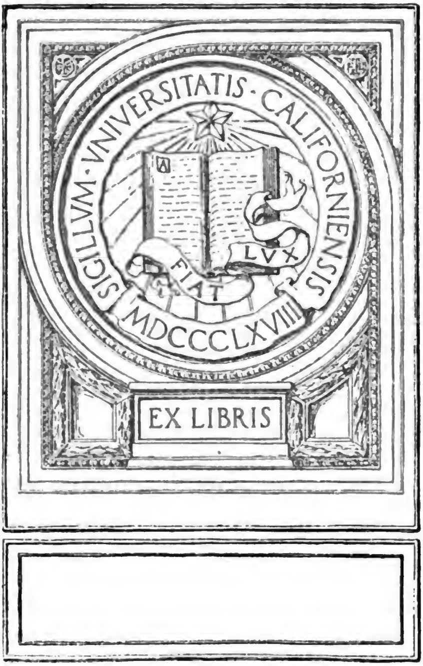
GESCHICHTE NAPOLEONS

Jacques Marquet de Norvins (baron de...

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA

Geſchichte Napoleons.

Aus dem Franzöſiſchen

des Herrn von Norvins

überſetzt

von

Friedrich Schott.

Fünfter Band.

Mit drei Schlachtplänen.

Leipzig,
bei August Lehnhold.
1830.

Digitized by Google

DC203
N82
v.5-6

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA

Geſchichte Napoleons.

537770
Digitized by Google

UNIV. OF
CALIFORNIA

Digitized by Google

Dreizehntes Buch.

Sechſte und letzte Koalition.

Erſtes Kapitel.

Verträge Frankreichs mit Preußen und Oeſterreich. — Verträge Schwedens mit England und Rußland. — Koalition Englands, Rußlands, Schwedens, Spaniens gegen Frankreich, Oeſterreich, Preußen, Deutſchland und Italien. — Napoleon zu Dresden mit dem Kaiſer von Oeſterreich. — Friede von Bukareſt zwiſchen der Türkei und Rußland. — Napoleon in Polen.

(1812.)

Ein allgemeiner Krieg ſchwebte über Europa. Verſchwenderiſch, man muß es geſtehn, waren die Unterpfänder desſelben von den hohen Parteien gegeben, welche die Elemente zu dieſem neuen Sturme verſammelten. Nach der Vereinigung Hollands, der Hanſeſtädte, Lauenburgs, mit einem Worte, der Mündungen des Rheins, der Schelde, der Weſer, der Elbe, und des Herzogthums Oldenburg mit Frankreich hatte in den Jahren 1810 und 1811 die Blokade der Nord- und Oſt-See begonnen. Dieſe Blokade wurde den 26ſten Januar 1812 durch die Beſitznahme von Stralſund und Schwediſch-Pommern, deſſen ſich der General Friant im Namen Frankreichs bemächtigte, vollſtändig gemacht. An demſelben Tage wurde auch Katalonien in vier franzöſiſche Departements eingetheilt. Die kriegeriſche Stellung Alexanders ſchrieb ſich von dem Vertrage von Tilſit her, der mit Ungeduld ertragen wurde. Dennoch hatte bei der Rückkehr von der Konferenz auf dem Niemen der Kaiſer von Rußland dem Kaiſer der Franzoſen geſagt, daß er ſein Sekundant gegen England ſeyn wollte. Was die Zuſammen-

Digitized by Google

kunſt zu Erfurt betrifft, wo Alexander ſo günſtige Geſinnungen gezeigt hatte, ſo war ſie für dieſen Fürſten nur ein Schleier geweſen, den er über ſeine Politik geworfen hatte. Das Kontinental-Syſtem legte Rußland eine harte Bedingung auf, aber dieſe Bedingung war ohne Zweifel jetzt gerecht in ſeinen Augen, weil es ſie angenommen hatte. Rußland hatte um ſo viel mehr Urſache, den Vertrag von Tilſit zu unterzeichnen, da bei ſeiner Weigerung der Kaiſer Napoleon, anſtatt gegen daſſelbe einen Kampf in ſeinen Wüſten fortzuſetzen, den es nicht aushalten konnte, ſich wahrſcheinlich dahin entſchieden haben würde, mit den Zerſtückelungen Polens und Preußens jenen großen Zwiſchenſtaat zu bilden, der von einem franzöſiſchen Heere fortwährend beſchützt, ſeine Grenzen bis zu dem Augenblicke gehütet hätte, wo die National-Armee alle nothwendige Stärke erhalten hätte, und für immer die Schutzwehr der Civiliſation und des Friedens auf dem Feſtlande geworden wäre; und wollte Gott, Napoleon hätte einen ſo hohen und zugleich ſo weiſen Entſchluß gefaßt! Das ruſſiſche Kabinet ſah die ſchreckliche Folge einer Weigerung voraus, womit es nach der Schlacht von Auſterlitz nicht durchgedrungen war, und es demüthigte ſich unter das Geſetz von Tilſit. Es urtheilte ſehr richtig, daß auf dem Floß auf dem Niemen die Frage entſchieden würde, entweder einen Theil des europäiſchen Vaterlandes auszumachen, oder auf immer daraus vertrieben zu werden und in einem Augenblicke die politiſche Erbſchaft Peters und Katharinens zu verlieren. Die puniſche Treue führte beim Vertrage den Vorſitz und Rußland unterſchrieb, insgeheim entſchloſſen, ihn anfänglich zu umgehen und in der Folge mit Aufſehn zu brechen. Aber bald durchſchauete Frankreich die Geſinnungen dieſer Macht. Das Betragen Rußlands während des Feldzugs 1809 erlaubte Napoleon nicht mehr zu zweifeln, daß es weit entfernt war, zu der Erniedrigung Oeſterreichs beitragen zu wollen, welches jedoch Frankreich, ſeinen Verbündeten, mit Krieg überzogen hatte. Im Jahr 1810 ſprach ſich die ruſſiſche Politik noch deutlicher aus: den 19ten Dezember hatte es nämlich das Band von Tilſit durch eine Ukaſe zerriſſen, welche ſeine Häfen England öffnete und Frankreich verſchloß.

Digitized by Google

Die Vereinigung ſeiner Heere an den Gränzen von Littauen und die Drohungen, das Herzogthum Warſchau zu überziehen, unter dem Vorwande, den Herzog von Oldenburg zu entſchädigen, bezeichneten ſeitdem die Energie der neuen Rathſchlüſſe, welche den Hof von St. Petersburg leiteten. Im Monat Februar 1811 hatte Napoleon geglaubt, nicht allein von Rußland Erklärungen über die ungeheure Veränderung in ſeinem Syſteme zu Ende des Jahres 1810 verlangen, ſondern auch den König von Sachſen auffordern zu müſſen, die Truppen des Herzogthums Warſchau an der Weichſel zuſammen zu ziehen, um ſich gegen einen plötzlichen Ueberfall in Sicherheit zu ſetzen.

Das wichtige Werk des Oberſten Butturlin, eines Adjudanten des Kaiſers von Rußland, enthält Bekenntniſſe, deren Quelle das Zutrauen des Leſers genugſam rechtfertigt. Der gewiſſermaßen offizielle Verfaſſer deſſelben iſt den Erklärungen ſelbſt zu Hülfe gekommen, welche das kaiſerliche Kabinet zu jener Zeit machte. Dieſe Erklärungen, welche ſich auf die herausfordernde Stellung Rußlands ſeit 1810 bis zur Ergreifung der Waffen im Jahre 1812 beziehn, waren bis dorthin von den entgegengeſetzteſten Leidenſchaften unterdrückt worden, von den Leidenſchaften, welche ſowohl die Männer, welche über den Fall Napoleons frohlockten, als auch diejenigen verblendeten, welche ihm denſelben vorwarfen. Der ruſſiſche Offizier erklärt, „daß der Kaiſer Alexander den Geiſt der Verfügungen des Vertrags von Tilſit nicht verkennen konnte, daß aber die unglücklichen Umſtände, in welchen ſich Europa befand, ihm vorſchrieben, den Krieg um jeden Preis hinauszuſchieben. Es handelte ſich beſonders darum, die nöthige Zeit zu gewinnen, um ſich zur Beſtehung des Kampfes gehörig zu rüſten, von dem man wohl wußte, daß er ſich eines Tages erneuern werde. Von jener Zeit an bemühte ſich der Kaiſer Alexander, im Stillen ſeine Vertheidigungsmittel zu organiſiren, und hielt es für nothwendig, den größten Theil ſeiner Streitkräfte auf der weſtlichen Gränze ſeines Reiches zu verſammeln. . . . Schon am nächſten Tage nach der Unterzeichnung des Allianz-Traktates mit Preußen, nämlich

Digitized by Google

am 15ten Februar, ſchickte Napoleon den General Czerniſcheff mit dem Vorſchlage nach Petersburg, dahin zu arbeiten, um die Beſchwerden von beiden Theilen verſchwinden zu laſſen. Dieſe Beſchwerden waren vornehmlich von Seiten Rußlands die Beſitznahme des Herzogthums Oldenburg. Aber der Kaiſer Alexander fühlte zu gut, daß die angegebenen Beſchwerden ſich nur auf Nebendinge bezogen. Man wäre nicht viel weiter gekommen, ſelbſt wenn man die Abhelfung der erwähnten Beſchwerden erlangt hätte: denn der Hauptpunkt, nämlich die diktatoriſche Gewalt Frankreichs über alle andere Mächte, war nicht dazu geeignet, anders als durch die Gewalt der Waffen entſchieden zu werden."

Schon im Jahr 1811 hatte Rußland die Ankunft des Herrn von Neſſelrode zu Paris angekündigt, welcher beauftragt war, die Streitigkeiten zu beſeitigen; er ſollte im Monat November ankommen und vier Monate darauf erwartete man ihn noch immer. Napoleon, welcher endlich erfuhr, daß die Sendung des Herrn von Neſſelrode nicht Statt finden würde, ließ, wie man es oben geſehen hat, den Oberſten Czerniſcheff, einen Adjudanten Alexanders, rufen und theilte ihm den Offenſiv- und Defenſiv-Allianz-Traktat mit, welcher den 12ten Februar zu Paris mit Preußen unterzeichnet worden, das glücklich genug war, ſeinem Untergange durch eine Verbindung mit Napoleon zu entgehen, welcher nothwendiger Weiſe mit dieſer Macht den Krieg angefangen hätte, den er ſich genöthigt ſah, gegen Rußland und ſeine Verbündeten zu unternehmen. Napoleon begleitete dieſe vertrauliche Mittheilung mit allen verſöhnenden Erklärungen, welche er anbieten konnte, und machte Czerniſcheff zum Ueberbringer eines eigenhändigen Briefes an den Kaiſer Alexander. Czerniſcheff reiſte den 25ſten Februar nach St. Petersburg ab. Zwei Tage nachher erfuhr Napoleon, daß dieſer Abgeſandte, welcher ſeinen Charakter und ſeine Stellung gegen die franzöſiſche Regierung gemißbraucht, den Effektiv-Etat unſrer Heere mit vielem Golde erkauft und mitgenommen hatte. Man ſetzte ihm nach, aber unglücklicher Weiſe war er ſchon außer allem Bereich.

Digitized by Google

In demſelben Augenblicke greift Napoleon, welcher den Krieg für unvermeidlich hielt, zu der Maßregel, der Nationalgarde das Gebiet des Reiches anzuvertrauen, während unſere Heere ſich entfernen werden; er knüpft auch Oeſterreich an die Sache Frankreichs durch einen den 14ten März zwiſchen dem Herzog von Baſſano und dem Botſchafter, Fürſten von Schwarzenberg, zu Paris geſchloſſenen Vertrag, welcher die Wiederherſtellung des Königreichs Polen vorausſehen ließ. Bei der Ueberſendung dieſer diplomatiſchen Akte an den Herrn von Neipperg, den öſterreichiſchen Geſandten in Schweden, ſchrieb der Fürſt Schwarzenberg: „daß ihr Monarch vergeblich alle Schritte bei dem Petersburger Kabinette erſchöpft hätte und daß in einem Zuſtande der Dinge, wo Alles nach dem gemeinſchaftlichen Zwecke gerichtet ſeyn ſollte, er ihn anginge, ſein ganzes Anſehn bei der ſchwediſchen Regierung zu verwenden, um ſich an die gegenwärtige Sache anzuſchließen, indem er ihr bei dem unermeßlichen Vortheile, welchen eine ſolche Diverſion der Bewegungen der Verbündeten im Norden bringen würde, die Wiedererlangung der Provinz Finland hoffen ließe. Die Freundſchafts- und Familienbande, welche zwiſchen unſerem Hofe und dem franzöſiſchen beſtehen, fügte der Botſchafter hinzu, ſind heute noch durch ein Band verſtärkt worden, welches die natürliche Folge davon ſeyn mußte, um die freundſchaftlichſten und innigſten Verhältniſſe zwiſchen beiden Reichen auf eine feierliche Weiſe zu gründen.“ Dieſes waren im Monat März 1812 die öffentlichen und vertraulichen Geſinnungen des öſterreichiſchen Hofes für den franzöſiſchen. Neun Monate ſpäter ſollte das Glück ſie auf den Feind übertragen, gegen welchen das Wiener Kabinet Schweden bewaffnen und ſelbſt marſchiren wollte. Die Verſuche dieſes Kabinets und alle, welche Napoleon machte, ſcheiterten an den ſchlechten Geſinnungen Benadotte's, der, die Quelle ſeines Ruhmes vergeſſend und das Andenken ſeines erſten Vaterlandes mit Füßen tretend, den 24ſten März ſich durch einen Vertrag mit Rußland gegen uns zu kämpfen verpflichtete. Der Preis dieſes Abfalls war die dem Kronprinzen gegebene Verſicherung, daß Alexander ihm behülflich ſeyn würde, einen unge-

Digitized by Google

rechten Krieg in das Herz von Dänemark zu ſpielen, um demſelben Norwegen wegzunehmen. Gegenwärtiger und zukünftiger Verrath, empörende und von ferne ausgedachte Beraubungen — das waren die Anfänge jener Ligue, welche die Freiheit anrief, um Religion und Völker auf ihre Seite zu bringen. Napoleon verſuchte auch, die Pforte von dem Friedensſchluſſe mit Rußland abzuhalten und bot alle Mittel auf, den Sultan, welchem Frankreich und Oeſterreich die Integrität ſeiner Staaten zuſicherten, zu dem Entſchluſſe zu bringen, mit 100,000 Mann in's Feld zu rücken. Man wird ſpäter ſehen, wie, ungeachtet des Wiederausbruchs der Feindſeligkeiten an der Donau, der glückliche Erfolg dieſes Schrittes vereitelt wurde.

Die Aufführung Czerniſcheffs, das lange Stillſchweigen auf das Schreiben, mit welchem er beauftragt war, ließen von den Entſchließungen, welche Alexander faſſen würde, nichts Glückliches hoffen oder ſagten vielmehr einen nicht ſehr günſtigen Ausgang der Unterhandlungen voraus; überdieß verkündigten indirekte aber beſtimmte Nachrichten feindſelige Abſichten. Von einer andern Seite bewies Alles, daß Alexander in den Händen Englands war, und ſo glaubte Napoleon, ſich an dieſe Macht wenden zu müſſen. Auf ſeinen Befehl ſchrieb der Herzog von Baſſano an Lord Caſtlereagh, um ihn von den friedlichen Geſinnungen Frankreichs in Kenntniß zu ſetzen. Der Brief des Miniſters wurde den 17ten April nach London abgeſchickt. Frankreich erklärte darin, „auf jede Erweiterung von der Seite der Pyrenäen zu verzichten." Es garantirte die Integrität Spaniens; die gegenwärtige Dynaſtie ſollte für unabhängig erklärt und Spanien durch eine National-Konſtitution der Kortes regiert werden; das Königreich Neapel ſollte dem König Joachim verbleiben und das Königreich Sizilien dem gegenwärtig regierenden Hauſe garantirt werden. In Folge dieſer Uebereinkünfte ſollten Spanien, Portugal und Sizilien von den franzöſiſchen und engliſchen Truppen zu Land und zu Waſſer geräumt werden." Den 23ſten April antwortete Lord Caſtlereagh, daß er nicht unterhandeln könnte, wofern nicht die Dynaſtie Ferdinands in Spanien anerkannt würde.

Digitized by Google

In dieſer Zwiſchenzeit kommt endlich der Baron von Serdobin aus St. Petersburg mit der Antwort auf den Brief an, welchen Napoleon dem Oberſten Czerniſcheff übergeben hatte. Der Fürſt Kurakin begiebt ſich den 24ſten April zu dem Herzog von Baſſano und benachrichtigt ihn, daß Rußland vor allen Dingen verlangte, daß die franzöſiſchen Heere Preußen räumen und ſich hinter den Rhein zurückziehen ſollten. Den 25ſten giebt Napoleon, welcher dieſe diplomatiſchen Anmaßungen nicht buchſtäblich nehmen will, dem Grafen Narbonne, ſeinem Adjudanten, den Befehl, nach St. Petersburg abzureiſen. Der Vorwand ſeiner Sendung iſt, dem ruſſiſchen Kabinette die Aktenſtücke der engliſchen Korreſpondenz mitzutheilen; aber die Reiſe des neuen Geſandten hat zum wahren Zweck, den letzten Gedanken des Czar kennen zu lernen. Wenige Tage nachher, den 30ſten, ſcheitern die zu Paris ſeit anderthalb Jahren von dem Herzoge von Baſſano mit dem Fürſten Kurakin gepflogenen Unterhandlungen an dem Ultimatum, auf welchem dieſer Botſchafter beſteht, der mehrere Male ſeine Päſſe verlangt und den 11ten Mai ankündigt, daß er ſich, bis er ſie erhalten, auf's Land zurückziehe.

Mitten unter den Sorgen und Beſchäftigungen jeder Art, worein die ſtürmiſchen Unterhandlungen mit Rußland und die Ausſicht auf einen fürchterlichen Krieg Napoleon verſetzten, gab er den 29ſten Januar 1812 ſeinem Reiche ein Miniſterium des Handels und der Manufakturen, eine Einrichtung, welche das Unterpfand eines dauerhaften Friedensſtandes zu ſeyn ſchien. Die ungeheure Ausdehnung der Küſten des Reichs und die außerordentlichen Anſtrengungen, welche das Reſultat der dem Kunſtfleiße ertheilten Ermunterungen waren, hatten dieſe Schöpfung nothwendig gemacht, welche zu gleicher Zeit eine große Hülfsanſtalt war, um das über alle Häfen unter franzöſiſcher Bothmäßigkeit verhängte Interdikt noch ſtrenger wirken zu laſſen: denn die Blokade gegen England war, wie ich es ſchon mehrere Male geſagt habe, das einzige Geſetz der Politik des franzöſiſchen Reiches. Die geringſte Uebertretung ſtürzte das ganze Angriffs= und Vertheidigungsſyſtem Napoleons um; ſie verhin=

Digitized by Google

derte das Werk des allgemeinen Friedens, dieſe ausſchließende Bedingung des Heils für Napoleon und ſein Reich; dieſe Uebertretung endlich führte unfehlbar zu einem Bruche. Daher hatte auch Rußland vierhundert tauſend Mann verſammelt, um auf ſeinen Gränzen der Ukaſe vom 19ten Dezember 1810 Nachdruck zu geben. Der bevorſtehende neue Kampf, deſſen lange und geheimnißvolle Vorbereitung etwas Unverſöhnliches an ſich trug, und die Fortſetzung des Krieges in Spanien und Portugal, wo England ſeine Schätze, ſeine Heere und Flotten verſchwenderiſch verwendete, mußten nothwendiger Weiſe alle Streikräfte Frankreichs in Anſpruch nehmen und ſowohl an die Ufer des Tajo als an die Ufer des Niemen die Truppen rufen, welche an allen Küſten des Reichs den unthätigen Krieg der Kontinental-Sperre führten. Man mußte alſo dieſe Truppen zu erſetzen ſuchen, welche die dringenden Umſtände, worin ſich Napoleon befand, für die Bewendungen des thätigen Krieges nothwendig machten. Dem zu Folge legte den 10ten März der Kaiſer der Sanktion des Senates den Entwurf zu einem Senatus-Konſultum vor, welches die National-Garde in drei Aufgebote theilte, von welchen das erſte die Männer von 20—26 Jahren, das zweite die Männer von 26—40 Jahren, und das dritte die Männer von 40—60 Jahren in ſich begriff. Das mit Einſtimmigkeit votirte Senatus-Konſultum ſtellte von den 600,000 Bürgern, woraus das erſte Aufgebot beſtand, hundert Kohorten von tauſend Mann zu der Verfügung der Regierung, um kraft der Verfaſſung des Reichs mit der Hut der Gränzen, der Seeanſtalten, der Zeughäuſer und der feſten Plätze beauftragt zu werden. Von dieſen bewilligten hundert Kohorten wurden nur acht und achtzig organiſirt, welche man in den 128 Departements aushob, die von Rom bis nach Hamburg unſere 32 Militär-Diviſionen bildeten. Dieſe Theilung des franzöſiſchen Volks in drei Aufgebote war nicht ohne Größe, aber ſie bewies auch, daß Napoleon alle Gefahren für das Vaterland ermaß. So war denn das ganze thätige Heer auf dem Marſch oder im Begriffe zu marſchiren, und der größte Theil deſſelben hatte zum Vereinigungspunkt jenen fernen Fluß, welcher das nördliche Polen be-

Digitized by Google

gränzte, jenen Fluß, welcher mit ſo großem Eifer den Tilſiter Frieden anbieten und annehmen ſah, gegen welchen ganz Rußland ſich noch einmal bewaffnet hatte.

Unter den zahlreichen Adreſſen, welche damals von den Deputationen der Wahlkollegien am Fuße des Thrones niedergelegt wurden, iſt die des Departements des Cher merkwürdig. „Sire," ſagte ſie, „einer Ihrer Vorfahren, Karl VII., welchen man den König von Bourges nannte, verdankte die Erhaltung ſeiner Krone der Ergebenheit ſeiner Unterthanen des Berry. Von allen Provinzen, welche ſeiner Macht unterworfen, war das Berry faſt die einzige, welche ihm treu blieb und ihm Leib und Güter anbot. Mit der Hülfe ſeiner Einwohner gelang es ihm, ſein Königreich wieder zu erobern und die Engländer aus Frankreich zu vertreiben." Dieſe Erwähnung einer der ſchmerzhafteſten Epochen unſerer Geſchichte ſchien damals wenigſtens zur Unzeit geſchehen zu ſeyn; ſie fiel Napoleon auf, welcher antwortete: „Weder ich noch meine Nachkommen werden jemals in dem Falle ſeyn, Ihren Patriotismus unter ähnlichen Umſtänden, wie die unter Karl VII. waren, auf die Probe zu ſtellen. Bürgerliche Zwiſtigkeiten ſtürzten zu jener Zeit Frankreich in's Unglück. In mehrere Staaten getheilt, wurde es von fremden Heeren zerriſſen. Solche Umſtände können nicht wieder kommen. Wir ſind ein einziges Volk, wir haben ein einziges Geſetz und einen einzigen Thron. Weit entfernt, uns Geſetze vorſchreiben zu laſſen, werden wir ſie der Nation geben, welche unſere Uneinigkeit geſchickt zu benutzen wußte, und den Geſchlechtern, welche uns vorangegangen ſind, ſo viel Böſes zugefügt hat." Welch' kurzer Zeitraum trennt dieſe Epoche von jener, wo die Engländer Paris beſetzten, wo Napoleon zu Fontainebleau abdankte und wo das Heer von der Loire zu Bourges verabſchiedet wurde!

Den 9ten Mai reiſte der Kaiſer mit der Kaiſerin nach Mainz ab; ſie ſollte ihn bis nach Dresden begleiten, wo ſich die kaiſerliche Familie von Oeſterreich einfinden ſollte; den 17ten war er in der Hauptſtadt von Sachſen angekommen. Napoleon, welcher fürchtete, daß Herr von Narbonne nicht bei dem Kaiſer Alexander vorgelaſſen worden ſey, will durch die

Digitized by Google

Vermittelung ſeines Botſchafters einen entſcheidenderen Schritt verſuchen. Dem zu Folge ſagt er dem Herzog von Baſſano: „Schreiben Sie Lauriſton, ſich von Petersburg nach Wilna zu begeben. Er ſoll ſagen, daß ich, um dieſen Federkrieg zu beſeitigen, ihm den Befehl ertheilt habe, die Vermittler zu umgehen und bis zu dem Kaiſer zu dringen, um aus ſeinem Munde ein Wort der Erklärung zu erhalten, welches den Weg zu unſerer Ausgleichung offen laſſen kann; er ſoll hinzuſetzen, daß ich überzeugt bin, daß der Fürſt Kurakin ſeine Inſtruktionen überſchritten hat, u. ſ. w." Beim Empfange dieſes Briefes verlangte Lauriſton von der ruſſiſchen Regierung Päſſe, um den ſo eben erhaltenen Befehl zu erfüllen.

Ein Hof von Königen verſammelte ſich zu Dresden um Napoleon. Der Kaiſer und die Kaiſerin von Oeſterreich hatten aus eigenem Antriebe Wien verlaſſen, um ihren Schwiegerſohn auf ſeiner Reiſe zu Dresden zu finden und durch alle Freundſchaftsbezeugungen das Intereſſe noch enger zu knüpfen, welches ſie in Folge der Familienbande und eines feierlichen Vertrags an dem Kriege gegen den Czar nehmen, welcher der gemeinſchaftliche Feind des Feſtlandes zu werden ſcheint. Der König von Preußen bot Napoleon den Kronprinzen zum Adjudanten an, was er aber aus einer zu großmüthigen Delikateſſe ausſchlug. Alle Monarchen vom baltiſchen Meere bis an den Rhein, deren Kontingente die große Armee ſtärken, bezeugen durch öffentliche Wünſche den Antheil, welchen ſie an den Siegen Napoleons zu haben ſich beeifern. Die Fürſten, welche unter ſeinen Adlern verbündet ſind, überlaſſen ſich mit einer Art knechtiſcher Begeiſterung der Hoffnung, ihn triumphiren zu ſehen; der wenige Stolz, welcher ihnen bleibt, beſteht einzig darin, derſelben Herrſchaft den einzigen Monarchen des Feſtlandes zu unterwerfen, welcher noch unabhängig iſt. Noch unlängſt, wann Napoleon ihnen Ehrenſtellen ertheilte und ihnen die Königswürde bewilligte, haben ſie ihre Höflinge über dieſe neue Würde ſtolz werden ſehen; wiederum ſelbſt Höflinge, halten ſie ſich für größer, wenn ſie einem mächtigeren Oberhaupte dienen.

Digitized by Google

In dem Augenblicke, wo Napoleon ſo viele Huldigungen und ſo viele Garantien erhielt, wurde ein geheimer Vertrag zu einem Definitiv-Frieden zwiſchen den Ruſſen und den Ottomanen zu Buchareſt unterzeichnet. Ein Werk Englands, wurde der Friede zu Buchareſt ſehr plötzlich vermittelſt eines falſchen Aktenſtücks geſchloſſen, welches das Londoner Kabinet zur Kenntniß des Groß-Vezirs gelangen ließ; es war vorgeblich ein Brief von Napoleon, worin er Alexander als Uebereinkunftsmittel die Theilung des türkiſchen Reiches vorſchlug. Joſeph Fonton, ſeit langer Zeit von England beſoldet, wurde von Galib-Effendi darüber befragt und beſtätigte die Aechtheit des Dokuments. Die materielle Thatſache der Anweſenheit des Grafen Narbonne zu Wilna trug noch dazu bei, die dummen Osmanen davon zu überzeugen. Der Kaiſer war nicht allein der Getäuſchte, der Sultan war es gleichfalls. Als er Napoleons Einfall in Rußland erfuhr, weigerte er ſich, den Vertrag zu ratifiziren und konnte nur durch den drohenden Einfluß Englands dazu vermocht werden. Dieſe Verzögerung der Ratifikation hielt das ruſſiſche Heer in der Moldau zurück und geſtattete ihm, nur erſt im Oktober ſich in Bewegung zu ſetzen. Es erreichte erſt das franzöſiſche Heer auf ſeinem Rückzuge bei dem ſo bekannten Uebergange über die Bereſina, wo es eine entſchiedene Niederlage erlitt. Die Vereinigten Staaten erklären zwar England den Krieg; aber was iſt ein ſo ſchwacher und entlegener Streit in Vergleich mit der wichtigen Diverſion, welche Napoleon von der ottomaniſchen Pforte erwartete, in Vergleich mit den großen Nachtheilen, welche aus dem Bündniſſe Schwedens mit Rußland entſprangen.

Der Graf Narbonne iſt von Wilna ohne eine andere Antwort zurückgekommen als das Ultimatum, welches der Fürſt Kurakin übergeben hatte. Napoleon fühlt, daß die Unterhandlungen keinen Erfolg mehr haben können und bereitet ſich ſogleich zur Abreiſe von Dresden vor. Am Morgen des 28ſten Mai unterzeichnet er die Arbeiten, welche die Miniſter von Paris geſchickt haben und widmet den übrigen Theil des Tages der Kaiſerin; den 29ſten um drei Uhr des Morgens reiſt er zum Heere ab und kommt zu Glogau

Digitized by Google

an; den 30ſten betritt er Polen; er erhält in Poſen den Brief von Bernadotte, welcher, ſchon durch einen Vertrag mit Rußland verbunden, Norwegen und eine Subſidie verlangt, um ſich an Frankreich anzuſchließen. Dieſer Vorſchlag empört ihn. „Bernadotte," ruft er aus, „iſt nur mein Lieutenant; er mag marſchiren, wenn ſein zweifaches Vaterland es ihm befiehlt! Zaudert er, ſo ſpreche man mir nicht mehr von dieſem Menſchen. Ich werde keinen zweideutigen Verbündeten erkaufen." Von Poſen begiebt ſich Napoleon nach Thorn, von wo aus er die erſten Bewegungen ſeines Heeres nach den Uebergangs- und Angriffs-Punkten richtet, welche er ſelbſt gewählt hat. Den 7ten Juni kommt er zu Danzig an, beſieht die Werke und beſucht die Stadt Weichſelmünde, welche auf ſeine Befehle ein Platz vom zweiten Range geworden iſt. Er reiſt den 11ten früh von Danzig ab und iſt den 12ten zu Königsberg, nachdem er auf dem Wege die ſechs ſchönen Diviſionen von Davouſt gemuſtert hat. Gänzlich beſchäftigt mit den Einzelnheiten der umfaſſendſten aller Militär-Adminiſtrationen, bleibt er bis zum 17ten in dieſer Stadt, während ſeine verſchiedenen Armeekorps die vorgeſchriebenen Märſche ausführen. Denſelben Tag verweilt er zu Wehlau; den 18ten zu Inſterburg, wo man die Ufer des Pregel mit Lebensmitteln bedeckt und 220,000 Mann auf vier verſchiedenen Wegen darüber gehen ſieht. Den 19ten betreten wir Gumbinnen; dort erfährt man, daß man dem General Lauriſton die verlangten Päſſe, um ſich nach Wilna zu begeben, abgeſchlagen hat. Man hat ihm blos die Abſchickung eines Expreſſen erlaubt, welcher von ſeiner Seite um eine Audienz bei Alexander nachſuchen ſollte. Dieſes zweite Begehren hat nur eine abſchlägliche Antwort zu Folge gehabt. Bei dieſer Nachricht ruft Napoleon aus: „die Beſiegten nehmen den Ton der Sieger an! ſie fordern uns heraus, und wir haben ihnen ohne Zweifel dafür zu danken. . . . Nehmen wir alſo als eine Gunſt die Gelegenheit an, welche uns Gewalt anthut und gehen wir über den Niemen." Den 22ten richtet der Kaiſer aus ſeinem kaiſerlichen Hauptquartiere zu Wilkowiski an ſeine Heere folgende Proklamation:

Digitized by Google

Soldaten!

Der zweite polniſche Krieg hat begonnen. Der erſte hat ſich zu Friedland und Tilſit geendigt. Rußland hat Frankreich ewiges Bündniß und England Krieg geſchworen; es bricht heute ſeine Eide, es will keine Erklärung dieſes ſonderbaren Betragens geben, ſo lange die franzöſiſchen Adler nicht über den Rhein zurück gegangen ſeyen, wodurch wir unſere Verbündeten ſeiner Willkühr überlaſſen würden. Rußland wird durch das unvermeidliche Schickſal fortgeriſſen und ſein Geſchick ſoll erfüllt werden. Glaubt es uns denn entartet? Sind wir nicht mehr die Soldaten von Auſterlitz? Es ſtellt uns zwiſchen die Schande und den Krieg, und die Wahl kann nicht zweifelhaft ſeyn. Marſchiren wir alſo vorwärts, gehen wir über den Niemen, und verſetzen wir den Krieg auf ſein eignes Gebiet! Der zweite polniſche Krieg wird für die franzöſiſchen Waffen glorreicher ſeyn als der erſte; aber der Friede, den wir ſchließen, wird ſeine Garantie mit ſich führen und dem verderblichen Einfluß ein Ende machen, welchen Rußland ſeit funfzig Jahren über die Angelegenheiten Europa's ausgeübt hat.

Zweites Kapitel.

Ruſſiſcher Feldzug.

Napoleon beginnt mit 400,000 Mann, Franzoſen und Fremden, welche in zehn Armeekorps eingetheilt ſind, den Feldzug. Von dieſer ungeheuren Anzahl Soldaten gehen den 24ſten Juni, in der Gegend von Kowno, 200,000 mit ihm über den Niemen, faſt ohne Widerſtand von Seiten der Ruſſen, welche die große Bewegung nicht gekannt zu haben ſcheinen, ſo geheim war Napoleon in ſeinen Entwürfen und ſo ſchnell in ſeinem Marſche. Am 25ſten erfahren wir, daß den Tag zuvor Macdonald zu Tilſit ebenfalls über den Niemen gegangen ſey; von nun an ſind wir Herren des Fluſſes, welchen unſre Verproviantirungen, die man auf dem Pregel zurück gehalten,

Digitized by Google

ohne Hinderniß hinauffahren können. Einige voraus geſandte Truppen haben Kowno beſetzt, und nachdem der Kaiſer den Offizieren vom Genie den Befehl ertheilt hat, dieſen Platz gegen einen plötzlichen Ueberfall ſicher zu ſtellen, läßt er die fünf Armeekorps, die er auf dem rechten Flügel zurück gehalten hatte, vorrücken und begiebt ſich zu den Vorpoſten des Fürſten von Eckmühl und der Reiterei unter den Befehlen Murats, die im vollen Marſche auf Wilna begriffen iſt. Dieſe Hauptſtadt des ruſſiſchen Polens iſt eine ſtarke und wichtige Stadt, um welche herum der Kaiſer Alexander, der auf dem Balle von der Nachricht des Ueberganges über den Niemen überraſcht wurde, anfänglich ſein Heer hat zuſammen ziehen wollen. Alles kündigt eine allgemeine Schlacht an und Napoleon rüſtet ſich zu derſelben, wie zu einem unfehlbaren Siege; aber ſeine Erwartung wird getäuſcht, denn der Feind läßt die Brücke über die Willia ſprengen, verbrennt ſeine Magazine und überliefert uns Wilna. Die Schnelligkeit unſres Vorſchreitens hat dieſen Rückzug veranlaßt; er geſchieht in der größten Unordnung und überläßt die entfernten Korps dem Zufalle der Begebenheiten. In der That ſind die erſten Manöver Napoleons ſo gut gelungen, daß die Generale Baggowuth, Wittgenſtein, Doctoroff, Dorokoff, Platoff, der Anführer der Koſaken, ſich nach und nach auf allen Zugängen nach Wilna, an unſern Bataillonen brechen und gezwungen ſind, ſich ſo gut ſie können in der entgegengeſetzten Richtung zurückzuwerfen. Eben ſo wie ſie, irren Bagration und ſein Heer auf's gerade Wohl herum, abgeſchnitten von Barclai de Tolly, mit welchem ſie ſich vergebens zu vereinigen ſuchen. Napoleon fährt fort, ſeine Streitkräfte theils gegen die Truppen zu richten, welche ſich vor uns an der Dwina geſammelt haben, theils gegen die Kolonnen, welche ſich außerhalb dieſer Bewegung befinden und beſonders gegen das Heer von Bagration, welches er zu vernichten hofft, und endlich gegen die Feinde, welche noch in unſerem Rücken geblieben ſind. Während er die Nachrichten von den verſchiedenen Operationen der Generale, die von ſeinem Genie geleitet worden, erwartet, hält er ſich zu Wilna auf, um für die Bedürfniſſe des Dienſtes und der Verwaltungen des Heeres und für die

Digitized by Google

Errichtung einer Militärpolizei zu ſorgen, um den Unordnungen vorzubeugen, welche tauſend Mal gefährlicher ſind als die Niederlagen. Er beſchäftigt ſich ebenfalls mit der Errichtung einer proviſoriſchen Regierung für Littauen, welches uns als ſeine Befreier aufnimmt, ungeachtet des Uebels, das ihm der Durchzug ſo vieler tauſend Menſchen durch ſein Gebiet verurſacht.

Unterdeſſen hatte den 26ſten Juni der Landtag zu Warſchau die Wiederherſtellung des Königreichs Polen proklamirt und der ganzen Nation das Zeichen zur Freiheit gegeben. Unmittelbar nach dieſem großen Werke der Vaterlandsliebe und Kühnheit, welches alle edelmüthige Herzen in Europa mit Freude erfüllte, hatten ſich die Blicke der Verſammlung auf den Eroberer gerichtet, von dem man die Wiederauferſtehung des Vaterlandes eines Sobiesky und Kosciusko erwartete. Eine Deputation, an deren Spitze der Senator Wibicki ſtand, bringt eine Adreſſe des Landtags an Napoleon, und ſagt ihm: „daß die Polen weder durch den Frieden, noch durch den Krieg, ſondern durch den Verrath unterworfen worden; daß ſie alſo dem Rechte nach vor Gott wie vor den Menſchen frei wären, und daß jetzt, wo ſie es in Wirklichkeit ſeyn könnten, dieſes Recht eine Pflicht würde; daß es aber die Sache deſſen wäre, welcher dem Jahrhunderte ſeine Geſchichte diktirte, in welchem die Kraft der Vorſehung wohnte, die Anſtrengungen zu unterſtützen, welche er billigen müßte, und daß ſie alſo kämen, Napoleon den Großen zu bitten, die einzigen Worte auszuſprechen: daß das Königreich Polen beſtehe und beſtehen würde.“ — Napoleon antwortete ihnen unter andern: „Abgeordnete der polniſchen Konföderation! ich habe mit Theilnahme vernommen, was Ihr mir geſagt habt. Polen, ich würde wie Ihr denken und handeln; ich würde wie Ihr in der Verſammlung zu Warſchau geſtimmt haben. Die Liebe zu ſeinem Vaterlande iſt die erſte Pflicht des ziviliſirten Menſchen. In meiner Lage habe ich viele Intereſſen zu vereinigen, viele Pflichten zu erfüllen. Ich liebe Eure Nation, denn ſeit ſechzehn Jahren habe ich Eure Soldaten an meiner Seite geſehen. Ich gebe dem, was Ihr gethan habt, meinen Beifall, und ich billige die Anſtrengun-

Digitized by Google

gen, welche Ihr machen wollt. Ich werde Alles thun, was von mir abhängt, um Eure Entſchlüſſe zu unterſtützen. Wenn Eure Bemühungen einmüthig ſind, ſo könnt Ihr die Hoffnung faſſen, Eure Feinde dahin zu bringen, Eure Rechte anzuerkennen. — Ich habe bei meinem erſten Eintritte in Polen dieſelbe Sprache gegen Euch geführt, und ich muß hinzuſetzen, daß ich dem Kaiſer von Oeſterreich die Integrität ſeiner Beſitzungen garantirt habe.“ Dieſe Antwort, welche die geſundeſte Politik und gebieteriſche Umſtände diktirten, entzauberte Polen, ohne es jedoch zu verhindern, uns noch Beweiſe von Anhänglichkeit zu geben, erregte die Unzufriedenheit Frankreichs, welches die Wiederherſtellung des Königreichs, das von dem ſtrafbaren Triumvirat des Nordens verſchlungen worden, ſchon im voraus ausgeſprochen zu ſehen gewünſcht hätte; ſie ließ glauben, daß Napoleon, indem er an ſeiner Stärke zweifelte, an ſeinem Glücke zweifelte und einen großen Fehler beging. Kurz vor dieſer Antwort war der General Balaſchoff, ein Adjutant des Kaiſers Alexander und ſein Polizeiminiſter, nach Wilna gekommen, und zwar als Parlamentär von Seiten dieſes Fürſten, welcher zu dem Kontinental-Syſteme zurückzutreten vorſchlug und ſich über alle ſtreitigen Punkte zu verſtehen, unter der Bedingung, daß das franzöſiſche Heer ſich über den Niemen zurückzöge. Napoleon verlangte auf der Stelle, zu Wilna ſelbſt zu unterhandeln und Alles läßt glauben, daß die beiden Kaiſer ſich verſöhnt haben würden; aber ſie konnten ſich nur durch ihre Botſchafter einander mittheilen und der Krieg ſollte fortdauern.

Die Heere der Herzoge von Tarent, von Reggio, von Elchingen, und des Königs von Neapel formiren ſich eins nach dem andern an den Ufern der Dwina, welche die Ruſſen in ihrem verſchanzten Lager zu Driſſa beſchützt, wo der Kaiſer Alexander, unter deſſen Befehlen Barclai de Tolly ſteht, mit Begierde Nachrichten von den andern Generalen und beſonders von Bagration erwartet, deſſen Aufreibung Napoleon von ſeiner Seite vorbereitet hat. Aber der König von Weſtphalen hat zweimal eine koſtbare Zeit verloren, um die Nachhut dieſes feindlichen Generals zu verfolgen, und wenn Davouſt, welcher den Auftrag hat, ihn aufzureiben, viel Kühn-

Digitized by Google

heit und Feſtigkeit vor ihm gezeigt hat: ſo iſt er doch nicht oder hat er doch nicht zu gelegener Zeit aus Minsk heraus gehen können, um ihn zu vernichten. Dennoch überzeugt von der Möglichkeit, das Uebel wieder gut zu machen, ſchickt Napoleon ſeinem Lieutnant ſo wie dem König Jérôme neue Inſtruktionen zu und befiehlt dem Fürſten Schwarzenberg, welchen er ebenfalls Bagration entgegen geworfen hat, ſich zwiſchen den Wald von Bobruisk und den Sümpfen von Pinsk aufzuſtellen. Unter dieſen Geſchäften wurden die ſiebenzehn Tage zu Wilna zugebracht, worüber man, wiewohl vielleicht mit Unrecht, dem großen Feldherrn ſo viele Vorwürfe gemacht hat, der gewohnt war, ſeine Feinde durch Donnerſchläge zu Boden zu werfen.

Da Alexander in hochtrabenden Proklamationen verſprochen hatte, zu Driſſa zu fechten und zu ſiegen: ſo marſchirt Napoleon von Blukoboe zu einer Schlacht, für welche er Alles angeordnet hat. Bei ſeiner Annäherung wagt es der Czar nicht, um uns zu widerſtehen, auf zwei von einander getrennte Heere zu rechnen und befiehlt, das berühmte Lager zu räumen, welches die angeſtrengte Arbeit eines Jahres geweſen war, während er ſich nach St. Petersburg begeben will, um das allgemeine Aufgebot zu betreiben, welches die Wohlfahrt ſeines Reiches erfordert. Als daher alle unſere Armeekorps, welche zu verſchiedenen Zeiten und auf verſchiedene Straßen von dem Niemen abmarſchirt waren, an demſelben Tage und zu derſelben Stunde zu Beſchenkowilſchi an dem Ufer der Düna angekommen ſind, findet Napoleon nur noch Nachzügler jenſeits des Fluſſes. Barclai de Tolly iſt ihm nach Witepsk zuvorgeeilt und er fliegt dahin, nachdem er dem Herzog von Tarent, welcher gegen Riga vorrückt, ſeine Befehle ertheilt hat und dem Herzoge von Reggio, welcher zuerſt das Lager von Driſſa zerſtören, dann Polozk beſetzen, Wittgenſtein zu Sebeſch überholen und ihm den Rückzug nach St. Petersburg abſchneiden ſoll. In dieſem Augenblicke ſcheint der Donner des Geſchützes eine Schlacht mit Barclai de Tolly anzukündigen, der entſchloſſen iſt, uns Witepsk ſtreitig zu machen. Es war nur ein Vorpoſten-Gefecht zu Oſtrowno, wiewohl ein ernſthaftes Gefecht, in welchem die glänzende

2 *

Tapferkeit Murats und Eugènes, von der Unerſchrockenheit unſrer tapferen Soldaten unterſtützt, über die unerſchütterliche Beharrlichkeit der Ruſſen triumphirte. Ein anderes noch blutigeres Gefecht hatte jenſeits Oſtrowno mit den Korps von Pahlen und Oſtermann ſtatt. Der Kaiſer kam in dem kritiſchen Augenblicke dazu, um den zweiten Sieg zu entſcheiden, indem er den Feind aus einem Gehölze vertrieb, in welches man nicht zu dringen wagte und das er nach ſeiner Niederlage halten zu wollen ſchien. Beim Anbruch des Tages waren wir nur noch zwei Stunden von Witepsk. Den 27ſten befand ſich der Kaiſer bei der Vorhut und war Zeuge eines dritten Gefechtes mit 10,000 Mann ruſſiſcher Kavallerie und Infanterie. Der Vortheil ihrer Stellung, das Geſchütz, welches ſie plötzlich aufſtellten, die Nothwendigkeit, in der wir uns befanden, ihnen gegenüber auf einer einzigen kleinen Brücke einen Hohlweg zu paſſiren, der ſie vertheidigte, nichts konnte ihre Niederlage verhindern. Dort war es, wo 200 Pariſer Voltigeurs von dem 9ten Linienregiment die Bewunderung des ganzen Heeres durch einen heldenmüthigen und ſiegreichen Widerſtand gegen eine Wolke von Lanziers erregten, als ſie ſich nach einem ſchrecklichen Angriffe, deſſen Gewalt wir nicht hatten aushalten können, zurückzogen. Bei dieſem Anblicke rief Napoleon aus: „Sie verdienen alle das Kreuz!" Gerührt von dieſen Worten, welche man ihnen von ſeiner Seite wiederholte, antworteten dieſe Tapfern, indem ſie ihre Mützen auf ihre Bajonette ſteckten, mit dem Ausrufe: Es lebe der Kaiſer!

Die beiden Heere, welche einander gegenüberſtehen, ſind nur noch durch den Bach Lutſchiſſa getrennt. Barclai de Tolly hat ſich entſchloſſen, die Schlacht anzunehmen, die er nicht vermeiden kann, wenn er nicht gänzlich auf ſeine Vereinigung mit Bagration verzichten will, und wenn er in dem Entwurfe zu ſchlagen beharrt, ſo wird er durch die Zahl und durch das Genie zu Boden gedrückt. Napoleon fühlt dieſe Wahrheit und er bereitet ſich mit einer unſäglichen Freude vor, die ihm angebotne Gelegenheit zu ergreifen; aber Alles ändert ſich. Ein Kourier von Bagration, der unſern Händen wie durch ein Wunder entgangen iſt, läßt Barclai zurück-

Digitized by Google

weichen und überliefert uns das ganze Land zwiſchen der Düna und dem Boryſthenes nebſt Witepsk, das gänzlich von ſeinen Bewohnern verlaſſen iſt.

Napoleon bewilligt, um dieſe Stadt herum, ſeinem Heere, welches von allen Korps verſtärkt worden iſt, die gegen Bagration geſchickt und von Davouſt zurückgeführt worden ſind, eine demſelben nothwendige Ruhe. Während dieſer Zeit werden auf ſeinen Befehl dem General Reynier, welcher gezwungen iſt, in dem Herzogthume dem General Tormaſow zu weichen, die Heere zu ſeiner Unterſtützung geſchickt, welche Fürſt Schwarzenberg, der Herzog von Belluno und der Herzog von Caſtiglione befehligen, welche beauftragt ſind, den ruſſiſchen General aufzureiben und unſern Verbindungen eine völlige Freiheit zu ſichern. Der Marſchall Saint-Cyr ſoll an der Spitze der Baiern den Herzog von Reggio unterſtützen, der anfänglich zum Rückzug gezwungen, dann mit einem unermeßlichen Vortheile ſiegreich, aber unfähig iſt, ſeine Siege über Wittgenſtein zu benutzen, welcher ihn bis nach Polotsk zurückzugehen nöthigt. Der Herzog von Reggio ſoll ſogleich die Offenſive wieder ergreifen und bis zu ihrem gänzlichen Untergange die Ruſſen verfolgen, welche ihnen entgegenſtehen. Der Herzog von Tarent, welcher ſich ohne einen Schwerdtſtreich zum Herrn von Dünaburg gemacht hat, ſoll bei dieſer wichtigen Operation mitwirken. Die unbegreiflichſte Thätigkeit bezeichnet Napoleons Gegenwart zn Witepsk. Depeſchen erhalten, Befehle diktiren, ſich mit ſeinen Generalen unterhalten, über die Lebensmittel, den Dienſt in den Hoſpitälern und die Bedürfniſſe ſeiner Soldaten wachen, ſich nach ihren Leiden erkundigen, ihnen für ihre Heldenthaten Belohnungen austheilen und mit derſelben Regelmäßigkeit, wie in den Tuilerien, die Geſchäfte der Verwaltung und der Regierung leiten, das war das Geſchäft ſeiner Tage; und ſeine Nächte ſind den tiefſten Betrachtungen über den Krieg und über die Mittel gewidmet, den Erfolg eines Feldzugs zu ſichern, der Alles endigen kann. Anſtatt ſich durch die neuen Hinderniſſe ſchrecken zu laſſen, welche ihm der unbegreifliche Friede von Bucharest und der noch erſtaunenswürdigere Abfall von Bernadotte erregten, und die Vereinigung der feindlichen

Digitized by Google

Heere und der allgemeine Fanatiſmus des moskowitiſchen Volkes, welchen der Czar ſelbſt das Schwerdt und die Fackel im Namen des Himmels und mit ſchrecklichen Flüchen gegen ſeinen Freund von Tilſit und ſeinen Helden von Erfurt in die Hand gegeben hat, fühlt er ſeine Standhaftigkeit ſich verdoppeln, ſogar bei dem Kaltſinne und dem Murren des Hauptquartiers.

Er will den Krieg, um den Frieden zu erringen; und während die Ruſſen die Gegenden um Smolensk verlaſſen, um gerade auf Witepsk loszumarſchiren, erzeugt ſein Genie, von der Größe der Umſtände wie von der Wichtigkeit des Zweckes entflammt, den bewundernswürdigen Entwurf, ſich ſchnell auf das linke Ufer des Dnieper zu verſetzen, wo Davouſt uns ſchon erwartet, Smolensk zu überrumpeln, auf den Brücken dieſer Stadt wieder über den Fluß zu gehen und die Korps, welche ſie verlaſſen haben, auf ſeinem Rückwege im Rücken anzugreifen. In acht und vierzig Stunden haben 185,000 Mann dieſe Bewegung mit einer ſolchen Pünktlichkeit und einem ſolchen Geheimniſſe ausgeführt, daß die beiden feindlichen Generale nur von Smolensk aus die Gefahr, in welcher ſie ſchweben, kennen lernten. Während der ungewiſſen und angeſtrengten Märſche von Bagration und Barclai de Tolly wird Smolensk, da es unverſehens genommen wird, kein Heer beſitzen, um den in zwei Gefechten ſiegreichen Franzoſen ſeine Thore zu verſchließen. Bagration, der zuerſt von unſerm Manöver unterrichtet iſt, kehrt ſogleich wieder um und Barclai folgt ihm bald darauf. Die Stadt war im Begriff, dem Ungeſtüm der Truppen des Marſchalls Ney zu unterliegen, aber ſie wird gerettet durch die Ankunft der 20,000 Mann unter Rajewsky, welchen Bagration unverzüglich durch neue Verſtärkungen unterſtützt. Als er die beiden Generale an der Spitze ihrer Streitkräfte herbeieilen ſah, rief Napoleon wie zu Auſterlitz: „Ich habe ſie.“ Aber die Feinde vermieden es, ſich in einen ſo ſchrecklichen Kampf mit dem erſten Kriegshelden des Zeitalters und einem ſeiner würdigen Heere einzulaſſen, welche das Bedürfniß und das Verlangen zu kämpfen fühlten. Bei der Bewegung von Barclai de Tolly, welcher aus Furcht, die Straße nach Moskau zu

verlieren, Bagration abgeſchickt hat, ſich derſelben zu bemächtigen, und auf den Anhöhen des rechten Ufers als Reſerve ſtehen bleibt, urtheilt Napoleon, daß er auf eine allgemeine Schlacht verzichten muß und entſchließt ſich, Smolensk mit Gewalt einzunehmen. Das Gefecht beginnt um zwei Uhr Nachmittags mit dem Angriff auf die Vorſtädte Roslaw und Mitislaw, welcher den Generalen Morand und Gudin anvertraut iſt. Auf dem linken Ufer des Dnieper dringt Ledru, welcher unter die Befehle von Ney geſtellt iſt, in die Vorſtadt von Krasnoi ein, aber wir finden überall einen hartnäckigen und ſtarken Widerſtand. Gegen unſern rechten Flügel hin umziehen die Polen, welche Poniatowski anführt und die der Anblick von Smolensk entflammt, welches der Schauplatz der Heldenthaten ihrer Väter und ein Jahrhundert lang mit Littauen verbunden war, die Vorſtadt Nikolskoi, wo ſie ein ſchreckliches Blutbad anrichten. Nun beſitzt die Reiterei des Generals Bruyères, nachdem ſie die ruſſiſche von den Zugängen zu der Vorſtadt Raczewska verjagt hat, eine Bergebene, welche die Stadt beherrſcht und von dort aus ſchießt bald darauf eine Batterie von ſechszig Stücken mit Kartätſchen auf die Maſſen, welche das entgegengeſetzte Ufer bedeckten. Ein lebhaftes Gewehrfeuer läßt ſich hören und um fünf Uhr ſind alle Vorſtädte des linken Ufers mit der ſeltenſten Unerſchrockenheit unter den Augen des Kaiſers erſtürmt, welcher den Feind an den Fuß der Mauern zurückgedrängt ſieht. Das ganze Korps von Baggowuth kommt Doktorow zu Hülfe, welcher ſich in der äußerſten Noth befindet. Der Prinz Eugen von Würtemberg wirft ſich mit einer Diviſion Grenadiere vor, um Davouſt das Thor Malakuska ſtreitig zu machen; auf einer andern Seite will der Marſchall Ney, welcher ſich zum Herrn einer Poſition außerhalb Smolensk gemacht hatte, nach einem hartnäckigen Gefecht durch die Breſche der Baſtion eindringen, aber eine neue Verſtärkung widerſetzt ſich ſeinem Entwurfe, während zwei Bataillons von der ruſſiſchen Garde diejenigen unterſtützen, welche an dem Thore Nikolskoi gegen die ſiegreichen Polen kämpften. Um ſechs Uhr des Abends beſchießt das Geſchütz die Mauern der Stadt und die Haubitzen vertreiben die Ruſſen aus den äußern Werken; zu gleicher

Digitized by Google

Zeit beſtreichen die Batterien, welche von dem General Sorbier errichtet worden ſind, alle bedeckte Wege, ſo daß es den Feinden von nun an unmöglich wird, ſie beſetzt zu halten. Der Sturm wird vorbereitet. Um die Wirkung dieſes ſchrecklichen Entſchluſſes noch entſcheidender zu machen und die Beſatzung in einen Kreis von Feuer einzuſchließen, aus dem ſie nicht heraus gehn kann, haben wir den Platz von der Seite des Dnieper noch enger eingeſchloſſen und unſre Stücke beſchießen die Uebergänge über die Brücken. Smolensk, das uns nicht entgehen kann, wird uns die furchtbaren Ueberreſte ſeiner 40,000 Vertheidiger überliefern; aber Barclai ruft ſie unter der Begünſtigung der Nacht zurück. Wir ziehen in Smolensk mitten unter Flammen und Trümmern ein, welche jene vollends verzehrten. Dieſer Tag, wo 100,000 Mann von beiden Seiten im Gefechte waren, bezeugte unſere Ueberlegenheit über einen Feind, welcher von ſeinen Feſtungswerken, einem großen Fluſſe und von allen Vortheilen einer bewundernswürdigen Stellung beſchützt wurde; er verurſachte den Ruſſen ungeheure Verluſte und kam uns auch ſehr theuer zu ſtehen. Der Bericht von einem ſo blutigen Gefechte, welches Napoleon nichts als eine Stadt in Aſche gab, brachte in Frankreich einen ſchmerzhaften Eindruck hervor, wie das Bulletin von der Schlacht von Eylau. Aber wenn er von ſeiner Eroberung Beſitz nimmt, marſchirt der franzöſiſche Soldat, des grauſenhafteſten Schauſpiels ungeachtet, das ſich ſeinen Blicken darbietet, unter den Tönen einer kriegeriſchen Muſik ſtolz daher und denkt nur an den Ruhm. Einige ſeiner Häupter fangen allein an, ſchmerzliche Betrachtungen anzuſtellen, welche mit einiger Entmuthigung verbunden ſind; aber Napoleon bleibt unerſchütterlich in ſeinen Entwürfen, und doch nicht dem Mitleiden verſchloſſen; ſeine Hülfe und ſeine Befehle retten Alles, was man von Menſchen und Sachen in einem ſolchen Mißgeſchick retten kann und er iſt zu gleicher Zeit die Vorſehung der Beſiegten und Beſieger.

Unterdeſſen ſchickt er den Fürſten von Eckmühl, die Diviſionen Gudin und Compans, die Kavallerie des Generals Bruyères und die des Königs von Neapel zu der Verfolgung von Barclai de Tolly ab und befiehlt auch dem Herzog von

Abrantes, ſich hinter dem Feinde jenſeits der engen Päſſe von Valutina aufzuſtellen. Wird dieſes Manöver ausgeführt, ſo wird das ruſſiſche Heer vielleicht die Waffen ſtrecken, oder wenigſtens eine jener Niederlagen erleiden, von denen man ſich niemals erholt.

Barclai de Tolly hatte ſich anfänglich auf St. Petersburg zurückgezogen, aber hierauf ſeinen Marſch verändert und operirte dahin, ſich auf dem Wege nach Moskau mit Bagration zu vereinigen. Napoleon, welcher das erfährt, ſchickt in aller Eile den Marſchall Ney dahin ab. Dieſer findet von Anhöhe zu Anhöhe einen Feind, der widerſteht und immer wieder zurückweicht; bei jedem Schritte nimmt ſeine Anzahl vor uns zu. Napoleon ſchickt ſeinem Lieutenant Verſtärkungen und beauftragt zu gleicher Zeit den General Gourgaud, ſich dahin zu begeben und über den Zuſtand der Dinge Nachrichten einzuziehen. Um Mitternacht kommt dieſer Offizier zurück. Die Verſtärkungen ſind angekommen; der Marſchall hat ein eben ſo ſchreckliches als glorreiches Gefecht geliefert, aber Junot hat, nachdem er an dem angezeigten Punkte über den Dnieper gegangen iſt, weder den Bitten des Königs von Neapel noch den Befehlen des Kaiſers gehorchen wollen. Er hat durch ſeine ſtrafbare Unthätigkeit das Heer von Barclai de Tolly von ſeinem Untergange gerettet, welches von dem Heere unter Bagration getrennt, ſelbſt in zwei Theile getheilt und in einem engen Paſſe verwickelt war, aus welchem es nur Mann für Mann herauskommen konnte und deſſen Ausgang der Ueberblick des Genies voraus verſchloſſen hatte. Napoleon begiebt ſich den 20ſten Auguſt zum Marſchall Ney. Freunde und Feinde, Alles vereinigt ſich zu glauben, daß Barclai de Tolly ohne Junots unbegreiflichen Ungehorſam verloren war. Zu Rom hätte er ehedem den Tod über das Haupt des Ungehorſamen gebracht, aber Napoleon verzieh. Ohne Zweifel erinnerte er ſich des Sergeanten von der Côte-d'Or, ſeines unerſchrockenen Sekretärs bei der Belagerung von Toulon und der zahlreichen Dienſte des Offiziers, welcher ihm das Leben in Egypten gerettet hatte. Ungeachtet des Verdruſſes, welchen ihm das unvollkommne Reſultat des Sieges von Valutina verurſachen mußte, nahm er ſeine ganze

Digitized by Google

Heiterkeit wieder an, um ſeinen Soldaten glänzende Belohnungen zu ertheilen, und zwar bei einer Zeremonie, deſſen Schauplatz ein mit blutigen Trümmern bedecktes Feld war und wo der Enthuſiasmus des Ruhmes, welcher im höchſten Grade durch ſeine Gegenwart und durch ſeine bald liebreichen und väterlichen, bald kriegeriſchen und erhabenen Worte erregt wurde, in allen Augen die Bilder des von allen Seiten verbreiteten Todes verlöſchte.

Viele unangenehme Gedanken verfolgen Napoleon gleichſam bei ſeiner Rückkehr nach Valutina: der Fehler des Herzogs von Abrantes bei Smolensk und deſſen traurige Folgen; das Wunder der Rettung des ruſſiſchen Heers; das böſe Geſchick, welches in ſeiner Abweſenheit den am beſten entworfenen und entſcheidendſten Operationen anhaftet; die allgemeine Schlacht, welche immer vor ihm zurückwich; die Schlaffheit, welche der Fürſt Schwarzenberg in der Unterſtützung des Generals Reynier zeigte, der zu Ghorodeczna über Tormaſow geſiegt hatte, welcher ſchon über die Ankunft des Herzogs von Belluno mit ſeinem Korps an der Weichſel erſchrocken war — und endlich in Volhynien das unerwartete Mißlingen der Operationen der dem Herzog von Reggio anvertrauten 60,000 Mann gegen Wittgenſtein's viel ſchwächere Streitkräfte. Tiefe und zum Ueberdruſſe ſich hinneigende Betrachtungen bemächtigen ſich ſeiner und ſcheinen ihn zu Smolensk aufhalten zu wollen. Aber plötzlich hat der General Gouvion Saint-Cyr die Fehler oder den Unfall des Herzogs von Reggio zu Polozk wieder verbeſſert und den Marſchallsſtab verdient, welchen er erhält; die Nachrichten von dem Könige von Neapel, von dem Fürſten von Eckmühl und vom General Grouchy lauten günſtig und die beſtürzten Ruſſen wenden ſich in aller Eile und mit Zurücklaſſung ihrer Verwundeten rückwärts; das franzöſiſche Heer ſoll alſo vorwärts gehen ungeachtet des Murrens der Schwäche und der Muthloſigkeit, ungeachtet der Beſorgniſſe einer gewiſſen Anzahl Männer, die voller Feuer in den Schlachten, in dem Rathe von Eis ſind und zittern, die Gefahren oder Hinderniſſe voraus zu betrachten, welchen ſie mit dem größten Muthe trotzen werden. Neuern Nachrichten zufolge ſetzt Napoleon das Heer des Prinzen Eugène in

Bewegung und verläßt Smolensk; er urtheilt, daß eine Schlacht den Feinden unumgänglich nöthig geworden iſt, um Rußland zu beruhigen, welches die Einnahme von Smolensk in Unwillen und Beſtürzung verſetzt hat. Dieſe Schlacht will Barclai de Tolly, Napoleon fordert ſie und eilt, um ſie auf der Straße nach Moskau zu liefern.

Den 29ſten Auguſt ſind wir zu Wiasma; wir finden die Bevölkerung auf der Flucht und die Stadt im Brande; wir entreißen die Hälfte den Flammen und finden viele Vorräthe. Dort erfährt man, daß Barclai de Tolly, welcher die Ankunft des Feldmarſchalls Kutuſow, ſeines Nachfolgers, fürchtet, ſich anſchickt, das Glück der Waffen zwiſchen Wiasma und Ghjath zu verſuchen; aber Kutuſow, welcher den Oberbefehl übernommen hat, will eine andere Stellung wählen und bereitet Alles vor, um uns in der Stellung bei dem Dorfe Borodino, zwei kleine Tagemärſche von der Stadt Ghjath, zu bekämpfen, wo ſich Napoleon die erſten drei Tage des Septembers aufhält. Den 5ten um zwei Uhr entdeckt das franzöſiſche Heer das ganze Heer der Ruſſen auf einer Reihe von Hügeln in Schlachtordnung. Die wichtige Redoute von Schwardina, welche vor derſelben auf einer kleinen Erhöhung errichtet, von Bagration in Perſon gegen die Diviſion Compans hartnäckig vertheidigt wurde, fällt vor uns, ſowie alle Stücke, mit denen ſie beſetzt war; das war das erſte Vorzeichen unſeres Triumphes. Während der Nacht haben ſich unſere Truppen nach und nach entwickelt und beſetzen vollends die ihnen angewieſenen Poſten. Nach einigen Stunden der Ruhe unter ſeinem Zelte iſt der Kaiſer mit den erſten Strahlen der Morgenſonne zu Pferde. Am Vormittage werden ſeine Rekognoszirungen und Anordnungen durch die Ankunft zweier Kouriere unterbrochen; der eine, Herr von Beauſſet, überbringt nebſt Briefen von der Kaiſerin das Portrait des kleinen Königs von Rom und Napoleon wird einen Augenblick wieder Vater; der zweite, der Oberſte Fabvier, meldet ihm den Verluſt der Schlacht von Aropiles durch den Marſchall Herzog von Raguſa, der unſeren Waffen ſo verderblich iſt. Dieſes Militärverbrechen erregt den Unwillen Napoleons, aber es entmuthigt ihn nicht; er ſchöpft daraus

im Gegentheil neue Kräfte für den Sieg, welcher ihn erwartet. Nachdem er ſeine letzte Rekognoszirung unter dem Kartätſchenfeuer des Feindes im Angeſichte von Borodino vollendet hat, beſchließt er den Tag mit den letzten Vorbereitungen. Den folgenden Tag, den 7ten, geht Napoleon aus ſeinem Zelte, zeigt ſich ſeinen Offizieren und ſagt ihnen: „Eine ſchöne Sonne, es iſt die Sonne von Auſterlitz." Er ſteigt zu Pferde. Das ganze Heer ergreift die Waffen und jede Kompagnie vernimmt die Vorleſung der folgenden Proklamation, deren ernſter Charakter und kraftvolle Einfachheit gegen die glänzende Begeiſterung der Proklamationen in Italien ſo ſehr abſticht:

Soldaten!

Hier iſt die Schlacht, welche Ihr ſo ſehr gewünſcht habt. Von nun an hängt der Sieg von Euch ab; er iſt uns nothwendig; er wird uns Ueberfluß, gute Quartiere und eine ſchnelle Rückkehr ins Vaterland verleihen. Betragt Euch, wie zu Auſterlitz, Friedland, Witepsk und Smolensk; und möge die ſpäteſte Nachwelt Euer Benehmen an dieſem Tage mit Stolz anführen; möge man von Euch ſagen: Er war bei jener großen Schlacht in den Ebenen von Moskau!

Nachdem er bald außerhalb der Böſchung der von dem General Compans genommenen Redoute angekommen war, ſteigt Napoleon ab und das Gefecht beginnt. Unter dem Feuer der beiden Batterien des Generals Sorbier marſchiren die Diviſionen Compans und Deſaix, welche der Fürſt von Eckmühl vorgeſchoben hat, gegen die Stellungen von Bagration; Poniatowski greift auf der alten Straße nach Smolensk an; Eugène agirt auf der großen Straße nach Moskau; Alles geht anfänglich gut, aber Compans, Deſaix und Rapp werden verwundet, der Fürſt von Eckmühl ſtürzt mit ſeinem Pferde, das eine Kugel getroffen hat, und ſo wird der erſte Erfolg gefährdet. Der Marſchall Ney erhält von dem Kaiſer, der faſt auf die Angriffslinie verſetzt iſt, den Befehl, die Schlacht wieder anzufangen. Unterdeſſen hat der Vizekönig Borodino weggenommen. Derſelbe Ausgang krönt die Tapferkeit der beiden Marſchälle, welche ſich in dem Zwecke vereint haben, die Redouten von Bagration zu erſtürmen, und

Digitized by Google

ungeachtet der Hartnäckigkeit ſeiner Verſuche, ſie wieder zu nehmen, bleiben ſie in unſerer Gewalt. Der linke Flügel der Ruſſen hat keinen Stützpunkt mehr. Während der neuen Bewegung, welche Napoleon dem Fürſten von Eckmühl machen läßt, ruft Bagration, welcher in Gefahr iſt, Kutuſow zu Hülfe; aber von dem Prinzen Eugène, welcher Herr von Borodino iſt, ungeſtüm angegriffen, hat Kutuſow uns nicht hindern können, in ſeine große Batterie im Zentrum einzubringen, wohin er unverzüglich der Diviſion Paskewitſch Hülfstruppen zuſchickt, und nur nach unerhörten Anſtrengungen gelingt es ihr, wieder in die Redoute einzubringen, welche der General Bonami, der ſie genommen hat, bis zum letzten Seufzer hartnäckig vertheidigt. Nun wirft Kutuſow ſeine Maſſen auf ſeinen linken Flügel und Napoleon, der es vorhergeſehen hat, bringt ſeine Reſerven ins Gefecht und läßt eine Batterie von achtzig Kanonen vorrücken. Die Ruſſen ſtürzen vor, um ſie anzugreifen. Die Karabiniere von Lepaultre und Chouars, die Küraſſiere von Saint-Germain, die Huſaren von Pajol und Bruyères ſprengen ebenfalls vor und tragen einen blutigen Sieg davon. Nachdem einen Augenblick die Aufmerkſamkeit des Kaiſers durch das Hurrah von acht Regimentern Ouwaroff und einigen tauſend Koſaken unter Platow auf den Prinzen Eugène gezogen worden iſt, ſchickt er ſich nach ſeiner Gewohnheit an, die Linie des Feindes zu durchbrechen, welche ſich zum dritten Male erneuert hat. Auf unſerer Fronte donnert mit Wuth eine unermeßliche Artillerie, welcher die ganze ruſſiſche Artillerie antwortet — acht hundert Stück Geſchütz ſpeien Tod und Verderben von beiden Seiten in dem Raume von einer halben Stunde aus. Rechts marſchirt Poniatowski ungeachtet aller Hinderniſſe, links richtet der Prinz Eugène drei Diviſionen auf die Bruſtwehren der großen Redoute; im Zentrum rückt der Kaiſer bis zu der Stellung von Semenowskie vor; lange Zeit gefühllos unter dem Kartätſchenfeuer der Ruſſen, wie dieſe unter dem unſrigen, gehen die franzöſiſchen Soldaten gerade auf den Feind los, der ſich von ſeiner Seite ebenfalls in Bewegung ſetzt. Man trifft auf einander, man greift mit dem Bajonette an, mitten unter einem dritten Handgemenge, das

Digitized by Google

noch ſchrecklicher iſt als die vorigen. Angriff und Widerſtand ſind gleich hartnäckig; aber gedankt ſey es den Anſtrengungen Davouſt's und dem Heldenmuthe des Marſchalls Ney, endlich kann unſere Kavallerie, welche Murat befehligt, ſich entwickeln und das Gefecht dadurch entſcheiden, daß ſie das Zentrum von Kutuſow durchbricht. Während dieſer Zeit ſprengt Montbrun an der Spitze der Küraſſiere vor, aber er fällt todt zu Boden; Auguſte Caulaincourt folgt ihm und dringt durch den Engpaß in die große Redoute, in welche der Prinz Eugène von einer anderen Seite eindringt. Ein fürchterlicher Kampf erneuert ſich auf dieſem Punkte; er endigt ſich mit der Niedermetzelung aller Ruſſen. Ihr Rückzug, welchen die Kavallerie des Generals Grouchy drängt, und der glänzende Erfolg der Polen unter Poniatowski über die Truppen von Tutſchkoff und Baggowuth vollenden unſern Triumph; dennoch halten die Ueberreſte des Heeres von Kutuſow auf dem Abhang von Pſarewo und bleiben, man weiß nicht warum, dem Feuer unſerer Batterien ausgeſetzt, welche bis zum Ende des Tages ſchreckliche Verwüſtungen in ihren Reihen anrichten und ſie endlich zwingen, ſich zu entfernen. Es hing von uns ab, die Ruſſen aufzureiben, aber man mußte die Garde angreifen laſſen, und ein noch unverſehrtes Korps anreißen, welches das Heer in einer Gefahr retten, oder in einem zweiten Gefechte den Sieg erzwingen konnte — eine durch den übrigen Theil des Feldzugs ſo ſehr gerechtfertigte Klugheit verhinderte Napoleon, Kutuſow einen zweiten Schlag beizubringen.

Dieſe zu wenig entſcheidende Schlacht koſtete uns 12 bis 13,000 Mann, welche zum Dienſt untauglich geworden, und 9000 Todte; es gab faſt keine Diviſion, welche nicht den Tod eines oder mehrerer ihrer Chefs bedauerte. Wir verloren die Generale Plauzolle, Romeuf, Marion, Bonami, Compère, Huart, Montbrun, Lanubère und Auguſte Caulaincourt; eine große Anzahl Stabsoffiziere wurden verwundet. Die Ruſſen hatten ungefähr 50,000 Mann verloren, unter welchen man den Fürſten Bagration, den General Kutaiſow und die beiden Tutſchkow zählte. Die Franzoſen nahmen funfzig Kanonen und machten mehrere tauſend

Gefangene. Der Marſchall Ney, der herrlichſten Belohnung würdig, erhielt den Titel eines Fürſten von der Moskowa; Davouſt und beſonders der Vizekönig hatten ſich vielleicht nicht weniger verdient gemacht als er und zeigten nicht die geringſte Eiferſucht; Compans, Gérard, Morand, Caulaincourt, Poniatowski und ſeine Polen, endlich die Artilleriegenerale Foreſtier, Sorbier, Lariboſſière u. A. hatten mächtig zum Triumphe unſerer Waffen beigetragen.

Nach ſeinem entſchiedenen Rückzuge kündigte Kutuſow, welcher auf der Straße nach Moskau verfolgt wurde, durch einen lebhaften Widerſtand zu Moſaisk die Abſicht an, uns in der ſchönen Stellung von Fili, eine halbe Stunde vor Moskau, eine zweite Schlacht zu liefern; aber den 14ten September hatten die Truppen des Feldmarſchalls den Schmerz, dieſe Stellung, ohne ſich zu ſchlagen, zu verlaſſen und als Beſiegte die alte Hauptſtadt Rußlands und die Wiege des Reichs zu durchziehen. Man ſagt, daß Offiziere und Soldaten vor Wuth und Verzweiflung weinten. Daß man Smolensk aufgegeben, was für eine Feigheit und faſt für eine Verrätherei galt, hatte Trauer und Unwillen in den Herzen aller Ruſſen verbreitet; man urtheile alſo von der Wirkung der Räumung Moskau's, der heiligen Stadt, von einem Heere, welches man noch am Tage zuvor für ſiegreich erklärte, von dem Beſieger der Türken zu Rudſchuck, von dem General, welchen man als einen Befreier berufen, und der, nachdem er auf ſeine weißen Haare geſchworen, die alte Hauptſtadt des Czars bis auf's Aeußerſte zu vertheidigen, ſie dennoch Napoleon Preis gab! Doch unglaublich genug, in dem Augenblicke, wo ſeine Niederlage während der Nacht, welche der Schlacht folgte, ihn nöthigte, den Rückzug anzubefehlen, um nicht am folgenden Tage von der Straße nach Moskau abgeſchnitten und gegen die Moskowa gedrängt zu werden, ſcheute ſich Kutuſow nicht, an die beiden Obergenerale, welche unter ſeinem Kommando ſtanden, zu ſchreiben, daß das franzöſiſche Heer zu Borodino erdrückt worden ſey. Zwei aus dem Hauptquartier gekommene und in St. Petersburg bekannt gemachte Bulletins lauteten, daß zu Moſaisk die Franzoſen in Stücken gehauen und die kaiſerliche Garde vernichtet worden ſey; daß

Digitized by Google

außer hundert Kanonen, welche in ſeine Gewalt gefallen, Kutuſow tauſend Gefangene gemacht habe, worunter der Vizekönig, der Fürſt von Eckmühl und der Herzog von Elchingen, und daß der Feind von Platow mit dreißig tauſend Koſacken verfolgt würde, welche unſere Kavallerie in dem allgemeinen Gefechte über den Haufen geworfen hätten. Die glänzendſten Belohnungen wurden der Preis, wie ſie der Beweggrund dieſer Lügen geweſen waren, welche den Namen Kutuſow auf immer entehren.

Unterdeſſen lief ſeine Nachhut, welche von dem König von Neapel im Rücken gedrängt und von dem Vizekönig, der ihr den Durchzug verſperren konnte, in der Flanke bedroht wurde, Gefahr, in den Straßen von Moskau gefangen genommen oder getödtet zu werden. Miloradowitſch ſchlug, um ſie zu retten, eine Waffenruhe vor und erklärte, daß er die Stadt in Brand ſtecken würde, wenn man ſeinen Rückzug beunruhigen wollte; eine mündliche Uebereinkunft gewährte ihm dieſe Sicherheit. Aber ſchon ſchickt ſich Murat an, den Kremlin im Sturme wegzunehmen, welcher von einigen tauſend Elenden, die Roſtopſchin aufgeregt hat, vertheidigt wird. Von den Höhen des Berges des Heils, welcher Moskau beherrſcht, erblickt man dieſe große Stadt, welche halb morgenländiſch, halb europäiſch iſt, mit ihren achthundert Kirchen, ihren tauſend Glockenthürmen und ihren vergoldeten Kuppeln, welche in den Strahlen der Sonne erglänzen. Dieſer Anblick ergreift unſere Soldaten, und voller Erſtaunen und Bewunderung, wie ehemals ihre Gefährten vor Theben mit den hundert Thoren ſchlagen ſie in die Hände und rufen: „Moskau! Moskau!“ Sie wiederholen denſelben Ausruf, indem ſie in die Stadt dringen, und jenen Vers aus der Hymne der Marſeiller, der noch nicht gänzlich vergeſſen war:

Le jour de gloire est arrivé.
(Der Tag des Ruhmes iſt gekommen.)

Die Häupter theilen dieſen Enthuſiasmus; Napoleon ſelbſt iſt einen Augenblick davon ergriffen und ein Ausruf des Glücks entfährt ihm. Um zwei Uhr hält er in einem der erſten Häuſer der Vorſtadt Dorogomilow an; am folgenden

Digitized by Google

Tage begiebt er ſich auf den Kremlin und dort betrachtet er zufrieden ungeachtet aller Hinderniſſe ſeinen rieſenhaften Entwurf ausgeführt zu haben, und ſtolz auf den Beſitz der alten Hauptſtadt des moskowitiſchen Reiches mit einigem Selbſtgefühl den Thron und das Bild Peters des Erſten. Ach, wie weit waren damals die Unfälle Karls XII. von dem Gedächtniſſe des Siegers! Und doch ſtand er, auf dem Gipfel des Ruhms, dieſer ſchrecklichen Kataſtrophe ſo nahe! Ob ſie gleich in weniger als vier und zwanzig Stunden ausbrechen ſollte, ſo ließ doch kein Zeichen ſie verrathen. In der That hatte Moskau ſeine Einwohner abreiſen ſehen, welche allein durch den Durchzug des fliehenden Heeres von Kutuſow über die Lügen Roſtopſchins aufgeklärt worden waren; aber ein Theil der niedern Volksmaſſe war geblieben. Wir hatten fünf hundert Paläſte offen gefunden, deren Diener an den Thüren ſtanden und bereit waren, uns aufzunehmen. Die reichſten Eigenthümer hatten ihre nahe Rückkehr angekündigt und ihre Häuſer ſchriftlich den Offizieren empfohlen, welche ſie bewohnen würden. Das Arſenal des Kremlin enthielt ſechszigtauſend engliſche, öſterreichiſche und ruſſiſche Gewehre und hundert Stück Geſchütz; außerhalb der Stadt enthielten große Gebäude vier tauſend Zentner Pulver und mehr als eine Million Pfund Salpeter. Moskau ſtand noch unverſehrt und bot uns unermeßliche Hülfsquellen und ganz vortreffliche Winterquartiere dar. Napoleon ordnet in ſeinen Gedanken Alles an, um aus ſeiner Eroberung Vortheil zu ziehen, die Ordnung in der Stadt und die Mannszucht in ſeinem Heere wieder herzuſtellen, und alle Elemente des neuen Syſtems, das er entworfen hat, zu verbinden. Welche Beſorgniſſe können ihn anwandeln? Kutuſow iſt geſchlagen und hat nur zu gut die Ueberlegenheit des franzöſiſchen Heeres empfunden, als daß er verſuchen ſollte, uns im Schooſe von Moskau zu beunruhigen. Wenn die andern ruſſiſchen Generale ihre Vereinigung mit dem Feldmarſchall bewerkſtelligen, ſo zählen wir in unſerem Rücken 260,000 Mann, die ſo en échelon aufgeſtellt ſind, daß ſie nach und nach zu dem großen Heere ſtoßen können. Ueberdieß giebt der Charakter Alexanders, welchen Napoleon wohl aufgefaßt zu haben glaubt, ihm die Frie-

denshoffnung für das nächſte Frühjahr. Die Soldaten von ihrer Seite, welche Moskau als das Ende ihrer Leiden und das Ziel ihrer Arbeiten betrachtet hatten, waren von einem unbeſchränkten Vertrauen in den großen Feldherrn erfüllt, der bis dahin das Glück immer beherrſcht zu haben ſchien, und ruhten mit einem mit Stolz gemiſchten Vergnügen aus, während ſie von den Herrlichkeiten der Stadt der Czare umgeben waren. Um uns athmete Alles Hoffnung, Ruhe und Sicherheit. Aber der Gouverneur der Stadt ſelbſt, Roſtopſchin, der Nebenbuhler und vielleicht der Agent jener britiſchen Politik, welcher kein Verbrechen für den Untergang ihrer Feinde etwas koſtet, hatte ſich für das Mißlingen eines früheren grauſamen Verſuches, Napoleon in der Mitte ſeines Heeres durch einen ungeheuern Feuerballon zu verzehren, welchen er von dem Engländer Smidt hatte verfertigen laſſen, dadurch gerächt, daß er ſeinen würdigen Helfershelfer auftrug, Raketen und mit Schwefel und Theer überzogenes Werg zu verfertigen. Auf das von Roſtopſchin gegebene Zeichen bricht plötzlich ein ſchrecklicher Brand aus; eine Menge Böſewichter, welche er die wahren Kinder Rußlands zu nennen wagt und deren Kerker er geöffnet hat, verbreiten ſich, trunken von Wein und einer wilden Freude, nach allen Richtungen mit Fackeln und anderen Werkzeugen der Zerſtörung, welche man unter ſie vertheilt hat, und tragen Verwüſtung und Tod von Haus zu Haus, von Palaſt zu Palaſt. Die Anſtrengungen der Garde und des Herzogs von Treviſo haben jedoch ein Viertel gerettet, welches das Hoſpital der Findlinge enthielt. Aber alle Feuerſpritzen ſind durch die Bemühungen Roſtopſchins verſchwunden, und wir können gegen dieſe Geißel nicht mehr ankämpfen. Am 16ten ſtellt ganz Moskau das Bild eines ungeheuern Hochofens dar; über dieſer Stadt wirbelt ein Feuermeer, das wie die Oeffnung eines Vulkans Rauchwolken und ungeheure Trümmer mit einem ſchrecklichen Getöſe ausſpeit. Die Flammen ſteigen auf, ſie brauſen, ſie ſtrömen nach allen Richtungen, und tauſend einzelne Feuer vergrößern unaufhörlich den allgemeinen Brand, welchem der Hauch der entgegengeſetzten Winde die widerſtrebenden Bewegungen und die Wuth eines Sturmwindes mittheilt. Welch

Digitized by Google

ein Schauſpiel für Napoleon! Mit welchem Schmerze fühlt er nun die Ohnmacht ſeines Genies, ſeines Willens, ſeiner Hülfsquellen und ſeiner Soldaten gegen ein ſolches Unglück! Gewohnt, Alles zu betrachten, ohne über Etwas zu erſtaunen, begreift er um ſo weniger dieſen Entſchluß ohne Beiſpiel, da niemals eine ähnliche Barbarei ihm in den Sinn gekommen wäre, ſogar wenn er um den Preis des Untergangs von Moskau das Reich der Welt hätte erkaufen müſſen. „Was! ihre Hauptſtadt verbrennen! ſie ſelbſt? Welch eine entſetzliche Abſcheulichkeit!“ ruft er aus. Das Heer, welches ſich in vergeblichen Anſtrengungen, ſeine Eroberung zu retten, erſchöpft hat, ſinkt in eine dumpfe Betäubung. Mitten in dieſem Sturme werden die abſcheulichen Werkzeuge des Gouverneurs auf friſcher That ergriffen; Napoleon befragt ſie ſelbſt und ſie geſtehen laut ihr Verbrechen, und ſind ſtolz darauf, die Befehle Roſtopſchins vollzogen zu haben. Von einer Militär-Kommiſſion verurtheilt und ſogleich erſchoſſen, verſchwinden ihre Leichname in dem Pfuhle von Flammen, welche ſie angezündet haben.

Roſtopſchin lebt und macht Anſprüche auf den Ruhm, weil er einen der größten Entſchlüſſe gefaßt zu haben vermeint, welchen die Vaterlandsliebe hat erzeugen können. Hatte er ſeinen Herrn zum Mitſchuldigen? Dieſe Frage bleibt noch in der Dunkelheit begraben. Wenn man jemals entdeckte, daß Alexander die Zerſtörung Moskau's anbefohlen hätte, durch welche Politik, im Namen welcher Moral und welcher geſetzlichen Autorität könnte man eine ſolche Handlung beſchönigen? Wie? dieſer Monarch wäre ſelbſt gekommen und hätte alle Gemüther mit einem edeln Enthuſiasmus entflammt! Er hätte von den Einwohnern alle Beweiſe, alle Opfer einer Ergebenheit ohne Gränzen gefordert und erhalten und in dem Augenblick, wo er im Namen des Himmels Moskau um Hülfe anrief, hätte er im voraus das Bild der heiligen Stadt, die von ihm ſelbſt zur Einäſcherung verurtheilt worden, vor Augen gehabt. Er iſt glücklich, daß er eine ſolche Vermuthung bezweifeln laſſen kann. Was Roſtopſchin betrifft (wenn man ihn als den alleinigen Anſtifter einer ſo unerhörten That annimmt), ſo hat man ihm faſt einen Altar errichten wollen;

Digitized by Google

aber wenn dieſer moderne Heroſtratus ein menſchliches Herz hatte, wie geſchah es, daß er in dem Augenblicke, wo er ſo zu ſagen Moskau ſelbſt in Brand ſteckte, nicht von den Verwünſchungen von dreihundert tauſend ſeiner zur Verzweiflung gebrachten Landsleute abgehalten worden iſt? Wie hat er dem Geſchrei von dreißig tauſend Verwundeten Trotz bieten können, welche in den Hoſpitälern zu verbrennen bedroht waren, wo ſie Hülfe von dem Vaterland erwarteten, für welches ihr Blut gefloſſen war?

Während die Feuersbrunſt Moskau verzehrte, ſchien der Kremlin, der von hohen Mauern umgeben iſt, gegen allen Angriff geſchützt zu ſeyn; aber die Funken, welche während des Beſuchs des Kaiſers in den Hof des Zeughauſes fielen, und die brennenden Körper, welche von allen Seiten herum flogen, konnten die Explosion der Pulverwagen der Garde verurſachen. Schon zweimal hatte man Feuer in der Feſtung angelegt; überdieß athmet man nur Aſche und Rauch, die Nacht rückt heran und der Wind verdoppelt ſeine Gewalt; jeder Augenblick vermehrt das Uebel und vermindert die Wahrſcheinlichkeit der Rettung. Beſtürmt von den Bitten ſeiner vornehmſten Offiziere, willigt Napoleon mit Mühe ein, dieſen verderblichen Aufenthalt zu verlaſſen, wo die Größe der Gefahr ſelbſt ihn durch eine gewiſſe Macht zurückzuhalten ſchien, welche nur auf Männer von einem großen Charakter, wie der ſeinige, wirkt, Männer, welche vor keinem Hinderniſſe zurückweichen wollen. Ein brennender Weg führt ihn zu dem Schloſſe Petrowskoie, mitten unter die Kantonnirungen des Prinzen Eugène. Und hier iſt es, wo er, nachdem er Moskau ſich entriſſen ſieht, das ſeinen Abſichten nicht mehr dienen kann, nach zwei Tagen des Nachdenkens den Plan entwirft und erklärt, nach St. Petersburg zu marſchiren, indem er ſeinen Rückzug nach der untern Dwina bewerkſtelligt, auf den Straßen der Provinzen Welikie, Luki und Groß-Nowogorod hinzieht, Wittgenſtein im Rücken faßt, und den Heeren des Marſchalls St. Cyr, der Herzoge von Tarent und Belluno die Hand reicht, welche gegen Pſkow vorrücken. Dieſe kühne Bewegung, welche Alexander ſo ſehr fürchtet, daß er ſeine Archive nebſt ſeinen

koſtbarſten Schätzen nach London abgehen ließ und das Heer von Tſchitſchagow aus Podolien herbei rief, um St. Petersburg zu decken, entmuthigt die Unternehmendſten, den Vizekönig ausgenommen. Nach dem Mittage hin, nach Volhynien ſagte man, muß man ſeine Schritte lenken, unter einem milderen Himmelsſtriche kantonniren, unſer Heer wieder in Stand ſetzen, alle unſere Mittel vereinigen und dann im Frühjahr die Ruſſen im Herzen des Reichs angreifen. Napoleon giebt nach und bezieht am 18ten September den Kremlin wieder. Moskau konnte ungeachtet ſeiner Zerſtörung das Heer noch in einem gewiſſen Ueberfluſſe leben laſſen; man hatte mehrere große Privatmagazine gerettet; die Keller waren größtentheils unverſehrt geblieben, und die zahlreichen Gärten waren mit Gemüße der ſpäten Jahrszeit angefüllt. Napoleon gab ſich alle Mühe, in dem Gebrauche aller dieſer Hülfsquellen von einem ſo großen Werthe Ordnung einzuführen. Dennoch hoffte er noch immer auf den Frieden. Ein Zufall bot uns bald eine Gelegenheit dar, die Stimmung des Czars zu erforſchen. Man hat oben geſehen, daß das Haus der Findlinge, welches unter dem beſonderen Schutz der Kaiſerin Mutter ſtand, vor den Flammen gerettet worden war. Vor den Retter aller ihrer Kinder geführt, bat Herr von Toutelmine, Unterdirektor der Anſtalt, um die Erlaubniß, ſeinen Bericht an die Kaiſerin zu machen, in welchem er ein Wort von Friedenseröffnungen fallen ließ. Ein anderer Verſuch wurde von Napoleon in einem Briefe an den Kaiſer Alexander gemacht, welcher dem Herrn von Jakowleff übergeben wurde, welcher den 24ſten September nach St. Petersburg mit der Verſicherung abreiſte, daß er bis zum Czar gelangen würde. Zehn Tage darauf ſchickte der Kaiſer den Botſchafter Lauriſton mit Vorſchlägen in das ruſſiſche Lager, in Unterhandlungen zu treten und mit einem Waffenſtillſtand den Anfang zu machen. Der Feldmarſchall Kutuſow ſchützte den Mangel an Vollmacht vor und begnügte ſich damit, den Fürſten Wolchonsky nach St. Petersburg abzuſchicken, um die Anerbietungen Napoleons dem Miniſterium mitzutheilen. Kutuſow, die Seele der engliſchen Partei in Rußland, war dem Frieden gänzlich entgegen und der Kaiſer

Digitized by Google

Alexander, der ſich zur Annahme deſſelben hinneigte, befand ſich unter den Einfluß, ich möchte ſagen, unter den Terrorismus dieſer Partei geſtellt und faſt mit dem Schickſale ſeines Vaters bedroht. Auf dieſe Weiſe täuſchte die Politik die Erwartung Napoleons, der, die kritiſche und gefährliche Lage ſeines alten Freundes nicht kennend, ſich ſelbſt täuſchte, wenn er das richtigſte Urtheil über das fällte, was er von Alexander zu erwarten hatte, wenn er ſich ſelbſt überlaſſen geweſen wäre.

Unterdeſſen hatten die Ruſſen ihren Rückzug auf der Straße nach Bronnitzy und Kolomna in der Abſicht fortgeſetzt, um uns über ihre wahre Beſtimmung irre zu führen; doch plötzlich wenden ſie ſich unter Begünſtigung der Nacht gegen Süden, um ſich über Podol zwiſchen Kaluja und Moskau zu begeben. Dieſer Marſch um die Stadt herum, deſſen Flammen dem Heere leuchteten, beabſichtigte nichts anders, als den Unwillen und die Wuth der Soldaten im höchſten Grade zu erregen, welchen ihre Offiziere unaufhörlich wiederholten. Nicht zufrieden, Smolensk verbrannt zu haben, das alte Bollwerk unſeres Vaterlandes, alle Städte angezündet zu haben, welche einen Theil ſeiner alten Erbſchaft ausmachen, ſtrecken ſie auch ihre ruchloſen Hände nach der heiligen Stadt aus. Die Flammen, welche dieſe alte Hauptſtadt verzehren, beweiſen euch, daß ſie die Zerſtörung unſerer Nation und den Umſturz unſerer Religion wollen. Napoleon erkennt bald die wahre Bewegung des ruſſiſchen Heeres und zeichnet dem zu Folge dem Könige von Neapel, Poniatowski und dem Herzoge von Iſtrien ihre Inſtruktionen vor. Kühne Verſuche des Feindes auf der Hälfte des Weges zwiſchen Moſaisk und Moskau, wo bald eine Kolonne von 3000 Ruſſen die Verbindung auf dieſer Straße abgeſchnitten hat, erregen ſeine ganze Aufmerkſamkeit; er läßt ſie kräftig verfolgen, um ſie hinter die Oka zurückzuwerfen. Während ſeine Befehle zu ihrer Ausführung abgegangen ſind, vernimmt er durch verſchiedene Kuriere, welche nach einander in dem Hauptquartiere eintreffen, die verderbliche Langſamkeit des Fürſten Schwarzenberg gegen Tormaſow und ſeinen Rückzug bei der Annäherung des Heeres des Admirals Tſchitſchagow; indem

Digitized by Google

er aber dieſe Verſtärkung auf ihren wahren Werth herabſetzt und die Soldaten des Admirals zählt, als ob er ſie geſehen hätte, ſchreibt er an den öſtreichiſchen General, um ihn dahin zu vermögen, an die hinſichtlich ihrer Streitkräfte gewöhnlichen Uebertreibungen der Ruſſen nicht zu glauben, und ſie ohne Verzug anzugreifen; zu gleicher Zeit erſucht er aus einem Uebermaas von Vorſicht Franz II. um neue Hülfstruppen. Seine Briefe erregen ebenfalls den Eifer Preußens und unſerer anderen Verbündeten. In dieſem Augenblicke enthüllen die Depeſchen aus Spanien die traurigen Folgen der Niederlage des Herzogs von Raguſa; man erhält auch im Hauptquartier nicht ſehr günſtige Nachrichten von den Ufern der Dwina und der Oſtſee. Die Befehle Napoleons gehen mit Blitzesſchnelligkeit ab, um das Uebel wieder gut zu machen oder zu verhüten; mit beſonderem Fleiße zeichnet er dem Herzog von Belluno ſichere und beſtimmte Verhaltungsregeln vor und hält ihn zu Smolensk zurück, um Minsk und Wilna zu bewachen. Auf dem Heere dieſes Marſchalls beruhen jetzt die Kombinationen des tiefen Ueberblicks Napoleons und der Erfolg der Operationen, welche er entworfen und welche das Heer retten, wenn ſein Lieutnant die ihm anvertrauten Maasregeln genau und treu ausführt.

Schon ſeit den 5ten October bereitete ſich Napoleon vor, Moskau zu verlaſſen, welches nicht mehr eine militäriſche Stellung ſeyn konnte; das bezeugen ſeine wiederholten Befehle über die Artillerie, die Remonten, die Lebensmittel und die Bekleidung und die ſtrenge Aufſicht, welche er über alle Theile des Dienſtes führte. Er hatte ſeinen Rückzug dem Könige von Neapel, den Herzogen von Abrantes und Belluno, und ſeinem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, dem Herzoge von Baſſano angekündigt, wobei er ihnen bis auf's Kleinſte Alles vorſchrieb, was ſie zu thun hatten, ſowohl um ſeine Bewegung zu unterſtützen, als auch für die Sicherheit der Straße und der Verbindungen von Moskau nach Smolensk zu ſorgen, und um auf den nothwendigſten Punkten die Menſchen und Waffen, deren er bedarf, zu vereinigen. Napoleon will ſein Heer in dem Quadrate zwiſchen Smolensk, Mohilow, Minsk und Witepsk zurück führen.

Digitized by Google

Umgeben von ſeinen imponirenden Reſerven und ſeinen beiden Flügeln, geſtützt auf das ihm ergebene Polen und auf ſechs Linien von Depots und Magazinen aller Art, die er mit einer Sorgfalt zuſammen gebracht hat, welche der des Befehlshabers nicht nachſtand, kann er im Frühjahr die Stadt St. Petersburg bedrohen, welcher er ſich in ſeiner neuen Stellung auf funfzig Stunden genähert haben wird. Jeden Tag wurden ſeine zahlreichen Verfügungen über die Räumung der Stadt vollzogen. Die Hoſpitäler und die Verwundeten, für welche Napoleon alle Vorſichtsmaasregeln eines geſchickten Chefs genommen hatte, der als ein Vater für die Wohlfahrt der Soldaten wacht, die er liebt und ſchätzt, waren auf dem Wege nach Smolensk. Von ſo vielen Arbeiten zurückgehalten und mehr noch durch die Erwartung der Antworten aus St. Petersburg, welche nicht kamen und nicht kommen ſollten, hat er den erſten Schnee am 13ten fallen ſehen und eilt nun, ſeine verſchiedenen Korps in Bewegung zu ſetzen.

Napoleon, welcher ſeit langer Zeit alles Einlaſſen in Unterhandlungen zwiſchen den Vorpoſten verboten und Nachtheile einer Lauheit im Dienſte vorhergeſehen hatte, welche aus den faſt freundſchaftlichen Verbindungen unſerer Generale mit den feindlichen Generalen entſtehen konnte, empfiehlt vor ihrem Abmarſche Murat, wohl auf ſeiner Hut zu ſeyn und ſo lange als möglich zu Winkowo Stand zu halten, oder ſich auf die ſchöne Stellung von Woronowo zurück zu wenden; zu gleicher Zeit ließ der Vizekönig, der unſere Richtung auf Kaluja verbergen ſollte, die Diviſion Delzons mit Erfolg eine Bewegung in entgegengeſetzter Richtung auf Demilzow machen. Alle Marſchälle haben ihre Beſtimmung erhalten, und der Herzog von Treviſo und die junge Garde werden Moskau und den Kremlin bis zum bezeichneten Augenblicke beſetzt halten. Es exiſtirte zwiſchen uns und den Ruſſen eine Art Waffenſtillſtand, während deſſen der treuloſe und verſchmitzte Kutuſow, ſo wie ſeine Generale, kein Mittel unverſucht gelaſſen hatten, den König von Neapel durch die beſtändige Aeußerung ihrer Wünſche für den Frieden zu täuſchen. Während am 18ten Oktober Napoleon das Armeekorps des Herzogs von Elchingen muſterte, der von Moskau abgehen ſollte,

Digitized by Google

erfährt man folgende Nachrichten: das ruſſiſche Heer hat ſein Lager verlaſſen und eine Stellung an der Nara genommen. Um Mitternacht iſt Beningſen, einer der Verſchworenen, welche zu dem tragiſchen Ende Pauls I. beigetragen haben, unterſtützt von den Generalen Baggowuth, Oſtermann, Doctoroff, Orlow, Deniſow und Müller, über den Fluß gegangen, hat unſere Truppen angegriffen und die Diviſion Sebaſtiani umgangen, welche ſich an ein Gehölz anlehnte, das nicht einmal beobachtet war. Der König von Neapel, welcher ſah, daß es die Abſicht des Feindes war, unſeren linken Flügel, welchen der General Müller durchbrochen, gänzlich über den Haufen zu werfen, hatte auf der Stelle an den Ort der Gefahr Hülfstruppen geſchickt. Während dieſer Zeit war Kutuſow mit den übrigen Truppen vorgerückt, aber Wunder der Tapferkeit von Seiten Murats und der lebhafte Widerſtand Poniatowski's auf unſerem linken Flügel gegen die Generale Oſtermann und Baggowuth hatten die Bewegung Beningſens und den Angriff Kutuſows vereitelt. Dieſer Kampf einer Vorhut gegen ein Heer war ohne Zweifel glorreich, aber obgleich die Ruſſen vielleicht mehr Menſchen verloren hatten, als wir, und überdieß die Generale Baggowuth und Müller, ſo kam er uns doch in einem Augenblicke, wo wir unſere Streitkräfte zu ſchonen nöthig hatten, zu theuer zu ſtehen. Der Ueberfall von Winkowo mußte bei Napoleon eine außerordentliche Unzufriedenheit erregen. In der That hatte er, gleichſam als ob er ihre Abſichten errathen hätte, nicht aufgehört, Murat anzuempfehlen, nicht allein die ſtrengſten Vorſichtsmaasregel ihnen gegenüber zu nehmen, ſondern auch ihre Schritte nach allen Richtungen zu beobachten.

Napoleon zieht am folgenden Tage mit der alten Garde und dem erſten und dritten Armeekorps ab. Murat hat ſich von den Ruſſen, die ihm gegenüber ſtehen, anführen laſſen; Napoleon will an der Spitze eines Heeres von 100,000 Streitern, welche von allen Seiten mitten in einem Lande beobachtet werden, wo der geringſte Bauer ein leidenſchaftlicher Feind und ein freiwilliger Spion iſt, Kutuſow eine ungeheure Bewegung verbergen. Nachdem er anfänglich der alten Straße nach Kaluga gefolgt iſt, wendet ſich Napoleon plötzlich rechts

Digitized by Google

und gewinnt ſchnell die neue Straße. Durch einen Vorhang von Truppen hintergangen, die man ihm gegenüber rückwärts von dem Engpaſſe von Woronowo gelaſſen, hat der Feind den Contremarſch des Königs von Neapel und von Poniatowski nicht bemerkt. Ruhig in ſeinem Lager von Tarutino, das wir umgangen haben, erwartet er uns auf ſeinem Wege, während wir den 23ſten zu Borowsk und bald zu Malojaroslawetz angelangt ſind, von wo aus das Heer nur noch einen Tagemarſch zu machen hat, um ihm zu Kaluga den Vorſprung abzugewinnen. Zu Borowsk erfährt man, daß der Herzog von Treviſo Moskau den 23ſten um zwei Uhr des Morgens verlaſſen hat, nachdem er den Kremlin hat ſprengen laſſen; der Marſchall, an der Spitze der jungen Garde, führt vierhundert Verwundete mit fort, welche ihm der Kaiſer angelegentlich empfohlen hatte. Der General Winzingerode und ſein Adjutant Nariſchkin, welche ſich von ihrem Eifer ſo weit hatten hinreißen laſſen, daß ſie in die Stadt eindrangen, folgen unſeren Kolonnen als Gefangene. Die Koſacken und Bauern überzogen Moskau ſogleich nach unſerem Abmarſche und ſtürzten ſich auf ihre Beute. Die franzöſiſche Menſchlichkeit hatte auch unſeren eigenen Soldaten mehrere tauſend ruſſiſche Gefangene gerettet, ernährt und gepflegt, welche Kutuſow's Argliſt, die faſt bis zum letzten Augenblicke ſeines Auszugs aus Moskau fortdauerte, und die kaltblütige Grauſamkeit Roſtopſchins der abſcheulichſten Marter überliefert hatten; und welches war die Belohnung für dieſen Edelmuth? daß von 650 franzöſiſchen Kranken oder Verwundeten, welche ihre Schwäche verhindert hatte, das Heer zu begleiten, ein Theil von dem Feinde auf Karren geworfen und nach Twer geſchleppt wurde; aber ſie kamen alle entweder vor Kälte und Elend um, oder ſie fielen unter dem Meſſer der Bauern von ihrer Bedeckung *), der andere Theil blieb in den Hoſpitälern

*) Dergleichen Auftritte waren zu jener Zeit nicht ſelten. Ich habe mit meinen eigenen Ohren gehört, wie der ruſſiſche Koſackenoberſt B . . . l im J. 1813 erzählte, daß er auf ſeinem Zuge durch das franzöſiſche Heer, um den General Winzingerode

ohne Lebensmittel und ohne Arzneien. Seit mehr als zwanzig Jahren, daß wir Krieg führen, ſetzen ſich unſere Feinde über alle Geſetze der Menſchlichkeit, über alle geſellſchaftlichen Konventionen, über alle noch ſo heilige Verbindungen hinaus. Die engliſche Regierung, welche unaufhörlich auf den Untergang Frankreichs erſeſſen geweſen, ſcheint ihnen ihren abſcheulichen Genius in Spanien, Portugal, Italien, Deutſchland und Rußland eingeflößt zu haben und ſie finden noch Schutzredner, ſogar in Frankreich! Dieſe Abſcheulichkeit zerreißt das Herz.

Die Kriegsliſt oder vielmehr das geſchickte Manöver Napoleons iſt gelungen; noch ein Augenblick und ein vollkommener Erfolg krönt ſeine Hoffnungen. Dieſer Erfolg ſcheint geſichert, wenn der Prinz Eugène, oder vielmehr der General Delzons durch eine ganze Diviſion Malojaroslawetz hat beſetzen laſſen, wie es ihm der Kaiſer, der von dem Marſche eines feindlichen Korps auf dieſen Punkt unterrichtet iſt, ausdrücklich befohlen hat. Unglücklicher Weiſe fand das Gegentheil davon ſtatt. Nachdem Kutuſow endlich die Bewegung des franzöſiſchen Heeres durchſchaut, hatte er in der Nacht vom 23ſten auf den 24ſten ſein Lager bei Tarutino abgebrochen, um Malojaroslawetz vor uns zu erreichen und Doctoroff zu unterſtützen zu ſuchen, den er mit dem Auftrage, ſich deſſelben zu bemächtigen, dorthin abgeſchickt hatte. Nur zwei franzöſiſche Bataillons hielten dieſe Stadt beſetzt; von der Seite von Czinrickowa von überlegenen Streitkräften angegriffen, wurden ſie zum Weichen genöthigt; aber die dreizehnte Diviſion eilte herbei und Delzons nahm die Stellung wieder ein. Der Kampf wurde mit abwechſelndem Glücke fortgeſetzt, als das Heer von Kutuſow ſich nach und nach

aus der franz. Gefangenſchaft zu befreien, oft einige Hundert Franzoſen zu Gefangenen machte, welche auf ein Zeichen von ihm — er ſchlug den Mantel über den Kopf — von den Koſacken mit Meſſern erſtochen wurden. Der Oberſt v. L........n, der eben gegenwärtig war, erzählte mit einer Art Triumph, wie er 400 gefangene Franzoſen in eine Scheune einſperrte und verbrennen ließ. Sie pfiffen wie die Mäuſe, ſetzte er hinzu.

D. U.

zeigte und ſich um uns her entwickelte. Sobald Napoleon das Schießen vernimmt, war er im Galopp fortgeſprengt. Unterweges trifft ihn ein Kurier vom Vizekönige, welchem er den Befehl zuſchickt, um jeden Preis Stand zu halten, und Unterſtützung zu ſenden verſpricht; zu gleicher Zeit beſchleunigt er ſelbſt den Marſch der Kolonnen Davouſt's und fliegt auf den Kampfplatz. Gegen Mittag dort angelangt, ſieht Napoleon eine ſchreckliche Schlacht, deren vornehmſte Umſtände er bereits kennt. Nach einander ins Gefecht gekommen, wie es eben die Umſtände des Treffens mit ſich bringen, aber doch vielleicht in zu großen Zwiſchenräumen haben die franzöſiſchen Truppen auf die Defenſive verzichtet, um den Feind mit einer ſeltenen Unerſchrockenheit anzugreifen. Je mehr ſich die Zahl vor ihnen vermehrt hat, deſto größer iſt ihre Energie geworden. Da in einem ihrer ſiegreichen Angriffe der heldenmüthige Delzons todt niedergefallen iſt, ſo hat ihn der General Guilleminot erſetzt. Seine erſten Angriffe waren auch glücklich, aber die Ruſſen, welche anfänglich von ihm und durch den Verluſt von Doctoroff *) zum Weichen gebracht worden, haben ihre Reihen durch neue Truppen verſtärkt; man mußte alſo die funfzehnte Diviſion vorrücken laſſen, um die beiden andern zu unterſtützen. Sie rückte kräftig vor und die zweite Halbbrigade dieſer Diviſion gelangt wieder in den Beſitz der Stadt und beſetzt die Höhen. Jetzt aber von ſtarken Kolonnen beſtürmt und von dem rechten Flügel des Feindes in die Flanke genommen, deſſen Artillerie auf ſie ſtürzt, müſſen dieſe Tapfern, unerachtet einer bewundernswürdigen Feſtigkeit, wiederum der Menge und dem Vortheile der Lage weichen. Sogleich befiehlt Eugène dem Oberſten Peraldi, welcher das zweite Regiment der königlichen Garde befehligt, über die Brücke zu gehen. Dieſer Offizier, mit welchem ſich die Ueberreſte der zweiten Brigade

---

*) La perte de Doctoroff — meint wahrſcheinlich eine Wunde, da er erſt zehn Jahre ſpäter, nachdem dieſer edle und liebenswürdige Mann bei Alexander in Ungnade gefallen, eines ſehr tragiſchen Todes ſtarb.

D. U.

Digitized by Google

der funfzehnten Diviſion, die ſo ſehr gelitten hat, vereinigen, greift den Feind raſch an und nöthigt ihn, zurück zu weichen. Durch die Verſtärkungen unterſtützt, welche der Vizekönig ihm zur rechten Zeit ſchickt, verdoppelt Peraldi ſeine Kühnheit und wirft den rechten Flügel der Ruſſen über den Haufen. Ein tiefer und ſteiler Hohlweg hält den Oberſten auf und eine plötzlich demaskirte Batterie verurſacht ihm einen beträchtlichen Verluſt; die Ruſſen, welche er geſchlagen hat, erholen ſich beim Anblick ſeiner Gefahr; ſie rücken mit neuen Hülfstruppen vor und werfen ihn zurück. Peraldi erneuert ſeinen Angriff, bringt ſie in Unordnung und drängt ſie bis zum Hohlweg zurück. Während dieſer ſo wohl geleiteten Anſtrengungen, richtet der Vizekönig ebenfalls die größte Aufmerkſamkeit auf die Abwechſelungen des Gefechtes von Malojaroslawetz, welches ſich beide Theile mit einer Erbitterung ohne Beiſpiel ſtreitig machen. Die Stadt, welche die Haubitzen von Kutuſow in Brand ſtecken, wird ſieben Mal genommen und wieder genommen, aber wir bleiben die Herren derſelben. Zeuge des Gefechts und bereit, überall hin zu marſchiren, wo ſeine Gegenwart nöthig iſt, giebt der Kaiſer ſeine Befehle und wacht über Alle, während er die Ehre des Tags dem Prinzen läßt; er lobt die ſchönen Stellungen wie die glänzende Tapferkeit ſeines Pflegeſohns und die Standhaftigkeit der jungen Soldaten Italiens, welche aus den Zöglingen ſchon die Nebenbuhler ſeiner alten Kriegsgefährten geworden ſind. Seit ſeiner Ankunft hat er Eugène durch zwei ſchwere Batterien auf dem rechten und linken Flügel unterſtützen laſſen; zu gleicher Zeit haben zwei Brücken auf Böcken, deren Errichtung oberhalb der Brücke über die Otſcha man ſeiner Vorſicht verdankte, die Verbindungen ſo wie das Abſchicken der Hülfsmittel im rechten Augenblicke erleichtert, Vorſichtsmaßregeln, ohne welche unſere Truppen aus einem ſo ungleichen Kampfe niemals ſiegreich hätten hervorgehen können. Der Tag neigt ſich, als die Diviſionen des Fürſten von Eckmühl und ihre Bewegungen, welche Napoleon ſelbſt bezeichnet und bewacht, das Gefecht endigen. Mit 70,000 Mann geſchlagen, denen nur 16,000 Streiter gegenüber geſtanden haben, die noch dazu von einer auf einem abſchüſ-

ſigen und ſteilen Abhange gebauten Stadt beherrſcht wurden, ruft Kutuſow ſeine ermüdeten Truppen zurück und weicht doch ſo, daß er die Straße nach Kaluja beſetzt hält. Dießmal wird er es doch nicht wagen, ſeinen Triumph auszupoſaunen.

Wird der Feldmarſchall auf's Neue das Loos der Waffen verſuchen wollen? Wird er im Gegentheil ſeinen Rückzug bewerkſtelligen? Die erſte Meinung allein findet Anhänger in der Umgebung des Kaiſers und bei der einmal angenommenen Hypotheſe rathen faſt alle, ein zweites allgemeines Gefecht durchaus zu vermeiden. Napoleon, mit ſeinem ſichern und ſchnellen Ueberblick, entſcheidet ſich für die zweite Meinung ungeachtet aller Berichte, womit man ihn belagert. Der Anblick des Schlachtfeldes, wo die Ruſſen ſo viele Todte und Trümmer zurückgelaſſen haben, beſtärkt ihn in ſeiner Meinung. Doch Murat, Davouſt, der Graf von der Lobau und eine Menge Anderer beharren in der entgegengeſetzten Idee. Nach ihnen bereitet ſich Kutuſow auf eine Schlacht vor und Alle, als hätten ſie ſich verabredet, bemühen ſich, die Beweiſe zu vervielfältigen, damit man nicht einmal die Möglichkeit eines Erfolges verſuche. „Vor Kutuſow zurückweichen," ruft Napoleon bei dem erſten Worte von Rückzug, das ſeine Generale ausſprechen, „vor dem Feinde zurückweichen, wenn man ihn eben geſchlagen hat, in dem Augenblicke vielleicht, wo er nur ein Zeichen erwartet, um ſelbſt zurück zu gehen?" Dieſer Gedanke war prophetiſch. Napoleon iſt ſehr davon eingenommen; er beſchäftigt ſich den ganzen Tag des 25ſten damit, an welchem er Rekognoszirungen vornimmt und am 26ſten früh vernimmt er den Abmarſch der Ruſſen. Sie ſelbſt fliehen und die Ehre hat ihre Genugthuung. Nun giebt der Kaiſer der einſtimmigen Meinung ſeiner Lieutenants nach, auf Moſaisk und Wiasma zurückzugehen und den Weg nach Smolensk wieder einzuſchlagen. Trauriger Einfluß der furchtſamen Rathſchläge, der das große Heer zu Grunde richten ſoll! Hätte Napoleon nur ſeinen Eingebungen Gehör gegeben, ſo hätte er entweder die Ruſſen überfallen und aufgerieben, oder ſie hätten ſich, wenn ſie unſeren Angriff hätten vermeiden können, hinter die Oka

zurückgezogen, wie ſie den Befehl dazu hatten, und den Franzoſen ein reiches Land überlaſſen und einen ſichern Weg nach Polen zurückzukehren, welche Richtung ſie auch genommen hätten. Dieſe Folgerung kann man aus dem Geſtändniſſe unſerer Feinde ſelbſt ziehen*); auch betrachten ſie den Rückzug Kutuſow's als einen großen Fehler, der ihm verderblich werden konnte. Er wurde es nicht, weil Napoleon, der ſeinen Willen ein zweites Mal durch dringende Vorſtellungen beugen ließ, den gordiſchen Knoten nicht mit ſeinem Degen zerhieb, wie er es in Italien, Aegypten, in dem Feldzuge von Auſterlitz und auf der Inſel Lobau gethan hatte. Man ſah nun, ein ſonderbares Schauſpiel! die beiden Heere ſich den Rücken zuwenden und die Kampfbahn, wo ſie ſich in einem entſcheidenden Gefechte gemeſſen hatten, leer und frei zwiſchen denſelben bleiben.

Während Kutuſow, der ungeachtet der Bitten und Drohungen des ungeſtümen engliſchen Kommiſſärs Wilſon unaufhörlich von ſeiner Bedächtlichkeit zurückgehalten und ungeachtet der 40,000 Koſacken, welche ſeinen Marſch und den unſrigen beſtändig beobachteten, faſt immer über unſere Bewegungen getäuſcht wird, uns nach Moſaisk hin ſucht, ſchlagen wir nicht weit von Borodino die Straße nach Smolensk ein. Dieſer Name erweckt glorreiche Erinnerungen, welche die düſtern Eindrücke beim Anblick des Schlachtfeldes nicht aufwägen können. Napoleon zieht vorüber und hält bei dem großen Hospital von Kolotskoi. Dort ſieht er mit Schmerzen, daß ſeine Befehle aus Moskau wegen der Wegſchaffung der Verwundeten nicht in ihrem ganzen Umfange vollzogen worden ſind und er läßt vor ſeinen Augen in die Wagen, welche vorbeifahren, und ſogar in ſeine eigenen alle diejenigen bringen, welche transportirt werden können, und empfiehlt ſie den Geſundheitsbeamten ſeines Hauſes; man vertraut die andern der Dankbarkeit der ruſſiſchen Offiziere, welche noch im Hospital waren und welche unſere Wundärzte nach der Schlacht verbunden hatten. Er eilt hierauf nach Giath und betritt den 31ſten Wiasma, ein Punkt, welchen

*) Butturlin.

Digitized by Google

zu beſetzen er äußerſt begierig iſt; dort bleibt er, um ſeine Truppen zn erwarten, deren für ihn zu langſamen Marſch er zu beſchleunigen ſucht. In der Zwiſchenzeit haben die Horden von Platoff in der Nähe der Abtei von Kolotskoi in das Korps des Fürſten von Eckmühl einzubrechen geſucht, wie zu derſelben Zeit der Oberſt Kaizarow mit einer Brigade Koſacken die Equipagen des Vizekönigs angriff. Alle dieſe Ueberfälle wurden kräftig abgewieſen. Napoleon kennt dieſe Nachrichten; aber wie verſchieden ſind diejenigen, welche er in den Briefen findet, die ihm zu Wiasma überreicht werden!

Wir richten unſern Marſch auf Smolensk, und Belluno, der dieſen wichtigen Poſten zu erhalten beauftragt iſt, hat ihn der Hut des Generals Charpentier anvertraut, um Saint-Cyr an der Dwina zu Hülfe zu kommen. Der neue Marſchall, anſtatt die Operationen des Herzogs von Tarent von der Seite von Riga unterſtützen zu können, hat nichts gethan, als ſich gegen Wittgenſtein geſchickt zu behaupten; und als dieſer General mit 25,000 Mann Verſtärkungen vorgerückt iſt, haben wir Polotsk geräumt, indem wir ungeachtet der Gegenwart eines zahlreichen Heeres alle Proben von Kühnheit, Muth und Mannszucht gegeben haben. Doch hat uns wenigſtens ein glänzender Erfolg, das Reſultat der Kombinationen des Marſchalls, welche von dem baierſchen General Wrede gegen den ruſſiſchen General Steingel, der an der Spitze des Korps von Finland ſtand, mit Entſchloſſenheit ausgeführt wurden, in eine ziemlich gute Stellung verſetzt. Der nothwendige Entſchluß des Herzogs von Belluno muß die Geſtalt der Begebenheiten ändern, die Niederlage Wittgenſtein's herbeiführen und uns zu Herren vom Laufe der Dwina machen; aber man muß den Feind ohne Verzug angreifen — das ſind die beſtimmten und wiederholten Befehle Napoleons. Die Sachen gehen noch ſchlimmer am Bug. Trotz der gemeſſenſten Inſtruktionen hat Schwarzenberg, der bei der Annäherung Tſchitſchagoffs, den er aufreiben konnte, zurückwich, Volhynien verlaſſen und ſich von Minsk, von der Bereſina und von dem großen franzöſiſchen Heere abſchneiden laſſen. Dieſes unerklärliche militäriſche Benehmen erregt die Unzufriedenheit des Kaiſers im höchſten

Digitized by Google

Grade; aber der Fürſt kündigt eine Bewegung gegen die nördliche Straße an, die er ſo unkluger Weiſe verlaſſen hat; er wird durch die Diviſion Durutte verſtärkt werden, die von Warſchau abgegangen iſt; mit einer kraftvollen Entſchloſſenheit und einer großen Eile kann er Minsk retten und unſere von dem ruſſiſchen Admiral bedrohten Magazine, der ſchon nach Prujani und Slonim Reiterei abgeſchickt hat. Dennoch hat man lange gezaudert, und der Kaiſer mißtraut mit Recht der öſterreichiſchen Langſamkeit, die vielleicht nichts als Treuloſigkeit war. Er ſetzt größeres Vertrauen in die Anſtrengungen des Herzogs von Belluno und in den Marſch des Heeres auf Smolensk; dennoch befindet er ſich in der größten Unruhe, was ihn aber nicht hindert, Befehle für die Verproviantirungen und das Benehmen der Generale zu Smolensk und Wilna zu ertheilen. Der Briefwechſel mit Deutſchland und mit Paris findet ebenfalls einen Platz unter den Arbeiten Napoleons zu Wiasma.

Kutuſow, welcher endlich von unſerem Rückzuge auf Smolensk überzeugt iſt, will in dieſe Stadt mit allen ſeinen Streitkräften vorauseilen; man muß ihm alſo zuvorkommen. Den 2ten November iſt unſere Vorhut nur noch einen Tagemarſch von Wiasma entfernt und die andern Korps nähern ſich dieſer Stadt. Napoleon läßt daſelbſt den Herzog von Elchingen zurück, welcher den Fürſten von Eckmühl, deſſen Marſch unter ſo dringenden Umſtänden zu langſam iſt, in dem Dienſte der Nachhut ablöſen ſoll. Nachdem Ney alle nöthige Vorſichtsmaßregeln für die Erleichterung der Verbindungen zwiſchen dem rechten und linken Flügel ſeiner Linie genommen hatte, beſetzte er vortheilhafte Stellungen auf der Flanke von Wiasma. Plötzlich ſieht ſich der Vizekönig zwiſchen dieſer Stadt und Federowskoe von Miloradowitſch angegriffen. Seine Kolonnen halten laſſen, ſich der Höhen bemächtigen, welche den linken Flügel der Ruſſen im Rücken faßten, und auf der großen Straße ihnen entgegenrücken, waren die erſten Entſchließungen des Vizekönigs. Zu gleicher Zeit ließ der Fürſt von Eckmühl, an der Spitze des vierten Korps, die Diviſion Compans vorrücken, um ſich den Durchgang zu eröffnen. Dieſer erſte Stoß warf die

Digitized by Google

Ruſſen über den Haufen und trieb ſie hinter den Wald zurück, an welchen ſich ihr linker Flügel anlehnte. Nun entwickeln die franzöſiſchen Korps ihre Schlachtordnung und ein fürchterliches Gefecht beginnt. Aber ungeachtet ſeines kräftigen Widerſtandes, ungeachtet der wiederholten Angriffe ſeiner Reiterei, welche unſere beiden Flügel zu umgehen ſuchte, konnte Miloradowitſch dennoch den Erfolg nicht erhalten, auf welchen er als Belohnung ſeines geſchickten und ſchnellen Marſches gerechnet hatte, wodurch er uns zuvor geeilt war. Gegen Wiasma hin von einem Angriffe Raescoffs, der mit dem von Miloradowitſch kombinirt war, lebhaft gedrängt, hielt Ney nicht allein dieſen wüthenden Angriff aus, ſondern er konnte auch den beiden franzöſiſchen Generalen, welche Zeugen ſeines hartnäckigen Kampfes geweſen waren, ein Regiment zuſchicken, das Wiasma im Galopp durchzog und ſich hinter die ruſſiſchen Diviſionen warf. Der Feind, welcher nach einem blutigen Kampf von fünf Stunden durchbrochen wurde, ſah ſeinen rechten Flügel über die Ulitza zurückgeworfen, ſeinen linken Flügel von dieſem Fluſſe abgeſchnitten und überließ uns das Schlachtfeld, welches mit 5 bis 6000 ſeiner Todten und auch mit einer großen Anzahl von den unſrigen bedeckt war. Die ruſſiſche Hauptarmee, welche zwiſchen Suleiki und Krasnoi aufgeſtellt war, hörte den Donner des Geſchützes von Miloradowitſch, aber Kutuſow, der immer fürchtete, die Franzoſen zur Verzweiflung zu bringen und der ſeine Niederlage zu Malojaroslawetz noch nicht vergeſſen hatte, wagte nicht, den Seinigen zu Hülfe zu kommen. Blos die Truppen von Davouſt und dem Vizekönig hatten es mit den 25,000 Mann unter Miloradowitſch zu thun gehabt; unterdeſſen ſetzte das franzöſiſche Heer ſeinen Marſch fort und zwar ohne ein anderes Hinderniß, als daß es von Koſacken beunruhigt wurde, die unaufhörlich unſere Nachhut umſchwärmten und von Ney, der ſie befehligte, immer zurückgewieſen wurden.

In drei Tagen werden wir zu Smolensk ſeyn; Unfälle erwarten uns daſelbſt und Unfälle treiben uns dahin. Der Schnee fällt in Haufen; ein ungeſtümer Wind bläſt und bedeckt den Horizont mit einem dicken und düſtern Nebel.

Digitized by Google

Faſt alle Pferde fallen, die Reiterei iſt zu Fuß und die Artillerie iſt ohne Beſpannung. Unter den Mannſchaften weichen die Einen vor Erſtarrung und Kälte einem Schlafe, welcher den Tod bringt, und die Andern werden durch den Hunger entwaffnet, welcher ihnen alle Kraft zum Handeln raubt, und durch die unerträglich ſtrenge Kälte, in welcher ſie ihre Hände erfrieren. Diejenigen, welche ſich ihrer Gewehre bedienen können, haben am Tage Wolken von Koſacken zu zerſtreuen und finden ſelbſt während der Nacht keine Ruhe. Schon ſeit Wiasma, aber noch weit mehr ſeit dem Abmarſche von Beredikino iſt die Unordnung in das Heer eingedrungen; ganze Haufen von allen Korps folgen der Landſtraße wie eine Heerde ohne Vertheidigung, oder zerſtreuen ſich nach allen Richtungen, um Brod und ein Obdach zu ſuchen. Die Unglücklichen, welche von allen Seiten von den Koſacken und von jener Volksmaſſe von Sklaven überfallen werden, welche Napoleon gegen ihre Herren nicht hat aufwiegeln wollen, und die man gegen ihn wie einen Haufen von Tigern losgelaſſen hat, kommen unter Lanzen- und Picken-Stichen um, werden mit Aexten getödtet oder bleiben nackend auf dem Schnee liegen, um nach dem Gefallen der Kannibalen, welche ſie mit einer wilden Freude verlaſſen, einen mehr oder minder langſamen Tod zu erleiden. Mitten unter dieſer Auflöſung behielten eine große Anzahl Soldaten und Offiziere und alle die alten Kriegsgefährten des Kaiſers eine Ruhe, eine Standhaftigkeit, eine Stärke des Willens und eine Thatkraft, welche die Ueberreſte unſeres Heeres in den Augen Kutuſow's noch fürchterlich machten. Die Stellung Napoleons war die einer großen Seele, welche gegen das Unglück ankämpft; die Leiden des Heeres, der Heldenmuth deſſelben, die Sorge für ſein Heil, der Ueberblick der Entwürfe des Feindes, die Entſchließungen, welche er, ihn zu beſiegen, in Bereitſchaft hält, das unruhige Frankreich, Europa, welches ihm entgehen kann, beſchäftigen ſeinen großen Geiſt, ohne ſein Genie zu beunruhigen; und dennoch wie viele neue Gegenſtände der Unruhe, des Schmerzens und ſelbſt des Unwillens, wenn alle heftigen Bewegungen nicht Schwächen unter ſeinem Charakter wären und beſonders verderbliche Beiſpiele in einem Au-

Digitized by Google

genblicke, wo er dem Muthe ſo Vieler, welche des ſeinigen bedürfen, zum Muſter dient!

Die Nachhut des Herzogs von Elchingen, welche in der Nähe von Dorogobuſche von Platoff und Miloradowitſch, wie zu Wiasma, im Rücken und von der Seite angegriffen wurde, iſt zwar zweimal ſiegreich geweſen, hat aber doch nach und nach ihre Stellung zu Gorki und die Stadt Dorogobuſche räumen müſſen. Der Vizekönig, welcher ſich über Dukhowszina auf Witepsk wendete, hat ſich den härteſten Prüfungen auf Wegen ausgeſetzt geſehen, welche Schnee und Glatteis verdorben haben und auf welchen das Herab- und Hinaufſteigen gleiche Gefahren zeigte; nichts deſto weniger hat er die Koſacken von Platoff verjagt, welche ihn unaufhörlich neckten. Der Verluſt von zwölf hundert Pferden hält ſeinen Marſch auf und dieſe unvermeidliche Verzögerung macht es Platoff möglich, Dukhowszina vor uns zu erreichen und dort ſollten wir ein wahres Elend erleiden. Der Vizekönig hatte befohlen, eine Brücke über den Woop zu ſchlagen, aber das Steigen der Gewäſſer hatte ihre Errichtung verhindert. Der ſchlammige und zwiſchen zwei ſteile Ufer eingezwängte Fluß zeigt faſt unüberſteigliche Hinderniſſe und während er die Koſacken von Platoff abwehrt, hat der Vizekönig ſeine Garde durchwaten laſſen. Unterdeſſen hat man jedoch eine hölzerne Brücke zu Stande gebracht, auf welcher die Artillerie und die Bagagewagen ſich in Bewegung ſetzen; aber ſie bricht ein und unſere Kanonen verſinken in tiefen Gleiſen. Die Nacht bricht an und man muß auf der einen Seite des Woop halten, während die Garde nebſt zwei Regimentern und einem Theile der Artillerie auf dem entgegengeſetzten Ufer getrennt ſtehen. Erſt den 10ten November können wir über den Woop ſetzen und müſſen ſechzig Stück Geſchütz ohne Beſpannung, nachdem wir ſie vernagelt, ſo wie eine große Menge Bagagewagen zurücklaſſen. Der Feind erwartet uns mitten auf der Straße; er wird geworfen, ob er gleich Tauſende von Koſacken und auch Geſchütz zu ſeiner Verfügung hat und wir folgen ihm nach Dukhowszina. Endlich langt der Prinz unter dem Schutze der Diviſion Brouſſier und der baierſchen Reiterei mit einem buntſcheckigen Haufen,

Digitized by Google

der aus den tapferſten Soldaten in der Welt beſteht, zu Smolenſk an. Das ganze Heer findet ſich daſelbſt vereinigt, die Nachhut ausgenommen, welche vorrückt, während ſie den Ruſſen einen heldenmüthigen Widerſtand entgegenſetzt. In dieſer Zwiſchenzeit hat der General Augereau in dem Dorfe Liachowa mit 1500 Mann vor überlegenen Streitkräften kapitulirt; eine Unvorſichtigkeit, welche Napoleon vorausgeſehen und durch die ſchärfſten Verhaltungsbefehle an den General Baraguay d'Hilliers zu verhüten geſucht hatte, war die Urſache dieſes Unfalls; von einer anderen Seite hat der General Orlow einen Zug mit Lebensmitteln zwiſchen Mohilow und Smolensk überfallen. Und dennoch iſt das nur ein Theil der Bekümmerniſſe Napoleons; eine Verſchwörung iſt zu Paris ausgebrochen, in dem Kopfe eines einzigen Mannes, des Generals Mallet, entſtanden, iſt ſie ſchnell erſtickt worden; aber ſie hat einen augenblicklichen Erfolg gehabt und Napoleon fühlt die Leere, welche ſeine Abweſenheit in Frankreich läßt. Dieſe Begebenheit, welche ihm die Zerbrechlichkeit ſeines Werkes enthüllt, macht einen tiefen Eindruck auf ihn; doch er verſchließt ihn in das Innerſte ſeines Herzens, um ſeine Aufmerkſamkeit auf Alles zu richten, was ihn umgiebt.

Belluno, mit dem Marſchall Saint-Cyr vereinigt, hat ſich, weit entfernt, gegen Wittgenſtein mit Kraft und Schnelligkeit zu agiren, auf Senno zurückgezogen. Gedrängt von den Briefen, von den Befehlen Napoleons, welche Alles vorausgeſehen und Alles erklärt haben, ſoll er mit dem Herzog von Reggio, der von ſeinen Wunden wieder hergeſtellt iſt, einen gemeinſchaftlichen Plan entwerfen; und was für große Dinge können aus dieſer Harmonie entſpringen; aber werden ſie auch in Erfüllung gehen? Ha! wenn es Napoleon geſtattet wäre, ſich an die Spitze der imponirenden Streitkräfte zu ſtellen, die er hinter ſich verſammelt hat, um ſeinen Triumph unter allen möglichen Umſtänden zu ſichern, wie bald würde er die Linien ſeiner Magazine gedeckt und Wittgenſtein, Steinheil, Tormazow und Tſchitſchagoff vernichtet haben! Statt deſſen hat Belluno den Fürſten Wittgenſtein noch nicht einmal erreicht, und Schwarzenberg, der

den ruſſiſchen General ſiebenzehn Tage ruhig vor ſich ſtehen gelaſſen, hat ihm Zeit gegeben, ſeinen erhaltenen Auftrag endlich auszuführen, nämlich an den Ufern der Bereſina eine Stellung zu nehmen und uns den Weg zu verſperren. Zwar folgen die Oeſterreicher und Reynier dem Admiral Tſchitſchagoff, aber ſchon hat er Slonim beſetzt und unſere Magazine zu Minsk ſind wie die zu Witepsk bedroht. Aber das iſt noch nicht Alles. Smolensk, wo wir alle Hülfsmittel erwarteten, welche die weiſe Vorſicht Napeleons von ſo ferne her vorbereitet hatte, war der Schauplatz der abſcheulichſten Unordnungen bei der Vertheilung der Lebensmittel geworden, welche von einer heißhungrigen Menge mit Gewalt entriſſen wurden, ohne daß die noch unter der Fahne verſammelten Truppen ſie im Zaume halten konnten. Endlich mußte man, um das Maas des Unglücks voll zu machen, nach vier Tagen einer mit grauſamen Auftritten gemiſchten Ruhe Smolensk verlaſſen. Wenn die Feldherrn Napoleons in ſeinem Rücken mit Uebereinſtimmung und franzöſiſcher Kühnheit agirt hätten: ſo würde er das Korps des Herzogs von Belluno zu Smolensk gefunden haben, während eine wachſame und treue Verwaltung das Heer reichlich mit Allem verſehen hätte, ſowohl durch die Magazine in der Stadt, als durch das allmählige Herbeiſchaffen der zu Minsk und auf anderen Punkten aufgehäuften Vorräthe. Dennoch hat der Charakter der Franzoſen ſo viel natürliche Neigung, ſchnell zur Ordnung zurückzukehren, nachdem er ſie überſchritten hat, daß Napoleon mit 50,000 Mann unter den Waffen aus Smolensk ausmarſchirte, und mit dieſer Elite des Muthes, die ſich von ſelbſt gebildet hat, hofft er noch immer, über alle Plagen, die ſich gegen ihn verſchworen haben, zu triumphiren.

Nachdem ihnen nach Krasnoi und Liadi eine Maſſe von 60,000 Mann desorganiſirter Truppen vorausgegangen war, marſchirten die Franzoſen nach und nach aus Smolensk, um die Brücken über die Orſcha zu gewinnen. Die Ruſſen ſtehen bereit, uns auf den Straßen nach Roslaw und Mitislaw anzugreifen. Miloradowitſch iſt uns zuvor gekommen; oft für ſeine Verwegenheit beſtraft, iſt er dießmal unentſchloſſen, ob er ſich dem Durchzuge des Heeres widerſetzen ſoll; aber

was bedenklicher iſt, Kutuſow ſelbſt marſchirt auf Krasnoi, woraus wir den General Ojarowski vertrieben haben. Der Feldmarſchall naht, da aber der Vizekönig, der Fürſt von Eckmühl und der Herzog von Elchingen noch zurück ſind, ſo will der Kaiſer ſie erwarten. Plötzlich ſperren 80,000 Ruſſen unter den Befehlen von Rajewski und Miloradowitſch den Franzoſen den Weg bei ihrem Ausmarſche aus Dubrowinka! Stolz auf den Vorzug der Mehrzahl und ſich anfänglich gegen eine Kolonne von 1500 Mann unter dem Befehle von Guilleminot wendend, welche von dem Vizekönig getrennt iſt, wagt es der Feind, den Prinzen aufzufordern, die Waffen niederzulegen. Man antwortet auf dieſen Vorſchlag durch einen allgemeinen Unwillen und noch beſſer durch den heldenmüthigen Widerſtand einer Handvoll Soldaten in Unordnung, aus welcher ihr Anführer unter dem heftigen Feuer der Ruſſen plötzlich ein regelmäßiges Korps gemacht hat. Umſonſt werden die Aufforderungen, ſich zu ergeben, wiederholt; dieſe Tapfern fahren fort, allen Gefahren zu trotzen, und als ſie ſich nicht mehr halten können, ſtürzen ſie auf die feindlichen Maſſen. Die Hälfte derſelben kommt dabei um, die Uebrigen vereinigen ſich mit dem Vizekönig. Guilleminot findet ihn mit Miloradowitſch handgemein, der die Straße vor uns beſetzt hält. Und hier war es, wo 4000 Mann ermüdeter Truppen, denen es an Allem gebrach, die nur noch einige Kanonen hatten, aber von den geſchickten Anordnungen unterſtützt und durch die edelmüthigen Beiſpiele des Prinzen und die ausgezeichnete Tapferkeit aller ihrer Chefs ermuntert, zu wiederholten Malen einem beträchtlichen Korps die Stirne boten, welches ein Gehölz und mit einer zahlreichen Artillerie beſetzte Anhöhen beſchützten; hier war es, wo 300 Mann jene Anhöhen anzugreifen und zu erklimmen wagten, wo zwei Maſſen Reiterei ſie mit Wuth angriffen. Der ganze Ungeſtüm, die ganze Beharrlichkeit der Franzoſen haben den Durchgang nicht erzwingen können und man wird entweder umkommen oder ſich ergeben müſſen. Die Nacht kommt heran, aber der Vizekönig überläßt ſich nicht dem Kleinmuthe. Eine geſchickte Kriegsliſt, welche die Dunkelheit begünſtigt, täuſcht die Ruſſen, umgeht ihre Stellung und ver-

Digitized by Google

einigt den Vizekönig mit dem vierten Korps und der jungen Garde, welche Napoleon in Krasnoi aufgeſtellt hatte. Der allezeit unermüdliche und von gleichem Eifer brennende Miloradowitſch will ſich, wiewohl er immer unglücklich in ſeinen Angriffen iſt, auf den Fürſten von Eckmühl und auf den Herzog von Elchingen zurückwenden. Kutuſow iſt an der Spitze des großen ruſſiſchen Heeres angekommen und ſinnt auf unſere Vernichtung. Er hat ſeine Befehle gegeben. Schon marſchiren ſeine Generale in verſchiedenen Richtungen gegen uns. Den 15ten kommt ihnen Napoleon zu Schirkowa und Maliewo zuvor, wo er das Korps von Ojarowski wirft und den Feldmarſchall vier und zwanzig Stunden aufhält. Die Bewegungen des Feindes ſollen aufs Neue beginnen. Napoleon erfährt, das Benningſen, Strogonoff, Gallitzin und Miloradowitſch mit mehr als 50,000 Mann, welche Kutuſow unterſtützen wird, ihm den Weg verſperren und ſeine 14,000 Soldaten angreiſen wollen, welche ſich in einem ſo traurigen Zuſtande beſinden. Er kann, ja er ſollte es vielleicht vermeiden, ſeinem Untergange entgegen zu gehen, ſich auf Orſcha und Boriſow zurückziehen, dem Heere von Belluno die Hand reichen und hierauf ſeinen anderen Reſerven. Noch ſteht ihm der Weg offen; aber unruhig über das Schickſal ſeiner zwei Feldherrn, des Fürſten von Eckmühl und des Herzogs von Elchingen, hat er beſchloſſen, alle Anſtrengungen des großen ruſſiſchen Heeres auf ſich zu ziehen, um ſie zu retten. Den 17ten vor Tages Anbruch wendet er ſich wieder nach Rußland zu, und an der Spitze ſeiner alten Garde rückt er gegen das Zentrum von 80,000 Mann vor. Hier erklimmt er zu Fuße die ſchlüpfrigen Abhänge der Höhen des Feindes und bewaffnet mit einem Stocke, um ſich aufrecht zu erhalten und von drei Seiten von einer furchtbaren Artillerie beſchoſſen, leitet er in Perſon die heftigſten Angriffe gegen die Ruſſen. Zur Rechten und unter den Befehlen des Marſchalls Mortier ſtehen die Ueberreſte der jungen Garde, welche der General Roguet befehligt, einige hundert Pferde von Latour-Maubourg und eine ſchwache Artillerie, welche durch die Geſchütze des unerſchütterlichen Drouot verſtärkt wurde, und ſie bilden eine würdige Stütze in ſo großer Beharrlichkeit.

Digitized by Google

Während dieſer Zeit vertheidigte Claparède mit einer Handvoll Leuten Krasnoi gegen die vielfachen Verſuche des Korps des Generals Roſen. Der Name, das Genie und die Gegenwart Napoleons konnten allein den unvermeidlichen Untergang der Ueberreſte unſeres Heeres verhindern. Die Ruſſen, von Bewunderung ergriffen, oder von dem Schrecken niedergeworfen, wichen zurück. Alle Kombinationen Kutuſow's, uns gänzlich zu umzingeln, wurden dadurch verrückt; er nahm die Befehle zurück, welche er Tormaſow gegeben, und rief den größten Theil der Truppen unter Miloradowitſch in das Zentrum, als ob es ihm Noth thäte, alle ſeine Streitkräfte gegen uns zu verſammeln. Der Fürſt von Eckmühl benutzte den Abmarſch von Miloradowitſch, bahnte ſich einen Weg und kam wieder im Hauptquartiere an. Nur der Herzog von Elchingen war noch zurück, der Smolensk einen Tag zu ſpät verlaſſen hatte, woran die Hartnäckigkeit Davouſt's Schuld war und den Kutuſow beim Aufbruch aus dieſer Stadt aufzureiben hoffte. Die wichtigſten Betrachtungen hielten Napoleon ab, eine allgemeine Schlacht zu wagen, deren glücklicher Ausgang ſogar ein Unglück geweſen wäre.

Das ganze Heer Kutuſow's findet ſich jedoch vereinigt; es umgiebt uns und wir haben nur noch einen einzigen Ausweg. Napoleon iſt genöthigt, ſeine großmüthigen Geſinnungen dem Wohle ſeines Heeres aufzuopfern und er marſchirt mit ſeiner alten Garde ab, um Orſcha zu beſetzen, das von den Feinden bedroht iſt. Sogleich folgt das Korps von Barasdin dieſer Bewegung. Mortier und der Fürſt von Eckmühl hatten den Befehl, Krasnoi bis in die Nacht beſetzt zu halten und ſie vollzogen dieſen gefahrvollen Auftrag mit einer bewundernswürdigen Standhaftigkeit. Da ſah man auf den Befehl des Marſchalls Mortier den General Laborde und drei tauſend junge Soldaten im gewöhnlichen Schritt und unter einem Hagel von Flinten- und Kartätſchenkugeln ſich zurückziehen. Sie ſind gerettet, aber die Gefahr des Herzogs von Elchingen vermehrt ſich; er allein ſteht noch Kutuſow gegenüber und ohne alle Hoffnung auf Unterſtützung!

Den 18ten kommt die Vorhut von Ney in der Nähe von Krasnoi auf Kartätſchenſchußweite von einer Batterie von

Digitized by Google

vierzig Stück an, welche durch einen dicken Nebel die Straße beſtreicht und den letzten Hohlweg beherrſcht, durch den wir gehen ſollten. Die Generale Dufour, Ricard, Barbanègre und der Oberſte Pelet reißen das 15te leichte, das 33ſte und das 40ſte Regiment mit ſich fort, welche ſich auf die Batterien ſtürzen und die erſte Linie von Miloradowitſch nicht weniger als dreimal werfen; aber von den beſten Truppen dieſes Generals von vorne angegriffen, durch die Diviſion Paskewitſch im Rücken, rechts durch die Uhlanen der Garde, links durch die Grenadiere von Pawlosk und von dem Kartätſchenfeuer erdrückt, kommt der größte Theil derſelben unter dem Ausrufe: Es lebe der Kaiſer! es lebe Frankreich! um. Sogleich folgt Ney dieſen Tapfern, welche ihre Ueberreſte ſammeln. Er detaſchirt vier hundert Illyrier gegen die linke Flanke der Feinde, und er ſelbſt mit drei tauſend Mann erſteigt im Sturmſchritt die Höhen, welche von einem Heere und einer ungeheuern Artillerie beſetzt ſind; die Generale Ledru, Razoul und Marchand folgen ſeinen Schritten. Die erſte Linie der Ruſſen iſt auf's Neue über den Haufen geworfen und die zweite ſoll uns nicht länger aufhalten. Plötzlich wirft ein Hagel von Flinten= und Kanonenkugeln faſt alle unſere Soldaten und ihre Offiziere nieder und die Uebrigen weichen in Unordnung zurück. Mit kaltem Blute ſtellt ſie Ney hinter dem Hohlwege, der ihre einzige Schutzwehr iſt, wieder in Ordnung und wagt noch, den zwei hundert Feuerſchlünden der Ruſſen die Stirne zu bieten. In der Hitze dieſes ſchrecklichen Gefechtes kommt ein Major, von Miloradowitſch abgeſendet, und forbert den Marſchall auf, ſich zu ergeben. Dieſe Aufforderung wird durch eine ſchreckliche Salve der ruſſiſchen Artillerie unterbrochen; Ney antwortet, wie der Prinz Eugène geantwortet hatte und behält den Parlamentär bei ſich, welchen er noch vor dem Unwillen der Franzoſen rettet. Aber er erfährt von dieſem Parlamentär, daß Napoleon von Krasnoi aufgebrochen iſt; von einer anderen Seite ſieht er alle ſeine Leute um ſich herum unter dem Geſchütz der Ruſſen fallen, die er nicht mehr angreifen kann. Die äußerſte Gefahr und der Muth flößen dem Oberſten Pelet, einem der Offiziere, welche in den Kämpfen dieſes Tages ver=

Digitized by Google

wundet worden, den Gedanken ein, dem Marſchall zu rathen, gegen Smolensk umzukehren und Dubrowna auf dem rechten Ufer des Dnieper zu erreichen zu ſuchen. Der Kaiſer hatte dieſe Bewegung errathen, daher hat er, ehe er Dubrowna verließ, dem Marſchall Davouſt, welcher die Nachhut befehligte, vorgeſchrieben, ſo lange als möglich in dieſer Stadt zu bleiben. Davouſt wartete nicht lange genug; und nicht weniger Verderben bringend durch ſeine Uebereilung, als durch ſeine Langſamkeit zu Smolensk, hätte er beinahe zum zweiten Male Ney den Untergang bereitet. Denn als dieſer nur einen Augenblick nach dem Ausmarſche von Davouſt ſich vor Dubrowna zeigte, ſah er die Brücke ſchon zerſtört. Jetzt blieb nichts Andres übrig, als den Uebergang über den Fluß zu verſuchen; wir ſetzten unter grauſamen Prüfungen darüber, die zwar denen von dem Woop nicht gleich kamen, doch mußten wir ebenfalls unſere Artillerie und Bagagewagen zurücklaſſen. Nicht weit davon führte ein gebahnter Weg den Marſchall in das Dorf Guſinoi, wo die Franzoſen ſich mit Allem, was ihnen fehlte, verſehen konnten. Endlich näherten ſich Ney und ſeine unerſchrocknen Soldaten, die bis auf 1500 Mann zuſammengeſchmolzen und größten Theils verſtümmelt waren, der Stadt Orſcha, nachdem ſie mitten unter Koſacken, die ſie belagert hielten, in zwei Tagen zwanzig Stunden zurückgelegt hatten. Auf die Nachricht von der Annäherung ihres Waffengefährten, hatten ſich Eugène und Mortier den Ruhm ſtreitig gemacht, dieſer heldenmüthigen Kolonne zu Hülfe zu fliegen. Die Freude Napoleons, als er das Wiedererſcheinen Ney's erfuhr, brach in Bewegungen des Herzens und in Worte aus, welche noch in der ſpäten Nachwelt wiederhallen werden.

Zu Lyadi und Dubrowna, welche vor dem Feinde zu beſetzen Napoleon gelungen war, wurde der Himmel milder, unſere Lage beſſer und die Lebensmittel kamen an; auch fanden wir ein Obdach in einem bewohnten Lande. Orſcha bot uns ziemlich reichliche Magazine dar, eine Brücken-Equipage von ſechzig Kähnen nebſt dem nöthigen Tauwerk und ſechs und dreißig beſpannte Kanonen, deren wir ſo ſehr bedurften. Die Beſatzung dieſer Stadt, wie auch die polniſche Reiterei,

Digitized by Google

welche in der Umgegend kantonnirt hatte, vereinigten ſich mit uns. Die Nachzügler hatten ſich wieder geſammelt und in den Reihen Platz genommen. Und dennoch — welch' ein ſchwaches Heer bleibt uns noch und wie viele Gegenſtände zu Beſorgniſſen verſchließt die Seele Napoleons in ſich! Kutuſow und das große ruſſiſche Heer haben aufgehört, ihn zu beunruhigen, aber wie viele andere Gefahren erwarten ihn! und wie hat nicht ſchon allein der Gedanke an ihre Größe und an ſeine Mittel ſo viele Hinderniſſe zu beſiegen ſeinen Muth erſchüttert! Wittgenſtein hat Witepsk überfallen. Tſchitſchagoff iſt zu Minsk eingezogen und unſere Hospitäler, Nahrungsmittel, welche für hundert tauſend Mann auf ſechs Monate hinreichend waren, und ungeheure Vorräthe an Munition und Artillerie ſind in ſeine Gewalt gefallen — ein trauriges Ergebniß, welchem Napoleon durch Befehle und Maßregeln zu begegnen geſucht hatte, deren Nichtausführung zugleich ein Verbrechen und ein Unglück iſt! Schwarzenberg, der gegen Sacken, einen der Generale des ruſſiſchen Admirals ſiegreich war, konnte den Fall von Minsk verhindern und die wichtigſte aller Diverſionen zu unſeren Gunſten ausführen; aber lieber ward er Napoleon ungehorſam und richtete ſich auf Kobrin. Dieſes Benehmen iſt unerklärlich und es verbirgt vielleicht irgend eine Ungerechtigkeit der Politik. „Minsk iſt genommen; man muß es wieder nehmen!" hatte Napoleon ausgerufen und den 19ten November von Dubrowna aus den Befehl an den Herzog von Belluno abgehen laſſen, Wittgenſtein aufzuhalten, und an den Herzog von Reggio, ſich in aller Eile mit ſeinem zweiten Korps, den Küraſſieren des Generals L'héretier und hundert Stück Geſchütz auf Boriſow und von da auf Minsk zu wenden. Napoleon kündigte dieſen beiden Marſchällen an, daß er ſelbſt dieſe Richtung nehmen werde, um hierauf die Linie von der Bereſina zu beſetzen. Aber ein neues Unglück iſt drein gekommen, während des Marſches des Herzogs von Reggio hat ſich Ojarowski, von Kutuſow detaſchirt, Boriſow's und unſerer einzigen Brücke über die Bereſina bemächtigt. Der Gouverneur von Minsk, der ſich nach Boriſow zurückgezogen, war dort fünf Tage lang geblieben, ohne die geringſten

Maßregeln zu nehmen und hatte auch ſogar im Angeſichte des Feindes nur gefährliche oder unvollſtändige genommen. Dombrowski, der um Mitternacht aus eigenem Antrieb dazu gekommen, hatte Verfügungen getroffen, welche eines alten Soldaten vom italieniſchen Heere würdig waren; es hätte wenig gefehlt, und der Sieg wäre dem Muthe ſeiner Truppen und ſeiner Geſchicklichkeit verblieben: aber gegen Abend hatten endlich 10,000 Mann Infanterie und 6000 Reiter unter den Befehlen der Generale Lambert und Langeron über ſeine ſchwache Diviſion triumphirt, welche nach einem ſechsſtündigen ſehr heißen Gefechte erſchöpft war. Den 22ſten erfährt Napoleon dieſe traurige Nachricht auf dem Wege von Kokanow nach Toloczin; der Herzog von Reggio, welcher ſie mit Schmerzen ankündigt, nähert ſich der Bereſina, nachdem er die Diviſion Lambert, welche von dem General Pahlen befehligt wird, geworfen und über Boriſow hinaus zurückgedrängt hat. Tſchitſchagoff, welcher ſie vorgeſchoben, hat keine andere Rettung für ſich gefunden, als indem er einen Theil der Brücke verbrennen und auf dem ſteilen Ufer des Fluſſes Batterien errichten ließ. Von ſeiner Seite hat der Herzog von Belluno einen glänzenden Vortheil über Wittgenſtein zu Smoliany davon getragen; glücklich, wenn er eher vollzogen hätte, was der Kaiſer ihm mehrere Male vorgeſchrieben hatte! Von der Bewegung Kutuſow's gegen Senno unterrichtet, hat dieſer Marſchall ſeinen Rückzug angetreten und langt zu Ratuliczi an, wo er die Nachhut übernehmen wird. So haben denn die Schlaffheit oder Treuloſigkeit des Fürſten von Schwarzenberg, der Mangel an Uebereinſtimmung zwiſchen den Herzogen von Tarent und Reggio, die Langſamkeit, die Unfälle und die Wunde dieſes letzten Marſchalls, der ſich zu Polozk hat ſchlagen laſſen, ferner der zu methodiſche Marſch von Saint-Cyr, der ſich damit begnügt hat, nach ſeinem erſten Siege eine geſchickte und ruhmvolle Defenſive anſtatt einer kühnen Offenſive zu ergreifen, welche der Erfolg unfehlbar gekrönt hätte; ferner der Mangel einer ſtrengen Aufſicht von Seiten des Herzogs von Belluno über die ſeiner Hut anvertrauten Punkte, ſeine ewigen Verzögerungen, wodurch der Augenblick, mit Kraft

Digitized by Google

zu handeln, verloren ging und Streitkräfte ſich aufhäuften, denen er nicht mehr gewachſen zu ſeyn glaubte; endlich eine Art Mißgeſchick, welches ſich an die Vollziehung der wichtigſten Befehle Napoleons in dieſem ganzen Feldzuge knüpfte, — das traurige Reſultat herbeigeführt, daß im Angeſichte eines großen Fluſſes, über welchen man ſetzen muß, die Franzoſen ſich zwiſchen Kutuſow, Wittgenſtein und Tſchitſchagoff eingeſchloſſen finden, die an der Spitze von 140,000 Streitern ſtehen, welche alle Zugänge beſetzt halten. Werden wir einen Karl den Zwölften in unſerer Geſchichte haben? Einige Chefs glauben es, und beherrſcht von Begriffen verſchiedener Art, gewöhnen ſie ſich faſt an den Gedanken, daß der Kaiſer ſich mit einer Kapitulation loskaufen kann! Feſter, weil ſie weniger überlegen, mehr vertrauend und beſſere Richter, verlaſſen ſich unſere Soldaten auf das Genie und das Glück Napoleons.

Ein glücklicher Erfolg, der faſt eben ſo beweinenswürdig iſt als eine Niederlage, hat uns die Bereſina verſchloſſen. Der Herzog von Reggio hat den Auftrag erhalten, oberhalb und unterhalb von Boriſow günſtige Stellungen für das Schlagen einer Brücke zu erforſchen. In dieſer Zwiſchenzeit zeigt der General Corbineau, welcher in dem Gefecht von Polozk von dem Herzoge von Reggio getrennt und in dem Augenblicke, wo er es am wenigſten erwartete, mit dem Marſchall wieder vereinigt wurde, eine Furth an, die er in der Nähe von der Weſelowo, Studziancka gegenüber, paſſirt hat. Napoleon ertheilt ſogleich den Generalen Chaſſeloup und Eblé ſeine Befehle, welche mit den Pontonniers, den Sapeurs und den nöthigen Wagen abgehen, die er ſelbſt zu Orſcha hatte in Reſerve geſetzt wiſſen wollen. Zu gleicher Zeit ſchreibt er Belluno vor, mit Kühnheit und ohne Verzug gegen Wittgenſtein zu marſchiren und ihn zu ſchlagen. Der Marſchall ſoll um jeden Preis den ruſſiſchen General verhindern, ſich gegen den Herzog von Reggio zu wenden und uns an der Bereſina zuvorzukommen, denn die Vereinigung Wittgenſteins mit Tſchitſchagoff an dem Ufer dieſes Fluſſes würde uns; wenn ſie ſtatt fände, in die größte Gefahr ſetzen. Wird Belluno begreifen, daß das Heil des

Heeres auf ihn beruht und wird er ſeine zahlreichen Fehler durch einen bedeutenden Dienſt wieder gut machen? Seinen Inſtruktionen gemäß hat der Herzog von Reggio alle mögliche Demonſtrationen gemacht, um den Feind hinſichtlich Studziancka's zu täuſchen, wo alle unſere Vorbereitungen zu dem Uebergange über die Bereſina ſtatt finden, über welche der Marſchall den 24ſten zu gehen hofft. Dieſe Erwartung iſt getäuſcht; im Gegentheil kündigt ein Kurier um Mitternacht an, daß wir noch zu Boriſow ſind und daß der Feind ſich an den Ufern des Fluſſes verſtärkt hat. Der Herzog von Reggio bittet um Unterſtützung; Mortier marſchirt vor Tagesanbruch aus und der Kaiſer wiederholt dem Herzoge von Belluno den Befehl, die Straße nach Lepel über Baran abzuſchneiden, damit der Feind Oudinot nicht in einer Lage überraſchen könne, welche immer kritiſcher wird. Aber ein unbegreiflicher Leichtſinn oder eine noch erſtaunenswürdigere Hartnäckigkeit will, daß Belluno immer das Gegentheil von dem thut, was er thun ſoll. Anſtatt alſo unſeren Rückzug über Baran zu decken, trifft er zu Lochniza in dem kaiſerlichen Hauptquartier ein und ſetzt ſich der Gefahr aus, Wittgenſtein an der Bereſina und gerade an der Furth von Studziancka anzutreffen. Glücklicher Weiſe beeilte ſich der ruſſiſche General nicht ſo ſehr, ſich mit dem Admiral zu vereinigen; wir hatten überdieß zu viele Märſche vor Kutuſow voraus, aber Tſchitſchagoff befand ſich mit ſeinen Truppen vor uns. Wäre die Bereſina gefroren geweſen, ſo wären wir ohne Hinderniß darüber gegangen und der ruſſiſche Admiral, der noch allein war, hätte eine Niederlage erlitten; gewiß hätte er den Ueberwindern von Miloradowitſch und von Kutuſow ſelbſt an der Spitze ſeines Heeres nicht widerſtanden. Aber ein zweitägiges Thauwetter hat das Eis gebrochen und man ſieht ſich in die Nothwendigkeit verſetzt, Brücken über einen breiten Fluß zu ſchlagen, welcher Eis treibt und alle Arbeiten zu zerſtören droht, ſo wie man ſie zu befeſtigen ſucht. Die Arbeiten ſind raſch unternommen worden, aber man hat ſie wieder von Neuem beginnen müſſen. Napoleon begiebt ſich in Perſon zu den Arbeitern, um ſie zu ermuntern und ſeine Blicke und ſeine Worte verdoppeln ihren

Digitized by Google

Eifer. Tſchitſchagoff, durch geſchickt entworfene Demonſtrationen hintergangen und über einige zu ſpäte Bewegungen Schwarzenbergs beunruhigt, der auf den Ausgang des Feldzugs, der ſeiner Entſcheidung ſo nahe iſt, weiter keinen Einfluß haben kann, hat ſich über unſere wahren Abſichten täuſchen laſſen, und indem er an der Bereſina in dem Augenblicke hinuntergeht, wo wir an derſelben hinaufgingen, hat er ſeine Streitkräfte ſehr weit unterhalb Studziancka mit ſich hinweggeführt. Der Kaiſer hat mit einer unſäglichen Freude die letzten Reihen der feindlichen Kolonnen ſich entfernen und verſchwinden ſehen. Man muß dieſe ungehoffte Gunſt des Glücks benutzen. Am Morgen des 26ſten ſetzt eine Eskadron von der Brigade Corbineau, welcher ein Adjudant des Kaiſers, der General Gourgaud, den Weg gezeigt hatte, ſchwimmend über den Fluß; jeder Reiter hat einen Infanteriſten hinter ſich und während man auf die Vollendung der Brücken wartet, ſetzt die Diviſion Dombrowski auf drei Flößen über. Das linke Ufer gehört uns und die Koſacken fliehen vor unſeren Truppen und bei dem Anblick der auf den Höhen von Studziancka errichteten Batterien. Um ein Uhr Nachmittags defilirt das Korps des Herzogs von Reggio, doch nur mit zwei Stück Geſchütz, über die obere Brücke und beſetzt den Ausgang aus den Gehölzen, die nach Boriſow führen. Etwas weniger Schnelligkeit in dieſer Bewegung und es war nicht mehr Zeit, denn der General Tſchaplitz, welcher durch die Nachrichten der Koſacken in aller Eile zurückgeführt wurde, wäre uns zuvorgekommen. Um vier Uhr des Abends liefert das Genieweſen die zweite Brücke für die Wagen. Die Artillerie des Herzogs von Reggio eilt darüber, um zu dem Marſchall zu ſtoßen, der mit dem Feinde handgemein iſt, welchen er auf Boriſow zurückwirft. Zwei hundert und funfzig Feuerſchlünde nebſt ihren Pulverwagen rollen über die Brücke; die Geſtelle ſinken unter dem Gewicht einer ſo ungeheuren Laſt, aber die Gegenwart des Kaiſers und die Wunderthaten, welche ſie unſeren Pontonniers, Sapeurs und Seeſoldaten einflößt, die bis an die Schultern in dem eiskalten Waſſer ſtehen, triumphiren über alle Hinderniſſe. Die Garde geht ebenfalls über den Fluß und der

Digitized by Google

Herzog von Elchingen folgt ihr zu Studzianca. Der Tag neigt ſich; Napoleon wacht die ganze Nacht. Der Herzog von Reggio hat Tſchaplitz geſchlagen, aber die Ruſſen verſtärken ſich in ihrer Stellung. Ney ſoll unſere Vorhut unterſtützen und Mortier ihm folgen. Der Vizekönig und der Fürſt von Eckmühl werden aus der Stadt zurückgerufen; der Herzog von Belluno, welcher zu Boriſow angekommen iſt, erhält den Befehl, zu Studzianca die Nachhut zu bilden, um Wittgenſtein die Spitze zu bieten, der von einem Augenblicke zum andern erſcheinen kann. Der Kaiſer hat die Augen auf den wichtigen Punkt von Boriſow gerichtet und beauftragt einen Ordonnanz-Offizier, alle Bewegungen des Feindes jenſeits der Brücke zu beobachten. Den 27ſten ſieht Napoleon mit Schmerz, daß die Menge Nachzügler die Nacht nicht benutzt haben, um ſich zu verlaufen und daß ſie noch die Brücken verſperren. Nichts hat aus ihren Bivouaks dieſe Unglücklichen reißen können, welche von allen Bedürfniſſen bedrängt ſind und ihre phyſiſche und moraliſche Kraft nicht behalten haben, wie die unter den Waffen vereinigten Soldaten, welche ſich einer durch den andern aufrecht erhalten. Der Vizekönig hat ſich eingefunden. Der Kaiſer marſchirt unter ſeiner alten Garde und begiebt ſich zu den Vorpoſten des Herzogs von Reggio, aber keine Kunde von den Feinden. Napoleon will, daß ſpäteſtens am Morgen des folgenden Tages der Uebergang des ganzen Heeres bewerkſtelligt ſey. Eugène und der Fürſt von Eckmühl ſollen abwechſelnd über den Fluß gehen und der Herzog von Belluno den Marſch ſchließen, ſo, daß dann die Bereſina die Franzoſen und Wittgenſtein völlig ſcheidet. Was die Nachzügler anlangt, deren Elend das Mitleiden des Kaiſers erregt und die er zugleich von ihrer Verzweiflung und von den Grauſamkeiten der Koſacken retten will, ſo trifft er ſelbſt alle nur möglichen Maßregeln, um ſie auf Zembin abgehen zu laſſen.

Die Nacht vergeht unter großen Beſorgniſſen über das Schickſal der Diviſion Parthouneaux, welche der Herzog von Belluno zu Boriſow gelaſſen hat, um den Weg nach Studzianca zu bewachen. Der Tag vermehrt ſie noch. Weit wichtigere Veranlaſſungen zu Unruhen kommen noch dazu. Witt-

Digitized by Google

genſtein zieht gegen Boriſow heran. Dieſer General hat an den Thoren dieſer Stadt ſeine Vereinigung mit der Vorhut von Kutuſow bewirkt und Tſchitſchagoff iſt im Stande, die Brücke von Boriſow wieder herzuſtellen, um ſich mit Wittgenſtein und dem Feldmarſchall in Verbindung zu ſetzen. Das ſind die Folgen des Ungehorſams Victor's gegen die Befehle Napoleons! Ohne die Hülfsquellen, an denen das Genie des Kaiſers ſo reich war, ohne ſeine Standhaftigkeit, ohne die Schnelligkeiten der Arbeiten, welche er unter ſeinen Augen vollziehen ließ, um uns einen Ausweg zu verſchaffen, würde das ganze Heer einer Gefahr ausgeſetzt geweſen ſeyn, aus welcher vielleicht keine Rettung mehr war. Seine Lage iſt noch immer äußerſt gefahrvoll; Napoleon ermißt ihren ganzen Umfang, aber mit der Entſchloſſenheit und dem Bewußtſeyn des Triumphs.

Der Vizekönig und der Fürſt von Eckmühl folgen der Straße nach Zembin, auf welcher ſie den baierſchen General Wrede finden werden. Sie ſind beſonders beauftragt, alle diejenigen mit ſich fortzuführen, welche ſie dazu vermögen können, die Ufer der Bereſina zu verlaſſen; denn mitten unter den fürchterlichen Schlägen, welche Napoleon erwartet, iſt er unaufhörlich mit der Sicherheit dieſer Unglücklichen beſchäftigt und läßt ſie durch ſeine Offiziere zur Entfernung nöthigen. Beim Anbruch des Tages beginnt der Feind zwei Schlachten an den beiden Ufern der Bereſina. Tſchitſchagoff greift Reggio an; der Kaiſer fliegt ihm zu Hülfe und giebt ihm, da er verwundet weggetragen wird, den Marſchall Ney zum Nachfolger, welcher in ſeinem Rücken den Herzog von Treviſo unterſtützt. Auf der andern Seite des Fluſſes iſt der Herzog von Belluno im Handgemenge mit Wittgenſtein. Bald verbreitet ſich eine ſchreckliche Unordnung auf der Brücke; die Menge der Nichtkämpfenden ſtürzt ſich mit Wuth darauf und die Geſtelle geben nach; man muß die Brücke ausbeſſern und auf die Befehle, welche Napoleon ertheilen läßt, den Uebergang wieder eröffnen, um die beiden blutigen Kämpfe zu beſtehen, welche er mit Ruhe, Geiſtesgegenwart und Feſtigkeit, aber nicht mit der Heiterkeit

Digitized by Google

leitet, die man auf dem Santon von Auſterlitz in der Schlacht der drei Kaiſer an ihm bemerkt hatte.

Der Herzog von Reggio hatte bis zu dem Augenblick ſeiner Wunde die vielfachen Anſtrengungen Tſchitſchagoffs, um ihn an der Bereſina in die Enge zu treiben, mit Kraft zurückgewieſen. Der Marſchall Ney hat die Defenſive in eine glänzende Offenſive verwandelt und das Gefecht iſt dadurch nur um ſo hartnäckiger und länger geworden. Nachdem endlich der Feind ſeine Reſerven hatte vorrücken laſſen, haben auch das fünfte und dritte Korps, welche der Kaiſer ſelbſt hinter dem Herzoge von Reggio aufgeſtellt hatte, an dem Gefechte Theil genommen. Nun haben die Küraſſiere des Generals Doumerc, welche in dem Augenblicke auf die Ruſſen vorgeworfen wurden, wo die Weichſel-Legion durch ein Gehölze gegen ihr Zentrum marſchirte, nicht weniger als ſechs Infanteriecarrés durchbrochen. Gegen zehn Uhr des Abends hat der Feind, von der Vergeblichkeit ſeiner Angriffe und ſeines Widerſtandes überzeugt, uns den Sieg und eine große Anzahl Gefangener überlaſſen. Nachdem jedoch der Kaiſer dieſem Gefechte den erſten Impuls gegeben und den Erfolg ſeiner Waffen ſicher geſtellt hat, entſagt er ſeinem Hauptquartier, wo er an der Spitze ſeiner Garde zwiſchen den beiden Ufern die beiden Schlachten regieren konnte. Er hatte ſich Victor eilig nähern müſſen, der ebenfalls mit dem Feinde handgemein geworden war. In der hoch gelegenen Stellung von Studzianca, ſeinen linken Flügel am Fluſſe und von einem Hohlwege beſchützt, ſeinen rechten von einer Batterie des Kaiſers unterſtützt, die von dem entgegengeſetzten Ufer auf den Feind ſtürzte, kämpft dieſer Marſchall muthig mit 6000 Soldaten gegen die 30,000 Mann unter Wittgenſtein, der entſchloſſen iſt, ihn in den Fluß zu ſprengen. Zu Studzianca überwältigt oder eingewickelt zu werden bedroht, nähert ſich Victor unſerer Stellung, um den Zugang zu derſelben zu vertheidigen; aber eine Batterie der Ruſſen, welche an das Ufer des Fluſſes vorgerückt iſt und deren Kugeln und Haubitzen ſowohl die Diviſion zerſchmettern, welche kämpft, als auch die träge und verworrene Menge, welche ſich am Eingang der Brücken aufgehäuft hat, führt einen

Digitized by Google

ſchauderhaften Auftritt herbei, bei deren Beſchreibung einem Franzoſen die Feder aus der Hand ſinkt. Zwar hat der Marſchall nicht geſäumt, Wittgenſtein zu zwingen, ſeine Batterie abzuführen; aber nichts deſto weniger hat ſie einen unheilbaren Schaden unter einer Menge Unglücklicher angerichtet, die, anſtatt dem Schrecken zu weichen, dem feindlichen Feuer getrotzt und der Strenge der Jahreszeit widerſtanden hätten, wenn ſie ihre Reihen und ihre Waffen hätten erhalten können, wie die unerſchrockenen Soldaten, welche ihnen ſo eben das Beiſpiel jeder Art des Muthes gegeben hatten. Gegen die Mitte des Tages wollen die Ruſſen, durch die Ueberlegenheit der Zahl kühn gemacht, die ſchwache Diviſion zu überflügeln ſuchen und in dieſem Augenblicke rückt das Heer aus der Moldau mit der größten Heftigkeit auf dem linken Ufer der Bereſina gegen Napoleon an; da er aber die Gefahr Victors auf dem rechten Ufer ſieht, ſo ſchickt er ihm die Diviſion Dändels und der Erfolg iſt entſchieden. In dem Verlaufe und in der Hitze des Gefechts hatten Fournier und Latour-Maubourg an der Spitze der Reiterei das Zentrum der feindlichen Linie durchbrochen und ihre Angriffe retteten vielleicht den Herzog von Belluno; unter ihren Befehlen hatte ſich das ſiebente Küraſſier-Regiment, von dem Oberſten Dubois befehligt, auf ein Carré von 7000 Ruſſen geſtürzt und ſie gezwungen, die Waffen niederzulegen. Wie gegen Tſchitſchagoff, fielen unſere Offiziere, unſere Generale mitten in dem Handgemenge. Unter der Zahl der Verwundeten befanden ſich auf dem linken Ufer: Dowbrowski, Albert, Claparède, Koſikowski; auf dem rechten Ufer: Fournier, Girard, Damas, Legrand und Zayonſcheck. Der Herzog von Belluno krönte das ſchöne Benehmen des Heeres in dieſem Gefechte durch eine Handlung, welche deſſelben würdig war. Am Abende aus ſeiner Stellung zu Studziancka zurückgerufen, hatte er die Beharrlichkeit, die ganze Nacht in derſelben zu bleiben, um den Unglücklichen, welche am Ufer zurückgeblieben, Mittel zu verſchaffen, der Rachſucht ihrer Feinde zu entgehen. Erſt am folgenden Tage, ein wenig vor Tagesanbruch, räumte er die Stellung und führte ſeine Verwundeten, ſeine Bagagewagen, ſeine Artil-

lerie und alle diejenigen von den Nachzüglern mit ſich fort, welche das Vermögen oder den Willen hatten, ihm zu folgen; aber durch die anderen mußte man ſich mit Gewalt einen Weg bahnen. Erſt um acht Uhr des Morgens verbrannte der General Eblé die Brücken und ſetzte dieſe Scheidewand zwiſchen die Ruſſen und Franzoſen. Bei dem Uebergange über die Bereſina im Angeſichte von drei Heeren, welche jeden Ausgang zu ſperren geſchworen hatten — in den zwei Schlachten, welche unter ſo ungleichen Verhältniſſen von Seiten der Franzoſen geliefert wurden, die ihre ungeheure Schwäche und ihre faſt verzweifelte Lage zu einem gänzlichen Untergange zu verdammen ſchienen, war Alles ein Gegenſtand des Triumphs; nur die Diviſion Parthouneaux, welche ſich in der Nacht auf dem Wege verirrt, hatte mit Ausnahme eines Bataillons, das durch Zufall entkommen, Wittgenſtein unterliegen müſſen. Dieſer Unfall, ebenfalls die Wirkung der Nichtbefolgung ſeiner Befehle, ſchmerzte Napoleon tief; dennoch verzieh er ihn dem Marſchall Victor, wie ſo viele andere Fehler, die ſo edel abgebüßt wurden. Was ihn betrifft, ſo haben ſeine Feinde ſeine Anſtrengungen, ſeine Standhaftigkeit, ſein Genie und ſeinen Sieg bewundert; ſie ſind ſogar billig genug geweſen, um anzuerkennen, daß man ihm nicht die Verluſte beimeſſen dürfte, welche eine Operation begleiteten, in welcher die größten Feldherrn ohne Zweifel geſcheitert ſeyn würden.

Von den achtzig tauſend Mann, welche er an den Ufern der Bereſina hatte, führt er ſechzig tauſend hinweg, welche er auf Zembin, wohin der Vizekönig vorausgegangen war, und hierauf auf Kamen richtete. Tſchitſchagoff hätte vor uns dorthin eilen können, aber wir haben es nur mit Koſacken zu thun, welche ſich immer durch ihre ſchnelle Flucht bei dem Anblicke einiger franzöſiſcher Soldaten auszeichnen. Malodeozeno und Smorgoni bieten dem Heere Hülfsquellen dar, welche die Noth ſehr dringend machte. Man naht ſich der Wilia, wo ſchon das baierſche Korps des Generals von Wrede ſich der vorgeſchriebenen Stellung bemächtigt hat. Napoleon wünſchte das Heer ein wenig hinter der Linie aufzuhalten, welche dieſer Fluß bildet; dem zu Folge läßt er

Digitized by Google

dem Vizekönig ſeine Befehle zuſtellen und widmet den andern nöthigen Verordnungen zwei ganze Tage. Um das Heer zu gleicher Zeit von Allem, was ihm unnütz iſt, zu befreien, gehen die Polen nach Olita ab, die Reiterei zu Fuße nach Merecz und die Bagagewagen und die Verwundeten nach Wilna. Der Kaiſer befiehlt einen Theil der ungeheuern Vorräthe herbeizuſchaffen, welche in letztere Stadt durch die Sorgfalt des Herzogs von Baſſano aufgehäuft worden ſind. Zu Malodeozeno erhält man vierzehn Eſtaffetten aus Paris; man ſchickt als Antwort das ſchreckliche Bulletin vom 3ten Dezember; es ſoll den Ruin der Expedition zuerſt Frankreich verkündigen, auf welches der Kaiſer noch zu rechnen wagt, und dann Europa, welches er noch im Zaume halten zu können glaubt. Seit ein und zwanzig Tagen war das Schickſal des großen Heeres der Welt unbekannt geblieben.

Unterdeſſen nähert ſich Heudelet dem Niemen mit 6000 Mann, und Loiſon marſchirt aus Wilna mit einer gleichen Truppenzahl; aber ſie ſcheinen nur zu kommen, um an dem Unglücke des Heeres ihren Theil zu nehmen, wenn man anders dieſen Namen einem verworrenen Menſchenhaufen geben kann, welcher vom Hunger, vom Durſte und einer Kälte niedergedrückt iſt, deren Strenge man ſelbſt in Rußland übermäßig nennen kann. Es giebt kein Mittel, dieſes Uebel zu bekämpfen. Europa liegt hinter uns und es kann uns den Weg ſperren, und Frankreich wird bei der Nachricht von unſeren Unfällen eine tiefe Erſchütterung empfinden. Man muß ſie alſo ſchnell wieder erſetzen, um den Ruſſen nicht die Zeit zu laſſen, bis an den Rhein vorzurücken und ſich vielleicht durch die Streitkräfte unſerer Verbündeten, welche plötzlich Feinde geworden ſind, zu verſtärken; man muß andere Soldaten ſuchen, und Paris iſt es, wo man ſie fordern und erhalten ſoll. Die Nation, welche immer edelmüthig, immer voll Enthuſiasmus für den Ruhm und von dem Gefühl ihrer Hülfsquellen gehoben iſt, wird dem anweſenden Napoleon nichts abſchlagen, der ſich über die großen Widerwärtigkeiten erhaben zeigt. Er reiſt den 5ten Dezember von Smorgoni ab, nachdem er ſeinen Entwurf ſeinen Lieutenants vertraut hat, welche ihn einſtimmig billigen, und der Oberbefehl

Digitized by Google

über das Heer wird dem Könige von Neapel übergeben. Dieſem großen Entſchluſſe hat es nicht an Tadlern gefehlt, ob er ſchon durch die erſte der Pflichten eines Fürſten eingegeben worden war. Niemand hat in dieſer Hinſicht die Wahrheit mit mehr Freimüthigkeit und Gerechtigkeit ausgedrückt, als der Oberſte Butturlin, der Adjudant des Kaiſers von Rußland. „Napoleon,“ ſagt er, „war nicht allein der Chef des Heeres, welches er verließ, ſondern da auch das Schickſal von ganz Frankreich auf ihm ruhte, ſo iſt es klar, daß es unter ſolchen Umſtänden weniger dringend war, dem Todeskampfe ſeines Heeres beizuwohnen, als für die Sicherheit des großen Reichs zu wachen, das er beherrſchte.“ Napoleon rechfertigt ſich noch beſſer durch einige jener Worte, welche die Vernunſt unwiderſtehlich macht: „Ich bin ſtärker,“ ſagte er damals, „wenn ich in den Tuilerien von meinem Throne herab ſpreche, als an der Spitze eines Heeres, welches die Kälte zerſtört hat.“ Wenn es überdieß nicht in der Macht des Kaiſers ſteht, ſeine Soldaten gegen das Klima und die Jahreszeit zu vertheidigen, ſo vernachläſſigt er doch kein Mittel, das Heer zu reorganiſiren. Beruhigt durch die Vorräthe, welche der Herzog von Baſſano ihm geſchickt hat, durch die Verſtärkungen, welche allmählig anlangen, und durch die Heere des Herzogs von Tarent und des Fürſten von Schwarzenberg, welche noch imponirend ſind, hat er beſchloſſen, das Heer zu Wilna zu vereinigen und den Niemen zu einer Schutzwehr zu machen, welche die Feinde nicht überſchreiten können. Seine Befehle an den Fürſten Berthier unter dem 5ten Dezember aus Biſchitza datirt, bezeugen ſeine hohe Sorgfalt, ſeine nicht ruhende Wachſamkeit, ſo wie den Umfang ſeiner Vorherſicht; und wenn man bedenkt, was noch für Hülfsquellen an Ort und Stelle, an Menſchen wie an Materialien, übrig blieben, wenn nicht der Winter alle Berechnungen verrückt und alle Maßregeln zerſtört hätte, und wenn man zu dieſen Hülfsquellen alle diejenigen hinzufügt, welche das Genie Napoleons ſeit ſeiner Rückkehr nach Paris bis zu der Eröffnung des Feldzugs erfand: ſo kann man nicht zweifeln, daß dieſer unſterbliche Feldherr nicht weit früher als ſeine Gegner vorbereitet ſeyn ſollte, den Sieg wieder

Digitized by Google

zu erringen und den Frieden eher zu diktiren, als die Ligue des Feſtlandes gegen ihn losbrechen konnte. Aber in derſelben Nacht, wo er abreiſte, fiel der Thermometer von Réaumur auf 28 Grad unter dem Eispunkte! *)

Begleitet von dem Großſtallmeiſter Caulaincourt, von Duroc und dem Grafen von der Lobau, reiſte Napoleon mit der größten Eile. Bei einem Haare wäre er von einem Pulk Koſacken unter den Befehlen des Freigängers Seſſlawin gefangen genommen oder getödtet worden, welchen die unbegreifliche Nachläſſigkeit des Generals Loiſon in eine Stadt hatte kommen laſſen, durch welche der Kaiſer nothwendiger Weiſe paſſiren mußte. Sein guter Stern rettete ihn, aber Loiſon erhielt eine ſtrenge und wohl verdiente Aufnahme. Als er mit dem Herzoge von Baſſano, den er zu Miedniki getroffen hatte, zu Wilna ankam, verurſachte ihm der Zuſtand ſeiner Magazine, welche Vorräthe jeder Art für hundert tauſend Mann auf vierzig Tage enthielten, die lebhafteſte Freude. Er gab auf's Neue Berthier und Murat den Befehl, das Heer zu Wilna zurückzuhalten und ein wenig zu ordnen. Der Kaiſer begab ſich von dieſer Stadt nach Warſchau und von da nach Dresden, wo er Gefahr lief, durch eine Reihe geheimer Umtriebe engliſcher Agenten und gegen den Willen jenes ehrwürdigen Königs von Sachſen, deſſen Tugenden und unverletzliche Treue den Thron und die Politik geehrt haben, aufgehoben zu werden. Den 15ten ſchickt Napoleon Kuriere an ſein Heer, an ſeinen Schwiegervater und an den König von Preußen ab, nimmt ſeinen Weg nach Leipzig und Mainz und den 19ten, nach einer Reiſe von vierzehn Tagen, die eben ſo ſchnell als geheim war, durch einen großen Theil des Feſtlands, umarmte er in der Nacht ſeine Gemahlin und ſeinen Sohn in den Tuilerien. Seine Abweſenheit ließ bei dem Heere eine außerordentliche Leere zurück und die Wirkung ſeiner unerwarteten Erſcheinung zu

*) Man möchte ſagen, die Kälte habe ihn grimmig verfolgt; die Nacht, in welcher Napoleon zu Dresden anlangte, war die kälteſte im ganzen Winter.

D. U.

Digitized by Google

Paris war nicht weniger außerordentlich. Aber das Heer war einmal dazu verdammt umzukommen, welcher Anführer auch an ſeiner Spitze ſtehen mochte, und Frankreich glaubte ſich gerettet, als es Napoleon in ſeiner Mitte ſah.

Während er die Zügel des Reiches wieder ergriff, ſchien die Strenge der Jahreszeit ſich noch jeden Tag in Litthanen zu vermehren, und von nun giebt es keine Ausdrücke mehr, welche die Leiden und die gänzliche Auflöſung der übrig gebliebenen Mannſchaften bezeichnen, welche man die Ruinen des großen Heeres nennen konnte. Welch ein Schauſpiel für die Soldaten und die andern noch zu Wilna befindlichen Franzoſen, als 40,000 Menſchen plötzlich die Stadt überſchwemmten, welche über ihren Anblick, ihre Entblöſung, ihr Elend und ihre Gierde, womit ſie ſich auf die ſo lange entbehrten Lebensmittel warfen, erſchrocken war. Es fielen hier, wie dort zu Smolensk, bei der Vertheilung der Lebensmittel traurige Unordnungen vor und die Magazine und Hoſpitäler wurden auf gleiche Weiſe erſtürmt. Endlich entſtand auf die Stimme der Chefs eine Regelmäßigkeit und alle die unglücklichen Soldaten, welche noch unter den Waffen waren und der Troß, welcher ſie begleitete, begannen das Glück zu genießen, ihre Nahrung in Frieden zu ſich zu nehmen, ohne die Koſacken zu fürchten zu haben, und, geſchützt vor einem ſchrecklichen Winter, in einem Zufluchtsorte auszuruhen. Doch plötzlich ſtand die Vorhut von Kutoſow da, welcher Wittgenſtein und Tſchitſchagoff folgen! Loiſon und von Wrede, der Eine durch die Gefechte auf 2000 Mann und der Andere durch die bloſe Kälte auf 3000 Mann geſchmolzen, halten mit eben ſo viel Muth als gutem Erfolg den herannahenden Feind auf. Wenn der König von Neapel ſeine vorige Standhaftigkeit und Thätigkeit behalten und Befehle gegeben hätte: ſo konnten die Beſatzung der Stadt und die kaiſerliche Garde Wilna noch mehrere Tage lang vertheidigen, obſchon man die von dem Kaiſer ſo oft empfohlenen Arbeiten noch nicht vollendet hatte. Aber Murat that nichts, was eines Soldaten, eines Königs, eines Feldherrn Napoleons würdig geweſen wäre. Ney, ſeit Smolensk noch immer der Held des Rückzugs, aber nur noch von einer Hand voll

Digitized by Google

Tapfrer umgeben, gab, unaufhörlich mit den Koſacken Platoffs fechtend, die Stadt und die Magazine auf, welche zu räumen wir keine Mittel hatten. Eine Menge Franzoſen, welche durch nichts der Freiſtätte, die ſich ihrer Noth eröffnete, entriſſen werden konnten, erlagen unter der Barbarei der Koſacken und der noch grauſameren Juden. Dieſe Letzteren warfen ihre unglücklichen Gäſte zum Fenſter hinaus, *) damit ſie vor Kälte ſtürben oder erwürgt würden. Dieſes war die Belohnung für den Schutz, welchen wir dieſer Raſſe von Blutigeln angedeihen ließen, die Polen verſchlingen würden, wenn man ihrer ehrloſen Habſucht keine Schranken ſetzte. Das waren die Repreſſalien des Feindes gegen die Menſchlichkeit des großen Feldherrn, der ein Viertheil von Moskau und mehrere Tauſende verwundeter Ruſſen gerettet hatte, welche man in den Hoſpitälern dieſer Stadt den Flammen überlaſſen hatte. Beim Ausmarſche aus Wilna verurſachte der Engpaß von Ponary, den man hätte umgehen ſollen, weil er wegen des Glatteiſes nicht zu paſſiren war, neuen Verluſt und neue Unfälle, aber er ſah auch Züge von Muth, welche die verſchiedenen Korps der ruſſiſchen Vorhut lange aufhielten. In dieſer äußerſten Noth ließ der Marſchall Ney den Schatz des Kaiſers an die Garde vertheilen und dieſes Pfand, welches man der Militär-Ehre anvertraute, wurde von Jedem derſelben bei ſeiner Zurückkunft nach Frankreich der Kaſſe des Heeres ſo treu zurückgegeben, daß auch nicht ein Goldſtück fehlte.

Zu Kowno dieſelben Unordnungen, dieſelben Unfälle und einige Wunder von Tapferkeit, welche noch erſtaunenswerther als zu Wilna waren. Hier ſieht man auch nicht einmal einen Schatten von dem großen Heere, Alles iſt verſchwunden! Murat ſelbſt, der unerſchrockene Murat, vergißt ſei-

*) Ein merkwürdiges Beiſpiel dieſer Art iſt folgendes: Der f..... Kavallerie-Offizier von O..... lag an einem hitzigen Fieber hart darnieder. Dem Tode nahe wirft ihn ſein Wirth, ein Jude, nackt aus dem Fenſter des zweiten Stocks. Er verſinkt im Schnee, welcher ihn wieder erwärmt und vorbeifahrende Wagen nehmen ihn auf. Er geſundet und lebt noch.

Digitized by Google

nen vorigen Ruhm und iſt, ſo zu ſagen, wie ein ungetreuer Soldat ſeiner Fahne entlaufen. Ney allein mit ſeinen Adjudanten betritt die Stadt; ſie enthielt eine Beſatzung von 300 Deutſchen und 400 Mann unter den Befehlen des Generals Marchand, über welche er den Oberbefehl übernimmt. Die Ruſſen greifen das Thor von Wilna an und Ney eilt dahin, aber ſeine Kanonen ſind vernagelt und ſeine Artilleriſten auf der Flucht. Er ruft die Deutſchen; der Tod ihres verwundeten Anführers, der ſich erſchießt, bringt ſie in Unordnung. Umſonſt ſucht er ſie wieder zu ſammeln; nun lieſt er ihre Gewehre auf und nur von einigen Offizieren unterſtützt, wagt er dem Feinde die Stirn zu bieten. Gérard eilt mit dreißig Mann herbei und läßt zwei Stücke leichte Artillerie aufführen; mit Hülfe dieſer ſchwachen Unterſtützung widerſteht Ney den Moskowiten, und während Marchand mit ſeinem Bataillon polniſcher Rekruten auf die Brücke von Kowno fliegt, um den Uebergang wieder zu gewinnen, deſſen ſich der Feind bemächtigt hat, hält er ſich an der Spitze einer Handvoll Streiter bis zur Nacht an dem Thore von Wilna, geht durch Kowno und über den Niemen und erreicht das befreundete Ufer. Marchand von ſeiner Seite, welcher auf die Straße von Wilkowiky, die von Koſacken überſchwemmt iſt, zurückgedrängt wird, wirft ſich rechts in die preußiſchen Wälder. Nachdem Murat zu Gumbinnen angekommen iſt, richtet er die Ueberreſte der Korps auf die verſchiedenen Städte, welche an den Ufern der Weichſel liegen; aber die plötzliche Veränderung der Witterung, welche gelinder wurde, verurſachte den Tod der ſtärkſten Menſchen, welche die Strenge eines eiſernen Himmelsſtrichs ausgehalten hatten.

Unterdeſſen iſt zu Taurogen zwiſchen dem ruſſiſchen General Diebitſch und dem preußiſchen General York, der unter Macdonalds Befehlen ſtand, heimlich ein Waffenſtillſtand geſchloſſen worden. Dieſer Marſchall, welcher am 31ſten Dezember in Tilſit heimlich verlaſſen worden, ſieht ſich auf 9000 Mann beſchränkt und außer Stand, die Erfolge fortzuſetzen, welche er bis dahin über die Ruſſen davon getragen hat. Er nimmt ſeinen Rückzug über Königsberg,

Labiau und Tente, wo er ſich endlich mit Wittgenſtein ſchlagen muß. Dieſer ſo unerwartete, wiewohl ſchon lange angeſponnene Abfall, der allen Grundſätzen der Ehre ſo entgegen iſt, überlieferte den Feinden das rechte Weichſelufer. So wurde denn der König von Neapel gezwungen, ſein Hauptquartier von Königsberg nach Warſchau und hierauf nach Poſen zu verlegen; ſo wurde es unmöglich, daß das Heer an den Ufern des Niemen und ſogar an den Ufern der Weichſel die Verſtärkungen erwarten konnte, welche aus dem Innern herankamen. Ueberdieß wurde eine andere Treuloſigkeit eingeleitet: der Fürſt von Schwarzenberg, welcher, fügſam gegen die Inſtruktionen des Wiener Hofes, die von dem engliſchen Miniſter Walpole modifizirt wurden, Napoleon ſo ſchlecht gedient hatte, als er ſiegreich war, ſollte, wie man es ſehen wird, Napoleon nicht treu bleiben, als ihn das Glück verrathen hatte. Da die Ruſſen, welche von jetzt an in allen ihren Bewegungen frei waren, ſich eben nicht beeilt hatten, ihre Vortheile zu benutzen, ſo ſchien Murat, welchen ihre Langſamkeit ermuntert hatte, ſo wie die Gegenwart von Macdonald, deſſen Streitkräfte die Vereinigung mit Heudelet und Cavaignac verdoppelt hatte, die Offenſive wieder ergreifen zu wollen; aber am folgenden Tage, am 16ten Januar 1813, überließ er aus dem abſcheulichſten Ungehorſam gegen die Befehle Napoleons das Heer ſich ſelbſt. Das Privatſchreiben des Kaiſers an den Schuldigen war ſtrenge; der Tagsbefehl, welcher ihm einen Nachfolger im Oberbefehl gab, war eine Beſchimpfung, und dieſe Beſchimpfung iſt Napoleon vielleicht theuer zu ſtehen gekommen.

Das Heer konnte nicht ohne Chef bleiben und ſchon am 17ten übernahm der Vizekönig die Führung deſſelben. Dieſer Prinz, welcher während dieſes Feldzugs große Fortſchritte gemacht und in den Schlachten eben ſo viel Kaltblütigkeit als Heldenmuth gezeigt hatte, entfaltete eine Geſchicklichkeit, welche Murat mangelte; er hielt die rückgängige Bewegung auf, ſtellte die Mannszucht wieder her, organiſirte die Truppen aufs Neue und gab ihnen Zeit auszuruhen und ihre Kräfte zu ſammeln. Die Ruſſen, welche nicht weniger als wir niedergedrückt waren, begünſtigten die Wünſche

Digitized by Google

und Verordnungen des Prinzen. Doch ein mit dem Feinde geſchloſſener Waffenſtillſtand, der ungeachtet der Genehmigung Murats nur ein verſteckter Verrath war, (denn indem er uns die Stütze der Oeſterreicher entzog, ließ Schwarzenberg das Korps von Reynier den Schlägen der Ruſſen ausgeſetzt) brachte neue Schwierigkeiten in unſere Lage, welche ſich zu beſſern anfing; ſie vermehrten ſich noch durch den Abmarſch des Feldmarſchalls nach Galizien, wie es die Inſtruktionen ſeines Hofes vorſchrieben. Um das Maß der Unfälle voll zu machen, war auch die ſächſiſche Reiterei in die Bewegung der Oeſterreicher durch Böhmen hinein gezogen worden. Wiewohl von aller Reiterei entblößt, zog ſich doch der Prinz Eugène in Ordnung auf die Elbe zurück und beſetzte den 21ſten Berlin, nachdem er die Brücken zu Croſſen und das fort de France an der Oder verbrannt hatte. So endigte ſich der ruſſiſche Feldzug. Jetzt werden wir Napoleon und ſein Genie im Kampfe mit den größten Gefahren ſehen, welche jemals auf ſeine ſtürmiſche Laufbahn geſtreut geweſen, und mit den Streitkräften Europa's, das einſt heimlich ſich verſchworen und jetzt offen gegen ihn erklärt hat.

Digitized by Google

Vierzehntes Buch.

Erſtes Kapitel.

Neue Rüſtungen Napoleons. — Konkordat von Fontainebleau. — Angelegenheiten mit Preußen. — Angelegenheiten mit Oeſterreich. — Marie Louiſe Regentin. — Napoleon reiſt nach Mainz ab.

(1813.)

Nachdem Napoleon nach ſeiner Ankunft in den Tuilerien einige Stunden der Nacht den zärtlichen Gefühlen gegen ſeine Familie gewidmet hat, zeigt er ſich ſeinen Höflingen, ſeinen Miniſtern und den verſchiedenen Staatskörpern mit der Ruhe einer feſten Seele, welche über die Schläge des Schickſals erhaben iſt. Alle Herzen waren noch von dem traurigen Eindrucke des Bulletins von Malodeozeno (des 29ſten) erfüllt, welches eben ſo wahr, aber weit ſchrecklicher als die Bulletins der Schlachten von Eylau und Eßling war, deren gehäſſige Erinnerungen Friedland und Wagram ausgelöſcht hatten. Napoleon lieſt dieſen Eindruck auf allen Geſichtern und ſucht ihn nicht durch Lügen und Verſchweigungen zu ſchwächen; er geſteht ohne Rückhalt die Größe des Unfalls, welcher das franzöſiſche Heer getroffen, und giebt das Beiſpiel der unerſchütterlichen Standhaftigkeit, welche einen tiefen Schmerz überwindet. Vor dieſer erſten Audienz hatte er ſchon mit ſeinem Kriegsminiſter die Mittel zu der Wiedererſchaffung eines Heeres und des Materials berathen, und hierauf berief er ſeine anderen Miniſter zu einer gründlichen Unterſuchung über den innern Zuſtand des Landes. Unter den Gegenſtänden, welche er zur Erörterung vorlegte, hatte damals vielleicht keiner ſich ſeines Geiſtes ſo

ſehr bemächtigt, als die Verſchwörung des Generals Malet, über welche er überraſcht und gedemüthigt war. Was ihn noch mehr verwundete, als das Unternehmen ſelbſt, war die Schwäche des Präfekten der Seine. Er konnte nicht begreifen, ſagte er, „daß die erſte Civil-Behörde der Hauptſtadt ſich ſo plötzlich und ohne Widerſtand zum Agenten einer Revolution gemacht hätte und ſich nicht vielmehr auf die Seite des Sohnes und der Gemahlin ſeines Monarchen, dem er den Eid der Treue geleiſtet, geſtellt hätte.“ Am folgenden Tage antwortete er auf die Anrede des Senats: .... „Furchtſame und feige Soldaten vernichten die Unabhängigkeit der Nationen, aber kleinmüthige Obrigkeiten zerſtören das Reich der Geſetze, der Rechte des Throns und ſogar der geſellſchaftlichen Ordnung. Der ſchönſte Tod wäre der eines Soldaten, der auf dem Schlachtfelde ſtirbt, wenn der Tod einer obrigkeitlichen Perſon, welche in der Vertheidigung des Monarchen, des Throns und ſeiner Geſetze umkommt, nicht noch ſchöner wäre.“

Nach dem Senate empfing er den Staatsrath, und immer mit dem Betragen des Präfekten der Seine beſchäftigt, endigte er ſeine Antwort mit dieſen merkwürdigen Worten: ... „Der Staatsrath eines großen Reichs muß mit dieſen Grundſätzen einen Muth für alle Fälle verbinden und nach dem Vorbilde der Präſidenten Harlay und Molé bereit ſeyn, in der Vertheidigung des Monarchen, des Throns und der Geſetze umzukommen.“ Der Präfekt der Seine wurde von ſeines Gleichen, den Mitgliedern des Conſeils verurtheilt und durch ein Dekret abgeſetzt. Wenn Rechtſchaffenheit, Ehre und gute Dienſte für einen ſo großen Fehler hätten Verzeihung erhalten können, ſo würde Herr Frochot ſeiner gerechten Strafe entgangen ſeyn; aber die Politik befahl ein Beiſpiel. In dem Laufe der ſtrengſten Unterſuchung über dieſe Angelegenheit drückte ſich Napoleon ſo aus: „Die Revolution iſt nicht todt; meine Dynaſtie hat unter den Mitgliedern meines Staatsraths nicht Wurzel gefaßt.“ Wenn er die von ihm gemachten Entdeckungen nicht hätte verſchweigen wollen, ſo würde ein Theil des Senats, in welchem

Malets Verſchwörung Verzweigungen hatte, ſich kompromittirt geſehen haben. Er beobachtete das Stillſchweigen abſichtlich und ohne ſeine geheimen Feinde aus den Augen zu verlieren, ließ er ſie durch öffentliche Worte, deren wirklichen Sinn ſie allein begreifen konnten, fühlen, daß ihr Betragen in ſeiner Abweſenheit kein Geheimniß für ihn war. Von Schwierigkeiten aller Art zu ſehr umringt, zu aufgeklärt in der Politik, um auf eine andere Weiſe hervorzutreten und Europa die Symptome einer Spaltung um ſeinen Thron zu zeigen, verwies er die Heilung des Uebels auf eine andere Zeit. So ließ er in dem erſten Korps der Nation verderbliche Keime, welche ſich einige Monate ſpäter entwickelten, und zwar auf eine ohne Zweifel für ihn ſehr unerwartete Weiſe, als die kaiſerliche Dynaſtie von ihrem Senat und am folgenden Tage von einem Theile der Staatsräthe geächtet wurde, welche die Richter des Grafen Frochot waren, der wenigſtens keines Meineids ſchuldig war. Wie dem auch ſey, die Verſchwörung Malets erweckt in dem Herzen Napoleons ſein ganzes Mißtrauen gegen die Revolution; er will ihr andere Schranken entgegen ſetzen und das Dogma der Erblichkeit noch durch neue Verbindungen verſtärken. Auf das ausdrückliche Verlangen des Senats, der ſich ſtets beeifert, dem Willen des Kaiſers zuvor zu kommen oder ihn heilig zu ſprechen, ſoll der König von Rom ſowie die Kaiſerin gekrönt werden und ein feierlicher Eid Frankreich an den Erben des Throns knüpfen — eine zu ſchwache Bürgſchaft, welche gegen die Koalition Europa's ein Reich nicht vertheidigen kann, das Napoleon ſelbſt nicht hat retten können.

Eine ungeheure Thätigkeit bezeichnet die Rückkehr des Kaiſers und Frankreich erkennt darin die wunderbaren Schöpfungen der Konſular-Epoche; es ſcheint ſogar, daß, geſtählt durch die Unglücksfälle, Napoleon noch mehr Hülfsquellen und noch mehr Thatkraft entwickelt. Die Konſeils vermehren ſich jeden Tag und er führt in allen den Vorſitz. In dem Militär, in der Verwaltung, in der Politik, füllen Civil-Verordnungen, Truppenbewegungen, Dekrete, Senatus-Konſulta und ſelbſt Verträge, wie das Konkordat von Fontainebleau, den Tag aus, ohne ihn jemals zu ermüden, und

des Nachts, wenn alle Glieder ſeiner Regierung dem Bedürfniſſe der Ruhe weichen, wacht er noch allein und berathet ſich mit ſeinem Genius über die Wohlfahrt Frankreichs. Kaum entzieht er dieſem großen Gedanken einige Augenblicke, um ſeine väterlichen Blicke auf den Sohn zu richten, welcher der Erbe ſo großen Ruhmes iſt und auf welchem ſo viele Hoffnungen ruhen.

Unterdeſſen brachten Kuriere von Tag zu Tag Napoleon Nachrichten über ſeine Angelegenheiten in dem Norden; man hat geſehen, welche verdrießliche Wendung ſie nach und nach genommen hatten. Aber in Spanien hatte der Sieger von Salamanca ſeinen Sieg nicht zu benutzen gewußt und ſich mit ſeinem ganzen Heere durch das Schloß von Burgos aufhalten laſſen, ſo daß der König Joſeph die Offenſive wieder ergriffen, die Hauptſtadt auf's Neue beſetzt und Wellington gezwungen hatte, ſich nach Portugal zurück zü ziehen. Burgos, Valladolid, Madrid, das Königreich Valenzia, Aragonien und Katalonien waren in unſeren Händen und 270,000 Soldaten hüteten noch unſere Eroberung. Sie dürfen die Halbinſel nicht verlaſſen und Napoleon zieht wenigſtens aus ihren Reihen hundert und fünfzig Stämme von Bataillonen, die aus alten Offizieren und Unteroffizieren beſtehen, um die jungen Konſcribirten von 1813 in's Treffen zu führen, die er in dem Augenblicke hat berufen laſſen, wo er in die Ebenen von Moskau eindrang. Dieſes neue Aufgebot, die hundert Kohorten der National-Garden, welche vor ſeinem Abmarſche nach Rußland organiſirt wurden, vierzig tauſend Artilleriſten von der Marine, welche in die Stämme der Landarmee eintreten können, und die aus Italien gezogenen Truppen, werden ein Heer von drei hundert tauſend Mann an der Elbe, dem Rhein und dem Main bilden; ein anderes Heer von gleicher Anzahl wird Spanien im Zaume halten, während der Prinz Eugène an der Spitze imponirender Streitkräfte Italien behaupten wird. So fühlt man wohl die Wahrheit, daß Spanien eigentlich Napoleons Reich geſtürzt hat. Und in der That würde er, wenn die Legionen im Süden mit denen im Norden vereinigt geweſen, den gegen ihn verbündeten Mächten noch immer den

Digitized by Google

Frieden diktirt und Oeſterreich, das treu geblieben, würde ſeinen Theil an den Früchten des Sieges verlangt haben.

Als aber Napoleon den Abfall Preußens und ſeine Reſultate vernahm, ſah er, daß, was geſtern hinreichte, heute nicht mehr hinreichte und forderte ohne Zögern von dem Senat oder vielmehr von der Nation, 100,000 Mann von den Kohorten, 100,000 Mann von den Konſcriptionen der letzten vier Jahre, und 150,000 Mann von der Konſcription des Jahres 1814. Alles wurde von dem Senat dekretirt und von Frankreich zugeſtanden. Die Bürger und die Obrigkeiten, Alles wetteiferte in einer ſo großen Angelegenheit, und die Vaterlandsliebe, das Gefühl der National-Ehre, der gerechte Stolz auf zwanzigjährige Siege, die Anhänglichkeit und Ergebenheit gegen Napoleon charakteriſirten das Benehmen der Franzoſen. Sie brachten mit ihrem gewöhnlichen Schwunge großmüthige Opfer; aber es fehlte ihnen das Ferment der Freiheit, welches Wunder hervorbringt, um Reiche zu erhalten, und die thätige Mitwirkung der Nation, welche unlängſt von ihren Repräſentanten erregt, nicht weniger als ihre zwölf hundert tauſend Soldaten zu dem Triumphe der Republik beigetragen hatte. Und in der That war es die Nation unter den Waffen, welche zu beſiegen die Könige beſonders verzweifelten und vor ihr hatten ſie ſich ſo weit herabgelaſſen, daß ſie ſie um den Frieden und um ihre Allianz baten. Das Genie eines Mannes, wer er auch ſeyn mag, würde immer weniger als Frankreich auf der Wage des Geſchicks wiegen. Vielleicht hielt es Napoleon nicht für nöthig, ſich der Volkskraft zu bedienen, vielleicht fürchtete er ſogar den Gebrauch eines ſo furchtbaren Werkzeugs und dieſer Fehler, der aus einem Irrthum des Urtheils entſtand, war entſcheidend gegen ihn; denn im Angeſichte der furchtbarſten und der am ſtärkſten verketteten der Koalitionen, welche England jemals auf dem Feſtland gebildet hat, konnte er ſich nur mit der Nation und durch die Nation retten. Vielleicht half der Geiſt ihn täuſchen, welcher die Völker, die ſeiner Gewalt unterworfen waren, zu beleben ſchien: denn als adoptirte Kinder des Reiches und einzig durch unſere Civilgeſetze und durch ihre Eide bewacht, baten ſie um

Digitized by Google

die Ehre, ſich unſeren Gefahren beizugeſellen! Dieſe freiwilligen Pfänder des franzöſiſchen Patriotismus dieſer fremden Staaten werfen ein helles Licht auf das Bedürfniß, welches die großen Frankreich einverleibten Ländermaſſen in der Erhaltung Napoleons ſahen. Und dieſes Bedürfniß wäre nicht tief gefühlt worden und es hätte nicht eine Ergebenheit ohne Gränzen eingeflößt? Konnte dieſen Völkern unbekannt ſeyn, daß mit Napoleon alle die Wohlthaten über den Haufen fallen würden, welche durch die Verbindung mit Frankreich über ſie verbreitet worden? Begriffen ſie nicht, daß ſie, wenn ſie in Kurzem unter ein eiſernes Joch zurückgebracht wären, alle Vortheile des franzöſiſchen Geſetzes verlieren würden, welches ihnen Gleichheit ertheilte? So waren es denn ihre Vernunft, ihr Intereſſe und ihre Geſinnungen, welche machten, daß ſie den Forderungen des Kaiſers entgegen kamen und ſie vereinigten ſich um ihn wie um ihren Befreier und um ihre Stütze. Dieſe Zeit bietet ein ſonderbares Schauſpiel dar: während Fürſten, die herbeigeeilt waren, in dem Zelte Napoleons um den Ruhm zu bitten, mit ihm zu der letzten Eroberung des europäiſchen Feſtlandes beizutragen, ſeine Fahnen verriethen, ſah er ſich ungeachtet ſeiner Unfälle von der Treue der Nationen geſucht, welche fürchten mußten, ſich der Anſteckung ſeines widrigen Geſchicks zuzugeſellen und ſo das Gewicht des Unglücks zu erſchweren, von dem ſie bedroht wurden, wenn ſein Reich zuſammenſtürzen ſollte.

Mit den umfaſſendſten Vorbereitungen zum Kriege beſchäftigt, verſäumte Napoleon die mächtige Hülfsquelle der Unterhandlungen nicht; aber wir waren nicht mehr in der Zeit, wo, vor dem Gefechte faſt eben ſo gefürchtet, als nach dem Siege, unſere Waffen unſere Verbündeten in ihrer Pflicht erhielten oder unſere für ihren unklugen Treubruch ſchnell beſtraften Feinde zu derſelben zurückführten. Bei der Nachricht von unſerem Unfalle wäre Oeſterreich beinahe gegen Napoleon losgebrochen, aber ſeine Rückkehr in die Tuilerien bringt es zum Temporiſiren; es ſchickt den Grafen Bubna mit einer dem Anſcheine nach ſehr friedlichen Sendung nach Paris, die aber in der That eine ſehr feindliche iſt und

Digitized by Google

über welche die öffentliche Meinung ſich nicht einen Augenblick täuſcht. Napoleon allein läßt ſich durch die Betheuerungen des Abgeſandten ſeines Schwiegervaters täuſchen und proklamirt ſelbſt die unauflösliche Verbindung Frankreichs mit Oeſterreich. Dieſe Macht wird die Friedensvermittlerin; aber ſchon im Grunde des Herzens gegen uns erklärt, wird ſie nicht anſtehen, die Begebenheiten zu benutzen, um ihre Rolle als Freundin und Verbündete abzulegen. Napoleon ſollte dieſe Begebenheit vorausſehen, als er den Abfall der Preußen erfuhr, den wir im vorhergehenden Buche angeführt haben, um nicht vor ſeiner Entwickelung das große Drama des Zuges nach Rußland zu unterbrechen.

Unter den Unterhandlungen, welche die ganze Aufmerkſamkeit Napoleons in dem Augenblicke erregten, wo er, im Begriff, den Kampf mit ſeinen Feinden wieder zu beginnen, jeden Keim einer innern Spaltung in Frankreich, in Italien und in allen mit dem Reiche verbundenen Ländern erſticken ſollte, muß man das Konkordat von 1813 in den erſten Rang ſetzen. Der Grund aller Streitigkeiten zwiſchen Napoleon und dem oberſten Biſchoff war nicht die Ausfertigung der Bullen für die neu ernannten Biſchöffe in drei oder in ſechs Monaten, ſondern es war die ewige Trennung des Zeitlichen und Geiſtlichen in der päbſtlichen Würde. Die außerordentliche Erhebung der religiöſen Autorität des Pabſtes, ſeine Herrſchaft über die verſchiedenen Kommunen Europa's, bildeten die Entſchädigung für dieſes Opfer; und das Mittel, dieſe letzte Kombination für den Plan unmittelbar nützlich zu machen, welchen Napoleon entworfen hatte, um das alte Europa umzuſchaffen, war die Errichtung des päbſtlichen Stuhles in dem Metropolitan-Palaſt der Stadt Paris, welche auf dieſe Weiſe die Hauptſtadt der chriſtlichen Welt geworden wäre.

Der Entwurf einer Entführung Pius des Siebenten von Savona durch die Engländer hatte ſeine Verſetzung nach Fontainebleau veranlaßt; Seine Heiligkeit hielt daſelbſt mit allen Ehren der ſouveränen Majeſtät ihren Hof, welcher aus einer Menge italieniſcher und franzöſiſcher Prälaten beſtand. Auch hatte dieſe Stadt die Unterhandlungen wieder anknü-

Digitized by Google

pſen ſehen, welche im Laufe des Januars eine neue Lebhaftigkeit gewannen und ihrem Schluſſe nahe zu ſeyn ſchienen, als am 19ten dieſes Monats Napoleon eine Jagdparthie zu Grosbois plötzlich verließ, um den Weg nach Fontainebleau einzuſchlagen. Seine Ankunft bewegte den oberſten Biſchoff auf eine ſeltſame Art. Bei den erſten Worten iſt die Vergangenheit vergeſſen, wie zwiſchen Perſonen, welche eine wechſelſeitige Zuneigung empfinden. Am folgenden Tage erwiedert der Pabſt den Beſuch Napoleons; eine einzige Unterredung, voller gegenſeitiger Rückſichten und Beweiſe des Wohlwollens, eröffnet und beſchließt die Verhandlung. Da er Rom nicht erhalten kann und Paris als Reſidenz nicht annehmen will, ſo wählt Pius VII. als ſolche Avignon; er wird den neuen Biſchöffen (oder in ſeiner Ermanglung der Metropolitan) ſeine Bullen ſechs Monate, nachdem ihre Ernennung dem heiligen Stuhle bekannt gemacht worden, ertheilen. Napoleon diktirte ſelbſt das Konkordat, welches bei dieſer erſten Konferenz aus dem Stegreiſe gemacht worden und bald darauf den Konſeils der beiden hohen kontrahirenden Theile zur Prüfung vorgelegt wurde, um die Form eines Geſetzes und eines Vertrages zu erhalten. Nach vier Tagen, welche zur Aufſetzung des Konkordats gebraucht wurden, brachte es am 25ſten Januar der Pabſt ſelbſt mit einer Art Feierlichkeit in den Salon der Kaiſerin, wo die beiden Höfe verſammelt waren, und der Vertrag wurde von den beiden Souveränen unterzeichnet. Den 27ſten kam der Kaiſer nach Paris zurück. Den 15ten Februar fand die Bekanntmachung des Konkordats als ein Staatsgeſetz Statt. Vor ſeiner Abreiſe von Fontainebleau überhäufte Napoleon die Mitglieder des päbſtlichen Hofes mit Gnaden und Auszeichnungen aller Art; er kam ſogar den Wünſchen des Hofes zuvor und rief die vierzehn Kardinäle aus der Verbannung zurück, welche ſich geweigert hatten, der Trauung von Marie Louiſe beizuwohnen. Aber während ihrer Zerſtreuung in die Geheimniſſe der Verſchwörung des Nordens eingeweiht und allen anmaßenden Lehren des römiſchen Hofes getreu, war der erſte Gebrauch, welchen ſie von ihrer Freiheit machten, ſie gegen Napoleon zu kehren, indem ſie

die eingeſchüchterte Seele des heiligen Vaters mit Schrecknisſen und Gewiſſensbiſſen belagerten. Mit Verachtung der feierlichſten Eide erlangten ſie am 23ſten März von dem ehrwürdigen Greiſe oder entriſſen ihm vielmehr einen wahren Meineid. So gewannen es die zeitlichen Intereſſen über das Intereſſe der Religion, welche von Napoleon für die Eroberung von ganz Europa berufen wurde und der tugendhafteſte der Oberhirten, welcher, ſeinen eigenen Eingebungen überlaſſen, all ſein Blut gegeben hätte, um das Reich des Evangeliums auf der ganzen Erde auszubreiten, zog den Beſitz von Rom der Hoffnung der Allgemeinheit des chriſtlichen Glaubens vor. Beim Leſen des Breves, in welchem der Papſt ihm die Beweggründe und den Wunſch ſeiner Zurücknehmung des Konkordats auseinander ſetzte, empfand Napoleon, welcher mit ſo vielem Edelmuthe alle Treuloſigkeiten, alle Intriguen des heiligen Stuhles während der Kriege der Republik in Italien und zu der Epoche des Feldzugs von Wagram vergeſſen hatte, den gerechteſten wie den lebhafteſten Unwillen. Auch beantwortete er noch an demſelben Tage, wo er das Breve erhalten, den 25ſten März, daſſelbe durch ein Dekret, welches den Metropolitan an die Stelle des oberſten Biſchoffs ſetzte und den Gehorſam gegen das Konkordat in dem ganzen Reiche verordnete.

Dieſe große Unterhandlung, welche faſt eben ſo ſchnell ſcheiterte, als ſie beendigt wurde, war von keiner guten Vorbedeutung für die Aufrichtigkeit der andern Mächte Europa's. Und in der That verband ſchon Alle eine neue Verſchwörung gegen Napoleon und ſie bereiteten ſich vor, gegen ihn nicht allein alle Gebräuche der Civiliſation zu verletzen, ſondern auch die heiligſten Verträge, während ſie dieſem Entſchluſſe die ſchändlichſte Doppelſinnigkeit beigeſellten, wie man es zuerſt an dem Beiſpiele Preußens ſah, welches mit den Höfen von London, Wien und St. Petersburg in Verbindungen ſtand, ſelbſt als noch ſeine Truppen unter unſeren Fahnen marſchirten. Es gab in dieſem Lande zwei verſchiedene Regierungen: die erſte, von dem Könige repräſentirt, ſchien der bewaffneten Allianz redlich zu dienen, welche er im März 1812 mit Frankreich gegen Rußland eingegangen war; die

zweite, das geheime Organ des preußiſchen Tugendbundes war die Seele der deutſchen Ligue gegen Napoleon. Sie hatte während des letzten Krieges mit Oeſterreich, die Operationen des Herzogs von Braunſchweig, des Majors Schill und der andern Häupter der Inſurrektion mächtig unterſtützt, welche damals mit der Hülfe Englands in dem Norden von Deutſchland die franzöſiſche Herrſchaft zu zerſtören ſuchten — mit einem Worte, der Kampf der Kabinette zum Sturze Napoleons hatte begonnen.

Unterdeſſen hatte auf ſeiner Reiſe von Wilna nach Paris der Herzog von Baſſano zu Berlin von dem Kanzler Hardenberg die lebhafteſten Betheurungen über die Treue ſeines Monarchen gegen die Allianz erhalten und ſie wurden dem Grafen Saint-Marſan, dem franzöſiſchen Geſandten, täglich erneuert. Außer dieſen Verſicherungen ſchienen die Ankündigung der Entſetzung des Generals York, der Befehl zu ſeiner Verhaftung und ſeiner Verſetzung in den Anklagezuſtand, welcher in die Berliner Zeitung eingerückt worden, die Mißbilligung des Betragens dieſes Offiziers und der Ausdruck des Unwillens von Seiten des Königs, welche von dem Fürſten Hatzfeld, demſelben, welchen Napoleon im Jahre 1807 begnadigt hatte, in die Tuilerien gebracht wurden, Vertrauen einflößen zu müſſen. Um es noch zu vermehren, hatte Friedrich ſeinen außerordentlichen Geſandten beauftragt, dem Kaiſer zu erklären, daß er bereit wäre, 50 bis 60,000 Mann für den Dienſt Frankreichs auszuheben, wenn man ihm Geld gäbe. Wie ſehr man auch Luſt hätte, den König zu entſchuldigen zu ſuchen: ſo kann man doch nicht umhin, dieſes Anerbieten und dieſe Forderung auf die ſtrengſte Weiſe zu charakteriſiren; denn anſtatt der 40,000 Mann, auf welche ihn der Vertrag von Tilſit beſchränkt hatte, zählte er deren ſchon 85,000 unter den Waffen und drei Wochen hernach hatte er deren 200,000. Dennoch ſchrieben der Graf Saint-Marſan und der Marſchall Augereau, welcher zu Berlin ein Korps befehligte, getäuſcht durch eine gewiſſe anſcheinende Freimüthigkeit und eine Sitteneinfalt, welche gleichſam der allgemeine Typus der Deutſchen iſt, ebenfalls an den Fürſten von Neufchâtel, daß der König und

Digitized by Google

ſein Miniſter an der Kapitulation ſeiner Generale ganz unſchuldig wären und daß man dem Könige mehr Vertrauen zeigen müſſe. . . . . Aber plötzlich verkündigte eine ſehr unerwartete Begebenheit die Aenderung des Syſtems der preußiſchen Regierung. Den 22ſten Januar erfuhr man zu Berlin, daß Friedrich nach Breslau abgereiſt wäre. Man behauptete, daß dieſer Monarch gefürchtet hätte, in ſeiner Hauptſtadt aufgehoben zu werden und daß er zu Breslau, einer offenen Stadt, mehr Unabhängigkeit haben würde, um wenigſtens ſeine Neutralität zu behaupten. Dieſe ſo plötzliche Abreiſe in der Mitte eines Korps des franzöſiſchen Heeres konnte eben ſo wohl als ein Abfall vor dem Feinde ausgelegt werden. Als Antwort auf den Artikel der Berliner Zeitung hatte am 27ſten der General York zu Königsberg eine Erklärung bekannt gemacht, worin er ſagte, daß der Befehl zu ſeiner Verhaftung ihm durch einen Artikel bekannt geworden wäre, der in einige Exemplare der Zeitung eingerückt worden; da aber weder der General Kleiſt noch er anderweitig von dieſer Maßregel in Kenntniß geſetzt worden, ſo behielte er die Ausübung des Oberbefehls und der anderen Funktionen, welche durch den Kabinetsbefehl vom 20ſten Dezember 1812 beſtimmt worden. Dieſe Worte erklären deutlich genug, daß nur in Folge der Inſtruktionen ſeiner Regierung der General York den 30ſten Dezember die Konvention von Taurogen abgeſchloſſen hatte, deren Unterhandlung mit dem General Wittgenſtein ſchon den 15ten deſſelben Monats begonnen hatte; er hatte alſo Zeit gehabt, über dieſen Umſtand Rechenſchaft zu geben, Befehle zu verlangen und zu erhalten. Die Abreiſe des Königs nach Breslau war ebenfalls das Werk ſeines Kabinets, welchem die Gegenwart eines franzöſiſchen Armeekorps zu Berlin Zwang auflegen mußte.

Der Graf Saint-Marſan war Friedrich nach Breslau gefolgt und das Bündniß beſtand daſelbſt noch dem Scheine nach. Im Namen dieſer Allianz und der Neutralität Schleſiens erſchienen ſogar in dieſer Stadt den 3ten, 9ten und 10ten Februar die königlichen Edikte, welche die ganze männliche Bevölkerung Preußens unter die Waffen riefen. Man

konnte auf keine handgreiflichere Weiſe für die Feinde Frankreichs rekrutiren. Den 12ten wurde eine Proklamation des Generals York zu Königsberg bekannt gemacht. „Die verſammelten Repräſentanten der Nation,“ ſagte er, „haben außer der allgemeinen Bewaffnung die Organiſation eines Korps Reiterei drekretirt, um das Heer zu verſtärken. Bürger Preußens! Vereinigen wir unſere Anſtrengungen, um Europa zu zeigen, was die Liebe zu dem Könige und für die Unabhängigkeit des Vaterlandes hervorbringen kann.“ Den 15ten Februar ſagte der Baron Hardenberg zu dem Herrn von Saint Marſan, „daß Alles, was vorginge, eine Wirkung der Nothwendigkeit wäre, einen Winkel Landes zu retten, um dem Könige zur Freiſtätte zu dienen und daß das Syſtem ſich nicht geändert hätte.“ Nachdem der Miniſter an demſelben Tage geſchworen hatte, daß ſein Herr unveränderlich bei ſeinem Syſteme geblieben wäre und daß keine, weder direkte noch indirekte Eröffnungen mit Rußland ſtatt gefunden hätten, theilte er als eine Idee des Königs dem franzöſiſchen Botſchafter den Entwurf einer Vermittlung Preußens zwiſchen den kriegführenden Mächten mit, um einen Waffenſtillſtand zu erhalten, nach welchem das ruſſiſche Heer ſich hinter die Weichſel und das franzöſiſche Heer ſich hinter die Elbe zurückziehen und die großen Feſtungen an der Oder nebſt Danzig den preußiſchen Truppen übergeben werden ſollten. Ein ſolcher Vorſchlag war ſo lächerlich, daß er in der That eine Lockſpeiſe und einen mit den Verbündeten verabredeten Schritt verbarg. Den 17ten Februar neue Betheuerungen Friedrichs über ſeine Beharrlichkeit in ſeinen mit Frankreich eingegangenen Verbindungen und über ſeine Entſchließung, dem Kaiſer Napoleon das verſprochene Kontingent von 30,000 Mann zu liefern; den erſten März unterzeichnet dieſer Fürſt ſeinen Allianztraktat mit Rußland. Bald darauf proklamirt eine von Friedrich ſelbſt ausgegangene Verordnung die Unſchuld des Generals York, beſtätigt ihn in ſeinem Oberbefehl und ſtellt als einen Beweis der Zufriedenheit und des unbeſchränkten Vertrauens des Königs, die Truppen des Generals Bülow, deren Verrath den Ruſſen die niedere Oder überliefert hat, unter ſeine Befehle.

Digitized by Google

Den 15ten März kommt der Kaiſer Alexander zu Breslau an und ſagt zu dem Könige von Preußen: „Ich ſchwöre, die Waffen nicht nieder zu legen, ſo lange Deutſchland nicht von dem Joche der Franzoſen befreit ſeyn wird.“

Von nun an ſind alle Schleier, welche den Abfall Preußens verhüllten, vor den Augen Europa's abgezogen. Den 17ten März übergiebt der Baron Kruſemark dem Herzog von Baſſano die Kriegserklärung Preußens und verlangt ſeine Päſſe. Bei dieſer Nachricht fühlte Napoleon eine bittere Reue über ſeine zu Tilſit gegen ein Haus bewieſene Großmuth, welches immer vom Intereſſe des Augenblicks beherrſcht wurde und ſo beweglich in ſeiner Politik war. Die Untreue Preußens war nur das Vorſpiel einer am 19ten März zu Breslau von dem Grafen Neſſelrode und dem Baron Stein für Rußland und von dem Baron Hardenberg und dem General Scharnhorſt für Preußen unterzeichneten Konvention, welche beſtimmte, daß alle deutſche Fürſten berufen werden ſollten, ohne Verzug zur Befreiung ihres Vaterlandes beizutragen oder daß ſie, in Ermangelung deſſen, ihrer Staaten beraubt werden würden. Die Unabhängigkeit der Könige konnte auf keine despotiſchere Weiſe angegriffen, noch die heiligen Bande der Verträge mit größerer Gewaltthätigkeit zerriſſen werden. Der ehrwürdige König von Sachſen fühlte ſich über eine Tyrannei entrüſtet, welche ein Angriff auf die Rechte der Kronen und zu gleicher Zeit ein verderbliches Beiſpiel der Rebellion war, welches den Völkern von den Königen ſelbſt gegeben wurde; daher hatte ſchon am 23ſten Februar dieſer unglückliche Fürſt, welcher ſeine Napoleon verpfändete Treue nicht brechen wollte, aber durch die Proklamationen eines ruſſiſchen Generals mit dem Verluſte ſeines Thrones bedroht wurde und überdieß fürchtete, in ſeinem eigenen Palaſte in die Hände des Parteigängers Brendel zu fallen, zuerſt eine Freiſtätte zu Plauen, von da zu Regensburg und endlich zu Prag geſucht, wo er blieb, bis der Sieg zu Lützen ihm die Thore ſeiner Hauptſtadt wieder geöffnet hatte. Andere Artikel des Vertrages von Breslau lauteten, daß eine ruſſiſche und preußiſche Central-Verwaltungs-Commiſſion die

eroberten Provinzen zum Beſten der Verbündeten regieren ſollte; eine Linienarmee und ein Aufgebot in Maſſe ſollten außerdem in allen Staaten des Rheinbundes organiſirt werden. Nun beeiferte ſich der Marſchall Kutuſow, zu Kaliſch die Auflöſung des Rheinbundes auszuſprechen und rief alle Deutſche zu einer wahren Inſurrektion auf. „Ein Jeder," ſagte er, „Fürſt, Adlicher oder von niedrigem Herkommen, ſoll mit ſeinem Gut und Blut, mit ſeinem Leib und Leben, mit Herz und Geiſt, die Entwürfe Alexanders und Friedrichs unterſtützen." Er drohte hierauf mit der Gewalt der Waffen, die mit ſo vielem Rechte ergriffen worden, die gegen die Sache Deutſchlands meineidigen Fürſten. Dieſe Proklamation des Marſchalls Kutuſow, ſo wie alle diejenigen, welche damals von Blücher, Wittgenſtein u. A. in Deutſchland verbreitet wurden, erinnert an die Manifeſte und oft an die Sprache des Konvents gegen die Könige; man lieh von ihm ſogar die geheiligten Worte: Freiheit oder Tod.

Bei der Nachricht von dem Abfalle Preußens hatte Napoleon mit Recht geſagt: „Ich will lieber einen erklärten Feind, als einen Freund, der immer bereit iſt, mich zu verlaſſen."

Dieſes konnte auch auf Oeſterreich angewendet werden; denn die Konvention von Kaliſch vom 29ſten März zwiſchen dem Herrn von Neſſelrode und Herrn von Lebzeltern gab dem zwiſchen Rußland und Oeſterreich beſtehenden Akkord offizielle Geſetzlichkeit. Dieſe Konvention bezog ſich auf den ſchon zwiſchen dem Fürſten Schwarzenberg und Herrn Danſtädt zu Warſchau abgeſchloſſenen Waffenſtillſtand und beſtimmte eine neue Waffenruhe, wann der Rückzug der Oeſterreicher ſo ziemlich vollendet ſeyn würde. Die Aufkündigung des gegenwärtigen Waffenſtillſtandes würde durch die Unmöglichkeit motivirt werden, worin ſich die Verbündeten befänden, in ihren Flanken und in ihrem Rücken einen Vereinigungspunkt von Bewegungen und Inſurrektion zu laſſen, wie ihn das polniſche Heer unter dem Fürſten Poniatowski darböte. Die gegenwärtige Verhandlung

Digitized by Google

wird auf immer zwiſchen den beiden kaiſerlichen Höfen geheim bleiben und von der einen und der andern Seite nur allein Seiner Majeſtät dem Könige von Preußen mitgetheilt werden können. Dieſes war das erſte diplomatiſche Band, welches die Höfe von Petersburg, Wien und Berlin in der von England zum Untergange Napoleons und zur Zerſtörung des franzöſiſchen Reiches angezettelten Verſchwörung vereinigte. Alles, was dieſem geheimen Unterpfande der Ligue der Könige folgte, die Konvention von Dresden, der Kongreß zu Prag, der Kongreß zu Châtillon war nichts als Täuſchung von Seiten Oeſterreichs. Es hatte ſeine Partei zu Wilna genommen, als es Herrn von Lebzeltern dahin ſchickte, und zu Paris, als es Herrn von Bubna und den Fürſten Schwarzenberg dahin ſchickte; zu Wien, als es daſelbſt nach der Abreiſe von Sir Horace Walpole, Herrn von Stackelberg für Rußland und Herrn von Humboldt für Preußen daſelbſt empfing. Der Beweis dieſer Behauptung wird aus allen folgenden Thatſachen hervorgehen.

Dieſe Macht, welche, während Napoleon noch in den Eisfeldern Rußlands beſchäftigt war, wo man ihn mit ſeinem Heere begraben zu ſehen hoffte, eine drohende Stellung genommen hatte, führte ſeit ſeiner Rückkehr nach Paris eine andere Sprache und hörte nicht auf, die Betheurungen von Freundſchaft zu vervielfältigen. Man ſagte zu Paris dem Herzoge von Baſſano und zu Wien dem Grafen Otto: „Oeſterreich wünſcht mehr den Frieden für ſich und für Europa, als für Frankreich. Nicht der Kaiſer Napoleon bedarf deſſelben am meiſten; er allein iſt unverſehrt, ungeachtet ſeiner Verluſte; er allein iſt noch im Stande, den Frieden zu diktiren und es hängt von ihm ab, ein Jahr an der Weichſel zu bleiben. Niemals werden die Ruſſen dieſe Schutzwehr überſchreiten.“ Herr von Lebzeltern ſprach ganz verſchieden zu Wilna. Oeſterreich legte jedoch die Abſicht an den Tag, einen Geiſt uneigennütziger Verſöhnung zu zeigen und verlangte dem zu Folge das Vertrauen Napoleons. Bald darauf, als ob die Sachen zwiſchen dem Schwiegervater und dem Eidam in Uebereinſtimmung verhandelt würden, erklärte es ſeine

Unterhandlung mit dem Kaiſer Alexander für eröffnet und bedeckte ſo unter einem guten Scheine die Ränke, welche es gegen Frankreich ſchmiedete. Es zog aus der neuen Stellung, welche es mit unſerem Willen genommen zu haben ſchien, die Folge, ſein Kontingent nicht zu vermehren, um unſere Feinde, welche ſich an daſſelbe wendeten, nicht abzuſchrecken.

Einige Tage darauf ging Herr von Metternich noch weiter. „Alles, was man von Frankreich verlangt," ſagte er, „iſt, die größten Vorbereitungen zu einem neuen Feldzuge zu machen." Und um die Aufrechthaltung der Allianz durch eine in die Augen fallende Theilnahme am Kriege zu ſichern, kündigte es die Mobilmachung von 70,000 Mann in Gallizien und die Ausgabe von fünf und vierzig Millionen Gulden in Banknoten an. Das Wiener Kabinet verpflichtete ſich, nur ſo zu handeln, wie es dem Kaiſer Napoleon genehm ſeyn würde und auch nicht einen Schritt ohne ſein Vorwiſſen zu thun. Ohne Zweifel gab es nichts Treuloſeres, als Frankreich zu einem Kriege zu reizen, in welchem Oeſterreich daſſelbe nicht unterſtützen ſollte, und insgeheim zu Wilna, zu Wien und zu Breslau zu unterhandeln, während man auf die Rechte der Allianz Anſprüche machte. „Sie ſollte ewig ſeyn, wie die Beweggründe, welche ſie hatten entſtehen laſſen; Oeſterreich war es, welches ſie geſucht hatte und es hatte vorher reiflich darüber nachgedacht. Wenn das Kabinet ſie noch einmal zu ſchließen hätte, ſo würde es ſie nicht anders entwerfen, als ſie iſt." Herr von Metternich blieb dabei nicht ſtehen, und als ob er ſich plötzlich überreden könnte, daß Frankreich den Aufenthalt und das Uebergewicht von Sir Horace Walpole während des ruſſiſchen Feldzugs zu Wien gänzlich vergeſſen hätte, kündigte er an: „daß er mit England keine direkten Verbindungen haben würde, als wenn er von Frankreich dazu autoriſirt wäre und daß er dem zu Folge dem Kabinette der Tuilerien den Baron von Weſſemberg als denjenigen bezeichnete, welchen man zu der Sendung nach London gewählt hätte."

Die vertrauliche Mittheilung des Herrn von Metternich hinſichtlich Englands war eine vollkommene zu nennen.

Digitized by Google

„Außer den ſieben Millionen Sterling, welche es Rußland giebt,“ ſagte er, „bietet es uns zehn Millionen an, um unſer Syſtem zu ändern. Wir haben ſein Anerbieten mit Verachtung zurückgewieſen, obſchon unſere Finanzen in dem größten Verfalle ſind. Unſere Zölle ſind jetzt unſere vornehmſte Einnahme und wir ſind gewiß, dieſen einträglichen Zweig unſerer Finanzen zu verlieren, wenn Sie Ihrem Syſteme der Ausſchließung der Kolonial-Erzeugniſſe entſagen....“

Es war unmöglich, die Vorſichtsmaßregeln des Verrathes weiter zu treiben, als ſo aus einem beſonderen Intereſſe für die Kontinental-Sperre, deren Vernichtung das Vereinigungswort für Rußland, Schweden, Preußen, England und die germaniſche Verſchwörung war, ſich anzuſchließen zu ſcheinen.

Dieſes war der offizielle Standpunkt Oeſterreichs hinſichtlich Frankreichs, als die Ankunft des Fürſten Schwarzenberg zu Paris gegen das Ende des Februars angekündigt wurde. In ſeiner Eigenſchaft als Botſchafter und Befehlshaber des öſterreichiſchen Kontingents ſollte er dem Gange der Unterhandlungen dienen und die Befehle des Kaiſers für den nächſten Feldzug empfangen. Aber der Waffenſtillſtand von Warſchau ſollte für Napoleon ein Echo von dem ſeyn, was ſich zu Breslau zugetragen. Dieſe Operation des Fürſten Schwarzenberg hatte ohne Schwerdtſtreich die rechte Flanke des franzöſiſchen Heeres entblößt, wie die Konvention des Generals York die linke Flanke Rußland Preis gegeben hatte. Als Nachahmung des zu Breslau erlaſſenen Aufrufs und in derſelben treuloſen Abſicht hatte Oeſterreich die National-Inſurrektion durch das Aufgebot ſeiner Landwehr angeordnet. Endlich hatte Oeſterreich die großen Worte Dazwiſchenkunft und endlich bewaffnete Vermittlung ausgeſprochen. Durch die Dazwiſchenkunft des öſtreichiſchen Kabinets würden die Friedensworte von Rußland gehört werden. Dieſen Anſtrich hatte man ſchon der öſtreichiſchen Miſſion nach Wilna gegeben, wo die Räumung Polens durch das Kontingent beſtimmt worden war.

Digitized by Google

In der Erwartung, in welcher der franzöſiſche Hof über die Ankunft des Fürſten Schwarzenberg ſtand, ſchien es dem Kabinet, daß der Botſchafter Otto ſich von den Verſicherungen des Herrn von Metternich hatte zu weit führen laſſen. Man hatte nicht die Zeit zu warten, bis er von ſeinem Irrthume zurückkäme; man ließ ſogleich als ſeinen Nachfolger den Grafen Narbonne, den Adjudanten des Kaiſers während des ruſſiſchen Feldzugs abreiſen. Er war den 17ten März zu Wien, alſo zwölf Tage vor der Abreiſe des Fürſten Schwarzenberg, der ſeit dem 14ten Februar angekündigt, Wien erſt den 29ſten März verließ. Vor ſeiner Ankunft hatte Napoleon ſchon Nachrichten von dem Grafen Narbonne. In den erſten Tagen ſeines Aufenthalts zu Wien hatte dieſer Geſandte mit einem wunderbaren Scharfſinne die Geheimniſſe der öſterreichiſchen Politik und die Verbindungen entdeckt, welche wenige Monate nachher unter dem Namen der Quadrupel-Allianz proklamirt wurden. Oeſterreich hatte ſeit der Konvention von Kaliſch Raum gewonnen. Herr von Metternich führte mit Herrn von Narbonne die Sprache eines bewaffneten Vermittlers, ein Charakter, welchen Frankreich weit entfernt war, ihm zu bewilligen; er verlangte das Opfer der hanſeatiſchen Departements; er erklärte, daß Oeſterreich ſich weder für die Polen noch ſogar deswegen ſchlagen würde, um Napoleon den Titel eines Beſchützers des Rheinbundes zu erhalten.

England war befriedigt; es ſollte endlich die Früchte des Friedensbruchs von Amiens erndten und noch unverwundbar die letzten Schlachtfelder verlaſſen, wo Frankreich und Napoleon geopfert werden ſollten; denn ſeit dieſer Epoche hatte es die Idee gefaßt, den Sieger unter der Laſt der Trophäen zu erdrücken, welche er Europa koſtete. Die engliſche Politik hatte zwei Beſchlüſſe ausgeſprochen: Frankreich immer den Frieden zu verweigern und Europa immer gegen Frankreich zu bewaffnen. Napoleon kannte ſehr gut dieſes unerbittliche Verhängniß, welches ſich an ſeine Größe heftete; auch hatte er den Werth der Sendung des Barons Weſſemberg gehörig gewürdigt, und wiewohl der Wiener Hof der britanniſchen Verſchwörung ſchon beigeſellt war, ſo kannte

er doch beſſer als derſelbe die Unbeugſamkeit, womit das Londoner Kabinet, das bereits an der Spitze der großen nordiſchen Mächte ſtand, die Unterhandlung führen würde, welche Oeſterreich zu ſeinem Vortheile zu Stande zu bringen glaubte. Weit entfernt, ausgleichenden Vorſchlägen ſein Ohr leihen zu wollen, erkaufte England mit einer Million Sterling Subſidien und mit dem Verſprechen, daß er Guadeloupe und Norwegen erhalten ſolle, Bernadotte's Mitwirkung, der 30,000 Schweden und die 25,000 Preußen unter Bülow befehligen ſollte. Um dieſen Preis wird Bernadotte, ein Kind Frankreichs, Bernadotte, den unſer Ruhm zum Könige gemacht hat, die Waffen gegen das Vaterland, das ihn erzogen, gegen den Helden tragen, der ihm erlaubt und die zu ſeinem Falle angezettelten Verſchwörungen verziehen hat, einen Thron zu beſitzen.

Aber der politiſche Horizont verfinſterte ſich jeden Tag mehr. Von Seiten Oeſterreichs, welches ſtufenweiſe ſeine Gedanken und ſeine Forderungen enthüllte, kündigt Alles die Nothwendigkeit an, das Bündniß durch Siege wieder anzuknüpfen; von der andern Seite war die Jahreszeit der Kämpfe herangekommen und die zwiſchen dem Rhein und der Elbe auf dem Marſche befindlichen Heere gaben Napoleon das Zeichen znr Abreiſe. Es mangelt ihm an Zeit, um den Wunſch des Senats zu erfüllen und der König von Rom und die Kaiſerin werden nicht gekrönt. Napoleon hat ſich vor dem unzeitigen Luxus geſcheut, welcher einen Theil ſeines Schatzes verſchleudert hätte, der den Bedürfniſſen des Krieges ganz allein gewidmet war. Unterdeſſen will er vor ſeiner Abreiſe dem Reiche eine Garantie laſſen und feierlich dekretirt er am 30ſten März, daß Marie Louiſe, die Enkelin von Marie Thereſie, die Regentſchaft antreten ſoll — ein heroiſches Andenken, welches die Kaiſerin an die Anrede des Senats erinnert und welche Beide bald vergeſſen ſollen!

Napoleon hat Herrn von Bubna verabſchiedet; dieſer Unterhändler iſt mit beſtimmten Erklärungen als Rückgabe gegen lügenhafte Betheurungen nach Wien zurückgereiſt; denn man hat Herrn von Bubna von der Unabhängigkeit des Königsreichs Italien, von Toskana, der römiſchen Staa=

Digitized by Google

ten, Hollands jenſeits des Rheins und endlich der Hanſeſtädte geſprochen, wenn man einen allgemeinen Frieden machen wollte. So würde das kaiſerliche Frankreich nicht mehr als das Frankreich zur Zeit der Republik geweſen ſeyn, wie der erſte Konſul es gefunden hatte. Napoleon hat den Herrn von Bubna zum Ueberbringer eines Schreibens gemacht, welches ſeinen friedfertigen Abſichten eine Garantie hinzufügt.

Endlich am 13ten April kam der Fürſt Schwarzenberg an; er hatte, um von Wien nach Paris zu kommen, ſechzehn Tage gebraucht. Der Kaiſer reiſte den 15ten ab; er empfing den Botſchafter am 14ten; da er aber dem Kaiſer von Oeſterreich in ſeinem Schreiben und auch Herrn von Bubna Alles geſagt hatte: ſo war der neue Abgeſandte für ihn nur der Kommandant des Kontingents und richtete folgende Worte an ihn:

„Ich reiſe. Wahrſcheinlich werde ich zwiſchen dem 22ſten und 25ſten April Ihrem Lieutenant, dem General Frimont, befehlen, den von Ihnen geſchloſſenen Waffenſtillſtand aufzukündigen. Ich werde in den erſten Tagen des Mai mit 300,000 Mann auf dem rechten Ufer der Elbe ſeyn. Oeſterreich könnte Ihr Heer zu Krakau auf 150,000 Mann bringen, während es zu gleicher Zeit 30 bis 40,000 Mann in Böhmen verſammelte; und an dem Tage, wo ich an der Elbe ankomme, würden wir Alle zugleich gegen die Ruſſen vorrücken. So würde es uns gelingen, Europa den Frieden zu geben." Der Fürſt von Schwarzenberg antwortete, „daß, wenn die Inſtruktionen des Major-Generals dem General Frimont zugeſchickt würden, er nicht zweifelte, daß man ſogleich gehorchte." Schwarzenberg erſchien zu ſpät. Dank ſey es den berechneten Verzögerungen Oeſterreichs, der Degen des Brennus lag noch in der Wage; Napoleon hatte ſich ſelbſt wieder unter das Joch des Kriegsglücks begeben und ſein Wille blieb bis nach dem Gefechte gefeſſelt. Den 15ten um ein Uhr Morgens reiſte Napoleon auf der Straße nach Mainz ab, wo er den 16ten um Mitternacht ankam.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Abreiſe von Mainz. — Fortſetzung der Angelegenheiten mit Oeſterreich. — Gefecht von Weißenfels. — Schlacht von Lützen.

In der kurzen Zeit von acht Tagen gelingt es Napoleon, alle Korps des neuen Heeres zu organiſiren, welche Frankreich gleichſam in einem Nu gebildet hatte. Den 25ſten war er zu Erfurt und verlegte ſein Hauptquartier nach Auerſtädt. Der Fürſt von der Moskowa marſchirte auf Hamburg, der Graf Bertrand auf Jena, der Herzog von Reggio auf Saalfeld, der Herzog von Raguſa befand ſich zu Weiſſenſee und der Vizekönig rückte gegen Merſeburg und Halle vor; die kaiſerliche Garde war zu Weimar. Indem er auf einer Straße hineilte, welche mit ſo vielen ruhmvollen Erinnerungen für Frankreich bezeichnet war, empfing Napoleon den Zuruf des jungen Heeres, das er noch nicht kannte. Er verweilte, um der Vertheilung der erſten Waffen, welche es getragen hatte, ſelbſt beizuwohnen. Langſam ging Napoleon durch ihre langen Kolonnen hin und ſprach und ermuthigte ſeine neuen Soldaten. Bald hatten ihn Alle geſehen und Alle waren gewiß, mit ihm zu ſiegen und er mit ihnen zu ſiegen.

Unterdeſſen geſtand der öſterreichiſche Botſchafter in den häufigen Konferenzen, welche er zu Paris mit dem Herzog von Baſſano hatte, laut das Syſtem der bewaffneten Vermittlung. Dieſe Erklärung, auf welche man ſchwerlich gefaßt war, hatte der unkluge Eifer des Grafen Narbonne hervorgerufen, welcher kathegoriſche Erklärungen über die Frage verlangte, ob das Hülfskorps noch immer zur Verfügung Napoleons bliebe; und Herr von Metternich, in ſeinen Verſchanzungen gezwungen, hatte eine verneinende Antwort gegeben. So ging denn die ganze Wirkung der weiſen Umſicht verloren, welche das franzöſiſche Kabinet gebrauchte, um Oeſterreich zu verhindern, die Maske abzuwerfen. Von nun an beobachtete der Fürſt von Schwarzenberg von Tag zu Tage weniger Schonungen; er ging ſogar ſo weit, dem Herzog von Baſſano, welcher in dem Familienbande den nothwendigen Grund der Unauflöslichkeit des

Digitized by Google

Bündniſſes zu finden ſuchte, zu ſagen: „Die Politik hat die Heirath geſchloſſen; die Politik könnte ſie löſen.“ Der Herzog von Baſſano meldete dem Kaiſer dieſe Worte des Fürſten von Schwarzenberg nicht, und ſo befahl Napoleon bei ſeiner Ankunft zu Erfurt dem General Frimont, den Waffenſtillſtand aufzukündigen und ließ dem Grafen Narbonne ſchreiben, daß er auf das Kontingent rechnete und Prag zu einem Kongreſſe annähme. „Ich will den Frieden,“ ſagte er, „aber nicht einen Frieden, der wie eine Kapitulation angeboten wird. Ich will ihn auf ſolchen Grundlagen, welche ich begreife und welche die bleibenden Intereſſen Frankreichs ſchonen.“

Den 29ſten verließ Napoleon Erfurt an der Spitze von 80,000 Mann; der Vizekönig manövrirte mit 40,000 Mann, um ſeine Vereinigung zu Stande zu bringen. Alſo ſollten wir 120,000 Mann vor den Verbündeten entwickeln, welche noch glaubten, nur die aus Rußland entkommenen Ueberreſte zu vernichten zu haben. Der Kaiſer hatte die Vereinigung des Korps des Marſchalls Ney zu Weiſſenfels anbefohlen. Die Vorhut unter den Befehlen des Generals Souham wies die Angriffe von 7000 Mann ruſſiſcher Kavallerie unter dem General Landskoi kräftig zurück und der Feind räumte das ganze linke Ufer der Saale. An demſelben Tage wurde eine allgemeine Bewegung auf der ganzen franzöſiſchen Linie ausgeführt. Der Herzog von Tarent nahm Merſeburg mit Gewalt ein und vertrieb daraus die Preußen unter York, welche an dem Niemen ſeine Fahnen treulos verlaſſen hatten. Der General Bertrand zog in Dornburg ein und machte ſich zum Herrn von der Brücke zu Jena. Der Herzog von Raguſa beſetzte Köſen und der Herzog von Reggio Saalfeld. Die allgemeine Richtung war gegen Leipzig über Lützen. Der Marſchall ſollte ſich von Weißenfels und der Vizekönig von Merſeburg aus dahin ziehen.

Am erſten Mai begann das Korps des Fürſten von der Moskowa die Operationen. Die Diviſion Souham, von der Kavallerie des Grafen von Valmi unterſtützt und die Diviſionen Girard und Marchand im Rücken, erzwang die Engpäſſe von Poſerna, welche 15,000 Pferde, eine ſtarke

7 *

Artillerie und eine Diviſion Infanterie unter den Befehlen des Generals en chef Wittgenſtein vertheidigten. Vergebens rief der Feind zwei neue Diviſionen Kavallerie und eine Batterie von zwanzig Geſchützen herbei. Eine Batterie Zwölfpfünder von der kaiſerlichen Garde, welche der General Drouot leitete, brachte die Ruſſen zum Weichen und das Korps des Marſchalls Ney ſetzte ſeine Bewegung fort, der Geneneral Souham auf Lützen und der General Girard auf Pegau. Aber der glückliche Erfolg koſtete Napoleon Thränen; beim Anfange des Gefechts tödtete ein Kanonenſchuß den Herzog von Iſtrien, welchen er abgeſandt hatte, um den Feind zu rekognosciren; er wurde tief gerührt über den Tod dieſes alten Waffengefährten, der ein Zeuge ſeiner Thaten in Italien und Aegypten geweſen war. Da er aus Mangel an Reiterei das feindliche Heer nicht verfolgen und folglich ihre Richtung nicht wiſſen konnte: ſo marſchirte Napoleon gewiſſer Maßen auf gut Glück und in der Nacht vom 1ſten auf den 2ten Mai beſetzte er mit der alten und jungen Garde die kleine Stadt Lützen, welche ſeit zwei Jahrhunderten durch den Sieg und den Tod Guſtav-Adolphs ſo berühmt iſt. Dieſes heroiſche Andenken konnte Napoleon nicht entgehen. Die junge Garde bivouakirte nicht weit von der Stadt auf der Straße nach Leipzig um das Monument herum, welches dem Gedächtniſſe des Ueberwinders der Kaiſerlichen errichtet iſt.

Der linke Flügel des franzöſiſchen Heeres lehnte ſich an die Elſter und an das Heer des Vizekönigs, deſſen Hauptquartier zu Merſeburg war. Das Zentrum ſtand unter dem Fürſten von der Moskowa, der ſich in den Dörfern Kaya, Groß-Görſchen, Klein-Görſchen und Rahna aufgeſtellt hatte. Der rechte Flügel unter den Befehlen des Herzogs von Raguſa ſtand an den Engpäſſen von Poſerna. Der General Bertrand richtete ſich von Noſſen gegen dieſe Stellung. Der Herzog von Reggio marſchirte von Naumburg auf Weißenfels, und der General Lauriſton hielt Kubersdorf an dem äußerſten linken Flügel beſetzt. Die größte Stärke des franzöſiſchen Heeres befand ſich zwiſchen dem Floßgraben und der Luppe. Die Vorhut des Fürſten von der Moskowa war zu Groß-Görſchen auf dem Wege von Lützen nach Pegau, von

Digitized by Google

woher der Feind, ohne daß es das kaiſerliche Heer gewahr geworden, vorgedrungen war. Der Marſchall vermuthete nicht, daß die Verbündeten ihm ſo nahe wären. Der Kaiſer und unſere Truppen glaubten ihre Quartiere in Leipzig zu nehmen.

In derſelben Nacht hatte der Feind, der von dem ſorgloſen Marſche der Franzoſen wohl unterrichtet war, ſeine Dispoſitionen gemacht. Der Fürſt Wittgenſtein hatte die Bewegung der beiden Heere, des preußiſchen und ruſſiſchen, auf das linke Ufer der Elſter anbefohlen. Sie bildeten zuſammen eine Maſſe von 105,000 Streitern (60,000 Ruſſen und 45,000 Preußen) und waren alſo um ein Fünftheil ſtärker als das franzöſiſche Heer. Sie drangen von Rötha und von Zwickau vor und gingen zu Pegau und Zeitz über die Elſter. Der General York führte den rechten Flügel, der General Blücher das Zentrum, und der Fürſt Wittgenſtein, der Nachfolger des alten Kutuſow-Smolenski, der zu Bunzlau geſtorben war, hatte ſich den Oberbefehl über den linken Flügel in der Abſicht vorbehalten, den rechten Flügel Napoleons auf ſeinem Marſche nach Leipzig anzugreifen und ihn zwiſchen drei Flüſſen, der Elſter, der Saale und der Luppe, einzuſchließen. Um eilf Uhr des Morgens ſtand das verbündete Heer in Schlachtordnung, der rechte Flügel zu Werben, der linke zu Domſen. Es hatte drei Stunden von uns die Nacht zugebracht.

Napoleon hatte jedoch keinen anderen Zweck, als eine große Schlacht zu liefern, welche ihm die Thore von Dresden öffnen und Böhmen näher bringen ſollte, indem er den Schauplatz des Krieges nach Schleſien verſetzen wollte. In dieſer doppelten Hoffnung befahl er dem General Lauriſton, ſich auf Leipzig zu richten und ließ dem Fürſten Poniatowski ſchreiben, das öſterreichiſche Kontingent zu unterſtützen, deſſen definitiven Abfall man noch nicht kannte. Er verließ Lützen um neun Uhr in Begleitung des Marſchalls Ney, welcher gekommen war, um ſeine Befehle einzuholen. Auf dem Wege vernimmt man das Gewehrfeuer der Vorhut des Generals Lauriſton um die erſten Häuſer von Leipzig herum. In dem Augenblicke, wo der Kaiſer, der vom Pferde geſtie-

gen war, um von dem Widerſtande des Feindes zu urtheilen, ſeine Aufmerkſamkeit auf dieſen Punkt richtete, läßt ſich eine fürchterliche Kanonade von der Gegend her hören, wo die Truppen des Fürſten von der Moskowa die Nacht zugebracht haben. Der Marſchall eilt fort und bald darauf fliegen die Adjudanten herbei, um Napoleon zu benachrichtigen, daß das ganze verbündete Heer uns angreift. Sogleich verändert der große Feldherr ſeine Anordnungen und nimmt das Schlachtfeld des Feindes an; er beauftragt den Vizekönig, welchen er ſeit ihrer grauſamen Trennung nach den Unfällen in Rußland zum erſten Male wiedergeſehen hatte, den Befehl über den linken Flügel zu übernehmen und den Herzog von Tarent gegen das Feuer zu richten. „Sie brauchen drei Stunden zu dieſer Bewegung,“ ſagte er zu ihm; „eilen Sie, das Schickſal der Schlacht hängt davon ab.“ Er ſchreibt dem Herzog von Raguſa vor, den rechten Flügel zu halten und feldein gegen den Feind zu marſchiren; der General Bertrand, welcher in ſeinem Rücken ſteht, ſoll ihn unterſtützen. Bald machen alle Truppen, welche zwiſchen Markranſtädt und Lützen auf der Straße nach Leipzig in Kolonnen marſchiren, Halt, ſtellen ſich in Linie auf und ſtürzen mit einer raſchen Wendung rechts in die Ebene, dem Marſchall Ney zu Hülfe. Die alte Garde hatte ſchon ihren Weg zurückgenommen und der Herzog von Treviſo rückte an der Spitze der jungen Garde vor, um den Herzog zu unterſtützen. Dieſer erhält den ſtrengſten Befehl, dem feindlichen Heere allein während der drei Stunden zu widerſtehen, welche zur Ausführung der allgemeinen Bewegung nöthig ſind. Drouot iſt ſchon auf dem Schlachtfelde; er geht Napoleon voraus, der an der Spitze der Kavallerie ſeiner Garde lebhaft gegen das Feuer vorrückt. Die ganze Artillerie der Garde und der Linie hält ſich marſchfertig. „Es iſt eine Schlacht wie in Aegypten,“ ſagt Napoleon; „wir haben keine Kavallerie, aber eine franzöſiſche Infanterie mit Artillerie muß hinreichen.“

Die Ruſſen hatten zu Dresden erklärt, daß ihr Krieg geendigt wäre; was ſo viel ſagen wollte, als daß es nun an

den Preußen wäre, die Laſt ihrer neuen Allianz zu tragen. Durch dieſe Worte von dem in Kenntniß geſetzt, was man von ihm erwartete, hatte Blücher, der in der erſten Linie ſtand, den Angriff auf die Dörfer begonnen, welche der Fürſt von der Moskowa inne hatte und welche der Mittelpunkt des Gefechtes werden ſollten. Ein unerwarteter Widerſtand hatte ihn gezwungen, alle ſeine Streitkräfte zu entwickeln und das Heer des Generals York herbeizurufen, und endlich mußte Wittgenſtein, der ſich ebenfalls durch eine große Schlacht überraſcht fand, ſeine Reſerven marſchiren laſſen. So haben denn die Konſcribirten des Marſchalls Ney zuerſt verdient, daß hundert tauſend Mann ſich gegen ſie brechen. Umſonſt ſucht der Feind, ſeinem erſten Entwurfe gemäß, zu gleicher Zeit den linken Flügel des franzöſiſchen Heeres und den rechten zu überflügeln, wo der Herzog von Raguſa in die Linie eingerückt iſt, und die Straße nach Weißenfels zu gewinnen; er wird in dem Dorfe Starſiedel durch die Marine-Diviſion des Generals Compans aufgehalten. Dieſe unerſchrockenen Seeſoldaten ſehen an ihren Carrés ſieben auf einander folgende Angriffe von 25,000 Mann Kavallerie ſcheitern. Unterdeſſen hat die große Anſtrengung des Feindes auf das Zentrum ſtatt gefunden; vier von den fünf Diviſionen des Marſchalls Ney halten allein den ganzen choc der Preußen auf und ſie haben nach einem der hitzigſten Gefechte das Dorf Kaya weggenommen. Unſere Konſcribirten, welche in Unordnung, aber nicht auf der Flucht waren, ſuchten ſich in der Ebene wieder zu vereinigen; der Kaiſer kommt an und ſeine Gegenwart ermuntert ſie, und unter dem Schutze der Garde, welche der Kaiſer gegen dieſes Dorf und gegen Lützen en échelons aufzuſtellen befohlen hat, führt ſie der Graf von der Lobau in das Gefecht von Kaya zurück. Die Stellung wird unter den Augen des Kaiſers wieder eingenommen, der die ermüdeten Truppen ablöſen läßt, die Ankunft der Verſtärkungen betreibt, unſere in Unordnung gerathenen Reihen ſelbſt wieder ordnet und immer für den Fall der Noth unverſehrte Linien auffpart, Alles vorausſieht, befiehlt, wiederherſtellt und mitten unter dem ſchrecklichſten Handgemenge leitet.

Digitized by Google

Dieſer blutige Kampf dauerte über zwei Stunden, als man den Staub und die erſten Feuer des Generals Bertrand wahrnahm, welcher rechts von dem Herzog von Raguſa in die Linie eintrat. In dieſem Augenblicke vollbrachte der Vizekönig auf dem linken Flügel die wichtigſte Diverſion, und der Herzog von Tarent, welcher die Reſerven von Wittgenſtein angriff, bedrohte ſeinen rechten Flügel. Dieſe doppelte unerwartete Bewegung, welche plötzlich dem Feinde Truppen vor die Augen brachte, welche er vom Schlachtfelde abgeſchnitten zu haben glaubte, ließ ihm einen glücklichen Ausgang nur noch in einem verzweifelten Angriffe auf das Zentrum des franzöſiſchen Heeres erblicken und zum zweiten Male nahm er das Dorf Kaya weg. Unſer Zentrum wich, ſagt das Bulletin; aber dieſe tapfere Jugend, welche ſich plötzlich auf die Stimme Napoleons wieder ſammelt, rückt von Neuem unter dem Rufe vor: Es lebe der Kaiſer! Napoleon ſah an ſeiner Seite eine Menge Offiziere und Soldaten fallen. Niemals ſetzte er ſich freiwilliger und mehr in Gefahr; er fühlte die Nothwendigkeit, dieſe erſte Schlacht zu gewinnen, ſey es, um Europa noch mehr in Erſtaunen zu ſetzen, oder um Frankreich zu beruhigen. Mitten in dem entſetzlichen Sturme, welcher um ihn her ausbrach, urtheilte er, daß der Augenblick, welcher über den Sieg oder die Niederlage entſcheiden ſollte, gekommen wäre. Sogleich erhielt der Graf von der Lobau den Befehl, ſich mit ſechzehn Bataillons der jungen Garde auf Kaya zu werfen, mit unerſchrockenem Muthe zu ſtürmen und Alles niederzumachen, was ſich dort befinden würde; zu gleicher Zeit gingen achtzig Stück Geſchütz von der Garde-Artillerie im Galop ab und beſchützten, indem ſie die Hochebene deckten, welche das Dorf beherrſcht, durch ein ſchreckliches Feuer den Zwiſchenraum der Fronte, welche die Korps von Raguſa und Bertrand einnehmen ſollten. Aber die ſechzehn Bataillons des Grafen von der Lobau, deren erſtes Ungeſtüm die Preußen überwältigt hatte, konnten dem Angriffe der neuen Truppen und der ganzen preußiſchen Garde nicht widerſtehen; ſie mußten das Dorf räumen, wo der Feind zum dritten Male einzog. Die Franzoſen hielten fünf-

zig Schritte davon ſtand, und nachdem ſie ſich auf die Stimme des Herzogs von Treviſo und des Grafen von der Lobau mit kaltem Blute wieder geordnet hatten, ſtürzten ſie ſich mit einer Unerſchrockenheit ohne Gleichen in das Dorf Kaya, wo ſie Mann gegen Mann mit dem blanken Gewehre kämpften, und hier blieben ſie ſiegreich auf den blutigen Trümmern der preußiſchen Reſerven. Aber ſchon waren die Spitzen der Kolonnen der alten Garde, Infanterie und Kavallerie, zu ſehen und wir hatten die Schlacht gewonnen. Die Verbündeten verloren den Tag von Lützen mit zwei Heeren alter Soldaten, 25,000 Mann der erſten Kavallerie in Europa und einer unermeßlichen Artillerie gegen einige Diviſionen Konſcribirter, die nur eben die Waffen ergriffen. Mit ſeinen fünf Diviſionen und einigen hundert badiſchen und heſſiſchen Pferden hatte der Marſchall Ney drei Stunden lang allen Anſtrengungen der beiden Heere widerſtanden. Von ſeiner Seite hatte der Vizekönig doppelt zum Siege beigetragen, ſowohl indem er den rechten Flügel von York über den Haufen warf, als auch indem er dem Feinde jeden Rückzug auf Zwenkau abſchnitt. Der Mangel an Reiterei und die Vorſicht Napoleons, welcher wußte, daß ein Theil der feindlichen noch unverſehrt da ſtand, hinderten uns, die Beſiegten zu verfolgen. Er ging noch weiter; er wollte die Vorpoſten beſuchen, um ſich von der Art zu überzeugen, wie das Heer auf ſeiner Hut war. Dieſer Klugheit verdankte man es, daß unſere Soldaten, welche gegen neun Uhr des Abends durch einen plötzlichen Einbruch der Kavallerie der Verbündeten beunruhigt wurden, dieſen überall zurückwieſen und einen neuen Sieg davon trugen.

Napoleon legte dieſem Siege ohne Gefangene und ohne Verfolgung nur einen großen moraliſchen und politiſchen Einfluß bei; aber er war um ſo ehrenvoller, weil er, auf dem Marſche von einem ganzen Heere angegriffen, nur den dritten Theil ſeiner Streitkräfte hatte ins Gefecht bringen können und mit jungen Leuten triumphirt hatte, welche zum erſten Male Waffen führten.

Ungeachtet des Gefühls von Ueberlegenheit, welches für ihn aus dieſer Wahrheit hervorging, verließ doch Napo-

Digitized by Google

leon, der endlich die plötzliche Veränderung kannte, welche die Unklugheit des Grafen Narbonne in dem politiſchen Betragen Oeſterreichs hinſichtlich Frankreichs hervorgebracht hatte, Pegau nicht eher, als bis er dieſem Botſchafter ſeine Gedanken zu erkennen gegeben hatte. Er faßte zu gleicher Zeit, anſtatt ſich durch den unglaublichen Sieg von Lützen verblenden zu laſſen, den Gedanken an einen Schritt, welchen er wenige Tage nachher zu Dresden bei dem Kaiſer Alexander that.

Drittes Kapitel.

Napoleon zu Dresden. — Abreiſe des Prinzen Eugène nach Italien. — Ankunft des Herrn von Bubna zu Dresden. — Stellung der beiden Heere. — Abreiſe von Dresden. — Schlacht von Bautzen und Wurſchen. — Gefecht von Reichenbach.

Der Fürſt Wittgenſtein hatte beſchloſſen, die Ufer der Elbe zu gewinnen, wo er das zweite ruſſiſche Heer erwarten wollte, welches der General Barclai de Tolly aus Polen herbeiführte. Die Preußen zogen ſich über Borna und Colditz auf Meißen zurück. Der Vizekönig, welcher dem Kaiſer, der Garde und dem Korps von Macdonald und Marmont vorausging, marſchirte auf Borna, wo er die Nacht vom 4ten auf den 5ten Mai zubrachte. Die Ruſſen bewerkſtelligten ihren Rückzug über Altenburg und Wilsdruf nach Dresden, und an ihrer Spitze befanden ſich die beiden verbündeten Monarchen. Der General Bertrand folgte ihnen über Chemnitz und Freiberg. Der General Lauriſton trieb auf der Straße von Leipzig nach Dresden die Preußen unter Kleiſt vor ſich her, welche er an dem Tage der Schlacht aus Leipzig vertrieben hatte. Der Marſchall Ney hatte ſeine Richtung gegen den äußerſten linken Flügel nach Torgau und Wittenberg auf der Straße nach Berlin. Der Marſchall Victor und der General Sebaſtiani ſollten ſich mit dem Marſchall Ney vereinigen, deſſen Streitkräfte volle 30,000 Mann ausgemacht haben würden; die Operationen dieſes

Digitized by Google

Heeres ſollten mit denen des Marſchalls Davouſt in Verbindung geſetzt werden, welcher, am 7ten von der Bewegung auf Berlin benachrichtigt, ſich Hamburgs um jeden Preis zu bemächtigen beauftragt war.

So rückte denn Napoleon gegen Dresden vor und bedrohte Berlin. Dieſe letzte Expedition, welche ſeit dem Siege von Lützen ſein vorherrſchender Gedanke iſt, enthält nicht allein das Geheimniß der nahen Schlacht, ſondern, wenn ſie glückt, wird ſie auch den Schauplatz des Krieges an die Weichſel verſetzen.

Nach mehreren Vortheilen, welche der Vizekönig am 5ten, 6ten und 7ten Mai über den General Miloradowitſch davon trug, hatte der General Bertrand Befehl, in Dresden einzuziehen, wo die verbündeten Monarchen ſich am 4ten durch das Gerücht eines vollſtändigen Sieges hatten verkünden laſſen. Die darauf folgende Ankunft zahlreicher Fuhren mit preußiſchen und ruſſiſchen Verwundeten fing an die Täuſchung zu zerſtören, welche der Rückzug Alexanders und Friedrich Wilhems und noch mehr das in Brand Stecken aller Brücken in und bei der Stadt bei der Annäherung unſerer Vorhut bald gänzlich zerſtörten. Sogleich nahm der General Grundler Beſitz von der Altſtadt. Bald darauf traf der Vizekönig ein; eine Stunde darauf kommt Napoleon und verzeiht aus Rückſicht gegen ihren König den Einwohnern ihr unwürdiges Betragen gegen uns. Gerechte Beſchwerden erhoben ſich jedoch gegen dieſen Fürſten, der ſich auf den Rath und unter dem Einfluſſe Oeſterreichs nach Prag zurückgezogen hatte, mit welcher Macht er in der That noch keine geſchriebene Verbindung eingegangen war. Die Feſtigkeit der Sprache Napoleons und die Redlichkeit ſeines Verbündeten führten die Sachen bald zu ihrem natürlichen Stande zurück.

Am 12ten Mai zog der König von Sachſen wieder in ſeine Hauptſtadt ein. Der Kaiſer ritt ihm drei viertel Stunden entgegen und empfing ihn mitten unter der Kaiſergarde, die er zurückgehalten, um einer unter dieſen Umſtänden ſo wichtigen Rückkehr eine gewiſſe Feierlichkeit zu geben. Der König von Sachſen hätte, mit den Verbündeten verei-

Digitized by Google

nigt, den Abfall Deutſchlands nach ſich ziehen und ſein Volk und ſein Heer gegen uns richten können; an unſere Sache geknüpft, erhielt er durch ſein Beiſpiel die ganze Konföderation, beruhigte durch ſeine Gegenwart das mit fremden Truppen überzogene Polen, das aber noch nicht von dem Eide des Gehorſams, welches daſſelbe ihm geleiſtet hat, entbunden war und gab uns noch Feſtungen, Stellungen und Hülfsmittel. Napoleon ſah überdieß in dieſer Rückkehr den Beweis, daß das öſterreichiſche Kabinet bis jetzt noch keine entſchiedene Partei genommen hatte, weil es den König von Sachſen aus Prag gehen laſſen, um nach Dresden zurück zu kehren und ſich und ſein Königreich in ſeine Hände zu geben. So verurtheilte ſich denn, ungeachtet ſeiner drohenden Stellung als bewaffneter Vermittler, dieſes Kabinet zu einem Rückhaltsſyſtem. Um dieſe Stimmung eines heimlichen Feindes noch zu vermehren, beeilte ſich Napoleon, den Vizekönig nach Italien zu ſchicken, der auf dem Zuge nach Moskau und auf den beiden Rückzügen dieſes Feldzugs den Koaliſirten eine ſo hohe Meinung von ſich beigebracht hatte. Der Beweggrund der Entſchließungen dieſes Kaiſers war die wohlgefühlte Nothwendigkeit, durch kräftige Demonſtrationen ſowohl die Entwickelung der großen Mittel, welche er von den Wällen Hamburgs bis an die Ufer des Po verbreitet hatte, als auch die Unterhandlungen mit Oeſterreich zu unterſtützen, das immer ſchwankender in ſeiner Treue gegen unſere Allianz wurde. Unterdeſſen war aus den vertrauten Mittheilungen des Königs von Sachſen gegen Napoleon und den zu Dresden aufgefangenen Briefen eine neue Gewißheit über die geheime Verbindung entſtanden, welche Herrn von Metternich mit dem Grafen Neſſelrode durch die Vermittlung des Herrn von Stakelberg und Oeſterreich mit der Ligue des Nordens gegen Frankreich auf's Engſte verknüpfte; aber der unerwartete Sieg von Lützen hatte für den Augenblick die öſterreichiſche Politik gemäßigt. Beruhigt, ſagte man, durch den Erfolg, welchen man gern als ein Unterpfand des Friedens betrachtet, hat man ſich beeilt, den Herrn von Bubna nach Dresden und den Herrn von Stadion zu den Verbündeten abzuſchicken. In dem Briefe des Herrn von Bubna ſchrieb

Digitized by Google

der Kaiſer von Oeſterreich an ſeinen Schwiegerſohn: „Der Vermittler iſt der Freund Ihrer Majeſtät. . . . Es handelt ſich darum, die Dynaſtie, welche Sie gegründet haben und deren Exiſtenz mit der meinigen verſchmolzen iſt, auf eine unerſchütterliche Baſis zu gründen.“ Ungeachtet dieſer ſchönen Betheurungen fürchtete Oeſterreich nicht, ſeine Forderungen auf Illyrien, Polen und Baiern zu enthüllen. Napoleon kann als Sieger die Bedingungen nicht annehmen, welche mehrere Niederlagen ſeines Heeres kaum gerechtfertigt hätten; und zu gleicher Zeit durch die Ereigniſſe gedrängt, welche ihm nicht erlauben, den diplomatiſchen Eröffnungen des Botſchafters zu folgen, willigt er in den Vorſchlag zu einem Kongreſſe und geht zu ſeiner Vorhut ab. Da er aber den Kampfplatz nicht wieder eröffnen und den Vorwurf auf ſich laden will, auf's Neue Menſchenblut vergoſſen zu haben, ehe er alle Mittel, dieſes Unglück zu beſchwören, verſucht hätte: ſo ertheilt er unterwegs dem Fürſten Major-General den Befehl, zu den Vorpoſten zu ſchicken und fragen zu laſſen, ob man den Herzog von Vicenza zulaſſen wollte, der beauftragt wäre, wegen eines Waffenſtillſtandes zu unterhandeln. Seit Campo-Formio war es ſeine beſtändige Gewohnheit geweſen, den Frieden nach dem Siege anzubieten und es iſt unmöglich, dieſer weiſen Politik oder dieſer in dem Leben der von dem Loos der Waffen begünſtigten Fürſten ſo ſeltenen Mäßigung das gebührende Lob zu verſagen. Hier legten wichtige Betrachtungen Napoleon einen Schritt als eine Nothwendigkeit auf, welchen die Beiſpiele ſeines früheren Betragens mit einem ehrenvollen Schleier bedecken würden. Zu glauben geneigt, daß der Kaiſer Alexander die Gelegenheit, ſich für die Diverſion der Oeſterreicher während des ruſſiſchen Feldzugs auffallend zu rächen, begierig ergreifen würde, hatte er gefühlt, daß der gegenwärtige Augenblick der einzige wäre, wo man ſich unmittelbar an dieſen Fürſten wenden könnte; denn nach der nächſten Schlacht, welches auch ihr Ausgang wäre, würde es unmöglich ſeyn, zu ihm anders als durch die Vermittlung Oeſterreichs zu gelangen. Die Aufnahme ſeines Bevollmächtigten im ruſſiſchen Lager war alſo für Napoleon das einzige Mittel, der bewaffneten Vermittlung Oeſterreichs

und einem Bruche mit dieſer Macht zu entgehen. Aber Napoleon wollte zwei ſehr ſchwierige Dinge vereinigen: die Ligue des Nordens auflöſen und ſeine Verbündeten erhalten. Er ſah die verderbliche Abſonderung voraus, in welche ihn plötzlich das Syſtem des Abfalls ſtürzen würde, deſſen Elemente das Wiener Kabinet alle in ſeiner Macht hatte, ſobald Oeſterreich ſich ſtark genug ſehen würde, um militäriſch eben ſo laut als Rußland und Preußen zu ſprechen. Dieſe dringenden Betrachtungen rechtfertigten hinlänglich die Ungeduld, welche Napoleon dieſen ganzen Tag über ſowohl zu Dresden als in ſeinem Hauptquartiere zu Harthau zeigte, wo er vergebens die Antwort auf ſeinen Parlamentär erwartete. Das Schweigen des Kaiſers Alexander bewies ihm hinlänglich den Einfluß des Grafen Stadion und er maß den ganzen Umfang der Gefahren ſeiner Lage.

Nach den Befehlen, welche er dem Heere gegeben, und beſonders nach dem rückgängigen Marſche, welchen der Marſchall Ney von Luckau nach Bautzen gemacht hatte, war Napoleon nie des Erfolgs von einer Schlacht gewiſſer, als von der, welche er liefern ſollte. „Wenn wir um einen Monat älter wären,“ ſagte er zu Harthau, „ſo würde ich keine ſchönere Gelegenheit wünſchen, um mit den Waffen in der Hand die Angelegenheiten der Welt zu endigen; denn ich würde Reiterei haben. Wenn ich welche hätte, würde ich ihnen keinen Waffenſtillſtand vorſchlagen; ſie ſind weit entfernt zu vermuthen, was ihnen über den Hals kommen wird.“

Während der ernſten Berathſchlagungen Napoleons mit ſich ſelbſt ſetzte unſer Heer ſeine Bewegung fort und marſchirte dem feindlichen Heere, welches um Bautzen herum verſammelt war, und wohin der Herzog von Tarent nicht hatte dringen können, entgegen. Napoleon ging den 19ten Mai früh von Harthau ab und verweilte in der Stadt Biſchofswerda, welches beim Verfolgen des Feindes abgebrannt war; er ließ unter die Abgebrannten Geld austheilen. Hierauf begab er ſich zu den Vorpoſten, von wo er nur erſt ſpät in ſeinem Hauptquartier zu Kleinſtörſtgen eintraf. Von den Höhen, welche die Spree beherrſchen, hat er die beiden Stellungen des Feindes erkannt: ihr linker Flügel lehnt ſich an

Bautzen, welches ſie mit Schießſcharten verſehen haben: es ſtützte ihr Zentrum; ihr rechter Flügel hat ſich zwiſchen Pliskowitz und Kreckwitz auf befeſtigten Erhöhungen gebildet, welche im J. 1758 Friedrich dem Großen, als er von Daun geſchlagen war, zum Zufluchtsort dienten. Eine ſtarke Nachhut hält das Kloſter Marienſtern beſetzt. Die Fronte der Verbündeten, welche von der Spree beſchützt iſt, nimmt eine Strecke von anderthalb Stunden ein. Drei tauſend Klaftern weiter zurück, bei dem Dorfe Hochkirch, eröffnet ſich der Umkreis eines großen verſchanzten Lagers, welches um drei Dörfer herum eine Vertheidigungslinie darſtellt, welche Hohlwege und Sümpfe noch furchtbarer machen.

Die plötzliche Erſcheinung des Korps von Lauriſton zu Hoyerswerda, welches den Marſch des Fürſten von der Moskowa deckte, in der Abſicht, die Stellung des Feindes zu umgehen, hatte den Generaliſſimus Grafen Wittgenſtein überraſcht; da er aber dieſes Korps nicht höher als auf 25,000 Mann ſchätzte, ſo begnügte er ſich damit, ihm den General Barclai de Tolly mit 18,000 Ruſſen und den General York mit 12,000 Preußen entgegen zu ſchicken. Die Ruſſen nahmen ihre Stellung zu Klix und die Preußen zu Weiſſig, und dieſes Dorf wurde der Schauplatz eines ziemlich bedeutenden Gefechts.

Der Graf Bertrand hatte Befehl erhalten, die italieniſche Diviſion des Generals Pery nach Königswartha zu ſchicken, um die Verbindung mit den Korps zu erhalten, welche ſich von Luckau und Dobriluck auf Hoyerswerda richteten. Da aber dieſe Diviſion ſich vorzuſehen vernachläſſigt hatte, ſo ſah ſie ſich von dem General York angegriffen, über den Haufen geworfen und zerſtreut. Der Herzog von Dalmatien begab ſich dahin und ſtellte die Angelegenheiten wieder her. Der Graf Valmy, welcher der italieniſchen Diviſion mit ſeiner Kavallerie ſchnell zu Hülfe geeilt war, hatte ſie wieder geſammelt; er nahm Königswartha wieder ein, während der General Lauriſton Weiſſig angriff. Nach einem dreiſtündigen hartnäckigen Gefechte wurde Klix, welches die Ruſſen vertheidigten, erzwungen, das Dorf Weiſſig weggenommen und das Korps von York auf das rechte Ufer

Digitized by Google

der Spree zurückgeworfen. Das Reſultat dieſes Gefechts war die Beſitznahme der Stellung von Weiſſig, wo Lauriſton die Nacht zubrachte, und die Ankunſt des Fürſten von der Moskowa zu Makersdorf. Eine Stunde weiter zurück unterſtützte der General Reynier den Marſchall Ney und die Gegenbewegung, welche von dem Fürſten der Moskowa bewerkſtelligt worden, hatte die Befürchtungen des Fürſten Wittgenſtein verwirklicht. In der That befand ſich der rechte Flügel der Feinde durch drei Korps des linken Flügels des franzöſiſchen Heeres ſowohl gegen Breititz und Klein-Bautzen hin als über Baruth und Wurſchen überflügelt.

Am Abende des 19ten erfährt der Kaiſer, daß man den Herzog von Vicenza aufzunehmen mündlich abgeſchlagen hat. Es bleibt alſo nichts übrig, als zu kämpfen. Napoleon trifft ſeine beſtimmten Verfügungen für den folgenden Tag und zwar mit deſto größerem Vertrauen, da die Kanonade, welche er auf dem linken Flügel von Weiſſig her gehört hat, ihm verkündigt, daß ſeine Befehle vollzogen worden ſind. Den 20ſten Mai um acht Uhr des Morgens ſtellt er ſich auf eine Anhöhe hinter Bautzen und befiehlt den vier Armeekorps, in verſchiedenen Richtungen über die Spree zu gehen. Der Herzog von Reggio, welcher den rechten Flügel befehligt, ſoll die Höhen angreifen, worauf ſich der linke Flügel des Feindes ſtützt; der Herzog von Tarent wird zwiſchen den Bergen von Bautzen hinziehen, um den Herzog von Reggio zu unterſtützen und der Herzog von Raguſa wird eine auf hölzernen Geſtellen ruhende Brücke ſchlagen und ſeine Bewegung ungeachtet des Feuers der Preußen unterhalb der Stadt bewerkſtelligen. In zweiter Linie rücken die Reſerven und die Garde vor, der Herzog von Treviſo an ihrer Spitze; auf unſerem linken Flügel bedroht der General Bertrand den rechten Flügel der Verbündeten, welchen der Marſchall Blücher führt. Der Herzog von Dalmatien leitet alle dieſe Operationen unter den Augen Napoleons, während der Fürſt von der Moskowa mit den Generalen Reynier und Lauriſton den Feind umgehen und ſich Anfangs auf Wurſchen, wo das große Hauptquartier der Verbünderen iſt, und von da auf Weißenberg richten ſoll. Um Mittag ſind die Franzoſen auf der

Digitized by Google

anderen Seite der Spree. Der ruſſiſche General Miloradowitſch, welcher von dem Herzog von Tarent vertrieben wird, ſieht ſich genöthigt, Bautzen zu räumen. Der Herzog von Reggio hat Gortſchakoff über den Haufen geworfen und die Berge gewonnen; die feindliche Reiterei wird bis zum Hohlweg von Niederguritz beſchoſſen. Unterdeſſen unterhielt der General Kleiſt, von dem Herzoge von Raguſa gedrängt, ein fürchterliches Feuer längs der Spree auf den Höhen von Nieder-Kayna, wo er alle Vortheile des Terrains für ſich hatte. Die Nothwendigkeit, dieſen Zentralpunkt zu erhalten, beſtimmt den Marſchall Blücher, welcher das Gefecht auf den Höhen von Krekwitz ſieht, dem General Kleiſt eine Verſtärkung von 3000 Mann Infanterie zu ſchicken und die Defileen von Niederguritz mit einer zahlreichen Infanterie und Artillerie zu beſetzen, um die Franzoſen am Debouſchiren zu verhindern. Der General Kleiſt erhält ſich bis in die Nacht zwiſchen dem Korps des Fürſten von der Moskowa und der Maſſe des franzöſiſchen Heeres; aber auf ſeinem linken Flügel von der Diviſion Bonnet, welche ſich von Bautzen herangezogen hatte, in die Flanke genommen, bewerkſtelligt der preußiſche General ſeinen Rückzug und überläßt die Stellung von Nieder-Kayna dem General Bonnet, den er ſeit dem erſten Angriffe vor ſich gehabt hatte. Um ſieben Uhr des Abends war der Feind auf ſeine zweite Linie zurückgeworfen und das franzöſiſche Heer, das ſich der Höhen bemeiſtert, welche das verbündete Heer beſetzt gehalten hatte, machte einen Theil der von den Feinden aufgeworfenen Arbeiten unnütz. Blücher allein war zu Krekwitz geblieben, wo er ſich für unüberwindlich hielt.

Nicht weniger vorſichtig als zu Lützen, läßt Napoleon die Truppen der Herzoge von Reggio, Tarent, Raguſa und Dalmatien, die kaiſerliche Garde und die Kavallerie des Generals Latour-Maubourg in Karrés bivouakiren und verſtattet ihnen einige Ruhe, welche er nicht theilt, denn die ganze Nacht wird mit dem Ertheilen von Befehlen zugebracht. Am 21ſten früh befindet ſich der Herzog von Reggio handgemein mit den Verbündeten, welche, um nicht von der Straße nach Löbau abgeſchnitten und zu Hochkirch überflügelt zu werden, alle ihre Verſtärkungen von dieſer Seite aufgeſtellt haben.

Digitized by Google

Napoleon hatte den Tag vorher die Stellung beſichtigt; er rekognoszirte ſie noch einmal ſorgfältig und zufolge einer jener Eingebungen, welche ſein Genie ſo oft auf den Schlachtfeldern charakteriſirt haben, beſchloß er, den entſcheidenden Schlag auf den rechten Flügel der Feinde zu thun und dieſe Operation dem Fürſten von der Moskowa anzuvertrauen. Die Bewegung, welche Napoleon ausgedacht hatte, konnte nicht vor Mittag ausgeführt werden. Er ließ auf der ganzen Linie bekannt machen, daß der allgemeine Angriff um ein Uhr ſtatt finden und daß die Schlacht um drei Uhr gewonnen ſeyn würde. Unterdeſſen erhielten die Herzoge von Reggio und Tarent den Befehl, das Gefecht gegen das Korps von Blücher zu unterhalten, auf welches Wittgenſtein, als auf den vornehmſten Punkt der Schlacht, ſeine ganze Aufmerkſamkeit richtete. Dieſe Verfügung des Kaiſers hatte zum Zweck, zu verhindern, daß ſein linker Flügel vom Feinde umgangen werde und auch um unſeren wahren Angriff zu maskiren. Von einer anderen Seite richtete ſich der Fürſt von der Moskowa mit allen ſeinen Truppen auf Breititz, während Napoleon es ſich vorbehielt, das Zentrum und den linken Flügel des Feindes im Schach zu halten.

Aber auf dem äußerſten rechten Flügel hatte der Herzog von Reggio, der durch überlegene Streitkräfte zum Weichen gebracht worden war, ſeine Stellungen verloren und ſah ſich kräftig zurückgedrängt. Da in dieſem Augenblicke der Herzog von Tarent dafür hielt, daß dieſe rückgängige Bewegung die Diviſion, welche die Vorhut bildete, gefährden könnte, ſo ließ er dem General Gérard befehlen, ſich zurückzuziehen. Aber dieſer General bat im Gegentheil den Herzog von Tarent noch um eine Brigade und verſuchte einen unter ſeinen Augen von dem tapferen Oberſten Labédoyère, dem Kommandanten des 112ten Regiments, begonnenen Angriff mit ſo viel Kühnheit und Geſchicklichkeit, daß zwei Stunden darauf das Korps unter Gérard die Stellungen wieder eingenommen hatte. Während dieſer Erfolg die Offenſive gegen den linken Flügel des verbündeten Heeres wieder herſtellte und die Herzoge von Raguſa und Dalmatien im Zentrum den General Miloradowitſch gegen Wurſchen zu

drängen ſuchten, warf der Fürſt von der Moskowa die Ruſſen in dem Dorfe Klix über den Haufen, ging über die Spree und nachdem er dem General Lauriſton vorgeſchrieben hatte, ſich über Gottamelde auf Baruth zu richten, ſchickte er ſich an, ihn auf der rechten Seite zu unterſtützen, als der beſtimmte Befehl des Kaiſers zu ihm gelangte. Bald nahmen ſeine Truppen die Höhen von Glein weg, wo ſich Barclai vertheidigte; dieſer General zog ſich en échelons zurück, indem er mit ſeinem rechten Flügel dem General Lauriſton die Spitze bot und ihn aus dem waldigen Terrain zu debouſchiren verhinderte, welches ſich über Gottamelde hinaus ausbreitet. Der General Barclai zog zu Breititz ein, woraus er vertrieben wurde. Aber der Marſchall Blücher, welcher noch nicht ſtark im Gefechte war, ſchickte das Korps von Kleiſt, die Garden und die Reſerven ab, um das Dorf wieder zu nehmen und entblöſte ſo ſein Zentrum. Napoleon, welcher bemerkte, daß der Fürſt von der Moskowa wenig Fortſchritte machte, entwarf, um das zu erſetzen, neue Anſtrengungen auf das Zentrum des rechten Flügels. Es war ein Uhr Nachmittags. Der Herzog von Dalmatien entwickelte ſich. Die Garde und die Armee-Reſerve, Infanterie und Kavallerie, welche durch einen Vorhang maskirt waren, konnten ſich nach den Bedürfniſſen des Tages auf den linken und auf den rechten Flügel begeben. Plötzlich zwiſchen die Bewegung des Fürſten von der Moskowa und der des Herzogs von Dalmatien verſetzt, ſah Wittgenſtein wohl, daß ihm, um es gegen den Marſchall Ney zu gewinnen, nichts Anderes übrig bliebe, als den Marſchall Soult aufzuhalten. Aber von ſeiner Seite fühlte Napoleon, daß der Augenblick, die Schlacht zu gewinnen, gekommen wäre, und er ſtellte ſich an die Spitze der Garde. Die Reiterei des Generals Latour-Maubourg und eine Artillerie-Reſerve marſchirten auf die Flanke des rechten Flügels des Feindes im Angeſichte des Zentrums des ruſſiſchen Heeres, und endlich wurde die Höhe von Krekwitz, aus welcher die Verbündeten ihren Stützpunkt machten und wo der Marſchall Blücher allen unſeren Anſtrengungen widerſtehen zu können glaubte, von der Diviſion Morand und von der würtembergiſchen Diviſion weggenommen. Der General

8 *

Digitized by Google

Devaux errichtete auf dieſen Anhöhen eine Batterie der Garde gegen die Maſſen, welche ſie wieder nehmen wollten. Die Artillerie-Generale Dulauloy und Drouot rückten mit ſechzig Stücken von der Reſerve vor, während die junge Garde unter den Befehlen des Herzogs von Treviſo, welche durch das ſchreckliche Gefecht von Kaya ſo abgehärtet worden, den Weg von Wurſchen nach Bautzen abſchneiden ſollte.

Unterdeſſen hatte der Herzog von Dalmatien alle Verſchanzungen weggenommen und die Truppen des Generals Miloradowitſch auf Wurſchen zurückgedrängt. Der linke Flügel unter dem Befehle des Generals Blücher war von dem General Macdonald gezwungen worden. In der größten Hitze dieſes Erfolgs ſtellte ſich der General Reynier zwiſchen den Korps des Generals Lauriſton und des Marſchalls Ney in die Linie und begann eine lebhafte Kanonnade, unter deren Begünſtigung die fünf Diviſionen des dritten Korps rechts von Klein-Bautzen debouſchirten. Nachdem der Feind genöthigt geweſen war, ſeinen rechten Flügel zu entblöſen, um dem neuen Angriffe zu begegnen, welchen der Kaiſer in Perſon leitete, hatte der Fürſt von der Moskowa dieſe Bewegung benutzt, um vorwärts zu marſchiren. Schon im Beſitze des Dorfes Burſchwitz, hatte er die Verbündeten überflügelt und rückte gegen Wurſchen vor. Da der Fürſt Wittgenſtein ſeinen rechten Flügel umgangen ſah, ſo war er überzeugt, daß er nicht mehr Stand halten konnte und befahl den Rückzug. Der General Barclai de Tolly zog ſich über Gröblitz auf Weiſſenberg zurück, ſowie der rechte Flügel, welcher ganz aus Preußen beſtand, und der linke Flügel oder das ruſſiſche Heer, auf Hochkirch und Löbau.

So erfüllte ſich die Prophezeihung, welche Napoleon am Morgen ſeinem Heere verkündet hatte. Die Schlacht begann um ein Uhr Nachmittags und war, wie er es vorher geſagt hatte, um drei Uhr gewonnen. Das ganze feindliche Heer, welches in das Unglück der Preußen hineingezogen wurde, überließ uns endlich ſeine furchtbaren Stellungen; aber es fehlte uns eine hinreichend zahlreiche Reiterei, um aus unſerem Siege Früchte zu ärnten. Ein Gedanke, ähnlich jenen erhabenen Eingebungen, welche ehemals Napoleon ſeine großen

Thaten in Italien, Aegypten und Deutſchland einflößten, krönte den Tag von Bautzen. Tiefbewegt von den Beweiſen der Ergebenheit ſeines jungen Heeres, von Bewunderung ergriffen für dieſen Heldenkrieg, welchen unter ſeinen Augen Konſcribirte geführt hatten, die kaum aus ihren Dépôts hervorgegangen oder den Pflug ihrer Väter verlaſſen hatten, dekretirte er, daß auf dem Mont-Cenis ein Denkmal errichtet werden ſollte, welches ſeine Dankbarkeit den Völkern Frankreichs und Italiens auf ewige Zeiten widmete.

Den 22ſten Mai um vier Uhr des Morgens begann der Kaiſer die Verfolgung der Verbündeten mit der Kavallerie der Garde, des Generals Latour-Maubourg und einem Theile ſeiner Infanterie; er marſchirte den ganzen Tag an der Spitze der Vorhut und man gelangte ohne Hinderniſſe nach Weiſſenberg. Weiterhin ſollte die ſächſiſche Infanterie des Generals Reynier die Höhen hinter Reichenbach angreifen, wo der General Miloradowitſch, der Kommandant der Nachhut, Halt gemacht hatte, um den Rückzug der Monarchen zu beſchützen, welche die Nacht zu Löwenberg zugebracht hatten. Der Angriff, welcher anfänglich, wiewohl er von beiden Seiten kombinirt war, von dem Feinde zurückgewieſen wurde, gelang endlich durch die Anſtrengungen der Reiterei unter den Befehlen der Generale Lefèvre-Desnouettes und Colbert, und der Küraſſiere unter Latour-Maubourg; unglücklicher Weiſe koſtete er dem Diviſionsgeneral Grafen Bruyères das Leben, einem der ausgezeichnetſten Offiziere des Heeres und einem der Veteranen Italiens. In demſelben Augenblicke und mitten unter dem heftigſten Feuer wird ein Chaſſeur von der Bedeckung einige Schritte von Napoleon getödtet, der ihn faſt unter die Füße ſeines Pferdes fallen ſieht und dem Herzoge von Friaul ſagt: „Duroc, das Glück will uns heute etwas an's Zeug flicken.“ Das Glück ſollte noch einen andern Schlag thun.

Anſtatt ſich zu Reichenbach in dem Hauptquartiere aufzuhalten, begiebt ſich Napoleon, welcher erfährt, daß der Feind von der Seite von Makersdorf noch immer Stand halte, wieder zu ſeiner Vorhut und befiehlt eine Bewegung auf die Stadt Görlitz, wo er die Nacht zuzubringen hoffte. Indem er den Hohlweg nach dem Dorfe ſchnell hinunterritt, um ſich

Digitized by Google

auf eine benachbarte Anhöhe zu begeben, ſchlägt eine Kanonenkugel gegen einen Baum, tödtet auf der Stelle den General Kirgener und öffnet dem Großmarſchall Duroc den Unterleib. Der Kaiſer war in vollem Galop vorgeſprengt und erſtieg die Höhe, als ein Adjutant von Oudinot ihm den Tod des Herzogs von Friaul verkündete. „Das iſt nicht möglich,“ ſagte Napoleon, „ich ſprach ſo eben mit ihm.“ In dieſem Augenblicke kam der Oberſte Gourgaud, der erſte Ordonnanzoffizier und erſtattete dem Kaiſer Bericht von der Bewegung, welche der Fürſt von der Moskowa gegen Görlitz hatte ausführen ſollen, indem er hinzuſetzte, daß der Feind nur noch eine ſchwache Nachhut zeigte. Napoleon kam in Begleitung der Herzoge von Dalmatien und Vicenza auf der Stelle zurück und begab ſich zu dem Großmarſchall, um welchen ſich die Aerzte Larrey und Yvan und einige Geſundheitsoffiziere befanden.

Das Bulletin berichtete dieſes traurige Wiederſehen mit folgenden Worten: „Er fand ihn bei gänzlichem Bewußtſeyn und die größte Kaltblütigkeit zeigend. Der Herzog drückte dem Kaiſer die Hand, welche er an ſeine Lippen führte.“ Mein ganzes Leben, ſagte er ihm, iſt Ihrem Dienſte gewidmet geweſen und ich bedaure es nur des Nutzens wegen, von welchem es Ihnen noch hätte ſeyn können. — Duroc, ſagte ihm der Kaiſer, es giebt ein anderes Leben; dort werden Sie mich erwarten und dort werden wir uns einſt wieder finden. — Ja, Sire; aber erſt in dreiſig Jahren, wenn Sie über Ihre Feinde triumphirt und alle Hoffnungen unſeres Vaterlandes verwirklicht haben werden. Ich habe als ehrlicher Mann gelebt, ich habe mir nichts vorzuwerfen. Ich hinterlaſſe eine Tochter und Ihre Majeſtät wird bei ihr Vaterſtelle vertreten.“ Der Kaiſer, welcher mit der rechten Hand den Großmarſchall umfaßt, bleibt eine Viertelſtunde, den Kopf in die linke Hand geſtützt, in dem tiefſten Stillſchweigen. Der Großmarſchall brach zuerſt dieſes Schweigen: „Ach! Sire, gehen Sie; dieſes Schauſpiel macht Ihnen Kummer.“ Der Kaiſer, auf den Herzog von Dalmatien und den Großſtallmeiſter geſtützt, begab ſich weg, ohne dem Herzog von Friaul etwas Anderes, als dieſe Worte ſagen

Digitized by Google

zu können: „Adieu denn, mein Freund!" Napoleon verließ das Bett des Sterbenden nur, um über das Herr zu wachen, den Tapfern Belohnungen zu ertheilen und mit ſeinem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten zu arbeiten; er war von dem lebhafteſten Schmerze durchdrungen. Dieſer Schmerz war gerecht; in Duroc verlor er nicht allein einen Waffengefährten, ſondern auch einen jener ſicheren und ergebenen Freunde, welchen man Alles anvertrauen kann und welche das Recht erworben haben, die Wahrheit ganz zu ſagen. Ueberzeugt von der Größe dieſes Verluſtes und um das Andenken ihrer Freundſchaft zu verewigen, befahl er, daß der Leichnam des Großmarſchalls nach Paris in die Kirche der Invaliden geſchafft werde, um dort feierlich beſtattet zu werden. Er wollte auch aus ſeinen Mitteln das Haus kaufen, wo Duroc geſtorben war, und es dem Prediger des Dorfes mit der Bedingung übergeben, an dem Orte, wo das Bett des Großmarſchalls geſtanden hatte, einen Stein mit dieſer Inſchrift aufzuſtellen und zu bewahren:

Ici le Général Duroc,
Duc de Frioul,
Grand-Maréchal du Palais de l'Empereur Napoléon,
Frappé d'un boulet,
A expiré dans les bras de son Empereur et de son ami.

(Hier iſt der General Duroc,
Herzog von Friaul,
Groß-Marſchall des Palaſtes des Kaiſers Napoleon,
Getroffen von einer Kugel,
In den Armen ſeines Kaiſers und ſeines Freundes geſtorben.)

Auf dem Felſen von St. Helena aus der ganzen Welt verbannt, blieb der ſterbende Napoleon dem Andenken von Makersdorf getreu und heiligte durch ſeinen letzten Willen den letzten Wunſch des Herzogs von Friaul für ſeine Tochter.

Die Lebhaftigkeit, mit welcher Napoleon ſie verfolgte, und alle Folgen eines beſchwerlichen Rückzugs ermüdeten die Verbündeten. Durch drei Siege erſchüttert, denen ohne Zweifel noch andere folgen werden, ändern ſie ihre Sprache und entſagen dem Stolze ihrer früheren Verweigerungen; den Tag nach ihrer Niederlage bitten ſie um die Gunſt eines Waffenſtillſtandes. Der Graf Stadion, beſtändig in ſeinem Haſſe

Digitized by Google

gegen Napoleon und beſchäftigt, einen neuen Verrath gegen ihn zu vollbringen, leiht den trügeriſchen Worten der verſchworenen Mächte ſeine Feder. Der Kaiſer nimmt ihren Antrag an, ohne daran zu denken, daß ein Vorſchlag, der von einem geſchwornen Feinde kommt, von einem Manne, der eben ſo erpicht auf ſein Verderben, als auf das Verderben Frankreichs iſt, nichts anders, als die treuloſeſte und verderblichſte Täuſchung verbergen konnte. Aber ungeachtet dieſer Mittheilungen, welche er mit einer unbeugſamen Feſtigkeit hätte zurückweiſen ſollen, rückt das Heer in drei Kolonnen auf verſchiedenen Straßen gegen Schleſien vor. Den 23ſten geht es über die Neiſſe, den 24ſten über den Queiß, den 25ſten über den Bober und den 27ſten über die Katzbach. Der Fürſt von der Moskowa befehligt die Vorhut des Zentrums nebſt den Generalen Reynier und Lauriſton und folgt dem Rückzuge von Blücher und Barclai de Tolly. Auf dem rechten Flügel treiben die Herzoge von Tarent und Raguſa und der Graf Bertrand das Heer von Wittgenſtein vor ſich her; auf dem linken geht der Marſch auf Glogau, welches man nach ſeinem heldenmäßigen Widerſtande entſetzen muß, und der Herzog von Belluno hat ſich mit dem General Sebaſtiani vereinigt. So war alſo in zehn Tagen Sachſen von Napoleon befreit worden und in acht Tagen Oberſchleſien in die Gewalt der Franzoſen gefallen. Breslau iſt ſeiner Uebergabe nahe. Das feindliche Heer iſt in Niederſchleſien eingezwängt, wohin Napoleon den Schauplatz des Krieges zu verſetzen ſich vorbereitet; eine einzige Schlacht ſoll vielleicht die Invaſion des Nordens auf ſich ſelbſt zurückwerfen und den Verbündeten die Rückkehr in ihr Vaterland verſperren. Man erwartet den Fall Hamburgs; dieſe wichtige Begebenheit wird einem anderen franzöſiſchen Heere einen andern Weg nach Berlin eröffnen. Noch zwei Tage und die Elbe und die Oder ſind erobert und die Wege frei, um auf Küſtrin, Warſchau und Danzig zu marſchiren. In dieſer letzten Stadt werden 30,000 Franzoſen und Verbündete unſeren Fortſchritten ihre Befreiung verdanken. Indem alle dieſe großen Reſultate uns erwarten, erhält am 28ſten der Herzog von Vicenza ein Schreiben von dem ruſſiſchen und preußiſchen Bevollmächtigten

Digitized by Google

nebſt der Abſchrift der Vollmachten des Oberbefehlshabers der verbündeten Heere; der Inhalt dieſer Vollmachten ſagte deutlich, daß die öſterreichiſche Vermittlung, welcher ſich Napoleon entziehen wollte, die Bedingung sine qua non jeder Art von Uebereinkunft wäre. So fand ſich alſo der militäriſche Feldzug unterbrochen, während der politiſche Feldzug ſeiner Eröffnung nahe war und Napoleon ſollte in dieſem Kriege einen thätigen, geſchickten und leidenſchaftlichen Feind antreffen, der ihm Mann gegen Mann das Feld der Unterhandlung ſtreitig machte und zwar um ſo unbeugſamer, da er unter dem öſtreichiſchen Einfluſſe ſtand. Der Graf Stadion, der kaiſerliche Kommiſſär der öſtreichiſchen Vermittlung im Hauptquartier der Verbündeten, war der Oberbefehlshaber ihres Rückzugs geworden und hatte ſie gegen Böhmen hingezogen, wo große Militär-Einverſtändniſſe für ſie vorbereitet waren. Die kaiſerliche Garde war der Bewegung der Verbündeten gefolgt. Napoleon reiſte den 29ſten nach Rosnig ab und errichtete am folgenden Tage ſein Hauptquartier zu Neumarkt. Der Herzog von Baſſano war zu Liegnitz geblieben, um dem Herzog von Vicenza ſeine Inſtruktionen vorzuzeichnen. Der Graf Bubna, der nach Wien zurückgekehrt war, ſollte daſelbſt das Reſultat ſeiner Sendung nach Dresden bekannt machen. Die Vorſchläge, deren Ueberbringer er war, betrafen die Eröffnung eines Kongreſſes für den Frieden, ſey es ein allgemeiner oder blos Kontinental-Friede, die Abſchließung eines Waffenſtillſtandes und endlich die Ernennung der Bevollmächtigten, welche beauftragt wären, zwiſchen Frankreich und Oeſtreich das Schickſal der Allianz und die Annahme der Vermittlung feſtzuſetzen. Den 30ſten kam der Graf Bubna von Wien nach Liegnitz zurück, wo er eine Konferenz mit dem Herzoge von Baſſano hatte; am folgenden Tage reiſte er wieder nach Wien ab, nachdem er die Verſicherung gegeben hatte, daß er bald mit den nöthigen Vollmachten zurückkehren würde, die man von ihm gefordert hatte, und die er hätte haben ſollen, wenn ſein Hof das große Werk der Verſöhnung wirklich hätte beſchleunigen wollen.

Digitized by Google

Fünfzehntes Buch.

Zweiter Feldzug in Sachſen.

Erſtes Kapitel.

Waffenſtillſtand von Pleßwitz. — Einnahme von Hamburg. — Rückkehr Napoleons nach Dresden. — Konvention zu Dresden mit Oeſterreich. — Rückzug aus Spanien. — Schlacht von Vittoria.

Die Konferenzen in Bezug auf den Waffenſtillſtand wurden den 30ſten Mai in der Abtei von Waldſtadt zwiſchen dem Herzoge von Vicenza für Frankreich, dem Grafen Schuwaloff für Rußland und dem Herrn von Kleiſt für Preußen eröffnet; ſie dauerten zu Gebersdorf den 31ſten Mai und erſten Juni fort und wurden dann nach Pleßwitz verlegt. Die Forderungen der Verbündeten und der Widerſtand Napoleons, der nach ſeiner Gewohnheit die Unterhandlung beherrſchen wollte, machten ſie ſo ſtürmiſch, daß ſie ihm die Schwierigkeiten ahnen laſſen konnte, welche der Kongreß ihm zeigen würde. Endlich wurde nach einer wahrhaften Schlacht von ſechs Tagen, welche Napoleon gewonnen zu haben glaubte, am 4ten Juni der Waffenſtillſtand unterzeichnet. Ein ſehr reeller Vortheil für Napoleon und auf welchen er im Falle eines Bruches zu Prag ſeine vornehmſten militäriſchen Operationen gründen ſollte, die Einnahme von Hamburg, wo am 31ſten Mai der General Vandamme einzog, beſchleunigte wahrſcheinlich den Abſchluß dieſer verderblichen Waffenruhe. Seit dem 29ſten hatte Dänemark ſeine Allianz mit Frankreich wieder angeknüpft und das däniſche Heer, welches der Graf Schulenburg befehligte, wurde von nun an unter die Befehle des Mar=

ſchalls Fürſten von Eckmühl geſtellt. In dieſem Augenblicke wird die Fahne Napoleons ein Vaterland für die Polen unter Poniatowski. Nachdem ſie die Staaten ſeines Verbündeten des Kaiſers von Oeſterreich ohne Waffen hatten durchziehen müſſen, haben ſie die Waffen wieder ergriffen, als ſie den Fuß in die Lauſitz ſetzten und befinden ſich den erſten Juni im Solde Frankreichs.

Napoleon hat den 5ten ſein Hauptquartier zu Neumarkt verlaſſen und den 10ten bewohnt er in Dresden den Palaſt des Grafen Marcolini, welcher in Friedrichsſtadt liegt. An demſelben Tage kommt der Baron von Kaas, der Miniſter des Innern von Dänemark, an, welcher dem Kaiſer intereſſante Entdeckungen mittheilt. Zu Altona haben die Verbündeten weder Verſprechungen noch Drohungen geſpart, um dieſen Botſchafter von der Erfüllung ſeiner Sendung abzuhalten; ſie waren ſogar ſo weit gegangen, daß ſie ihm anboten, die Abtretung Norwegens an Schweden zu annulliren; aber auf ſeine abſchlägliche Antwort und um ſich für die Anhänglichkeit Dänemarks gegen Frankreich zu rächen, war am Tage nach der Einnahme von Hamburg eine engliſche Flotte in der Rhede von Kopenhagen erſchienen und hatte eine ſchreckliche Erinnerung aufgeweckt. Ein Schiffskapitän hatte ſich nicht geſcheut, den König aufzufordern, innerhalb acht und vierzig Stunden den Vertrag dieſer räuberiſchen Abtretung zu unterzeichnen, welche eine ſchaamloſe Politik ihm aufzuerlegen gewagt hatte, die Provinz Drontheim als Dépôt zu übergeben und 25,000 Mann an die Ligue des Nordens zu ſtellen. Der König hatte dieſe beſchimpfende Aufforderung mit Stolz zurückgewieſen und dem Kronprinzen von Dänemark war es, als Matroſe verkleidet, in Norwegen zu landen gelungen, wo er die Einwohner zur Vertheidigung der Nation aufrief. Schon zu dieſer Zeit verbarg der engliſche Despotismus die Rolle nicht länger, welche er in den gegenwärtigen Angelegenheiten Europa's ſpielen wollte; er beraubte Dänemark und erklärte, daß er für Frankreich nicht einmal die Grundlage des Friedens von Luneville annehmen würde. Der Kaiſer empfing auch Herrn von Bubna. Anſtatt die Antworten auf die Fragen zu bringen, welche der

Herzog von Baſſano gethan hatte, begnügte ſich dieſer Abgeſandte damit, dem franzöſiſchen Kabinette die Annahme der öſtreichiſchen Vermittlung von den Verbündeten zu notifiziren und die nahe Ankunft des Herrn von Metternich zu Dresden für dieſelbe Unterhandlung anzukündigen. Die Stadt Prag war zum Kongreß angenommen worden und der Kaiſer von Oeſterreich ſäumte nicht, ſich mit ſeiner Kanzlei und ſeinen Miniſtern nach dem Schloſſe Gitſchin zu begeben, das von der Hauptſtadt Böhmens nicht weit entfernt iſt. Auch noch eine andere vornehme Perſon erſchien an demſelben Tage zu Dresden; das war der Herzog von Otranto, der Mann, welcher nicht der am wenigſten gefährliche unter den Freunden Napoleons war und den man unter ſolchen Umſtänden nicht in Paris laſſen durfte; auch ſchickte man ihn ab, den Grafen Bertrand in dem General-Gouvernement von Illyrien zu erſetzen; aber Fouché nahm den Augenblick wahr, um Metternich in Dresden zu ſehen. —

Unterdeſſen verfloß der Monat Juny, ohne daß der Kongreß eröffnet werden konnte und der Waffenſtillſtand von vierzig Tagen verſtrich unter der Langſamkeit des öſterreichiſchen Kabinets. Endlich langte am 27ſten Juny Herr von Metternich auf die Aufforderungen des Herzogs von Baſſano in Dresden an, welcher ihm unabläſſig gemeldet hatte, daß er mit gänzlicher Vollmacht zum Unterhandeln bekleidet wäre. Am folgenden Tage erhielt dieſer Miniſter eine Audienz, um dem Kaiſer Napoleon ein Schreiben von ſeinem Monarchen zu überreichen; ſie wurde zu einer langen Konferenz, welche der Auseinanderſetzung der Forderungen Oeſterreichs gewidmet war. Es verlangte die Hälfte von Italien, Illyrien, die Rückkehr des Pabſtes nach Rom, das ſächſiſche Polen, die Räumung Hollands und Spaniens, die Entſagung auf das Protektorat des Rheinbundes und auf die helvetiſche Vermittlung. „Es iſt die Theilung des franzöſiſchen Reiches, welche Sie wollen," ſagte Napoleon. Und nun nicht länger im Stande, alle ſeine Beſchwerden gegen das Haus Oeſterreich, von der Unterhandlung des Fürſten Schwarzenberg zu Minsk an, in ſich zu verſchließen, zählte er ſie mit Heftigkeit auf, und indem er auf die geheimen

Bündniſſe überging, welche dieſe Macht mit England, Rußland und Preußen geſchloſſen hatte, war er unvermögend, dieſe Zurückhaltung in den Worten zu beobachten, welche den Monarchen ihre hohe Würde auferlegt und ſagte: „Ha! Metternich, wie viel hat Ihnen England gegeben, um Krieg gegen mich zu führen?" Dieſes Wort endigte zwar die Konferenz nicht, aber es ließ gewiß Keime der Bitterkeit in dem Herzen von Metternich zurück. Und unter ſolchen Auſpizien unterzeichneten die beiden Miniſter am 30ſten Juny die Konvention, welche ſich auf die öſtreichiſche Vermittlung bezog. Herr von Metternich begab ſich wieder nach Gitſchin mit dem freudigen Bewußtſeyn, dem Intereſſe ſeines Hofes gedient zu haben und mit dem Rachgefühl ſeiner erlittenen Beſchimpfung. Die unterzeichnete Konvention glich nicht im Geringſten derjenigen, welche Napoleon zu dem Zwecke eines allgemeinen Friedens vorgeſchlagen; denn er hatte in demſelben England, die Vereinigten-Staaten, den König von Spanien, die Regentſchaft von Kadix und alle andere Mächte der beiden kriegführenden Maſſen begriffen. Es war der Friede der Welt, auf den ſchon in dem Moniteur vom 24ſten Mai bekannt gemachten Grundlagen, welchen er der Vermittlung Oeſterreichs unterwerfen wollte. Niemals ohne Zweifel iſt irgend einer Krone ein ehrenvolleres Schiedsrichteramt anvertraut worden; aber das öſtreichiſche Kabinet beſtand hartnäckig darauf, Alles, was dieſer Vorſchlag Großartiges enthielt, davon zu trennen und ſo blieb denn nichts von ihm übrig, als was es brauchte, um den Erfolg ſeiner feindlichen Entwürfe gegen Frankreich zu ſichern. Nach den Beſtimmungen der Konvention vom 30ſten Juni ſollten die Bevollmächtigten ſich den 5ten Juli in Prag verſammeln; dem zu Folge würde der Waffenſtillſtand bis zum 10ten Auguſt verlängert werden und das Wiener Kabinet hatte ſich vorbehalten, dieſe Uebereinkunſt von Rußland und Preußen genehmigen zu laſſen. Es beeilte ſich eben nicht, ſein Verſprechen zu erfüllen, und erſt am 12ten Juli unterrichtete Herr von Metternich den Herzog von Baſſano von der Zuſtimmung der Höfe von Petersburg und Berlin; aber die aus dieſer Zuſtimmung hervorgehende Akte wurde

erſt den 26ſten Juli zu Neumarkt von den franzöſiſchen und verbündeten Kommiſſarien unterzeichnet. So hatte denn Napoleon unter der Garantie der Vermittlung Oeſterreichs von Seiten der Verbündeten einen Widerſtand von ſechs und zwanzig Tagen für die Vollziehung des wichtigſten Artikels des Vertrags erfahren.

Zu Prag hatte daſſelbe Syſtem die franzöſiſchen Unterhändler empfangen. Herr von Narbonne, welcher nebſt dem Herzog von Vicenza zum Bevollmächtigten ernannt worden, war demſelben dahin vorausgegangen und hatte die Bevollmächtigten der Verbündeten nicht zu ſehen bekommen. Der Herzog von Vicenza traf den 26ſten Juli dort ein. Herr von Humboldt war der Repräſentant Preußens und Herr von Anſtett, ein geborener Franzoſe und ſchon dadurch allein nach dem 20ſten Artikel des Dekretes vom 26ſten Auguſt 1811 unfähig, als Bevollmächtigter bei einem Vertrage zu dienen, wo die Intereſſen Frankreichs verhandelt werden ſollten, fand ſich als der Unterhändler Rußlands ein. Alle dieſe Umſtände, verbunden mit der Wahl des Herrn von Anſtett, welche etwas Unſchickliches und Feindſeliges hatte, mußten Napoleon ſehr mißfallen; aber er ſollte es noch weit mehr bedauern, ſich mit übelwollenden und treuloſen Mächten in Unterhandlungen eingelaſſen zu haben, als er erfuhr, daß, nicht zufrieden, ſich zu Reichenbach durch Verpflichtungen gegen England und die Alliirten gebunden zu haben, Oeſterreich am 9ten Juli zu Trachenberg, dem Hauptquartier des Kaiſers Alexander, noch andere eingegangen war. England hatte dort gegen Oeſterreich den Herrn geſpielt, indem es daſſelbe über ſeine Oligarchie erſchreckte, wie Alexandern dahin vermocht hatte, indem es ihn über ſeine Boyaren und Friedrich Wilhelm über ſein Volk in Furcht ſetzte. Die Subſidien vollendeten, was die Drohungen begonnen hatten. Napoleon wurde von dieſem neuen Pakte unterrichtet, welcher plötzlich Preußen, Schweden, Rußland und endlich Oeſterreich zehn Tage, nachdem er es als Vermittler anerkannt hat, an den geſchworenen Eid zu ſeinem Untergange kettete. Er fühlte jetzt, daß er ſich nun auch unter dem Schleier eines Kongreſſes zum Kriege vorbereiten

und, da er ſein Heer nicht vermehren konnte, vielmehr in ſeinem militäriſchen Genie als in ſeiner Politik oder in dem Effektiv=Beſtand ſeiner Truppen, die Mittel ſuchen müſſe, gegen die zwei hundert tauſend Mann Oeſterreichs, gegen die ruſſiſchen und preußiſchen Reſerven und das ſchwediſche Heer zu kämpfen, welche alle die Streitkräfte, über die er triumphirt hatte, verdoppeln ſollten. Wenn er über den Abfall Bernadotte's nachdachte, wenn er ſich an das Betragen des Königs von Neapel während des Rückzugs aus Rußland erinnerte, ſo hätte Napoleon vielleicht Mißtrauen in dieſen Fürſten ſetzen ſollen, welcher, obſchon unter der Laſt eines geheimen Verſtändniſſes mit Oeſterreich, ſeinem Schwager damals ſeinen Degen anbot. Napoleon, der ihn als ſo tapfer kannte, hielt ihn damals nicht für minder treu und ſah ihn mit Freuden ankommen, um an unſeren letzten Kämpfen Theil zu nehmen.

Während des Waffenſtillſtandes und der langen Berathſchlagungen, welche denſelben ausfüllen, hört der Kaiſer nicht einen Augenblick auf, den innern und äußern Angelegenheiten zu folgen und mit einer unermüdlichen Thätigkeit Alles, was das Heer betrifft, zu ordnen. Nach den Details wie nach dem Ganzen zu urtheilen, was er in dieſer Hinſicht vollbringt, ſcheint er ein großer Kriegsminiſter zu ſeyn, der alle ſeine Fähigkeiten dieſem einzigen Zweige der Verwaltung widmet. Die Artillerieparks und Truppen auf dem Marſche, die Offiziere auf einer Sendung, die Ordnung in den Kantonnirungen, die Arbeiten des Geniewesens, die Lage der Zeughäuſer, die Errichtung neuer Plätze, die Bewaffnung und Equipirung der Soldaten, die Richtung der Verſtärkungen nach den verſchiedenen Korps, welche ſie erwarten, die Ankunft der Munition, der Transport der Lebensmittel — nichts entgeht ſeinem Blicke, ſeiner Wachſamkeit, ſeiner Theilnahme. Durch ihn herrſcht die Ordnung mitten unter ſo vielen Elementen der Verwirrung; durch ihn wird Sachſen vor den Plagen bewahrt, welche die Gegenwart der Heere zu begleiten pflegen. Die Schätze, welche er aus ſeinen Kellern im Pavillon Marſan gezogen hat, beſtreiten alle Ausgaben und berichtigen den Sold. Es ſind die zu Auſterlitz,

Jena und Wagram beſiegten Verbündeten, die ſelbſt dieſe köſtliche Reſerve geliefert haben, welche Napoleon jetzt gegen ſie gebraucht. Dresden, durch zahlreiche Werke beſchützt und die Freiſtätte des Hauptquartiers, wo ſich eine Menge Militairs von jedem Range befinden, zeigt zugleich das wilde Anſehen eines Lagers, und das Leben einer glänzenden Hauptſtadt, woſelbſt die Zurüſtungen zum Kriege eine neue Thätigkeit unter der ganzen Bevölkerung verbreiten. In ihrer Mitte, ruhig und bewegt, ſinnend, befehlend und über die Vollſtreckung ſeiner Befehle wachend, iſt Napoleons Geiſt zu gleicher Zeit mit Deutſchland und Frankreich, wie mit Italien und Spanien beſchäftigt; aber die Nachrichten aus dieſem letzten Lande ſind von einer verdrießlichen Natur.

Kühn gemacht durch unſere Unglücksfälle und ohne Zweifel auch durch den Mangel an einer kräftigen Leitung, welcher ſich nur zu deutlich unter einem Fürſten wahrnehmen ließ, der zu der politiſchen und militäriſchen Rolle, welche man ihm auferlegt hatte, gleich unfähig war, hat Wellington den 28ſten Mai an der Spitze von 70,000 Mann die Offenſive wieder ergriffen und ſein Marſch hat Joſeph zu dem nothwendigen Entſchluſſe, Madrid zu räumen, vermocht. Es war dem franzöſiſchen Heere gelungen, ſich durch den Ebro von Wellington getrennt zu ſehen; als man aber erfuhr, daß der Feind dieſen Fluß paſſirt hatte, verbreitete ſich der Schrecken in dem Hauptquartiere des Königs. Ein Kriegsrath wurde gehalten; der Marſchall Jourdan ſchlug vor, den Ebro hinunter zu gehen und ſich auf Saragoſſa zurückzuziehen, um ſich dort mit dem Heere unter Clauſel zu vereinigen und ſo mit San Sebaſtian, Bilbao, Pampeluna und mit dem Korps des Generals Foy in Verbindung zu ſtehen. Auf den unbezwinglichen Höhen von Salinas und Mont Dragon konnte man Wellington aufhalten und durch die gleichzeitigen rückgängigen Bewegungen des Marſchalls Suchet, welcher Tarragona gerettet und Lord Murray gezwungen hatte, ſich nach einem vollſtändigen Mißlingen wieder einzuſchiffen, wäre die Schutzmauer der Pyrenäen der fremden Invaſion nothwendiger Weiſe verſchloſſen geweſen. Der Rath neigte auf die Seite des Marſchalls Jourdan; Joſeph im Gegentheil, zur Unzeit

Digitized by Google

von einem Schwindel des Ruhmes ergriffen, wollte fechten und der Befehl zur Schlacht wurde für den folgenden Tag, den 21ſten Juny, durch eine königliche Verordnung ertheilt. Die franzöſiſche Tapferkeit bewährte bis zum letzten Augenblick ihren hohen Ruf und unſere Soldaten wichen nur der ungeheuern Ueberlegenheit der Zahl der Feinde; der Kampf zu Vittoria war glorreich für unſere Waffen und der Verluſt von beiden Seiten faſt gleich. Aber die Unvorſichtigkeit und Ungeſchicklichkeit des Chefs, der weder zu befehlen noch den Oberbefehl niederzulegen verſtand, der Mangel an aller Vorſicht um den Rückzug zu ſichern, verwandelten einen Unfall, der vielleicht nicht ſchwer wiederherzuſtellen war, in ein Unglück, das uns Spanien unwiederbringlich entriß. In dieſer Noth beauftragte Napoleon den Herzog von Dalmatien, die Engländer aufzuhalten: „Ich habe Sie, lautete die von dem Kaiſer diktirte Ordre, zu meinem Lieutenant-General und Kommandanten meiner Heere in Spanien und an den Pyrenäen ernannt.... Sie werden alle Maaßregeln ergreifen, um meine Angelegenheiten in Spanien wieder herzuſtellen und um Pampeluna, San Sebaſtian und Pancorbo und alle die Städte zu erhalten, welche die Umſtände zu erhalten erheiſchen werden.... Den 12ten July war der Marſchall zu Bayonne; er organiſirte das Heer und theilte es in drei Korps. Der General Reille hatte den rechten Flügel; der General Drouet d'Erlon das Zentrum, und der General Clauſel den linken Flügel. Dieſes Heer belief ſich auf 60,000 Mann. Das engliſche Heer ſtand zu Irun; es hielt Nieder-Navarra beſetzt, wo es die Belagerungen von Pampeluna und San Sebaſtian deckte. Als aber Wellington die Ankunft des Herzogs von Dalmatien erfuhr, deſſen Geſchicklichkeit er kannte, nahm er ſein gewöhnliches Vorſichtigkeits-Syſtem wieder an.

In Italien flößt die Gegenwart des Vizekönigs, der drei Armeekorps an der Etſch bildet, und die Ergebenheit der Italiener, welche vollkommen überzeugt ſind, daß ihr Schickſal gänzlich auf den Erfolgen Napoleons beruht, Vertrauen ein. Zu München bringt ein loyaler und treuer König ſein Heer auf 40,000 Mann zu unſerer Unterſtützung, und ein beſonderes Zutrauen herrſcht zwiſchen Napoleon und dem König

Digitized by Google

von Würtemberg, welcher ſeinem großen Verbündeten die Ränke und die Schliche Oeſterreichs entdeckt. Dieſe Entdeckungen und die Nachrichten aus Prag mahnen den Kaiſer, wenig auf die Unterhandlungen zu geben und ſich zum Kriege zu rüſten. Dem zu Folge trifft er ſeine Verfügungen zu einem zweiten Feldzuge. Vier Armeekorps unter der Leitung der Generale Vandamme, Poniatowski, Arrighi und des Marſchalls Gouvion Saint-Cyr ſollen Böhmen im Zaume halten; man ſchickt dem Vizekönig den Befehl, ſich zum Angriffe bereit zu halten und Wien zu erreichen zu ſuchen; er wird in dieſer Operation von dem bairiſchen Heere, dem 9ten Korps des Herzogs von Caſtiglione und der Kavallerie des Generals Milhaud unterſtützt werden. Klugheit und Feſtigkeit wird dem Herzoge von Dalmatien und dem Marſchall Suchet in Spanien anbefohlen, welche von 30,000 Mann unterſtützt werden ſollen, die der Kaiſer von den mittäglichen Departements gefordert hat. Die belagerten Beſatzungen erhalten Nachricht von dem Wiederbeginnen der Feindſeligkeiten und man läßt ſie Unterſtützungen hoffen. Napoleon beſucht in fünf Tagen die Plätze an der Elbe und begiebt ſich darauf in die Niederlauſitz, um die wichtigen Poſitionen von Luckau und Lübben zu rekognosziren. Kaum nach Dresden zurückgekehrt und von der Abreiſe der Kaiſerin benachrichtigt, die er nach Mainz berufen hat, begiebt er ſich den 25ſten auf den Weg nach dieſer Stadt. Den 3ten Auguſt ſoll er nach Dresden zurückkommen, um der Verhandlung zu Prag näher zu ſeyn. Die Kaiſerin erlangte es von ihrem Gemahl, einen letzten Schritt bei ihrem Vater zu thun, aber dieſer Schritt, welcher in der Ueberzeugung geſchieht, daß er ohne Erfolg bleibt, iſt nur eine Handlung unnützer Gefälligkeit.

Man hat oft wiederholt, daß, wenn Napoleon, anſtatt ſeine Heere in das Innere von Deutſchland zu führen, ſeinen Feind an den Schutzwehren des Rheins erwartet, er unter dem Schutze eines Krieges, der ganz im Intereſſe der Nation war, die Integrität des Reiches in den Grenzen erhalten hätte, welche ihm, ich wage es zu ſagen, die Politik der Natur vorgezeichnet hatte. Stark durch ſeine drei Siege, konnte er nicht eben ſo gut den Waffenſtillſtand benutzen, um ſowohl das

Digitized by Google

Heer, welches ſie erfochten, als die 30,000 Mann des Fürſten von Eckmühl und aller Beſatzungen der verſchiedenen Plätze in Deutſchland an den Rhein zurückzuziehen? Nachdem er alle Hülfsquellen ſeines Geiſtes in der Schöpfung eines neuen Heeres entfaltet, hatte er für ſeinen perſönlichen Militär-Ruhm genug gethan, als er zwei hundert Stunden von ſeiner Hauptſtadt die Verbündeten mit Rekruten ſchlug. Dieſer Waffenſtillſtand, welcher, in dem Laufe ſeiner ſiegreichen Bahn geſchloſſen, der Koalition die Zeit gab, ihr Gewebe wieder anzuknüpfen und ihre Streitkräfte anzuhäufen, wurde dann eine unermeßliche Wohlthat des Glücks; denn Napoleon hatte Unrecht, an die Möglichkeit des Friedens zu glauben, wie an die Macht der Erinnerungen von Tilſit und Erfurt, wie an die Parteilichkeit Franz des Zweiten für ſeinen Eidam. Er war von Europa verdammt und er konnte Europa nur dann noch widerſtehen, wenn er ſich auf das Gebiet des Vaterlandes, an die Spitze und mitten unter die Nation verſetzte. Ein ſolcher Rückzug beſchützte die Unterhandlungen zu Prag beſſer als die Bivouaks in Sachſen und in der Lauſitz; er beſchützte wenigſtens Frankreich. Europa, das ſchon dreimal in den Ebenen von Sachſen beſiegt worden, hätte ehrfurchtsvoll vor den Wällen unſeres Landes Halt gemacht und das großmüthige Ultimatum angenommen, welches demſelben ſeine Unabhängigkeit wieder ſchenkte. Aller Haß, alle Rache, aller Ehrgeiz der Fremden erſtarb bei dem Anblick des an ſeinen Gränzen bewaffneten franzöſiſchen Koloſſes, der für die Ruhe der Welt die Früchte des Ruhmes und der Eroberungen von zwanzig Jahren zum Opfer brachte.

Zweites Kapitel.

Kongreß zu Prag. — Kriegserklärung Oeſterreichs gegen Frankreich.

Die Konvention vom 30ſten Juny hatte, wie man es geſehen hat, den Waffenſtillſtand bis zum 10ten Auguſt verlängert und die Zuſammenkunft der Bevollmächtigten auf den 5ten July

beſtimmt. Den 3ten ſchlug Herr von Metternich vor, daß ſie erſt den 8ten ſtatt finden ſollte, und den 8ten ließ er ſie auf den 12ten verſchieben. So hatte von den fünf und dreißig Tagen, über welche man überein gekommen, der Miniſter des Vermittlers ſieben davon willkührlich abgezogen. Den 9ten hatte ſich Herr von Narbonne zu der Verfügung des Kaiſers von Oeſterreich geſtellt, welcher ſich auf dem Schloſſe zu Brandeis aufhielt; man hatte ihm geantwortet, daß er zu Prag an ſeinem rechten Orte wäre. Als Botſchafter von Herrn von Metternich verdrängt, zeigte er ſich als Bevollmächtigten, aber bis zum 29ſten gelang es ihm nicht, die der Verbündeten zu Geſicht zu bekommen — vier und zwanzig Tage waren alſo verloren gegangen und es blieben nur noch zwölf übrig, um über den Frieden der Welt zu unterhandeln. Dieß war die erſte Epoche des vermeintlichen Kongreſſes zu Prag, der, unter den Auſpizien des Herrn von Stadion und unter der Leitung des Herrn von Metternich eröffnet, ſich von allem Anfange an als eine Marterkammer ankündigte, wo Napoleon ohne Appellation verurtheilt werden ſollte. Die zweite Epoche dieſer abſcheulichen Machination, welche man mit einem heiligen Namen verdeckte, begann den 29ſten July mit der offiziellen Dazwiſchenkunft des Vermittlers. Die franzöſiſchen Bevollmächtigten verlangten, daß die Vollmachten gemeinſchaftlich ausgewechſelt würden. Da er nun daran verzweifelte, die Eröffnung des Kongreſſes, wie er es wünſchte, zu verhindern, ſo wies Herr von Metternich die beſtimmte Form der Konferenzen zurück, und ſchlug nach einer falſchen Anwendung des auf dem Kongreſſe zu Teſchen angenommenen Ganges, wo zwei Vermittler waren, die ſchriftliche Verhandlungsweiſe vor.

Doch die wahre Abſicht Napoleons war, die verderbliche Vermittlung ſeines verſteckten Feindes abzulehnen, ohne eine Dazwiſchenkunft mit Alexander einen für dieſen Fürſten ruhmvollen Frieden zu ſchließen, und durch den Verluſt ſeines Einfluſſes in Europa Oeſterreich ſeine Unredlichkeit in dem Feldzuge von 1812 und in dem gegenwärtigen Augenblicke, wo es eine noch gehäſſigere Rolle ſpielte, entgelten zu laſſen. Da aber ſeine Bevollmächtigten nicht einmal ſo weit gekommen waren, mit den Bevollmächtigten Rußlands und Preu-

Digitized by Google

ßens ein Wort zu wechſeln, und er überdieß durch den nahen Ablauf des Waffenſtillſtandes gedrängt war, ſo ſah ſich Napoleon gezwungen, das Friedenswerk von Seiten des Vermittlers zu verſuchen. Daher durchzog denn während dieſer ſtürmiſchen Debatten eine geheime Unterhandlung, welche aus dem politiſchen Zeughauſe Napoleons hervorgegangen war, das Schlachtfeld des Kongreſſes und langte im kaiſerlichen Schloſſe zu Brandeis in dem Portefeuille des Herrn von Metternich an. Napoleon wendet ſich unmittelbar an ſeinen Schwiegervater, und ein vertrauliches Schreiben vom 9ten Auguſt beauftragt den Herzog von Vicenza allein mit dieſem Schritte; es hat zur Abſicht „zu wiſſen, auf welche Weiſe Oeſterreich den Frieden ſchließen zu können verſtehe und ob, wenn der Kaiſer Napoleon auf ſeinen Vorſchlägen beſtehe, Oeſterreich gemeinſchaftliche Sache mit Frankreich machen, oder ob es neutral bleiben würde.“ Den 7ten hatte Oeſterreich ſein letztes Wort gegeben; es verlangte „die Auflöſung des Herzogthums Warſchau, welches zwiſchen Rußland, Oeſterreich und Preußen getheilt werden ſollte; die Wiederherſtellung der Hanſeſtädte in ihrer Unabhängigkeit; die Reorganiſation Preußens mit einer Gränze an der Elbe und die Abtretung aller illyriſchen Provinzen nebſt Trieſt an Oeſterreich.“ Es war ebenfalls die Rede von der Unabhängigkeit Hollands und Spaniens, was aber erſt beim allgemeinen Frieden verhandelt werden ſollte: Prag liegt ſiebenzehn Meilen von Dresden, und dieſe Note gelangte den 8ten Abends an Napoleon; er denkt nicht, daß der 10te ein ſo höchſt verderblicher Tag für die Beruhigung der Welt ſey, daß er nicht den 9ten der Unterſuchung der Vorſchläge Oeſterreichs widmen könne. Er antwortet, daß er die Auflöſung des Herzogthums Warſchau zulaſſe, daß aber Danzig eine freie Stadt ſeyn, und daß ſein Verbündeter, der König von Sachſen, entſchädigt werden ſolle. Er tritt an Oeſterreich die illyriſchen Provinzen, ſogar den Hafen von Fiume, aber nicht von

Trieſt ab. Die Konföderation ſoll ſich bis an die Oder erſtrecken; das däniſche Gebiet ſoll garantirt werden. Die Kuriere Napoleons und des Herrn von Bubna ſollen in der Nacht vom 10ten auf den 11ten zu Brandeis ſeyn. Plötzlich vernimmt man in Dresden, daß der Kongreß aufgelöſt iſt! Den 11ten des Morgens hat es Herr von Metternich den franzöſiſchen Bevollmächtigten erklärt. Die gegenwärtige politiſche Exiſtenz Europas hat vielleicht nur von dem Kuriere Napoleons abgehangen, der in der Nacht vom 10ten auf den 11ten Auguſt 1813 erſt nach Mitternacht zu Prag eingetroffen iſt!

Den 15ten kam Herr von Narbonne zu Dresden an und überbrachte die Kriegserklärung Oeſterreichs. Sie war voraus abgefaßt, ſo wie auch die Wohnungen für die drei verbündeten Monarchen in Prag voraus in Stand geſetzt worden waren. Unterdeſſen ſetzte mitten unter dem Triumphe des fremden Verrathes der Herzog von Vicenza ſeine Sendung bei dem Herrn von Metternich fort. Wird er jetzt, da er nicht mehr Vermittler iſt, freier auftreten können? Der Waffenſtillſtand iſt nicht gebrochen, bis zum Wiederanfange der Feindſeligkeiten ſind noch ſechs Tage Aufſchub. Den 11ten beſteht Herr von Metternich auf die Abtretung Illyriens, ohne Trieſt auszunehmen, und erklärt ſich gegen jede Verfügung, welche den Anſichten der Mächte entgegen iſt, die über die Wiedergeburt Preußens einig ſind. Der Kaiſer von Oeſterreich übernimmt es, die Vorſchläge Frankreichs dem Kaiſer Alexander mitzutheilen, welcher zu Brandeis erwartet wird. Den 13ten räumt der Kaiſer Napoleon alle ſtreitige Punkte ein. Er willigt in die Forderungen des Wiener Kabinets; er beauftragt Herrn von Bubna, welcher noch immer in Dresden um ihn iſt, ſeinem Herrn dieſe Verſicherung zu überbringen, und er giebt dem Herzoge von Vicenza alle Vollmacht, den Frieden um dieſen Preis abzuſchließen und zu unterzeichnen. Den 14ten giebt Herr von Metternich ſeinem Monarchen die Nachricht von der Einwilligung des Kaiſers in die verlangten Bedingungen. Den 15ten verſchiebt er es, ſich mit dem Herzog von Vicenza zu erklären, weil der Kaiſer Alexander noch nicht zu Brandeis angekommen iſt. Endlich am 16ten trifft die-

Digitized by Google

ſer Monarch ein, der gleich bei der erſten Zuſammenkunft die Vorſchläge Napoleons verwirft und den Kaiſer Franz beſtimmt, die Vortheile, welche ihm der Krieg verſpricht, abzuwarten. Napoleon erhält dieſe Antwort und erklärt, indem er zu Pferde ſteigt, daß er ſich für den Frieden ſchlagen will. Nichts verhindert, ſagte er, zu unterhandeln, während man ſich ſchlägt. Sagen Sie dem Herrn von Metternich, daß ich den Vorſchlag thue, in einer Grenzſtadt, welche man für neutral erklären wird, von heute an einen Kongreß zu eröffnen. Es war der 18te; der Herzog von Baſſano beeilt ſich, dieſem letzten Befehle Napoleons gemäß, eine Note an den Herrn von Metternich zu richten. Den 21ſten berichtet der Miniſter den Empfang derſelben und erklärte, daß der Vorſchlag Frankreichs durch die Höfe von Rußland, Preußen und Oeſterreich zur Kenntniß der andern verbündeten Höfe gebracht werden ſollte. Man wird ſehen, daß dieſe Antwort eine Art diplomatiſche Parole geworden iſt. Das Blut von vierhunderttauſend Mann ſoll fließen, während man das Reſultat dieſer offiziöſen Mittheilung erwartet! So iſt denn der Waffenſtillſtand, welcher zuerſt von Rußland verweigert und dann von Herrn von Stadion begehrt wurde, nur geſchloſſen worden, um Oeſterreich Zeit zu geben, ſeine Rüſtungen zu vollenden, und der Kongreß iſt nur zugelaſſen worden, um dieſer Macht Verbindungen löſen zu helfen, welche gradezu zu brechen ſie nicht den Muth hatte.

Dieß war der Ausgang dieſes diplomatiſchen Komplots, wo der erklärteſte Haß und die offenbarſte Abſicht eines unverſöhnlichen Krieges ſich unter der nichtigen Verkappung der Liebe für den Frieden verbargen. Vier Tage vor dem Ende dieſes Kongreſſes hatte man nicht einmal die Form der Verhandlungen feſtgeſetzt. Alles, was nicht Franzoſe war, ſprach nur mit einer wilden Ungeduld von dem Ende dieſes Kongreſſes. Dieſes Ende war ſo verderblich, daß es nicht um eine Stunde hinausgeſetzt werden konnte. Die Ziviliſation des neunzehnten Jahrhunderts wollte es ſo für das Glück der Welt. Seit dieſer Zeit iſt die politiſche Welt tödtlich verwundet. Die alten Könige und die neuen Könige ſind alle

Digitized by Google

in ihre Unabhängigkeit zurückgetreten; aber die Völker, welche weder neu noch alt ſind, die Völker, welche ewig ſind, ſind ebenfalls in das Reich ihrer Vernunſt zurückgetreten.

Drittes Kapitel.

Präliminarien des Feldzugs — Napoleon in Böhmen. — Er kommt auf Blücher zurück. — Schlacht von Dresden. — Schlachten an der Katzbach, von Kulm, Großbeeren und Dennewitz. — Vertrag der Tripel=Allianz zu Töplitz.

Am 10ten Auguſt war der Waffenſtillſtand aufgekündigt worden; an demſelben Tage ſah Oeſterreich, welches den Grundſätzen nach ſchon mit den Mächten vereinigt war, ehe noch die Verträge ihre Verbindung geheiligt hatten, ſein Heer ſchon in Linie mit ſeinen neuen Verbündeten, welche während der Haltung des Kongreſſes, 80,000 Mann an der Zahl und unter den Befehlen von Barclai de Tolly mehrere Märſche nach Böhmen gemacht hatten. Moreau war in dem Hauptquartiere angekommen; er diente unter den feindlichen Fahnen, um dem Aufruhr Bernadotte's zu entſprechen, der noch ſchuldiger als er war, wenn man anders in dem Verbrechen, die Waffen gegen ſein Vaterland zu führen, Grade anerkennen kann. Unterdeſſen ſollten die Feindſeligkeiten erſt den 16ten, ſechs Tage nach der Aufkündigung des Waffenſtillſtandes ihren Anfang nehmen; aber am 14ten ließ der Marſchall Blücher, der ſeit ſeinem Rückzuge von Jena auf Lübeck dafür bekannt war, daß er hinſichtlich des gegebenen Wortes nicht ſehr ſkrupulös ſey, ſeine Truppen auf das Gebiet der Neutralität marſchieren. Er war in Breslau eingezogen, und darauf in Jauer. Der Marſchall Ney, welcher den letzten Tag der Aufkündigung gewiſſenhaft erwartete, fand ſich von Blücher überraſcht, und mußte ſich zurückziehen. Die Kommiſſarien des Waffenſtillſtandes, der Baron Kruſemark und der Graf Schuwaloff gaben laut ihren Unwillen zu erkennen.

Die Feinde haben fünf hundert tauſend Mann unter den Fahnen, und Napoleon nur zwei hundert und achtzig tauſend;

Digitized by Google

aber er rechnet auf die Wahl ſeiner Stellung und auf ſein Genie. Am Tage des 15ten Auguſt reiſt er von Dresden ab, und ſeine Garde marſchirt nach Bautzen, wo am folgenden Tage der König von Neapel anlangt. Den 18ten hat den Kaiſer zu Görlitz der Herzog von Vicenza getroffen, welchem Herr von Metternich das Ultimatum des Krieges im Namen der Kaiſer Franz und Alexander erneuert hatte. Napoleons Abſicht iſt, die Verbindungen zwiſchen dem ruſſich-preußiſchen Heere und dem unter Schwarzenberg zu bedrohen. Den 19ten trifft Napoleon zu Zittau ein; er findet dort das Korps von Poniatowski, und zieht mit demſelben zu Gabel ein. Er urtheilt, daß er nur eine Diviſion öſtreichiſche leichte Kavallerie vor ſich habe, welche von dem Unterhändler Bubna befehligt wird, und daß die Hauptmacht der Verbündeten ſich auf dem linken Ufer der Elbe ſammle. Da er jedoch die öſtreichiſche Langſamkeit kennt, ſo denkt er, daß er, ehe er dem Feinde zu Dresden zuvorkommt, Zeit hat, nach Schleſien zu eilen, und die hundert tauſend Mann unter Blücher über die Stellungen hinaus zu werfen, welche der Marſchall Ney ihnen zu überlaſſen gezwungen worden iſt. Als er ihnen gegenüber am 21ſten zu Löwenberg anlangt, läßt er unter dem Feuer des Feindes, der auf allen Punkten zu weichen genöthigt iſt, Brücken über den Bober ſchlagen. An der Art, mit welcher der Angriff ausgeführt wird, erräth Blücher, daß Napoleon da iſt und ſucht das Terrain nicht weiter ſtreitig zu machen; da aber ein zu ſchleuniger Rückzug ſeinen linken Flügel gefährden konnte, ſo nimmt er hinter dem kleinen Fluſſe Haynau eine konzentrirte Stellung. Aber das franzöſiſche Heer ſetzt ſeine Bewegung kräftig fort, und er muß ſich hinter die Katzbach zurückziehen. Am Ende dieſes Tages hatte der erſte Abfall in unſeren Reihen ſtatt; ein weſtphäliſches Huſaren-Regiment geht ungeachtet unſerer Erfolge ganz zum Feind über. Endlich am 23ſten Auguſt endigt die Verfolgung Blüchers durch Napoleon. Von Neuem bei Goldberg geſchlagen, zieht ſich der preußiſche General eiligſt auf Jauer zurück, wo er den 24ſten ſein Heer vereinigte.

Napoleon hatte richtig gerechnet; er hatte die Zeit gehabt, Blücher zu ſchlagen und zurückzudrängen, er wird auch

Digitized by Google

die Zeit haben, vor Schwarzenberg in Dresden anzukommen. Vielleicht überläßt er ungerne ſeinen Feldherren dieſes tapfere Heer in Schleſien, wo er drei Tage lang den Sieg gefeſſelt hat. Schon den 22ſten hatte er ſeine Garde auf Görlitz zurückgehen laſſen. Den 23ſten giebt er auf ſeinem Wege dem Marſchall Ney, deſſen Stelle Macdonald beim ſchleſiſchen Heere einnimmt, den Befehl, ihm mit ſeinem Korps zu folgen; aber dieſer Befehl wird ſchlecht ausgerichtet und der Marſchall begiebt ſich allein zum Kaiſer. Dieſes ſtarke Verſehen konnte nicht wieder gut gemacht werden, und Napoleon marſchirte im vollen Laufe nach Dresden. Schon haben die Verbündeten das Erzgebirge überſchritten. Den 24ſten verläßt der Marſchall Saint-Cyr nach einer leichten Kanonnade klüglich das Lager zu Pirna und zieht ſich nach Dresden zurück, welches gegen einen plötzlichen Ueberfall ſicher geſtellt worden iſt. Am folgenden Tage lagerte der Fürſt Schwarzenberg mit 200,000 Mann vor Dresden; aber er verſchob den Angriff auf den 26ſten, weil er die Ankunft des Korps unter Klenau abwarten wollte. Moreau, welcher den Werth der Zeit kannte, und beſonders die Abweſenheit Napoleons in Anſchlag brachte, wollte, daß der Angriff augenblicklich ſtatt fände, und dann wäre die Stadt nothwendiger Weiſe eingenommen worden. Napoleon wußte, daß am 9ten Juli, bei den Konferenzen von Trachenberg, die Oeſtreicher, Ruſſen und Preußen ſich ein Randez-vous zu Dresden in dem Lager des Feindes gegeben hatten. Er hatte ſeinen Plan dem zu Folge gemacht. Die Verhaltungsregeln, welche er am Tage ſeines Abgangs von Dresden dem Marſchall Berthier vorgezeichnet und dem Herzog von Baſſano doppelt zurückgelaſſen hatte, bezeugen es. Napoleon hatte zwei Entwürfe für zwei verſchiedene Hypotheſen: nach dem einen von Gabel auf Prag zu marſchiren und Böhmen zu überziehen, und nach dem andern in der Nähe des Königsſteins über die Elbe zu gehen. Die Demonſtration, welche er von Schleſien aus gegen Böhmen gemacht, hatte keinen andern Zweck, als den Verbündeten die Hoffnung einzuflößen, vor ihm zu Dresden anzukommen, und wenn dieſe Verbündeten auf der Ebene vorrücken würden, ſollte Napoleon, indem er zu Königſtein

Digitized by Google

über die Elbe ging, ſich im Rücken des feindlichen Heeres aufſtellen, daſſelbe von den böhmiſchen Gebirgen abſchneiden und es zur Annahme der Schlacht in dem Augenblicke zwingen, wo es Dresden anzugreifen rechnete. Aber zur Ausführung dieſer ſchönen Operation mußte ſich Dresden bis zum 28ſten halten können, und eine über dieſe Frage von dem General Gourgaud dem Kaiſer überbrachte verneinende Antwort beſtimmt ihn, auf ſeinen Plan zu verzichten. Er begnügt ſich damit, den General Vandamme zu detaſchiren, um die Blokade von Pirna aufzuheben, und ſich der Engpäſſe von Peterswalde nach Böhmen zu bemächtigen. Und nun noch einmal die öſtreichiſche Langſamkeit benutzend, zieht er am 26ſten gegen zehn Uhr des Vormittags in Dresden ein.

An demſelben Morgen haben alle Korps, welche auf dem Marſche ſind, ſich an den Kaiſer angeſchloſſen, der ſie am Eingange der Brücke empfängt, und ihnen die Richtungsbefehle ertheilt. Es war hohe Zeit. In der That hat ſich um vier Uhr des Nachmittags der Fürſt Schwarzenberg entſchloſſen, das Korps unter Klenau nicht länger zu erwarten und befiehlt zu ſtürmen. Die Verbündeten, welche ſechs Kolonnen bilden und von denen eine jede funfzig Feuerſchlünde vor ſich herführt, rücken gegen die Werke vor. In wenig Augenblicken wird die Kanonnade ſchrecklich. Unſere Truppen, welche den großen Garten beſetzt halten, wenden ſich auf die Vorſtädte zurück. Die Verbündeten debouſchiren zwiſchen Strieſen und der Elbe, und verſetzen den Kampfplatz bis an den Fuß der Paliſſaden. Die Kanonenkugeln, die Haubitzkugeln fliegen in den Straßen. Napoleon urtheilt, daß der Augenblick, die Offenſive zu ergreifen, für ihn gekommen iſt. Sein Zentrum iſt durch die Verſchanzungen um Dresden gedeckt. Er befiehlt alſo, die beiden Flanken des Feindes anzugreifen und richtet Alles auf die beiden Flügel. Die junge Garde hat die Ehre des erſten Angriffs. Der Marſchall Ney debouſchirt durch den Falkenſchlag gegen den linken Flügel der Verbündeten; der Marſchall Mortier gegen den rechten Flügel durch den Pirnaiſchen Schlag. Der König von Neapel mit der Kavallerie der Garde und der unter Latour-Maubourg wirft den Feind auf der Straße nach Wilsdruf zurück. Bald

verwandelt ſich der Sieg, welchen Schwarzenberg für gewiß hält, in eine blutige Niederlage, und die Franzoſen haben alle ihre Stellungen wieder eingenommen. Man widmet von beiden Seiten die Nacht den Verfügungen für die große Angelegenheit des folgenden Tages. Seit dem Anbruche des Tages bietet Napoleon, der ſeiner tiefen Kombinationen gewiß iſt, die Schlacht an und voll Vertrauen in die Ueberlegenheit ſeiner Streitkräfte nimmt ſie Schwarzenberg an. Unterdeſſen bildet die Abweſenheit des Klenauiſchen Korps eine Lücke in der feindlichen Linie, und der linke Flügel iſt ohne einen Stützpunkt. Dieſer Fehler entgeht Napoleon nicht, und er ſieht den Vortheil, welchen er daraus ziehen kann. Die beiden Heere ſtehen einander gegenüber. Um ſieben Uhr beginnt die Kanonnade auf den beiden Fronten. Der rechte Flügel der Franzoſen hat reißende Fortſchritte gemacht; von Seiten der Verbündeten wird das Zentrum von dem linken Flügel abgeſchnitten. Nun wird auf Napoleons Befehl die Kanonnade im Zentrum verdoppelt, um die Aufmerkſamkeit des Feindes dahin zu ziehen und ihn zu verhindern, ſeinem linken Flügel zu Hülfe zu kommen. Bald weicht er von allen Seiten zurück und räumt ſeine Stellungen. Das Korps von Klenau kommt endlich an, aber zu ſpät. Die beiden beſten Verbindungen des Feindes mit Böhmen ſind beſetzt, die über Pirna von Vandamme und die über Freiberg von dem Könige von Neapel. Beim Eintritt der Nacht hat Schwarzenberg den Rückzug in drei Kolonnen auf Töplitz anbefohlen. Er läßt unter den Mauern von Dresden 30,000 Todte und 12,000 Gefangene. Unter der Zahl der Opfer dieſes Tages befindet ſich der berühmte Moreau. Einer der erſten Kanonenſchüſſe hat dieſem Generale beide Beine weggenommen, der vier Tage darauf unter den grauſamſten Leiden ſtirbt. Die Gerechtigkeit will, daß man den wohl erworbenen Ruhm Moreau's dem Fehler an die Seite ſtelle, welcher den Glanz ſeines Lebens verdunkelt. Was Napoleon anlangt, ſchien er nicht in dieſem Augenblicke der Diener der National-Rache gegen den erlauchten Schuldigen, deſſen Rathſchläge uns beinahe Dresden entriſſen und das franzöſiſche Heer ins Verderben geſtürzt hätte?

Nach dieſer großen Schlacht, wo Napoleon den erſten Tag mit 60,000 und den zweiten mit 80,000 Mann die 200,000 Mann Schwarzenbergs unter den Mauern Dresdens geſchlagen hatte, beauftragte er den König von Neapel, den Herzog von Raguſa und den Marſchall Saint=Cyr mit der Verfolgung des überwundenen Heeres. Er ſelbſt ſchickte ſich an, nach Pirna abzugehen und ſeine triumphirenden Adler nach Böhmen zu verſetzen; aber die Nachrichten aus Schleſien hielten ihn auf. Sie waren von der Art, daß er in dem Augenblicke, wo er den Sieg von Dresden zu Töplitz, wohin ſich Schwarzenberg richtete, vollenden wollte, ſich plötzlich an den Ufern des Bober nöthiger ſah, als an dem Geſtade der Elbe.

Während der Kaiſer dem Fürſten Schwarzenberg die Thore von Dresden entriß, rückte Macdonald mit 60,000 Mann gegen 100,000 Mann Infanterie und 25,000 Mann vortrefflicher Kavallerie vor. Indeſſen lauteten ſeine Verhaltungsbefehle, ſich ſtrenge darauf zu beſchränken, Blücher die Spitze zu bieten. Ueberdieß hatte ein mehrtägiger anhaltender Regen die Wege ungangbar gemacht; die Flüſſe waren ausgetreten und die Feuergewehre ziemlich untauglich geworden; ein doppelter Beweggrund der Klugheit rieth ihm alſo, den Feinden vielmehr zu folgen als ſie zu verfolgen und ſie in einer Stellung zu erwarten, die er gewählt haben würde. Aber am 26ſten Auguſt hatte er ungeachtet der Vorſtellungen ſeiner Generale die Bewegung zum Angriff anbefohlen. Blücher, der ſich von Napoleon, der kaiſerlichen Garde und vier andern Korps befreit ſah, ergriff auch und mit mehr Grund wieder die Offenſive. Er ſchickte ſich an, über die Katzbach zu gehen. Die beiden Heere ſtießen, ohne es zu wiſſen, mitten in einem dicken Nebel, der ihren gegenſeitigen Marſch verdeckte, auf einander. Lauriſton griff Langeron an. Blücher hielt nun und ſtellte ſeine Truppen. Von unſerer Seite entwickelte ſich das eilfte Korps zwiſchen Wemberg und Kleintentz; Macdonald hoffte, daß Souham, der auf der Straße von Liegnitz nach Jauer debouſchiren ſollte, in die Linie einrücken und ſeinen linken Flügel unterſtützen würde; aber dieſer General, welchen die Kanonnade Lauriſtons zu eilen mahnte, glaubte eher anzukommen, wenn er der für die Kavallerie

Digitized by Google

über Kroitſch bezeichneten Richtung folgte. Dieſe beiden Korps begegneten ſich in dem langen und engen Hohlwege dieſes Dorfes, und es entſtand daraus ein fürchterliches Gewirre. Seinen eigenen Streitkräften überlaſſen, wurde der linke Flügel Macdonalds von der feindlichen Kavallerie überflügelt. Die Franzoſen ſahen ſich in den Hohlweg des Dorfes zurückgedrängt, wo das Geſchütz und die Bagagewagen des eilften Korps in die Gewalt der Preußen fielen. Von Sacken und York zwiſchen zwei Flüſſe eingekeilt, ſetzt Macdonald einen zu ungleichen Kampf hartnäckig fort; alle ſeine Verſuche, eine vortheilhafte Diverſion zu bewirken, ſind vergeblich und verurſachen unſerem Heere beträchtliche Verluſte. In der Nacht konnte er ſich nach Bunzlau zurückziehen; aber Lauriſton, der den ganzen Tag gegen die 50,000 Mann unter Langeron kämpfen mußte, indem er bei Goldberg von dreimal ſo ſtarken Streitkräften angegriffen wurde, konnte nur mit dem Verluſt von achtzehn Stück Geſchütz, die er auf dem Schlachtfelde ließ, in dieſe Stadt zurückkommen. Von einer andern Seite hat die Diviſion Puthod, welche nach unſerem Unfalle an der Katzbach in den Gebirgen allein gelaſſen war, ungeachtet eines heldenmüthigen Widerſtandes, der Uebermacht unterlegen und die Fluthen des Bober haben Alles verſchlungen, was ſich nicht durch Schwimmen hat retten können. Die unzeitige Kühnheit Macdonalds koſtet Frankreich hundert Kanonen und 25,000 Mann, worunter 15,000 Gefangene. Seine Operation war um ſo tadelnswürdiger, weil das Heer in Schleſien den Auftrag hatte, ſich darauf zu beſchränken, Blücher gänzlich von Schleſien zu trennen und ihn, wenn das geſchehen konnte, gegen die Oder zurückzuwerfen und er daher den rechten und nicht den linken Flügel des Feindes angreifen mußte. Aber von dem Augenblicke an, wo Macdonald ſich in ſeinem falſchen Marſche auf Jauer auf der That ergriffen fand, hätte er ſich zurückbiegen und ſeine Schlachtfronte durch die Flüſſe vertheidigen ſollen, anſtatt ſie in ſeinem Rücken zu haben. Die Katzbach gab der Schlacht ihren Namen und die Schlacht Blücher den Fürſtentitel. Wiewohl dieſer General an dieſen beiden Tagen mit der Uebermacht von drei gegen eins gefochten hatte, ſo war doch ſein Verluſt dem des franzöſiſchen Heeres ziemlich gleich.

Digitized by Google

Man erinnert ſich, daß der Kaiſer den General Vandamme beauftragt hat, Pirna wieder einzunehmen und ſich der Stellung von Peterswalde zu bemächtigen. Am 25ſten Auguſt, dem Tage des Angriffs auf Dresden, hatte dieſer General ſeine Stellung unter den Kanonen von Königſtein genommen; am folgenden Tage, dem Tage der Schlacht, nahm er das verſchanzte Lager bei Pirna ein und trieb den General Oſtermann vor ſich her. Da er ſich zu Pirna, wo er durch den Marſchall Saint=Cyr erſetzt wurde, unterſtützt glaubte: ſo war er über die Höhen von Peterswalde hinausgegangen und hatte ſich, einer unüberlegten Hitze folgend, ohne ſeine Verbindungen auch nur durch ein Detaſchement geſichert zu haben, auf die kleine Stadt Kulm dieſſeits Töplitz geworfen. Aber Oſtermann hatte die ganze Wichtigkeit des einzigen Punktes gefühlt, über welchen Schwarzenberg ſeinen Rückzug nehmen mußte und machte eine halbe Stunde von dieſer Stadt Halt, entſchloſſen, die Zugänge, es koſte was es wolle, gegen den General Vandamme zu vertheidigen. Doch dieſer, welcher auf die Einnahme von Töplitz, wo die Verbündeten eine ungeheure Menge Materialien aufgehäuft hatten, keinen geringen Werth legte, griff Oſtermann heftig an, welcher ihn mit einer ſeltenen Unerſchrockenheit empfing. Gegen Abend erſchien eine ſtarke preußiſche Kolonne, welche von dem ſiegreichen Heere verfolgt, ihren Weg verlaſſen hatte, auf dem Schlachtfelde und nöthigte Vandamme, ſich auf Karwitz und Kulm zurückzuziehen. Er hätte ſich nun gegen ſo überlegene Streitkräfte zurückwenden und nach ſeiner Stellung zu Höllendorf zurückkehren ſollen, wo er von den Bewegungen des Kaiſers Nachrichten einziehen mußte. Er würde erfahren haben, daß die Richtung auf einmal geändert worden ſey und zwar zu Folge der plötzlichen Rückkehr Napoleons nach Dresden, der zu Pirna von heftigem Erbrechen befallen worden war. Nachdem aber am 30ſten früh, ungeachtet der Gefahr, welche ihn bedrohte, Vandamme mit ſeinen 18,000 Mann hartnäckig vor Kulm geblieben war, ſah er Barclai de Tolly mit 70,000 Streitern, worunter 10,000 Mann Reiterei, ſich in Bewegung ſetzen; das Reſultat einer ſolchen Verwegenheit konnte nicht zweifelhaft ſeyn. Die franzöſiſche Tapferkeit mußte ei=

Digitized by Google

ner ſolchen Maſſe von Angreiſern unterliegen, und bald hatte ſich Vandamme's Rückzug in eine völlige Flucht verwandelt. Seine Soldaten hatten ſich, nachdem ſie ihr Geſchütz im Stiche gelaſſen, in Unordnung auf die Defiléen von Telnitz geworfen. Aber neue Unfälle erwarteten ſie! Gegen zwei Uhr erſchien die Tête des preußiſchen Korps unter dem General Kleiſt zu Telnitz. Durch das Zuſammenſtrömen der verbündeten Korps von der Straße nach Töplitz verdrängt und von dem Marſchall Saint-Cyr verfolgt, hatte er ſich links wenden und die Straße nach Peterswalde einſchlagen müſſen. Dieſes unvorhergeſehene Zuſammentreffen bringt auf einmal die Soldaten Vandamme's zwiſchen den Feind, welcher ſie verfolgt und den Feind, welcher ihnen den Weg verſperrt. In dieſer äußerſten Noth ſchwören ſie, mit dem Degen in der Hand ſich den Durchgang zu öffnen. In einer geſchloſſenen Kolonne erklimmen ſie den Berg und geführt von Corbineau, greifen ſie die Kolonne unter Kleiſt verwegen an. Alles weicht vor dieſem großen Schauſpiele eines verzweifelten Muthes; die Preußen werden geworfen und durchbrochen und all ihr Geſchütz fällt den Franzoſen in die Hände. Vergeblicher Heldenmuth! Barclai's und Oſtermanns Truppen folgen den unſeren auf dem Fuße und ſie ſehen ſich gezwungen, die auf ihrer Flucht eroberten Kanonen im Stiche zu laſſen. Dennoch ſammeln, zwei Stunden vom Schlachtfelde, Corbineau, Dumonceau und Philippon die ruhmvollen Ueberreſte des Korps von Vandamme, bieten dem Feinde die Spitze und kommen zu Liebenau an, wo ſie ſich mit dem Marſchall Saint-Cyr vereinigen. Der verhängnißvolle Tag von Kulm hielt den Marſch des großen Heeres unter Napoleon auf, rettete das Heer Schwarzenbergs, und gab den Verbündeten eine offenſive Stellung, an welche wir ſie nicht gewöhnt hatten oder die ſie faſt immer mit Niederlagen bezahlt, wenn ſie ſie gegen uns zu nehmen gewagt hatten. Unter den Auſpizien dieſer Unglücksfälle, welche Frankreich trafen, verſammelten ſich am 2ten September die drei Monarchen zu Töplitz, wo der brittiſche Abgeſandte, Lord Aberdeen, ihre Eide empfing. Am 9ten wurde in ſeiner Gegenwart der Vertrag unterzeichnet, welcher den feierlichen Zutritt Oeſterreichs zu dem nordiſchen

Digitized by Google

Bunde ausſprach und zu gleicher Zeit die Myſterien von Reichenbach und Trachenberg enthüllte. Dieſer Vertrag erkannte Oeſterreich und Preußen, das Eine in dem statu quo von 1803, das Andere in dem von 1805 an. Die Geſchichte kann nicht umhin zu bemerken, daß Oeſterreich, welches dieſes Verhältniß ſeit dem Monat July in den Konferenzen von Trachenberg ſtipulirte, als Vermittler des Kongreſſes, welcher eröffnet werden ſollte, das Rendezvous in dem Lager des gemeinſchaftlichen Feindes angenommen und ſelbſt gegeben hatte. Welchen Namen ſoll man der Doppelſinnigkeit der Betheurungen Franz II. gegen ſeinen Schwiegerſohn geben, deſſen Untergang er mit einem ſo gehäſſigen Vorbedacht und ohne Achtung alles deſſen bereitete, was auf der Erde das Heiligſte iſt?

Ueberall drückte ein feindliches Schickſal unſeren Angelegenheiten die Hand auf. Der Herzog von Reggio, welcher einer Ordre des Kaiſers zufolge den 18ſten von Baruth abgegangen war, hatte den Auftrag, ſich Berlins durch eine Operation zu bemächtigen, welche der Fürſt von Eckmühl von einer anderen Seite unterſtützen ſollte. Nachdem er aber den 19ten und 20ſten unthätig geblieben, verließ der Erſtere von den beiden Marſchällen am folgenden Tage die Straße von Torgau nach Berlin und machte eine Bewegung gegen Wittenberg. Als er ſich am 22ſten Bernadotte gegenüber befand, griff der Herzog von Reggio ſein hundert tauſend Mann ſtarkes Heer an und nahm die Päſſe von Wittſtock und Jüterbogk weg. Am folgenden Tage hatte der Marſchall ſeinen Truppen eine ſolche ausgedehnte Bewegung gegeben, daß er ſich auf allen Punkten ſeinem Gegner nicht gewachſen ſah, anſtatt daß er, wenn er die Maſſe ſeiner Streitkräfte gegen den äußerſten linken Flügel des Kronprinzen richtete, die Preußen, aus denen er beſtand, ſchlagen und deren Zentrum und rechten Flügel des Feindes mit dem ſiebenten Armeekorps unter dem General Reynier die Spitze bieten mußte. Nur auf dieſe Weiſe hätte er nach Berlin gelangen können. Aber anſtatt dem von Napoleon ſo dringend vorgeſchriebenen Marſche zu folgen, welcher mit dem des Fürſten von Eckmühl in Verbindung ſtand, hatte er das ſiebente Korps auf

Großbeeren, das zwölfte auf Ahrensdorf und das vierte auf Blackenfeld gerichtet. Der Kronprinz hatte alle ſeine Anſtrengungen gegen das Zentrum zu Großbeeren gerichtet, indem er wohl urtheilte, daß der Erfolg ſeines Angriffs die Niederlage unſerer beiden Flügel nothwendiger Weiſe nach ſich ziehen würde. Der Ausgang rechtfertigte ſeine Vermuthung. Lange Zeit entwickelte Reynier, der mit großem Ungeſtüm angegriffen wurde, eine Energie, welche der der Feinde gleich kam. Da das Geſchütz die Frage nicht entſchied und der Regen die Gewehre faſt unbrauchbar gemacht hatte, ſo kam man zu dem Bajonette, der Lieblingswaffe unſerer Soldaten; aber von der Menge erdrückt, ſah ſich der franzöſiſche General gezwungen, Großbeeren aufzugeben und ſich auf Gottow zurückzuziehen. Nach der Niederlage des ſiebenten Korps wendeten ſich die beiden Flügel auf Trebbin zurück. Dreizehn Kanonen und 1500 Gefangene, faſt lauter Sachſen, welche am folgenden Tage in preußiſche Dienſte traten, waren die Trophäen des Kronprinzen. So war denn die Einnahme von Berlin und die ſchöne Idee der Vereinigung der beiden Marſchälle, eine Idee, welche ſeit zwei Monaten Napoleons Gedanken beſchäftigte, in den ſtets verderblichen Folgen einer Niederlage verſchwunden.

Bei ſeiner Rückkehr von Pirna erfuhr der Kaiſer zu Dresden den Unfall des Herzogs von Reggio. Die zu Großbeeren erlittenen Verluſte waren nicht unerſetzlich und der Angriff auf Berlin ſtellte ſich ſeinem Geiſte als einen wichtigen Entwurf dar, den man um ſo lieber wieder vornehmen konnte, da der Fürſt von Eckmühl noch im Stande war, ihn zu unterſtützen. Er gab dem Marſchall Ney den Oberbefehl des Marſchalls Oudinot und ſchrieb ihm vor, vorwärts zu gehen und das Heer durch eine Flankenbewegung wieder auf die Straße von Dresden nach Berlin zu verſetzen. Den 5ten September fing Ney ſeine Operationen an, verjagte die Preußen aus ihren Stellungen und ſetzte ſich am folgenden Tage wieder in Bewegung. Er gedachte nicht, ſich dieſen Tag in ein Gefecht einzulaſſen, ſondern den linken Flügel des verbündeten Heeres vor Jüterbogk zu umbeizugehen, ſchleunig Baruth zu gewinnen und ſich auf Berlin

zu richten. Auf ſeinem Wege ſtieß der General Bertrand bei dem Dorfe Dennewitz auf das preußiſche Korps unter Tauenzien und brachte ſeinen linken Flügel zum Weichen. Aber jetzt erſchien Bülow und ein heftiger Kampf entſpann ſich zwiſchen den beiden auf gleiche Weiſe erbitterten Parteien. Er dauerte ſchon vier Stunden, als die Ankunft des ſiebenten Korps den Feind zum Weichen brachte. Aber bald hatte ein falſcher Kavallerie-Angriff unſere Infanterie blos geſtellt, und der Marſchall, welcher nun von ſeiner Seite aus den beiden Dörfern, welche er beſetzt hielt, vertrieben worden, ließ das zwölfte Korps vorrücken. Von beiden Seiten verdoppelte man Kühnheit und Ausdauer und der Marſchall war im Begriff, über alle Hinderniſſe zu ſiegen, als Bernadotte mit ſiebenzig Bataillons, 14000 Pferden und 150 Stück Geſchütz das Gefecht zu ſeinen Gunſten entſchied. In dieſer bedenklichen Lage und außer Stand, gegen ſo imponirende Streitkräfte zu kämpfen, befahl der Marſchall den Rückzug, welcher in guter Ordnung auf Hohenbuka ausgeführt wurde, wo er eine Stellung nehmen, ſich bis zum Abend vertheidigen und auf Torgau marſchiren wollte; aber das unglückliche franzöſiſche Heer war auf den Tod verwundet. Der Verrath vollendete, was die Ueberlegenheit der Streitkräfte nicht hatte thun können; das ſiebente Korps verlor plötzlich zwei ſächſiſche Diviſionen, welche zum Feinde übergingen. Dieſer Abfall ließ eine ungeheure Lücke in der Linie und ungeachtet der Anſtrengungen des Herzogs von Padua, wurde dieſe Lücke von den Verbündeten beſetzt. Seine Reiterei ſah ſich auf das Fußvolk zurückgeworfen und die Verwirrung verbreitete ſich in unſeren Reihen. Umſonſt verſuchte Ney mit jener Unerſchrockenheit, welche niemals etwas zu beugen vermocht hatte, an der Spitze der Diviſion Morand wenigſtens die Ehre ſeiner Truppen zu retten; zwei Diviſionen Reiterei ſind taub gegen ſeine Stimme und entfernen ſich aus der Schlacht. Nun iſt die Unordnung vollkommen; entzwei gebrochen ſtürzt das Heer nach zwei verſchiedenen Richtungen. Oudinot hat ſich mit dem ſiebenten und zwölften Korps auf die Straße nach Schweidnitz geworfen und Ney kommt mit dem vierten zu

Digitized by Google

Dahme an. Den 8ten September war das Heer des Marſchalls über die Elbe zurückgegangen. Es hatte ſich unter den Mauern von Torgau wieder vereinigt. Ney errichtete ſein Hauptquartier zu Tulenberg und der Kronprinz zu Jüterbogk.

Anſtatt jedoch nach der Nachricht von der Niederlage an der Katzbach die Operation fortzuſetzen, welche er gegen Böhmen angefangen hatte, ging Napoleon am 3ten September mit ſeiner Garde, dem Korps von Marmont und der Kavallerie von Latour-Maubourg von Dresden ab, um Macdonald auf ſeinem Rückzuge aufzuhalten und die Offenſive gegen Blücher wieder zu ergreifen. Aber dieſer erkannte beim erſten Zuſammentreffen, welches bei Bautzen ſtatt fand, an dem Angriffe des Königs von Neapel, daß Macdonalds Heer verſtärkt worden war. Seinem Plane getreu, ſuchte er ſeine Erfolge nicht zu gefährden und wendete ſich gegen Görlitz und Löbau. Den 6ten machte Napoleon eine Bewegung auf Reichenbach und Blücher zog ſich hinter die Neiſſe und den Queiß zurück. Napoleon ſah wohl, daß dieſer General keine andere Abſicht hatte als ihn von Dresden entfernt zu halten, um dadurch die Unternehmungen des großen Heeres in Böhmen an der Oberelbe zu begünſtigen; er nahm alſo in aller Eile ſeinen Weg wieder nach der Hauptſtadt Sachſens; er war unzufrieden, daß er Blücher nicht hatte erreichen können und ſchrieb Macdonald vor, das Benehmen der Preußen nachzuahmen, nichts zu wagen und ſich vor überlegenen Streitkräften zurückzuziehen. Es war Zeit, nach Dresden zurückzukommen. Den 5ten September hatte Wittgenſtein den Marſchall Saint-Cyr zu Peterswalde und den 7ten zu Pirna verdrängt; nachdem er aber über dieſe Stadt hinausgegangen, wurde der ruſſiſche General, wie auch der General Klenau, durch eine Bewegung, welche Napoleon gegen Liebſtadt gemacht hatte, zu einer rückgängigen Bewegung gezwungen, was uns in den Beſitz der Stellungen von Geiersberg, Höllendorf, Altenberg und Borna brachte. Den 11ten war der Kaiſer nach Dresden zurückgekehrt; den 14ten vertrieb der Fürſt Schwarzenberg die Franzoſen aus Höllendorf; den 16ten betraten

ſie es wieder; den 17ten befahl Napoleon den Angriff gegen Kulm und bemächtigte ſich der Dörfer, welche den Verluſt Vandamme's geſehen hatten. Es gelang dem Feinde aufs Neue, ſich derſelben zu bemächtigen und er beſetzte auch Peterswalde in Schleſien wieder. Blücher hatte nämlich bald geſchloſſen, daß Napoleon das Heer Macdonalds verlaſſen habe, und war vorwärts gegangen. Von ſeiner Seite hatte der franzöſiſche Marſchall die letzten Befehle Napoleons zu wörtlich genommen, hatte ſich, ohne ein Gewehr loszubrennen, bis zwiſchen Biſchoffswerda und Dresden zurückgezogen und anſtatt ſie zu verzögern, wie er es mit einem ehrenvollen und weiſen Widerſtande konnte, die Vereinigung der drei verbündeten Heere erleichtert. Bubna ſtand mit ſeinem rechten Flügel mit dem Kronprinzen und mit ſeinem linken mit Blücher in Berührung. Während aber dieſer General, der über unſeren Marſch nach Großenhain beunruhigt war und das Korps von Sacken nach Kamenz richtete, Macdonald noch einmal zwang, Biſchoffswerda zu räumen und ſich nach Hartha zurückzuziehen, hatte der König von Neapel ein Gefecht mit Tauenzien und nahm Mühlberg weg; aber am folgenden Tage fiel dieſe Stadt wieder in die Gewalt des Feindes. Den 21ſten wollte es Napoleon noch ein drittes Mal verſuchen, Blücher eine Schlacht zu liefern; den 22ſten vertrieb er ſeine Vorhut aus Hartha; den 23ſten verfolgte er ſie bis nach Godau, aber er fand Blücher in einer ſo vortheilhaften Stellung, daß er glaubte, ihn nicht angreifen zu dürfen, da überdieß unſer linker Flügel ſchon von dem Korps von Sacken überflügelt war. Nachdem alſo Napoleon auf ſeinen Entwurf verzichtet hatte, erhielt Macdonald den Befehl, ſich zurückzuziehen und Blücher folgte dieſer rückgängigen Bewegung. Der vorſichtigere Bernadotte behielt immer ſein Hauptquartier zu Jüterbogk und begnügte ſich damit, zum Uebergange über die Elbe ſich zweier befeſtigten Punkte, Roßlau und Acken, zu verſichern. Bald ſchob er ſeine Vorhut bis Deſſau vor und ließ Wittenberg durch Bülow einſchließen; zu gleicher Zeit breitete ſich Tauenzien auf ſeinem linken Flügel aus, um mit Blücher in Verbindung zu kommen. Den 24ſten wurden die

Digitized by Google

Laufgräben vor Wittenberg eröffnet, welches ſeine Vorſtädte verlor. Das Bombardement, welches den 25ſten anfing, dauerte den 26ſten fort; die Stadt ſtand in Brand. Bülow eröffnete die zweite Parallele, aber an demſelben Tage ergriff der Marſchall Ney wieder die Offenſive, nöthigte die Schweden, Deſſau zu verlaſſen und verlegte ſein Hauptquartier nach Oranienbaum, da er zu ſchwach war, ihren Brükkenkopf zu Roßlau anzugreifen. Dieſer Tag (der 26ſte September) wurde noch durch eine ſehr wichtige Begebenheit bezeichnet: die 50,000 Mann, welche Beningſen in Eilmärſchen aus Polen und durch Schleſien herbeiführte, gingen zu Leitmeritz über die Elbe. Beningſen's Gegenwart gab auf der ganzen Linie der Verbündeten das Zeichen zu der Vernichtung Napoleons.

Von allen Seiten belagert, beharrte Napoleon darauf, Dresden als ein ungeheures Zeughaus, als eine Feſtung beſetzt zu halten, von wo aus er im Gefolge ſeiner unüberwindlichen Garde ſeinem Heere zu Hülfe eilen und den Sieg mit ſich führen könnte; aber die Verbündeten hatten beſchloſſen, ihn in dieſer Stellung zu zwingen oder ihn aus derſelben zu reißen. Dem zu Folge verbanden ſich die Heere von Schwarzenberg und Beningſen, um auf unſerer rechten Flanke zu agiren und die unter Blücher und Bernadotte, um gegen unſeren linken Flügel zu agiren. Um einem ſo furchtbaren Sturme die Spitze zu bieten, rief Napoleon die 20,000 Mann herbei, welche Augereau zu Würzburg organiſirt hatte und von nun an blieb Baiern ſich ſelbſt überlaſſen, d. h., wir wurden mit dem Abfalle eines Heeres bedroht und der ganzen Unterſtützung dieſer Macht beraubt. Sicher, überall nichts als Hülfsmächte zu finden, beſchleunigten die Verbündeten ihren Marſch; den 4ten October hatte das ganze Heer Blüchers den Uebergang über die Elbe bewerkſtelligt, mit Ausnahme des Korps des Generals Thümen, welcher die Belagerung von Wittenberg fortſetzte. Von ſeiner Seite war der Kronprinz von Schweden zu Roßlau und Acken über dieſen Fluß gegangen. Der Marſchall Ney mußte Deſſau räumen und ſich auf Delitzſch zurückziehen, wo am 5ten der General Bertrand zu ihm ſtieß. Den

6ten zog Bernadotte zu Deſſau und Blücher zu Düben ein. Die Bewegung war allgemein. Den 5ten hatte ſich der Fürſt Schwarzenberg nach Marienberg gerichtet, und Beningſen hatte ihn zu Töplitz erſetzt.

Ehe jedoch Napoleon von Dresden abgeht, faßt er noch den Entwurf, Blücher zu überfallen und ſeine Vereinigung mit Bernadotte zu verhindern. Den 7ten um ſechs Uhr des Morgens hat er Dresden verlaſſen; unglücklicher Weiſe läßt er daſelbſt zwei ſeiner beſten Generale, den Marſchall Saint-Cyr und den Grafen von der Lobau, ſo wie 30,000 Mann, welche er nicht mehr ſehen wird. Den 9ten marſchirt Napoleon an der Spitze von 120,000 Mann nach Düben, wo Blücher iſt, aber dieſer entgeht ihm durch ein kühnes Manöver, er paſſirt die Mulde und vereinigt ſich zu Zörbig mit dem Kronprinzen von Schweden. Ungeachtet ihrer ungeheuern Ueberlegenheit haben ſich Beide auf die Saale zurückgewendet; ſie fürchten, vor der Mitwirkung des großen Heeres in Böhmen ſich mit dem furchtbaren Napoleon zu meſſen. Den 11ten ſetzt Napoleon ſeine Bewegung fort. Wittenberg wird von dem General Reynier befreit, Deſſau von dem Marſchall Ney gezwungen. Tauenzien und Thümen werden mit Verluſt auf die andere Seite der Elbe zurückgeworfen, ſie zerſtören die Brücke bei Roßlau und ziehen ſich über Zerbſt auf Potsdam und Berlin zurück. Bernadotte vertheidigt die Wege nach dieſer Hauptſtadt. Napoleon erwartet zu Düben, welche Partei die verbündeten Mächte ergreifen werden. In dieſer Stadt erhält er am 14ſten October die Kriegserklärung Baierns, deſſen Heer unſere Sache gegen den Wunſch ſeines Souverains verrathen hat. Auch der König von Würtemberg wird gegen ſeinen Willen einem Geſetze weichen müſſen, welches für einen edeln Fürſten und einen treuen Verbündeten gleich grauſam iſt; und von demſelben Strudel ergriffen, wird der Großherzog von Baden dem Beiſpiele ſeiner Nachbarn bald folgen. Napoleon, welcher im vollen Militär-Marſche begriffen iſt, ſieht plötzlich die Zelte, welche ſein ſtrategiſches Terrain decken, von großen Zwiſchenräumen durchſchnitten. Was aber beſonders traurig und unerſetzlich iſt, die Verei-

Digitized by Google

nigung des baierſchen Heeres mit dem Korps des Fürſten Reuß entblößt die franzöſiſche Gränze von Hüningen bis Mainz. Von jetzt an giebt es, um nicht alle Verbindung mit Frankreich zu verlieren, kein anderes Mittel als ſchnell Leipzig zu gewinnen, wo die verbündeten Heere uns zuvorkommen könnten. Ueberdieß iſt das große öſtreichiſche Heer aus Böhmen vorgedrungen und der König von Neapel, welcher den 13ten bei dem Dorfe Wachau lebhaft angegriffen worden, hat nur ſeine perſönliche Tapferkeit gehört und ein unkluges Wagſtück mit einer Niederlage bezahlt. Napoleon, welcher den Abend zu Leipzig anlangte, ſah in der Ferne die Feuer des ungleichen Kampfes, welchen ſein Schwager beſtand.

Die Verbündeten haben nicht aufgehört, ſich vorwärts zu bewegen; ſie ſtehen mit drei hundert und neun und vierzig tauſend Mann Napoleon gegenüber, der nur hundert und fünf und funfzig tauſend Mann zählt und nur zwei und zwanzig tauſend Mann Reiterei mehr als einer noch einmal ſo großen Anzahl dieſer in einer ausgedehnten Ebene ſo wichtigen Waffengattung entgegen ſtellen kann. Mit dieſen Streitkräften will Napoleon noch einmal die Herrſchaft der Welt ſtreitig machen und das Glück im Gleichgewichte erhalten.

Viertes Kapitel.

Schlacht von Wachau, von Leipzig und von Hanau. — Das Heer kommt nach Mainz zurück.

Der Tag des 15ſten Octobers wurde von den beiden Heeren den Zurüſtungen zu dem Gefechte am folgenden Tage gewidmet; es war unvermeidlich, denn die Vedetten befanden ſich nur noch auf Flintenſchußweite von einander. Napoleon und Schwarzenberg ändern am folgenden Tage nichts an den Anordnungen des vorigen; ſie beſeelt ein gleicher Eifer, handgemein zu werden, wiewohl den Franzoſen noch

Digitized by Google

daſs ſiebente Korps fehlt, welches von Eilenburg auf Taucha auf dem Marſche iſt, und den Verbündeten das Heer von Beningſen und von Colloredo, welches noch nicht auf dem Schlachtfelde angelangt war. Auf das Signal von drei Kanonenſchüſſen, welche in Zwiſchenräumen geſchehen, ſetzen ſich Schlag neun Uhr drei ſtarke Kolonnen von den Heeren unter Wittgenſtein und Kleiſt in Bewegung, welche von zwei hundert Stück Geſchütz gedeckt werden. Die Schlacht von Wachau beginnt; eine fürchterliche Kanonnade kündigt ſie auf den beiden Linien an. Alle Anſtrengungen der Verbündeten richten ſich gegen Wachau und Liebertwolkwitz; dieſe beiden Dörfer werden ſechs Mal angegriffen und widerſtehen ſechs Mal durch die glänzende Vertheidigung Belluno's und Lauriſton's und der Kavallerie unter den Generalen Latour-Maubourg, Sebaſtiani und Milhaud. Um elf Uhr hat Macdonald eine Batterie weggenommen und zu Mittag wies das zweite Korps den ſechſten Angriff zurück. Napoleon hält den Augenblick für günſtig, das feindliche Zentrum durch eine für den Tag entſcheidende Bewegung zu zwingen und er läßt ſeine Reſerve in die Linie einrücken. Oudinot, Mortier und Victor kombiniren ihre Manöver und wetteifern an Tapferkeit und Erfolg. Drouot beſchützt mit ſechzig Feuerſchlünden von der Garde den Marſch von Viktor. Der Prinz von Würtemberg kann nicht widerſtehen; ſeine Truppen werden geworfen und lebhaft verfolgt. Das feindliche Zentrum ſollte eben durchbrochen werden, als die Grenadiere von Rajewski dem franzöſiſchen Ungeſtüm eine undurchdringliche Scheidewand entgegen ſtellen und dem Prinz von Würtemberg erlauben, ſich hinter ihren Reihen wieder zu ſammeln. Der Kampf iſt eben ſo hitzig auf den beiden Flügeln; Macdonald und Lauriſton haben Klenau zurückgedrängt, und Schwarzenberg ſchickt ebenfalls ſeine Reſerve, um ſein Zentrum zu unterſtützen. Aber Napoleon, welchen eine mörderiſche Kanonnade ohne Reſultat ermüdet, wirft die Reiterei in großen Maſſen vor, um unſern Triumph zu entſcheiden. Kellermann iſt rechts von Wachau mit den Polen und den Dragonern der Garden vorgerückt; auf die linke Seite wirft ſich der König von Neapel mit der Kaval-

Digitized by Google

lerie von Latour-Maubourg und der Herzog von Belluno greift die Grenadiere von Rajewski und die Kolonnen des Prinzen von Würtemberg aufs Neue an. Nachdem Kellermann die ruſſiſchen Küraſſiere geworfen hat, ſieht er ſich durch die öſtreichiſche Reſerve unter Noſtitz auf die Höhen von Wachau zurückgedrängt. Von ſeiner Seite hat der König von Neapel die Kavallerie auseinander geſprengt, welche Goſſa deckte, die ruſſiſchen Grenadiere durchbrochen, das Korps des Prinzen von Würtemberg über den Haufen geworfen und eine Batterie von ſechs und zwanzig Stück Geſchütz weggenommen; aber in dem Augenblicke, wo er ſeinen Sieg vollenden will, wird er der Generale Maiſon und Latour-Maubourg beraubt, welche verwundet gefallen ſind, und plötzlich in der Unordnung überraſcht, welche ein kräftiger Angriff der Koſacken von der ruſſiſchen Garde hervorgebracht hat — und ſo weicht er von ſeiner Seite zurück und verliert vier und zwanzig von den Feuerſchlünden, deren wir uns mit einer ſo ſeltenen Kühnheit bemächtigt hatten.

Unterdeſſen gelingt es Trubetzkoi, die Grenadiere von Rajewski wieder zu ſammeln und die Reſerven der öſtreichiſchen Kavallerie treten in die Linie ein. Ihre Erſcheinung auf dem Schlachtfelde macht, daß die Angriffskolonnen des zweiten Korps ſich auf ihre erſte Stellung zurückwenden. Nun ſetzt Napoleon das zweite und fünfte Kavalleriekorps in Bewegung und eine furchtbare Artillerie unterſtützt ſie; ſie durchbrechen das Korps von Gorzakoff und nehmen das Dorf Goſſa im Zentrum weg. Aber die preußiſche Diviſion Pirſen hält ſie auf und betritt das Dorf aufs Neue; ſie ſtützt ſich auf zwei Regimenter von der ruſſiſchen Garde und auf achtzig Feuerſchlünde. Das war der letzte Angriff, welchen Napoleon an dem Tage von Wachau auf das Zentrum der Feinde richtete. Auf dem rechten Flügel hatte der Prinz Poniatowski den Marſchallsſtab verdient, indem er den Uebergang über die Pleiße gegen die Oeſtreicher ungeachtet der Ueberlegenheit ihrer Streitkräfte und der Wuth ihrer Anſtrengungen mit Erfolg vertheidigte; dennoch war es gegen Abend dem General Meerweldt gelungen, auf einer ſeichten Stelle bei Dölitz darüber zu gehen. Unſer rechter Flügel

Digitized by Google

fand ſich gezwungen und die große Combination Schwarzenbergs, um die Linie zu durchdringen, welche unſer Lager und unſere Artillerieparks deckte und alle unſere Stellungen im Rücken zu faſſen, ſollte gelingen, als der Kaiſer, welchen man gänzlich mit der Bewegung auf Goſſa beſchäftigt glaubte, mit allen ihm noch übrigen diſponiblen Truppen herbeieilte. Dölitz wurde wieder eingenommen, das Korps von Meerweldt in den Fluß geſtürzt und er ſelbſt fiel in unſere Hände. So trug Napoleon den Sieg an dem Orte ſelbſt davon, wo der öſtreichiſche Feldmarſchall hoffte, daß die Franzoſen eine gewiſſe Niederlage treffen würde.

Auf dem linken Ufer der Elſter iſt der General Bertrand, welcher mit der Vertheidigung Lindenau's beauftragt war, von dem General Giulay lebhaft angegriffen und nach einem ſiebenſtündigen Gefechte ſich hinter die Luppe zurückzuziehen gezwungen worden. Alles war verloren, wenn der öſtreichiſche General die Brücke von Lindenau hätte ſprengen laſſen, die er ſeit unſerem Rückzuge beſetzt hielt; aber Giulay hatte dieſe Vorſicht nicht gebraucht und es gelang Bertrand, nachdem er die Offenſive mit Kühnheit wieder ergriffen, den Feind in ſeine Stellungen zurückzuwerfen und uns die Straße nach Erfurt wieder zu öffnen, welche die Straße nach Frankreich iſt. Im Norden von Leipzig haben unſere Waffen, vielleicht eben ſo viel Ruhm, aber weniger Glück gehabt. Der beiden Diviſionen Souham beraubt, die er nach Wachau hin geſchickt hat und welche, als er ſie zurückrief, ſich nicht wieder mit ihm vereinigen konnten, getrennt von dem Korps unter Reynier, das er vergebens erwartete, mußte der Fürſt von der Moskowa, während die Diviſion Delmas noch zurück war, mit dem Herzoge von Ragusa die Anſtrengungen der drei unter Blücher vereinigten Korps aushalten. Ney hat während dieſes ganzen Tages eine ſolche Kraft entwickelt, daß er die Standhaftigkeit der Feinde ermüdete, gegen welche wir im Verhältniſſe von Einem gegen Viere kämpften. Aber endlich verloren wir die Stellung von Möckern, 2000 Mann und zwölf Stück Geſchütz. Zwar koſtete dieſes Gefecht Blüchern 10,000 Mann; aber ungeachtet dieſes Reſultats und beſonders in der Unmöglich-

keit, in welcher wir uns befanden, bedeutende Verſtärkungen zu erhalten, waren unſere unerſetzlichen Verluſte weit größer als die ſeinigen. Um ſechs Uhr ließ der Marſchall Ney das ſechſte Korps und die Diviſion Delmas bei Schönfeld über die Partha gehen. Der Herzog von Padua und der General Dombrowski zogen ſich zu Pfaffendorf gegen die halliſche Vorſtadt zurück.

Die Nacht naht heran; es iſt nicht mehr Zeit, in dieſem Augenblicke ans Fechten zu denken; nach einem ſo langen und ſo ſchrecklichen Gefechte — es waren drei Schlachten an Einem Tage — zieht ſich ein Jeder zurück und die Feuer der Bivouaks erſetzten die mörderiſche Helle des Geſchützes. Das franzöſiſche Heer hat ſeinen rechten Flügel zu Markleeberg, ſein ganzes Zentrum zu Wachau und ſeinen linken Flügel bei der Schwedenſchanze. Die Zelte Napoleons ſind jenſeits Probſtheyda aufgeſchlagen, nicht weit von der Straße nach Rochlitz; dort führt man den General Meerweldt vor ihn, welchem er ſeinen Degen zurückgeben läßt, und nach einer langen Konferenz wird dieſer General zu den Vorpoſten der Verbündeten gebracht. Der vormalige Unterhändler des Vertrages von Campo-Formio für Oeſterreich mit dem Ueberwinder Italiens, deſſen glänzendes Geſtirn den Horizont erleuchtete, iſt der Unterhändler des Kaiſers Napoleon geworden, deſſen Glücksſtern ſeinem Falle nahe iſt. Napoleon ſchickt den Grafen Meerweldt zurück, um Franz II. verſöhnende Anerbietungen machen zu laſſen. Die geſunde Politik, das Auffaſſen des wahren Intereſſes Oeſterreichs, welches ſich heutiges Tages der merkwürdigen und prophetiſchen Worte Napoleons an Meerweldt nicht ohne Schaam und ohne Bedauern erinnern kann, machten es dem Kaiſer Franz zur Pflicht, die vortheilhaften Vorſchläge des Kaiſers der Franzoſen zu hören. Dennoch täuſchte ſich dieſer auf eine ſeltſame Weiſe, wenn er glaubte, daß ſein Schwiegervater ſich daran erinnern würde, ſeine Krone zwei Mal wieder erlangt zu haben; daß Alexander ſich erinnern würde, daß er zu Auſterlitz und in dem Frieden von Tilſit eine Salvegarde erlangt hatte, und Friedrich Wilhelm, daß er ſeinen Thron wieder beſtiegen hatte; daß der Republikaner Bernadotte ſich daran erinnern würde, vielleicht als General

Digitized by Google

begnadigt worden zu ſeyn, als Marſchall mehrere Male Verzeihung erhalten zu haben und endlich durch mächtige Unterſtützung und Genehmigung ſeinen Platz unter den Königen genommen zu haben. Die Quadrupel Allianz weiß weder etwas von der Verzeihung der Beleidigungen noch von der Verzeihung der Wohlthaten. —

Ungeachtet des an der Partha erlittenen Unfalles, wo die Uebermacht der Zahl und die zufällige Abweſenheit eines Armeekorps, welches ein Mißverſtändniß handgemein zu werden verhindert, den Feind ſo ſehr begünſtigten, war doch die Schlacht von Wachau ein Sieg und hatte einen glänzenden und neuen Beweis von der unbeſtreitbaren Ueberlegenheit des franzöſiſchen Heeres gegeben; aber wir bedurften eines jener Siege, wie der von Marengo oder Auſterlitz, welche einen Krieg endigten und ein Reich in unſere Willkühr geben und wir konnten uns nicht ſchmeicheln, das gewohnte Reſultat unſerer alten Triumphe erreicht zu haben. Im Gegentheile ſoll ungeachtet der wirklichen Vortheile unſerer Stellung, der Kampf aufs Neue mit einer unermeßlichen Gefahr beginnen. In der That ſind unſere Lebensmittel geſichert, während der Feind an denſelben Mangel leidet; unſere Verwundeten erhalten in den Häuſern von Leipzig Pflege, während die der Verbündeten ſich jeder Nothdurft auf dem Schlachtfelde und in einigen verwüſteten Dörfern Preis gegeben ſehen; die Pleiße und die Partha hüllen uns ein und beſchützen uns; unſer Heer hat die Stellungen inne, welche die Ebene beherrſchen, und wir ſtützen uns im Rücken auf die Ringmauer einer großen Stadt, von deren Thoren wir Meiſter ſind. Endlich werden ſelbſt im Falle eines Mißgeſchicks, Mauern, Defiléen und Sümpfe, welche ſich zwiſchen dem Feinde und uns befinden, ihm lange genug Hinderniſſe entgegen ſtellen, daß der größte Theil unſeres Heeres ſeinen Rückzug auf der Straße von Lützen und Weiſſenfels in Sicherheit nehmen kann. Aber noch hundert und zwanzig tauſend Mann haben ſich mit Schwarzenberg vereinigt, und dennoch würde es der bewundernswürdigen Standhaftigkeit der Franzoſen und dem Genie Napoleons gelungen ſeyn, dieſem unermeßlichen Vortheile die Wage zu halten und das mit unſeren Feinden gegen

uns verſchworene Glück zurückzuführen, wenn von der einen Seite der auf dem Schlachtfelde von Waffengefährten und Verbündeten begangene Verrath und von der anderen die unbegreifliche und ſtrafbare Nichtbefolgung der Befehle des großen Feldherrn, das Ereigniß nicht gegen uns gekehrt hätten.

Der Tag des 17ten, in deſſen Verlauf man umſonſt eine Antwort von Herrn von Meerweldt erwartete, war kein Tag der Ruhe für unſere Soldaten, ſie brachten ihn unter den Waffen hin, beſchäftigt ſich zu rüſten und von einem beſtändigen Regen gepeitſcht. Der Kaiſer beeilt ſich, als ob er einer gewiſſen Ahnung Raum gäbe, dem Fürſten Poniatowski die Inſignien eines Marſchalls des Reiches zu überſenden und bleibt in ſeinem Zelte, um den Schlachtplan für den folgenden Tag zu entwerfen. Uns gegenüber iſt am 17ten Abends das Korps von Colloredo in die Linie eingetreten, ſo wie auch das von Beningſen; das Eine ſtellt ſich zu Cröbern, das Andere zu Naunhof auf und der Kronprinz von Schweden füllt die letzte Lücke aus, indem er Breitenfeld beſetzt. Von dieſen Umſtänden benachrichtigt, fühlt Napoleon die Nothwendigkeit, ſeine Schlachtordnung noch enger zuſammen zu ziehen, ſich Leipzig zu nähern und ſich dadurch noch ſtärker mit ſeinem linken Flügel zu verbinden. Um ein Uhr des Morgens verläßt er ſein Bivouak und läßt eine Veränderung der Fronte vornehmen; der linke Flügel wird zurückgenommen und das Dorf Konnewitz dient zum Pivot. Während dieſer Bewegung ertheilt er dem Marſchall Ney ſeine Befehle zu Reudnitz; von da begiebt er ſich nach Lindenau, wo er dem General Bertrand befiehlt, nach Lützen zu marſchiren und ſich in den Beſitz der Engpäſſe der Saale zu Weiſſenfels zu ſetzen. Zu Mittag hatte dieſer General dieſen heilſamen Auftrag vollzogen. Auf dem Rückwege beſichtigt Napoleon die Brücken zu Lindenau, befiehlt, daß man in den nahen Sümpfen einige neue Wege anlege, welche den Zug über dieſen langen Dammweg erleichtern könnten, ſchickt zwei Diviſionen von der Garde ab, um das Korps von Bertrand abzulöſen und um acht Uhr des Morgens ſieht man ihn wieder in ſeinem Hauptquartier zu Stötteritz.

In dieſem Augenblicke rückte das Heer des Fürſten Schwarzenberg in drei dichten Kolonnen vor; die zur Rechten befeh-

Digitized by Google

ligte Beningſen, die im Zentrum Barclai de Tolly und die zur Linken der Prinz von Heſſen Homburg; die erſte richtete ſich auf Holzhauſen, die zweite auf Wachau und die dritte auf Dölitz und Döſen. Der Kronprinz von Schweden hatte Breitenfeld verlaſſen, manövrirte, um den rechten Flügel des Marſchalls Ney zu umgehen, und rückte auf der Straße von Taucha nach Leipzig gegen uns an. Blücher, welcher auf dem rechten Ufer der Partha ſtand, ſchickte ſich an, über dieſen Fluß zu gehen. Der Prinz von Heſſen Homburg begann das Gefecht; nach einem lebhaften und hartnäckigen Angriff nahm er die Dörfer Dölitz und Döſen weg, erhielt eine Wunde und wurde von dem General Bianchi erſetzt. Das feindliche Zentrum bemächtigte ſich auch der Schäferei zu Meysdorf und der Ziegelbrennerei vor Wachau. Der rechte Flügel ging in drei Kolonnen über den Bach von Liebertwolkwitz. Um zehn Uhr ſtanden die beiden Heere einander gegenüber und die Kanonnade begann auf allen Punkten. Die franzöſiſchen Abtheilungen, welche vorgeſchoben waren, um den Marſch der Verbündeten aufzuhalten, wurden auf die Maſſe des Heeres zurückgeworfen. Macdonald, auf ſeinem linken Flügel von Beningſen, der ſchon Baalsdorf inne hatte, im Rücken gefaßt zu werden bedroht, zog ſich auf Stötteritz zurück und dehnte ſich bis nach Proſtheyda aus, welches der hervorſpringende Winkel der Vertheidigungslinie wurde. Auch dorthin richtete ſich die Auſtrengung des Feindes. Auf dem rechten Flügel wurde der Marſchall Poniatowski zu Konnewitz lebhaft bedrägt. Unterdeſſen trieb Oudinot mit zwei Diviſionen der Garde den General Bianchi auf Dölitz zurück, welcher zu rechter Zeit von Colloredo unterſtützt wurde; Oudinot mußte alſo ſeine angreifende Bewegung mäßigen. Poniatowski, der zu überlegene Streitkräfte vor ſich hatte, wendete ſich auf die erſte Stellung von Konnewitz zurück und er behauptete ſie den ganzen Tag ungeachtet der heftigen Angriffe der Oeſtreicher, welche er aus Lößnig zu debouſchiren verhinderte. Im Mittelpunkte fand der große Angriff um zwei Uhr ſtatt. Probſtheyda, wo Belluno und Lauriſton ſich vertheidigten, wurde von dem Prinzen Auguſt von Preußen ſo kräftig angegriffen, daß ſie das Dorf zweimal verloren; aber die Erhal-

Digitized by Google

tung dieſes Poſtens war ſo wichtig, daß Napoleon ſelbſt einen letzten Verſuch anbefahl und die Preußen für jetzt daraus vertrieb. Stötteritz, das Hauptquartier des Kaiſers, wohin ſich Macdonald zurückgewendet hatte, widerſtand den Truppen unter Ziethen und Beningſen und wurde von ihrer Artillerie in Brand geſteckt. Da Napoleon dieſen ſchrecklichen Angriff im Zentrum endigen wollte, ließ er um fünf Uhr ſeine Artillerie-Reſerven auf der Anhöhe von Probſtheyda aufſtellen und ſchmetterte den Feind in das Thal zurück. Schwarzenberg, überall zurückgedrängt, beſetzte die gegenüber liegende Anhöhe mit einer gleich furchtbaren Artillerie. Von beiden Seiten fielen die unbeweglichen Heere, niedergeſchmettert von den Blitzen, welche dem Feigen wie dem Muthigen den unvermeidlichen Tod brachten. Dieſe gedankenloſe Aufopferung für die Militär-Diſciplin, gegen welche die Ehre dem geringſten Soldaten das leiſeſte Murren verbietet, muß ohne Widerſpruch der vollkommenſte Beweis von dem Grade der Gewalt ſeyn, welche die Tyrannei der beſtehenden Einrichtungen über die phyſiſchen und moraliſchen Fähigkeiten ausüben kann. Dieſe große Zerſtörung auf Einer Stelle ohne Ruhm und ohne Leidenſchaft, mähte die beiden Lager bis zur Nachtzeit nieder, welche ihr endlich die zur Fortſetzung des Blutbades nöthige Helle entzog.

Aber die Schlacht hatte noch zwei Theater. Der Kronprinz von Schweden und der Marſchall Blücher haben ebenfalls Theil an dem Gefechte genommen. Von dem Erſteren umgangen zu werden bedroht, hat der Marſchall Ney durch eine raſch entworfene und geſchickt ausgeführte Veränderung der Fronte die Zirkellinie geſchloſſen, welche das franzöſiſche Heer um Leipzig herumbildete. Eine Truppe ſächſiſcher Reiterei und Infanterie, welche die Vorhut des Korps des Generals Reynier bildete, ging jetzt der Annäherung der ruſſiſchen Reiterei, anſtatt gegen ſie zu kämpfen, ihr entgegen und nahm an ihrer Spitze den Vorpoſten ein, welchen ſie in unſeren Reihen verlaſſen hatte. Dieſes war nur ein Vorſpiel zu der Verrätherei in Maſſe; denn in dem Augenblicke, wo der Feind vor Paunsdorf erſchien, gingen die noch übrigen ſächſiſchen Truppen, welche aus zwei Brigaden mit vierzig (?)

Digitized by Google

Stück Geſchütz beſtanden, und die würtembergiſche Reiterbrigade unter den Befehlen des Generals Normann zu dem Feinde über, ungeachtet der Bemühungen ihres würdigen Chefs, des Generals Zeſchau, der, ſeinem Fürſten und der Ehre getreu, mit nicht mehr als 500 Mann von ſeiner Nation bei uns blieb *). Um das Maas der Abſcheulichkeit voll zu machen, richteten dieſe ehrloſen Ausreißer, ſobald ſie in der Schußweite angekommen waren, das Feuer ihrer Artillerie auf die Diviſion Durutte, welche mit ihnen in der Linie ſtand! Dieſe Militär-Felonie, die gehäſſigſte, welche die Annalen des Krieges aufweiſen, hatte ihre natürliche Freiſtätte unter den Fahnen des franzöſiſchen Ex-Marſchalls, welcher als Kronprinz von Schweden ſeinem Vaterlande den letzten Schlag verſetzte. Selbſt der Feind verbarg nicht einmal den Unwillen, welchen ihm eine ſolche Treuloſigkeit einflößte. Das Betragen des ſächſiſchen Heeres hat das Alter ſeines ehrwürdigen Monarchen beugen aber nicht beflecken können. Der Abfall dieſer unwürdigen Soldaten hatte eine große Lücke in der franzöſiſchen Linie gelaſſen. Auf 4000 Mann beſchränkt, ſah ſich der General Reynier außer Stand, Paunsdorf zu behaupten.

In demſelben Augenblicke griff ein anderer Franzoſe, der Graf Langeron, mit den Ruſſen das Dorf Schönfeld an, welches gleichſam eine Vorſtadt von Leipzig iſt; zwei Mal bemächtigte er ſich deſſelben und zwei Mal wurde er von dem ſechſten Korps daraus vertrieben, welches aus Mangel an Munition endlich weichen mußte. Nachdem aber der Marſchall Ney das ſechſte Korps durch das dritte hatte erſetzen laſſen, fiel Schönfeld aufs Neue in unſere Gewalt. Langeron brachte nun ſein ganzes Armeekorps ins Gefecht und nach Wundern der Tapferkeit ſah ſich das dritte Korps, von der Menge der Angreifenden erdrückt, ebenfalls genöthigt, dieſes Dorf zu verlaſſen. Zehntauſend Mann von beiden Seiten bezahlten mit ihrem Blute das Gefecht von Schönfeld. Der Marſchall Ney wendete ſich auf Reudnitz, wohin ihm Langeron in der Nähe folgte.

*) und die Militär-Ehre ſeiner Nation rettete. Dem Verdienſte ſeine Kronen! — — D. U.

Die Diviſion Durutte, welche gegen das ſchwediſche Heer und das Korps von Winzingerode allein geblieben war, wurde bald durch die Diviſion Delmas verſtärkt und es war ihr gelungen, die Schweden aus den Kohlgärten zu vertreiben; aber von 30,000 Mann angegriffen, konnte ſie nicht länger Widerſtand leiſten und der Feind verfolgte ſeinen Marſch auf Leipzig. Von dieſer dringenden Gefahr benachrichtigt, begiebt ſich Napoleon in Perſon mit einer Diviſion ſeiner Garde zu Fuß und ſeinen Grenadieren zu Pferde dahin und drängt die Schweden bis in die Stellung von Schönfeld zurück. Durch dieſen wichtigen Erfolg ermuthigt, befiehlt der Kaiſer, die Schweden auf ihrem linken Flügel anzugreifen, welchen ein Zwiſchenraum zwiſchen ihnen und dem Heere von Beningſen blos ſtellte. Kaum war die leichte Kavallerie der Garde über Mölkau vorgedrungen, als ſie ſich von zwei Diviſionen, die vor ihr ſtanden, aufgehalten ſah, welche von der ſächſiſchen Artillerie und einer engliſchen Batterie Congreviſcher Raketen im Dienſte des Kronprinzen unterſtützt wurden. Auch hier waren es die Maſſen, welche die Franzoſen zum Weichen brachten. Bülow eilte mit ſeinem Armeekorps herbei und ungeachtet der Anſtrengungen unſerer Tapferen hielt er ſich den ganzen Tag in den Dörfern Stüntz und Sellerhauſen, deren er ſich bemächtigte.

Von ſeiner Seite hatte Blücher die Vorſtadt am Roſenthale angreifen laſſen, aber ungeachtet ſeiner Hartnäckigkeit hatte er ſeinen Zweck nicht erreicht. Am Abende ſchickte er das Korps von York gegen Halle ab, um auf dem linken Ufer der Saale dem Rückzuge der Franzoſen zuvorzukommen, welchen ihm der Marſch eines anſehnlichen Zuges von Equipagen in der Richtung von Weißenfels anzudeuten ſchien.

Die Nacht allein trennte die Streitenden und ſetzte dem Blutbade ein Ziel. So endigte ſich die berühmte Schlacht vom 18ten October. Die Verbündeten haben ungeachtet ihrer drei hundert tauſend Soldaten nichts gegen Napoleon gewonnen und durch den Verluſt von ſechzig tauſend Mann entmuthigt, würden ſie es nicht zu denken wagen, Leipzig mit Gewalt wegzunehmen; wir können uns nicht allein vertheidigen, ſondern es iſt auch zweifelhaft, ob der Feind anzugreifen wagt.

Digitized by Google

Doch es fehlte an Munition; ſeit fünf Tagen hatte das Heer zwei hundert und fünfzig tauſend Kanonenſchüſſe gethan und es befanden ſich in den Pulverkarren nur noch zehn tauſend Patronen, d. h. kaum ſo viel als man brauchte, um die Kanonnade zwei Stunden lang zu unterhalten. Die nächſten Magazine befanden ſich zu Erfurt und Magdeburg und ſo wurde denn der Rückzug beſchloſſen. Seit dem Abende zogen die Parks und Equipagen durch Lindenau gegen Lützen hin, welches den erſten Sieg Napoleons in dieſem Feldzuge geſehen hatte; die Reiterei, die Garde und ein Theil des Fußvolks folgten während der Nacht. Der Marſch wurde durch einen langen Dammweg erſchwert, welcher Leipzig von Lindenau trennt und welchen mehrere kleine Flüſſe durchſchneiden, über welche ungeachtet der wiederholten Befehle Napoleons keine Brücke geſchlagen worden war.

Bei der unerwarteten Nachricht von unſerem Rückzuge jauchzen die Verbündeten vor Freude und werfen alle ihre Maſſen gegen Leipzig. Der Kaiſer wünſchte dieſer unglücklichen Stadt die Schreckniſſe zu erſparen, welche ſie bedrohen; ſeit dem Morgen des 19ten erlaubt er, daß man alle Mittel verſuche, um die Folgen eines Sturmes zu vermeiden. Der Kaiſer Alexander und der König von Preußen ſind ſo eben bei ihren Heeren erſchienen. Eine Deputation der Stadt, Offiziere des Königs von Sachſen und franzöſiſche Parlamentärs verwenden ſich für Leipzig. Dieſe Forderungen der Menſchlichkeit werden mit kaltem Stolze von Siegern verworfen, welche nichts zum Siege beigetragen haben. Mag Leipzig untergehen, ſelbſt ohne Noth! das wagen die Verbündeten zu denken und zu wollen. Napoleon, ſeinem Herzen nach ein Franzoſe und eben ſo edeldenkend im Unglück als im Glücke, iſt menſchlicher gegen eine deutſche Stadt, als die Retter Deutſchlands. Man giebt ihm den ſtrengen, aber nützlichen und entſcheidenden Rath, die Vorſtädte von Leipzig abzubrennen und ſich bis zum letzten Augenblicke in dieſer Stadt zu halten. Er kann ſich zu dieſer barbariſchen Handlungsweiſe nicht entſchließen, ob er gleich überzeugt iſt, daß er die größten Vortheile aus einer verlängerten Vertheidigung ziehen wird, welche den Rückzug unſeres Heeres ſichert und vielleicht un-

11 *

Digitized by Google

ſere Angelegenheiten wiederherſtellt. Uebrigens halten einige Stunden der Vertheidigung die Verbündeten lange genug vor den Schlägen der Vorſtädte und der Ringmauer von Leipzig auf. Bald darauf ſteigt der Kaiſer zu Pferde, um dem König von Sachſen ſeine Tröſtungen zu bringen. In einer langen Unterhaltung entbindet er ihn von ſeinen Verpflichtungen und dringt aufs lebhafteſte im Namen ſeiner Wohlfahrt in ihn, mit den Verbündeten zu unterhandeln, welche ohne Zweifel in ihm das Alter, die Tugend und den hohen Rang achten werden. Man kann nicht ohne Rührung die Abſchiedsſcene zwiſchen Napoleon und ſeinem alten Freunde, wie er ihn nannte, leſen. Nichts Schöneres, nichts Rührenderes als die Worte des ehrwürdigen Monarchen, der nur mit den Gefahren des erlauchten Gaſtes beſchäftigt iſt, von dem er ſeine Krone empfangen hat; nichts Größeres als Napoleon, der bei der Annäherung von Bernadotte, Beningſen und Schwarzenberg, welche von drei Seiten in Leipzig eingedrungen ſind, nur den Bitten und Thränen der ganzen königlichen Familie weicht, um ſich zurückzuziehen. Sie zittert, ihn unter ihren Augen mitten im Schloſſe ermordet zu ſehen — das war der Begriff, welchen ſich der Dresdner Hof von der Menſchlichkeit der Verbündeten bildete!

Napoleon will durch das Ranſtädter Thor aus der Stadt gehen, aber es iſt ſchon verſperrt; genöthigt, ſeinen Weg zurückzunehmen, ſucht er das entgegengeſetzte, nämlich das Petersthor und begiebt ſich längs der weſtlichen Boulevards nach der Vorſtadt hin, durch welche das Heer entſtrömte. Auf dieſem Umwege hat er den wahren Stand der Dinge ſelbſt erkennen können und er geht in ſeiner Aufmerkſamkeit noch ſo weit, daß er den Herzog von Baſſano abſchickt, um den König von Sachſen zu beruhigen. Die Nachhut des Herzogs von Raguſa hält ſich noch immer außerhalb der Halliſchen Vorſtadt, welche Blücher zu erſtürmen vergebens verſucht hat. Reynier hält noch die Vorſtadt vom Roſenthal beſetzt; in den Vorſtädten von Grimma und Taucha kämpft der Marſchall Ney mit einer Beharrlichkeit ohne Gleichen gegen die ruſſiſchen Korps unter Woronzow, gegen die Preußen unter Bülow und gegen das ſchwediſche Heer; Poniatowski und Lauriſton ver-

theidigen ebenfalls die Vorſtädte gegen Mittag. Hinter uns ſind die zirkelförmigen Boulevards der eigentlichen Stadt noch unverſehrt und können ſich noch lange halten. Noch zwei Stunden eines ähnlichen Widerſtandes und die Nachhut iſt gerettet und vereinigt ſich nebſt allem unſerem Material mit dem Heere, welches Napoleon ſchon außer dem Bereich des Feindes gebracht hat.

In einem ſo ſchwierigen Augenblicke, wo wir unſeren Rückzug gegen mehrere Heere vollenden mußten, welche Leipzig von allen Seiten mit Wuth angriffen, legt der Kaiſer die größte Wichtigkeit auf die große Elſterbrücke, welche nach der Lindenauer Vorſtadt führt; daher empfiehlt er dieſe Brücke, welche unſer Heil ſeyn ſollte, der ganzen Aufmerkſamkeit der Offiziere von der Artillerie und vom Genie. Nachdem er in dieſer Hinſicht die beſtimmteſten und ſtrengſten Befehle gegeben hat, begiebt er ſich mitten unter der Menge nach der Vorſtadt, welche über drei tauſend Klaftern lang iſt. Als er durch alle Hinderniſſe hindurch bis zur letzten Brücke, der Mühlenbrücke von Lindenau, vorgedrungen iſt, ſteigt er vom Pferde, ſtellt ſelbſt Offiziere vom Generalſtabe auf die Straße, um den vereinzelten Mannſchaften den Vereinigungsort jedes Korps anzuzeigen und beſchäftigt ſich hierauf damit, die Verhaltungsbefehle für den Herzog von Tarent zu diktiren, welchen er zum Oberbefehlshaber der ganzen Nachhut beſtimmt! Er endigte kaum unter dem Donner des Geſchützes, der von allen Seiten her ertönte, als eine ſtärkere Explosion ſich hören läßt; der König von Neapel und der Herzog von Caſtiglione eilen herzu und kündigen ihm an, daß die große Elſterbrücke in die Luft geflogen iſt. In Folge dieſes Unfalles, der nicht wieder herzuſtellen iſt, ſehen ſich faſt 20,000 Mann von dem Kaiſer getrennt und der ſchrecklichſten Verzweiflung überlaſſen; die Einen ſchwören, lieber zu ſterben als ſich zu ergeben; Andere legen die Waffen nieder; noch Andere, welche allen Widerſtand für unnütz halten, ſtürzen ſich in die Pleiße und in die Elſter, aber für die Meiſten wird das ſchlammige Waſſer dieſer Flüſſe ein Schlund, aus welchem ſie nicht wieder auftauchen. Der Marſchall Macdonald ſchwimmt hindurch, der General Dumoutier ertrinkt.

Digitized by Google

Seit dem Morgen hielt Poniatowski die Anſtrengungen der Verbündeten durch Wunder der Tapferkeit auf; als er erfuhr, daß ihm alle Hoffnung geraubt war, ſagte er zu ſeinen Offizieren: „Hier muß man mit Ehre unterliegen.“ Bei dieſen Worten wirft er ſich, von einigen Reitern begleitet, mitten unter die Feinde; mehrere Male verwundet, von allen Seiten umringt, in der Unmöglichkeit, ſich einen Weg zu bahnen, geht er durch die Pleiße, ſprengt gegen die Ufer der Elſter an, welche ſchon mit ruſſiſchen Tirailleurs beſetzt ſind, ſtürzt ſich mit ſeinem Pferde in die Fluthen und findet darin den Tod. Das war der Hergang dieſer ſchrecklichen Begebenheit. Die Verbündeten hatten ſich endlich der Vorſtädte bemächtigt; das franzöſiſche Heer befand ſich auf die Boulevards zurückgedrängt, als der Abfall eines Bataillons Badner, indem ſie das Petersthor verließen, dem Feinde den Eintritt in die Stadt öffnete, wohin ſich bald mehrere ſeiner Kolonnen ſtürzten. Die drei franzöſiſchen Armeekorps, welche ſie vertheidigen, haben alſo keinen anderen Entſchluß zu faſſen, als ſtets fechtend die große Straße zu erreichen. Ihre gute Haltung und ihr Heldenmuth hätten ihren Rückzug geſchwert, wenn der Offizier, welcher nach dem Uebergange unſerer Truppen mit der Zerſtörung der Brücken beauftragt war, dieſes wichtige Amt nicht einem bloſen Sapeurkorporal übertragen hätte. Unterdeſſen hatte das Gewehrfeuer der Tirailleurs von Langeron auf den Boulevards, das Feuer der Badner und Sachſen von den Mauern der Stadt herab, wo dieſe Ausreißer ohne Ehre und Menſchlichkeit auf unſere Soldaten ſchoſſen, eine große Unordnung um die Brücke herum verurſacht. Der Sapeur, welcher mit der verderblichen Lunte bewaffnet iſt, glaubt, daß der Feind in Maſſe anrückt; er vollzieht den ihm gegebenen Befehl und zerſtört den einzigen Rettungsweg für unſere Nachhut, welche noch die Maſſen der Verbündeten aufhält. So iſt denn dieſe heldenmüthige Nachhut, ſo ſind zwei hundert Stück Geſchütz und ein ungeheures Material Napoleon entzogen. Die Offiziere vom Genie werden ſich nie von den Vorwürfen eines ſo ſtrafbaren Vergeſſens ihrer erſten Pflichten reinigen. Der Kommandant dieſer Waffengattung geſteht ſelbſt, daß man vom 5ten bis zum 19ten die Zeit gehabt hätte,

Digitized by Google

fünfzig Brücken über dieſe beiden Flüſſe zu ſchlagen; zu Wagram brauchte man nur zwölf Stunden in der Nacht, um deren ſechs im Angeſichte der Oeſtreicher zu ſchlagen. Möge nach dieſem Geſtändniſſe und nach dem Vorhergehenden der General vom Genie die ſchreckliche Verantwortlichkeit für ein Unglück, das faſt ganz allein auf ſeinem Haupte laſtet, wie er kann, von ſich abwälzen! Zwar verloren die Feinde über achtzig tauſend Mann, aber dieſer ungeheure Verluſt wog die Zerſtörung unſeres Heeres, das Sinken unſeres Glücks und den Untergang unſeres Einfluſſes in Europa nicht auf.

Napoleon war jenſeits der letzten Brücke von Lindenau in dem Augenblicke, wo die Zerſtörung der Elſterbrücke ſtatt fand; er ließ ſogleich ſeine Garde in Schlachtordnung ſtellen und ſeine Batterien aufpflanzen. So fand er ſich beauftragt, bis an die Saale die Ueberreſte des Heeres zu beſchützen, welches über den verderblichen Eindruck eines ſo ſchrecklichen Mißgeſchicks und über den ſich folgenden Abfall der Truppen des Rheinbundes erhaben, nicht aufhörte, von Leipzig bis Erfurt, d. h. vom 20ſten bis 23ſten und gegen vierfache Streitkräfte zu kämpfen. Der Feind fand es immer daſſelbe, immer ſeines Ruhmes würdig, zu Markranſtädt, zu Freiburg, zu Naumburg und beſonders zu Köſen. Napoleon, welcher den 23ſten zu Erfurt anlangte, gab ſeinen edelmüthigen Soldaten nur zwei Raſttage. Von der Seite von Eiſenach noch von Blücher bedroht, mußte man Erfurt den 25ſten verlaſſen und ſich auf Gotha wenden. Den 26ſten betritt man mit ziemlicher Sicherheit den Thüringer Wald; den 28ſten ſind wir zu Schlüchtern und haben Fulda im Rücken. Hier ſchien die Wuth des Feindes nachzulaſſen und Horden von Koſacken verfolgen uns nur noch, welche uns ohne Zweifel einigen Schaden zufügten, aber auch durch die beſtändige Furcht vor ihren Angriffen die Bande der Kriegszucht enger knüpften, den Marſch der Franzoſen beſchleunigten und das Heer mehr zuſammen hielten. Wir hofften nun ohne Schwerdtſtreich die Wälle von Mainz zu erreichen, aber ein eben ſo großes als unvorhergeſehenes Hinderniß erwartete uns an den Ufern der Kinzig und zwang die franzöſiſche Tapferkeit, ihre letzten Schritte auf dem germaniſchen Boden durch einen Sieg zu bezeichnen.

Digitized by Google

Das neue auſtro-baieriſche Heer, welches ſich am 19ten October zu Braunau vereinigte, hatte ſich unter den Befehlen des Generals von Wrede in Bewegung geſetzt und in Eilmärſchen dem Rücken unſerer Truppen genähert, um ihnen ſogar den Rückzug nach Frankreich abzuſchneiden. Den 24ſten zeigte es ſich vor Würzburg mit dem Siegsgeſchrei der Schlacht von Leipzig; dort ſah es ſich von 1200 Mann aufgehalten und der General Tharreau, ihr Kommandant, verwarf in ihrem Namen trotzig alle Aufforderungen eines Heeres von 50,000 Mann. Von Wrede hatte die Barbarei, hundert Stück Geſchütz gegen eine befreundete Stadt ſpielen zu laſſen und die Schande, eine Brigade vor der Zitadelle zurückzulaſſen, in welche ſich Tharreau und ſeine zwölf hundert Tapfere eingeſchloſſen hatten.

Am 29ſten beſetzte Wrede die Stadt Hanau mit dem Gros ſeines Heeres. Napoleon, von dieſem Umſtande benachrichtigt, ging von Schlüchtern ab und warf die öſtreichiſchen und bairiſchen Brigaden vor ſich nieder, welche ſeinen Zug beunruhigten. In der Gewißheit, daß eine Schlacht ſeinem Heere noch einmal die Thore des alten Frankreichs öffnen ſollte, ließ er alle Bagagen unter dem Schutze der Generale Milhaud und Lefebvre-Desnouettes auf Koblenz richten. In der That erwarteten ihn am 30ſten 45,000 Mann an der Kinzig dieſſeits Hanau, welche durch eine furchtbare Artillerie gedeckt waren. Beim Ausgange aus dem Walde, welcher die beiden Heere trennt, iſt Napoleon aus Mangel an Artillerie gezwungen, den Angriff einzuſtellen und ſich auf das Gewehrfeuer der Tirailleurs zu beſchränken. Um drei Uhr erſcheint der General Drouot mit fünfzig Geſchützen von der Garde und bringt das feindliche Feuer zum Schweigen. Aber ein allgemeiner Angriff der auſtro-baieriſchen Kavallerie, welche den Augenblick benutzt, wo der General Nanſouty die ſeinige auf den rechten Flügel hinzieht, kommt der franzöſiſchen Artillerie ſo nahe, daß die Kanonniere ihre Geſchütze mit dem blanken Gewehre vertheidigen müſſen. Die Kavallerie der Garde *)

*) Ein Regiment polniſche Lanziers zeichnete ſich bekanntlich bei dieſem Gefechte beſonders aus und warf mehrere feindliche Regimenter.
d. U.

Digitized by Google

und die Küraſſiere befreiten hierauf die Artillerie, warfen durch einen kräftigen Angriff ſowohl die Infanterie als die Kavallerie der Feinde und zerſtreuten ihren linken Flügel gänzlich. Unterdeſſen begann der General von Wrede, um ſeinen Rückzug zu begünſtigen, mit ſeinem rechten Flügel einen lebhaften Angriff, welcher bald von einem andern Theile der Garde aufgehalten wurde und keinen beſſeren Erfolg hatte als der erſte. Das auſtro-baieriſche Heer, welches in Unordnung über die Kinzig zurückgeworfen wurde, konnte ſich erſt in der Nacht unter den Kanonen von Hanau vereinigen und hatte 6 bis 7000 Mann an Getödteten, Verwundeten und Gefangenen gehabt. So endigte ſich dieſe Schlacht, welche der Verrath zu Ried und Braunau eingeleitet hatte.

Am folgenden Tage zog der Marſchall Marmont in Hanau ein; er verfolgte den Feind, fiel auf ſeinen rechten Flügel, durchbrach ihn und drängte ihn gegen den Main. Dieſes Unternehmen gelang auf die Weiſe, wie Napoleon es vorgeſchrieben hatte. Der Marſchall Mortier, welcher zu Gelnhauſen geblieben war, konnte nun ſeine Vereinigung mit dem übrigen Theil des Heeres bewerkſtelligen. Marmont wendete ſich jenſeits der Kinzig zurück. Das vierte Korps, welches vom General Bertrand befehligt wurde, verweilte vor Hanau und beſetzte den Ausgang von Lamboi. Der General von Wrede wendete ſich auf den Marſchall Marmont zurück und wollte Hanau wieder einnehmen; nachdem er aber das Nürnberger Thor überwältigt hatte, ſetzte ihn eine Wunde außer Stand zu fechten und er konnte nicht verhindern, daß ſeine Kolonnen von der anderen Seite der Stadt zurückgeworfen wurden. Der Angriff, welchen er auf die Brücke von Lamboi gerichtet hatte, welche der General Guilleminot vertheidigte, hatte eben ſo wenig einen glücklichen Ausgang; ungeachtet ſeiner geringeren Truppenzahl und Artillerie, welche nur zwölf Stück gegen dreißig zählte, behielt dieſer General ſeine Stellung. Von aller Unruhe befreit, räumte das vierte Korps Hanau, um die Straße nach Frankfurt zu nehmen. Die baieriſche Diviſion, welche ſich in dieſer Stadt befand, verließ ſie bei der Annäherung Napoleons. Den 31ſten Oktober kam das ganze Heer nach und nach daſelbſt an

Digitized by Google

und den 2ten November empfing Mainz den Kaiſer Napoleon und ſein Heer zum letzten Male in ſeinen Mauern.

Der General Bertrand blieb allein außerhalb der Schutzwehr des Rheins und befeſtigte ſich zu Kaſſel und zu Hochheim. Den 9ten mußte er Hochheim zu überlegenen Streitkräften überlaſſen und er ſchloß ſich in den berühmten Brückenkopf zu Kaſſel ein.

Dieſes war das letzte Gefecht des Feldzugs. Die verbündeten Heere bezogen nun Kantonnirungen auf dem rechten Ufer des Rheins; Blücher ſtellte ſich zwiſchen Koblenz und dem Main auf, Schwarzenberg zwiſchen dem Main und dem Necker, und von Wrede auf dem linken Ufer dieſes Fluſſes; Beningſen blokirte Magdeburg und Klenau hielt den Marſchall Saint-Cyr in Dresden eingeſchloſſen. Den 28ſten Oktober beſetzte Saint-Prieſt mit ſeinen Ruſſen Kaſſel, die Hauptſtadt des Königreichs Weſtphalen, welches aus der Zahl der Staaten von den Verbündeten ausgeſtrichen wurde, welche ſeine Errichtung ſanktionnirt und mit Jerôme wie eine Macht mit der andern verhandelt hatten; ihre Truppen überzogen gleichfalls das ganze Herzogthum Berg, ſo wie Hannover. Winzingerode verbreitete ſich in Oldenburg und Oſtfriesland, während Bülow marſchirte, um Holland aufzuwiegeln. Die Fürſten der Koalition, welche von nun an die Grundſätze der Revolution annahmen, ihre Sprache führten und ſich ihrer Mittel bedienten, hatten mit ihrem militäriſchen und politiſchen Generalſtabe ihren Sitz zu Frankfurt genommen und von dort aus gingen ſie, um den Untergang Napoleons zu vollenden, in ihren Ausdrücken faſt gleichen Schritt mit dem National-Konvent in Frankreich, und predigten den Völkern Europa's die Inſurrektion als das heiligſte der Rechte und die unumgänglichſte der Pflichten.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Angelegenheiten Spaniens und Italiens bis zum Ende des Jahres 1813. — Napoleon zu Paris. — Vorſchläge von Frankfurt. — Sitzungen des Senats und des Geſetzgebenden Korps.

Vor und ſeit dem Bruche des Kongreſſes zu Prag entſprechen unſere Heere, welche auf den beiden Halbinſeln von Napoleon, der die Gefahren Frankreichs tief fühlte, aufgeregt wurden, mit derſelben Standhaftigkeit, aber mit verſchiedenem Glücke dem Aufrufe dieſes großen Feldherrn, deſſen Geiſt unermüdlich thätig war. Ruhmvolle Waffenthaten, welche ſich in den ſteilen Gebirgen verloren und von den Unfällen des großen Heeres verdrängt wurden, bezeichneten die letzten Anſtrengungen des ſpaniſchen Heeres unter dem Marſchall Soult. Die Generale Foy, Clauſel, Abbé, Reille, Rey, Conroux, Drouet u. A. knüpften ihre Namen an dieſen unglücklichen Feldzug, wo die franzöſiſche Tapferkeit den letzten Flug des kaiſerlichen Adlers auf dem Gipfel der Pyrenäen beſtand. Zu Ende des Jahres 1813 bleibt Frankreich in Spanien nichts weiter als der kleine Hafen Santona, welcher, faſt ohne Vertheidigung, mit Hamburg auf der anderen Seite Europa's die Ehre theilen ſoll, die dreifarbige Fahne bis zum Vertrage von Fontainebleau zu behaupten.

Der Prinz Eugène, welcher den 18ten Mai zu Mailand angekommen war, nachdem er ſich durch ſeinen ſchönen Rückzug von Poſen verherrlicht und die Lorbeern von Lützen getheilt hatte, zählte gegen die Mitte July mehr als 50,000 Mann unter den Fahnen. In dem Monat Auguſt beſetzte er auf der Linie der Save Wippach, Alpen, Tarvis, Villach, Laybach und Trieſt; mit abwechſelndem Glücke behauptete und verlor er dieſe verſchiedenen Stellungen und würde ſie ungeachtet des Aufſtandes der Provinz Illyrien und des Abfalls aller Soldaten aus den mit Frankreich vereinigten Ländern endlich doch behauptet haben; aber der Vertrag von Ried zwiſchen Oeſterreich und Baiern hatte dem italieniſchen Kriege plötzlich einen gefährlicheren Charakter gegeben, weil er den öſtreichiſchen Truppen die Tyroler Päſſe öffnete, und ſo glaubte der Vizekönig ſeine Linie mehr zuſammen drängen zu müſſen.

Dieſer Prinz befand ſich, wie ſein Pflegevater, mit den Waffen in der Hand gegen ſeinen Schwiegervater; wie Napoleon wurde er in ſeinem Lager verrathen und marſchirte zwiſchen dem Abfalle des Königs von Baiern und der zweideutigen Freundſchaft des Königs von Neapel, der von dem Heere in Deutſchland unter dem verderblichen Einfluſſe der Verführungen und Verſprechungen des öſtreichiſchen Kabinets zurückgekommen war. Wenn Joachim, welchen Napoleon und der Vizekönig herbeirufen, um Italien zu Hülfe zu kommen, treu geblieben wäre, ſo würde die Straße nach Wien Eugène und Murat noch einmal geſehen und Napoleon ſein Heil ſeinen beiden Zöglingen, ſeinen beiden Waffengefährten zu verdanken haben, welchen er die königlichen Inſignien Italiens anvertraut hat, um ſie gegen die Feinde Frankreichs zu vertheidigen.

Die Aufgabe Eugène's iſt wirklich grauſam; dazu verurtheilt, die erſten Stufen des kriegeriſchen Ruhms Napoleons wieder herabzuſteigen, über die Abhänge und nicht mehr über die Gipfel der Juliſchen Alpen zu gehen, iſt ſein Rückzug ein beſtändiger Kampf. Den 31ſten Oktober entreißt er Baſſano den Oeſterreichern; nachdem er am 5ten November Palma-Nova entſetzt und die Vertheidigung Venedigs organiſirt hat, wendet er ſich auf die Etſch zurück und obſchon ſein junges Heer durch die auf einander folgenden Gefechte, durch Krankheiten und die in den feſten Plätzen zurückgelaſſenen Beſatzungen geſchwächt worden iſt, ſo zeigt er ſich doch noch der Erinnerungen würdig, welche ihn auf dem Schauplatze der Wunder des italieniſchen Heeres umgeben, welches Bonaparte zu der Zeit befehligte, wo er den Grund zu dem Rufe des größten Feldherrn legte, welcher jemals war. Den 15ten ſchlägt er zu Caldiero den General Bellegarde; den 27ſten entreißt ein Unfall den Franzoſen Ferrara und Rovigo; die Oeſterreicher ſuchen durchaus dieſe beiden Gebiete zu beſetzen, weil ſie wiſſen, daß Joachim, der ſeine Zelte hinter denen des Vizekönigs hat aufſchlagen laſſen, Nachrichten vom Prinzen Cariati erwartet, welcher ſein Unterhändler beim Wiener Kabinette iſt. Dieſer Prinz iſt mit dem Oeſterreicher Neipperg und einem

Abgeſandten des Engländers Bentinck zu Neapel geblieben. Die Proklamationen überſchwemmen Italien. Von Ravenna aus verſpricht der General Nugent den Italienern das Glück, welches ſie gegenwärtig unter dem Hauſe Oeſterreich genießen; Joachim verkündigt ihnen laut ihre Unabhängigkeit. Unterdeſſen läßt der Vizekönig zu Borgo Forte eine Brücke errichten und das Fort von Piacenza in Stand ſetzen, um gegen unſere Verbündeten von Neapel, welche faſt eben ſo gefährlich als unſere Wiener Feinde ſind, den Uebergang über den Po zu vertheidigen. Die zweideutige oder vielmehr drohende Stellung des Königs Joachim war der beſtändige Gegenſtand der Korreſpondenz des Kaiſers mit dem Vizekönig. „Erzeigen Sie ihm, ſchrieb Napoleon den 3. December an Eugène, alle nur mögliche Höflichkeiten, um den beſten Vortheil daraus zu ziehen.“ Unterdeſſen ſind, und zwar nach den Befehlen des Kaiſers, die Städte, Zeughäuſer und Magazine an den franzöſiſchen und italieniſchen Provinzen den Neapolitanern geöffnet. Joachim hat von dem Kaiſer Waffen verlangt und er erhält ſie, um ſie bald darauf gegen Frankreich zu richten. Zara hat einer Belagerung und einem Bombardement durch den Abfall der Kroaten unterlegen. Venedig, welches die Oeſterreicher enge blokirt halten, weiſt ihre Angriffe kräftig zurück. Den 19ten December ſind ſie zu Cartaguero geſchlagen worden. In den letzten Tagen dieſes Monats wurde der Verrath Joachims in Ausführung gebracht: ſeine Truppen kamen zu Rimini und Imola an; ſie waren als Freunde zu Ankona eingezogen und den 30ſten betraten ſie auf gleiche Weiſe Bologna. Jetzt nahm der Vizekönig, welcher aus Spanien und Aleſſandria Verſtärkungen erhalten hatte, neue Militär-Diſpoſitionen.

Unmittelbar nach dem Siege von Hanau war Napoleon zu Mainz angekommen und hatte in dieſer Stadt der Reorganiſation ſeines Heeres ſechs Tage gewidmet. Der Herzog von Tarent ſoll den Rhein zu Kölln, Marmont zu Mainz, und der Herzog von Belluno zu Strasburg vertheidigen; der Herzog von Valmy geht nach Metz, um die

Digitized by Google

Reſerven zu befehligen und der General Bertrand, welcher das letzte Gefecht an der Kinzig geliefert hat, iſt in der erſten Linie zu Hochheim vor dem Brückenkopfe von Kaſſel, dieſer unüberwindlichen Schutzwehr von Mainz, aufgeſtellt. Der ganze übrige Theil des Heeres iſt über die große Grenzſcheide zurückgegangen, welche die Natur und die Republik Frankreich gegeben hatten. Aber wie zu Torgau mäht der Typhus der Militär-Hoſpitäler unter ihrem Schutze die Tapferen dahin, welche das Schlachtfeld verſchont hat; auch die franzöſiſche Erde ſcheint nur noch Gräber für ihre Vertheidiger zu haben.

Den 9ten November war Napoleon zu Paris angekommen und nahm mit Beharrlichkeit die wichtigen Maaßregeln, welche der Stand der Dinge nothwendig machte, ohne einen Augenblick den Lauf der Unterhandlungen aus den Augen zu verlieren.

Oeſterreich hatte gefühlt, daß es Zeit brauchte, um ſeine Vermittlung zu bewaffnen und es verwendete dazu die beiden Monate der Unterhandlung zu Pleßwitz und auf dem vorgeblichen Kongreſſe zu Prag. Eben ſo war es hinſichtlich der Koalition; ſie hatte die Vernichtung Napoleons und des franzöſiſchen Reiches beſchloſſen; dennoch brauchte ſie ebenfalls Zeit, um ſich alle Thore Frankreichs öffnen zu laſſen und ſie hatte das Mittel dazu in der trüglichen Unterhandlung von Frankfurt gefunden, welche durch den Baron von Saint-Aignan veranlaßt worden und für welche ſich Napoleon unter den größten Aufopferungen bereit gezeigt hatte. Schon nach der Schlacht von Leipzig hatte Oeſterreich die Neutralität zu verführen geſucht, dieſes bewundernswürdige Vorrecht, welches Europa ſeit mehreren Jahrhunderten der Schweiz zuerkannte; den 18. Oktober hatte ſie die Schweiz aufs Neue reklamirt und Napoleon hatte ſich beeifert, derſelben beizutreten. Aber der Lauf des Rheins von Baſel bis an das Meer genügte der europäiſchen Invaſion nicht und die Verbündeten beſchloſſen zu Frankfurt, daß die Neutralität Helvetiens als eine Beſchützung des franzöſiſchen Bodens behandelt werden ſollte, und die berniſche Oligarchie, welche die deutſche Gränze hütete, war

bereitwillig, zu der Verletzung des helvetiſchen Gebiets durch den öſtreichiſchen Generaliſſimus die Hand zu leihen. So kann denn nichts mehr den Einfall in Frankreich aufhalten; der Rhein wird den Verbündeten zu Baſel, Rheinfelden und Schafhauſen überliefert und die Straße nach Genf liegt offen vor ihnen. Man beauftragt Schwarzenberg mit der erſten Bewegung und Bubna mit der zweiten; Blücher erwartet die Nachricht von ihrem Marſche, um bei Mannheim über den Rhein zu gehen; Bernadotte erwartet ebenfalls in Holland, um in Belgien einzudringen, daß Blücher den Fuß ins alte Frankreich geſetzt habe. Und welche Furcht kann wohl ſo vieler Umſicht zum Grunde liegen? Sie haben hinter ſich nur Gefangene zurückgelaſſen und zwar zu Hamburg, zu Danzig und in einigen feſten Plätzen des Nordens. Seit dem 11ten November hatte der Marſchall Saint-Cyr zu Dresden für ſeine 32,000 Mann *) mit den Generalen Tolſtoi und Klenau kapitulirt. Aber der letzte öſtreichiſche Botſchafter zu Paris, der Generaliſſimus Schwarzenberg, hat die Kapitulation zu ratifiziren verweigert. Als ſie nun auf dem Wege nach Frankreich waren, wurde Saint-Cyr und ſein Heer umzingelt, entwaffnet und gefangen nach Oeſterreich abgeführt. Europa kennt keine Geſetze, keine Eide, keine Grundſätze der Ehre mehr, wenn die Rede davon iſt, mit Napoleon zu verhandeln. Den 21ſten November öffnet Stettin nach einer Blokade von acht Monaten ſeine Thore; den 24ſten empfängt Amſterdam den General Bülow, proklamirt die Unabhängigkeit Hollands und die Zurückberufung des Hauſes Oranien; den

*) Nach den damaligen Angaben der Sieger beſtand dieſe Beſatzung aus 1 Marſchall, 13 Div. Generalen, 20 Brigade Gen., 1759 Offizieren, 27,000 Mann Gemeinen (außer 6000 in den Hoſpitälern) und 250 Stück Geſchütz. Wie ſehr mußte dieſes Korps Napoleon in der Schlacht von Leipzig fehlen! Dresden, das ohne Lebensmittel war und in dieſer Jahreszeit nicht ſo ſchnell verproviantirt werden konnte, mußte Napoleon wieder in die Hände fallen, wenn er bei Leipzig ſiegte, weil die Feſtungen Torgau, Wittenberg und Magdeburg die Linie der Elbe hinlänglich beſchützten. D. U.

Digitized by Google

2ten December ergiebt ſich Utrecht; den 4ten ſind die Schweden in Lübeck; den 10ten beſetzt der Feind Breda und Wilhelmſtadt; endlich am 15ten, damit in Europa kein einziger Verbündeter Napoleon mehr übrig bleibe, unterzeichnet der treue König von Dänemark gezwungen einen Waffenſtillſtand mit den Ruſſen. Unterdeſſen hat die feſte Stadt Torgau, wo 27,000 Mann in den Häuſern einer Bevölkerung von 4500 Einwohnern zuſammen gedrängt lagen, alle Uebel der Menſchheit und alle Schrecken des Krieges erfahren: einer anſteckenden Krankheit zum Raube, welche in vier und zwanzig Stunden vier hundert Menſchen wegrafft, Tag und Nacht bombardirt, der Hungersnoth und der Verzweiflung dahin gegeben, hat ſie keine andere Ruheſtädte für ſeine Todten als das Eis der Elbe. Ihr Gouverneur, Narbonne, der Unterhändler von Prag, iſt als Opfer des Typhus gefallen; aber der General Dutaillis, ſein Nachfolger, hat die Kraft, die Thore des unglücklichen Torgau dem Feinde bis zum letzten Augenblicke verſchloſſen zu halten.

Mitten unter den Unglücksfällen ſeiner Truppen jenſeits des Rheins und den macchiaveliſtiſchen Geweben der Koalition giebt Napoleon am 11ten December in dem Vertrage von Valençay ein feierliches Pfand für den Frieden, deſſen von den Verbündeten ſelbſt gelegte Grundlagen er anerkannt hat, und giebt Ferdinand Spanien zurück. Man weiß nicht, wem es gelang, die Ausführung dieſes Vertrages aufſchieben zu laſſen. Dieſe Verzögerungen ſollten ſich noch verlängern und dennoch würde aus der Rückkehr Ferdinands nach Spanien die Vereinigung der 110,000 Mann erfolgt ſeyn, welche die Marſchälle Soult und Suchet von Bayonne bis an die Gironde befehligten. Spanien, welches nach der Rückkehr ſeines Königs ſogleich die Neutralität ergriffen, hätte ſeine Truppen zurückgerufen, welche die brittiſchen Heere verdoppelten. Auf ſeine eigenen Streitkräfte beſchränkt, hätte es Wellington nicht gewagt, die ſüdlichen Provinzen Frankreichs zu überziehen. Der größte Theil der franzöſiſchen Heere in Spanien hätte zu Ende Decembers an der Loire erſcheinen oder ſich nach Lyon begeben kön-

nen, um mit Augereau den Oeſtreichern unter Bubna den Eintritt in das öſtliche Frankreich zu verwehren. Man klagt den Kriegsminiſter Clarke an, die Marſchälle Soult und Suchet wenigſtens ohne Befehle gelaſſen zu haben.

Der Herzog von Baſſano hatte auch noch eine andere Unterhandlung mit dem Papſte angeknüpft und er ſetzte ſie fort, ob er gleich nicht mehr Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten war; der Biſchof von Piacenza, welcher der Bevollmächtigte derſelben war, machte ſie durch Briefe bekannt, welche er in die Journale einrücken ließ. So war denn Napoleon durch ſeine Unterhandlung mit Ferdinand und mit dem Pabſte jenen Grundlagen von Frankfurt ſelbſt entgegen gekommen, die man ihm verweigerte, ſeitdem er ſie angenommen hatte.

Unterdeſſen hatte am 15ten November ein Senatus-Konſultum 300,000 Mann zu den Waffen gerufen und ein anderes hatte die Eröffnung des Geſetzgebenden Korps auf den 19ten December feſtgeſetzt. Den 17ten dieſes Monats machte ein kaiſerliches Dekret 180,000 National-Garden beweglich, um die Beſatzungen im Innern zu verſtärken. Napoleon bedarf aller Hülfsmittel Frankreichs und ſeines Genies in einem Augenblicke, wo er den Gefahren ohne Zahl, welche ihn umgeben, die Spitze bieten ſoll und um unter ſo ſchweren Umſtänden Hülfe und Ergebenheit zu finden, hatte er den Senat, das Geſetzgebende Korps und den Staatsrath zuſammen berufen. Er eröffnete in folgenden Ausdrücken dieſe feierliche Sitzung, deren Folgen ihm ſelbſt und Frankreich ſo verderblich wurden:

„Senatoren, Staatsräthe, Abgeordnete der Departements im Geſetzgebenden Korps!“

„Glänzende Siege haben die franzöſiſchen Waffen in dieſem Feldzuge verherrlicht, aber Abfälle ohne Beiſpiel haben dieſe Siege unnütz gemacht. Frankreich ſelbſt würde ohne die Energie und Einigkeit der Franzoſen in Gefahr ſeyn... Ich bin niemals durch das Glück verleitet worden und das Unglück wird mich über ſeine Angriffe erhaben finden; ich habe mehrere Male den Nationen den Frieden geſchenkt, als ſie

Digitized by Google

Alles verloren hatten. Mit einem Theile meiner Eroberungen habe ich Throne für Könige errichtet, welche mich verlaſſen haben; ich hatte große Entwürfe für den Wohlſtand und das Glück der Welt entworfen... Als Monarch und Vater fühle ich, daß der Friede die Sicherheit der Throne und der Familien erhöht... Es ſind mit den verbündeten Mächten Unterhandlungen eingeleitet worden und ich habe den Präliminar-Grundlagen meine Zuſtimmung gegeben welche ſie mir vorgelegt haben, und nichts ſteht von meiner Seite der Wiederherſtellung des Friedens im Wege..." Die Aktenſtücke der Unterhandlung wurden dem Senat und dem Geſetzgebenden Korps mitgetheilt, von welchen ein Jeder eine Kommiſſion zu ihrer Unterſuchung ernannte. Den 30ſten überreichte die Kommiſſion des Senats dem Kaiſer ihre Adreſſe, worin der Senat alle die Opfer gut hieß, welche man für den Frieden von Frankreich verlangt hatte... „Es iſt der Wunſch Frankreichs, ſagte die Deputation; es iſt das Bedürfniß der Menſchlichkeit. Wenn der Feind in ſeinen Weigerungen verharrt, wohlan denn! ſo werden wir zwiſchen den Gräbern unſerer Väter und den Wiegen unſerer Kinder für das Vaterland kämpfen."

Der Römiſche Senat drückte ſich nicht anders aus, als Hannibal vor ſeinen Thoren lagerte; aber wenn die Zeit dieſelbe war, ſo waren doch die Menſchen verſchieden.

Napoleon antwortete: „Mein Leben hat nur Einen Zweck, das Glück der Franzoſen. Aber ſchon iſt Béarn, Elſaß, die Franche-Comté und Brabant angegriffen und das Geſchrei dieſes Theils meiner Familie zerreißt mir die Seele; ich rufe Franzöſen den Franzoſen zu Hülfe; ich rufe die Franzoſen in Paris, in der Bretagne, in der Normandie, in der Champagne und anderen Provinzen, ihren Brüdern zu Hülfe zu kommen. Werden wir ſie in ihrem Unglücke verlaſſen? Friede und Befreiung unſeres Gebietes! muß unſer Vereinigungswort ſeyn. Bei dem Anblick eines ganzen Volkes in Waffen, wird der Fremdling fliehen oder den Frieden nach den Grundlagen unterzeichnen, die er ſelbſt vorgeſchlagen hat. Es iſt nicht mehr davon die Rede, die Erobe-

rungen wieder zu erlangen, welche wir gemacht haben.“ Das hieß als großer Mann und als großer Bürger ſprechen. Der Bericht der Kommiſſion an den Senat war der Nation, des Senats und Napoleons gleich würdig. Er endigte ſo: „der Augenblick iſt entſcheidend. Die Fremden führen eine friedliche Sprache; aber einige unſerer Gränzen ſind überzogen und der Krieg iſt vor unſeren Thoren. Sechs und dreißig Millionen Menſchen können ihren Ruhm und ihre Beſtimmung nicht verrathen... Sammlen wir uns um dieſes Diadem, in welchem der Glanz von fünfzig Siegen durch eine vorüberziehende Wolke hindurch blitzt. Das Glück entzieht ſich den Nationen nicht lange, welche ſich nicht ſelbſt entziehen.“ Der Senat zu Rom, der zu Sparta, der vom Jahre 93, hätten dieſe großherzige Maxime triumphiren laſſen oder ſie würden für dieſelbe umgekommen ſeyn. Aber wenige Monate nachher ging der große Grundſatz, welchen der Senat von 1813 proklamirte, für Frankreich und für ihn verloren und er überlebte denſelben gänzlich.

Die Stellung des Geſetzgebenden Korps hatte weniger Adel; anſtatt dem Vaterlande und ſeinem Souverain zu Hülfe zu eilen, leitete es den Prozeß des Kaiſerreichs mit der Freiheit ein; ſeine Kommiſſion ſchien nur das Organ der Partei des Fremden zu ſeyn, anſtatt es von den Departements Frankreichs zu ſeyn.“... Man will uns nicht demüthigen, ſagt der Redner der Kommiſſion, man will uns nur in unſeren Schranken halten und den Schwung einer herrſchſüchtigen Thätigkeit zügeln, der ſeit zwanzig Jahren allen Völkern Europas ſo verderblich geweſen iſt. Solche Vorſchläge ſcheinen uns ehrenvoll für die Nation, weil ſie beweiſen, daß der Fremde uns fürchtet und achtet. Nicht er iſt es, welcher unſerer Macht Schranken vorzeichnet; es iſt die erſchreckte Welt, welches das den Nationen gemeinſchaftliche Recht anruft. Die Pyrenäen, der Rhein und die Alpen umfaſſen ein großes Gebiet, von welchem mehrere Provinzen nicht bei dem Reiche der Lilien zu Lehen gingen und dennoch war die könig-

liche Krone Frankreichs ſtrahlend von Ruhm und Majeſtät unter allen Diademen. — Redner, rief der Herzog von Maſſa, der Präſident, was Sie ſagen, iſt konſtitutionswidrig. — Es gibt hier nichts Konſtitutionswidriges als Ihre Gegenwart!" erwiedert der Redner und er fuhr mit dem Gemälde des Deſpotismus fort, unter welchem die Völker am Rhein, in Brabant und Holland ſeufzten.

So erfuhren denn das belagernde Europa und das belagerte Frankreich zu gleicher Zeit, daß das Geſetzgebende Korps als Oppoſition da ſtand. Es wurde mit einer Mehrheit von 223 Stimmen gegen 31, eine Adreſſe an den Kaiſer votirt; dieſe Adreſſe war, wie der Bericht, ein wahrhafter Ausfluß der Frankfurter Deklaration; ſie trennte ebenfalls das franzöſiſche Volk von Napoleon; ſie drückte in einer heftigen Sprache den Wunſch einer Abſtellung der Beſchwerden aus, welche der kaiſerlichen Regierung zur Laſt gelegt wurden; ſie verlangte von dem Kaiſer Garantien gegen ihn ſelbſt, politiſche Garantien, um die Nation zu verpflichten, um den Krieg volksthümlich zu machen.

Es handelte ſich damals um Theorien, es handelte ſich um Seyn oder Nichtſeyn. Die Pflicht des Augenblicks, die dringende Pflicht, die wahrhaft konſtitutionelle Pflicht des Geſetzgebenden Korps war, ſich in feierlicher Sitzung mit Napoleon zu vereinigen, um das Vaterland zu retten. Dieſe Pflicht beſtand darin, daß es für die öffentliche Wohlfahrt das geſetzliche Antragsrecht ausübte und dieſe Vorſtellungen als Rechte zurückbehielt, welche die Unfälle Frankreichs überleben ſollten, um eine Erneuerung derſelben auf immer zu verhüten. Wenn das Geſetzgebende Korps, welches von nun an wieder eine große Macht geworden war, den Entſchluß faßte, ſelbſt den National-Krieg zu proklamiren, ſo erhob es ſich ſchon durch dieſe Erklärung ſelbſt zum politiſchen Diktator der in Gefahr ſchwebenden Nation, deren waffenführender Diktator Napoleon geweſen wäre; dann hätte ganz Frankreich, wenn es ſich auf die Stimme ſei-

Digitized by Google

ner Repräſentanten erhob, die Verbündeten über den Rhein zurückgeworfen, welche ſich glücklich geſchätzt hätten, die Bedingungen von Frankfurt anzunehmen, die ſichern Pfänder des Friedens für die ganze Welt. Ehrenvolle aber zu wenig aufgeklärte Leidenſchaften verblendeten die Einen und Privathaß zog die Anderen in das Verderben. Ein ſchon begonnener Verrath brachte dieſe böſen Keime geſchickt zur Gährung und ſie entwickelten ſich mit einer unglaublichen Thätigkeit. Napoleon fühlte tief die Folgen einer Trennung, welche dem Intereſſe des Landes und jeder geſunden Politik ſo ſehr entgegen war; und da er nicht wußte, welches Heilmittel er gegen das Uebel anwenden ſollte, ſo befahl er, die Abzüge von dem Berichte und von der Adreſſe bei dem Buchdrucker wegzunehmen und die Platten zu zerſchlagen; überdieß wurden die Thüren des Palaſtes des Geſetzgebenden Korps geſchloſſen und die Verſammlung vertagt. Vielleicht erheiſchte das Geſetz der Noth, welches die Fürſten und Reiche noch mehr beherrſcht als die Privatperſonen, dieſen geſetzwidrigen und heftigen Beſchluß; aber er war in dem Falle, ihn durch einen unmittelbaren und freimüthigen Aufruf an die Nation zu rechtfertigen und ſich an dieſelbe mit der Kühnheit und dem Vertrauen eines großen Mannes zu wenden, unter welchem ſie ſo viele Wunder vollbracht hatte. Anſtatt dieſes zu thun, faßte Napoleon den unglücklichen Gedanken, den Abgeordneten eine Abſchiedsaudienz zu geben und er ließ ſeine lebhafte Unzufriedenheit ungefähr in dieſen Worten ausbrechen:

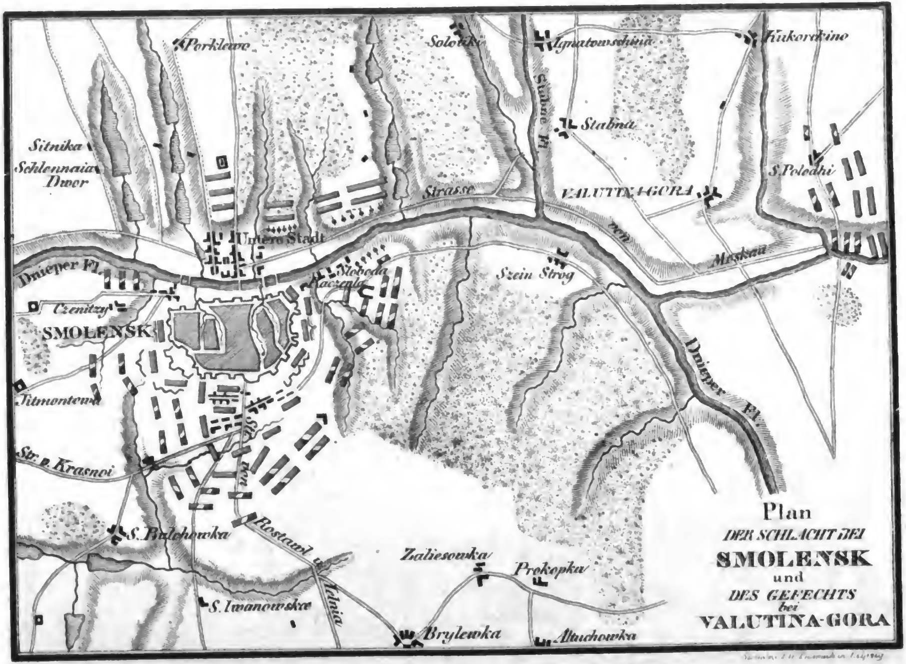
„Ich habe Ihre Adreſſe unterdrückt; ſie war brandſtifteriſch. Eilf Zwölftheile des Geſetzgebenden Korps beſtehen aus guten Bürgern; ich kenne ſie und ich werde Rückſichten gegen ſie zu haben wiſſen; aber ein anderes Zwölftheil beſteht aus Aufwieglern, aus Leuten, die England ergeben ſind und Ihre Kommiſſion und ihr Berichterſtatter Herr Lainé gehören zu dieſer Zahl. Er korreſpondirt mit dem Prinz-Regenten durch Vermittlung des Deſèze, ich weiß es, ich habe den Beweis davon; die vier Anderen ſind Aufwiegler.... Wenn einige Mißbräuche beſtehen, iſt jetzt der Augenblick, mir Vorſtellungen darüber zu machen, wo zwei hundert tauſend Koſacken unſere Gränzen überſchreiten? iſt jetzt der Augenblick, über

die perſönlichen Freiheiten und Sicherheiten mit mir zu ſtreiten, wenn es ſich darum handelt, die politiſche Freiheit und die National-Unabhängigkeit zu retten? Man muß dem Feinde widerſtehen; man muß dem Beiſpiele des Elſaß, der Vogeſen und der Franche-Comté folgen, welche gegen ihn marſchiren wollen und ſich an mich wenden, um Waffen zu bekommen.... Sie ſuchen in Ihrer Adreſſe den Souverain von der Nation zu trennen.... Ich bin es, der das Volk repräſentirt, denn es hat mir vier Millionen Stimmen gegeben. Wenn ich Ihnen Glauben beimeſſen wollte, ſo müßte ich dem Feinde mehr abtreten, als er von mir verlangt.... Sie werden in drei Monaten Frieden haben oder ich werde umkommen.... Ihre Adreſſe war meiner und des Geſetzgebenden Korps unwürdig.

Es wäre weit beſſer geweſen, ſich damit zu begnügen, die Kammer der Deputirten aufgelöſt zu haben, als einen ſolchen Verweis an ſie zu richten. Hinſichtlich der Stellung, welche man gegen die Feinde behaupten ſollte, ſprach Napoleon wie die Wahrheit ſelbſt; dennoch entfuhren ihm im Feuer einer vom Augenblick eingegebenen Rede viele Dinge, welche er nicht hätte ſagen ſollen. An der Stelle des Kaiſers würde ein Cäſar, der an die Kunſt gewöhnt war, die Geiſter in dem Senate und vor dem Volke wie in ſeinem Lager zu leiten, das Geſetzgebende Korps überwunden und mit ſich fortgeriſſen haben. Wiewohl mit einer hohen Beredtſamkeit begabt, wußte Napoleon dennoch ſeine Worte nicht unter allen Umſtänden zu beherrſchen, und weil er dieſes Talent nicht beſeſſen, hat er vielleicht das Reich verloren. Nach dieſer verderblichen Unterredung mit dem Geſetzgebenden Korps hielt er ſeinen Entſchluß durch unwiderlegbare Staatsgründe aufrecht; aber dieſer Entſchluß war nichts deſto weniger ein großer Fehler, welchen zu vermeiden Alles anrieth, ſelbſt auf die Gefahr einer Revolution. Man mußte endlich Frankreich durch Frankreich retten und ſollte man ſelbſt mitten in dem Sturme umkommen, der es den Händen des Fremden entriſſen hätte. Es ſtand nicht mehr in der Macht Eines Mannes und Eines Heeres, dieſen Preis durch die heldenmüthigſten Anſtrengungen zu erhalten.

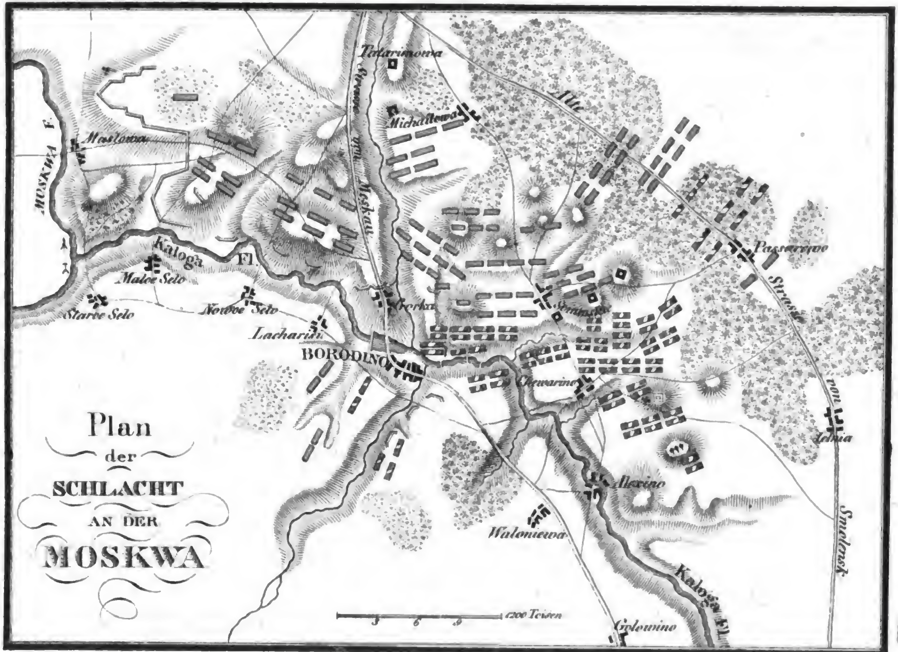
Ende des fünften Theils.

Digitized by Google

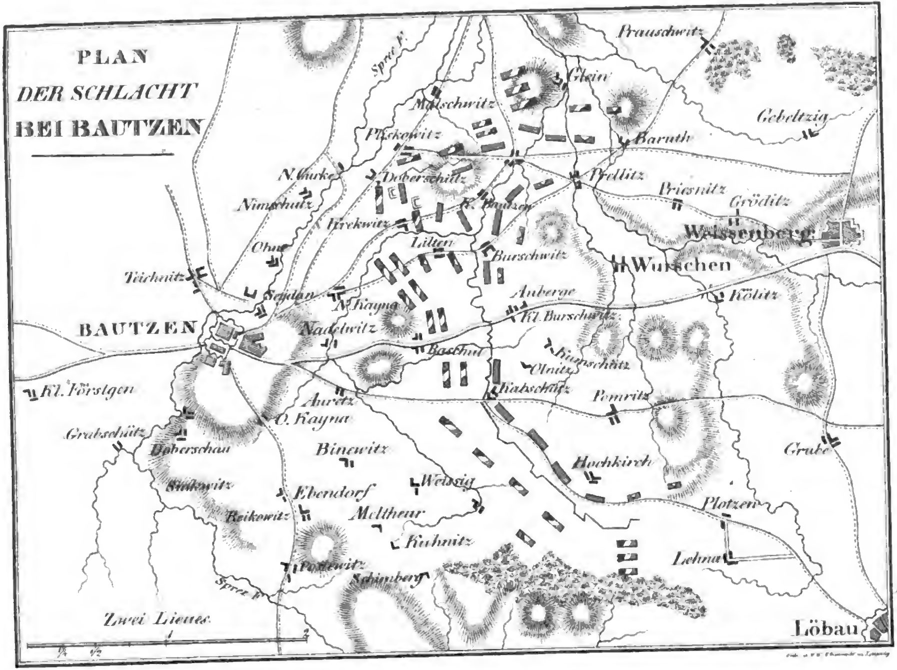


Plan
DER SCHLACHT BEI
SMOLENSK
und
DES GEFECHTS
bei
VALUTINA-GORA

Digitized by Google



Digitized by Google


PLAN
DER SCHLACHT
BEI BAUTZEN
BAUTZEN
Prauschwitz
Glein
Malschwitz
Gebeltzig
Pliskowitz
Baruth
N. Gurke
Doberschütz
Preititz
Priesnitz
Gröditz
Nimschütz
Brekwitz
Weissenberg
Lilten
Burschwitz
Wurschen
Teichnitz
Auberge
Kölitz
Kl. Burschwitz
Nadelwitz
Baschut
Olnitz
Rabschütz
Pomritz
Kl. Förstgen
Auritz
O. Kayna
Grabschütz
Doberschau
Binewitz
Hochkirch
Grube
Weissig
Ebendorf
Plotzen
Meltheur
Reikowitz
Kuhnitz
Lehna
Schönberg
Spree Fl.
Zwei Lieues
Löbau

Geſchichte Napoleons.

Aus dem Franzöſiſchen

des Herrn von Norvins

überſetzt

von

Friedrich Schott.

Sechster Band.

Mit drei Schlachtplänen.

Leipzig,
bei August Lehnhold.
1830.

Digitized by Google

Geſchichte Napoleons.

Digitized by Google

Digitized by Google

Sechzehntes Buch.

Erſtes Kapitel.

Verlauf der Unterhandlung zu Frankfurt. — Abfall des Königs von Neapel. — Feldzug in Frankreich. — Kongreß von Châtillon.

Das Jahr 1814 beginnt für Napoleon unter ungünſtigen Auſpizien: an den Ufern des baltiſchen Meeres ſind die 20,000 Tapfern, der Ueberreſt der Beſatzung von Danzig, gegen die Bedingungen der Kapitulation, auf Befehl Alexanders, in deſſen Namen der Prinz von Würtemberg ihnen die Freiheit, nach Frankreich zurückzukehren, zugeſtanden hat, in die Wüſten Rußlands geſchickt worden; Genf, welches ein feiger Rath aufgegeben, hat ſeine Thore geöffnet, welche man lange gegen Bubna vertheidigen konnte; Lyon, welches dem Marſchal Augereau anvertraut worden, der ſchon ſeiner ſelbſt unwürdig iſt, Lyon, welches den Süden und Frankreich ſelbſt retten ſoll, wenn der Herzog von Caſtiglione ſich deſſen, was er einſt gethan hat und der letzten Verhaltungsbefehle Napoleons erinnert, droht in die Hände der Feinde zu fallen. Werden wir in den Unterhandlungen glücklicher ſeyn? Die Wendung, welche ſie nehmen, verſpricht keine günſtige Antwort auf dieſe Frage.

Der Herzog von Vicenza, welcher mit Vollmachten vom Kaiſer verſehen iſt, hatte zu Herrn von Metternich nicht zugelaſſen werden können; den 18ten Januar erwartete er noch ſeine Päſſe auf den franzöſiſchen Vorpoſten. Napoleon hatte in den Vorſchlägen der Verbündeten deutlich geleſen, wenn er zu ſeinem Bevollmächtigten ſagte, daß ſie nichts als eine Maske wären. Und ohne Zweifel war es nach den offi-

ziellen Schritten, welche er aus der vertraulichen Note des Herrn von Saint-Aignan hatte entſpringen laſſen, nicht im geringſten erlaubt, den Kaiſer anzuklagen, daß er dem Kriege kein Ende hätte machen wollen, da er überdieß nur noch ein kleines Heer von 50,000 Mann zur Vertheidigung Frankreichs zählte, das von einer Million Soldaten belagert wurde. Der Friede war nicht allein eine Pflicht für ihn; er war eine Nothwendigkeit, ein Geſetz des Glücks und eines günſtigen Geſchicks, wenn das Benehmen der Verbündeten mit ihren Erklärungen in Uebereinſtimmung war.

Derſelbe Monat Januar ſollte noch der Ehre des Diadems verderblich werden. Ein Souverain, dem Frankreich ſeit zwanzig Jahren den Titel ſeines erſten Soldaten gab, den Bonaparte aus Dankbarkeit für die für die Nation hiſtoriſch gewordene Tapferkeit in ſeine Familie aufgenommen, und mit einer der ſchönſten Kronen Europas ausgeſtattet hatte, der König Joachim vergißt plötzlich, daß er ohne Frankreich und ohne Napoleon Nichts iſt. Er ahmt Bernadotte nach, deſſen politiſche Lage jedoch ſehr verſchieden iſt und eilt, ſich dem Intereſſe und dem Abfalle der alten Dynaſtie à la suite zu ſtellen. Den 6ten dieſes Monats hat er einen Waffenſtillſtand mit England unterzeichnet und den 11ten einen Offenſiv- und Defenſiv-Allianztraktat mit Oeſterreich; kraft dieſes Vertrags ſollen 30,000 Neapolitaner gegen Frankreich marſchiren. Dieſe ſonderbaren Konventionen, welche die Privat-Leidenſchaften und der unverſöhnliche Haß der obſcuren Freunde Murats eingegeben haben, ziehen den Verluſt Italiens nach ſich und werden eine der vornehmſten Urſachen von dem Falle des franzöſiſchen Reiches. Sie verſchließen dem Vicekönig den Weg nach Wien, welchen ihm eine mit dem König von Neapel kombinirte Schlacht, wie wir es ſchon geſagt haben, unfehlbar geöffnet haben würde.

Frankreich ſcheint zu Anfange dieſes Jahres von demſelben Mißgeſchick im Innern wie von Außen getroffen zu werden. In dem Laufe des Januars werden Fort-Louis, Monbelliard, Hagenau, Fort l'Ecluſe, Saint-Claude, Köln, Trier, Veſoul, Epinal, Forbach, Bourg-en-Breſſe, Nancy,

Digitized by Google

das Fort von Joux, Langres, Dijon, Toul, Chambéry, Châlons=ſur=Saône und Bar=ſur=Aube von dem Feinde beſetzt. Vor dem Ende Januars iſt Frankreich im Norden, Oſten und Süden überzogen, es hat keine Gränze mehr, wo es einen Nachbar hat und das Meer, unter dem Joche der brittiſchen Marine, vollendet die Kontinental=Blokade, welche uns von allen Seiten einſchließt. Unterdeſſen hat Napoleon, den politiſchen Widerſtand vergeſſend, welchen er in dem Geſetzgebenden Korps erfahren, die ganze männliche Bevölkerung der Vogeſen, der Haute=Saône, des Iſère, der Drôme, des Jura, des Doubs, des Montblanc, der Côte d'Or, der Yonne, der Aube und des Ober= und Nieder=Rheins zu den Waffen gerufen. Man giebt den Aufgeboten in Maſſe dieſer Departements Offiziere und Generale, welche dort geboren ſind; der General Berkheim hat alle Aufgebote des Elſaß unter ſeinen Befehlen. Seit dem 8ten Januar hat ein Dekret die 30,000 Mann der National=Garde von Paris in Thätigkeit geſetzt, der Kaiſer befehligt ſie en chef und nimmt den Marſchall Moncey zu ſeinem Major=General. Dieſes Heer iſt das Heer der Hauptſtadt; es iſt daſſelbe, welches im Jahre 1789 die Revolution hervorgebracht hat; aber niemals hat es eine größere Gefahr geſehen. Die Invaliden von Fleurus, Jemmapes, Arcole, Auſterlitz, Jena, Eßling, Wagram, Friedland und einige von Moskau verlangen, die Arbeiten der National=Vertheidigung zu theilen, und mehrere Hunderte von dieſen edelmüthigen Veteranen werden die Bataillone des thätigen Heeres verſtärken. „Der Augenblick iſt gekommen, ſagte der Moniteur, wo von allen Punkten dieſes weiten Reichs die Franzoſen, welche das Gebiet des Vaterlandes ſchnell befreien und die National=Ehre behaupten wollen, welche wir von unſern Vätern haben, die Waffen ergreifen und nach den Lägern marſchiren müſſen, welche die Rendezvous der braven und wahren Franzoſen ſind.“ Und in der That geſchah es, ungeachtet der entgegengeſetzten Behauptungen und der treuloſen Reden der Verſchworenen von Paris, für Frankreich, und nicht für Napoleon, als die Nation zu den Waffen gerufen wurde.

Digitized by Google

Das Schickſal Napoleons hängt von dem Kriege und von dem Kongreſſe ab, der jedem Wechſel deſſelben folgen wird; iſt er glücklich, ſo wird er noch einmal das Geſetz vorſchreiben und die Fremden aus Frankreich verweiſen, um niemals dahin zurückzukehren; iſt er unglücklich, ſo wird er ſeine Krone verlieren und den Schmerz haben, das geheiligte Gebiet in der Gewalt der Verbündeten zu ſehen. Um den Krieg mit Kraft zu führen, ruft er ſeinen Genius an, zu welchem er das Vertrauen hat, neue Wunder von ihm zu erlangen; aber zu gleicher Zeit räth ihm die Klugheit, in den Unterhandlungen nichts zu vernachläſſigen, ſo wie ſeine Würde ihm vorſchreibt, durch eine freimüthige Erklärung ſeiner Entſchließungen eine angemeſſene Stellung zu nehmen, weswegen er an den Herzog von Vicenza ſchreiben läßt: „... Das, worauf Seine Majeſtät am öfterſten zurückgekommen, iſt die Nothwendigkeit, daß Frankreich ſeine natürlichen Gränzen behalte... Das Syſtem, Frankreich zu ſeinen alten Gränzen zurückzubringen, iſt von der Wiedereinſetzung der Bourbons unzertrennlich... Seine Majeſtät ſieht nur drei Partien: entweder zu kämpfen und zu ſiegen, oder zu kämpfen und ruhmvoll zu ſterben, oder endlich, wenn die Nation ihn nicht unterſtützt, abzudanken...“ Napoleon hatte alle Fälle vorausgeſehen und konnte alſo von keinem Schlage des Schickſals mehr überraſcht werden.

Nachdem der Kaiſer am 23ſten Januar den König von Rom und ſeine Mutter der Treue der National-Garde anvertraut hat, unterzeichnet er die Urkunden, welche die Regentſchaft der Kaiſerin übertragen; mit vielem Vertrauen, welches durch Nichts gerechtfertigt wird, überläßt er am 24ſten die Hauptſtadt Frankreichs ſeinem Bruder Joſeph, der ſich Madrid und Spanien hatte rauben laſſen; in der Nacht umarmt er ſeine Gemahlin und ſeinen Sohn zum letzten Male und reiſt den 25ſten früh ab, indem er zu ſiegen und das Vaterland zu retten ſchwört. Wiewohl ganz Europa gegen ihn bewaffnet iſt, würde er doch dieſen Eid gehalten haben, wenn er nicht von ſeinen Waffengefährten verrathen worden wäre. Den 26ſten befindet ſich das Haupt-

Digitized by Google

quartier zu Châlons-ſur-Marne und die Vorpoſten ſtehen zu Vitry. Napoleon hat den Feldzug begonnen. Unſere Truppen ſollen in jenen Ebenen von Valmy manövriren, wo zwanzig Jahre zuvor die Franzoſen ihren erſten Sieg gegen die Preußen unter dem alten Kellermann, der ſie noch führt, davon getragen haben. Napoleon bringt den ganzen Abend damit zu, Nachrichten einzuſammeln und er erfährt Folgendes: das ganze öſtreichiſche Heer, welches von den Vogeſen herabgeſtiegen iſt, hat ſeine ſtärkſte Kolonne auf Troyes gerichtet; ein Korps von der alten Garde hat unter den Befehlen des Herzogs von Treviſo jeden Fuß breit Landes vertheidigt und ruhmvolle Gefechte zu Colombey-les-Deux-Egliſes und zu Bar-ſur-Aube geliefert; aber nichts deſto weniger befindet ſich die Stadt Troyes in der offenbarſten Gefahr. Der Herzog von Raguſa ſteht hinter der Maas zwiſchen Saint-Michel und Vitry; der Herzog von Belluno, welcher beſtimmt zu ſeyn ſcheint, faſt eben ſo verderbliche Fehler zu begehen, als es Verräthereien nur immer ſeyn könnten, hat die Engpäſſe der Gebirge verlaſſen, und ſich, ſo wie der Fürſt von der Moskowa, auf Vitry-le-Francais zurückgewendet. Das ganze franzöſiſche Heer mit Ausnahme des Herzogs von Tarent, welchen der Herzog von Valmy zu Châlons erwarten ſoll, befindet ſich unter der Hand des Kaiſers vereinigt. Da er erfahren, daß der Herzog von Treviſo ſich von Troyes zurückzieht, giebt er ihm Nachrichten von ſeinem Marſche und eilt ſchon den 27ſten ab, um ein Korps von Blücher zu Saint-Dizier anzugreifen, welches er mit Kraft aus dieſer Stadt verjagt und hierauf das ſchleſiſche Heer in zwei Theile ſchneidet. Napoleons Gegenwart verbreitet Schrecken unter den Feinden, ſie belebt den Muth der Bewohner und führt uns eine Menge neue Vertheidiger zu; man gräbt ſeine Waffen aus, man ſtürzt ſich auf den Feind und nimmt ihm zahlreiche Gefangene ab; kurz, der Enthuſiasmus iſt allgemein. Napoleon hat beſchloſſen, die Vereinigung Blüchers mit Schwarzenberg zu verhindern und er wendet ſich auf Troyes über Brienne, wo der Bruch der Brücke von Lesmont-ſur-Aube dieſen General zurückgehalten hatte. Napoleon freut ſich darüber; er möchte, daß eine große Schlacht, für Frank-

reichs Wohlfahrt geliefert, dieſen Flecken Brienne und ſeine zweite Wiege verewigte, dieſe Militärſchule, welche er nun aus den Händen der Ruſſen und Preußen befreien muß. Während der Herzog von Treviſo nach den Befehlen Napoleons nach Troyes zurückgehen ſoll, langt das Heer durch einen für andere Soldaten als Franzoſen undurchdringlichen Wald bei Brienne an. Unſere Angriffe auf die Terraſſen des Parks und beim Eintritt in die untere Stadt ſind ſo lebhaft, daß Blücher und ſein Generalſtab mit Mühe entkommen. Blücher iſt einer der glühendſten Feinde dieſes unverſöhnlichen Krieges und ſeine Gefangennehmung wäre von großer Wichtigkeit geweſen, weil ein Mann, der von zwei ſtarken Leidenſchaften, wie der Haß und die Rache, bewegt iſt, an der Spitze eines Heeres, das ſie theilt, viel vermag. Der Flecken wird von den Ruſſen vertheidigt und das Schloß von den Preußen und es erfolgt der heißeſte Kampf, welchen ein gleicher Verluſt beiden Heeren verderblich macht. Es ſcheint, Brienne ſey für ſie einer jener heiligen Orte, deſſen Beſitz bei den alten Griechen den Sieg verlieh. Nach einem zwölfſtündigen hartnäckigen Kampfe trennte nicht einmal die Nacht die Kämpfenden. Sie drohte auch Napoleon verderblich zu werden, welcher gegen zehn Uhr des Abends ſein Hauptquartier zu Mézières, eine halbe Stunde von Brienne, wieder erreichte, als ein Hurrah von Koſacken ſich mitten in ſeiner Kolonne hören ließ und einer derſelben ihn mit ſeiner Lanze zu durchbohren im Begriff war, als Gourgaud ihn mit einem Piſtolenſchuſſe zu den Füßen Napoleons niederſtreckte. Dieſer Tag war unglücklich. Der Kaiſer hatte nur einen Theil ſeiner Garde und ſeines Heeres bei ſich und der größere Theil ſeiner Streitkräfte marſchirte in einer andern Richtung, um Blüchern von der Straße nach Troyes abzuſchneiden, welcher ſich in aller Stille auf Bar-ſur-Aube zurückgewendet hat. Den 30ſten mit Anbruch des Tages, beſetzt Napoleon Brienne und nimmt ſein Quartier im Schloſſe. Ueber das Schickſal der Einwohner betrübt, leiſtet er ihnen Hülfe und denkt an die Auferbauung ihrer Stadt, wo er beſchloſſen hat, entweder eine Militärſchule oder eine kaiſerliche Reſidenz zu ſtiften. Bald vernimmt er,

Digitized by Google

daß Blücher ſeine Vereinigung mit Schwarzenberg bewerkſtelligt hat und daß hundert tauſend Mann uns in den Ebenen der Aube erwarten. Den erſten Februar nimmt er das Gefecht mit ſeinen 50,000 Mann an, welche faſt alle aus Konſcribirten der neuen Aufgebote beſtehen; er hat gegen ſich die alten Truppen aller Nationen, welche ſich durch ſein Beiſpiel und unter ſeinen Fahnen zu Kriegern gebildet haben: den Kern des ſchleſiſchen Heeres, des öſtreichiſchen Heeres und die ruſſiſche Garde. Napoleon befindet ſich im Zentrum ſeines Heeres bei dem Dorfe la Rothière und hält mit der größten Kraft die ganze Anſtrengung des Feindes aus, welcher ſeinen Hauptangriff auf dieſen Punkt gerichtet hat. Aber umſonſt entfalten die Generale Duhesme und Gérard, der Eine zu la Rothière, der Andere zu Dienville, eine heldenmüthige Unerſchrockenheit; die Ueberlegenheit der Streitkräfte der Verbündeten macht die Wunder der franzöſiſchen Tapferkeit unnütz und wir können den Sieg nicht erzwingen; zwar haben ihn die Feinde nicht davon getragen, weil unſere Truppen ſich vor ihnen in derſelben Stellung behaupten; aber es fehlte ihnen nur allein an Kühnheit, um uns das Schlachtfeld zu rauben. In der Nacht befiehlt Napoleon den Rückzug auf Troyes und täuſcht auf eine geſchickte Weiſe Blücher, der uns aufzureiben hofft. Am folgenden Tage ſetzt das franzöſiſche Heer ſeine Bewegung bis zum linken Ufer der Aube fort, nachdem es noch einmal die Brücke von Lesmont, welche den 31ſten Januar wieder hergeſtellt worden, abgebrochen hat. Aber Marmont, welcher unſern Marſch beſchützen ſoll, iſt auf dem rechten Ufer geblieben und hat kein anderes Rettungsmittel, als bei Rosnay über die Voire zu gehen. Von 25,000 Baiern unter dem General von Wrede angefallen, denkt Marmont an Hanau, geht mit dem Degen in der Fauſt dieſem treuloſen Verbündeten auf den Leib und kommt denſelben Tag zu Arcis an.

Den erſten Februar war Brüſſel geräumt worden. Da er Belgien nicht mehr retten konnte, welches von ſeinem alten General, von Bernadotte, überzogen worden iſt: ſo war General Maiſon dahin gebracht, die Gränze von Flandern Schritt für Schritt zu vertheidigen. Eugène, welchen

Joachims Angriff genöthigt, ſich den 4ten von der Etſch auf den Mincio zurückzuwenden, erwartete daſelbſt die Oeſterreicher. Der König von Neapel hatte zu Gifflenga, dem Adjutanten von Eugène, geſagt: „...Heute verdanke ich meine Krone Oeſterreich und Oeſterreich allein, es konnte ſie der Königin Karoline geben und es hat ſie mir lieber erhalten wollen. Folglich werde ich demſelben treu und warm dienen, wie ich dem Kaiſer gedient habe...“ Joachim war über Alles getäuſcht, ſogar über ſeine neue Treue und er mußte ſein Betragen um ſo mehr bereuen, da die 50,000 Mann alte Soldaten unter Bellegarde zu Belaggio und Pozzuolo von den 30,000 Konſcribirten des Vizekönigs geſchlagen wurden und über 8000 Mann verloren.

Unterdeſſen erfährt Napoleon den 3ten Februar zu Piney, zwiſchen Brienne und Troyes, daß am folgenden Tage der Kongreß eröffnet werden ſoll. Das ganze diplomatiſche Europa und das ganze militäriſche Europa haben ſich gegen ihn verbunden. Wenn die Stellung von Prag nach Frankfurt verändert worden war, ſo iſt ſie es noch mehr von Frankfurt nach Châtillon. Der Herzog von Vicenza verlangt andere Vollmachten; Napoleon widerſteht lange Zeit den Forderungen ſeiner Lage, den Erinnerungen und Bitten derer, welche ihn umgeben; endlich giebt er ſeinem Bevollmächtigten unbeſchränkte Vollmacht (carte blanche) „um die Unterhandlung zu einem glücklichen Ausgange zu führen, die Hauptſtadt zu retten und eine Schlacht zu vermeiden, in welcher die letzten Hoffnungen der Nation auf dem Spiele ſtehen.“

So ſind alſo dem Herzoge von Vicenza die Hände nicht mehr gebunden und durch dieſe unbeſchränkte Vollmacht iſt ihm genugſam erklärt, daß Frankreichs Wohlfahrt von einem Frieden oder einem Waffenſtillſtande abhänge, der in vier Tagen zu ſchließen ſey. Und in der That hatten ſo eben die Verbündeten zu Brienne den Marſch auf Paris an den beiden Ufern der Seine definitiv beſchloſſen. Macdonald war auf der Landſchaft Lüttich zurückgedrängt und ſtand ſchon zu Meaux, wo er die Flüchtigen aufhielt; er hatte den 5ten

Digitized by Google

Châlons vor dem General York räumen müſſen. Blücher hatte ſich von ſeinen Verbündeten getrennt, um an der Marne abgeſondert zu agiren. In der Abſicht, ihn zu erreichen, wär Napoleon von Troyes abgezogen, nachdem er den 3ten und 4ten ſeine rückgängige Bewegung durch glänzende Gefechte der Vorhut bezeichnet und den Feind gezwungen hatte, ſich auf Bar-ſur-Aube zurückzuwenden. Dennoch herrſchte die Traurigkeit in dem Herzen ſeiner Soldaten, welche nicht gewohnt waren, vor dem Feinde zurückzuweichen. „Wo werden wir Halt machen?“ ſagten ſie, als ſie aus Troyes zogen, da ſie nicht wußten, daß ſie Paris zu Hülfe kommen ſollten.

Nogent iſt den 7ten durch das Abbrechen der Brücke und durch ſchnelle Anſtalten vor einem Ueberfalle des Feindes ſicher geſtellt worden; aber die Kuriere aus Paris und die Adjutanten des Herzogs von Tarent verkündigen die Nachricht von Blüchers Anrücken gegen die Hauptſtadt und zwar auf der großen Straße von Châlons. Die Wohlfahrt oder das Verderben Frankreichs hängen jetzt von dem Kongreſſe zu Châtillon ab. Napoleon hat ſeinem Bevollmächtigten den Maaßſtab von der öffentlichen Gefahr gegeben, indem er das Schickſal des Staats in ſeine Hände legte; er brauchte ſechs Stunden dazu, um einen ſolchen Entſchluß zu faſſen. Er erhält zu Nogent unter dem 6ten einen Brief, worin der Herzog von Vicenza ihm den Empfang der unbeſchränkten Vollmacht anzeigt, welche den Tag zuvor aus der Stadt Troyes abgeſendet worden. Dieſer Miniſter beklagt ſich darüber, daß er hinſichtlich der Gefahr, von welcher der Kaiſer ſpreche, nicht aufgeklärt worden ſey und er bittet um poſitive Verhaltungsbefehle über die Opfer, die er bringen ſoll. Nach den Einwendungen der höchſten Staatsraiſon und des unbeugſamſten Muthes, nach dem grauſamſten Kampfe eines edelmüthigen Herzens, wird endlich Napoleon nur durch das Intereſſe des Vaterlandes, deſſen Stimme er zu vernehmen glaubt, dahin beſtimmt, Belgien, das linke Rheinufer, Italien, Piemont, Deutſchland, Genua u. ſ. w. aufzugeben. Er ſoll dieſe Depeſche am 9ten um ſieben Uhr des Morgens unterzeichnen; aber um fünf Uhr hat er einen Bericht über die Bewegungen der ruſſiſchen und preußiſchen

Truppen erhalten. Beim Leſen dieſes Berichts hat ſich ein Lichtſtrahl des Genies ſeiner bemächtigt; der Herzog von Baſſano findet ihn ganz in ſich ſelbſt vertieft. „Ha Sie ſind es," ſagt der Kaiſer, welcher die Depeſche nach Châtillon in ſeinen Händen ſieht. „Es iſt von ganz andern Dingen die Rede, ſetzt er hinzu; ich bin in dieſem Augenblicke beſchäftigt, Blücher mit dem Auge zu ſchlagen, der über Montmirail marſchirt. Ich gehe; ich werde ihn morgen ſchlagen; ich werde ihn übermorgen ſchlagen und wenn ich glücklich bin, wird ſich der Zuſtand der Dinge ändern und wir werden ſehen; unterdeſſen laſſen Sie Caulaincourt mit den Vollmachten, die er hat." An eben dieſem Tage war es, wo Raſumowski den Kongreß aufhob, nachdem er die Formen deſſelben verletzt hatte.

Napoleon hat ſeine Befehle gegeben. Bourmont iſt beauftragt, zu Nogent den Uebergang über die Seine zu vertheidigen und Oudinot bewacht die Brücke zu Bray. Am Abend kommt Napoleon auf dem Seitenwege zu Sézanne an; er hat zwölf ſtarke (franz.) Stunden mit ſeinem Heere zurückgelegt. Er iſt nur noch vier Stunden von Blücher entfernt, welcher in aller Sicherheit Macdonald auf Meaux nacheilt. Den 10ten früh ſetzt ſich der Kaiſer aufs Neue in Marſch. Marmont iſt mit der Vorhut der ſchlechten Wege halber zurückgegangen; Napoleon ſetzt ihn wieder in Bewegung. Marmont erzwingt die Engpäſſe von Saint-Gond und nimmt dem Feinde das Dorf Baye weg. Des Nachmittags debouſchirt Napoleon zu Champ-Aubert, führt ſogleich ſeine Truppen ins Gefecht, wirft die ruſſiſchen Kolonnen des Generals Alſufief nieder, welche Brienne vertheidigt haben, und bricht das Heer unter Blücher. Nanſouty folgt einem Theile deſſelben auf Montmirail; Marmont verfolgt den andern auf Châlons. Napoleon bleibt zu Champ-Aubert ſtehen und läßt die gefangenen Generale bei ſich ſpeiſen. Indem er den Herzog von Vicenza von dieſem Erfolge benachrichtigt, begnügt er ſich damit, ihm anzuempfehlen, eine weniger demüthige Stellung bei dem Kongreſſe zu nehmen. Marmont hielt Blücher zwiſchen Châlons und Champ-Aubert in Unthätigkeit. Den folgenden Tag, den

Digitized by Google

11ten, eilt Napoleon hinter Sacken her, welcher auf La Ferté marſchirt und geht auf York los, der ſchon im Angeſichte von Meaux iſt; aber auf die Nachricht von der Niederlage bei Champ-Aubert haben ſie ihren Weg zurückgenommen und kommen der Schlacht entgegen, welche Napoleon ihnen liefern will. Ein allgemeiner Angriff entſcheidet ſie bald zu Gunſten der Franzoſen. Ney und Mortier haben mit der größten Tapferkeit die Meierei der Greneaux weggenommen, wo der Feind ſeine Streitkräfte konzentrirt hat; er flieht in völliger Unordnung auf Château-Thierry, in der Hoffnung, ſich mit Blücher an der Marne zu vereinigen. Aber bis zu dieſer Stadt verfolgt, ſind am 12ten die Ruſſen und Preußen, welche nicht die Zeit gehabt haben, die Brücke hinter ſich abzubrechen, zugleich mit der franzöſiſchen Kavallerie in dieſelbe eingedrungen. Mortier drängt alle dieſe Flüchtlinge Yorks und Sackens auf die Straße von Soiſſons zurück. Die Einwohner von Château-Thierry raffen die Gewehre der Beſiegten auf und bilden ſich zu Parteigängern.

Unterdeſſen hat Marmont den Marſchall Blücher nicht länger zurückhalten können, welcher von zwei Korps Ruſſen und Preußen, die von Mainz anlangten, verſtärkt worden iſt, und er hat ſogar Champ-Aubert räumen müſſen; endlich ſieht er ſich bis Montmirail zurückgedrängt. Plötzlich wendet er ſich um und nimmt ſeine Stellung in der Ebene von Vaux-Champs; er befindet ſich noch einmal bei der Vorhut und hat Napoleon mit ſeinem Heere in Schlachtordnung hinter ſich. Es iſt acht Uhr des Morgens; der erſtaunte Blücher möchte die Schlacht verweigern; aber plötzlich von unſerer Kavallerie angegriffen, welche ſich auf die preußiſchen Karrés ſtürzt, ſie durchbricht und zerſtreut, iſt der Rückzug, welchen Blücher anbefiehlt, nur eine Flucht. Er ſelber findet ſich am Abende mit ſeinem Generalſtabe umrungen und kann ſich nur mit dem Säbel in der Hand und unter Begünſtigung der Nacht befreien. Marmont ſetzt die Verfolgung die ganze Nacht fort. Napoleon kehrt nach Montmirail zurück, um dort die Nacht zuzubringen; er ſchickt acht tauſend ruſſiſche und preußiſche Gefangene ab, um die Bülletins dieſer glorreichen Woche nach Paris zu bringen. Er kann ſich an je-

nen denkwürdigen Feldzug von fünf Tagen erinnern, welcher ſeine erſten Erfolge in Italien bezeichnete; noch andere ſollten ſeine letzten Gefechte in Frankreich verherrlichen.

Die beiden Straßen nach Châlons ſind durch die franzöſiſchen Truppen gereinigt worden; jetzt wird Napoleon auf die Straßen der Seine gerufen, auf welchen Schwarzenberg vorrückt, während Mortier und Marmont, als die Hüter der Zugänge nach Châlons, zurückbleiben. Den 15ten marſchirt der Kaiſer mit ſeiner Garde und dem Korps von Macdonald auf Meaux; er benachrichtigt Victor und Oudinot, daß er am folgenden Tage hinter ihnen über Guignes vordringen werde. Den 16ten hört der Kaiſer ihr Geſchütz und verbindet ſich mit ihnen; denn ſie ſchlugen ſich ſchon in der Ebene von Guignes. Seine Gegenwart brignt den Feind zum Stehen, der weit entfernt war, ihn für ſo nahe zu halten. Schwarzenberg hatte endlich mit ſeinen 150,000 Mann die Brücken zu Nogent, Bray und Montereau erzwungen und rückte in voller Sicherheit gegen Nangis vor, in der Hoffnung, vor Blücher in Paris anzukommen; doch der Wetteifer dieſer beiden Generale iſt dieſes Mal zu frühzeitig. Napoleon greift den 17ten Schwarzenberg vor Nangis an; die Dragoner, welche unter dem General Treilhard aus Spanien gekommen ſind, tragen zu dem Erfolge dieſes Tages bei. Schwarzenberg, wie Blücher beſiegt, erleidet die völligſte Niederlage; Oudinot und Kellermann verfolgen die Ruſſen bis Nogent; Macdonald die Oeſterreicher gegen Bray, und Gérard die Baiern, welche er zu Donne=Marie und Villeneuve erdrückt. Victor hat Befehl, ſich noch an demſelben Abende der Brücke zu Montereau zu bemächtigen, und Napoleon begiebt ſich für die Nacht auf das Schloß von Nangis in der Zuverſicht, daß Montereau von ſeinen Truppen beſetzt iſt, und in dieſer Gewißheit hofft er, Schwarzenberg zu einer großen Schlacht zu zwingen.

Am Abende des 17ten zeigt ſich ein öſtreichiſcher Offizier bei den Vorpoſten und verlangt eine Einſtellung der Feindſeligkeiten. Napoleon ergreift dieſe Gelegenheit, um der Langſamkeit und Treuloſigkeit eines Kongreſſes zu entgehen und ſchreibt direkt an ſeinen Schwiegervater, indem er

ihm zugleich einen Brief von Marie Louiſe mitſchickt. Er bezeigt das lebhafteſte Verlangen, mit Oeſterreich ein Uebereinkommen zu treffen; aber nach dieſen acht Tagen des Sieges rechnet er darauf, auf beſſeren Grundlagen als die von Châtillon zu unterhandeln, nach welchen man ihm die härteſten Bedingungen diktirte. Zu gleicher Zeit und in der begeiſternden Hoffnung auf die Rückkehr des Glückes zu ſeinen Fahnen, beeilt er ſich, dem Herzog von Vicenza zu melden: „Ich habe Ihnen unumſchränkte Vollmacht gegeben, um Paris zu retten und eine Schlacht zu vermeiden, welche die letzte Hoffnung der Nation war; die Schlacht hat Statt gefunden; die Vorſehung hat unſere Waffen geſegnet; ich habe 30 bis 40,000 Gefangene gemacht, worunter eine große Anzahl Generale; ich habe zwei hundert Stück Geſchütz genommen und mehrere Heere aufgerieben, ohne faſt einen Schwertſtreich zu thun; ich habe geſtern das Heer des Fürſten von Schwarzenberg angegriffen und ich hoffe es aufzureiben, ehe es über unſere Gränzen zurückgegangen iſt. Ihre Stellung ſoll dieſelbe ſeyn; Sie ſollen Alles für den Frieden thun; aber meine Abſicht iſt, daß Sie nichts ohne meinen Befehl unterzeichnen, weil ich allein meine Lage kenne... Ich will den Frieden; aber derjenige würde keiner für Frankreich ſeyn, welcher Frankreich demüthigendere Bedingungen als die von Frankfurt auferlegte... Ich bin bereit, die Feindſeligkeiten einzuſtellen und die Feinde ruhig nach Hauſe ziehen zu laſſen, wenn ſie die Präliminarien unterzeichnen, welche auf die Frankfurter Vorſchläge gegründet ſind...“ Napoleon hat die ganze Kraft der unbeſchränkten Vollmacht anerkannt, weil er ſie zurückruft; nur ſeit dieſem Augenblicke exiſtirt ſie nicht mehr für ihn; aber ſie beſteht noch für ſeinen Bevollmächtigten bis zum 21ſten, dem Tage, wo dieſer Brief an ihn gelangt. Man mußte den Muth haben, zu Châtillon den Befehlen von Troyes zu gehorchen, man mußte England ſogleich nach der Erhaltung dieſer unbeſchränkten Vollmachten zufrieden ſtellen. Wenn den 7ten, den 8ten oder den 9ten der Herzog von Vicenza Lord Caſtlereagh erklärt hätte, daß er für den Frieden Antwerpen, Belgien und den Rhein abtreten

Digitized by Google

wollte, ſo war der Friede trotz eines Raſumowski und Stadion geſchloſſen. Den 8ten März war es nicht mehr Zeit. Herr von Metternich ſagt es klar, wenn er von Chaumont an den Herzog von Vicenza ſchreibt: „...Ich zweifle nicht, daß Sie täglich in dem Falle ſind, ſich zu überzeugen, daß England gerade zu Werke geht: Das gegenwärtige Miniſterium iſt ſtark genug, um den Frieden wollen zu können ... Um zu dieſem Frieden zu gelangen, muß man ebenfalls die Mittel dazu wollen, und nicht vergeſſen, daß England allein über alle mögliche Entſchädigung verfügt...“ Zu Prag war Herr von Metternich der nothwendige Vermittler der Unterhandlung und daher glückte ſie auch nicht; zu Châtillon war es Lord Caſtlereagh und er hätte einen Frieden, welcher durch die oben erwähnten Opfer erkauft werden ſollte, nicht verweigern können, ohne ſich der Gefahr auszuſetzen, dieſe Weigerung mit ſeinem Kopfe zu bezahlen, wenn ſich die Ereigniſſe des Krieges änderten, wie ſie ſich wirklich vom 10ten bis zum 19ten Februar geändert hatten.

Während dieſes zu Nangis vorging, war der Kongreß den 17ten wieder eröffnet worden und die Bevollmächtigten der Verbündeten übergaben ihren Entwurf eines Präliminar-Vertrags. Der Kaiſer Napoleon ſollte den von Frankreich ſeit 1792 gemachten Eroberungen, ſo wie allen Titeln entſagen, welche ſich von ſeinem Einfluſſe auf die außer den alten Gränzen Frankreichs gelegenen Länder herleiteten; die Unabhängigkeit Deutſchlands, Italiens und der Schweiz wurde erklärt; Holland trat unter die Souverainität des Hauſes Oranien und Spanien unter Ferdinand VII. zurück, u. ſ. w. Es war ohne Zweifel der Fall, dieſen Präliminar-Vertrag anzunehmen und von der unbeſchränkten Vollmacht Gebrauch zu machen; er lautete überdieß, daß zur Auswechslung der Ratifikazionen vier Tage Zeit gegeben wären. Man weiß nicht, welcher Beweggrund den Herzog von Vicenza bewog, ſich für die Krone Italien, für den Prinzen Eugène, den Prinzen Jerôme und den König von Sachſen zu verwenden und nicht auf der Stelle zu antworten. Vier

Digitized by Google

oder fünf Tage ſpäter war er nicht mehr frei; er erhielt die Briefe aus Nangis vom 17ten und vom folgenden Tage, durch welche der Kaiſer die Vollmachten ohne Schranken widerrief.

Der 17te Februar ſoll ſich in unſeren Jahrbüchern als einen verderblichen Tag auszeichnen. Der Marſchall Victor hat den ſo beſtimmten und ſo wichtigen Befehl, Montereau wegzunehmen, nicht vollzogen und dieſe Stadt iſt noch von den Würtembergern beſetzt, welche den Rückzug des öſtreichiſchen Korps von Bianchi auf Sens decken. Den 18ten zeigt ſich der Marſchall vor Montereau und will dieſe Stellung erzwingen. Der General Chateau, ſein Schwiegerſohn, welcher die Höhen von Brienne mit ſo vieler Tapferkeit erſtürmt hatte, wird daſelbſt von einer Kugel tödtlich verwundet. Der Kampf wird allgemein und der Sieg bleibt auf der Seite Napoleons. In dieſem Gefechte erinnert er ſich ſeines alten Handwerks, richtet ſelbſt die Geſchütze, ſetzt ſich mit heiterem Muthe den Schüſſen des Feindes aus und antwortet auf die Beſorgniſſe wie auf das Murren der Soldaten: „Geht, meine Freunde, fürchtet nichts, die Kanonenkugel, welche mich tödten wird, iſt noch nicht gegoſſen: Gérard, welcher zum Erfolge vorzüglich beigetragen hat, erhält den Oberbefehl über das Korps von Victor, welchem der Kaiſer, der mit allem Rechte über ſeine Nachläſſigkeit und Langſamkeit am vorigen Tage unzufrieden iſt, die Erlaubniß giebt, ſich zurückzuziehen; aber von den Thränen eines alten Waffengefährten gerührt und beſonders von dem Verluſte des Generals Chateau, reichte Napoleon dem Marſchall Victor die Hand und überträgt ihm den Befehl über zwei Diviſionen ſeiner Garde.

Den 19ten hat das Heer den Befehl, den Feind auf Troyes zurückzuwerfen und das rechte Ufer der Seine zu reinigen. Die Oeſterreicher, die Ruſſen und die verbündeten Monarchen ſind in voller Flucht. Paris empfängt die Fahnen der Schlachttage von Nangis und Montereau. Den 20ſten befindet ſich der Kaiſer zu Bray, wo Alexander die Nacht zuvor geſchlafen hat; am Abende zieht er zu Nogent ein, welches Bourmont den 10ten, 11ten und 12ten gegen

Digitized by Google

das ganze Heer von Schwarzenberg ſo tapfer vertheidigt und wo er ſeine Orden als Generallieutenant erhalten hat. Den 22ſten ſetzt Napoleon ſeinen Marſch fort. Der Rückzug der Verbündeten verwandelt ſich in eine Flucht; hundert tauſend Mann ſtürzen nach unſern Gränzen, vor den vierzig tauſend Tapfern unter Napoleon, welcher Schwarzenberg zu keiner offenen Schlacht hat vermögen können. Die Equipagen der Verbündeten ziehen ſich bis an die Vogeſen und bis an die Ufer des Rheins zurück. Man gelangt den 22ſten nach Méry-ſur-Seine. Von der andern Seite erzwingt ein feindliches Korps den Durchgang und man vernimmt mit dem größten Erſtaunen, daß es das Chor von Sacken iſt, welches zu dem ewigen Heere von Blücher gehört, das ſich immer wieder erneut und aus ſeinen Ruinen wiedergeboren zu werden ſcheint. Ein hartnäckiges Gefecht entſpinnt ſich mit den Ruſſen in den Straßen dieſer kleinen Stadt; ſie werden daraus vertrieben und ziehen ſich eilig auf die andere Seite der Aube zurück. Unterdeſſen verzehren die Flammen Méry und das kaiſerliche Hauptquartier wird in den Weiler Châtres verlegt, wo Napoleon die Nacht vom 22ſten auf den 23ſten in der Werkſtätte eines Wagners zubringt. Am Morgen zeigt ſich der Fürſt von Wenzel-Lichtenſtein, der Adjutant des Fürſten Schwarzenberg, als der Ueberbringer einer Antwort des Kaiſers von Oeſterreich auf den Brief des Kaiſers der Franzoſen vom 17ten. Eine geheime Unterredung verlängerte die Audienz, welche Napoleon dem Füſten bewilligte. Man verſichert, daß auf die Fragen dieſes Souverains über den Einfluß, welchen drei Glieder der Familie der Bourbons, die in Frankreich angekommen, auf die Abſichten der Verbündeten zu haben ſchienen, der Fürſt Lichtenſtein geantwortet hätte, daß „Oeſterreich ſich zu nichts Aehnlichem verſtehen würde; daß man weder gegen die Exiſtenz Napoleons noch ſeine Dynaſtie etwas hätte und daß ſeine Sendung ein unbeſtreitbarer Beweis ſey, daß man nur Frieden machen wolle.“ Hierauf ſagte Napoleon zum Fürſten, daß er noch dieſen Abend zu Troyes ſeyn würde, von wo aus er zu den feindlichen Vorpoſten einen General abſchicken würde, um daſelbſt wegen eines Waffenſtillſtandes zu unterhandeln.

Digitized by Google

Unmittelbar nach dem Abgange des öſtreichiſchen Adjutanten kam der Baron von Saint-Aignan, der Schwager des Herzogs von Vicenza, von einer Sendung aus Paris zurück und er wurde bei dem Kaiſer vorgelaſſen, den er über die Lage der Angelegenheiten gänzlich beruhigt fand. Zwei Miniſter, welche keiner der obſchon wunderbaren Siege verblendet hatte, die den Monat Februar verherrlichten, hatten es ſich vom Herrn von Saint-Aignan verſprechen laſſen, dem Kaiſer ein wahrhaftes Gemälde von der Meinung, der Lage der Hauptſtadt und den Gefahren jeder Art, welche ihm drohten, zu entwerfen. Die Nachrichten, welche er zu geben übernommen hatte, waren bitter, aber er überlieferte ſie Napoleon mit eben ſo viel Muth als Treue und drang in ihn, den einmüthigen Wünſchen zu entſprechen, welche man zu Paris für den Frieden hegte, welches auch die Zugeſtändniſſe ſeyn möchten, zu denen man ſich bequemen müßte. Ganz erfüllt von ſeinen Erfolgen und von den letzten Worten des Fürſten Lichtenſtein, wies Napoleon die Vorſtellungen des Herrn von Saint-Aignan zurück; aber die Ueberzeugung dieſes Bevollmächtigten von der Rechtlichkeit der öffentlichen Meinung blieb unerſchütterlich und er endigte mit den Worten: „Sire, der Friede wird gut genug ſeyn, wenn er ſchnell genug iſt.“ — Er wird zeitig genug kommen, erwiederte Napoleon lebhaft, wenn er ſchimpflich iſt!“ Dieſe Worte verbreiten ſich und das Heer betritt die Straße nach Troyes eben ſo niedergeſchlagen wieder, als es den 5ten dieſes Monats den Weg nach der Hauptſtadt betreten hatte.

Die Rathſchläge, welche aus Paris kamen, waren ohne Zweifel nicht ohne Weisheit; die Umſtände liehen ihnen viel Kraft. Wenn jedoch die Miniſter und der Kriegsminiſter vorzüglich, wenn der General, welcher die große Stadt befehligte, wenn Joſeph und die anderen Mitglieder der Regierung die Hälfte ihrer Pflichten erfüllt hätten: ſo hätte Napoleon nicht nöthig gehabt, ſolche Warnungen zu hören, weil er ſich niemals in eine ſolche Lage verſetzt geſehen haben würde. Und in der That konnte ſelbſt in der Lage, in welcher er ſich befand, ſein Genie, welches ihm durch ſo unglaubliche Erfolge über die kombinirten Streit-

Digitized by Google

kräfte Europa's das Glück zurückgeführt hatte, ihn noch retten.

Den 23ſten des Nachmittags erſchienen wir vor Troyes, deſſen Thore geſchloſſen und verrammelt ſind. Der Feind ſcheint die Stadt vertheidigen oder vielmehr zerſtören zu wollen, ehe er ſie räumt. Der Kampf beginnt; aber beim Eintritt der Nacht läßt der Feind eine Waffenruhe verlangen, um mit Anbruch des Tages die Thore zu übergeben, und Napoleon zieht das Heil der Stadt einem neuen Triumphe vor.

Der Kaiſer betritt den 24ſten Troyes aufs Neue. Der achtzehntägigen Herrſchaft der Fremden müde, laſſen die Einwohner ihre Anklagen über Verrath und über Einverſtändniß mit der alten Dynaſtie ausbrechen. Zwei Emigrirte werden angegeben, das Kreuz des h. Ludwig und die weiße Kokarde während des Aufenthaltes der Verbündeten öffentlich getragen zu haben; einer derſelben wird verhaftet und erſchoſſen. Napoleon hat erfahren, daß die Proklamationen von Hartwell in Paris herumlaufen und daß Briefe aus der Feder Ludwigs XVIII. auf eine geheimnißvolle Weiſe an die vornehmſten Männer des Reiches gelangt ſind. Er weiß, daß der Herzog von Berri ſich zu Jerſey, der Herzog von Angoulême bei dem engliſchen Heere zu Saint-Jean-de-Luz und der Graf von Artois in der Franche-Comté aufhält. Aus dieſen Gründen hat er bei ſeinem Einzuge in Troyes ein Dekret gegeben, welches die Strafe des Hochverraths gegen alle diejenigen ausſpricht, welche die Inſignien der alten Monarchie aufgepflanzt haben. Und doch hatte in derſelben Stadt Troyes der Kaiſer Alexander dem Herrn von Vitrolles erklärt, daß die Verbündeten die Sache des Hauſes Bourbon nicht ergriffen, welche dieſer geſchäftige Unterhändler bei ihnen zu führen gekommen war; die andern Monarchen führten dieſelbe Sprache. Zu Châtillon hatte man dem franzöſiſchen Bevollmächtigten gleichfalls beſtätigt, daß der Graf von Artois zu Veſoul angekommen wäre, ohne die Mächte davon zu benachrichtigen, ohne ihre Zuſtimmung und daß er wieder abreiſen werde.

Digitized by Google

In der Hoffnung, einen großen Vortheil aus ſeiner neuen Lage zu ziehen, beſchäftigt ſich Napoleon mit der Waffenruhe. Die Verbündeten haben ſich auf Bar-ſur-Aube zurückgezogen, von wo aus der Fürſt Schwarzenberg die Stadt Luſigny zu der Unterhandlung vorſchlagen läßt. Der Punkt, welcher am ſchwerſten zu beſtimmen, war die Waffenſtillſtandslinie. Napoleon verlangte, daß ſie ſich von Antwerpen bis nach Lyon erſtreckte; dieſe Forderung ſetzte die Verbündeten in Erſtaunen. Während er ihre Antwort erwartete, überließ ſich Napoleon den Hoffnungen, welche ihm die Art von Zuvorkommenheit einflößen mußte, welche die Koalition für eine Waffenruhe bewieſen hatte, als er in der Nacht vom 26ſten auf den 27ſten das Räthſel jenes Angriffs auf Méry enthüllt, auf welchen von Seiten der Ruſſen ein ſo ſchneller Rückzug folgte. Dieſe waren nämlich die neue Vorhut eines andern Heeres von hundert tauſend Mann, das vor Kurzem von Blücher aus den verſchiedenen Korps, die aus Belgien gekommen, gebildet worden war. Dieſer unermüdliche General, welcher bei dem heißen Gefechte auf der Brücke von Méry gegenwärtig war, wo er eine Wunde erhalten, hatte ſich zum zweiten Male mit dem Fürſten Schwarzenberg vereinigen wollen; da aber die Flucht dieſes Fürſten nach den Schlachten von Nangis und Montereau die Kombination zerſtört, ſo hatte ſie der preußiſche General dadurch erſetzt, daß er den kühneren und glänzenderen Entwurf faßte, auf den beiden Ufern der Marne allein nach Paris zu gelangen. In der That hatte ſich Marmont, der vor ihm ſtand, gezwungen geſehen, Sézanne den 24ſten zu räumen; Mortier zog ſich ebenfalls aus Soiſſons zurück und beide Marſchälle wendeten ſich auf la Ferté-ſous-Jouarre. Weit entfernt, ſich durch ein ſo unerwartetes Ereigniß niederſchlagen zu laſſen, befand ſich Napoleon im Gegentheil wieder in ſeinem natürlichen Elemente, den großen Schwierigkeiten. Diejenige, welche am dringendſten zu überwinden, iſt ohne Zweifel die, den Abmarſch ſeines Heeres zu maskiren, um Blücher nachzueilen, ohne daß Schwarzenberg auf ſeiner rückgängigen Bewegung die entfernteſte Idee von dieſer Veränderung haben könne. Oudinot und Macdonald ſollen

die Oeſterreicher aufhalten; der Eine ſchlägt ſich ſchon zu Bar-ſur-Aube; der Andere nebſt dem General Gérard läßt auf der ganzen Linie jene Zurufe ertönen, welche die Gegenwart des Kaiſers verkündigen. Dieſe Liſt gelingt. Zu Mittag war der Kaiſer zu Arcis; zum erſten Male befindet er ſich in der Lage, zwei Unterhandlungen und zwei Militär-Operationen gleichzeitig zu leiten.

Zu Sézanne angelangt, erfährt er, daß Mortier und Marmont, die zu la Ferté-ſous-Jouarre ſich nicht haben halten können, auf Meaux marſchirt ſind. Man muß Meaux retten! es iſt eine Vorſtadt der Hauptſtadt. Von Sézanne richtet ſich Napoleon auf la Ferté-Gaucher. Dort erhält er verdrießliche Nachrichten: der öſtreichiſche Feldmarſchall Schwarzenberg hat entdeckt, daß Macdonald und Oudinot ihm allein gegenüber ſtehen und in Folge deſſen hat er zur Bar-ſur-Aube die Offenſive wieder aufs Kräftigſte ergriffen; Wittgenſtein und Schwarzenberg, welche in dem Gefechte verwundet wurden, haben durch ihre Truppenmaſſen die ſchwachen franzöſiſchen Korps, welche ihnen entgegen ſtanden, auf Troyes zurückgedrängt; Macdonald, welcher auf dem Kongreß zu Châtillon die Garde bilden ſollte, hat der rückgängigen Bewegung auf Troyes ebenfalls folgen müſſen und Augereau endlich, welcher zu Lyon den dringendſten Befehl erhalten hat, ſich in der Franche-Comté zu ſammeln, wird außer dem Korps von Bubna noch das unter Bianchi und unter dem Prinzen von Heſſen-Homburg zu bekämpfen haben, welches letztere Schwarzenberg, den ſeine eigene Truppenzahl beläſtigt, auf Lyon gerichtet hat.

Unterdeſſen verliert Napoleon ſeinen Hauptfeind nicht aus den Augen. Während man den 2ten März die von Blücher zerſtörte Brücke zu la Ferté-ſous-Jouarre wieder herſtellt, hält er ſich in dieſer Stadt auf, um dem Herzog von Vicenza nebſt einem eigenhändigen Briefe den Gegen-Entwurf zuzuſchicken, welchen dieſer Miniſter als Antwort auf den Entwurf eines Präliminar-Vertrags der Verbündeten von ihm verlangt hat. Blücher hat das linke Ufer der Marne gewonnen und rückt gegen Soiſſons vor. Alles iſt gerettet, wenn Napoleon vor Blücher zu Soiſſons an-

Digitized by Google

kommt, der ſich in ungangbare Seitenwege vertieft hat. Von Seiten der Franzoſen wird kein Augenblick verloren; Napoleon ſchickt Kuriere nach Paris, Châtillon und Meaux ab und Mortier und Marmont erhalten Befehl, die Offenſive wieder zu ergreifen. Nachdem die Brücke zu la Ferté in der Nacht vom 2ten auf den 3ten wieder hergeſtellt worden, iſt Napoleon über die Marne gegangen und wirft ſich auf Château-Thierry und auf die Straße nach Soiſſons; er iſt in vollem Manövriren auf die Flanken des Feindes, welchem wir den Weg nach Rheims abgeſchnitten haben. Alles richtet ſich gegen Soiſſons, den Schlüſſel zu der Schutzwehr der Marne. Marmont und Mortier bewegen ſich auf zwei verſchiedenen Straßen dahin; der Letztere iſt über das Schickſal von Soiſſons beruhigt, welches von einer guten Beſatzung und von kürzlich ausgebeſſerten Feſtungswerken vertheidigt wird. Von allen Seiten eingeſchloſſen, kann Blücher ſeinem Untergange nicht entgehen, weil wir Soiſſons beſetzt halten. Blücher weiß es ſehr wohl und nimmt ſich daher vor, die Stadt mit Sturm einzunehmen und ſich in dieſelbe einzuſchließen. Er zeigt ſich und die Zugbrücken werden vor ihm niedergelaſſen!... Das Räthſel löſte ſich ſchnell. Bülow und Winzingerode, die ebenfalls aus Belgien von dem Heere unter Bernadotte gekommen waren, hatten am 2ten März Soiſſons bedroht und den Kommandanten eingeſchüchtert, der ſeine Thore öffnete! Am Morgen des 4ten vernimmt Napoleon zu Fismes den Einmarſch der Preußen zu Soiſſons. Der General, welcher den Platz überliefert hatte, hieß Moreau. „Ach! rief Napoleon aus, dieſer Mann iſt mir immer verderblich geweſen.“ Er wurde es in der That.

Nachdem Soiſſons verloren und die Marne von den Verbündeten überſchritten worden iſt, muß Napoleon den Uebergang über die Aisne zu bewerkſtelligen ſuchen. Den 5ten März will er nach Béry-au-Bac, welches der General Nanſouty einnimmt und ſomit iſt der Weg von Rheims nach Laon unſer. Den 6ten marſchirt er nach Laon und findet auf den Höhen von Craonne ein ruſſiſches Heer aufgeſtellt; er verſchiebt die Schlacht auf den folgenden Tag. Am Abende melden ihm Nachrichten aus Strasburg die faſt allgemeine

Digitized by Google

Bewegung der Bevölkerung der Vogeſen gegen die auf dem Rückzug begriffenen Oeſterreicher und den übereinſtimmenden Angriffsentwurf, welcher die Beſatzungen am Rhein, in Lothringen und im Elſaß durch Offenſiv-Operationen zu verbinden ſcheint. Aber am 7ten muß man Craonne erſtürmen. Ney und Victor an der Spitze der Infanterie, Grouchy und Nanſouty an der Spitze der Kavallerie ſtürzen ſich mit ihrem gewohnten Ungeſtüm auf die Hochebene. Die drei Letzten werden verwundet. Belliard übernimmt den Oberbefehl über die Reiterei und wird von Drouot und ſeiner Artillerie unterſtützt. Nachdem wir den kräftigſten Widerſtand erfahren haben, ſind wir im Beſitze von Craonne. Wir folgen den Feinden bis auf die Straßen von Laon nach Soiſſons; dort halten ſie ſich einige Stunden bei dem Gaſthauſe zum Schutzengel, um Blücher Zeit zu geben, Soiſſons zu räumen und ſich mit ihnen zu vereinigen. Der Tag war ſehr blutig und unſer ſchwieriger Sieg trug ein Gepräge von Traurigkeit an ſich, welches in dem ganzen Heere ſichtbar war. Napoleons Stirne war noch ganz von Sorgen umwölkt, als er zu Bray anlangte; dieſer Erfolg ohne Trophäen gab ihm düſtere Betrachtungen ein. Alles, was den Kaiſer umgiebt, die Krieger ſowohl als die Staatsmänner, hat die Augen nach Châtillon hin gerichtet.

Herr von Rumigny, Attaché beim Kabinette, langt von dort an; er iſt der Ueberbringer der Nachrichten des Herzogs von Vicenza, welche ein bedenkliches Anſehen haben. Die Vorſchläge von Luſigny werden zu Châtillon als ein Eingriff in die Grundlagen der Unterhandlung angeſehen; man will keine Erörterung zulaſſen und man beſteht darauf, daß der Herzog von Vicenza die Bedingung der alten Gränzen Frankreichs unterſchreibe oder einen Gegen-Entwurf einreiche, ſonſt droht man, auseinander zu gehen. Die Depeſche der Bevollmächtigten iſt ſehr dringend. Herr von Rumigny nimmt am 8ten eine lange Antwort auf dieſen Brief des Herzogs von Vicenza mit und dieſe Antwort giebt noch einmal eine unbeſchränkte Vollmacht, die Ratifikation ausgenommen!

Napoleon iſt wieder an der Spitze ſeiner Kolonnen an-

gekommen, welche im vollen Marſche auf Laon begriffen ſind. Man läßt Soiſſons beſetzen, welches keine Schutzwehr mehr iſt, und zwei Stunden von Laon ſehen wir uns von dem Feinde aufgehalten, welcher ſich eines Engpaſſes mitten unter Sümpfen bemeiſtert hat. Napoleon geht bis Chavignon zurück, wo ihm Flahaut den Bruch der Konferenzen von Luſigny entdeckt. Blüchers Bewegung hat die Angelegenheiten der Verbündeten wieder hergeſtellt, indem er Napoleon hinter ſich herzieht; ſie bedürfen keines Waffenſtillſtandes mehr. Dennoch öffnet in dieſer Nacht vom 8ten auf den 9ten eine zugleich kühne und glänzende Waffenthat dem Marſchall Ney den Engpaß. Gourgaud, erſter Ordonnanz-Offizier des Kaiſers, hat die großen Garden der Verbündeten überfallen. Das Heer befindet ſich am Fuße der Höhen von Laon. Den 9ten machen Marmont, Ney und Mortier ihre Dispoſitionen, um den 10ten mit Tagesanbruch dieſe ſtarke Stellung anzugreifen, welche von Blüchers Heere vertheidigt wird, das ſich durch jene Vorhut von dem Heere Bernadotte's verſtärkt hat, das Soiſſons ohne Schwertſtreich genommen hat, von einem Heere, das noch zweimal ſo zahlreich als Napoleons Heer iſt. Laon iſt der faſt unbezwingliche Mittelpunkt der Operationen des preußiſchen Generals. In der Nacht, welche dem Angriffe vorausgeht, läßt ſich Marmont von ſeiner Seite ebenfalls überraſchen und ſein Korps wird zerſtreut. Eine verderbliche Wiedervergeltung der ſchönen Waffenthat Gourgaud's! So geht plötzlich zum zweiten Male und auf eine unerſetzliche Weiſe die Frucht des beſchwerlichen und durchdachten Marſches Napoleons verloren. Das Unglück von Soiſſons konnte wieder gut gemacht werden, denn Gourgaud's Kühnheit hatte das Heer unter die Wälle von Laon geführt — eine große Schlacht ſollte eben geliefert werden, um die Hauptſtadt zu retten — Napoleon ſteigt um vier Uhr des Morgens zu Pferde, um dieſes großartige Treffen zu beginnen; — da erfährt er Marmonts Unfall und nun muß er ſich auf Soiſſons zurückziehen, deſſen Hut er Mortier anvertraut. Von dieſer Stadt aus ſchrieb er den 12ten an den Vizekönig: „Ich erhalte Ihren Brief und den Entwurf eines Vertrags, welchen der König von Neapel Ihnen überſendet hat.

Digitized by Google

Sie fühlen, daß dieſe Idee eine Thorheit iſt; ſchicken Sie jedoch einen Agenten an dieſen außerordentlichen Verräther und ſchließen Sie in meinem Namen einen Vertrag mit ihm ab.... Dieſer Vertrag mag verborgen bleiben, bis man die Oeſterreicher aus dem Lande gejagt hat und vier und zwanzig Stunden nach der Unterzeichnung deſſelben mag ſich der König erklären und über die Oeſterreicher herfallen. Sie können in dieſem Sinne Alles thun. *Nichts darf in der gegenwärtigen Lage erſpart werden, um mit unſeren Anſtrengungen auch noch die Anſtrengungen der Neapolitaner zu verbinden.*" So kennt Napoleon beſſer als irgend Jemand die Gefahr ſeiner Lage und das Bedürfniß, den Frieden um jeden Preis abzuſchließen.

Den 13ten bemächtigt ſich der Kaiſer mit Gewalt der Stadt Rheims, aus welcher Corbineau von einem ruſſiſchen Korps unter den Befehlen des Emigrirten Saint-Prieſt zurückgedrängt worden war. Ein Auftritt, welcher an den mit Victor zu Montereau erinnert, hat den folgenden Tag mit Marmont ſtatt. Dieſer Marſchall kommt, um über den Unfall, welcher ihn zu Laon getroffen, Rechenſchaft abzulegen; Napoleon richtet donnernde Vorwürfe an ihn, aber er verzeiht ihm und zieht *den* an ſeine Tafel, welchen er *eins ſeiner Kinder* nennt! An demſelben Tage erhält er 6000 Mann, welche der treue Janſens ihm zuführt, ein holländiſcher General und Kommandant in den Ardennen. Der Kaiſer hatte nicht verſäumt, ihn von ſeinem Marſche auf die Aisne zu benachrichtigen. Dieſer Tapfere langte auf der Straße von Rethel zu Rheims an. Eine Verſtärkung von 6000 Mann iſt ein Armeekorps für Napoleon, welcher mit 35,000 Mann die Streitkräfte von dem ganzen Norden Europa's bekämpft. Ney rückt gegen Châlons vor.

Während der drei Raſttage, welche das Heer zu Rheims erhält, trugen ſich zwei Begebenheiten von der höchſten Wichtigkeit in dem ſüdlichen Frankreich zu: den 12ten zog der Herzog von Angoulême mit dem engliſch-ſpaniſchen Heere zu Bordeaux ein und den 13ten erſchien Ferdinand VII. unter dem Schutze des Marſchalls Suchet wieder in Spanien.

Digitized by Google

Augereau, welchem der Kaiſer von Troyes aus den Befehl gegeben hat, ſich mit ſeinen 20,000 Mann in vollem Laufe auf Veſoul zu richten, um dort Schwarzenberg auf ſeinem Rückzuge aufzureiben, Augereau hat nicht gehorcht. So iſt alſo das Heer von Lyon für Napoleon nicht mehr dieſe koſtbare Reſerve, welche von einem alten Feldherrn geführt, die kriegeriſchen Kinder des Jura und der Vogeſen, Burgunds und der Champagne unter ſeinem Adler vereinigen ſoll. Augereau, der Soldat Augereau, hat jenen Ruhm verſchmäht, der Frankreich rettete; ſein Heer und er ſollen aufhören, zu der Nationalvertheidigung gezählt zu werden. Den 21ſten März ſoll Lyon nicht mehr Napoleon gehören und eine und dieſelbe Woche ſoll er Lyon und Bordeaux fallen ſehen: das eine durch den Abfall eines Marſchalls, das andere durch die Ankunft eines Prinzen aus dem Hauſe Bourbon.

Niemals hat ſich Napoleon der Krieg unter einem drohenderen und vielfacheren Anſehen dargeſtellt. Das Geſchrei der Koalition iſt Paris. Napoleon iſt zwei Mal zu Wien geweſen, er iſt zu Berlin, zu Moskau geweſen — Franz, Friedrich Wilhelm und Alexander haben geſchworen, nach Paris zu gehen; ſie werden daſelbſt erwartet und Herr von Vitrolles hat ihnen dieſen Wunſch entgegengebracht. Schwarzenberg hat die Sturmglocke des Einfalls gegen Paris geläutet. Oudinot und Macdonald haben den 4ten März vor dieſer großen Empörung der Furcht Troyes geräumt. Schwarzenberg richtet ſich mit Zuverſicht auf Nogent; er hat nur noch Napoleon und ſeine heilige Schaar vor ſich.

Den 16ten Abends hatte Napoleon zwiſchen Schwarzenberg und Blücher gewählt und dem Generaliſſimus will er eine Schlacht liefern. Den 17ten marſchirt man über Epernay gegen die Aube und den 18ten betritt Napoleon Fère-Champenoiſe, wo Herr von Rumigny erſcheint, welcher von Châtillon kommt. In der Sitzung vom 13ten haben die verbündeten Bevollmächtigten den Herzog von Vicenza in einen Kreis von vier und zwanzig Stunden eingeſchloſſen, um ſeinen Gegen-Entwurf zu geben. Nach dieſem Entſchluſſe iſt ihr Entwurf ſo ziemlich auch ihr Ultimatum. Der Herzog von Vicenza verlangt einen neuen Aufſchub, welchen er auch

Digitized by Google

erhält und am 15ten, dem Tage der entſcheidenden Sitzung, überreicht er einen Gegen=Entwurf, worin er keinesweges von den Abtretungen ſpricht, welche von dem Kaiſer am 2ten März genau bezeichnet worden ſind, ſondern er reklamirt vielmehr das Herzogthum Warſchau für den König von Sachſen und die Souverainitäten für die Prinzeſſin Eliſa, für den Großherzog von Berg, für den Fürſten von Neuſchâtel und endlich für den Herrn von Talleyrand. Wenn das Schickſal Frankreichs in ſeinen Händen liegt, wenn die Wohlfahrt des Vaterlandes ſein einziger Gedanke ſeyn ſollte, hat dieſer Bevollmächtigte die Aufmerkſamkeit, ſich ſogar mit den kleinen Fürſten Deutſchlands zu beſchäftigen, während in der Depeſche vom 8ten, deren Ueberbringer der Herr von Rumigny war, der Kaiſer in dieſer Hinſicht ausdrücklich ſagt: „Er wird die Verbündeten nach ihrem Willen machen laſſen."

Die Korreſpondenz und das Protokoll der Sitzungen von Châtillon beweiſen, daß der Friede den 13ten, 14ten, 15ten, 16ten und 17ten abgeſchloſſen worden wäre, wenn der Herzog von Vicenza den Opfern ſeine Zuſtimmung gegeben hätte, welche nach ſeiner innigſten Ueberzeugung der Kaiſer nicht vermeiden konnte. Der Ruhm einer eben ſo edelmüthigen als weiſen Entſchließung blieb ihm ganz allein und ohne irgend eine Gefahr, weil er die Befehle des Kabinets und die Stimme Frankreichs zu Stützen hatte.

Den 18ten verkündigen die Verbündeten unſerm Bevollmächtigten, daß die Unterhandlungen durch die Schuld Frankreichs beendigt ſind. Dieſe verderbliche Nachricht langt in dem Weiler von Châtres in dem Augenblicke an, wo Napoleon an den Herzog von Vicenza ſchrieb: „Es iſt wohl Zeit, dahin zu gelangen, daß man weiß, welches die Opfer ſind, welche Frankreich zu bringen nicht vermeiden kann, um den Frieden zu erhalten." Den 19ten erinnern die Verbündeten den Herzog von Vicenza mit Hohnlachen daran, daß er ſechs Wochen vorher für einen Waffenſtillſtand angeboten hat, was er jetzt für den Frieden verwirft. Unterdeſſen erklärt ihnen der Herzog von Vicenza noch denſelben Tag, daß er ſeine Sendung noch nicht als

Digitized by Google

beendigt betrachten kann und daß er die Befehle ſeines Hofes erwarten ſoll…“ Das ſind die Depeſchen aus Rheims vom 17ten. Der Herzog von Vicenza verläßt den 21ſten früh Châtillon, wo die Bevollmächtigten der Verbündeten noch zurückbleiben. Alles wird uns verderblich: Die Depeſchen des Kaiſers waren dem Auditeur Frochot anvertraut worden, aber der Feind hält ihn auf ſeinem Wege auf und er hat erſt den 21ſten zu dem Herzog von Vicenza gelangen können, welchem er einige Stunden von Châtillon begegnet. Ueber den Inhalt dieſer Depeſchen von 17ten betroffen, hält der Herzog zu Joigny an, von wo aus er an den Herrn von Metternich ſchreibt „daß der Kurier, welchen er ſo eben erhalten, ſein Bedauern vermehre. Was er an mich gebracht hat, ſagt er, läßt mir keinen Zweifel über die Möglichkeit übrig, daß man ſich ſelbſt zu Châtillon verſtanden haben würde.“ Es war vielleicht der Fall, dahin zurückzukehren, denn die Bevollmächtigten der Verbündeten hatten allein ein Recht, dieſe vertrauliche Mittheilung zu erhalten.

Zweites Kapitel.

Fortſetzung des Feldzugs in Frankreich. — Kapitulation von Paris.

Unterdeſſen erfährt Napoleon zu Châtres, daß die Niederlage des Korps unter Saint-Prieſt zu Rheims, und ſein eigener Marſch auf Epernay, die allgemeine Bewegung der Verbündeten auf Paris in einen Rückzug auf Troyes verwandelt haben. Ein paniſcher Schrecken hat den Rath der Könige ergriffen und dieſer Schrecken war ſo groß, daß Alexander ſelbſt ſagte, daß die Hälfte ſeines Kopfes davon ergrauen würde. Wenn die Verbündeten nach Paris kommen, ſo wird es gegen ihre Erwartung geſchehen und ſie werden ſich um ſo erzürnter gegen Napoleon zeigen, da ſie viel eher über ihn haben triumphiren können. Macdonald

und Oudinot, welche ſich von Provins zurückziehen mußten, haben ſich mit dem Kaiſer zu Plancy vereinigt; ſie glaubten, Wittgenſtein zu verfolgen und Napoleon glaubte, auf den Flanken des Feindes gegen ein einzelnes Korps zu manövriren. Wenige Tage darauf ſollte ihm ein ganz entgegengeſetzter Irrthum ſehr verderblich ſeyn!

Den 20ſten will der Kaiſer durch Arcis gehen, um ſich bis Bar-ſur-Aube hinauf zu ziehen; aber die Rekognoszirungen, welche er gegen Troyes ausgeſchickt hat, haben den Feind gefunden. Ein ernſthaftes Gefecht beginnt mit der Vorhut; Napoleon begiebt ſich an der Spitze von 30,000 Mann dahin, um den Weg zu reinigen. Ein ungeheures Heer entwickelt ſich vor ihm; es iſt das Heer unter Schwarzenberg!... Der theilweiſen Kämpfe müde, in welchen Napoleon nach und nach den Sieg gegen die Korps des großen verbündeten Heeres vervielfachte, hatte ſich endlich der Generaliſſimus entſchloſſen, ſo vielen Niederlagen ein Ziel zu ſetzen und von dem Augenblicke an, wo der Kronprinz von Schweden in die Linie eintreten würde, gleichzeitig eine allgemeine Bewegung eines europäiſchen Einbruchs gegen die Hauptſtadt zu machen. Aber vom Neuen beſtürmt, hatte der Kaiſer Alexander zu marſchiren beſchloſſen, ohne Bernadotte zu erwarten. Dieſer unerwartete Sturm war es, welchen Napoleon den 20ſten März zu Arcis gegen ſich losbrechen ſah. Es war dieſes der Jahrestag ſo vieler verſchiedenen Unglücksfälle in ſeinem Leben!

Napoleon iſt niemals, ſo lang er fechten konnte, zurückgewichen und bald umgiebt ihn die Schlacht. An dieſem Tage betrachtet er ſich wie den erſten Soldaten Frankreichs, welchem ſein Leben gänzlich gehört, er bietet es tauſend Mal dem Schwerte, dem Feuer des Feindes, welche es verſchmähen; oft iſt er genöthigt, ſich ſeines Degens zu bedienen, um ſich von den Maſſen loszumachen, welche ihn umgeben. Eine Haubitze fällt zu ſeinen Füßen nieder; er treibt ſein Pferd darauf — ſie ſpringt und eine Staubwolke verbirgt ihn plötzlich ſeinen Soldaten; aber weder er noch ſein Pferd ſind getroffen und er ſucht, wiewohl vergebens, den Tod mitten unter ſeinen Batterien. So lange Napoleon das

Schwert in der Hand hat, iſt Arcis für ein Heer von 150,000 Mann, welches daſſelbe belagert, uneinnehmbar. Die Nacht kommt, aber ſie hebt die Gefahren des Tages nicht auf. Der Brand der Vorſtädte und das unausgeſetzte Feuer der beiden Heere leuchtet der Vertheidigung der Franzoſen und den Arbeiten der Belagerer, deren Angriffe ſeine ſchreckliche Klarheit leitet. Eine einzige Brücke bleibt noch Napoleon übrig, um ſich und ſeine Soldaten einem unvermeidlichen Untergange zu entziehen; er befiehlt, noch eine zweite zu ſchlagen, und den 21ſten Morgens räumen wir Arcis. Unterdeſſen läßt der Kampf nicht nach und der glänzende Rückzug Napoleons vor ſo überlegenen Maſſen wird eine ſchöne Waffenthat in ſeiner Geſchichte. Der Feind könnte das franzöſiſche Heer vernichten; aber noch fürchtet er es, ſo drohend iſt es, ſelbſt wenn es zurückweicht. Napoleon wendet ſich in der größten Ordnung auf Vitry=le=Français — aber die Straßen, welche nach der Hauptſtadt führen, gehören dem Feinde.

Napoleon bringt die Nacht vom 21ſten auf den 22ſten zu Sommepuis zu; den 23ſten befindet ſich ſein Hauptquartier zu Saint=Dizier, wo um neun Uhr des Abends der Herzog von Vicenza bei ihm eintrifft. Dieſer Miniſter ſchreibt an den Herrn von Metternich, wie Napoleon ihm diktirte: „Erſt dieſe Nacht bei dem Kaiſer angelangt, hat mir Seine Majeſtät ſeine letzten Befehle hinſichtlich des Friedensſchluſſes gegeben und mir zu gleicher Zeit alle nöthigen Vollmachten eingehändigt, um ihn zu unterhandeln und zu unterzeichnen.“ Dieſer Brief war geendigt, als in dem Augenblicke, wo Napoleon zu Pferde ſtieg, um ſich auf Doulevent zu richten, der Baron von Weiſſenberg, der öſtreichiſche Geſandte zu London, welcher eben aus England kam, vor ihn geführt wurde und er wollte ihn noch vor dem Abgange der Depeſche an den Herzog von Vicenza hören, welche man dem Oberſten Galbois vom Generalſtabe des Fürſten von Neufchâtel anvertraute. Napoleon ſchrieb dem Herrn von Weiſſenberg vor, ihn nach Doulevent zu begleiten, wo er ihn mit einer mündlichen Mittheilung an den Kaiſer von Oeſterreich beauftragte, welche ſich auf den Abſchluß des Friedens bezog;

Digitized by Google

aber dieſer Auftrag konnte nicht ausgerichtet werden. In Folge einer Bewegung des Generals Piré zu Chaumont und auf der Straße nach Langres, hatte ſich der Kaiſer von Oeſterreich von dem Kaiſer Alexander getrennt und gezwungen geſehen, ſich in Begleitung eines einzigen Offiziers nach Dijon zu flüchten. Wäre dieſer Fürſt bei dieſem Ueberfalle gefangen genommen worden, ſo wäre ſeine Auslöſung ohne Zweifel nur um den Preis des Friedens erfolgt, und Doulevent hätte den Prozeß von Châtillon, Frankfurt und Prag entſchieden.

Napoleon fand zu Doulevent eine geheime Warnung von dem achtbaren Grafen La Valette, dem Generaldirektor der Poſten; ſie lautete ſo: „Es iſt kein Augenblick zu verlieren, wenn man die Hauptſtadt retten will.“ Napoleon wußte wohl, daß Paris in politiſcher Hinſicht Frankreich war; aber von dem großen verbündeten Heere umgeben, wie konnte er ſich einen Weg bahnen, um früher als daſſelbe nach Paris zu gelangen? Den 26ſten ruft ihn eine heftige Kanonade nach Saint-Dizier zurück. Von überlegenen Streitkräften angegriffen, hat ſeine Nachhut dieſe Stadt räumen müſſen. Milhaud und Sebaſtiani eilen mit ihrer Kavallerie herbei und drängen den Feind an die Furth bei Valcourt an der Marne zurück. Aus Saint-Dizier verjagt, wo der Kaiſer wieder einzieht, zerſtreut ſich der Feind in der größten Unordnung auf den Straßen nach Bar-ſur-Ornain und Vitry. Den 27ſten Abends erfährt Napoleon bei dieſer letztern Stadt, daß es nicht Schwarzenberg iſt, der ihn verfolgt, ſondern einer der Lieutenants von Blücher, Winzingerode, welchen man detaſchirt hat, um die allgemeine Bewegung der Verbündeten auf Paris zu maskiren. Dort erfährt er auch, daß Blücher ſeine Verbindung mit Schwarzenberg den 23ſten in den Ebenen von Châlons nach ſeinem Abmarſche von Arcis endlich bewerkſtelligt hat; und an demſelben Tage kündigte eine Proklamation der Verbündeten, welche von den Emiſſarien des Verſchwörungs-Ausſchuſſes zu Paris diktirt worden, Frankreich den Bruch der Unterhandlungen und den Marſch Schwarzenbergs und Blüchers auf die Hauptſtadt an. „Die Verbündeten, ſagt

der General Wilſon, ein Augenzeuge, befanden ſich in einem fehlerhaften Zirkel, aus welchem ſich zu ziehen unmöglich war, wenn der Abfall ihnen nicht zu Hülfe gekommen wäre... Die Bewegung auf Saint-Dizier, welche Napoleon das Reich ſichern ſollte, ließ ihn die Krone verlieren.

Dennoch verzweifelt Napoleon nicht an der Rettung von Paris; er gedenkt, noch zeitig genug dort zu erſcheinen, um die Verbündeten den Irrthum theuer genug büßen zu laſſen, welcher ihn ſeit ſeinem Abmarſche aus Paris täuſchte. Er hat es Marmont und Mortier eingeſchärft, ſich eilig auf Paris zurückzuwenden, alle Konvois von dorther aufzuhalten und alle Verſtärkungen von dorther um ſich zu vereinigen. Dieſe beiden Marſchälle werden alsdann vor den Barrikaden der Vorſtädte dem Feinde eine unverſehrte Streitkraft entgegenſtellen, welche die Volksmaſſe der Hauptſtadt aufſtehen laſſen und um ſie verſammeln ſoll. Was wird Schwarzenberg thun, wenn er unter den Mauern von Paris ſich mit einer Vertilgungsſchlacht bedroht ſieht, in welcher eine halbe Million Franzoſen um ihren Heerd kämpft, und wenn er in ſeinem Rücken die ganze Laſt Napoleons fühlt, der im Adlerfluge an der Spitze ſeiner 30,000 Tapfern herbeieilt, unterſtützt von der Inſurrektion der Bewohner der Vogeſen, des Jura, der Aube, der Côte-d'Or u. ſ. w.? Wenn Napoleon fürchten konnte, daß es zu ſpät wäre, um Paris zu retten, ſo würde er ſeinen erſten Entwurf ausgeführt und ſich mit den Beſatzungen in Lothringen und in dem Elſaß vereinigt, er würde das edelherzige Aufgebot in Maſſe der kriegeriſchſten Völker ſeines Geburtslandes unter ſeinen Heerbann gerufen haben. Ueberdieß hat ſein Bruder Joſeph Befehl, bis aufs Aeußerſte Widerſtand zu leiſten, die Straßen von Paris zu verrammeln, die Häuſer mit Schießſcharten zu verſehen, die äußern Brücken abzubrechen und die Fahrzeuge fortzuſchaffen. Clarke hat aus Cherbourg und le Hâvre achtzig von ſchwerem Kaliber herbeiſchaffen laſſen und ſie mußten ſchon aufgepflanzt ſtehen. Der Vertheidigungsausſchuß hat Paris mit Redouten umgeben; 20,000 Mann Infanterie, welche in den nahen Depots errichtet worden, ſind bereit, mit den andern Streitkräften der Haupt-

Digitized by Google

ſtadt in die Linie zurückzutreten. Außer dem Schrecken, welchen eine ſo große Stadt einflößt und der täglich erneuten Verſicherung der Ergebenheiten ſeiner National-Garde kann ſich Paris ſo lange halten, auf daß es die Ankunft Napoleons augenblicklich befreie; aber unglücklicher Weiſe muß man auf die Unerſchrockenheit Joſephs und auf die Treue von Clarke rechnen!

Den 28ſten mit Tagesanbruch eilt Napoleon aus Saint-Dizier mit Flügelſchnelligkeit nach der Hauptſtadt; er glaubt um ſo mehr, dem Feind bei Montmartre zuvor zu kommen, da nach dem Bericht ſeiner Kuriere die Straße nach Troyes ſich frei befindet. So iſt denn die Seine der Rubicon der beiden Parteien. Der Kaiſer, welcher ſich anſchickt, dem rechten Ufer entlang zu gehen, ſchickt den General Dejean in größter Eile ab, den Pariſern ſeine Ankunft zu verkündigen. Er macht an dieſem Tage fünfzehn ſtarke Lieues mit ſeiner Garde und zieht in Troyes ein. Aus dieſer Stadt ſchickt er mit einem ähnlichen Auftrage Girardin, den erſten Adjutanten des Major-Generals ab. Wir ſchreiben den 29ſten; in dieſem Augenblicke hatte in den Tuilerien ein Konſeil ſtatt und ungeachtet des Widerſtandes des Herrn von Talleyrand, welcher die Regentſchaft will und ſich der Entfernung der Kaiſerin Marie Louiſe und des Königs von Rom heftig widerſetzt, reiſen doch Mutter und Sohn nach Blois ab und werden von 2500 Mann Linientruppen begleitet, welche die Vertheidigung von Paris erheiſcht. Mit dem alten Miniſter, ohne es zu wiſſen, übereinſtimmend, hatte ein Kind von drei Jahren und neun Tagen umſonſt geſchrien, als es den Palaſt der Tuilerien verließ: „Ich will zu Paris bleiben!" Man hörte ſeine ſchwache Stimme nicht und dennoch hatte der Inſtinkt einer edlen Natur den jungen König von Rom begeiſtert, als ob er gefühlt hätte, daß der Entſchluß des Konſeils Napoleon entthronte und ſeinen Sohn enterbte. Die Groß-Würdenträger, die Miniſter, ſogar der Kriegsminiſter und der König Joſeph, welchem der Kaiſer ſeine Hauptſtadt anvertraut hat, Alle drängen ſich der Regentin nach, welche ſie durch ihre Abreiſe haben abdanken laſſen. Talleyrand verſpätet die ſeinige lange genug, damit

Digitized by Google

die Barrière ihm verweigert werde. Er bleibt zu Paris, um die Ereigniſſe abzuwarten und zu beurtheilen. Der Ausſchuß verſammelt ſich um ihn und die Furcht, wie der Eigennutz und der Ehrgeiz, kurz Alles, den Patriotismus ausgenommen, ruft die Menge in ſein Hôtel, welches plötzlich der Mittelpunkt einer unbekannten Regierung geworden iſt, welche heute geheimnißvoll handelt und berathſchlagt und morgen Orakel ertheilen wird!

Den 30ſten ſetzt Napoleon nach einigen Ruheſtunden ſeinen Marſch fort. Was braucht er mit einem Heere anzukommen? Er ſelbſt iſt das Heer, welches Paris retten kann. Einige Stunden von Troyes wirft er ſich in eine Poſtkarriole; ſie trägt auch das ganze Glück Cäſars. Auf jeder Station fragt er, wo die Kaiſerin und der König von Rom ſind. Man ſagt ihm, daß ſeine Gemahlin und ſein Sohn Paris verlaſſen haben, daß man ſich an den Thoren ſchlägt... Er fliegt dahin.... Um zehn Uhr des Abends trennen ihn nur noch fünf Stunden von Paris.... In einer Stunde wird er ſich an der Spitze der Tapfern ſehen, welche die Hauptſtadt den Verbündeten ſtreitig machen.... Er kommt um zwei Stunden zu ſpät.... Paris hat kapitulirt!

Napoleon befand ſich zu Fuß auf der Straße bei dem Relais von Fromenteau, als er dieſe unglückſelige Nachricht von dem General Belliard erhielt, welchen Paris eine Rolle unter ſeinen berühmteſten Vertheidigern hat ſpielen ſehen. Die Kuriere, welche Napoleon nach Paris, ſowie an die Marſchälle Mortier und Marmont abgeſchickt hatte, waren aufgefangen worden; dieſe Marſchälle, welche glaubten, daß der Kaiſer nach der Schlacht von Arcis ſich auf ſie zurückwendete, waren ihm bis Fère-Champenoiſe entgegen gegangen, wo ſie den 25ſten von dem großen verbündeten Heere angegriffen wurden, und unter einem fürchterlichen Sturmwind, welcher gegen die Fronte ihrer Truppen ſchlug, thaten ſie einige Stunden lang Widerſtand, bis ſie der Menge weichen mußten. Die Generale Pacthot und Amey geleiteten ein Konvoi mit ihren Diviſionen; ſie hatten im Ganzen ſechs tauſend Soldaten, von welchen zwei Drittheile, noch in

Digitized by Google

Bauerkitteln, Rekruten aus den weſtlichen Departements waren. Da ſie auf das ganze verbündete Heer geſtoßen waren, ſo ſchickten ſie ſich an, ihr Leben theuer zu verkaufen; die ruſſiſchen, preußiſchen und öſtreichiſchen Garden brachen ſich an dieſen aus Bauern beſtehenden Bataillons; das Handgemenge wurde fürchterlich. Menſchen von allen Nationen griffen dieſe Hand voll Vendeer an, welche am Tage vor der Rückkehr der Bourbons für Napoleon zu ſterben ſchwuren, keine Gnade annahmen und faſt alle umkamen. Die Generale Pacthod, Amey, Jamin, Delort, Thévenot und Bouté, welche ſich noch allein mitten unter den zu ihren Füßen niedergeworfenen Karrés aufrecht gehalten, fallen in die Hände des Feindes. Der Tod der Tapfern, welche ſie durch ihr Beiſpiel bis zum letzten Augenblicke aufrichteten, war die Aufopferung der Thermopylen gegen das Heer der Satrapen des Nordens; aber ſie ſollte das Vaterland nicht retten. Dieſer heldenmüthige Kampf, deſſen Ausgang das Glück für uns ſo traurig machte, hatte eine ſolche Erbitterung ausbrechen laſſen, daß die Verbündeten, welche ſich wegen der Verſchiedenheit der Uniformen nicht erkennen konnten, ſich unter einander ſelbſt angriffen. Der Generaliſſimus befahl demnach der ganzen Invaſionsarmee, eine weiße Schärpe am linken Arme zu tragen und dieſer Befehl erhielt zwei Tage darauf von den Verſchworenen zu Paris eine treuloſe und gefährliche Auslegung; ſie ſagten nämlich, daß die Feinde die Farben des Hauſes Bourbon aufgepflanzt hätten.

Die Marſchälle hatten ihren Rückzug auf Paris durch ſchöne Gefechte zu Sézanne, Chailly, la Ferté-Gaucher, Trilport, Meaux und Ville-Pariſis verherrlicht. Zu Nangis von einander getrennt, war Mortier über Guignes und Marmont über Melun marſchirt. Zu Brie-Comte-Robert aufs Neue vereinigt, waren ſie zuſammen zu Charenton angekommen, wo ſie ihre Truppen für die Schlacht am folgenden Tage, den 30ſten März, ordneten und dieſe Schlacht war die Schlacht von Paris. Den 29ſten waren die Verbündeten auf allen Zugängen im Norden und im Oſten nach Paris geſtürmt. Dennoch gelang es den Marſchällen in

dieſer ſchrecklichen Lage, mit ihren glorreichen Trümmern, einige tauſend Mann aus den Depots, zehn tauſend Bürger von der Pariſer National-Garde und einige Kompagnien Artillerie zu vereinigen, welche aus eigenem Antriebe von den edelmüthigen Zöglingen der polytechniſchen Schule gebildet worden waren. An der Spitze von ungefähr dreißig tauſend Mann begannen Mortier und Marmont den Kampf um fünf Uhr des Morgens. Niemals hatten die Franzoſen eine glänzendere Tapferkeit entfaltet und die Dörfer Pantin und Romainville, welche mehrere Male genommen und wieder genommen wurden, waren unſern Truppen geblieben. Der Feind ließ zwölf tauſend Todte unter den Mauern von Paris; der Verluſt der Unſrigen war weniger beträchtlich, ob ſie ſich gleich nur ſchlugen, um vor den Augen von 7 bis 800,000 Einwohnern zu ſterben, welche die Lebenden weder zu unterſtützen noch die Todten zu erſetzen wußten. Weder der König Joſeph noch der General Clarke, der Kriegsminiſter, hatten die materielle Vertheidigung der Hauptſtadt organiſirt, ungeachtet der hinreichenden Mittel, welche von dem Ausſchuſſe vorgeſchlagen worden. Der Miniſter hatte zwanzig tauſend Tapfern zwanzig tauſend Gewehre verweigert, welche im Zeughauſe verwahrt lagen. Zu Mittag befand ſich die große Stadt und das kleine Heer durch die fremde Ueberſchwemmung zu Montmartre, Charonne und Vincennes eingehüllt. Nun befahl der König Joſeph, der, wenn er ſich fragte: „Was würde mein Bruder an meiner Stelle thun?“ bis zum letzten Hauche auf ſeinem Poſten bleiben ſollte, den Marſchällen zu kapituliren und machte ſich nach der Loire auf den Weg. Clarke, derjenige unter den Miniſtern, deſſen Gegenwart zu Paris ſeine erſte Pflicht war; Clarke, welcher ſich gegen den Kaiſer für Paris beſonders verantwortlich gemacht hatte, beeilte ſich, dem flüchtigen Fürſten zu folgen, der in ſeinen Adern nichts von dem Blute Napoleons gefühlt hatte.

Während jedoch Marmont eine Waffenruhe unterhandelte, machte der Feind durch die bloße Entwickelung ſeiner Maſſen Fortſchritte; er beſetzte Mont-Louis, Belleville, Ménilmontant, die Höhe von Chaumont und la Villette, und

Digitized by Google

Blücher drohte, die Barrière von Saint-Denis zu erzwingen, als man von beiden Seiten die Feindſeligkeiten einſtellte. Dennoch hatte Mortier die Generale Kleiſt, York, Woronzow und den Emigranten Langeron vor ſich. Der Marſchall und Belliard, der Chef ſeines Generalſtabes, wußten nichts von der Abreiſe des Königs Joſeph. Sie fuhren ungeachtet ihrer Schwäche fort, den Feinden zu imponiren, welche unſchlüſſig am Fuße der Höhen von Montmartre ſchwebten, als der Adjutant Dejean, welchen Napoleon von Doulevent abgeſchickt hatte, ankam und dem Marſchall vorſchrieb, den Fürſten von Schwarzenberg von den Friedenseröffnungen, welche dem Kaiſer von Oeſterreich gemacht worden, Nachricht zu ertheilen. Der Marſchall eilte zu gehorchen; aber der Fürſt antwortete mit der Erklärung der Verbündeten nach dem Bruche von Châtillon. Während man ſich dieſe Mittheilung machte, hielt Mortier, welchem Marmont den Befehl zu kapituliren noch nicht bekannt gemacht hatte, Stand und antwortete auf die Aufforderung eines Adjutanten des Kaiſers Alexander: „Wenn die Verbündeten am Fuße des Montmartre ſind, ſo ſind ſie deswegen noch nicht in Paris; meine Soldaten und ich, wir werden lieber unter ſeinen Trümmern umkommen, als eine ſchimpfliche Kapitulation annehmen; wenn ich übrigens Paris nicht mehr werde vertheidigen können, ſo weiß ich doch, wo und wie ich meinen Rückzug vor Euch und ungeachtet Eurer bewerkſtelligen ſoll." Mortier erinnerte die Ruſſen auf dieſe Weiſe an den Helden von Dernſtein. Unterdeſſen hatte Marmont die Waffenruhe abgeſchloſſen und Mortier, der endlich Nachricht davon erhalten, vereinigte ſich mit ſeinem Kollegen, um zu unterhandeln. Der Waffenſtillſtand gab den Marſchällen keine andere Linie als den Umkreis von Paris. Alſo mußte man Montmartre den Verbündeten übergeben. Der Emigrirte Langeron hatte Kenntniß von dieſem Vertrage; aber ungeduldig, ſich gegen die Hauptſtadt ſeines erſten Vaterlandes auszuzeichnen, wollte er die Räumung von Montmartre nicht abwarten; er griff ihn daher mit Ungeſtüm an und ungeachtet der Waffenruhe ſchlug man ſich noch von Montmartre bis Neuilly. Die Kapitulation wurde zu la Villette von den Marſchällen leb-

Digitized by Google

haft beſtritten; man kam überein, daß ſich das Heer mit ſeinem Materiale zurückziehen und die ganze Nacht für ſich haben würde, um Paris zu räumen; dieſe Konvention war mündlich. Der Konſeil beauftragte Marmont, ſie abzufaſſen und im Namen ſeines Kollegen zu unterzeichnen; und nun richteten ſich die Truppen der beiden Marſchälle aus den Barrièren Maine und Orleans auf Fontainebleau. Mortier hatte Paris zuerſt geräumt; er beſetzte Villejuif in dem Augenblicke, wo der General Belliard — Napoleon die Erzählung von der Einnahme von Paris machte. Napoleon hatte ſie mit dem größten Schweigen angehört. „Nun denn, ſagte er, gehen wir nach Paris; eilen wir! — Aber, Sire, es ſind keine Truppen mehr zu Paris, antwortete ihm Belliard. — Thut nichts, erwiederte der Kaiſer, ich werde dort die Nationalgarde finden; dort wird mein Heer morgen oder ſpäter zu mir ſtoßen und dort werde ich die Sachen wieder herſtellen. Folgen Sie mir mit Ihrer ganzen Reiterei. — Ihre Majeſtät ſetzen ſich in Gefahr, antwortete Belliard, gefangen genommen zu werden und die Hauptſtadt der Plünderung Preis zu geben; ſie iſt von 300,000 Mann umgeben. Ich habe ſie nur durch eine Uebereinkunft verlaſſen und ich darf ſie nicht wieder betreten, weder ich noch meine Truppen.“ Nach dieſen Worten macht ſich Napoleon nach dem Poſthauſe auf den Weg, befiehlt, eine Stellung zu nehmen und entſchließt ſich, den Herzog von Vicenza abzuſchicken, um zu unterhandeln. Dieſer gelangte nicht ohne Mühe nach Bondy, dem Hauptquartier des Kaiſers Alexander, wo er von den Befehlen, mit welchen er beauftragt war, Rechenſchaft ablegte. Alexander verſchob ſeine Antwort bis nach ſeinem Einzug in Paris, welcher gleich ſtatt haben ſollte. Der Herzog von Vicenza kam zurück, um in dieſer Stadt die Audienz des Czaren zu erwarten.“ Napoleon entſchloß ſich, zu Fontainebleau das Reſultat dieſer letzten Unterhandlung abzuwarten.

Fünfzig tauſend Mann bleiben ihm; ſie kommen aus der Champagne über Sens und aus Paris über Eſſonne. Dieſe Trümmer der Militär-Ehre Frankreichs erkennen ſich und drängen ſich um den großen Feldherrn, für welchen ſie

zu kämpfen und zu ſterben bereit ſind. Die Soldaten Marmont's und Mortier's, welche Napoleons Adler noch einmal verherrlicht haben, ſollen das Hauptquartier des Kaiſers gegen die feindliche Stadt, gegen die Hauptſtadt, ſchützen. Napoleon giebt ſeinem alten Adjutanten Marmont den Vorpoſten von Eſſonne, den Poſten des Vertrauens, welcher das Lager von Fontainebleau deckt.

Drittes Kapitel.

Die Verbündeten zu Paris. — Napoleon zu Fontainebleau. — Seine Abdankung. — Abſchied von Fontainebleau. — Abgang nach der Inſel Elba.

Den 31ſten März zu Mittag hielten Alexander und Friedrich Wilhelm, ſo wie der Generaliſſimus Schwarzenberg ihren Einzug in Paris. Nach zwei und zwanzig Kriegs-Jahren beſitzen ſie nun auch von ihrer Seite als Triumphirende die Hauptſtadt ihres Feindes. Die Pariſer ſuchen vergebens an der Spitze dieſes Zuges den Vater der Kaiſerin, den Großvater des Königs von Rom; ſeine Abweſenheit ſagt ihnen kräftig genug, daß Frankreich eine Beute der Rache iſt und daß Paris nur gereizte Sieger in ſeine Mauern aufgenommen hat. Franz war durch den Marſch Napoleons auf Fontaineblau in Burgund aufgehalten worden. Der Zufall diente anfänglich dem Kaiſer von Oeſterreich glücklich, indem er ihn von den Begebenheiten entfernt hielt, welche ſeinen Verbündeten die Hauptſtadt ſeines Schwiegerſohnes überlieferten. Dieſe Art gutes Glück wurde auch freiwillig von Lord Caſtlereagh getheilt. Um ohne Verantwortlichkeit das Uebel, welches man Frankreich zufügen würde, zu benutzen, verlängerte Herr von Metternich die Abweſenheit ſeines Herrn und die ſeinige um ſo viel Zeit, als ihm für die erſte Gründung der Eroberung nothwendig ſchien; denn die Koalition wollte ihrem Einzuge in Paris den Charakter der Eroberung aufdrücken und dennoch hatte ſie ungeachtet eines Heeres von

Digitized by Google

fünf hundert tauſend Soldaten vor der Ankunft des Herrn von Vitrolles im Hauptquartiere Alexanders den Gedanken an dieſen Triumph nicht zu faſſen gewagt. Blücher allein hatte es zwei Mal verſucht, und zwei Mal war er von Napoleon geſchlagen worden.

Wenn die Verbündeten ſich nicht ohne Erſtaunen mit den Waffen in der Hand in der Hauptſtadt des großen Reiches ſahen, ſo fühlte ſich dieſe bei ihrem Anblicke von einer tiefen Beſtürzung ergriffen; dieſer Augenblick zerſtörte plötzlich den gerechten Stolz auf fünf und zwanzig Jahre voll Ruhm. Die Pariſer waren (und ſie mußten es ſeyn) mehr erſtaunt, mehr zu beklagen, als die Bewohner von Wien, Berlin und Moskau, welche vor demſelben Unglücke nicht ähnliche Erinnerungen hatten aufgeben müſſen; auch ſchienen die Verbündeten über das tiefe Schweigen beunruhigt, welches auf ihrem Zuge herrſchte. Dieſes Stillſchweigen wurde nur auf dem italieniſchen Boulevard durch ein nicht zahlreiches doch heftiges Geſchrei zu Gunſten des Hauſes Bourbon unterbrochen. Das weiße Armband, welches Schwarzenberg dem verbündeten Heere ſich um den Arm zu binden befohlen hatte, ſchien ein gebieteriſches Zeichen, welches der Sieger gab, ſich an die königliche Familie anzuſchließen. Die Volksmenge, welche in dem Haſſe gegen dieſe Farbe aufgewachſen war, ſah in ihnen nur das Geſetz des Fremden und blieb ſtumm bei der Erſcheinung dieſer neuen Knechtſchaft des Krieges. Die Königlich-Geſinnten im Gegentheil, ermuntert durch das, was ſie als einen Aufruf zu ihrer Meinung betrachteten, verließen plötzlich das Incognito, in welches ſich ſeit ſechs Monaten ihre Verſchwörung hüllte und warfen unter die Gruppen der Müßigen auf dem Boulevard der Italiener einige kühne Frauen, welche an die Hüte der Männer weiße Kokarden hefteten; ſie legten auch einige Fenſter mit weißen Tüchern aus und ließen von den Balkons mehrerer Häuſer den Ruf ertönen: Es leben die Bourbons! Es leben unſere Befreier! Dieſes Wort Befreier wurde augenblicklich der Spitzname der Verbündeten und man ſang bald: Unſere Freunde die Feinde. Andere kühnere Königlich-Geſinnte, ungefähr zwanzig bewaffnete Perſonen an

der Zahl, kamen auf dem Boulevard la Madelaine den Monarchen in bürgerlicher Kleidung entgegen und trugen weiße Kokarden und die Fahne mit den Lilien. Die alten Leute erinnerten ſich dabei an den Anfang der Revolution; und in der That war es eine, welche man eben verſuchte. Damen ſtürzten ſich mit Lebensgefahr mitten unter die Pferde, um dem Kaiſer Alexander zu nahen, und verlangten mit großem Geſchrei von dieſem Fürſten die Wiedereinſetzung der königlichen Familie. Mehrere derſelben waren Palaſtdamen der Kaiſerin Marie Louiſe und zeichneten ſich nichts deſto weniger durch die Lebhaftigkeit ihrer Bitten aus; aber Alexander, über die Ruhe und das Anſehen der Stadt von der Barrière Bondy bis zu dieſem Boulevard noch mehr ergriffen, war bei dem Anblicke dieſes ſonderbaren Auftrittes unbeweglich geblieben und hatte ſeinen Weg bis zu den Elyſäiſchen Feldern kalt fortgeſetzt. Dort ließ er drei Stunden lang die Heere der Koalition bei ſich vorbei defiliren und begab ſich dann gegen fünf Uhr zu Fuß zu dem Fürſten von Benevento, wo er ſein Hauptquartier nehmen wollte. Aus einem zarten Gefühl der Schonung für den Kaiſer Napoleon hatte es dieſer Fürſt beſtimmt abgelehnt, ſowohl den Palaſt der Tuilerien als auch den Elyſäiſchen zu beziehen, in welchen er ſich erſt nach dem Vertrage vom 11ten April niederließ.

Aber während Alexander die erſten Früchte des Sieges vor ſeinen Soldaten koſtete, hatte eine geheime Unterredung zwiſchen dem Herrn von Neſſelrode und dem Fürſten von Benevento ſtatt; ſie bereiteten in derſelben den Gegenſtand vor, welchen man dieſen Abend in dem Rathe der Monarchen abhandeln ſollte, nämlich die Frage über die in Frankreich zu errichtende Regierung. Von ſeiner Seite hat der Fürſt Schwarzenberg nicht das Benehmen eines edelmüthigen Feindes gezeigt. Seinen Titel als letzter Botſchafter Oeſterreichs bei Napoleon vergeſſend, welchem er ſeinen Rang als Feldmarſchall verdankte, war er nur der Verpflichtungen eingedenk geweſen, welche er mit Verachtung ſeines Militär-Eides und der Heiligkeit der Verträge zu Minsk im Jahre 1812 mit Rußland eingegangen war. In ſeiner Eigenſchaft als Generaliſſimus, welche ihn während der Abweſenheit ſei-

Digitized by Google

nes Herrn den beiden andern Monarchen gleich ſtellte, hatte er ſich zu erklären beeilt, daß die Exiſtenz Napoleons in Frankreich mit der Ruhe Europas unverträglich wäre und daß man bei Lebzeiten Napoleons ſich für die Rückkehr der alten Dynaſtie beſtimmen ſollte. Dieſe unerwartete Kundmachung der Abſichten Oeſterreichs ging der Eröffnung des Konſeils voraus. Man bemerkte an Alexander nicht dieſelbe Begierde, Napoleon zu entthronen, als in dem Repräſentanten des Kaiſers Franz; er ſagte, daß man drei Parteien zu ergreifen hätte: „Friede mit Napoleon zu machen, indem man jede Sicherheit gegen ihn nähme, die Regentſchaft zu errichten oder das Haus Bourbon zurückzurufen.“ Herr von Talleyrand (der Fürſt von Benevento) ſtimmte laut zu Gunſten der letztern Partei und fügte hinzu, daß er ſich ſehr für den Staat intereſſire, welcher Paris gewinnen, welches wiederum Frankreich gewinnen würde. Alexander ſchien jedoch davon nicht überzeugt und nun ſchlug man vor, zwei Mitglieder des Ausſchuſſes, welchen Herr von Talleyrand um ſich gebildet, zu der Berathſchlagung zuzulaſſen. Der Konſeil beſtand alſo aus den beiden Monarchen, aus dem Generaliſſimus, dem Fürſten von Benevento, dem Herzog von Dalberg, dem Erzbiſchof von Mecheln und dem Baron Louis. Alexander proklamirte, daß ſeine Verbündeten und er nur zwei Feinde kennten, den Kaiſer Napoleon und jeden Feind der Freiheit der Franzoſen. Er verlangte hierauf die Meinung der neu Hinzugekommenen und der Eine derſelben verſicherte, daß ganz Frankreich Königlich-Geſinnt wäre und daß überdieß das Beiſpiel von Paris entſcheidend ſeyn würde. Der Kaiſer Alexander vernahm nun, man weiß nicht warum, die Meinung des Königs von Preußen und des Generaliſſimus, welchem dieſe Frage ganz unbekannt war und mit ihnen übereinſtimmend, erklärte dieſer Fürſt, daß er nicht mehr mit dem Kaiſer Napoleon noch mit irgend einem Mitgliede ſeiner Familie unterhandeln würde. Die franzöſiſchen Stimmengeber erhielten leicht die Erlaubniß, dieſe Erklärung

bekannt zu machen, womit die Buchdrucker Michaud, welche zufällig oder abſichtlich in einem anſtoßenden Saale gegenwärtig waren, zwei Stunden ſpäter die Mauern von Paris bedeckten. „Es giebt, ſchrieb im J. 1816 ein berühmt gewordener Publiziſt, welcher ein Mitglied dieſes Konſeils war, es giebt einen entſcheidenden Punkt in den Angelegenheiten und dieſer war da... Man kann es nicht zu oft ſagen, die Reſtauration iſt aus dieſem Konſeil hervorgegangen.“ So wurde die Nation befragt, vorgeſtellt und ausgelegt.

Man mußte die Entwickelung dieſer politiſchen Komödie ſichern, welche ihre eigenen Verfaſſer ſeitdem den Narrentag (la journée des dupes) genannt haben. „Am Ende des Konſeils, ſagt der Geſchichtſchreiber der Reſtauration, wendeten wir alle Sorgfalt an, die Wirkung der Darſtellungen zu hintertreiben, welche die Unterhändler im Namen Napoleons zu machen verſuchen könnten. Wenn wir ſie nicht verhindern konnten, anzukommen, ſo gelangte man doch wenigſtens dahin, ihren Aufenthalt abzukürzen und die Wirkung deſſelben zu ſchwächen. Sobald wir aus dem Konſeil gegangen waren, arbeiteten wir dahin, uns eines der Einflußreichſten Generale zu verſichern.“ Wenn aber auch dieſe Vorſichtsmaßregeln nicht den erwünſchten Erfolg gehabt hätten, welchen ſie erlangt haben, ſo befanden ſich doch die drei Perſonen, welche die Sache der Königswürde ſeit dem Ende des Jahres 1813 leiteten, durch die Verbündeten ſicher geſtellt. „Die Herrn Talleyrand und Dalberg, ſagt derſelbe Verfaſſer, hatten ihre Aufmerkſamkeit auf eine beſtimmtere Weiſe gefeſſelt... Man hatte dieſelbe ſo weit getrieben, daß man ſogar für unſere Zukunft geſorgt hatte, wenn ſie durch den Ausgang der Ereigniſſe gefährdet worden wäre.“

Unterdeſſen fühlte man doch die Nothwendigkeit, der Nation etwas in der Erklärung zu ſagen, welche der Aus-

Digitized by Google

ſchuß dem Kaiſer Alexander aus dem Stegreife geliefert hatte; daher lautete denn dieſes Aktenſtück unter anderm auch: „Die verbündeten Monarchen werden die Konſtitution, welche die franzöſiſche Nation ſich geben wird, anerkennen und garantiren; ſie laden dem zu Folge den Senat ein, eine proviſoriſche Regierung zu ernennen, welche die Bedürfniſſe der Verwaltung beſorgen und die Konſtitution, welche dem franzöſiſchen Volke angemeſſen ſeyn wird, vorbereiten könne.

Es gab aber noch einen andern Auftrag, welchen man dem Senate zu vertrauen hatte, nämlich das franzöſiſche Volk über die Dynaſtie, welche ihm beliebte, zu befragen und zu dieſem Behufe Regiſter in allen Hauptſtädten der Departements zu eröffnen, wie es damals der Gebrauch geweſen war, als Napoleon zum Konſulat auf Lebenszeit und zum Reich gelangte. Dieſe Handlung der Gerechtigkeit und der Freimüthigkeit wäre ein edler Beweis von der Aufrichtigkeit der Grundſätze der Erklärung von Frankfurt und der von Châtillon und endlich der letzten Erklärung von Paris geweſen, wo die Verbündeten es noch einmal ſagten, daß es ihr Wille wäre, daß Frankreich frei, groß und glücklich ſeyn ſollte; aber die öffentliche Meinung, welche an dem Tage der Beſetzung der Hauptſtadt gewißlich nicht die Zeit gehabt hatte, ſich zu erkennen, war in einem franzöſiſchen und fremden Hinterhalte überfallen worden. Eine Gefangene ohne vorausgeſchickte Ausforderung, wurde ſie nicht einmal zu einer Kapitulation zugelaſſen und man hatte ihr blos von Amtswegen einen Dolmetſcher gegeben, wie die Gerichtshöfe einem Angeklagten ohne Hoffnung einen Vertheidiger geben, und dieſer Dolmetſcher war der Senat. Das Korps hatte ſeine Probeſtücke von Gefälligkeit und Geſchmeidigkeit gemacht. Das willenloſe Werkzeug jedes Willens Napoleons und überhäuft von ſeinen Wohlthaten, hatte es in der langen Gewohnheit, Dienſte zu erzeigen und den Lohn dafür zu empfangen, nicht den Edelmuth gelernt, welcher die Bande der Treue gegen die Eidſchwüre in Hinſicht

auf einen vom Glück verlaſſenen Fürſten noch enger knüpft. Vom Herrn von Talleyrand und unter der Präſidentſchaft dieſes Miniſters in der Eigenſchaft eines Vize-Groß-Wählers des Reichs zuſammenberufen, ſtellte der Senat nothgedrungen zu dieſer Zuſammenberufung eine gewählte Minorität, welche in Folge einer übereingekommenen Berathſchlagung eine proviſoriſche Regierung ernannte, die aus den Herrn von Talleyrand, Beurnonville, Jaucourt, Dalberg und dem Abbé Montesquiou beſtand. Die Konſtituenten beſaßen die Majorität in der proviſoriſchen Regierung, ein Umſtand, welcher ihnen die falſche Hoffnung einflößte, von welcher ſie ſich hinreißen ließen; denn man darf zu ihrer Ehre glauben, daß ſie ſich damals Frankreich wie im Jahre 1790 träumten. Sey es nun, daß er von höheren Einflüſterungen getrieben, oder daß er von den bittern Erinnerungen eines getäuſchten Ehrgeizes erregt wurde, Herr Bellard nahm es als Präſident des General-Konſeils des Departements der Seine auf ſich, zu proklamiren, daß die Hauptſtadt die Wiederherſtellung der königlichen Familie verlange; und in der That konnte er mit dem General-Konſeil recht wohl für Paris erklären, was drei Franzoſen in Gegenwart der Häupter der Koalition für ganz Frankreich erklärt hatten. Aber dieſes war noch nicht der ausgeſprochene Wunſch der verbündeten Monarchen; ſie hatten bis jetzt nur die Abſetzung Napoleons und das Werk einer Konſtitution, welche für Frankreich geeignet wäre, erklärt. Der Prozeß Napoleons war verloren, und der des Hauſes Bourbon war nicht gewonnen.

Am Abende des 31ſten erhielt nach den am Tage zuvor zu Bondy erhaltenen Hoffnungen, der Herzog von Vicenza eine Audienz bei dem Kaiſer Alexander und erfüllte ſeine Sendung. Aber der Fürſt von Schwarzenberg, von ſelbſt in einen Diener der Gegen-Revolution umgeſchaffen, hatte dem Bevollmächtigten Napoleons bedeuten laſſen, daß er in Paris nur als Parlementär geduldet wäre. Man ging ſogar ſo weit, ſein Ehrenwort von ihm zu fordern, daß er auf keine Weiſe, weder bei den Behörden, noch bei Privat-Perſonen handeln würde. Um die Frage noch beſſer auf einmal

zu löſen, rückte man in den Moniteur vom 2ten April folgende Note ein: „Der Herzog von Vicenza, welcher ſich den verbündeten Monarchen vorgeſtellt, hat nicht dahin kommen können, ſich mit ihnen zu verſtändigen. Seine Vorſchläge waren nicht von der Art, wie die Mächte das Recht hatten, ſie zu erwarten, beſonders nach der ſo glänzenden Aeußerung der Geſinnungen der Stadt Paris und ganz Frankreichs." An demſelben Tage um neun Uhr des Abends erklärte der Senat, welcher die Parole der Verbündeten hatte, „Napoleon des Thrones verluſtig, das Recht der Erblichkeit in ſeiner Familie abgeſchafft und das Volk und das Heer des Eides der Treue gegen ihn entbunden." Am folgenden Tage trat eine ziemlich ſtarke Minorität des Geſetzgebenden Korps dem Senatus-Konſultum bei. Der Kaſſationshof ſchickte ebenfalls ſeine Zuſtimmung; eben daſſelbe geſchah von Seiten des Rechnungshofes und des kaiſerlichen Hofes. Tauſende von Exemplaren des Senatus-Konſultums wurden in die Departements, an die franzöſiſchen Heere, an die feindlichen Heere, und an alle beſtehenden Behörden abgeſchickt, um gleichzeitig bekannt gemacht zu werden. Der erſte Sekretär von Bonaparte, vormals ſein Schulkamerad zu Brienne, Bourrienne hatte am Tage des Einzugs der Verbündeten die Direktion der Poſten angenommen, welche der Graf von La Valette, geweſener Adjutant und der Freund Napoleons, an demſelben Morgen für ſeine eigene Sicherheit hatte verlaſſen müſſen. So war denn die Poſt ein mächtiger Hebel des inneren Verraths und der fremden Beſitznahme geworden. Dennoch widerſtrebte es der politiſchen Moral jener Epoche, ein Land einzig nach dem Abfalle zu geſtalten. Die verbündeten Monarchen, die Fürſten des Hauſes Bourbon, ſelbſt jene wiewohl vorübergehende proviſoriſche Regierung, konnten dieſe Apoſtaſien, die Einen weder als eine hinreichende Garantie ihres Triumphes, die Anderen als ein ſicheres Pfand einer ſo ſchnellen Treue, noch die Letztere endlich als eine Sanktion ihrer Beſchlüſſe betrachten.

Es liegt in der That in dem Weſen der Dinge und beſonders der politiſchen Angelegenheiten, daß das geringſte Hinderniß hinreichend iſt, ſie in ihrem beſchleunigten Marſche

Digitized by Google

aufzuhalten. Der Abfalls-Ausſchuß, welcher in Folge ſei-ner Taktik alle Zugänge zu den verbündeten Monarchen be-ſetzt hielt, war dem Herzog von Vicenza zuvorgekommen und ſo hatte ſich dieſer unverſehens zwar die perſönliche Sache Napoleons entriſſen geſehen, aber es blieb ihm noch die der Regentſchaft und der kaiſerlichen Dynaſtie aufrecht zu halten übrig. Alexander hatte ihn vernommen, hatte ihm ſogar günſtig zugehört und der Bevollmächtigte hatte wenigſtens ein Verſprechen ſeines Schutzes für die letzten Intereſſen, welche er zu vertheidigen hatte, erhalten. Er hatte zwölf Stunden lang der ganzen anti-napoleoniſchen Koalition ſo-wohl der franzöſiſchen als der fremden die Wage gehalten; er hatte das ganze Gebiet, welches durch den Verrath verlo-ren gegangen, wieder zu gewinnen gewußt, mit einem Worte es war ihm gelungen, die Frage über die alte Dynaſtie, wel-che der Fürſt von Benevento und ſeine Partei entſchieden zu haben glaubten, wieder in Zweifel zu ziehen. Aber der Kai-ſer Alexander wollte, ehe er ſich über eine ſo wichtige und in ihren Folgen ſo verwickelte Angelegenheit beſtimmt ausſpräche, noch an demſelben Tage, dem 3ten April, die vornehmſten Abgeordneten von Paris verſammeln und einem großen Fa-milien-Rathe präſidiren, in welchem die Intereſſen Frank-reichs, ſowohl in Beziehung auf ſich ſelbſt, als in Beziehung auf Europa vorgetragen und erörtert werden ſollten. Man muß, ſagte der Kaiſer in dieſer Verſammlung, entſcheiden, welches die Regierung iſt, die für Frankreich paßt, um dieſe beiden Zwecke zu erreichen." Die Erörterung, welche in dem Geiſte der Mäßigung begann, von welcher Alexander ſo eben das Beiſpiel gegeben, wurde mit aller Freiheit fort-geſetzt und die Meinung der Fremden neigte ſich offenbar auf die Seite der Regentſchaft. Aber der General Deſſoles, wel-cher das Wort nahm und mit Wärme die Sache derjenigen führte, welche ſich, wie er, in das Werk der Reſtauration hineingeworfen hatten, brachte es dahin, daß der Erklärung vom 31ſten März ihre ganze Macht wieder genommen wurde. So wurde denn der Prozeß aufs Neue gegen Na-poleon entſchieden. Nachdem der Kaiſer Alexander ſich in ſeine Gemächer zurückbegeben hatte, empfing er den Herzog

Digitized by Google

von Vicenza und erklärte ihm, daß Napoleon abdanken müßte. Der Herzog reiſte nach Fontainebleau ab.

Während dieſes zu Paris vorging, ließ die Kaiſerin-Regentin, welche ſich mit der Regierung zu Blois niedergelaſſen hatte, dieſe Proklamation bekannt machen, in welcher ſie die Rechte ihres Sohnes und ihre Perſon unter den Schutz der Franzoſen ſtellte:

Franzoſen!

„Die Ereigniſſe des Krieges haben die Hauptſtadt in die Gewalt des Fremden gebracht. Der Kaiſer, welcher zu ihrer Vertheidigung herbeigeeilt iſt, befindet ſich an der Spitze ſeiner ſo oft ſiegreichen Heere, welche im Angeſichte des Feindes unter den Mauern von Paris ſtehen. Aus der Reſidenz, welche ich gewählt habe, und von den Miniſtern des Kaiſers gehen allein die Befehle aus, welche Ihr anerkennen könnt. Jede Stadt, welche ſich in der Gewalt des Feindes befindet, hört auf, frei zu ſeyn, jede Anordnung, welche aus ihr hervorgeht, iſt die Sprache des Fremden oder eine ſolche, welche zu verbreiten, ſeinen feindlichen Abſichten gemäß iſt. Ihr werdet Euren Eiden getreu ſeyn; Ihr werdet die Stimme einer Fürſtin hören, welche Eurer Treue übergeben iſt, welche ihren Ruhm darin findet, den Schickſalen eines Monarchen, den Ihr gewählt habt, beigeſellt zu ſeyn. Mein Sohn war in den Zeiten Eures Glückes Eurer Herzen weniger verſichert; ſeine Rechte und ſeine Perſon ſtehen unter Eurem Schutze."

Am Tage nach dieſer Proklamation, welche in Paris, wo ſie nur heimlich herum getragen wurde, unbekannt blieb, kamen der Graf Schuwaloff und der Baron Saint-Aignan nach Blois, der Eine im Namen des Kaiſers von Rußland, der Andere im Namen der proviſoriſchen Regierung, um der Kaiſerin, deren Abſicht es war, ſich nach Orleans und Fontainebleau zu begeben, zu erklären, daß ſie mit ihrem Sohne nach Rambouillet abgehen ſollte. Dieſe Fürſtin ſchrieb an ihren Vater und an ihren Gemahl, um ſich über die gegen ſie geübte Gewaltthätigkeit zu beklagen. Herr von Metternich, welcher den 10ten zu Paris angekommen war, bemächtigte ſich des Briefes, welcher an den Kaiſer von Oeſterreich gerich-

Digitized by Google

tet war; Herr von Bauſſet brachte den andern nach Fontainebleau. „Ich danke ab und trete doch nichts ab (j' abdique et ne cède rien) ſagte ihm Napoleon, nachdem er die Abreiſe der Kaiſerin Marie Louiſe nach Blois getadelt hatte.

Man hat geſehen, daß am Abende des 31ſten März, welcher dem Konſeil der Verbündeten gefolgt war, die Mitglieder des Abfalls-Ausſchuſſes damit umgingen, ſich eines der einflußreichſten Generale zu verſichern. In der That hatten am 2ten April in Folge der mit Marmont von der proviſoriſchen Regierung eingeleiteten Unterhandlung Unterredungen zwiſchen dieſem Marſchall und Schwarzenberg ſtatt. Alſo verabſäumte man keine Vorſichtsmaasregel gegen den gemeinſchaftlichen Feind, und damit in der Umgebung Napoleons nichts unangetaſtet bliebe, ſchlich ſich der Verrath ſogar in das, was er ſeine Militär-Familie nannte. Der Generaliſſimus hatte ſich in dem Schloſſe Chevilly, in der Nähe von Eſſonne niedergelaſſen. Am folgenden Tage erhielt der Marſchall Marmont in ſeinem Hauptquartiere zu Eſſonne einen Brief, in welchem der Fürſt von Schwarzenberg ihm die Zeitungen, ſo wie eine Einladung der proviſoriſchen Regierung, ſich unter die Fahnen der guten franzöſiſchen Sache zu reihen, zuſchickte und ihn ermunterte, ſeinen Vorſchlägen Gehör zu geben. Der Marſchall beeilte ſich zu antworten, „daß, weil das Heer von dem Senate des Eides der Treue entbunden, er bereit wäre, nebſt ſeinen Truppen das Heer des Kaiſers Napoleon unter folgenden Bedingungen zu verlaſſen: daß der Fürſt Schwarzenberg allen franzöſiſchen Truppen, welche die Fahnen Napoleon Bonaparte's verlaſſen würden, die Gewähr leiſten würde, ſich mit Waffen und Gepäcke frei in die Normandie zurückziehen zu können; und daß, wenn in Folge dieſer Bewegung die Ereigniſſe des Krieges die Perſon von Napoleon Bonaparte in die Hände der verbündeten Mächte fallen ließen, ſein Leben und ſeine Freiheit ihm in einem gewiſſen Raume und in einem nach der Wahl der verbündeten Mächte

Digitized by Google

und der franzöſiſchen Regierung beſchränkten Lande geſichert werden würden." Den 4ten April ſchickte der Fürſt Schwarzenberg dem Marſchall die verlangte Garantie. Alſo wußte der Adjutant Marmont, daß ſeine Bewegung ſeinen General den grimmigſten Feinden überlieferte und er hatte den Edelmuth, das Land zu meſſen, wo ſein Kaiſer Gefangener ſeyn würde! ... Ein gewiſſer Raum! ... Hätte Marmont St. Helena errathen?

Mit dem 1ten April, dem Tage nach ſeiner Ankunft zu Fontainebleau hatte der Kaiſer auch nicht einen Augenblick für die Reorganiſation des Heeres verloren und am folgenden Tage einen Plan zu dem Feldzuge in Erörterung gebracht. Die Frage war, entweder um die Hauptſtadt herum zu manövriren oder ſich nach der Loire zurückzuziehen. Die erſte Meinung hatte die Oberhand behalten, und in Folge der Dispoſitionen, welche Napoleon nun nahm, bezeichnete er an der Stelle von Ponthierry die Stadt Montlignon zu ſeinem Hauptquartiere. Nachdem er am 3ten ſeine Garde gemuſtert hatte, ſagte er zu ihr:

Soldaten!

„Der Feind hat drei Märſche vor uns zu verbergen gewußt und ſich zum Herrn von Paris gemacht; man muß ihn daraus vertreiben. Unwürdige Franzoſen, Emigrirte, welchen wir verziehen hatten, haben die weiße Kokarde aufgepflanzt und ſich mit unſeren Feinden verbunden. Die Feigen! ſie werden ihren Lohn für dieſes neue Bubenſtück empfangen. Schwören wir zu ſiegen oder zu ſterben und dieſer dreifarbigen Kokarde Achtung zu erzwingen, welche uns ſeit zwanzig Jahren auf dem Wege des Ruhms und der Ehre findet."

Dieſer Eid war von der Garde mit Enthuſiasmus ausgeſprochen worden; den ganzen Abend tanzten die Soldaten ihre farandoles und riefen: Es lebe der Kaiſer! nach Paris! Napoleon ſah ſich ſogar genöthigt, die kriegeriſche Aufwallung zu zügeln, welche ſich ſeiner Truppen bemächtigt hatte. An demſelben Tage, welchen Ereigniſſe, Umſtände und Beſchlüſſe jeder Art ausfüllten, wurden die Ankündigung der von dem Senat proklamirten Abſetzung, der von den Ver-

Digitized by Google

bündeten geforderten Abdankung, alle Journale und alle Flugſchriften der Hauptſtadt, gedankt ſey es den Emiſſarien der proviſoriſchen Regierung und den Freunden der Gäſte im Palaſte zu Fontainebleau, überall herumgetragen. Ueber Eſſonne, und aus guten Gründen, drangen alle dieſe Nachrichten in das Innere Napoleons und unter die Zelte ſeines treuen Heeres. Wenn aber die Abſetzung im Palaſte beſtritten wurde, ſo wurde ſie im Lager laut verworfen. Der freudige Zuruf der Garde zeigte den Geiſt des Soldaten hinlänglich. Was die Häupter des Heeres, die Marſchälle betrifft, ſo gab es unter ihnen welche, die die Frage der Abdankung als eine Freiſtätte, wenigſtens für das Vaterland zu betrachetn ſchienen, und ſie ſchickten ſich an, dieſelbe bei der erſten Gelegenheit mit dem Kaiſer zu beſprechen.

Der Herzog von Vicenza kam in der Nacht zu Fontainebleau an und legte Napoleon über die verhängnißvolle Entſcheidung, deren Ueberbringer er war, Rechenſchaft ab. Napoleon entſchloß ſich nun, dem Herzoge von Vicenza zwei Bevollmächtigte beizugeben, welche durch ihren perſönlichen Einfluß den Intereſſen Frankreichs und denen des Heeres Repräſentanten, und den Wünſchen Gewicht geben ſollten, welche dieſes für die Verbündeten noch immer drohende Heer ſo laut zu ſeinen Gunſten ausſprach! Am folgenden Morgen bezeichnete Napoleon die Marſchälle Ney und Marmont. Die Abdankungsakte wurde erörtert, abgefaßt und unterzeichnet. Sie lautete ſo:

„Nachdem die verbündeten Mächte proklamirt haben, daß der Kaiſer Napoleon das einzige Hinderniß für die Wiederherſtellung des Friedens in Europa ſey, ſo erklärt der Kaiſer Napoleon, ſeinem Eide getreu, daß er für das Wohl ſeines Vaterlandes bereit iſt, vom Throne zu ſteigen und Frankreich, ja ſogar das Leben zu verlaſſen, unbeſchadet der Rechte ſeines Sohnes, der Regentſchaft der Kaiſerin und der Aufrechthaltung der Geſetze des Reichs.

Gegeben in unſerem Palaſte zu Fontainebleau,
den 4ten April 1814. Napoleon.“

Der Herzog von Baſſano ſchrieb an den Herrn von Metternich, um ihn von der Abdankung und von der Be-

Digitized by Google

dingung zu benachrichtigen, welche Napoleon darauf geſetzt hatte. Dieſe Depeſche wurde dem Herrn von Metternich zu Villeneuve-L'Archevêque, einige Stunden von Sens, überbracht. Aber dieſer Miniſter hütete ſich wohl, nach Paris zu eilen; Oeſterreich wollte ſein Werk vollenden, es hatte ja die Verbündeten von Prag nach Paris geführt. Das Syſtem ſeines alten Kabinets zu der Erniedrigung Frankreichs ſollte über alle Bande des Bluts den Sieg davon tragen. Seit einem Jahre hatte Schwarzenberg in dieſer Hinſicht nichts zweifelhaft gelaſſen, wenn er dem Herzoge von Baſſano ſagte: „Die Politik hat die Heirath geſchloſſen; die Politik kann ſie auch wieder löſen." Dieſer Augenblick war erſchienen.

Während man die Vollmachten der Unterhändler ausfertigte, kündigte man dem Kaiſer an, daß der Marſchall Macdonald mit ſeinem Armeekorps aus Saint-Dizier angelangt wäre. Von dem Schickſale fortgeriſſen, fühlte ſich Napoleon noch mehr von der Wichtigkeit des Kommandos zu Eſſonne ergriffen, wo ſich der Marſchall Marmont befand. „Dorthin, ſagte Napoleon, werden ſich alle Ränke uud Verräthereien von Paris richten. Ich muß auf dieſem Poſten einen Mann haben, wie Marmont, der mein Kind und in meinem Zelte aufgewachſen iſt!" Und Macdonald wurde zum Bevollmächtigten ernannt. Jedoch erhielten die Herzöge von Elchingen, von Vicenza und von Tarent den ausdrücklichen Befehl, wenn ſie durch Eſſonne gingen, dem Herzog von Raguſa zu ſagen, daß Napoleon ihn ebenfalls erwählt hätte, daß er aber, da er ſeiner Treue, welche von der einen Seite durch ſo viele Wohlthaten und von der andern durch ſo viele Dienſte bewährt worden, dieſen letzten Beweis ſeines Vertrauens und ſeiner Zuneigung nicht hätte abſchlagen können, ſeiner Wahl es überließe, ſich mit ſeinen Kollegen zu vereinigen in dem Falle, wo er dem Kaiſer nicht nützlicher zu Eſſonne zu ſeyn glaubte als zu Paris. Ungeachtet der drohenden Gefahren und des Scharfſinnes ſeines Geiſtes war es Napoleon nicht gegeben geweſen Alles vorherzuſehen.

Digitized by Google

Als die Ueberbringer der Abdankung begeben ſich die drei Bevollmächtigten nach Paris auf den Weg. Den Tag zuvor hatte man den Truppen befohlen, ſich in Bewegung zu ſetzen und die kaiſerliche Garde war ausgerückt, um Montlignon zu beſetzen, wo Napoleon beſchloſſen hatte, ſein Hauptquartier aufzuſchlagen. Zu Eſſonne angekommen, ſteigen die Bevollmächtigten bei dem Herzog von Raguſa ab, dem ſie die Befehle des Kaiſers zu erkennen geben. Sie mußten, um weiter vorwärts zu gehen, die Bevollmächtigung des feindlichen Generals erwarten und der Marſchall behielt ſie zum Diner. Bald vertraut er Ney und Macdonald, daß er mit Schwarzenberg unterhandelt habe; er meinte die Konvention von Eſſonne, welche an demſelben Morgen zu Chevilly ratifizirt worden war. Einen Augenblick darauf erhält der Herzog von Vicenza dieſe vertrauliche Mittheilung von dem Marſchall Macdonold. Nun wird die Unterhaltung allgemein; ſie iſt ſehr lebhaft von Seiten der Bevollmächtigten von Fontainebleau; der zu Eſſonne ſcheint der Macht der Gefühle zu weichen, welche ſein Benehmen bekämpfen und er betheuert ihnen, daß nichts unterzeichnet ſey und daß er ihnen nach Paris folgen werde. In der Ueberzeugung, daß dieſe Angelegenheit nur auf Marmont beruhe, ſchlagen ihm die Bevollmächtigten vor, entweder nach Fontainebleau zu gehen und dem Kaiſer Alles zu geſtehen oder ſie nach Chevilly zu begleiten und Alles mit Schwarzenberg aufzulöſen — Marmont entſcheidet ſich für dies Letztere. Ehe er in den Wagen ſteigt, erklärt er in Gegenwart ſeiner Kollegen den Generalen Souham und Bordeſoult, ſeinen vornehmſten Diviſionnaires, daß die getroffene Uebereinkunft mit dem Generaliſſimus als nicht geſchehen betrachtet werden ſolle, daß er unverzüglich zurückkommen würde und er beſiehlt ihnen, ihre Stellungen zu behaupten; er fügt hinzu, daß er ſeine Sache von der des Heeres nicht trennen werde. Auf dem Schloſſe Chevilly angekommen, begaben ſich die Herzoge von Elchingen, von Vicenza und von Tarent zu dem Fürſten Schwarzenberg, der allein den neuen Bevollmächtigten die nothwendige Autoriſation ertheilen konnte, um bis nach Paris zu dringen und ihre Sendung zu erfüllen. Der Her-

zog von Raguſa blieb in dem Wagen, indem er ſagte, daß er es vorziehe, den Generaliſſimus erſt nach ihrem Beſuche zu ſehen. Als der Marſchall Macdonald erfuhr, daß der Kronprinz von Würtemberg in dem Schloſſe krank läge, begab er ſich in ſein Gemach. Der Prinz ſprach mit ihm von der Konvention von Chevilly wie von einer gänzlich beendigten Angelegenheit, deren Ausführung nichts aufhalten könne. Macdonald verläßt den Prinzen und läuft an den Wagen, wo er Marmont gelaſſen hatte, aber er findet ihn nicht mehr darin, Marmont befand ſich bei dem öſtreichiſchen Generaliſſimus. Macdonald erzählte nun dem Herzog von Vicenza, was er von dem Prinzen von Würtemberg gehört. Einen Augenblick darauf trat Marmont zu ihnen in den Saal, wohin ihm faſt unmittelbar der Generaliſſimus folgte. Der Herzog von Raguſa erhielt lebhafte Vorwürfe, ſtotterte etwas heraus, führte die Verlegenheit an, ſich vor ſo vielen Perſonen zu erklären und verſicherte, daß er ſein Verſprechen erfüllt hätte; — Schwarzenberg ſtrafte keines ſeiner Worte Lügen. Endlich war die Erlaubniß, ſich nach Paris zu begeben, angekommen und die Bevollmächtigten machten ſich auf den Weg. Der Marſchall Marmont reiſte mit ihnen ab, um, wie er ihnen ſagte, dieſelbe Erklärung dem Kaiſer Alexander zu wiederholen, da die Unterhandlung mit dem Fürſten Schwarzenberg ſeiner kaiſerlichen Majeſtät bekannt ſey." Um ein Uhr des Morgens wurden ſie in die Gegenwart des Kaiſers zugelaſſen, der ſie mit Wohlwollen aufnahm. Sie brachten in ihrer ganzen Stärke die erſten Beweisgründe des Herzogs von Vicenza in Beziehung auf die Erklärung vom 31ſten März aufs Neue vor. „Die Regentſchaft, ſagten ſie, hätte keine Vertheidiger gehabt und ſie wäre wegen des Nichterſcheinens derſelben gerichtet und verurtheilt worden." Weit entfernt, ihre Darſtellungen zu verwerfen, hörte der Kaiſer mit Theilnahme zu, als der Herzog von Vicenza einige Artikel herlas, welche im voraus zu Fontainebleau verfaßt worden waren; er ging ſie durch, doch ohne eben viele Einwürfe zu machen. Es war zwei Uhr nach Mitternacht; der Kaiſer entließ ſie und beſtellte ſie auf den folgen-

Digitized by Google

den Mittag. Sie entfernten ſich, beruhigt durch den Eindruck, welchen ſie hervorgebracht, durch die Bereitwilligkeit, welche man ihnen gezeigt hatte und durch die Verzichtung Marmonts auf ſeine Verbindlichkeiten von Chevilly.

Die Bevollmächtigten hatten ſich um halb zwölf Uhr bei dem Marſchall Ney verſammelt und erwarteten den Augenblick, wo ſie den Kaiſer wieder ſehen ſollten. Marmont kam an und bald darauf benachrichtigte man ihn, daß ſein erſter Adjutant, der Oberſte Fabvier, nach ihm fragte. Er ging hinaus und trat fünf Minuten ſpäter todtenbleich wieder ins Zimmer. „Souham und Bordeſoult, ſagte er, haben mein Armeekorps entführt. Fabvier iſt in aller Eile gekommen. . . .“ Und man rief Fabvier herbei, der von dem Ereigniſſe die nähern Nachrichten mittheilte. Marmont ſagte, daß er die Truppen zurückführen wollte — eine Unmöglichkeit, denn ſie befanden ſich ſchon ſeit Anbruch des Tages in den Linien der Feinde. Sie waren voll Kampfbegierde in der Hoffnung abmarſchirt, daß man ſie ins Treffen führe. Wiewohl keine Täuſchung die Bevollmächtigten über dieſes unerſetzliche Abenteuer im Zweifel ließ, ſo drangen ſie doch in den Marſchall, Alles zu thun, was er verſuchen zu müſſen glaubte, um das Verſprechen zu halten, was er ihnen zu Eſſonne gegeben und zu Chevilly und zu Paris erneuert hatte. Es hatte zwölf geſchlagen und ſie durften nicht einen Augenblick verlieren, um bei dem Kaiſer Alexander zu erſcheinen. Sie verbargen ſo gut als möglich ihre peinigende Angſt, denn alle ihre Bemühungen würden vergeblich ſeyn, wenn der Kaiſer dieſen Abfall erfuhr. Dieſer Fürſt nahm ſie eben ſo wohl auf als die vergangene Nacht und die Unterhandlung hatte einen günſtigen Gang genommen, als ein Offizier erſchien und mit dem Kaiſer ruſſiſch ſprach. „Wir ſind verloren, ſagte ganz leiſe der Herzog von Vicenza zum Marſchall Macdonald, der Kaiſer weiß, daß Marmonts Korps übergegangen iſt.“ Alexander ging einen Augenblick hinaus und trat dann wieder hinein. Aber nachdem die Erörterung der Artikel, welche in der Konferenz der vergangenen Nacht faſt angenommen worden, aufs Neue begonnen hatte, gab ſie von Seiten dieſes Monarchen zu einer

Digitized by Google

Menge Einwürfe Anlaß — der Abfall des erſten Korps hatte Alles verändert. Die Fortſetzung der Unterhaltung wurde auf fünf Uhr verlegt; man ſprach mit Wärme von dem Heere und von ſeinen Geſinnungen. „Meine Herren, ſagte der Kaiſer mit Lebhaftigkeit, Sie laſſen den Willen des Heeres ſehr laut ertönen und es iſt Ihnen nicht unbekannt, daß das Korps des Herzogs von Raguſa auf unſere Seite getreten iſt; noch andere ſind in derſelben Stimmung, denn man iſt des Krieges müde. Wir wollen nur das Glück Frankreichs und es liegt uns wenig an ſeiner Regierung, wenn ſie es nur glücklich macht. Wir wollen heute nur, was der Wunſch der Nation öffentlich ausgeſprochen hat. Sie verwirft die Regentſchaft, wie ſie den Kaiſer Napoleon verworfen hat. Ich erkläre Ihnen alſo, daß wir nur ſeine unbedingte Abdankung zulaſſen können, unter dieſer Bedingung allein können Sie den Frieden als abgeſchloſſen betrachten. Wir verpflichten uns, dem Kaiſer Napoleon eine unabhängige und in jedem Betrachte anſtändige Exiſtenz zu verſichern.“ Umſonſt beklagten ſich die Bevollmächtigten über eine ſo ſonderbare Entſcheidung, welche ſo verſchieden von den Hoffnungen war, die ihnen gemacht worden waren. Sie beſtritten lebhaft die Folgerung, welche der Kaiſer aus dem Abfalle dieſes Korps zog und bekräftigten, daß ihm kein anderes folgen würde. Vergebliche Bemühungen! der Beſchluß Europas war von Alexander in der Abweſenheit Franz des Erſten doch mit Uebereinſtimmung der proviſoriſchen Regierung ausgeſprochen worden. Es blieb alſo den Bevollmächtigten nichts Anderes übrig, als nach Fontainebleau zurückzukehren, um dem Kaiſer Napoleon die neue Entſcheidung des Siegers zu hinterbringen.

Nachdem der Herzog von Vicenza früher einige beſondere Audienzen bei dem Kaiſer von Rußland gehabt hatte, war in einer dieſer Audienzen, am 3ten April, die Rede davon geweſen, einen Ort zu wählen, den man Napoleon zu ſeinem Aufenthalte beſtimmen würde. Alexander hatte anſtatt Korfu oder Korſika, wovon man geſprochen hatte, die Inſel Elba bezeichnet. Den 5ten April las man in dem

Digitized by Google

Moniteur: „Sobald S. M. der Kaiſer von Rußland die Veränderung vernommen, welche in der franzöſiſchen Regierung durch den Senat und die Errichtung der proviſoriſchen Regierung bewirkt worden iſt, hat er im Namen der verbündeten Mächte Napoleon Bonaparte vorſchlagen laſſen, für ſich und ſeine Familie einen Aufenthaltsort zu wählen. Der Herzog von Vicenza iſt beauftragt worden, ihm dieſen Vorſchlag zu überbringen. Alſo datirte ſich dieſe Beſtimmung über die unbedingte Abdankung vom 2ten April. Napoleon mußte Kenntniß davon gehabt haben und ohne Zweifel kam ſie ihm den 4ten nach der Abreiſe der Bevollmächtigten wieder in den Sinn. Die Entſagung, welche er zu Gunſten ſeines Sohnes unterzeichnete hatte, erſchien ihm nun nicht mehr ein Opfer, das er Frankreich großmüthig gebracht, ſondern ein Schritt, welchen ſein tieferes Nachdenken für ungültig erklärte. „Man hat, ſagte er, mich zu Gunſten des Königs von Rom zu einer Abdankung vermögen wollen und ich habe abgedankt; und doch iſt das nicht das Intereſſe Frankreichs. Mein Sohn iſt ein Kind und meine Gemahlin verſteht nichts von den Geſchäften. Sie würden alſo zwölf bis funfzehn Jahre lang eine öſtreichiſche Regentſchaft haben, und Sie würden den Herrn von Schwarzenberg als den Vice-Kaiſer auftreten ſehen und das kann Ihnen nicht anſtehn. Uebrigens muß man das bedenken. Wann dieſes ſelbſt in den Anſichten Oeſtreichs läge, glaubt man, daß die anderen Mächte jemals einwilligen werden, daß mein Sohn regiere, ſo lange ich lebe? Nein, gewiß nicht. Sie würden zu ſehr fürchten, daß ich das Steuerruder der Staats-Angelegenheiten den Händen meiner Gemahlin entriſſe; daher erwarte ich auch nichts Gutes von dem Schritte der Marſchälle."

Napoleon ſagte zu Fontainebleau, was der Fürſt von Benevento zu Paris ſagte und was Alexander in anderen Ausdrücken den Bevollmächtigten wiederholt hatte. Napoleon beurtheilte ſeine Lage richtiger als irgend Jemand und er war darum deſto geneigter, das Glück der Waffen noch einmal als die einzige Hülfsquelle zu verſuchen, die einer ſo verzweifelten Lage übrig blieb. Man verſichert, daß er dem

Herzog von Vicenza geſagt habe: „Während Sie zu Paris unterhandeln, werde ich Ihnen mit meinen Tapferen über den Hals kommen. Ich marſchire morgen.“ Ehe er aber mit der Maſſe des Heeres ſeinen Weg nach Eſſonne nahm (man hat geſehen, daß die Garde ſchon gegen Montlignon in Bewegung war), ſchickte der Kaiſer ſeinen erſten Ordonnanz-Offizier Gourgaud nach Eſſonne, um die Marſchälle Marmont und Mortier und den General Souham, den älteſten Diviſionsgeneral des Heeres, zum Diner einzuladen. Er wollte ſich mit ihnen über die Entwürfe unterhalten, welche er im Sinne hatte. Der Oberſte Gourgaud fand weder den Marſchall Marmont, der mit den Unterhändlern nach Paris abgereiſt war, noch den General Souham, welcher jedoch zu Eſſonne war, doch ließ er für ihn den Befehl zurück, ſich nach Fontainebleau zu begeben. Der Kaiſer erwartete ihn vergebens und ſchickte in der Nacht vom 4ten auf den 5ten einen anderen Offizier an ihn ab. Dieſer traf weder Souham noch das Armeekorps und kam in aller Eile zurück, um dieſe ſchreckliche Nachricht zu hinterbringen. So blieb denn Fontainebleau entblößt! Die Ehre des Heeres war beleidigt und jede Hoffnung verloren bis auf die, welche niemals gefehlt hatte, die Hoffnung auf die Waffen. Napoleon zweifelte noch an dem Abfalle Marmonts. Er weigert ſich zu glauben, daß ſein Zögling, ſein Freund, ſein Kind, „derjenige, ſagte er, welcher mein Brod unter meinem Zelte gegeſſen hat, ihn verrathen, am letzten Tage verlaſſen habe.“ Der Undankbare, rief er aus, er wird unglücklicher ſeyn als ich!“ Er befiehlt jedoch dem Generall Belliard, Fontainebleau durch einige Eskadrons decken zu laſſen; aber der Marſchall Mortier, der ſich in der Nähe von Eſſonne befand, hatte bereits in dem Augenblicke, wo er die Abreiſe ſeines Kollegen erfahren, für dieſes dringende Bedürfniß geſorgt. Dieſes Unglück, welches für Napoleon ganz neu war, ging ihm ſehr nahe und ſein Geiſt fühlte ſich ſeit mehreren Tagen von der Laſt eines zu tiefen Kummers gedrückt, als daß er nicht endlich dem gebieteriſchen Bedürfniſſe weichen ſollte, ihm einen Vertrauten zu geben, der ſeines Schmerzes wür-

dig ſey. Dieſer Vertraute konnte nur das Heer von Fontainebleau ſeyn und in dem Tagsbefehle vom 5ten April ſprach er zu demſelben auf folgende Weiſe:

„Der Kaiſer dankt dem Heere für die Anhänglichkeit, welche es ihm bezeigt und vornehmlich weil es erkennt, daß Frankreich in ihm iſt und nicht in dem Volke ſeiner Hauptſtadt. Der Soldat folgt dem Glücke und dem Unglücke ſeines Generals, ſeiner Ehre und ſeiner Religion. Der Herzog von Raguſa hat ſeinen Waffengefährten dieſe Gefühle nicht eingeflößt — er iſt zu den Verbündeten übergegangen. Der Kaiſer kann die Bedingung nicht gut heißen, unter welcher er dieſen Schritt gethan hat; er kann weder das Leben noch die Freiheit von der Gnade eines Unterthans annehmen.

„Der Senat hat ſich erlaubt, über die franzöſiſche Regierung zu verfügen. Er hat vergeſſen, daß er dem Kaiſer die Macht verdankt, welche er jetzt mißbraucht, daß er es iſt, welcher einen Theil ſeiner Mitglieder aus dem Sturm der Revolution gerettet und den andern aus der Dunkelheit hervorgezogen und gegen den Haß der Nation beſchützt hat. Der Senat ſtützt ſich auf die Artikel der Konſtitution, um ſie über den Haufen zu werfen. Er erröthet nicht, dem Kaiſer Vorwürfe zu machen, ohne zu bemerken, daß er als erſter Staatskörper an allen Ereigniſſen Theil genommen hat. Er iſt ſo weit gegangen, daß er es gewagt hat, den Kaiſer anzuklagen, daß er Beſchlüſſe bei der Bekanntmachung geändert habe. Die ganze Welt weiß, daß er ſolche Kunſtgriffe nicht nöthig hatte.... So lange ſich das Glück ihrem Monarchen treu gezeigt hat, ſind dieſe Menſchen treu geblieben und man hat keine Klage über die Mißbräuche der Gewalt vernommen. Wenn der Kaiſer dieſe Menſchen verachtet hätte, wie man es ihm vorgeworfen hat, ſo würde die Welt in dieſen Tagen einſehen lernen, daß er Gründe gehabt hätte, welche ſeine Verachtung rechtfertigten. Er überkam ſeine Würde von Gott und der Nation und ſie allein konnten ihn derſelben berauben. Er hat ſie immer als eine Laſt betrachtet und als er ſie annahm, geſchah es in der Ueberzeugung, daß er allein im Stande ſey, ſie würdig zu tragen. Jetzt da das Glück ſich gegen ihn erklärt hat, konnte der Wille der

Digitized by Google

Nation allein ihn überreden, länger auf dem Throne zu bleiben. Wenn er ſich als das einzige Hinderniß für den Frieden betrachten muß, ſo bringt er Frankreich dieſes letzte Opfer. Er hat demnach den Fürſten von der Moskowa und die Herzoge von Vicenza und Tarent nach Paris geſchickt, um die Unterhandlung einzuleiten. Das Heer kann verſichert ſeyn, daß ſeine Ehre niemals im Widerſpruche mit dem Glücke Frankreichs ſeyn wird.“

Während Napoleon auf dieſe Weiſe ſeinem Heere mit einer Mäßigung, welche der größten Männer würdig iſt, die ſchmerzlichen Geheimniſſe ſeines gegenwärtigen Glückswechſels vertraute, entſprach ein Theil dieſes Heeres, welches an demſelben Morgen, wie wir ſchon geſagt haben, in der Hoffnung, daß es ſich für ihn ſchlagen ſollte, ſeiner Fahne entzogen wurde, zu Verſailles den edlen Geſinnungen, welche es ihm zu Fontainebleau bezeigte. Das Schickſal des Korps von Marmont war folgendes geweſen: Seit zwei Tagen ſprach man in dem Heere Napoleons von nichts als einem Angriffe auf Paris und die den Tag zuvor von der Garde ausgeführte Bewegung hatte dieſes Gerücht aufs Neue beſtätigt. Auf den äußerſten Poſten geſtellt, erwartete das Korps unter Marmont mit Ungeduld das Zeichen, um ſich ebenfalls in Bewegung zu ſetzen. Den 5ten mit Anbruch des Tages läßt der General Souham dieſes Korps aufbrechen und kaum hatte er den Kantonnements-Bezirk überſchritten, als er ſich von Regimentern fremder Kavallerie umgeben ſieht, welche ihm vorausgehen und ſeinen Marſch durch alle feindlichen Truppen, welche auf ſeinem Wege unter den Waffen waren, flankiren und ſchließen. Bei dem Anblick der baieriſchen Reiter, welche beim Austritt aus dem Gebiete von Eſſonne auf ihn zukamen, erkannten die Offiziere und Soldaten, welche mit Freuden abmarſchirt waren, weil ſie die rechte Flanke des Feindes anzugreifen glaubten, daß man ſie überliefert hatte. Jetzt durchlief ein unheimliches Murren die Glieder und ein drohendes Geſchrei enthüllte den Generalen Souham und Bordeſoult die Energie der Geſinnungen, welche alle Gemüther gegen ſie empörte. Nichts deſto weniger mußte das Korps des Marſchalls Marmont, welches wie

ein verächtlicher Gefangener fortgeſchleppt wurde, gegen ſeinen Willen unter den kaudiniſchen Gabeln des Verraths wegziehen und, obgleich von einem kräftigen Unwillen erfüllt, die Ehrloſigkeit eines Ausreißers vor dem Anblicke der Soldaten aller Nationen zur Schau tragen, anſtatt ſie mit der ganzen franzöſiſchen Wuth zu bekämpfen. Aber zu Verſailles, wo dieſe Tapferen von ihren Hütern befreit wurden, brach der Sturm aus und ſie erheben ſich aus eigenem Antriebe gegen die Chefs, welche ſie dem Oberbefehl Napoleons entriſſen hatten. Dieſe Generale hatten nur eben noch die Zeit, ſich mitten unter Flintenſchüſſen der gemeinſchaftlichen Gefahr zu entziehen. Die Soldaten verſammelten ſich bei der Orangerie in der Abſicht, zu Napoleon zurückzukehren und ſeine Beſchimpfung und ihre Ehre zu rächen; ſie wollten ſich nach Eſſonne auf den Weg begeben und am hellen Tage über die Fremden herfallen, denen man ſie auf eine ſo feige Weiſe verkauft hatte.

Man hat weiter oben alle Proteſtationen und alle Treuloſigkeiten Marmonts geſehen; man hat geſehen, daß er geſchworen, ſich nicht von dem übrigen Heere zu trennen, und verſprochen hatte, das ſechſte Korps ſelbſt nach Eſſonne zurückzuführen, welches er, wie er ſich ſtellte, von den Generalen unter ſeinen Befehlen, die nur ihm gehorcht hatten, entführt glaubte; aber außer der Unmöglichkeit, dieſes Verſprechen zu halten, dachte er ſo wenig daran, es in Erfüllung zu bringen, daß er, anſtatt es ſelbſt zu wagen, ſeine ſchon nach Verſailles gebrachten Truppen zu ſehen, welche dazu verurtheilt waren, nicht mehr zu Napoleon zu ſtoßen, im Gegentheil eine Proklamation an ſie richtete, worin es hieß: „Ihr ſeyd die Soldaten des Vaterlandes, alſo müßt ihr der öffentlichen Meinung folgen und ſie iſt es, welche mir befohlen hat, Euch Gefahren zu entreißen, welche von nun an ohne Zweck ſind, um Euer Blut zu ſchonen, das Ihr einſt noch vergießen werdet, wann die Stimmen des Vaterlandes und das allgemeine Intereſſe Eure Anſtrengungen fordern werden. Gute Kantonirungen und meine väterliche Sorgfalt werden Euch, ich hoffe es, ſogar

Digitized by Google

die Beſchwerden, welche ihr erlitten habt, bald vergeſſen laſſen.“

An demſelben Tage um drei Uhr des Nachmittags ſagte der General, welcher zu Corbeil die Reſerve-Diviſion befehligte, in ſeiner Proklamation. „... Vorige Nacht haben ganze Korps ihre Stellungen verlaſſen. Ich hatte Befehl, Corbeil zu beſetzen und da mir kein entgegengeſetzter Befehl gegeben worden iſt, ſo bin ich mit Euch meinem Poſten treu geblieben. Die Tapfern laufen nicht davon; ſie müſſen auf ihrem Poſten ſterben....“ Man rückte dieſe Proklamation nach der von Marmont in den Moniteur vom 7ten April ein. Dieſe Zuſammenſtellung war nicht glücklich für die des Marſchalls. Bei dem Leſen dieſer letzteren riſſen die Offiziere ihre Epauletten ab und zerbrachen ihre Degen; die Soldaten warfen ihre Waffen auf die Erde, aber da ſie ohne Chef waren, um nach Eſſonne zurückzukehren, ſo mußten ſie ſich in das Geſetz der Nothwendigkeit fügen und ſie ließen ſich nach Mantes abführen.

Ich kann nicht begreifen, warum bei dem erſten Geſtändniſſe Marmonts hinſichtlich ſeiner Konvention mit Schwarzenberg, einer der Bevollmächtigten nicht auf der Stelle abreiſte, oder warum man nicht wenigſtens einen Sekretair abſchickte, um den Kaiſer zu Fontainebleau davon zu unterrichten. Man konnte ja doch nicht zweifeln, daß, wenn dieſe Konvention ſtatt fand, die Unterhandlung vergeblich war, wie es in der That geſchah. Ich ſage noch mehr: ein alter Eid und heiligere Pflichten als jemals nöthigten jeden dieſer Bevollmächtigten zu der Erklärung einer ſo wichtigen Wahrheit gegen den Kaiſer; Alles ſchrieb ihnen vor, zu Eſſonne zu bleiben und bei dem Kaiſer um neue Befehle nachzufragen.*)

*) Es war in dieſem Augenblicke noch, nach ſtreng monarchiſchen Grundſätzen, von Seiten der bevollmächtigten Marſchälle eine ausgemachte Pflicht, Marmont ſogleich zu verhaften, bis Antwort aus Fontainebleau gekommen war; denn die Verbündeten hatten Alle drei die Kaiſerwürde Napoleons anerkannt. D. U.

Digitized by Google

Durch die Entfernung des Korps, welches nun durch den Abfall Marmonts um die kaiſerliche Fahne fehlt, haben die vierzigtauſend Mann, welche Napoleon bleiben, um die Schlacht der Verzweiflung zu liefern, die die Verbündeten und die proviſoriſche Regierung als einen für unſer Heer faſt gewiſſen Triumph fürchteten, nicht einmal mehr eine Militair-Poſition zu Fontainebleau. Napoleon fühlt den ganzen Umfang dieſer ſchrecklichen Folge des Verrathes und entſchließt ſich, die Abdankung der Rechte ſeines Sohnes und ſeiner Familie auszuſprechen. Aus derſelben Quelle entſprang der Entſchluß des Kaiſers von Rußland, welcher den Vortheil benutzte, welchen ihm das Betragen des Herzogs von Raguſa gab, nun plötzlich in der zweiten Konferenz vom 6ten April mit den franzöſiſchen Bevollmächtigten die Abdankung des Kaiſers zu fordern. Auf eine ſo harte Weiſe von dem Kaiſer Alexander entlaſſen, kamen dieſe des Abends zu Fontainebleau an. Nachdem ſie von ihrer Sendung Rechenſchaft abgelegt hatten, zogen ſie ſich zurück und der Kaiſer ließ in der Abſicht, über die Militär-Entwürfe, welche er gemacht haben konnte, die Stimmung ſeiner Marſchälle zu ſondiren, den Fürſten von der Moskowa rufen. Was bei dieſer Unterredung vorging, iſt für die Geſchichte ein Geheimniß geblieben.

Der 6te April ſah die neue franzöſiſche Konſtitution, wie ſie von der proviſoriſchen Regierung ausging, nach einigen Veränderungen vom Senat dekretirt, gedruckt, proklamirt und ins Bulletin der Geſetze eingerückt wurde. Dieſe Akte berief aus freiem Antriebe Ludwig Stanislaus Xavier von Frankreich und nach ihm die Mitglieder ſeiner Familie auf den Thron. Aber die Konſtitution ſollte der Annahme des franzöſiſchen Volks unterworfen ſeyn und Ludwig ſollte nicht eher zum König der Franzoſen ausgerufen werden, als bis er die Konſtitution angenommen und geſchworen hätte, ſie zu beobachten und beobachten zu laſſen. Dieſe Verfügung errichtete ſchon an ſich ſelbſt den Kontrakt zwiſchen der Nation und dem Könige und

Digitized by Google

ſie war gerade das, was die Akte des Senats von den Konſeils des Königs verwerfen ließ. Der Abbé Montesquiou vermochte nun den König dahin, eine einfache Erklärung von ſich zu geben. Man würde im Publikum weder von dem Senat noch von der Konſtitution ſprechen und es würde nur S. M. verdanken, was der Senat demſelben um einen ſo widerlichen Preis zu geben gedächte. Aber von ſeiner Seite verlor der Senat durch ſeine Ungeſchicklichkeit ſeine Privat-Intereſſen zu bedingen, die er in einem geheimen und beſonderen Vertrage ordnen mußte, um dem Publikum nur die Standhaftigkeit, die allgemeinen Intereſſen zu behaupten, zu zeigen, eine vortreffliche Gelegenheit, die Rechte Frankreichs für immer geſichert zu ſehen und zu geben, was er zu empfangen ſich begnügte. In der That wurde dieſer Körper durch eine Minorität beherrſcht, welche dem Herrn von Talleyrand, der damals Vize-Groß-Wähler war, und der proviſoriſchen Regierung ergeben war, welche nicht einen einzigen Mann von einem großen Charakter aufzuweiſen hatte, der fähig geweſen wäre, die Unterhandlung würdig zu Stande zu bringen, welche mit dem Fürſten eingeleitet war, dem man die Krone unter Bedingungen zurückgeben konnte, welche für die Nation wie für die königliche Würde gleich ehrenvoll waren. Selbſt die Verbündeten und beſonders Alexander, den eine geſchickte Staatsraiſon damals auf die Seite der liberalen Grundſätze hinzog und zwar als das einzige Mittel, dem Militär-Enthuſiasmus Frankreichs eine andere Richtung zu geben, hätten mit Vergnügen durch einen Vertrag den Fürſten gefeſſelt geſehen, der Europa von der Furcht einer neuen Revolution befreit hätte, wenn man ihn gegen die Vorurtheile und den hinreißenden Einfluß ſeiner alten Freunde vertheidigte, welche alle den Bedürfniſſen dieſer Epoche entgegen ſtrebten.

Den 7ten April erhob ſich Napoleon kriegeriſcher als gewöhnlich; er hatte nun mit der Politik ſeine Rechnung abgeſchloſſen. Schon mit dem Gedanken vertraut, ein Monarch ohne Reich zu ſeyn, konnte er noch nicht den Gedanken ertragen, ein General ohne Heer zu ſeyn. Er befahl die

Revue des 2ten und 7ten Korps. Der Marſchall Oudinot erhielt dieſen Befehl mit einem Erſtaunen, welches Napoleon auffiel. Es war nicht das erſte Mal, daß er von Seiten der Häupter des Heeres mehr als Müdigkeit bemerkt hatte. Die Muſterung fand ſtatt und die lebhaften Zurufe der Soldaten bewieſen dem Kaiſer die Treue ihrer Geſinnungen, welche damals von ſeinem Unglücke einen kräftigeren Ausdruck angenommen. Die Häupter des Heeres waren Männer des Palaſtes geworden; die Soldaten waren die Männer des Zeltes geblieben. Dieſe blieben dem großen Feldherrn immer ergeben, der ſie durch den ſchönſten Feldzug ſeines Lebens noch bei der ſpäteſten Nachwelt verherrlicht hatte; jene wußten, daß der Kaiſer abgedankt hatte. Man behauptet, daß Napoleon, von dem Enthuſiasmus der Truppen lebhaft bewegt, welche in der That nicht mehr die ſeinigen waren, dem Herzog von Reggio ſagte: „Marſchall, kann ich auf Ihr Armeekorps rechnen? — Nein, Sire; Ihre Majeſtät hat abgedankt. — Ja, aber mit Bedingung. — Es iſt wahr, Sire, aber der Soldat kennt die Einſchränkungen nicht. — Nun denn! Marſchall, erwarten wir die Nachrichten von Paris.“ Der Marſchall hatte Recht; aber Napoleon konnte ihm eben ſo gut antworten, daß der Soldat die Abdankungen nicht kennt.

Nach der Muſterung wurde der Kaiſer von den Marſchällen Berthier, Ney, Lefebre, Oudinot, Macdonald, von den Herzogen von Baſſano und Vicenza und dem General Bertrand, dem Groß-Marſchall des Palaſtes, in ſeine Gemächer zurückgeführt. Plötzlich eröffnete Napoleon mit einem völlig unbefangenen Geiſte die Unterredung über die Angelegenheiten und verhandelte die hohe Frage über das Intereſſe Frankreichs und des Heeres, als ob er keinen andern Antheil daran genommen hätte als den eines Bürgers und eines Militärs. Die Entwickelung, welche er ſeinen Ideen gab, brachte ihn natürlicher Weiſe auf die einer gerechten Vertheidigung zurück und er gefiel ſich darin, die Möglichkeiten des Krieges gegen die Schande eines Friedens, welchen er tödtlich für Frankreich nannte, in die Wagſchale zu legen. Er wußte

wohl, daß vier Heere das Lager zu Fontainebleau jeden Tag enger einſchloſſen; daß ein ruſſiſches Heer zwiſchen Eſſonne und Paris, und ein anderes zwiſchen Montereau und Melun ſtand; das zahlreiche Korps auf den Straßen von Chartres und Orleans im Anzuge waren, während andere Truppen aus Burgund und der Champagne herbeieilten und das Land zwiſchen der Yonne und der Loire inne hatten. „Aber von der andern Seite, ſagte er, werden die Verbündeten gezwungen ſeyn, ſich zu ſchlagen und Paris im Rücken zu haben. Die ungeheure Bevölkerung der Hauptſtadt wird unſer Geſchütz hören. Die National-Garde, das Volk in den Vorſtädten, welches zum Theil aus den Veteranen des alten Ruhms der Republik und des Reiches beſteht, werden die Gefahren des Heeres theilen wollen und den Feind zittern machen.“ Keiner der Vortheile einer ſolchen Lage entgeht Napoleon; er rechnet gleichfalls auf das Heer des Marſchalls Soult bei Toulouſe, auf das des Marſchalls Suchet, welches zu Narbonne ſteht und ſich mit dem unter Soult vereinigen ſoll; auf das Heer des Marſchalls Augereau in den Cevennen, ſogar auf das des Prinzen Eugène und auf das des Generals Maiſon in Flandern; endlich auf die zahlreichen Beſatzungen unſerer Gränzfeſtungen. Warum ſollte er nicht, indem er die feindlichen Linien durchbricht, wie er es ſo oft mit den geprüften Tapfern, die ihm übrig bleiben, gethan hat, die Heere im Süden aufſuchen?... Noch ſteht es ihm frei, hinter der Loire zu kämpfen und Napoleon iſt der Meinung, daß man ohne Verzug dahin marſchiren müſſe.

Man ſetzt dieſem Entwurfe des Kaiſers die unermeßlichen Streitkräfte entgegen, welche alle Zugänge zu Fontainebleau beſetzt halten, die Entfernungen, welche die mittäglichen Heere von den ſeinigen trennen, und die Blokade, welche alle Verbindungen und ſogar den Kurieren den Weg abſchneidet. „Ein für Kuriere verſperrter Weg, antwortet Napoleon, öffnet ſich bald vor fünfzig tauſend Mann.“ Hierauf ſpricht man ihm von den Uebeln Frankreichs, das ſich plötzlich von den Schreckniſſen eines Bürgerkrieges bedroht ſieht, von welchem er ſowohl der Urheber als der Ge-

genſtand ſeyn würde. Dieſes Wort Bürgerkrieg hat über ihn die Macht eines Talismanns und der Entſchluß, welchen er ohne Zweifel während einer langen ſchlafloſen Nacht mit ſich herumgetragen hat, verſchwindet im Augenblick in Nichts. Der Bürger gewinnt die Vorhand, aber der Krieger ſollte noch einmal erſcheinen. „Nun denn, ſagte er mit Kraft, weil ich darauf verzichten muß, Frankreich länger zu vertheidigen, iſt denn nicht Italien ein würdiger Zufluchtsort für mich? Will man mir noch einmal dahin folgen? Marſchiren wir nach den Alpen?" Dieſer Ruf hätte das Heer fortgeriſſen, das noch ganz voll glühenden Muthes und voller Begeiſterung war; doch er trifft vergebens die abgeſtumpften Herzen der Großwürdenträger des Kommandos, welche ſich nach Ruhe ſehnen. In den Umſtänden, welche denen glichen, worin man ſich befand, gelten die Soldaten mehr als die Generale, eben ſo wie in gewiſſen Kreiſen das Volk faſt immer mehr werth iſt als ſeine Häupter. Napoleon endigte, was man damals die Konferenz der Marſchälle nannte, mit der Erklärung, daß er ſich dahin entſchied, die unbedingte Abdankung zu unterzeichnen. Dennoch ſagt man, ſetzte er hinzu, daß dieſer Entſchluß die Militär-Operationen keinesweges ſtören dürfte, welche er entworfen haben könnte, was aber nicht wahrſcheinlich iſt. Die Konferenzen mit ſeinen Bevollmächtigten wurden im Laufe dieſes Jahres noch dreimal wiederholt; Napoleon beſtritt darin lebhaft die Form der unbedingten Abdankung und endlich wurde die Akte ſo abgefaßt:

„Nachdem die verbündeten Mächte bekannt gemacht haben, daß der Kaiſer Napoleon das einzige Hinderniß zu der Wiederherſtellung des Friedens in Europa ſey, ſo erklärt der Kaiſer Napoleon ſeinem Eide getreu, daß er für ſich und ſeine Erben den Kronen von Frankreich und Italien entſagt und daß es kein perſönliches Opfer giebt, und wäre es ſelbſt das Opfer ſeines Lebens, das er nicht bereit ſey, für das Intereſſe Frankreichs zu bringen.

Fontainebleau den 11ten April 1814."

Die Bevollmächtigten reiſten nach Paris ab und kamen um zwei Uhr des Morgens bei dem Kaiſer Alexander an.

Digitized by Google

„Bringen Sie die Abdankung?“ ſagte ihnen dieſer Fürſt, als er ſie herein treten ſah, ſo ſehr brannte er vor Begierde, von Allem befreit zu ſeyn, was den verwegenen Zerſtörer des Kremlin betraf. Der Herzog von Vicenza las dem Kaiſer Alexander die Akte vor, welcher ſogleich eine Abſchrift derſelben verlangte, um noch in dieſer Nacht die proviſoriſche Regierung davon zu benachrichtigen, deren Schlaf das Phantom des bewaffneten Napoleons noch immer ſtörte.

Unabhängig von der Unterhandlung, welche auf die unbedingte Abdankung, auf die Wahl eines Fürſtenthums für Napoleon und auf die, die kaiſerliche Familie betreffenden, Anordnungen Bezug hatten, ſollten die franzöſiſchen Bevollmächtigten noch außerdem wegen eines Waffenſtillſtandes unterhandeln, um der Bewegung des Heeres und der Unruhe des von den Feinden überzogenen Frankreichs ein Ende zu machen.

Die Oeffentlichkeit, welche man dieſem Waffenſtillſtande zu geben ſich beeiferte, verfehlte ihre Wirkung in Rückſicht auf den Soldaten, welcher bis zum Ende edelmüthig darin verharrte, dem Schickſale ſeines Generals, dem Schickſale Napoleons ſich nicht fremd zu glauben. Der Soldat hatte nichts von der Abſetzung deſſelben noch von der Aufhebung ſeines Eides der Treue begriffen; er begriff eben ſo wenig das Intereſſe eines Waffenſtillſtandes, wenn er nur noch ein Zeichen von Napoleon erwartete, um den Krieg wieder zu beginnen; aber man dachte anders unter denen, welche den höchſten Rang im Heere einnahmen. Die vornehmſten Lieutenants Napoleons verließen ſeine Fahne, wie ſeinen Palaſt und Fontainebleau, das ſonſt von einem Hofe von Fürſten und Königen bewohnt wurde, welche ſich glücklich ſchätzten, einen Platz unter der Menge der Waffengefährten des Kaiſers zu finden, wurde von Stunde zu Stunde mehr eine Einöde. Berthier war einer der erſten, welcher das Beiſpiel eines ſo feigen Davonlaufens gegeben hatte; übrigens war die Seele Berthiers eine ſchwache und gemeine Seele, welche Napoleon ſeit langer Zeit hätte kennen ſollen. Menſchen, welche geboren ſind, um blindlings zu gehorchen, wie der Major-

General, haben mit der Freiheit ihrer Perſon und ihrer Gedanken auch jede Art moraliſchen Muthes und edelmüthiger Ergebenheit im Voraus entſagt. Doch gab es auch Helden an der Seite jener Undankbaren, welche ſich ſo ungeduldig zeigten, ſich von einem großen Manne zu entfernen, der mit den Widerwärtigkeiten kämpfte.

Ich habe ſchon geſagt, daß in einer Unterredung zwiſchen dem Kaiſer Alexander und dem Herzog von Vicenza, dieſer Monarch, indem er von dem künftigen Aufenthalte Napoleons ſprach, auf der Inſel Elba beſtanden hatte. Die Bevollmächtigten benutzten dieſe erſte Eröffnung auf eine geſchickte Weiſe als eine eingegangene Verbindlichkeit, um es dahin zu bringen, daß die Inſel Elba Napoleon als eine unabhängige Souveränität bewilligt würde. Glücklicher Weiſe war dieſes Verſprechen dem Abfalle Marmonts vorausgegangen; denn ſchon wollten die Verbündeten, durch die Agenten der Reſtauration über die Gefahr einer ſolchen Nachbarſchaft für Frankreich aufgeſchreckt, die Inſel Elba nicht mehr geben; ſie fühlten, daß dieſe Inſel ein Hafen nach Frankreich ſey.

Während Napoleon verrathen, aber unbeſiegt, noch als Souverain unterhandelte, war der Marſchall Soult nach der Schlacht von Orthez, welche den 27ſten Februar geliefert wurde und auf welche der ruhmvolle Rückzug ſeines kleinen Heeres in Gegenwart der anſehnlichen Streitkräfte der Engländer folgte, den 24ſten März in der Stadt Toulouſe angekommen und hatte in vierzehn Tagen aus der Hauptſtadt Languedocs ein großes befeſtigtes Lager gemacht. Vierzehn Tage hatten auch dem vorſichtigen Wellington nöthig geſchienen, ehe er es wagte, die 30,000 Franzoſen unter Soult mit ſeinen 80,000 alten Soldaten anzugreifen. Den 10ten April um ſechs Uhr des Morgens hatte um den ungeheuren von dem Marſchall befeſtigten Umkreis der Stadt das Gefecht unter den Augen ſeines Feindes begonnen. Wellington wurde anfänglich auf allen Punkten zurückgedrängt. Die Spanier und Portugieſen, über den Haufen geworfen und gezwungen die Flucht zu ergreifen, konnten ſich nur mit Mühe unter dem Schutze der engliſchen Reiterei wieder ſam-

Digitized by Google

meln. Nachdem Beresford, welchen Welligton von Bordeaux zurückgerufen, den Befehl erhalten hatte, ſich der Verſchanzungen des Calvinet zu bemächtigen, hielt er es nach der Unordnung der Spanier für klüger, die Stellung zu umgehen, als ſie von vorne anzugreifen. Der Herzog von Dalmatien hatte die geſchickteſten Anordnungen getroffen, um den General Beresford an der Vollziehung ſeines Entwurfes zu verhindern und ſogar um ihn von dem übrigen Theile des engliſch-ſpaniſchen Heeres zu trennen. Unglücklicher Weiſe wurden die Manöver, welche der Marſchall anbefahl, ſchlecht ausgeführt. Die Unordnung und die Verwirrung verbreiteten ſich in unſeren Reihen und ließen dem Feinde die Muße, den Erſteren anzugreifen. Die Franzoſen ſahen ſich genöthigt zu weichen. Bald belebte ſich der Kampf mit einer neuen Wuth und unſere Soldaten beſtrebten ſich, den Vortheil wieder zu ergreifen; aber was vermochte die Kühnheit und der unerſchrockenſte Muth gegen dieſe Maſſe von Angreifenden? Man mußte der Ueberzahl weichen und die Engländer machten ſich zu Herren des Calvinet. Die Nacht allein hatte dieſe Schlacht geendigt, wo eine einzige Redoute, eine einzige Kanone in die Gewalt der Engländer fielen, wo ein einziger Augenblick der Ungewißheit, welcher durch den Tod eines Generals verurſacht wurde, der ſich mit ſeiner Kolonne verirrte, die Franzoſen ſiegreich zu ſeyn verhinderte. Der Marſchall verlor 3000 Mann an Getödteten oder Verwundeten, Wellington 18,000 Mann. Am folgenden Tage täuſcht Soult noch einmal die Wachſamkeit Wellingtons, dem er Toulouſe zu überlaſſen ſich genöthigt ſieht, und ſetzt ſich aufs Neue durch das Departement der Aube in Marſch, um Napoleon eins ſeiner tapferſten Heere zuzuführen. Er weiß nicht, daß die Schlacht von Toulouſe einem Waffenſtillſtande unterſchlagen worden iſt, was er am 12ten auf ſeinem Marſche von Wellington erfährt, welcher ihm eine Abſchrift von der Konvention zuſchickt, die zu Paris für einen Waffenſtillſtand abgeſchloſſen worden iſt. So iſt denn der heldenmüthige Widerſtand unſeres Heeres nur eine für Frankreich nutzloſe Aufopferung geweſen.

Während der Unterhandlung zu Paris wurde Napoleon

Digitized by Google

beſtändig von dem quälenden Gedanken verfolgt, daß er ſeine letzte Abdankung gegeben hatte und er ließ an den Herzog von Vicenza ſchreiben, ja er ſchrieb ſelbſt an ihn, um ſie von ihm zurückzuverlangen. Dieſer Miniſter antwortete, daß die Abdankungsakte die Baſis der Unterhandlung wäre und er daher für die großen Uebelſtände nicht verantwortlich ſeyn könnte, welche für die Intereſſen Seiner Majeſtät aus dem Entſchluſſe entſpringen würden, die auf ſich genommenen Verbindlichkeiten zu brechen.

In dem Augenblicke, wo man zu Paris die unbedingte Abdankungsakte und die Zuſtimmung des Heeres zu der Reſtauration bekannt machte, kündigte man auch die Ankunft von Monſieur, dem Bruder des Königs, an. Am folgenden Tage ſollte dieſer Prinz ſeinen feierlichen Einzug halten. Napoleon blieb keiner dieſer Umſtände, keine ſeiner neuen Gefahren unbekannt; aber unbeugſam in ſeinem Willen wie zu der Zeit ſeines Glücksſtandes, nur ihn als Stütze betrachtend und nichts als ihn für ſein Geſchick erkennend, beharrte er den ganzen Tag vom 12ten April darauf, den Vertrag nicht zu ratifiziren, welcher den Tag zuvor zu Paris mit allen Mächten unterzeichnet worden war. Die Abdankung war der proviſoriſchen Regierung zur Auswechslung gegen ſeine Annahme des Vertrags eingehändigt worden. Nichts ſchien Napoleon zu drängen, ſich zu entſcheiden; in ſeinem Innern von einem andern Gefühle beherrſcht, ſchien er eben ſo gleichgültig gegen die Verweigerung wie gegen die Annahme der Ratificationen. An demſelben Tage hatte er mit dem Herzog von Baſſano mehrere Stunden lang die Frage über den Selbſtmord kaltblütig abgehandelt und ob er gleich damit geendigt hatte, denſelben zu verwerfen, ſo hatte doch der Eindruck ſo ſtark geſchienen, daß man ſich bemühte, alle Mittel auf die Seite zu ſchaffen, welche einen traurigen Verſuch hätten begünſtigen können.

Napoleon befand ſich in dieſer moraliſchen Stimmung, als die Herzoge von Tarent und Vicenza zu Fontainebleau ankamen und ihm den Vertrag überreichten. Ein ruſſiſcher Bevollmächtigter kam ebenfalls dahin wegen der Auswechslung der Ratifikationen. Die Staatskanzlei arbeitete an den

Digitized by Google

Ausfertigungen; ſie gebrauchte die ganze Nacht dazu. Der ruſſiſche Bevollmächtigte ſtellte ſich mit neuen Schwierigkeiten dar, welche die Ehre des Kaiſers beleidigten. Die Forderungen, welche er vorbrachte, weil er eine Ordre des Kaiſers in Bezug auf die Uebergabe der feſten Plätze an die Verbündeten hatte, erregten den Unwillen Napoleons und es fanden bei dem Fürſten von Neufchâtel ziemlich lebhafte Erörterungen ſtatt. Der Kaiſer verweigerte dieſe Forderung des Feindes; weil man über Frankreich nicht mit ihm hatte unterhandeln wollen, ſo war es wenigſtens ſonderbar, ihm den Befehl ertheilen laſſen zu wollen, die Feſtungen deſſelben zu überliefern. Napoleon brachte einen Theil des Abends bei dem Herzog von Vicenza zu und zog ſich um eilf Uhr zurück.

Man wußte damals nicht, was man ſeitdem gewußt hat, daß Napoleon während des Rückzugs von Moskau, ein von Cabanis erfundenes Gift beſtändig bei ſich getragen hat, um ſeine Freunde den Martern des Terrorismus zu entziehen. Seitdem er der Gefangene Alexanders geworden war, erinnerte er ſich an dieſes Gift und nur die Kraft ſeiner körperlichen Beſchaffenheit triumphirte nach einem langen Todeskampfe über daſſelbe. „Der Tod will mich nicht,“ ſagte damals der Kaiſer. Dennoch war die Kriſis ſo heftig geweſen, daß es dem Kaiſer unmöglich war, vor eilf Uhr aufzuſtehen, um den Marſchall Macdonald abzufertigen. Sein Geſicht war verſtört, ſeine Augen lagen in ihren Kreiſen eingeſunken, ſeine Geſichtsfarbe war gelblich und ſeine Glieder wie zerſchlagen. Endlich gewann ſeine Seele plötzlich ihre völlige Ueberlegenheit über ſein Unglück wieder. Umſonſt hat er zu ſterben geſucht, der Ausgang hat ſeinen letzten Willen getäuſcht und da er nun nichts mehr weder gegen ſich ſelbſt zu erfüllen, noch dem Schickſale entgegen zu ſetzen hat: ſo unterzeichnete er die Ratifikationen und entließ hierauf den Marſchall Macdonald, nachdem er ihm einen Säbel angeboten hatte, um ſeine Treue anzuerkennen. „Ich bedaure, ſagte er zu ihm, daß ich Ihnen keine andern Beweiſe meiner Achtung zu geben habe.“ In der That gefiel ſich Napoleon während

der ganzen Unterhandlung darin, den Marſchall einen Mann von Ehre zu nennen.

Durch den Vertrag, welcher den 11ten zu Paris und den 13ten zu Fontainebleau unterzeichnet worden, behalten der Kaiſer Napoleon, die Kaiſerin und alle Mitglieder der kaiſerlichen Familie ihre Titel und Eigenſchaften bei. Die Inſel Elba wird Napoleon in voller Souverainität bewilligt und zwar mit zwei Millionen Einkünften, wovon eine für die Kaiſerin, welche von Frankreich ausgezahlt wird. Man giebt als volles Eigenthum der Kaiſerin die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guaſtalla, und dieſe Herzogthümer werden auf ihren Sohn übergehen, welcher den Titel derſelben annehmen wird. Der Vertrag beſtimmt überdieß 2,500,000 Fr. Einkommen als ein Eigenthum, welches auf ihre Erben, auf die Glieder der kaiſerlichen Familie übergehen ſolle und zwar unabhängig von ihrem Privatvermögen; er weiſt der Kaiſerin Joſephine einen Gehalt von einer Million an und dem Vizekönig wird außerhalb Frankreichs eine anſtändige Niederlaſſung geſichert. Von den Fonds, welche der Kaiſer der Krone überläßt, wird ein Kapital von zwei Millionen für Gratifikationen an die Generale ſeiner Garde, an ſeine Adjutanten, an ſein Haus zurückbehalten. Der 13te Artikel lautet, „daß die Verbindlichkeiten des Monte-Napoleone zu Mailand gegen alle Gläubiger Napoleons, ſowohl Franzoſen als Fremde, genau erfüllt werden ſollen.“ (Es war dieſes die einzige Bedingung, welche Napoleon bei der Abdankung der Krone von Italien gemacht hatte; aber ſie iſt nicht erfüllt worden.) Der 17te Artikel lautet: „S. M. der Kaiſer Napoleon kann vier hundert Mann, die es aus eigenem Antriebe wollen, mit ſich nehmen und als ſeine Garde behalten.... „Ein Jahr ſpäter wird Europa und Frankreich erfahren, was Napoleon mit dieſen vier hundert Mann ausrichten kann.

Die Bekanntmachung des Waffenſtillſtandes und des Befehls, der proviſoriſchen Regierung Folge zu leiſten, hielt plötzlich in dem Norden die wunderbaren Fortſchritte des Generals Maiſon auf, der mit 12,000 Mann 60,000 Mann

von dem Heere ſeines alten Generals, des Kronprinzen von Schweden die Spitze bot und von den Völkern Belgiens als Befreier zurückberufen wurde. Der Marſchall Soult mußte ebenfalls, ſowohl in ſeinem als des Generals Suchets Namen einen Waffenſtillſtand mit Lord Wellington ſchließen. Der General Decaen hatte ihn für ſein Heer an der Gironde mit Lord Dalhouſie unterzeichnet, und nachdem der Marſchall Augereau den ſeinigen mit dem Prinzen von Heſſen-Homburg abgeſchloſſen, hatte er an ſein Heer eine Anrede gerichtet, welche ein Muſter von Unverſchämtheit und Feigheit gegen Napoleon war, der grauſam dafür beſtraft wurde, daß er demjenigen ſein Vertrauen erhalten hatte, der es ſeit langer Zeit nicht mehr verdiente und deſſen Muth die Schlacht von Eylau nicht überlebt hatte.

Die Abdankung und der Waffenſtillſtand drangen über die Alpen und benachrichtigten den Vizekönig, daß es für ihn weder franzöſiſche noch italieniſche Fahnen mehr gebe. Die Räumung Italiens wurde zwiſchen dieſem Prinzen und dem Marſchall Bellegarde durch Kommiſſäre beſtimmt. Der Abſchied des franzöſiſchen Heeres von dem ſchönen Italien mußte bis in das Herz Napoleons dringen und ihm mitten unter den Schmerzen, welche ſeine Seele auf eine ſeiner würdige Weiſe zu ertragen ſich bemühte, den letzten Reſt geben. Welche Veränderung! Napoleon, unlängſt Herr eines großen Reiches und der Schiedsrichter Europas iſt nichts als ein Verbannter, der einen eiteln Titel behält.... Den 15ten kommt der Kaiſer von Oeſtreich zurück, um ſich Glück wünſchen zu laſſen, daß er ſeinen Schwiegerſohn vom Throne geſtoßen; den 16ten entführt er Napoleon ſeinen Sohn und ſeine Gemahlin; Beide mußten auf Befehl Franz des Erſten nach Wien abreiſen. Die Memoiren haben bis jetzt über den Widerſtand geſchwiegen, welchen Marie Louiſe dem Zwange eines Vaters entgegen ſetzen konnte. Eine andere Prinzeſſin, nicht ſo erhaben in der Hierarchie der Souveraine, die Tochter des Königs von Würtemberg, welcher unter dem allmächtigen Einfluſſe des Tilſiter Vertrags ſelbſt für ſie und gegen ihren Willen um die Hand von Jerôme angehalten hatte, wußte mit Muth und Hochachtung

einem eben ſo gebieteriſchen, eben ſo geheiligten Willen zu widerſtehen und ihre Pflichten als Gattin und Mutter zu erfüllen.

Den 19ten April, den Tag vorher, wo Napoleon Fontainebleau verlaſſen ſollte, kam der General Montholon von Moulins an. In das Kabinet des Kaiſers geführt, ſchlug ihm dieſer General vor, ſich entweder nach Roanne oder nach Moulins zu begeben, wo er von einem Korps von 10,000 Mann empfangen werden würde. Er verſicherte, daß, wenn er den Weg über die Gebirge nähme, Napoleon die Armeekorps der Marſchälle Soult, Augereau und Suchet an ſich ziehen und ſich an der Spitze von 100,000 Mann befinden könnte. „Es iſt nicht mehr Zeit, ſagte ihm Napoleon, ich habe abgedankt, Alles iſt vorbei; ich will mir keinen Bürgerkrieg vorzuwerfen haben; aber ich werde niemals vergeſſen, was Sie mir vorzuſchlagen gekommen ſind; niemals, hören Sie, niemals.“ Die Antwort war edelmüthig von Seiten eines Fürſten, der an den heiligſten Banden der Natur ſo unwürdig gekränkt worden war und der die Mittel, welche man ihm zeigte, und die Gewißheit der Vereinigung der Heere, die er aufſuchen konnte, mit einem einzigen Blicke beurtheilt hatte.

Endlich den 20ſten April ſoll ſich Napoleon von ſeinem treuen Heere, von ſeiner Garde trennen!... Seine Garde! Sie ſteht in den Höfen des Palaſtes für die Abſchiedsſcene aufmarſchirt. Seine alten Soldaten, von allen Himmelsſtrichen gebräunt, durch den Krieg mit Narben bedeckt, vom Schmerz gebeugt, erheben ihre Augen nicht zu dem Geſtirne, welches ſie zum Siege führte; ſie halten ihre Blicke geſenkt, ſie heften ſie auf die Erde, welche ihr General zum letzten Male betritt.... Indem er durch die Reihen ſeiner Tapfern ſchreitet, ſieht Napoleon noch einmal ſeinen ganzen Ruhm — er erkennt alle ſeine Heldenthaten. Dieſer unſterbliche Phalanx zählt noch immer einige Grenadiere von Arcole, Abukir, Marengo; Andere ſchreiben ſich von den Schlachten von Auſterlitz, Jena, Friedland, Madrid, Wagram, Moskau, ſogar von Lützen, Bautzen, Wurſchen,

Digitized by Google

Dresden und Hanau her.... Nur noch eben haben ſie im Schooße Frankreichs in zwanzig Gefechten, in welchen ſie immer ſiegreich waren, je den zehnten Mann hingerafft geſehen.... Wenn er dieſe Zeugen betrachtete, dieſe Urheber ſo vieler berühmter Arbeiten, welche ſchon ſo fern von ihm liegen, war es Napoleon wohl erlaubt, einem Eindrucke zu weichen, welchen die unerſchütterlichſten Charaktere kaum überwältigt hätten; aber indem er neue Kräfte in der Größe der Opfer ſelbſt ſchöpfte, die er durch die Unterzeichnung des Vertrages vollendet hatte; nachdem er ſeine Freunde umarmt hatte, war er die Stufen des Palaſtes mit eben ſo viel Sicherheit herabgeſtiegen, als ob er die Stufen eines Thrones beſtiegen hätte; und nun einen zugleich ruhigen und gerührten Blick auf ſeine alten Krieger werfend, ſagte er ihnen mit einer Stimme, die feſt wie ſeine Seele war:

„Ich nehme Abſchied von Euch. Seit zwanzig Jahren, wo wir beiſammen ſind, bin ich mit Euch zufrieden. Ich habe Euch immer auf den Wegen des Ruhmes gefunden. Alle Mächte Europas haben ſich gegen mich bewaffnet, einige meiner Generale haben ihre Pflicht und Frankreich verrathen; Frankreich ſelbſt hat ein anderes Geſchick gewollt. Mit Euch und den Tapfern, die mir treu geblieben ſind, hätte ich den Bürgerkrieg unterhalten können; aber Frankreich wäre unglücklich geweſen. Seyd Eurem neuen Könige getreu; ſeyd Euren neuen Anführern unterworfen und verlaßt Euer geliebtes Vaterland nicht. Beklaget nicht mein Schickſal; ich werde glücklich ſeyn, wenn ich weiß, daß Ihr ſelbſt es ſeyd. Ich hätte ſterben können. Wenn ich eingewilligt habe noch länger zu leben, ſo geſchah es, um noch Eurem Ruhme zu dienen: ich werde die großen Thaten ſchreiben, welche wir gethan haben. Ich kann Euch nicht alle umarmen, aber ich umarme Euren General. Kommen Sie, General Petit, daß ich Sie an mein Herz drücke! Man bringe mir den Adler, daß ich ihn auch umarme! Ha! theurer Adler, möge der Kuß, welchen ich dir aufdrücke, noch von der Nachwelt empfunden werden. Lebt wohl, meine Kinder; meine Wünſche werden Euch immer begleiten; bewahret mein Andenken.“

Digitized by Google

Dieſer denkwürdige Auftritt hatte etwas Herzzerreißendes durch die Rührung, welche zum erſtenmale das Geſicht Napoleons vor ſeinen Waffengenoſſen erweichte. Er weinte; ſie weinten auch. Dieſer gemeinſchaftliche Schmerz der erſten Soldaten und des erſten Feldherrn Europas war erhaben.

Napoleon ſtieg mit dem General Bertrand in den Wagen; eine ſchwache Bedeckung folgte ihm. An demſelben Tage, wo Napoleon Fontainebleau als ein Verbannter verließ, hielt Ludwig XVIII. als König von Frankreich einen feierlichen Einzug in die Stadt London. Als bei ſeiner Ankunft am Palaſte der Prinz-Regent ihm ſeine Glückwünſche darbrachte, antwortete der König dieſem Prinzen: „... Den Rathſchlägen E. K. Hoheit, dieſem glorreichen Lande und dem Vertrauen ſeiner Einwohner werde ich immer, nächſt der göttlichen Vorſehung, die Wiederherſtellung unſeres Hauſes auf den Thron ſeiner Vorfahren zuſchreiben...." Und in der That war es wohl Großbritannien, welches Ludwig dem Achtzehnten Frankreich wieder gab. Es gefiel der Glücksgöttin, welche Napoleon ächtete, der Geſchichte am 20ſten April 1814 dieſe ſonderbare Zuſammenſtellung oder dieſen ſonderbaren Kontraſt zu liefern und ſo den Triumph Englands über ſeinen furchtbarſten Feind zu beſtätigen. Nach dieſem letzten Zuge fehlte der Kataſtrophe nichts mehr, welche den Feldherrn des Jahrhunderts vom Throne ſtürzte, der mit allen Titeln bekleidet geweſen, mit welchen das menſchliche Glück geziert werden kann; denjenigen, welchen das Heer ſeinen Helden und Frankreich ſeinen Befreier genannt hatte; denjenigen, welcher für Europa der Mann des Schickſals war, der Vertheiler der Kronen und der Souverain der Könige; in welchem der franzöſiſche Klerus den Geſandten des Allerhöchſten verherrlicht und welchen der Pabſt ſo oft den Geſalbten des Herrn genannt hatte.

Ueberall auf ſeinem Durchzuge wurde Napoleon mit dem Zurufe: Es lebe der Kaiſer! empfangen. Nirgends brechen die Beweiſe der Liebe und des Schmerzes lebhafter aus als zu Lyon; aber der Marſchall Augereau hatte

die Verwegenheit und die Niederträchtigkeit, das Unglück eines großen Mannes, den er verrathen hatte, zu beſchimpfen und durch dieſe Ehrloſigkeit dem Verbrechen eines Abfalles, welches den Tod verdiente, die Krone aufzuſetzen. Der übrige Theil der Reiſe war nicht frei von Gefahren und ſie nahmen in dem Verhältniſſe zu, wie man ſich den ſüdlichen Provinzen näherte. Napoleon betrat nicht Avignon, wo zwölf tauſend Raſende wilde Abſichten offenbarten. Zu Orgon war die Wuth noch heftiger gegen ihn; Elende, welche verſammelt waren, um den öſtreichiſchen Generalen ein Feſt zu geben, wollen ihn ermorden. Er lief noch andere ſehr bedeutende Gefahren, und vielleicht ſah ſich der edelmüthige Sieger, welcher den beſiegten Königen die Throne wiedergeſchenkt und zu ſeinen Füßen niedergeworfene Reiche wieder aufgerichtet hatte, in die Nothwendigkeit verſetzt, ſich unter den Schutz des Fremden zu flüchten, um nicht als ein Opfer von Räubern zu fallen, welche von weit ſtrafbareren und weit gehäſſigeren Verſchworenen gedungen waren, als ihre barbariſchen Werkzeuge. Der Schleier, welcher über die, Maubreuil anvertraute Sendung ſchon zur Hälfte zerriſſen iſt, andere Entdeckungen, welche die Geſchichte für die Zukunft ſchon eingezeichnet hat, dieſelbe Richtung, welche man den Fanatikern gegeben, die ſeitdem den General Ramel ſowie den Marſchall Brune ermordet und die Departements des Hérault und Gard mit Blut beſudelt haben, ſtellen unter das Gewicht einer fürchterlichen Verantwortlichkeit jene Urheber des Anſchlags gegen die Tage des Fürſten, mit welchem die Fürſten Europas, ſey es auch Achtung oder aus Furcht, noch wie ein Souverain mit dem andern unterhandelt hatten. Napoleon entging den unter ſeinen Schritten ausgeſtreuten Meutereien und ſchiffte ſich endlich im Hafen von Saint-Rapheau ein. Vierzehn Jahre früher hatte ihn dieſelbe Gegend aus Aegypten ankommen ſehen, um die Zügel eines Reiches zu ergreifen. Eine engliſche Fregatte übernahm es, den Herrn des Kontinents nach dem kleinen Gebiete zu führen, welche das Glück ihm ließ.

Den 3ten Mai um ſechs Uhr des Abens betrat der Kaiſer Porto-Ferrajo und wurde daſelbſt von dem General

Digitized by Google

Daheſme, dem franzöſiſchen Kommandanten empfangen. „General, ſagte er ihm, ich habe meine Rechte dem Intereſſe meines Vaterlandes aufgeopfert und mir nur das Eigenthum und die Souverainität der Inſel Elba vorbehalten. Thun Sie den Einwohnern die Wahl zu wiſſen, die ich zu meinem Aufenthalte mit ihrer Inſel getroffen habe. Sagen Sie ihnen, daß ſie immer der Gegenſtand meines lebhafteſten Intereſſes für mich ſeyn werden.“ Der Maire von Porto-Ferrajo überreichte Napoleon die Schlüſſel der Stadt; die Mairie wurde der Palaſt; ein Te Deum, welchem der Kaiſer beiwohnte, wurde in der Kathedralkirche geſungen und ſo endigte ſich die Einweihung dieſer ſo beſchränkten Souverainität. Die Ausübung ſeiner Regierung war für Napoleon während der zehn Monate, wo er über die Bewohner von Elba herrſchte, nur eine Familien-Verwaltung. Er vermehrte die Arbeit in den Bergwerken, legte Pflanzungen an, errichtete Gebäude und verbreitete Wohlthaten. Seine Mutter und ſeine Schweſter, die Prinzeſſin Pauline Borgheſe verließen ihre Paläſte in Rom und ihre bezauberten Gärten, um auf den Felſen der Inſel Elba die Verbannung eines Sohnes und eines Bruders zu theilen, der beſtändig von ihnen geliebt worden; zärtliche Sorge, rührende Hingebung, bei welcher die Geſchichte von dem traurigen Schauſpiele des Unglücks der Nationen ausruht und von der Nothwendigkeit, unaufhörlich die Fehler ihrer Führer wiederholen zu müſſen, Fehler, deren Tadel faſt immer für die Zeugungen verloren geht, welche er unterrichten und beſſern ſollte.

Dennoch iſt die Inſel, welche Napoleon einſchließt, für ihn nur ein Obſervatorium, von welchem aus er Frankreich ſieht, von wo aus er es zu vernehmen glaubt. Er wanderte auf den Gipfeln umher wie ein verirrter Adler, welcher ſeine ſcharfen Blicke in die Unermeßlichkeit taucht, um dort den Weg zu ſeinem väterlichen Horſte zu ſuchen.

Digitized by Google

Siebenzehntes Buch.

Erſtes Kapitel.

Landung Napoleons im Golf Juan. — Seine Ankunft zu Grenoble, Lyon und Fontainebleau. — Erklärung von Wien. — Abreiſe der königlichen Familie.

Napoleon war für Niemand ganz gefallen, noch weniger für ſich ſelbſt. Frankreich und er beſchäftigten ſich mit ihrer gemeinſamen Nachbarſchaft, aber nur ſchweigend, denn keine Mittheilung, kein Verſtändniß hatte zwiſchen ihnen die geringſte unmittelbare Verbindung errichtet. Die fremden Reiſenden trieben allein dieſen Schleichhandel von einem ſo natürlichen Intereſſe und ihre Berichte wurden mit gleicher Begierde von den Franzoſen des großen Landes wie von denen auf der Inſel Elba aufgenommen. Napoleon genügte die Ueberlegenheit ſeiner Urtheilskraft, um in den Erzählungen, welche zu ihm gelangten, die Wahrheit gehörig zu würdigen und die Stellung Frankreichs gegen ſeine Regierung richtig zu ſchätzen. Es war in allen ſeinen Erinnerungen verwundet, in ſeinen Rechten bedroht, in ſeinen Genüſſen geſtört und in ſeinen theuerſten Einrichtungen gezüchtigt worden; es war in ſeinem eigenen Hauſe der Fremdling geworden; Generale und Beamte waren von ihren Stellen entfernt worden, und hatten es bald ohne Beſchützer und Führer unter Fürſten gelaſſen, die für daſſelbe ganz neu, die von alten unbekannten Generalen umgeben waren und von einem alten Adel voller Großſprecherei und von einer Geiſtlichkeit voller Verfolgungsſucht. Das Heer, durch eine übermüthige, verächtliche Behandlung gedemüthigt,

hatte das Korps ſeiner Offiziere von einem Miniſter decimiren geſehen, und dieſer Miniſter war der Angeklagte von Baylen! Drei tauſend Veteranen, in den Kriegen der Revolution und des Reiches verſtümmelt, gingen bettelnd nach ihren Dörfern und brachten die Nachricht von der Veränderung des Syſtems; aus dem Hôtel der Invaliden verjagt, waren ſie alle durch Vendéer und Chouans erſetzt worden!

Seit dem letzten Monat von 1814 mußte ſich Napoleon durch die Unzufriedenheit, welche Frankreich empfand, zu demſelben hingezogen fühlen. Doch nicht von der Nation erhielt er die Eingebung, ſein Exil zu verlaſſen und den kühnen Entwurf zu faſſen, zu der Geſchichte der Eroberung von Europa auch noch die der Eroberung von Frankreich hinzuzufügen. Wenn Offiziere, worunter mehrere von der alten Garde, in der That eine Verſchwörung gebildet hatten, um den Stand der Dinge zu ändern: ſo hatte doch dieſe Verſchwörung, in welcher Fouché die Hand hatte, nicht die Wiedereinſetzung Napoleons zum Zwecke. Der Gedanke, nach Frankreich zurückzukommen, welcher über Napoleon plötzlich die Stärke eines Entſchluſſes gewann, kam ihm zuerſt von Paris durch das bloſe Leſen des **Moniteurs**, der ihn benachrichtigte, daß der Augenblick ſeiner Rückkehr gekommen wäre, wie das Leſen der Frankfurter Zeitungen zu Alexandrien ihm ehemals das Zeichen zu ſeiner Abfahrt aus Aegypten gegeben hatte. Briefe aus Wien, ſowie von ſeinem Schwager Joachim, dem er verziehen und der Agenten bei dem Kongreſſe hatte, beſtärkten ihn in ſeinem Gedanken, indem ſie ihm den Entwurf ankündigten, welchen die franzöſiſchen Miniſter den Verbündeten vorgeſchlagen, nämlich ihn auf der Inſel Elba zu überfallen und nach St. Helena zu führen. Er traf nun Anſtalten, um Porto-Ferrajo in Vertheidigungszuſtand zu ſetzen. Während er ſich damit beſchäftigte, verließen zwei edle Engländer, welche über den Entwurf zu einem Verrathe entrüſtet waren, deſſen Schande auf ihre Nation zurückfallen würde, den Kongreß zu Wien und kamen bei Napoleon an, um ihm die näheren Umſtände mitzutheilen, welche ihm die

Digitized by Google

drohende Nähe ſeiner Gefahr enthüllten. Einige Perſonen glaubten, es wäre dieſes nur eine engliſche Schlinge, um aus Napoleon noch einmal den gemeinſchaftlichen Feind zu machen, indem man ihn zwänge, ſich in einer drohenden Stellung zu zeigen; aber das iſt bis jetzt nur eine Vermuthung. Außer den Einſichten, welche Napoleon aus der Fremde erlangt hatte, wußte er überdieß auch, daß die königliche Regierung von Frankreich den Vertrag von Fontainebleau nicht mehr vollziehen wollte, was die Revolution und das Kaiſerreich wieder in den Anklagezuſtand verſetzte. Was das Komplott betraf, das von den Mitgliedern des Kongreſſes gegen ihn angezettelt worden, ſo blieb es zu Paris gänzlich unbekannt, wo die Anhänger Napoleons, die gleichfalls unter der Laſt der europäiſchen Ungnade gefallen waren, keine Mittel mehr hatten zu erkennen, was außerhalb ihres Landes vorging. Diejenigen unter ihnen, welche man geächtet hatte und zwar als Verſchworene, die im Voraus in das gewagte Unternehmen ſeiner Rückkehr verflochten waren, weil der Antheil, welchen ſie ehemals an ſeinem Vertrauen hatten, ſie dem Argwohn bezeichnete, hatten auch nicht den mindeſten Verſuch gemacht, ſich in ſein Gedächtniß zu drängen. Nichts war jedoch leichter, denn Napoleon ſagt es ſelbſt. „In dem Zeitraume von neun Monaten kamen mehr als hundert franzöſiſche oder italieniſche Offiziere mit Uniform und Degen auf der Inſel Elba an, deren Päſſe in Ordnung waren.“ Aber, wie ich ſchon geſagt habe, man verſchwor ſich in Frankreich für einen Andern als Napoleon. In dem Geheimniſſe der Inſel Elba war nur allein der König Joachim, dem Napoleon vorſchrieb, ſeine Befehle zum Handeln zu erwarten, und ein Auditeur beim Staatsrathe, Fleury de Chaboulon, welcher von freien Stücken kam, um Napoleon von dem Stande der Dinge in Frankreich in Kenntniß zu ſetzen.

Kriegsmunitionen waren zu Neapel, Waffen zu Algier, und Transportfahrzeuge zu Genua gekauft worden. Alles fand ſich bald zur Abfahrt bereit; eine Truppe von tauſend Mann, wovon ſechs hundert von der Garde, zwei hundert

Digitized by Google

korſiſche Jäger, zwei hundert Infanteriſten und hundert polniſche Chevau=legers, erhielt plötzlich am 26. Februar, um acht Uhr des Abends, durch einen Kanonenſchuß den Befehl zum Einſchiffen. Napoleon wählte dieſen Tag, an welchem der Kommandant der engliſchen Station nach Livorno abgegangen war; und um jeden Verdacht zu entfernen, gab er ſelbſt ein Feſt, bei welchem ſeine Mutter und ſeine Schweſter Pauline die Honeurs machten. Er ſtahl ſich von demſelben weg. „Das Loos iſt geworfen!" ſagte er, indem er den Fuß auf die Brigg l'Inconſtant ſetzte. Dieſes Fahrzeug, welches mit ſechs und zwanzig Kanonen verſehen war, trug vier hundert Grenadiere, und ſechs andere kleine, leichte Fahrzeuge bildeten die kaiſerliche Flottille. Bald verlor man die Inſel aus dem Geſichte. Die Generale Bertrand und Drouot ausgenommen, wußte Niemand, wohin es ging. Doch war die allgemeine Meinung auf der Flottille die, daß Napoleon in Italien landen würde; man beunruhigte ſich darüber wenig — er war da. „Grenadiere, ſagte er nach einer Fahrt von einer Stunde, wir gehen nach Frankreich. Wir gehen nach Paris." Der Ruf: Es lebe Frankreich! Es lebe Napoleon! ertönte in den Lüften, und eine patriotiſche Freude glänzte wieder auf den Geſichtern der alten Krieger von Fontainebleau.

So ſollte denn das Mittelländiſche Meer denjenigen noch einmal nach Frankreich tragen, um die königliche Familie zu entthronen, welchen es zwanzig Jahre früher aus Aegypten zurückgeführt hatte, um das Direktorium zu ſtürzen. Unterdeſſen wurde, nachdem man das Kap Saint=André umſchifft hatte, der Wind ungünſtig. Beim Anbruche des Tags hatte man erſt ſechs Stunden zurückgelegt und das Meer wurde von engliſchen und franzöſiſchen Kreuzerſchiffen bewacht. Die Seeleute riethen, nach Porto=Ferrajo zurückzukehren; aber wie bei ſeiner Rückkehr aus Aegypten, wollte Napoleon in Frankreich ankommen, und man befolgte die angegebene Richtung. Sein Plan war, wenn der Feind ihn angriffe, ſich entweder des Kreuzerſchiffes zu bemächtigen, oder nach Korſika zu gehen. In

Digitized by Google

dem erſten Falle mußte man ſich vielleicht ſchlagen, und um ſich beſſer auf dieſe Nothwendigkeit vorzubereiten, befahl er, alle eingeſchifften Effekten ins Meer zu werfen, ein Opfer, das Jeder mit Vergnügen brachte. Am Abende entdeckte man zwei Fregatten, und ein franzöſiſches Kriegsfahrzeug, welches man für den Zephir erkannte, kam gerade auf die Flottille los. Napoleon zog es vor, mit ſeinem Glücke incognito zu bleiben und befahl ſeiner Garde, ſich flach auf das Verdeck niederzuwerfen. Eine Stunde darauf waren die beiden Briggs einander am Bord, und als der Zephir den Inconſtant nach Nachrichten von dem Kaiſer fragte, antwortete Napoleon ſelbſt, daß er ſich wohl befinde. Den 28ſten erkannte man ein Schiff von 74 Kanonen, welches das Fahrzeug Cäſars nicht bemerkte. Dieſer Tag wurde dazu angewendet, drei Proklamationen abzuſchreiben, zwei im Namen des Kaiſers, die eine an die Franzoſen, die andere an das Heer und die dritte an das Heer im Namen ſeiner Garde. Die Verdecke füllten ſich mit Schreibern. Dieſes ſonderbare Stabsbureau, welches im Angeſichte der feindlichen Kreuzerſchiffe, mitten auf dem Meere, auf einem Fahrzeuge ohne Vertheidigung, unter dem Diktiren Napoleons Proklamationen niederſchrieb, welche dreißig Millionen Menſchen einluden, das Banner eines Bataillons aufzupflanzen, iſt eine merkwürdige Thatſache in jener ſo romanhaften Lebensperiode Bonaparte's. Endlich den erſten März, der Lieblingsmonat des Kaiſers in ſeinem Glücke, ſah er die franzöſiſche Erde wieder und ſtieg im Golf Juan ans Land. Die Einwohner votirten ihm zwar nicht, wie die von Calais Ludwig dem Achtzehnten, eine bronzene Platte, welche den Abdruck des Fußes trug, den er nach einer Abweſenheit von fünf und zwanzig Jahren auf den Boden geſetzt hatte, aber er erhielt doch eine gute Aufnahme von den Bauern, welche der Lärm der Landung aus dem Schlafe weckte. Das Bivouak wurde in einer Pflanzung von Olivenbäumen aufgeſchlagen. „Eine ſchöne Vorbedeutung, rief Napoleon aus, möchte ſie ſich verwirklichen!“ Unter den Einwohnern, welche herzukamen, war einer, der gedient hatte; er erkannte Napoleon und wollte ihn nicht

mehr verlaſſen. Nun, Bertrand, ſagte der Kaiſer zum Großmarſchall, hier iſt Verſtärkung!..."

Schon war ein Kapitain von der Garde nebſt fünf und zwanzig Mann nach Antibes abgegangen, mit dem Befehle, ſich dort für Ausreißer auszugeben und die Beſatzung zu verführen. Aber Napoleon hatte ſeine Unterhändler ſchlecht gewählt; ſie zogen unter dem Rufe: Es lebe der Kaiſer! in die Stadt ein und wurden im Augenblicke entwaffnet und verhaftet. Da er keine Nachrichten von dieſem Detaſchement erhielt, ſo ſchickte Napoleon einen Civil-Offizier nach Antibes, der Verhaltungsbefehle für den Kommandanten bei ſich trug. Dieſer Offizier fand die Thore verſchloſſen und konnte ſich mit Niemandem in Verbindung ſetzen. Um eilf Uhr des Abends ſetzte ſich die kleine Truppe, welche Napoleon die Deputation der Garde nannte, in Bewegung; die Polen waren zu Fuße und trugen auf ihrem Rücken das Sattelzeug für die Pferde, die ſie bekommen ſollten, wie man ſie nach und nach auf dem Wege kaufen würde. Nach einen ununterbrochenen Marſche von zwanzig Stunden langte Napoleon am 2ten Abends beim Dorfe Cérénon an; den 3ten ſchlief er zu Barême; den 4ten zu Digne und den 5ten zu Gap; er behielt in dieſer Stadt zu ſeiner Wache nur zehn Mann zu Pferde und vierzig Grenadiere bei ſich. Zu Gap ließ er auch die Proklamationen drucken, welche er am 28ſten Februar am Bord des Schiffes diktirt hatte, weil er die, welche er zu Porto-Ferrajo am Tage vor ſeiner Abfahrt diktirt, ſelbſt nicht hatte entziffern können. Dieſe Proklamationen verbreiteten ſich in Frankreich in größter Menge und brachten auf die Maſſe der Bevölkerung eine um ſo magiſchere Wirkung hervor, je unerwarteter ſie waren. Sie ſtanden in einem ſeltſamen Widerſpruche mit Allem, was damals geſchah; daher erhielten ſie auch plötzlich den Triumph einer alten Gewohnheit über etwas neu Aufgekommenes, zu dem man ſchlecht aufgelegt iſt. Sie trugen das Siegel jener Beredtſamkeit der Eroberer, welche die Gemüther der Franzoſen ſo oft erregt hatte, indem ſie ihnen ſo wunderbare Dinge vorherſagte oder ihnen dafür dankte, daß ſie dieſelben vollbracht hatten; alle Welt

Digitized by Google

wurde von ihnen eingenommen; überdieß miſchte ſich in jedes edelmüthige Gefühl, in jede große Erinnerung, in jede erhebende Hoffnung, welche der Name Napoleons erweckte, eine leicht zu begreifende Bewunderung. Es war ohne Zweifel ein ſeltſames Wunder, das ſo plötzlich mitten in die Monarchie der Bourbons hineingeworfen wurde — Napoleon, der an der Spitze einer Abtheilung von eilf hundert Mann kommt, um die Souverainität Frankreichs und vielleicht Europas wieder zu erobern. Der Titel ſeiner Proklamationen war der kaiſerliche Titel ſeiner Regierung: Napoleon, durch die Gnade Gottes und die Konſtitutionen des Reichs, Kaiſer der Franzoſen. Er hatte wahrſcheinlich ſeine Abdankung vergeſſen, oder er glaubte ſich vielmehr von einem Vertrage entbunden, welchen die Verbündeten mit Gewalt und gegen jede Art des Rechts zu brechen ſich vornahmen; aber welches auch der Gedanke Napoleons geweſen ſeyn mag, er hatte ſein Talent nicht verloren, die Sprache des Genies und des Ruhmes mit den Menſchen zu reden, wie man aus dem Folgenden urtheilen wird.

Proklamation an das Heer.

Golf Juan den erſten März.

„Soldaten!“

Wir ſind nicht beſiegt worden. Zwei Männer, welche aus unſeren Reihen hervorgegangen ſind, haben unſere Lorbeern, ihr Land, ihren Fürſten, ihren Wohlthäter verrathen. In meiner Verbannung habe ich Eure Stimme gehört. Ich bin durch alle Hinderniſſe und durch alle Gefahren hindurch zu Euch gekommen.... Wir müſſen vergeſſen, daß wir die Herren der Nationen geweſen ſind; aber wir dürfen nicht leiden, daß ſich irgend eine in unſere Angelegenheiten miſche. Wer dürfte ſich anmaßen, der Herr bei uns zu ſeyn?... Ergreifet dieſe Adler wieder, welche Ihr zu Ulm, Auſterlitz, Jena, Montmirail hattet!... Die Veteranen des Heeres an der Sambre und Maas, am Rhein, in Italien, in Aegypten, des Weſtheeres und des großen Heeres ſind gedemüthigt!... Kommt und reiht Euch unter die Fahnen Eures Chefs.... und der Sieg wird im Sturmſchritt marſchiren.

Digitized by Google

Der Adler mit den Farben der Nation wird von Thurm zu Thurm bis zu den Thürmen von Notre-Dame fliegen.... In Eurem Alter, umringt und geachtet von Euren Mitbürgern, werden ſie mit Ehrfurcht Euch Eure Waffenthaten erzählen hören. Ihr werdet mit Stolz ſagen können: Und auch ich, ich machte einen Theil jenes großen Heeres, welches zweimal in die Mauern von Wien, in die Mauern von Rom, Berlin, Madrid und Moskau eingezogen iſt, welches Paris von dem Flecken befreit hat, welchen der Verrath und die Gegenwart des Feindes dort zurückgelaſſen haben.

Proklamation an die Franzoſen.

„Franzoſen!"

Der Abfall des Herzogs von Caſtiglione überlieferte Lyon ohne Vertheidigung unſern Feinden. Das Heer, deſſen Oberbefehl ich ihm anvertraut hatte, war durch die Anzahl ſeiner Bataillone, die Tapferkeit und Vaterlandsliebe der Truppen, aus denen es beſtand, im Stande, das öſterreichiſche Armeekorps zu ſchlagen, welches ihm entgegenſtand, und im Rücken der linken Flanke des feindlichen Heeres anzukommen, welches Paris bedrohte.

„Die Siege von Champ-Aubert, von Montmirail, Château-Thierry, Vaux-Champs, Dormans, Montereau, Craonne, Rheims, Arcis-ſur-Aube und Saint-Dizier; der Aufſtand der tapfern Landleute Lothringens, der Champagne, des Elſaß, der Franche-Comté und Burgunds, und die Stellung, welche ich im Rücken des feindlichen Heeres genommen hatte, wodurch ich es von ſeinen Magazinen, ſeinen Reſerve-Parks, ſeinen Konvois und allen ſeinen Equipagen abſchnitt, hatten es in eine verzweifelte Lage verſetzt. Die Franzoſen waren niemals auf dem Punkte, mächtiger zu ſeyn, und der Kern des verbündeten Heeres war ohne Rettung verloren; es hätte ſein Grab in den großen Länderſtrecken gefunden, welche es ſo unbarmherzig verwüſtet hatte, als der Verrath des Herzogs von Raguſa die Hauptſtadt überlieferte und das Heer desorganiſirte. Die unerwartete Aufführung dieſer beiden Generale, welche zu gleicher Zeit ihr Vaterland, ihren Fürſten und ihren Wohl-

Digitized by Google

thäter verriethen, wandelte das Geſchick des Krieges um. Die Lage des Feindes war ſo beſchaffen, daß er am Ende des Treffens, welches vor Paris ſtatt hatte, durch die Trennung von ſeinen Reſerve-Parks ohne Munition war.

„Unter dieſen neuen und großen Umſtänden wurde mein Herz zerriſſen, aber meine Seele blieb unerſchütterlich, u. ſ. w.“

Den 6ten reiſte Napoleon von Gap nach Grenoble ab. Zu Saint-Bonnet wollte man die Sturmglocke läuten, um die Dörfer zu ſeinen Gunſten aufſtehen zu laſſen. „Nein, ſagte er zu den Bewohnern, Eure Geſinnungen bürgen mir für die meiner Soldaten. Je mehr ich denſelben begegne, deſto mehr werde ich ihrer haben. Bleibt alſo ruhig zu Hauſe.“ Zu Siſteron wollte der Maire ſeine Gemeinde gegen Napoleon aufſtehen laſſen; aber der General Cambronne, der vor ſeinen Grenadieren allein angekommen war, um ihnen die Quartiere zu beſtellen, ſchüchterte dieſe Magiſtratsperſon ſo ſehr ein, daß er ſich mit der Furcht entſchuldigte, daß die ſeiner Amtsführung Anvertrauten nicht gut bezahlt würden. „Nun denn, bezahlen Sie!“ ſagte Cambronne und warf ſeine Börſe hin. Die Einwohner lieferten Lebensmittel in Ueberfluß und boten dem Bataillon von der Inſel Elba eine dreifarbige Fahne an. Als er aus der Mairie heraustrat, fand ſich der General Cambronne mit ſeinen vierzig Grenadieren von einer Kolonne verhaftet, welche aus Grenoble abgeſchickt war. Er ſuchte zu parlamentiren, man hörte ihn nicht. Napoleon, von dieſem Unfalle unterrichtet, rückte gegen die Truppe vor und wurde bald von ſeiner Garde eingeholt, die ungeachtet der Ermüdung, welche ſie zu Boden drückte, der Gefahr entgegen gelaufen war. „Mit Euch, meine Tapfern, ſagte ihnen Napoleon, würde ich nicht zehn tauſend Mann fürchten.“ Nachdem jedoch das Bataillon von Grenoble eine rückgängige Bewegung gemacht, hatte es eine Stellung genommen. Napoleon wollte es rekognosziren und ſchickte einen Offizier voraus, den man nicht hören wollte. Man hat mich getäuſcht, ſagte Napoleon zum General Bertrand; gleichviel, vorwärts!“ Er ſtieg ab und ſeine Bruſt entblö-

Digitized by Google

ſend, ſagte er zu den Soldaten von Grenoble: „Wenn Einer unter Euch iſt, wenn ein Einziger unter Euch iſt, der ſeinen General, ſeinen Kaiſer tödten will, ſo kann er es; hier ſteht er.“ Die Soldaten antworteten mit dem Zurufe: Es lebe der Kaiſer! und verlangten, mit ihm gegen Grenoble zu marſchiren. Dieſer Augenblick war für Napoleon entſcheidend. Ein einziger Flintenſchuß raubte der Nachwelt die erſtaunendſte Epiſode der franzöſiſchen Geſchichte und der geringſte Widerſtand von Seiten dieſer Bataillons hätte den Widerſtand der ganzen Diviſion, welche Grenoble deckte, zur Folge gehabt. Der Oberſte Labédoyère hätte Napoleon nicht das 7te Linien=Regiment zuführen können. Dieſe mächtige Verſtärkung beſtimmte Napoleon, des Abends zu Grenoble einzuziehen, wo der General Marchand Vertheidigungsmaasregeln getroffen hatte. Die Thore der Stadt waren geſchloſſen und die Beſatzung ſtand auf den Wällen; ſie beſtand aus dem 3ten Regiment vom Genie, aus dem 6ten Linien=Regiment, von welchem ein Bataillon ſeit dem Morgen unter der kaiſerlichen Fahne marſchirte; aus dem 4ten Huſaren= und aus dem 4ten Artillerie=Regimente, in welchem Napoleon Kapitain geweſen war. Von den Wällen herab, wohin ſich die Bevölkerung der Stadt begeben hatte, ſah die Beſatzung, von Erſtaunen ergriffen, Napoleon mit ſeiner Truppe vorrücken, welche das Gewehr geſenkt hatte und vor Freude trunken ausrief: Es lebe Grenoble! Es lebe Frankreich! Es lebe der Kaiſer! Der Enthuſiasmus wirkt bei allen Menſchen elektriſch, wenn ſie in Umſtände kommen, welche plötzlich ihre Einbildungskraft überraſchen. Und ſo hallten die Wälle von Grenoble ſogleich von demſelben Ausrufe wieder und die Thore der Stadt wurden ſogleich von den Einwohnern aufgebrochen. „Hier, ſagten ſie zu Napoleon, in Ermangelung der Schlüſſel Deiner guten Stadt, ſind hier die Thore derſelben. — Alles iſt jetzt entſchieden, ſagte Napoleon zu ſeinen Offizieren; Alles iſt entſchieden; wir gehen nach Paris.“ Am folgenden Tage, am 8ten März, wurde er von den Civil=, Gerichts=, Militär= und geiſtlichen Behörden als Kaiſer

Digitized by Google

anerkannt und feierlich empfangen. Er redete zu ihnen alſo:

„Ich habe gewußt, daß Frankreich unglücklich war; ich habe ſein Wehklagen und ſeine Vorwürfe vernommen. Meine Rechte ſind keine andere als die Rechte des Volks... Ich komme, ſie wieder zu ergreifen, nicht um zu regieren, der Thron iſt nichts für mich; nicht um mich zu rächen, ich will Alles vergeſſen, was ſeit der Kapitulation von Paris geſagt, gethan und geſchrieben worden iſt. Ich habe den Krieg zu ſehr geliebt, ich werde es nicht mehr thun... Wir müſſen vergeſſen, daß wir die Herren der Welt geweſen ſind... Ich will regieren, um unſer ſchönes Frankreich frei, glücklich und unabhängig zu machen.... Ich will weniger ſein Souverain als der erſte und beſte ſeiner Bürger ſeyn." Napoleon wurde plötzlich wieder der Mann der Soldaten und des Volks, welches ſeine wunderbare Rückkehr ergriffen und begeiſtert hatte. Daher ſtieg denn auch bei der Muſterung, die er über die Beſatzung von Grenoble hielt, der Enthuſiasmus des Publikums bis zum Wahnſinn, beſonders nach den Worten, welche er an das 4te Artillerie-Regiment richtete:

„Unter Euch habe ich meine erſten Waffendienſte begonnen und ich liebe Euch alle wie alte Kameraden. Ich bin Euch auf das Schlachtfeld gefolgt und bin immer mit Euch zufrieden geweſen; aber ich hoffe, wir ſollen Eurer Kanonen nicht bedürfen. Frankreich bedarf der Mäßigung und der Ruhe. Das Heer wird im Schooße des Friedens das Gute genießen, welches ich demſelben ſchon erwieſen habe und noch erweiſen werde. Die Soldaten haben in mir ihren Vater wiedergefunden; ſie können auf die Belohnungen rechnen, welche ſie verdient haben...."

Nach der Muſterung ſetzte ſich die Beſatzung, ſechstauſend an der Zahl, gegen Lyon in Marſch. Den Abend ſchrieb Napoleon an die Kaiſerin und an den König Joſeph. Die Kouriere ermangelten nicht, auf ihrer Durchreiſe zu ſagen und das Volk es zu wiederholen, daß ſie der Kaiſerin den Befehl überbrächten, ſich mit dem König von Rom zu dem Kaiſer zu verfügen. Unterdeſſen begnügte ſich der Kaiſer

Digitized by Google

nicht damit, zu Grenoble Beſitz von der Meinung zu nehmen; er nahm ihn auch wieder von der kaiſerlichen Gewalt, indem er dekretirte, daß vom 15ten März an, alle öffentliche Beſchlüſſe in ſeinem Namen gegeben und die Gerechtigkeit ausgeübt werden ſollte. Die Organiſation der National-Garden in den fünf Departements, welche er durchſchritten hatte, wurde keinesweges vergeſſen.

Es waren ſieben Tage verſtrichen, ſeit dieſe Revolution von einer ſo wundervollen Art, die von einem einzigen Manne verſucht wurde, im Laufe war, als der Moniteur die Ankunſt Napoleons Frankreich verkündigte und zwar durch eine königliche Ordonanz, welche ihn in die Acht erklärte und durch eine Proklamation, welche die beiden Kammern auf der Stelle zuſammen berief. Am folgenden Tage machte daſſelbe Journal bekannt, daß Napoleon, von den Seinigen verlaſſen und von der Volksmenge und den Beſatzungen verfolgt, in den Gebirgen herum irrte und dem allgemeinen Haſſe nicht entgehen könnte. Aber man kannte den Moniteur und ſo erhielten die Nachrichten aus dieſem offiziellen Blatte nicht viel Glauben. Dennoch gab es zwei Meinungen: die eine, die der Menge, welche an die Erfolge Napoleons glaubte; die andere, die des Hofes, welche einen ſo ſchwachen Feind verachtete, wie ſie fünf und zwanzig Jahre früher die Revolution verachtet hatte. Doch konnte man weder ſeinen Einzug in Grenoble, noch ſeinen Marſch auf Lyon länger verheimlichen und in Folge deſſen reiſten Monſieur, der Herzog von Orleans und der Marſchall Macdonald in aller Eile nach dieſer Stadt ab... Der Herzog von Angoulême, der Marſchall Maſſéna und die Generale Marchand und Duvernet ſollten Napoleon den Rückweg verſchließen; auf ſeinen Flanken befand ſich der General Lecourbe. Der Marſchall Oudinot rückte an der Spitze ſeiner unüberwindlichen Grenadiere vor; der ganze Süden war in Bewegung. Endlich kündigte man den 11ten März zu Paris an, daß Bonaparte in der Gegend von Bourgoing völlig geſchlagen worden ſey. Unterdeſſen hatte er den 9ten Bourgoing ohne Schwertſtreich beſetzt und den 10ten um ſieben Uhr des Abends war er an der Spitze des

Digitized by Google

Heeres, welches ihn zu bekämpfen abgeſchickt worden, zu Lyon eingezogen. Er ſtieg in dem Palaſte des Erzbiſchoffs ab, welchen Monſieur eben verlaſſen hatte, und wollte keine andere Wache als die National-Garde zu Fuß, als die zu Pferde ſich ihm angeboten hatte. „Unſere Inſtitutionen, ſagte er ihr, wiſſen von keinen National-Garden zu Pferde; überdieß haben Sie ſich gegen den Grafen von Artois ſo ſchlecht betragen, daß ich nichts von Ihnen wiſſen mag.“ Und in der That war von allen Adlichen, woraus dieſe Garde faſt gänzlich beſtand, nur ein Einziger dem Prinzen ſo weit gefolgt, bis ſeine Perſon außer aller Gefahr war. Napoleon ließ ihn rufen: „Ich habe niemals, ſagte er zu ihm, eine ſchöne That ohne Belohnung gelaſſen und ich ertheile Ihnen das Kreuz der Ehrenlegion.“

Während Napoleon zu Lyon von allen Militär-Diviſionen im Oſten die beſtimmteſten Verſicherungen ihrer Rückkehr zu ſeiner Fahne erhielt, erhielt der König jeden Tag von den anderen Punkten Frankreichs eine Menge Adreſſen, welche im Namen der Generale und der Truppen den Wunſch ausdrückten, in ſeiner Vertheidigung zu ſterben. Dieſe Adreſſen waren ohne Zweifel theilweiſe durch die Lage der Unterzeichneten erzwungen, ſo wie die der Miniſter.

In dem Monat Dezember hatte der Marſchal Soult vorgeſchlagen, den Schlachtopfern von Quiberon ein Denkmal zu errichten und nachdem dieſer Vorſchlag genehmigt worden war, wurde er an die Spitze der Verbindung geſtellt, welche ſich bildete, um die Koſten deſſelben zu tragen. Zwei Tage darauf hatte er den General Dupont im Kriegsminiſterium erſetzt. Den 8ten März machte Soult einen heftigen Tagesbefehl wider denjenigen bekannt, welchen er einen Abenteurer nannte. Ungeachtet dieſes auffallenden Beweiſes einer Ergebenheit, welche dem Marſchall ohne Zweifel nicht wenig koſtete, kündigte den 11ten März der Moniteur dennoch die Ernennung des Herzogs von Feltre zum Kriegsminiſter an, des Mannes, welcher in den Jahren 1813 und 1814 und zwar auf demſelben Poſten, den Intereſſen der königlichen Familie gegen den Kaiſer ſo wohl gedient hatte. Dennoch durfte der Kaiſer, der ihn gründ-

lich kannte, über die Wahl eines Mannes nicht beunruhigt ſeyn, der ganz und gar unfähig war, in einem wichtigen Augenblicke einen kräftigen Entſchluß zu faſſen. Soult wäre fürchterlicher geweſen, wenn es irgend Jemand gegen Napoleon ſeyn konnte, der ſchon Herr vom Süden und von einem Enthuſiasmus umgeben war, der von Stunde zu Stunde anſteckender für Frankreich wurde.

Indem Napoleon von Lyon aus an ſeinen Bruder Joſeph ſchrieb, hatte er ihm aufgetragen, Rußland und Oeſterreich, ſowie den anderen Mächten zu erklären, daß er den Vertrag von Paris redlich halten wollte. Der Ausgang bewies ſeitdem, daß Napoleon bei dieſen beiden Reichen, welchen er auf dem Schlachtfelde nicht begegnete, dieſe Abſicht nicht umſonſt an den Tag legte. Die Worte, welche er damals zu den Behörden ſprach, ertönten durch ganz Frankreich:".... Ich bin durch die Gewalt der Ereigniſſe in einen falſchen Weg hineingeriſſen worden; aber durch die Erfahrung belehrt, habe ich dieſe Liebe zum Ruhme abgeſchworen, welche den Franzoſen ſo natürlich iſt und welche für Frankreich und für mich ſo traurige Folgen gehabt hat... Ich habe mich getäuſcht, wenn ich glaubte, daß das Jahrhundert gekommen wäre, Frankreich zum Mittelpunkte eines großen Reiches zu machen." Dieſe Abſchwörung des Eroberungsgeiſtes war von Seiten Napoleons aufrichtig, der bereit war, den Vertrag von Paris zu beſchwören.

Zu Lyon war es, wo Napoleon, natürlicher Weiſe fortgeriſſen von dem politiſchen und militäriſchen Triumphe, der ihn von dem Golf Juan durch die befeſtigte Stadt Grenoble in die zweite Stadt Frankreichs, mitten unter eine Bevölkerung geführt hatte, deren Begeiſterung ihn ſelbſt in jedem Augenblicke trunken machte, ebenfalls die Souverainität wieder annahm und mehrere Dekrete von einer hohen Wichtigkeit diktirte, welche jedoch nicht alle denſelben Charakter des Zeitgemäßen an ſich trugen. Das erſte ſprach die Auflöſung der beiden Kammern aus und befahl die Zuſammen-

Digitized by Google

kunſt der Wahl-Kollegien des Reichs zu Paris als eine außerordentliche Verſammlung des Maifeldes, ſowohl um unſere Inſtitutionen zu verbeſſern, als auch um der Krönung der Kaiſerin und des Königs von Rom beizuwohnen. Das zweite Dekret ſtellte gegen die nicht ausgeſtrichenen Emigrirten, welche ſeit dem erſten Januar 1814 nach Frankreich zurückgekommen waren, die Geſetze der National-Verſammlungen wieder her und legte ihre Güter unter Beſchlag. Das dritte hing durch den erſten Artikel mit dem Syſteme der Revolution zuſammen, indem es den Adel und die Feudalrechte abſchaffte. Napoleon hätte dabei ſtehen bleiben und ſich nicht noch die Mittel vorbehalten ſollen, zu Gunſten der Erben der großen Notablen Frankreichs für alle Arten ausgezeichneter Verdienſte und ruhmvoller Thaten Privilegien fortzupflanzen, welche die Leidenſchaft der Franzoſen für die Gleichheit verwundeten. Das vierte Dekret verabſchiedete alle Generale und Offiziere der Land- und Seemacht, welche man ſeit dem erſten April 1814 in unſere Heere gebracht hatte und die, Emigrirte oder nicht, den Dienſt bei der erſten Koalition gegen Frankreich verlaſſen hatten. Dieſes Dekret war außerordentlich populär für das Heer, welches nur mit einem unüberwindlichen Widerwillen Offizieren gehorchte, welche es niemals geſehen hatte. Das fünfte Dekret rief alle Magiſtratsperſonen, welche man entfernt hatte, zu ihren Funktionen zurück, weil alle Mitglieder der öffentlichen Rechtspflege unſeren Einrichtungen zufolge unentſetzbar ſind. Ein ſechſtes Dekret befahl die Beſchlaglegung auf die Güter der Emigrirten zum Beſten aller öffentlichen Anſtalten, denen ſie wieder abgenommen worden waren, und vernichtete ſo eine Maasregel, über welche die Käufer der National-Güter ſich ſehr beunruhigt hatten. Dieſes Dekret war gerecht, denn es ſtellte das National-Eigenthum wieder her, welches eben ſo heilig iſt als das Privat-Eigenthum. Endlich verabſchiedete ein anderes Dekret das Haus des Königs und die Schweizer. Der erſte Theil dieſer Verordnung bedarf keines Kommentars; der zweite noch weniger; denn er befreite Frankreich von dieſer eben ſo unnützen als Schande

Digitized by Google

bringenden und koſtſpieligen Auflage, welche man den fremden Dienſt nennt und welche die franzöſiſche Politik verwerfen ſollte, beſonders ſeitdem die Schweiz ihre Thore Europa zweimal geöffnet hat, um mit demſelben ihren alten Beſchützer mit Krieg zu überziehen.

Der General Bertrand und der Herzog von Baſſano weigerten ſich mit Recht, ihre Unterſchriften unter dieſe Dekrete zu ſetzen, die, wiewohl die ſtrengſten nur drohend und vorübergehend waren, wie es der Widerwille Napoleons gegen die Aechtungen bezeugt, nichts deſto weniger den Charakter der unumſchränkten Gewalt, den er ſo eben abgeſchworen hatte, an ſich trugen; man fühlte dabei den Souverain, der gewohnt iſt, Alles zu regieren und nicht den erſten Bürger, den Napoleon Frankreich verſprochen hatte.

Man lieſt folgende Stelle im 2ten Theile ſeiner Memoiren: ... „Er beſchloß, Frankreich wieder zu betreten, nicht mit dem Ehrgeize, ſeinen Thron zu erobern, ſondern um ſich zwiſchen die Parteien zuſtellen. Er hatte immer gedacht, daß Frankreich nichts als die Gleichheit wollte und er hatte ſie demſelben in ihrem ganzen Umfange gegeben. Die Ereigniſſe hatten ihn belehrt, daß es auch die Freiheit wollte und er hatte beſchloſſen, das franzöſiſche Volk zum freieſten unter allen Völkern der Erde zu machen.“ Zu Lyon und vornehmlich zu Paris hätte Napoleon dieſe Sprache führen ſollen, während er ihr durch eine neue Konſtitution, welche das Unterpfand und der Beweis ſeiner Aufrichtigkeit geweſen wäre, Kraft verliehen hätte. Aber es war nicht möglich, den Keim dieſer edelmüthigen Abſichten in den Beſchlüſſen zu finden, welche vor und nach ſeiner Rückkehr nach Paris gegeben wurden.

Die königliche Regierung hatte den Marſchall Ney abgeſchickt, um ſich an die Spitze eines Heeres zu Lons-le-Saulnier zu ſtellen. Napoleon beauftragte den General Bertrand, ihm den Stand der Dinge zu ſchreiben und ihn, wenn er ſich nicht unterwürfe, für die Folgen eines Bürgerkrieges verantwortlich zu machen.“ Schmeicheln Sie

Digitized by Google

ihm, ſagte der Kaiſer, aber geben Sie ihm nicht zu viele gute Worte; er würde ſonſt glauben, daß ich ihn fürchtete, und ſich bitten laſſen." Unterdeſſen hatte das allgemeine Gerücht von Napoleons Rückkehr die Revolution in dem Heere des Marſchalls bereits bewerkſtelligt; es herrſchte unter demſelben nur eine Stimme — nach Lyon zu marſchiren, nicht um Napoleon zu bekämpfen, ſondern ihm zu folgen. Mehrere ſeiner Regimenter waren ſchon abgefallen und durch ſein Heer von der Partei des Königs, die er nicht mehr vertheidigen konnte, abgezogen, richtete der unglückliche Marſchall den 13ten März an ſeine Soldaten den folgenden Tagsbefehl.

„Die Sache der Bourbons iſt auf immer verloren. Die Dynaſtie, welche die franzöſiſche Nation gewählt hat, ſteigt wieder auf den Thron.... Soldaten! die Zeiten ſind nicht mehr, wo man über die Völker herrſchte, indem man alle ihre Rechte erſtickte. Die Freiheit triumphirt endlich und Napoleon, unſer erhabener Kaiſer, wird ſie auf immer befeſtigen...."

Ermuthigt durch die Erklärung dieſes Heeres zu ſeinen Gunſten, von welchem der Fürſt von der Moskowa nur das Organ war, ging Napoleon demſelben bis Auxerre entgegen, wo er den 18ten den Marſchall umarmte. Dort miſchte ſich Napoleon mit der Hingebung des völligſten Vertrauens mitten unter die Menge, ungeachtet der Ordonnanz, welche den Franzoſen einſchärfte, ihn zu greifen, und ungeachtet der bedenklichen Entwürfe gegen ſeine Perſon, welche man ihm hinterbrachte. Er rechnete auf die Liebe des Volks und der Truppen und er täuſchte ſich nicht. Das Heer, welches ſchon vier Diviſionen ſtark war, ſchiffte ſich unter den Augen des Kaiſers mit dem Befehle ein, um ein Uhr nach Mitternacht zu Fontainebleau zu ſeyn. Den 19ten Abends war er ſelbſt zu Moret angekommen, wo er verweilte, um die Rückkehr der Patrouillen abzuwarten, welche den Wald hatten durchſuchen müſſen, denn man vermuthete, daß das Heer des Herzogs von Berri die Höhen von Eſſonne beſetzt hielte. Eſſonne war Napoleon verderblich geweſen;

er konnte es nicht vergeſſen, als er nach Fontainebleau zurückkam; er zog um vier Uhr des Morgens in dieſe Reſidenz ein und ſah ohne anſcheinende Rührung dieſen Schauplatz ſeiner Abdankung wieder, welche er nur als ein aus ſeinem Leben ausgeſtrichenes Abenteuer betrachtete. Und in der That öffnete ihm die Abreiſe des Königs, welche um Mitternacht ſtatt fand, die Thore von Paris und anſtatt wie im J. 1814 unter ſeinen dreiſig tauſend Franzoſen von zwei hundert tauſend Fremden zu Fontainebleau bewacht zu werden, marſchirte er, begleitet von dem Volke und dem Heere, auf die Hauptſtadt zu. Niemals konnte eine Gunſt des Glücks einen ſo großen Werth für Napoleon haben; ſie konnte in ſeinen Augen die Widerwärtigkeit vertilgen, aus welcher ſie hervorgegangen war; aber dieſe große Erinnerung machte nothwendiger Weiſe den langſamen Todeskampf auf St. Helena deſto ſchmerzlicher. Der glänzenden Rückkehr des Glückes gegenüber, welches den Gefangenen von Fontainebleau und den Flüchtling von der Inſel Elba noch einmal mit dem Namen eines Kaiſers begrüßen ließ, hatte Paris in derſelben Nacht einen andern Auftritt geſehen, welchem das Unglück und die Macht ebenfalls einen imponirenden Charakter gaben, denn nach einer Abweſenheit von zwanzig Jahren und einer Regierung von zehn Monaten nahm Ludwig XVIII, jetzt alt und ſchwächlich, aufs Neue den Weg nach der Verbannung, auf die alten Gefährten geſtützt, welche ihm ſchon einmal dahin gefolgt waren; und ehe er zum letzten Male vielleicht den Palaſt ſeiner Väter verließ, welche Zeugen ſo vieler Begebenheiten geweſen, hatte man ihm nur heimlich und furchtſam ein Lebewohl geſagt; aber er hatte die lauten Zurufe Frankreichs gehört, welches Napoleon proklamirte: er hatte diejenigen allein von dem Heere zurückkommen ſehen, welche den Eroberer aufhalten ſollten, nämlich ſeinen eigenen Bruder und die Prinzen von Geblüte, welche wie er in die Nothwendigkeit verſetzt waren, mit einigen Dienern noch einmal eine Freiſtätte bei fremder Gaſtfreundſchaft zu ſuchen. Der 20ſte März 1815 iſt eins der großen Gemälde der Geſchichte.

Digitized by Google

Unterdeſſen machte der Wiener Kongreß am 13ten März eine Erklärung bekannt, welche die königliche Ordonnanz vom 6ten erneuerte. Dieſes Manifeſt, dieſer gemeinſchaftliche Beſchluß aller Mächte wurde für ſie ein neues Band. Die Nothwendigkeit vereinigte plötzlich diejenigen, welche das Intereſſe ſchon getheilt hatte. Die zu frühzeitige Unternehmung Napoleons knüpfte die Fasces der Kabinette enger zuſammen, welche, ſagt man, zu zerbrechen im Begriffe waren. Man ſprach von einer geheimen Uebereinkunft, welche England, Oeſterreich und Frankreich nebſt allen ungeheuern Ländertheilen ihrer Verbündeten und Familienthrone, gegen Rußland und Preußen verband. Die Erſcheinung des Ueberwinders von Europa, die Furcht vor den Entſchlüſſen Napoleons, welche ſein Genie einflößte und ſeinem Charakter Kraft verlieh, und zwar in einer für den übrigen Theil ſeines Lebens entſcheidenden Epoche, die Popularität ſeines Namens in Frankreich, ſeine Herrſchaft über ein Volk, das unter einem ſolchen Oberhaupte Alles zu leiſten fähig war — brachten plötzlich eine Annäherung der Politiker in Wien zu Stande, welche über das Murren der Seelen erſchreckt waren, in die man ſich im Namen der Unabhängigkeit der Nationen getheilt hatte!

Zweites Kapitel.

Ankunft Napoleons zu Paris. — Acte additionnel. — Maifeld (Champ de Mai).

Den 20ſten März um neun Uhr des Abends zog Napoleon durch die Barriere von Fontainebleau mit den Truppen in Paris ein, welche aufgeſtellt worden waren, um zu Villejuif gegen ihn zu kämpfen; und ohne ſich anmelden zu laſſen, wie er es gethan hatte, als er von Marengo, Auſterlitz, Tilſit, Madrid, Wien und — Moskau zurück kam. Eine zahlreiche Menge erwartete ihn in dem Hofe des Carrouſel und auf dem Kai; aber er begab ſich durch das Thor des Pavillons der Flora und wurde auf den Händen der

Digitized by Google

Menge bis in ſeine Privatzimmer getragen. Er ſah ſich plötzlich von einem Theile ſeiner alten Miniſter, der Marſchälle, der Offiziere und der Damen des Palaſtes umgeben: er befand ſich wieder in ſeiner Familie. Die Zurufe von außen dauerten noch lange Zeit fort. Paris, welches als die Hauptſtadt des Königreichs erwacht war, ſchlief als die Hauptſtadt eines Kaiſerreiches ein.

Napoleon ſagt in ſeinen Memoiren, daß er in derſelben Nacht, wo er in Paris ankam, überlegte, ob er mit den 35 bis 36,000 Mann, die er im Norden vereinigen konnte, die Feindſeligkeiten den erſten April anfangen ſollte, indem er auf Brüſſel marſchirte und unter ſeinen Fahnen jenes belgiſche Heer verſammelte, welches nur ein Zeichen von ihm erwartete, um ihm zur Vorhut zu dienen. Wellington war zu Wien, Blücher zu Berlin. In den erſten Tagen des Aprils wäre der Kaiſer mit ſeinem Heere zu Brüſſel eingezogen. Die engliſchen und preußiſchen Streitkräfte waren ſchwach, ohne Anführer, ohne feſte Plätze und an den Ufern des Rheins zerſtreut. Aber er opferte dem allgemeinen Wunſche Frankreichs, d. h. einer auf den größten Irrthum gegründeten Geſinnung, eine Eingebung auf, welche allein den Erfolg des verwegenen Unternehmens, das er eben ausgeführt, geſichert hätte. Die Erklärung des Wiener Kongreſſes erlaubte weder Frankreich noch Napoleon die mindeſte Ungewißheit in dieſer Hinſicht; ſie ſagte, „daß man weder Friede noch Ruhe mit Napoleon haben könnte; daß er ſich durch die Vernichtung des einzigen geſetzlichen Titels, an welchen ſich die Ausführung des Vertrages von Fontainebleau geknüpft fände, außer den bürgerlichen und geſellſchaftlichen Verhältniſſen geſtellt, daß er ſich der öffentlichen und gerichtlichen Verfolgung überliefert hätte, u.ſ.w. Es war nothwendig, daß Napoleon die Koalition überraſchte, wie er die Monarchie überraſcht hatte. Nichts hinderte ihn, ſich Belgiens zu bemächtigen, von wo der General Maiſon kräftige Erinnerungen an die Anhänglichkeit der Truppen und der Einwohner gegen Frankreich mitgenom-

Digitized by Google

men hatte. Ueberdieß erbitterte eine alte Abneigung die Belgier zuerſt gegen England, von welchem Holland faſt ein ehemaliges Municipium war und deſſen Politik ſchon Vlieſſingen und Antwerpen, um ſie zu zerſtören, ſequeſtrirt hatte; und dann gegen Preußen aus einer nachbarſchaftlichen und National-Antipathie. Man durfte alſo nicht einen einzigen Augenblick anſtehen, die feindlichen Heere anzugreifen, welche vor uns ſtanden. Man mußte ſie durch die vereinten Anſtrengungen Frankreichs, Belgiens und der Rheingrenzen aus den Lagern vertreiben, welche eine gegen Frankreich drohende Wachſamkeit in den ehemaligen geiſtlichen Churfürſtenthümern aufgeſchlagen hatte. Eine ſolche Invaſion und unter den Befehlen Napoleons während der Abweſenheit ihrer Obergenerale und der Entfernung der Ruſſen und Oeſterreicher ausgeführt, begründete wenigſtens für den Augenblick die Beſetzung von ganz Frankreich und riß die Menge derjenigen mit fort, welche zwar den Donner des Geſchützes ſcheuen, aber dem Glücke begierig entgegen eilen. Napoleon täuſchte ſich, wenn er zögerte; er handelte gegen die Meinung der größeren Zahl und gab ſeinen Feinden im Innern und von Außen Zeit. Er verſchob bis in den Monat Mai die Entſcheidung des Planes zu einem Feldzuge, deſſen Wahl ſchon völlig getroffen war, wenn er ihn zu Brüſſel entworfen hätte, wo er ſchon vom Siege gekrönt, ſich mit einer gewiſſen Gunſt von ſeinem Schwiegervater hätte vernehmen laſſen können, der mit dem wachſenden Einfluſſe des Königs von Preußen und beſonders des Kaiſers Alexander unzufrieden war, welcher unter dem Anſtriche einer anſcheinenden Mäßigung der Herr und Schiedsrichter über Europa geworden.

In der Nacht vom 20ſten auf den 21ſten kamen die Grenadiere von der Inſel Elba an. Die Generale Bertrand, Drouot und Cambronne ſtellten in den Tuilerien die Trophäen eines Triumphes vor, der nicht einen einzigen Tropfen Blutes gekoſtet, wie Napoleon es dem General Cambronne verſprochen hatte... Dieſer Triumph war ganz volksthümlich und mit Recht konnte daher Napoleon, umgeben von ſeinem alten Hofe und beſonders von den Män-

nern, welche ſeit ſeiner Abreiſe den Palaſt faſt nicht verlaſſen hatten, laut ſagen: „Es ſind die uneigennützigen Leute, welche mich nach Paris geführt haben; es ſind die Sous-Lieutenants und die Soldaten, welche Alles gemacht haben — dem Volke und dem Heere verdanke ich Alles.“

Den 21ſten hielt der Kaiſer Muſterung über das ganze Heer von Paris, welches der Herzog von Berri befehligte.

Soldaten! ſagte er, ich bin mit ſechs hundert Mann nach Frankreich gekommen, weil ich auf die Liebe des Volks und auf das Andenken der alten Soldaten rechnete. Ich bin in meiner Erwartung nicht betrogen worden. Soldaten! ich danke Euch. Der Ruhm von dem, was wir gethan haben, gehört ganz dem Volke und Euch. Der meinige beſchränkt ſich darauf, Euch gekannt und gewürdigt zu haben ...“

Im Augenblicke, wo der General Cambronne und die Offiziere des Bataillons von der Inſel Elba mit den alten Adlern der Garde erſchienen, nahm er das Wort noch einmal und ſagte:

„Soldaten! hier ſtehen die Offiziere des Bataillons, welches mich in mein Unglück begleitet hat. Sie ſind alle meine Freunde und ſie waren meinem Herzen theuer. So oft ich ſie ſah, ſtellten ſie mir die verſchiedenen Regimenter des Heeres dar. Unter dieſen ſechs hundert Tapferen gibt es Männer aus allen Regimentern; Alle riefen mir jene großen Tage zurück, deren Andenken mir ſo theuer iſt; denn Alle ſind mit ehrenvollen Narben bedeckt, welche ſie in jenen denkwürdigen Schlachten erhalten haben. Indem ich ſie liebte, liebte ich Euch, Alle Soldaten des franzöſiſchen Heeres. Sie bringen Euch dieſe Adler zurück. Mögen ſie Euch zum Vereinigungspunkte dienen; indem ich ſie der Garde gebe, gebe ich ſie dem ganzen Heere. Verrath und unglückliche Umſtände hatten ſie mit einem Trauerflor bedeckt; aber Dank dem franzöſiſchen Volke und Dank Euch, ſie erſchienen in ihrem ganzen Ruhme ſtrahlend wieder. Schwört, daß ſie ſich immer da befinden werden, wohin

Digitized by Google

ſie das Intereſſe des Vaterlandes rufen wird. Mögen die Verräther und diejenigen, welche unſer Gebiet feindlich überziehen möchten, niemals ihre Blicke ertragen können."

Der König und ſeine Familie hatten Lille verlaſſen, um ſich nach Gent zu begeben. Der Herzog von Bourbon, welcher die Vendée zum Aufſtande zu bringen vergeblich verſucht hatte, war zuerſt abgereiſt; er hatte ſich den 22ſten um zwei Uhr des Morgens bei der Brücke von Cé auf der Loire eingeſchifft. Niemand blieb in Frankreich zurück als der Herzog und die Herzogin von Angoulême. Die Prinzeſſin befand ſich zu Bordeaux und der Prinz zu Toulouſe. Madame, von einem männlichen Muthe belebt, ſuchte die erſte von dieſen Städten zu vertheidigen und wurde endlich genöthigt, ſich auf ein engliſches Schiff zurückzuziehen. Von ſeiner Seite wollte der Herzog von Augoulême an der Spitze von 12,000 Mann Linientruppen und National-Garden das mittägliche Frankreich in Bewegung ſetzen. Der Bürgerkrieg herrſchte in der Provence und in Languedoc. Der Prinz hatte die Sardinier und Schweizer um Hülfstruppen erſucht. Er marſchirte in zwei Armeekorps, von welchen das eine unter ſeinen Befehlen, das andere unter dem General Ernouf ſtand. Nach ſeinem Einzuge zu Valence beſetzte der Prinz Siſtéron und Gap und ſchickte ſich an, ſich gegen Grenoble und Lyon zu wenden. Aber er hätte am 3ten März und nicht am 3ten April auf der Straße nach Grenoble in den Waffen ſeyn ſollen. Bald ſah ſich der Prinz durch die ſchnellen Bewegungen der kaiſerlichen Truppen zwiſchen der Drôme, der Rhône, der Durance und den Gebirgen eingeſchloſſen. Er konnte ſich allein retten, aber er zog es vor, die Treue der kleinen Zahl Tapferer, welche ihm gefolgt waren, zu rechtfertigen und zu kapituliren. Bei ſeinem Lever erhielt der Kaiſer von dem Herzoge von Baſſano die telegraphiſche Depeſche, welche dieſe wichtige Nachricht mittheilte, und entſchied, daß die Kapitulation gehalten werden ſollte — aber dieſes rechtliche Benehmen ſollte nicht von ſeinen Feinden gegen ihn nachgeahmt werden. Des Nachmittags zeigten ſich in den Umgebungen Napoleons einige entgegengeſetzte Mei-

nungen. Seine eigene Achtung ſchien es ihm zu gebieten, eine ſo koſtbare Geißel nicht aus den Händen zu geben. Am Abende überreichte ihm der Herzog von Baſſano eine zweite telegraphiſche Depeſche, welche anzeigte, daß nach der Verweigerung der Kapitulation von dem General Grouchy die Kapitulation nicht mehr exiſtirte. Napoleon fragte ſeinen Miniſter, ob der Befehl, die Kapitulation zu bewilligen, abgegangen wäre und der Herzog antwortete bejahend. Der Kaiſer wollte ebenfalls wiſſen, ob der Miniſter die zweite Depeſche erhalten hätte, ehe er dieſe Ordre ausgefertigt und die Antwort war ebenfalls bejahend. Napoleon gab ſeinem Miniſter Beifall und ließ an den General Grouchy ſchreiben:

„Die Ordonnanz des Königs unter dem Datum des 6ten März und die zu Wien von ſeinen Miniſtern den 13ten unterzeichnete Erklärung könnten mich berechtigen, den Herzog von Angoulême zu behandeln, wie dieſe Ordonnanz und dieſe Erklärung wollten, daß man mich und meine Familie behandelte. Aber ſtandhaft in den Geſinnungen, welche mich dahin bewogen hatten zu befehlen, daß die Glieder der Familie der Bourbons frei aus Frankreich gehen könnten, iſt es meine Abſicht, daß Sie Befehle ertheilen, damit der Herzog von Angoulême nach Cette gebracht werde, wo er ſich einſchiffen wird und daß Sie über ſeine Sicherheit wachen und von ſeiner Perſon jede üble Behandlung abhalten.“ Dieſe Ordre wurde den 9ten April in Ausführung gebracht und der Prinz ſegelte den 16ten nach Spanien ab. Am folgenden Tage wurde der General Grouchy zum Marſchall des Reiches ernannt. Durch ſeinen beſchleunigten Marſch hat Grouchy den Bürgerkrieg in dem Süden, wie der General Lamarque in dem Weſten geendigt und bald wird er die Ehre haben, mit der Wohlfahrt des Heeres beauftragt zu werden, und zwar in Folge jener verderblichen Marſchalls-Würde, die er auf ſo vielen Schlachtfeldern erworben hat und die er verlieren ſoll, wenn Napoleon das Reich verlieren wird.

Endlich ſieht ganz Frankreich die kaiſerliche Fahne wehen und jeder Tag bringt Napoleon Nachricht von den Fort-

Digitized by Google

ſchritten, welche ſeine Sache unter den Einwohnern und den Häuptern des Heeres gemacht hat. Die Adreſſen der Korps, die Proklamationen der Generale folgen einander ununterbrochen; aber Napoleon mußte einen gerechten Unwillen fühlen, als er die des Marſchalls Augereau, des Gouverneurs der 14ten Diviſion las. „Soldaten! (ſagte er) Ihr habt ihn vernommen den Ruf Eurer Waffenbrüder, der bis zu uns gedrungen iſt; er hat unſere Herzen vor Freuden beben gemacht. Der Kaiſer iſt in ſeiner Hauptſtadt. Dieſer Name, der ſo lange Zeit das Unterpfand des Sieges war, reichte allein hin, alle ſeine Feinde vor ihm zu zerſtreuen. Einen Augenblick war ihm das Glück ungetreu. Durch die edelſte Täuſchung (das Glück des Vaterlandes) verleitet, glaubte er Frankreich das Opfer ſeines Ruhms und ſeiner Krone bringen zu müſſen. Wir ſelbſt durch ſo viel Seelengröße verführt, ſchwuren damals einen Eid, andere Rechte als die ſeinigen zu vertheidigen. Seine Rechte ſind unvergänglich! Er fordert ſie heute zurück und niemals waren ſie für uns geheiligter. Soldaten! in ſeiner Abweſenheit ſuchten Eure Blicke vergebens auf Euren weißen Fahnen einige ehrenvolle Erinnerungen. Werft Eure Augen auf den Kaiſer! An ſeiner Seite ſchimmern mit neuem Glanze ſeine unſterblichen Adler; ſammeln wir uns unter ihren Flügeln. Ja, ſie allein führen zur Ehre und zum Siegen. Pflanzen wir alſo die Fahnen der Nation auf.

Caen, den 22ſten März."

Eilf Monate früher hatte der Marſchall zu ſeinen Truppen geſagt: ... Laßt uns Ludwig XVIII. Treue ſchwören und die wahrhaft franzöſiſchen Farben aufpflanzen." Er hatte ihnen ebenfalls geſagt, daß Napoleon nicht als Soldat zu ſterben gewußt hätte; und er wagte es, ſich mit ihnen unter ſeine Adler zu reihen, nachdem er in ihren Augen durch die rächenden Proklamationen aus dem Golf Juan gebrandmarkt worden war!

Den 26ſten März empfing der Kaiſer in einer feierlichen Audienz die Adreſſen der Gerichtshöfe, ſeiner Miniſter und ſeines Staatsraths; ſie waren alle patriotiſch und kündigten Napoleon deutlich genug an, daß während des Zeit-

raumes, welchen ſie das Zwiſchenreich nannten, in den Gemüthern ſeiner alten Diener eine große Revolution vorgegangen ſey. Beſonders drückte ſich der Staatsrath mit der edelſten Unabhängigkeit aus, wie man aus dem folgenden Anfange ſeiner beredten Adreſſe erſieht:

„Indem der Staatsrath ſeine Funktionen wieder annimmt, glaubt er die Grundſätze erkennen geben zu müſſen, welche die Richtſchnur ſeiner Meinungen und ſeines Betragens ſind. Die Souveränität wohnt in dem Volke; es iſt die einzige rechtmäßige Quelle der Gewalt. . .“ Nachdem er ſo die Grundlehre der Demokratie ausgeſprochen hatte, eine Lehre, welche Napoleon ſelbſt anerkannt, indem er ſeine Ernennung der Billigung des Volkes unterwarf; nachdem er die verſchiedenen Epochen der Revolution, des Konſulats und des Reiches durchlaufen hatte, bewies der Staatsrath, daß die Abdankung Napoleons, da ſie von dem Wunſche der Nation nicht ſanktionirt worden, den zwiſchen ihr und dem Kaiſer gebildeten Kontrakt nicht aufheben könnte und daß Napoleon nicht frei wäre, die Rechte ſeines Sohnes aufzuopfern. Nachdem er hierauf zur Errichtung der königlichen Regierung überging, ſagte er, daß die Konſtitution, welche von dem Senate dekretirt und von dem Könige nicht angenommen worden, der Annahme des Volkes nicht unterworfen worden ſey; daß der König freiwillig und aus freier Ausübung ſeines königlichen Anſehens, eine konſtitutionnelle Charte bewilligte, welche man Reformations-Ordonnanz nannte; daß dieſe Charte keine andere Sanktion hatte als ihre Verleſung in Gegenwart einer neuen Deputirten-Kammer, welche ſie nicht annahm, nicht ermächtigt war ſie anzunehmen und von welcher zwei Fünftel keinen Repräſentations-Charakter mehr hatten; daß die Gegenwart der feindlichen Heere der Bekanntmachung dieſer Beſchlüſſe einen gewaltſamen Charakter aufgedrückt habe. . . „Der Kaiſer, fügte der Staatsrath hinzu, iſt berufen, alle liberalen Grundſätze, die perſönliche Freiheit und die Gleichheit der Rechte, die Freiheit der Preſſe und die Abſchaffung der Zenſur, die Freiheit des Gottesdienſtes, die Stimm-

fähigkeit für die Abgaben und Geſetze durch geſetzlich erwählte Repräſentanten der Nation, die Aufrechthaltung des National-Eigenthums, weſſen Urſprungs es auch ſey, die Unabhängigkeit und Unentſetzbarkeit der Gerichtshöfe, die Verantwortlichkeit der Miniſter und aller Agenten der Gewalt aufs Neue durch Inſtitutionen zu garantiren (wie er in ſeinen Proklamationen an die Nation und an das Heer die Verpflichtung dazu übernommen hat); und nun die Rechte und Obliegenheiten des Volkes und des Monarchen noch feierlicher einzuweihen, ſollen die Inſtitutionen der Nation in einer großen Verſammlung der Repräſentanten, welche von dem Kaiſer ſchon angekündigt, durchgegangen werden. ...“

Ohne Zweifel ſchien dieſe Adreſſe, das Reſultat einer durchdachten Erörterung, nicht mehr von dem alten Staatsrathe des Reiches auszufließen, aber dieſer Körper war der einzige, welcher ſich die Freiheit der Meinungen über die politiſchen Gegenſtände zu erhalten gewußt hatte; und obſchon in jener Epoche ſeine Zuſammenſetzung keine Veränderung erlitten hatte, ſo enthielt er doch unter ſeinen Mitgliedern viele Männer, welche mit Freuden eine große Gelegenheit ergriffen, in eine konſtitutionnelle Ordnung zurückzutreten. Der Kaiſer antwortete:

„Die Fürſten ſind die erſten Bürger des Staats; ihr Anſehen iſt nach dem Intereſſe der Nationen, welche ſie beherrſchen, mehr oder minder ausgedehnt. Die Souveränität ſelbſt iſt nur erblich, weil das Intereſſe der Völker es erheiſcht. Außerhalb dieſer Grundſätze kenne ich keine Legitimität. Ich habe auf die Ideen des großen Reiches Verzicht geleiſtet, zu welchem ich ſeit fünfzehn Jahren nichts weiter als den Grund gelegt habe. Von jetzt an wird das Glück und die Befeſtigung des franzöſiſchen Reiches der Gegenſtand aller meiner Gedanken ſeyn....“ Dieſes hieß als Monarch und nicht als Reformator ſprechen, wie der Staatsrath es verlangte. Man wünſchte eine andere Konſtitution und Napoleon bereitete eine Zuſatz-Acte zu den Konſtitutionen des Reiches vor.

Der Weſten, welchen man nicht zum Aufſtande hatte

bringen können, und der Süden, welchen man ſo ſchnell zur Unterwerfung gebracht hatte, gaben dem glücklichen Napoleon Frankreich zurück, das geneigt war, noch einmal im Namen der Freiheit und Unabhängigkeit der Nation, mit Enthuſiasmus die Bahn der Waffen zu betreten; aber um ſich ganz hinzugeben, erwartete es das Manifeſt ſeiner politiſchen Regeneration aus demſelben Munde, welcher im Golf Juan ſeine Befreiung proklamirt hatte; ſie erwartete es von dem, welcher es ſo eben in Gefahr geſetzt hatte und welchen es retten wollte wie ſich ſelbſt. Aus einer Fatalität oder vielmehr aus einer unbegreiſlichen Verblendung beharrte Napoleon darauf, anſtatt der feierlichen Proklamation der vollſtändigen Garantien, zu welchen die Nation berechtigt war — ungeachtet des offenkundigſten Widerſtrebens, ungeachtet des lebhafteſten Wiederſtandes ſeiner alten Diener und ſeiner treueſten Miniſter, die Zuſatzakte zu den Konſtitutionen des Reiches bekannt zu machen. Dieſe feierliche Bekanntmachung erfüllte die Hauptſtadt den 22ſten April mit Beſtürzung und belehrte Frankreich, daß die Rückkehr von der Inſel Elba ihm Napoleon ganz wie er war, und nicht einen Kaiſer zurückführte, der durch jene tiefen Betrachtungen, welche einem großen Charakter große Entſchlüſſe einflößen, für die Freiheit gewonnen war. Die allgemeine Aufregung der Meinung, die durch eine Supplement-Akte, welche die Aufrechterhaltung der Inſtitutionen der unumſchränkten Gewalt vorausſetzte, ſo grauſam getäuſcht worden, war für Napoleon tödtlich. Die wahren Freunde der geſetzlichen Freiheit hatten mit Entzücken den Diktator des Vaterlandes, der in Gefahr war, begrüßt; ſie urtheilten, daß ſie getäuſcht waren; ſie zogen ſich unglücklich und unzufrieden zurück und die Nation, wiewohl noch immer bereit, ihr Oberhaupt für das gemeinſchaftliche Wohl zu unterſtützen, fühlte nichts deſto weniger ihren Enthuſiasmus erkalten, der nie ermangelt, in den Herzen der Franzoſen Wunderthaten zu finden.

Unterdeſſen hatten den 25ſten März die vier großen Mächte in einem Vertrage die Verpflichtung übernommen, die Waffen nicht eher niederzulegen, als bis ſie Bonaparte

Digitized by Google

gezwungen, von ſeinen Entwürfen abzuſtehen, und ihn auſser Stand geſetzt hätten, in Zukunft die Ruhe Europas zu ſtören. Von ſeiner Seite hatte Napoleon den 29ſten deſſelben Monats auf den Bericht des Herzogs von Otranto, die Unterſuchung der Wiener Erklärung an eine Kommiſſion zurück geſchickt, welche aus den Vorſitzern ſeines Staatsraths beſtand und es war von ihr eine Widerlegung erfolgt, welche bei der Kraft der Schreibart, der Zuſammenſtellung der Thatſachen, der Stärke des Raiſonnements und der Grundſätze, welche ſie enthielt, ihren Verfaſſer nicht lange verkennen ließ — Napoleon ſelbſt antwortete Europa. Dieſes Aktenſtück von einer ſehr groſsen Wichtigkeit, wird als eines der geiſtreichſten und beredteſten, welche aus der Feder eines Staatsmannes gefloſſen ſind, und als eins der merkwürdigſten Dokumente aus der Geſchichte Napoleons unvergeßlich bleiben; es wird ſonderbar gegen das wüthende Manifeſt abſtehen, welches der Kongreß aufs Neue am 12ten Mai gegen den gemeinſchaftlichen Feind ſchleuderte. Ungeachtet des Austauſches dieſer geſchriebenen Feindſeligkeiten glaubte Napoleon dennoch mit Rußland oder mit Oeſterreich wieder Verhältniſſe anknüpfen und die Hoffnung auf einen Erfolg erhalten zu können. Ein geheimer Vertrag zwiſchen Frankreich, Oeſterreich und England, um Sachſen gegen die Zerſtückelung zu vertheidigen, womit Rußland und Preußen es bedrohten, war im Kabinet des Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten bei der Abreiſe des Hofes vergeſſen worden. Bei der Ankunft Napoleons zu Paris befanden ſich die Botſchafter von Oeſterreich und Rußland noch in der Hauptſtadt. Napoleon dachte, daß die Mittheilung dieſes geheimen Vertrags an den ruſſiſchen Botſchafter dieſe Macht von dem Intereſſe für das Haus Bourbon abziehen und die Uneinigkeit unter dem Wiener Kongreß verbreiten würde. Dem zu Folge zeigte man dieſen Vertrag dem Herrn von Bandis; andere Schritte wurden bei dem Kaiſer Alexander ſelbſt gethan und dem Londner Kabinette einige Eröffnungen gemacht. Nach dieſen vorläufigen Verſuchen, von denen keiner ſeinen Zweck erreichte, hatte Napoleon geglaubt, durch eine Erklärung von ſeiner Seite die Erklärung des Wiener

Digitized by Google

Kongreſſes beantworten zu müſſen und ſo ſchrieb er unter dem 4ten April an die Fürſten Europas, indem er ihnen den Namen Bruder gab, welchen die Könige nur zu oft unter ſich uſurpiren und entweihen, ſelbſt in dem Augenblicke, wo ſie Einer über des Andern Untergang nachſinnen. Sein Brief war ſo abgefaßt:

„Mein Herr Bruder,“

Sie werden in dem Laufe des letzten Monats meine Rückkehr auf die Küſten Frankreichs, meinen Einzug in Paris und die Abreiſe der Familie der Bourbons erfahren haben. Die wahre Natur dieſer Ereigniſſe muß Ihrer Majeſtät gegenwärtig bekannt ſeyn; ſie ſind das Werk einer unwiderſtehlichen Macht, das Werk und der einſtimmige Wille einer großen Nation, welche ihre Pflichten und ihre Rechte kennt; die Erwartung, welche mich zum größten der Opfer beſtimmt hatte, war getäuſcht worden. Ich bin gekommen und von dem Punkte an, wo ich das Ufer betreten, hatte mich die Liebe meiner Völker bis in die Mitte meiner Hauptſtadt getragen. Das erſte Bedürfniß meines Herzens iſt, eine ſo große Zuneigung durch eine ehrenvolle Ruhe zu vergelten. Da die Wiederherſtellung des kaiſerlichen Thrones für das Glück der Franzoſen nothwendig iſt, ſo hege ich keinen ſüßeren Gedanken als den, ſie zu gleicher Zeit für die Befeſtigung der Ruhe Europas nützlich zu machen. Genug des Ruhmes hat abwechſelnd die Fahnen der verſchiedenen Nationen verherrlicht. Das wechſelnde Glück hat oft genug große Unfälle auf große Triumphe folgen laſſen. Ein ſchönerer Kampfplatz iſt heute den Monarchen eröffnet worden und ich bin der Erſte, in denſelben hinabzuſteigen. Nachdem man der Welt das Schauſpiel der großen Kämpfe dargeboten hat, wird es ſüßer ſeyn, in Zukunft keine andere Rivalität zu kennen als die Vortheile des Friedens, keinen andern Kampf als den heiligen Kampf für die Glückſeligkeit der Völker. Es gewährt Frankreich Vergnügen, dieſes edle Ziel aller ſeiner Wünſche mit Freimüthigkeit zu proklamiren. Eiferſüchtig auf ihre eigene Unabhängigkeit wird der unveränderliche Grundſatz ſeiner Politik die unumſchränkteſte Achtung für die Unabhän-

gigkeit der anderen Nationen ſeyn. Wenn dieſes, wie ich das vollſte Vertrauen hege, die perſönlichen Geſinnungen Ihrer Majeſtät ſind, ſo iſt die allgemeine Ruhe auf lange Zeit geſichert und die Gerechtigkeit, welche an den Grenzen der Staaten ſitzt, iſt allein hinreichend, ſie zu bewachen.“

Der Kongreß war zu weit vorgeſchritten, um zurückzugehen: England entflammte alle Leidenſchaften durch ſeine Worte und erkaufte jeden Willen mit dem Gewicht ſeines Goldes; überdieß ſtand der Brief Napoleons, der im Angeſichte der Welt die unumſchränkteſte Achtung für die Unabhängigkeit der andern Nationen ſchwur, den Entwürfen zu ſehr im Wege, welche gegen dieſe Unabhängigkeit von den edelmüthigen Verbündeten gebildet worden, die damals damit umgingen, Europa als einen Raub unter ſich zu theilen. Dieſer Brief wurde daher von den fremden Kabinetten gar nicht angenommen, die, weil ſie ſich gegenſeitig fürchteten, alle Zugänge zu Mittheilungen mit der franzöſiſchen Regierung verſchloſſen hatten. Ungeachtet dieſes ſtrengen Interdikts erneuerte doch Napoleon, welchem das Vertrauen als ein Ausdruck ſeines Willens lächelte, ſeine Schritte bei dem Wiener Hofe; er ließ ſogar Talleyrand, ſeinen alten Miniſter, ausforſchen, den er wohl kannte und von dem er wußte, daß er fähig war, Alles zu vernehmen und Alles anzunehmen, wenn die Umſtände zu einer völligen Veränderung in der Politik und in dem Benehmen günſtig ſchienen

Die auswärtigen Angelegenheiten, obgleich an ſich ſo wichtig und bedeutend, waren jedoch nur eine Epiſode in den Betrachtungen Napoleons, der ohne Aufhören mit den Arbeiten der inneren Angelegenheiten beſchäftigt war. Ueberzeugt, daß das Schwert in die Waagſchale ſeines Schickſchals ein ungeheures Gewicht legen ſollte und daß ein glänzender Sieg allein aus ſeiner neuen Adoption von den Franzoſen einen in den Augen Europas unverwerflichen Titel machen konnte, vernachläſſigte er kein Mittel, um ſeiner Sache einen beſtimmten Erfolg zu ſichern. Durch die Erfahrung aufgeklärt, ſuchte er Popularität zu erlangen, die-

Digitized by Google

ſen Hebel von einer nicht zu berechnenden Kraft in ſolchen Lagen, wie die ſeinige war. So durchſchritt er allein die Reihen der National-Garde ungeachtet der Beſorgniſſe, welche man ihm einzuflößen geſucht hatte und dieſes Vertrauen erregte einen allgemeinen Enthuſiasmus; ſo befeſtigte er auf eine geſchickte Weiſe die Verbindung der Bürger mit der Kaiſergarde durch ein Bankett von fünfzehn hundert Couverten, welches ſeine alten Soldaten auf dem Marsfelde der National-Garde gaben. Unterdeſſen bildeten ſich ſieben Heere unter dem Namen des Heeres des Nordens, der Moſel, des Rheins, des Jura, der Alpen und der Pyrenäen; das Reſerveheer vereinigte ſich zu Paris und Laon. Hundert und funfzig Batterien waren errichtet; drei hundert Feuerſchlünde ſollten auf den Höhen von Paris aufgeſtellt werden; die Freikorps und Parteigänger fingen an ſich zu organiſiren und das Aufgebot in Maſſe der ſieben Grenzdepartements im Norden und Oſten ſchritt vorwärts. Alle Städte bis in das Herz von Frankreich wurden befeſtigt, alle Engpäſſe bewacht und alle Uebergänge verſchanzt; die Redouten, die Feldwerke erhoben ſich überall, wo es ein Hinderniß zu vertheidigen, einen Ausgang zu ſchließen und eine Straße zu beſchützen gab. Frankreich war eine Zitadelle geworden, um den Sturm Europas auszuhalten.

Napoleon beſaß im höchſten Grade die Zauberkunſt über den franzöſiſchen Soldaten; er hatte den Regimentern die ſchönen Beinamen des Unüberwindlichen, des Schrecklichen, des Unvergleichlichen, des Einen gegen Zehn gegeben, mit welchen er Wunderthaten belohnt hatte, die bald darauf von noch erſtaunendern übertroffen wurden... So war denn das Heer bald von 80,000 auf 200,000 Mann gebracht worden. Zehn tauſend erprobte Soldaten traten in die Reihen der alten Garde ein; die tapfern Seeſoldaten, welche ſich in den Schlachten von Lützen und Bautzen unſterblich gemacht hatten, machten ein Korps von 30,000 Mann aus. Die ſchwere Reiterei wurde durch zehn tauſend Pferde von der Gendarmerie beritten gemacht; dreißig tauſend Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, welche verabſchiedet waren oder in Wartgeld ſtan-

Digitized by Google

den, boten ſich zu den Beſatzungen der feſten Plätze an. Endlich bildete die National-Garde Frankreichs, welche in dreihundert und dreiſig Bataillons getheilt war, eine Maſſe von zwei Millionen zwei hundert und fünfzig tauſend Mann und fünfzehn hundert Chaſſeurs- und Grenadier-Kompagnien von dieſer Garde, die hundert und achtzig tauſend Mann ausmachten, wurden zur Verfügung des Kriegsminiſters geſtellt. Unterdeſſen verfertigten die Arbeiter zu Paris anfänglich fünfzehn hundert und endlich drei tauſend Flinten täglich; man hatte bald alle nöthigen Maaßregeln getroffen, um die Bekleidung der Truppen ſicher zu liefern. Am erſten Juni befanden ſich ſechs und vierzig tauſend Pferde in den Linien oder in den Depots; die Artillerie zählte deren überdieß 18000. Die Schatzkammer bezahlte alle Lieferungen in baarem Gelde; der Sold der Truppen war geordnet, ohne daß die Auszahlung der Renten und Penſionen noch irgend ein öffentlicher Dienſt dadurch eine Verzögerung erlitt. Das Genie und die unermüdliche Thätigkeit Napoleons brachte alle dieſe Hülfsquellen wie durch einen Zauberſchlag hervor, und in der That unterſtützte ihn der Schwung der Nation überall.

Hätte Napoleon nichts anders als der Diktator Frankreichs in Gefahr ſeyn wollen, ſo wäre die Freiheit ſtrahlend aus allen ihren Ruinen hervorgegangen; als Beweis davon führe ich nur an, was in dem Oſten Frankreichs, in den Gebirgsprovinzen geſchah, deren wilde Natur mit den ſtrengen Geſinnungen des Patriotismus in Beziehung ſteht; ihre Bewohner ließen von Neuem den Enthuſiasmus ausbrechen, welcher ſie für die Sache der Freiheit begeiſtert und verherrlicht hatte. Es gab in den Thermopylen der Vogeſen und des Jura viele Beiſpiele einer des Alterthums würdigen Hingebung; in dem Elſaß und in der Franche-Comté brachten viele Frauen, viele Mütter, die jenen Römerinnen und Spartanerinnen zu vergleichen waren, ihre Männer und ihre Kinder dahin, die Waffen zu ergreifen. Napoleon trug im Grunde des Herzens die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit ſeiner innigen Verbindung mit der Nation und es bedurfte vielleicht nur einer muthigen Stimme, um

Digitized by Google

ihn dahin zu vermögen, ſeinem geheimen Triebe zu folgen. Aber von furchtſamen Rathgebern umringt, unter welchen ſich kein wahrhaft populärer Mann befand, und überdieß noch alte und tiefe Vorurtheile gegen die Alles mit ſich fortreißende Gewalt der Maſſen hegend, wagte er nicht die Partei zu ergreifen, welche ſeine Vernunft als das einzige Mittel zum Heile für unumgänglich nothwendig hielt. Er hatte Furcht vor dem Volke und war für ſeine Kaiſerkrone beſorgt, als er am 12ten Mai die Sprache der Föderirten in den Vorſtädten Saint-Antoine und Saint-Marceau vernahm und ihre freudigen Zurufe, als er ihre Reihen durchſchritt, zerſtreuten ſeine Beſorgniſſe nicht. So wurde ein Heer, welches er in ſeiner Hauptſtadt aus den kräftigen Kindern der Arbeit, die ſich faſt alle in den unſterblichen Feldzügen der Republik bewährt hätten, erſchaffen könnte, unter ſeinen Händen eine ſchwache und beſchränkte Hülfe.

Die Bewegung der Klubbs, welche er zu Paris wieder hatte eröffnen laſſen und welche Fouché, während er ſie in Schutz zu nehmen ſchien, fürchtete, wie ein Apoſtat bei dem Andenken an die Religion zittert, welche er verlaſſen hat, beſtärkte den Kaiſer noch in dieſer Stimmung, welche traurige Folgen hatte. In der That bildeten ſich die Föderationen in der Bretagne, in Burgund, zu Lyon, zu Anger, in dem Elſaß umſonſt durch die ſtrengſten Eide und unter dem Abſingen der Volkslieder; ſie fanden keine Stelle in dem großen Syſtem der allgemeinen Vertheidigung, deren unüberwindliche Waffe die ſo verbündete Nation geweſen wäre. Unruhig über den Anblick, über den glühenden Eifer dieſer Verbindungen, welchen alle andere freiwillige Inſurrektionen auf dem Lande glichen, ſchien Napoleon gleichfalls, indem er ſie annahm, das Wiederaufleben jener moraliſchen Kraft zu fürchten, welchen ein ganzes Volk unter der Fahne eines Oberhauptes verſammeln läßt, um ſeine Unabhängigkeit gegen den Fremden zu vertheidigen und auch nach dem Siege ihn aufrecht erhält, um ebenfalls gegen daſſelbe Oberhaupt die Freiheiten des Vaterlandes zu vertheidigen. Er verwarf die Föderirten und weil er keine Bürger aus ihnen machen wollte, machte er Unzufriedene daraus. Eine einzige Be-

Digitized by Google

trachtung iſt hinreichend, um den ganzen Umfang eines ſolchen Fehlers darzuſtellen. Ohne Zweifel war Napoleon ſehr groß an der Spitze des glorreichen Heeres, welches unter ſeinen Adlern wieder auferweckt wurde; aber ganz Frankreich, welches gegen ganz Europa aufſtand, nachdem es einen ſolchen Diktator erwählt hatte, war noch größer. Napoleon und das Heer konnten in dem Kampfe mit Europa unterliegen — aber Napoleon und Frankreich waren unüberwindlich.

Den 16ten April kündigten hundert Kanonenſchüſſe der Hauptſtadt an, daß die dreifarbige Fahne zu Marſeille, Antibes und Draguignan wehe. Der Marſchall Maſſena, der Gouverneur dieſer Militair-Diviſion, war der Erſte, deſſen Gouvernement von Napoleon überzogen worden, und der Letzte, welcher das Anſehen des Kaiſers anerkannte. Den 14ten April legte der Marſchall Rechenſchaft über den Verzug ab, welchen die Gegenwart des Herzogs von Angouleme bei der Unterwerfung von Toulon und Marſeille verurſacht hatte. Toulon, welches der Prinz als Depot in die Hände der Engländer geben wollte, hatte die National-Farben erſt den 11ten aufgepflanzt. Als Gegengewicht dieſer glücklichen Nachricht erfuhr man durch aufgefangene Briefe, daß der Herzog von Wellington Wien den 25ſten März verlaſſen hatte; daß der König von Preußen den 30ſten nach Berlin zurückkehrte und daß die Kaiſer von Oeſterreich und Rußland den erſten April nach dem Hauptquartier zu Frankfurt abgingen.

Während ſich Alles jenſeits des Rheins und in Frankreich zum Kriege rüſtete, war auch Italien der Schauplatz eines großen Ereigniſſes geworden, welches die Abſichten Napoleons verrückte und der Koalition plötzlich einen unerwarteten Vortheil gab. Joachim Murat, der Napoleon im J. 1814 verrathen hatte, der als Belohnung für dieſen Verrath ſeine Krone behalten und auf dem Punkte ſtand, von England ſelbſt anerkannt zu werden, wie es mit Bernadotte der Fall geweſen war; Joachim gab einer Art Gewiſſensbiſſen der Eitelkeit nach und entſchied ſich dahin, allein ganz Europa in Waffen Trotz zu bieten und die Fahne

Digitized by Google

der Invaſion gegen Oeſterreich zu erheben, obgleich Napoleon nicht aufgehört hatte ihm vorzuſchreiben, nicht zu handeln, ehe er ſeine Befehle erhalten. Anſtatt aber das Zeichen Napoleons zum Bruche abzuwarten und nicht zum zweiten Male ſein Vertrauen durch einen Verſuch zu täuſchen, welcher Beide ins Unglück ſtürzte, eilte Murat, die Oeſterreicher an der Spitze von 50,000 Neapolitanern anzugreifen und zog den 6ten April in Florenz ein. Die überraſchten Oeſterreicher ſehen ſich gezwungen, ſich von Ceſenna bis an die Ufer des Po zurückzuziehen; aber die Generale Bianchi und Neipperg kombiniren ihre Bewegungen, ergreifen nun von ihrer Seite die Offenſive, treiben bald die neapolitaniſchen Horden vor ſich her und bringen ihnen den 2ten und 3ten Mai in der Mark Ankona zu Tolentino und Mácerata eine vollkommene Niederlage bei.

Nachdem jedoch Napoleon das verwegene Beginnen ſeines Schwagers erfahren, hatte er ihm einen ſehr geſchickten Stabsoffizier geſchickt, um die Operationen ſeines Heeres zu leiten; aber es war ſchon nicht mehr Zeit, als der General Belliard ankam. Ein Monat war hinreichend geweſen, um das Heer Joachims zu vernichten und ihn ſelbſt zu entthronen. Vergebens hatte ihn ſein kochender Muth, der noch durch ſeine eigene Verzweiflung angeregt wurde, zwanzig Mal allein mitten in die feindlichen Reihen geriſſen, um dort den Tod zu finden. Ach! er war unverwundbar und er konnte auch ausrufen: der Tod will mich nicht! — „Ich habe nicht ſterben können, Madame!" ſagte er zu der Königin, als er den 18ten nach Neapel zurückkam — ſein Thron war verſchwunden. Den 19ten ernannte er Bevollmächtigte, um mit dem Sieger zu unterhandeln, damit das unnütze Blutvergießen aufhörte. Er überhäufte diejenigen mit Geſchenken, welche ihm ergeben geweſen waren. Den 20ſten ſchiffte er ſich zu Miliscola nach der Inſel Iſchia ein und wollte ſich in die Feſtung Gaëta werfen; aber ſein Plan wurde vereitelt, indem ſie von engliſchen Schiffen bewacht war. Den 21ſten begab er ſich auf ein Handelsfahrzeug, welches nach der Provence ſegelte, wo er den 28ſten auf demſelben Geſtade landete, welches den Beherrſcher der

Digitized by Google

Inſel Elba aufgenommen hatte. Die Königin Karolina, welche allein geblieben war, zeigte ſich als die würdige Schweſter Napoleons; ſie entfaltete einen Muth, welcher dem Unglücke gleichkam, das ſie vergebens vorausgeſagt hatte. Dieſe Fürſtin, welche ein beſſeres Loos verdiente, unterhandelte mit den Engländern wegen ihrer Abreiſe aus Neapel und der Ueberfahrt ihrer ganzen Familie auf einem engliſchen Fahrzeuge nach den Hafen von Trieſt.

Dieſe traurige Epiſode der Kataſtrophe, welche Napoleon erwartete, entriß ihm die Unterſtützung Italiens, deſſen ſchweigende Unbeweglichkeit, durch die drohende Stellung des kriegeriſchen Monarchen in Europa nach ihm gehoben, ein geheimes Bündniß mit ſeinem Glücke bildete. Die Auſpizien waren unglücklich. Die eingebildete Unfähigkeit der Rathgeber des unglücklichen Joachims mißbrauchte das Prahleriſche in dem Charakter dieſes Fürſten und verurſachte ſein und Italiens Verderben; und obſchon Oeſterreich von dem Schlachtfelde entfernt war, auf welchem das Schickſal Napoleons entſchieden werden ſollte, ſo trug doch der Einfall Murats mächtig zu ſeinem Untergange bei.

Sobald Joachim gelandet war, ſchickte er einen Kourier an den Herzog von Otranto, welchen er beauftragte, Napoleon von ſeiner Ankunft zu benachrichtigen und ihm ſeinen Arm anzubieten. Statt aller Antwort fragte Napoleon ſeinen Miniſter, welchen Friedensvertrag er ſeit 1814 zwiſchen Frankreich und Neapel geſchloſſen habe. Napoleon, welcher Murat noch verziehen, wenn er ſich in Perſon vorgeſtellt hätte, mißtraute dem Vermittler mit deſto mehr Grund, da er Fouché auf einer Intrigue ertappt hatte, an welcher auch Herr von Metternich Theil hatte.

Napoleon würde ſich auf eine edle Weiſe für 1814 gerächt haben, wenn er Murat am Kampfe theilnehmen ließ, um ihm in der Wiedereroberung des franzöſiſchen Thrones über den fremden beizuſtehen; aber weder der Eine noch der Andere ſollten unter den franzöſiſchen Adlern ſterben. Seit dem Augenblicke, wo der unglückliche Joachim den Fuß wieder auf den franzöſiſchen Boden geſetzt hatte, iſt ſein Name für dieſes Land geheiligt worden und unſere Ge-

Digitized by Google

ſchichte, welcher er durch ſo viele Heldenthaten angehört, behält auf immer das Recht, an die Nachwelt wegen des Urtheils zu appelliren, welches gegen dieſen Fürſten den unverletzlichen Charakter der Königswürde verletzte, ſo wie es ihre Pflicht iſt hinzuzufügen, daß Murat als Held fiel.

Unterdeſſen verkündigt ein neues Manifeſt, welches den 12ten Mai zu Wien bekannt gemacht worden — das Manifeſt der künftigen Selbſtherrſchaft der Könige über die Freiheiten Europas — den Sturm, welcher Frankreich naht. Die Verbündeten hatten ſchon für alle Angriffsmittel geſorgt; ihre großen und kleinen Vaſallen waren ſchon benachrichtigt; ſie handhabten die Preſſe in Europa. Von den Spaniern und Tartaren, welche ſchon von Wellington und Alexander zu der Invaſion zugeſtutzt waren, bis zu den Neapolitanern, welche von Neipperg zum Rückzuge zugeſtutzt worden und welche pour mémoire auf dem General-Etat der verbündeten Heere figurirten, befand ſich Alles unter den Waffen. Das Rendez-vous war noch einmal Paris! und die Parole, Tod dem Napoleon!

Napoleon eröffnete den erſten Juny das Maifeld und dieſes politiſche und religiöſe Feſt erinnerte die Bürger an den Eid der erſten Konföderation. Dieſe Beziehung entging Niemandem; die Liebe zur Freiheit lebte in allen Herzen, aber ſie brach nicht mehr mit den häufigen und aus dem Innern freiwillig entkeimenden Aufwallungen, wie im J. 1790 hervor, zu jener Zeit der Jugend und der Begeiſterung, wo die Einbildungskraft eines Jeden, durch die herrlichen Verſprechungen der Gegenwart zu Hoffnungen entflammt, ſich der nahen Zukunft eines Glückes entgegen warf, das bis dorthin den Nationen unbekannt war. Napoleon, ſein Genie, ſein Ruhm, ſeine Gegenwart und die Wunder, welche man erwartete, konnten nicht umhin, noch immer einen magiſchen Einfluß über die Franzoſen auszuüben. Von ſeinem Throne herab, welcher vor der Hauptſeite der Militär-Schule errichtet worden, ließ der Kaiſer, als Antwort auf die Reden von Seiten der Wahlkorps, eine Sprache hören, welche eine offenbare Anerkennung der

Digitized by Google

National-Souverainität war und folgende merkwürdige Stellen enthielt:

„Als Kaiſer, als Konſul, als Soldat habe ich Alles vom Volke, im Glücke wie im Ungemache, auf dem Schlachtfelde, in dem Rathe, auf dem Throne und in der Verbannung iſt Frankreich der einzige und beſtändige Gegenſtand meiner Gedanken und meiner Handlungen geweſen. Wie jener König von Athen habe ich mich für mein Volk geopfert, in der Hoffnung, das gegebene Verſprechen verwirklicht zu ſehen, daß Frankreich ſeine natürliche Integrität, ſeine Ehre und Rechte behalten ſollte.... Die Wünſche der Nation haben mich auf dieſen Thron zurückgeführt, der mir theurer iſt, weil er das Palladium der Unabhängigkeit, der Ehre und der Rechte des Volkes iſt.... Wann wir einen ungerechten Angriff werden zurückgewieſen haben, wird ein feierliches Geſetz die verſchiedenen Verordnungen unſerer Verfaſſung, welche jetzt zerſtreut ſind, vereinigen ....“

Nach dieſer Rede, welche mit feſter Stimme und unter den einmüthigen Beifallsbezeugungen der Zuſchauer geſprochen wurde, machte der Redner der Wahlkorps das allgemeine Reſultat der in ganz Frankreich für die Annahme der konſtitutionnellen Akte eröffneten Wahlen bekannt. Nun ſtieg Napoleon die Stufen ſeines Thrones herab und begab ſich an einen ungeheuern Altar, welchen man mitten auf dem Marsfelde errichtet hatte, und dort leiſtete er, wie Ludwig XVI. im J. 1790, auf das Evangelium den Eid der Treue gegen die neue Konſtitution. Nachdem er ſich auf dieſe Weiſe einer geheiligten Verpflichtung unterworfen, empfing der Kaiſer von ſeiner Seite den Eid des Volks durch die Wahldeputation; den der Heere durch den Kriegsminiſter und den Miniſter des Seeweſens; den der National-Garden durch den Miniſter des Innern; und endlich vertheilte er ſelbſt Adler unter die Pariſer National-Garde und unter die Kaiſergarde. „Schwöret, ſie zu vertheidigen,“ ſagte er ihnen; und ſie antworteten: „Wir ſchwören es.“ Der Ruf: Es lebe der Kaiſer! ertönte plötzlich in der Verſammlung und auf dem Marsfelde und wurde in der Ferne von der Menge wiederholt. Die Trup-

pen defilirten bei Napoleon vorbei; die Pariſer konnten ſich an dieſen geheiligten Bataillonen der alten und jungen Garde nicht ſatt ſehen, wo das Kreuz der Ehrenlegion ganze Reihen Soldaten der öffentlichen Dankbarkeit wie der öffentlichen Unruhe bezeichnete. Man drängte ſich um ſie; man grüßte, man bewunderte ſie. Dieſe letzten Garden Napoleons nahmen alle Erinnerungen an den Militär-Ruhm, an die Freiheit und an das Reich mit ſich. Ihre ſtets heldenthümliche Haltung war jedoch ſchweigend; ſie hatten das Ausſehen, als wüßten ſie alle, daß ſie einer Hinopferung entgegen gingen, welche weder das Reich retten noch die Freiheit erobern ſollte. Die Bürger, welche zwiſchen dieſen beiden Meinungen getheilt waren, trennten ſich, indem ſie zu einander ſagten: Wir werden ſie nicht wieder ſehen!“

Aber es gab im Grunde der Herzen Stimmungen, welche einen Theil des Eindrucks zerſtörten, den der Kaiſer von dem Tage ſeiner neuen Verbindung mit dem Volke erwartete. Eine große Anzahl Perſonen hatten gedacht, daß Napoleon auf dem Maifelde ſeinen Sohn proklamiren und erklären würde, daß er ſich zurückziehen wollte, wenn man den Frieden unterzeichnete, um Frankreich den Krieg zu erſparen. Er erhielt Briefe, worin man dieſe Frage aufs ſtärkſte abhandelte und ihm lebhaft anlag, ſich aufs Neue für das Land zu opfern. Dieſe Meinung machte ihn in dieſem Augenblicke ſehr unruhig und ließ traurige Ahnungen in ihm zurück, indem ſie ihm bewies, daß Frankreich, wiewohl es noch immer großer Anſtrengungen fähig war, um ſich mit ihm dem Sturme zu entziehen, der von allen Seiten drohete, doch beſonders begierig nach Ruhe war. Eine andere nicht minder laſtende Meinung ſtellte ſich unaufhörlich ſeinem Geiſte dar: die Zuſatz-Akte hatte ſich als ein Feind zwiſchen Frankreich und ihm erhoben. Die Zeugen der Zeremonie auf dem Maifelde, die Wähler beſonders, hatten ebenfalls geglaubt, daß Napoleon die Gelegenheit benutzen werde, um dieſes Feſt der Bürger und der Soldaten noch patriotiſcher zu machen, und zwar durch Ertheilung ſolcher

Digitized by Google

Garantien, welche die Wunden der Vergangenheit heilten und die Zukunſt dagegen ſchützten. Napoleon wurde mit dieſem Gedanken der Wähler bekannt gemacht und er faßte den Entſchluß, die wichtige Angelegenheit der Wiederherſtellung unſerer Freiheiten bei einem andern großen Familienfeſte abzuhandeln, deſſen Gepränge er auf den 4ten mitten in ſeinem Palaſte feſtſetzte. Er wollte bei dieſer Gelegenheit den Wählern die Adler ihrer Departements und den Abgeordneten des Heeres die der Regimenter mit eigener Hand überreichen. Zehntauſend Perſonen wurden demnach in den ungeheuern Galerien des Louvre verſammelt, von denen die eine Seite von den Abgeordneten des Heeres und die andere von den Repräſentanten und den Wählern des Reichs beſetzt war. Hätte Napoleon den Wunſch ſo vieler Bürger und Soldaten vernommen, er hätte von jener Zeit an alle ſeine Gefahren gekannt; er hätte gewußt, daß er nicht einmal durch den Sieg von ſeiner kaiſerlichen Diktatur freigeſprochen worden wäre.

Den 7ten Juni bei der Eröffnung der Kammern hielt der Kaiſer eine Rede, deren Anfang deswegen merkwürdig war, weil ſie eine Abſchwörung der Maximen der unumſchränkten Gewalt enthielt, die in dem Munde eines Herrſchers, der gewohnt war, Alles ſeinem bloßen Willen weichen zu ſehen, nicht wenig Erſtaunen erregen mußte:

„Seit drei Monaten haben mich die Umſtände und das Vertrauen des Volks mit einer unbegränzten Gewalt bekleidet, heute geht der dringendſte Wunſch meines Herzens in Erfüllung. Ich beginne die konſtitutionelle Monarchie. Die Menſchen ſind zu unmächtig, um die Zukunſt zu ſichern, und die Inſtitutionen allein beſtimmen das Gefühl der Nationen.“

Als einige Tage nachher die Kammer der Pairs und die Kammer der Volks-Repräſentanten zugelaſſen worden waren, um ihre Adreſſen am Fuße des Thrones niederzulegen, ſagte die Erſtere:

„Sire, Sie haben Grundſätze ausgeſprochen, welche die Grundſätze der Nation ſind.... Ja, alle Gewalt geht vom Volke aus. Die konſtitutionelle Monarchie iſt dem

franzöſiſchen Volke als die Garantie der Freiheit und ſeiner Unabhängigkeit nothwendig.... Wenn das Glück Ihre Anſtrengungen täuſchte, Sire, ſo würden Unglücksfälle unſere Beharrlichkeit nicht ſchwächen und unſere Anhänglichkeit für Sie verdoppeln." — Dieſe Worte wurden am 11. Juni feierlich ausgeſprochen. Die Kammer der Volks-Repräſentanten drückte ſich durch das Organ ihres Präſidenten ſo aus:

„.... Den Monarchen ihrer Wahl angreifen, heißt die Unabhängigkeit der Nation angreifen. Sie iſt vom Erſten bis zum Letzten gewaffnet, um dieſe Unabhängigkeit zu vertheidigen und jede Familie und jeden Fürſten ohne Ausnahme zurückzuſtoßen, welchen man ihr aufzudrängen wagte. Kein herrſchſüchtiger Entwurf kommt dem franzöſiſchen Volke in den Sinn; der Wille eines ſiegreichen Fürſten ſogar würde unmächtig ſeyn, um die Nation über die Grenzen ihrer Selbſtvertheidigung hinauszuziehen... Wenn alle dieſe Anſtrengungen unnütz wurden, ſo möge das Unheil des Krieges auf diejenigen zurückfallen, welche ihn hervorgerufen haben!"

Der Kaiſer antwortete auf dieſe beiden Adreſſen mit einer hohen Würde und einer ſtolzen Unabhängigkeit.

Er ſagte zu den Pairs:

„Der Kampf, in welchem wir begriffen ſind, iſt ernſthaft. Als wir uns in dem Glücke hinreißen ließen, ſo hatte das nicht die Gefahr, welche uns heute bedroht. Unter den caudiniſchen Gabeln wollen die Fremden uns durchgehen laſſen. In den ſchwierigen Zeiten iſt es, wo die großen Nationen wie die großen Männer, die ganze Kraft ihres Charakters entfalten und ein Gegenſtand der Bewunderung für die Nachwelt werden..."

Er ſagte zu den Repräſentanten:

„Die Konſtitution iſt unſer Vereinigungspunkt; ſie ſoll in dieſen ſtürmiſchen Augenblicken unſer Polarſtern ſeyn. Jede öffentliche Erörterung, welche dahin zielte, unmittelbar oder mittelbar das Vertrauen zu ſchmälern, welches man in die Verfügungen des Monarchen haben ſoll, wäre ein Unglück für den Staat. Wir würden uns mitten unter

Digitized by Google

Klippen ohne Kompaß und ohne Richtung befinden. Die Kriſis, in welcher wir jetzt ſchweben, iſt erzwungen. Ahmen wir nicht das Beiſpiel des öſtlichen Kaiſerreiches nach, welches von allen Seiten von den Barbaren bedrängt, ſich zum Geſpötte der Nachwelt machte, weil es ſich in dem Augenblicke mit abſtrakten Erörterungen beſchäftigte, wo der Mauerbrecher die Thore der Stadt zerſchlug. In allen Angelegenheiten wird mein Betragen immer gerade und feſt ſeyn. Helfen Sie mir das Vaterland retten. Als erſter Repräſentant des Volks habe ich die Verpflichtung übernommen, welche ich hier erneuere, in ruhigeren Zeiten alle Vorrechte der Krone und die wenige Erfahrung, welche ich erworben habe, dazu anzuwenden, Sie in der Verbeſſerung unſerer Konſtitutionen zu unterſtützen."

Während Napoleon dem franzöſiſchen Volke alſo die Freiheit verſprach und den Stellvertretern deſſelben prophetiſche Winke über das Schickſal gab, welches das Vaterland erwartete, wenn man ſich nicht, um es zu retten, aufs Engſte verbände: theilten die vier großen Mächte der Koalition, welche, wie ſie ſagten, der in Gefahr ſchwebenden Freiheit und der niedergeworfenen Legitimität zu Hülfe zu eilen im Begriffe waren, Europa unter ſich und beraubten Frankreich mit Verachtung der heiligſten Rechte der Nationen, und indem ſie die feierlichſten Verpflichtungen mit Füßen traten. Den 9ten Juni wurde der Handel der Weißen, oder wenn man dieſen Titel vorzieht, die Zuſprechung der Seelen in einem Definitiv-Traktate von allen Fürſten der Chriſtenheit feſtgeſetzt. Rußland nahm das Großherzogthum Warſchau; um ſich über den Vertrag von Tilſit zu tröſten, ließ ſich Preußen die Hälfte des Königreichs Sachſen, einen Theil von Polen, Weſtphalen und Franken und eine Strecke von ſiebenzig Stunden Länge von dem republikaniſchen Frankreich an dem linken Rheinufer zuertheilen. Oeſterreich nahm Alles zurück, was es zu Campo-Formio im Jahre 1797 verloren, ſo wie Alles, was es durch die Verträge von Luneville, Presburg und Wien abgetreten hatte. Nur Belgien erlangt es nicht wieder, weil die Beförderung, welche aus dem Stathuder Hollands einen König gemacht hat, die-

ſem Fürſten auf Befehl Englands Belgien, das Lütticher Land und das Herzogthum Luxemburg giebt, ein Geſchenk von fünf Millionen Seelen, welches das Haus Oranien von Lord Caſtlereagh erhält. Der Kurfürſt von Hannover nimmt mit demſelben Rechte den Königstitel an und vergrößert ſein Königreich durch einige katholiſche Städte, ſo daß nun Großbritannien 1,200,000 deutſche Unterthanen beſitzt. Der König von Sardinien, welcher ſo lange in den Gebirgen ſeiner Inſel als der Anachoret der Königswürde gelebt hat, fordert und erhält, ungeachtet der von Lord Bentink zu Genua ertheilten Verſicherungen, die Vereinigung dieſes alten Staates mit ſeinem Königreiche auf dem Feſtlande, von welchem er ſeit fünfzehn Jahren abweſend iſt. Dieſe Völker, welche man gleichſam in Thronbeſteigungsgeſchenke verwandelt hat, erfahren die Veränderung ihrer Lage nur aus den Zeitungen und aus den Edikten, welche ſie einverleiben. Die Belgier, Italiener, Polen, Sachſen und Genueſer erwachen als Holländer, Oeſterreicher, Ruſſen, Preußen und Piemonteſer. — — — — — — — *)

---

*) Es bedarf kaum der Erwähnung, wie viel Unrichtiges dieſer heftige Ausfall enthält. Wenn Rußland ſich in den Beſitz eines großen Theils von Preuß. Polen ſetzte, ſo ſuchte Preußen, das ſo große Opfer gebracht hatte, wie billig anderwärts Entſchädigungen zu erhalten. Eine nicht ſehr bedeutende Vergrößerung Hannovers konnte England nicht im Geringſten entſchädigen. Daß Lord Caſtlereagh für England die Seele der Koalition für England, das ſeine Schulden ins Ungeheure vergrößerte, einen Frieden abſchließen konnte, in welchem er das Intereſſe ſeiner Nation im eigentlichſten Sinne mit Füßen trat, müßte der Nachwelt unbegreiflich erſcheinen, wenn die Geſchichte ihr nicht die Stimmung Englands mittheilte. Das Volk war der hohen, bis ins Unglaubliche gehenden Abgaben ſo müde †), daß es den Frieden um jeden Preis wünſchte. Doch dieſes rechtfertigt das Benehmen keineswegs und ein Federmeſſer rächte das Verbrechen, welches er gegen das engliſche Volk begangen hatte. Man ſagt, daß England den Entwurf gehegt, vielleicht ein Dutzend der größten Handelsſtädte zu Freiſtaaten zu ernennen, unter dieſe Zahl gehörte auch Genua, und

†) So wurden, um nur ein Beiſpiel anzuführen, in mehreren Städten von den Häuſerbeſitzern die Fenſter, weil ſie eine ſo hohe Abgabe zahlten, vermauert, und die Häuſer im Innern durch Gas erleuchtet.

Digitized by Google

Unterdeſſen befindet ſich Europa auf dem Marſche. Vielleicht hatte Napoleon bis in den Monat Mai die Hoffnung auf den Frieden nicht aufgegeben. Konnte er ſich auch von dieſer Täuſchung nicht losreißen, ſo hatte er doch auf der andern Seite in dieſem kurzen Zeitraume das Geheimniß gefunden, das Reich wieder aufzurichten, Frankreich um ſeinen Thron zu vereinigen, ſtatt 80,000 Mann 400,000 Soldaten auf die Beine zu bringen u. ſ. w. Weniger als drei Monate hatten hingereicht, alle dieſe Wunder hervorzubringen, welche dieſe Regierung von hundert Tagen dem Erſtaunen der Nachwelt bezeichnen werden. Das Leben keines der großen Männer des Alterthums und der neuern Zeit, die Geſchichte keines Volks bietet unter gleichem Maaßſtabe in dem Umfange ſeiner Schöpfungen erſtaunenswerthere und ſchnellere dar, als das Wunder der Eroberung Frankreichs in zwanzig Tagen von dem Beherrſcher der Inſel Elba an der Spitze eines Heeres von tauſend Mann.

Napoleon hatte nur noch eine Pflicht gegen die Nation zu erfüllen, nämlich ſie zu vertheidigen. Zwei Entwürfe zu einem Feldzuge ſtellten ſich ſeinem Geiſte dar. Der eine war, die feſten Plätze in Vertheidigungsſtand zu ſetzen und mit Lebensmitteln zu verſehen und ihren Beſatzungen Bataillone von National-Garden beizugeben; die beſten Stellungen vor Paris und Lyon zu befeſtigen, ihre National-Garden in regelmäßige Bataillone zu organiſiren, welche von den Föderirten unterſtützt würden. Unſere Heere hätten ſich langſam vor dem Feinde zurückgezogen, und ihren Widerſtand ſo kombinirt, um Zeit zu gewinnen, deren wir vor Allem bedurften. Die Verbündeten konnten nach der Zeit, welche ſie zum Anfang der Feindſeligkeiten feſtgeſetzt hatten, nicht vor dem erſten Auguſt in dem Bezirke dieſer beiden großen Städte angekommen ſeyn, deren Vertheidigungs-

---

Lord Bentink gab den Genueſern dieſes Verſprechen, ob zu voreilig, ob wirklich dazu autoriſirt? Die engliſche Regierung wenigſtens hat das Letztere nicht zugeſtanden. Wer weiß, ob nicht andere ähnliche Zuſicherungen von Integrität u. ſ. w. nicht von eben der Art geweſen ſind! D. U.

Digitized by Google

ſyſtem ſie vollendet gefunden haben würden. Da das verſchanzte Lager von Paris von hundert tauſend Mann bewacht wurde, ſo hätte Napoleon unter dem Schutze dieſes Lagers an der Spitze eines Heeres von 140,000 Mann an den beiden Ufern der Seine und der Marne manövrirt; und wenn er alle Siege herzählte, welche ſeine 40,000 Tapfern im vergangenen Jahre über Heere von hundert und hundert und fünfzig tauſend Streitern davon getragen hatten, ſo zweifelte er nicht, mit ſechsmal größern Streitkräften als diejenigen, über welche er im Jahre 1814 gebot, die 450,000 Fremden zu beſiegen, gegen welche er im Jahre 1815 kämpfen ſollte. Paris, welches von Napoleon, von zwei Heeren, von ſeinen Einwohnern und von befeſtigten Linien in einem Umkreiſe von ſieben Stunden vertheidigt wurde, konnte einer Million von Angreifenden Trotz bieten. Der Kaiſer wendete dieſelbe Berechnung auf die Stadt Lyon an, welche auf ihre zwei Flüſſe geſtützt, durch ein Heer von 25,000 Mann und durch eine Bevölkerung beſchützt, die ſeit langer Zeit zu einer Belagerung abgehärtet war, auch noch auf die Talente des Marſchalls Suchet gerechnet hatte, der 60,000 Mann unter ſeinen Befehlen hatte; denn diesmal war es ungeachtet ſeiner Proklamation aus Caen nicht der Marſchall Augereau, welchem Napoleon die Wohlfahrt Frankreichs im Süden anvertraut hatte. Dieſer Plan, nach welchem der Feind ſich gezwungen geſehen hätte, gegen fünfzig Feſtungen zu blockiren und zu beobachten, hätte ihn gegen Paris und Lyon zu ſehr geſchwächt und ihn großen Unfällen, ja vielleicht ſeinem Untergange ausgeſetzt, welchen Frankreich mit Freuden vollendet hätte, und er verdiente daher vielleicht den Vorzug ſogar vor dem erſten Entwurfe, welchen Napoleon wenige Tage nach ſeiner Ankunft hatte ausführen wollen, ein Entwurf, welcher, wie ich weiter oben geſagt habe, darin beſtand, die Soldaten der Koalition nicht in ihren Bivouaks, ſondern in ihren Kantonirungen am Rhein und in Belgien zu überraſchen. Nachdem der Entſchluß eines unerwarteten und plötzlichen Angriffs verworfen worden, hielt es Napoleon fürs Beſte, ſich auf die Defenſive zu beſchränken; aber alle Männer, welche berufen

Digitized by Google

waren, eine Meinung zu haben, ſtellten ihm vor, daß, ſobald einige Departements überzogen worden, die Muthloſigkeit ſich bald einſtellen und daß die Kammer der Repräſentanten ſelbſt das Zeichen zum Abfall geben würde. Der Gedanke an dieſe nur allzu gewiſſe Gefahr, wie es die Ereigniſſe bewieſen haben, mußte noch entſcheidender erſcheinen in dem Falle, wo der Kaiſer eine Niederlage außerhalb der Gränze erleiden ſollte; im Gegentheil hätte man nichts zu fürchten gehabt, wenn man ein Syſtem befolgte, nach welchem das geſetzgebende Korps faſt beſtändig unter den Augen Napoleons und von einem ſtädtiſchen Heere von hundert tauſend Mann umgeben geweſen wäre, welche durch das Intereſſe der gemeinſchaftlichen Vertheidigung an ihn geknüpft, nur den einzigen Gedanken hegten, zur Wohlfahrt von Paris und von Frankreich mitzuwirken, und Niemandem erlaubt haben würden, ſich von dem großen Feldherrn zu trennen, auf welchem allein unſere Hoffnung beruhte, noch einmal über die Koalition zu triumphiren. Napoleon gab nach, wie er in Rußland nachgab, als ſich Kutuſow zurückzog; wie er in Dresden nachgab, wo ſeine Lieutenants ihn abhielten, einen jener Entſchlüſſe auszuführen, welche die Reiche retten, und er bereute eben ſo ſehr, nicht der Eingebung ſeines Genies allein Gehör gegeben zu haben.

In ſeinen Ideen durch Widerſprüche geſtört, nahm nun der Kaiſer den Vorſchlag an, den Verbündeten zuvor zu kommen, die vor dem 15ten Juli nicht bereit ſeyn konnten und den Feldzug den 15ten Juni zu eröffnen. Er hatte es vor der Hand nur mit der engliſch-holländiſchen und der preußiſch-ſächſiſchen Armee zu thun, und zwar in einem befreundeten Lande, in Belgien, deſſen Armee die ſeinige rekrutiren würde, wenn der Feind beſiegt wäre. Er richtete ſich dann auf das Elſaß, vereinigte das Korps unter Rapp mit ſeinen ſiegreichen Adlern und ſperrte dem ruſſiſchen und öſterreichiſchen Heere die Vogeſen. Dieſer Entwurf ging durch, ungeachtet der Ueberzeugung Napoleons, der unter den Feſtungswerken von Paris mit 140,000 gegen 450,000 Mann ſtärker war, als in Belgien gegen 220,000 Mann. Zum größten Unglücke ſtand die Vendée auf, nachdem ſie ſogar

in Gegenwart des Herzogs von Bourbon die Farbe der Nation aufgepflanzt hatte und man mußte 20,000 Mann von dem Heere in Flandern unter den Befehlen des Generals Lamarque detaſchiren, der den Auftrag erhielt, die Vendéer, welche aufs Neue von England bewaffnet und beſoldet wurden, zur Unterwerfung zu bringen. Dieſer Krieg in der Vendée wurde eine ſehr verderbliche Epiſode; die 20,000 Mann, welche er wegnahm, hätten mit den 18,000 Mann des Grafen von der Lobau, die Preußen in der Schlacht von Waterloo aufgehalten, oder dieſe Schlacht wäre vielmehr nicht geliefert worden, und das Treffen von Ligny hätte die Einnahme von Brüſſel und ſomit die Eroberung Belgiens zur Folge gehabt. Ungeachtet einer ſo verdrüßlichen Diverſion, ungeachtet unerhörter Unfälle, welche keine menſchliche Klugheit vorher ſehen konnte, weil ſie jeder Erfahrung, die man von den Menſchen und den Dingen hatte, ſpotteten, fehlte doch überdieß ſehr wenig, daß der Ausgang den Entſchluß, dem Feinde durch den Angriff zuvorzukommen, gerechtfertigt hätte. Es war alſo nicht erlaubt, dieſen Entſchluß eine Unklugheit zu nennen, beſonders wenn man nicht vergißt, daß in dem Leben Napoleons das Glück zwanzig verwegenere und gefährlichere Unternehmungen gekrönt hat.

Nachdem der Plan zu dem Feldzuge gemacht und die Eröffnung der Feindſeligkeiten auf den 15ten Juni feſtgeſetzt worden, marſchirte die kaiſerliche Garde den 8ten aus Paris, um ſich in beſchleunigten Märſchen nach Avesnes zu begeben; alle andere Armeekorps waren gleichfalls gegen Maubeuge und Philippeville in Bewegung, und in der Nacht vom 11ten auf den 12ten verließ Napoleon die Hauptſtadt. Ganz Europa unter den Waffen bildete eine ungeheure Kette, um ihn von allen Seiten einzuſchließen; er ließ in ſeinem Rücken Frankreich, deſſen Inſurrektion zu organiſiren er noch nicht die Zeit gehabt hatte. Paris, das zur Hälfte befeſtigt war, eine Nationalgarde voller Ergebenheit, der es aber für den Augenblick der Gefahr an einer ſtarken Leitung fehlte; die Geſetzgebung, welche verderblichen Trennungen und einem Schwindelgeiſte ergeben war, und ein Miniſterium, wo der Verrath eines Einzigen, der mächtiger als die Treue Aller

war, von Neuem Komplotte in dem Heere zu ſchmieden drohte. Wir wollen ſehen, ob, beunruhigt von ſo vielen Bildern, die ihm unaufhörlich gegenwärtig ſeyn mußten, er ſich ſelbſt aufgeben, oder ob, erhaben über alle dieſe Schwierigkeiten, ſein Genie ſich noch einmal in ſeinem ganzen Glanze zeigen wird.

Drittes Kapitel.

Schlachten von Ligny und Waterloo. — Rückkehr Napoleons nach Paris.

Wellington hatte ſein Hauptquartier zu Brüſſel; ſein Heer, welches eine Maſſe von 104,200 Streitern bildete, ohne die 6000 zu rechnen, welche vor Kurzem zu Oſtende gelandet waren, war um Gent, Nivelles, Genappe, Soignies, Grammont und Ath gelagert. Blücher ſtand an der Spitze von 120,000 Mann zu Namur; ſeine Kantonnirungen hielten die Umgegend von Ham, Ciney, Charleroy und Fleurus beſetzt, welches das allgemeine Rendez-vous ſeiner Truppen war. Sie ſchloſſen ſich an den linken Flügel der Engländer an und nur ein einziges Bataillon, welches von der zu Genappe ſtehenden Brigade nach Frasmes detaſchirt war, bildete den Vereinigungspunkt zwiſchen den beiden Heeren. Zu ſchwach, um ihnen zugleich die Spitze zu bieten, mußte Napoleon den Entſchluß faſſen, ſie einzeln, eines nach dem andern zu ſchlagen. Er hatte nach den Stellungen, welche Wellington und Blücher inne hatten, berechnet, daß ſie wenigſtens zwei Tage brauchten, um ihre Vereinigung zu bewerkſtelligen und auf demſelben Schlachtfelde zu agiren, und von nun an hatte ihm die Möglichkeit eines doppelten Triumphs um ſo mehr eingeleuchtet, da die Verbündeten, welchen ſeine Manöver ſchon entgangen waren, durch einen Angriff überraſcht werden ſollten, deſſen Reſultat geweſen wäre, ihnen jedes Mittel zu einer Vereinigung abzuſchneiden. Es blieb ihm alſo zwiſchen dieſen beiden angreifenden Operationen zu wählen übrig. Die Engländer von vorne

Digitized by Google

anzugreifen, konnte gefährlich ſeyn, und überdieß ſelbſt bei einem Erfolge zu nichts Anderem führen, als die Vereinigung der Feinde zu Stande zu bringen. Wellington, der die erſten Wirkungen der franzöſiſchen Wuth zu erhalten fürchtete, beurtheilte Napoleon nicht richtig. Dieſer beſchloß, im Gegentheil die Tête der Kolonnen des preußiſchen Heeres anzugreifen, ihre Linie zu Charleroy zu durchbrechen und den ganzen Raum von Namur nach Brüſſel zwiſchen ihnen zu öffnen. Napoleon war durch mächtige Beweggründe dazu beſtimmt worden. „In der That,“ ſagte er: „wenn wir dem Feinde die Bewegungen der beiden Korps verbergen, welche ſich von Lille und Valenciennes nach Maubeuge begeben ſollen, ſo wird Blücher nur durch die Wegnahme von Charleroy von unſerer Annäherung in Kenntniß geſetzt werden; folglich giebt es kein Mittel für ihn, ſowohl über Namur hinauszugehen, als auch bis zum 16ten mehr als acht Diviſionen daſelbſt zu vereinigen. Von ſeiner Seite wird der Herzog von Wellington, der nur erſt am Abend zuvor von dem Uebergange über die Sambre Nachricht erhält, ſeine Truppen nicht eher als am 16ten gegen Ende des Tages verſammelt haben können, und ſeine Reiterei wird erſt in der folgenden Nacht anlangen; dieſe gebieteriſchen Umſtände überliefern Blücher allein unſern Streichen, der noch dazu von einem Theile ſeiner Streitkräfte getrennt iſt.

Napoleon hatte gut ausgeführt, was er gut entworfen hatte. Das Heer, welches 122,400 Mann ſtark und mit 350 Feuerſchlünden verſehen war, hatte ſich den 14ten vereinigt, ohne daß die Preußen es bemerkten und es erfuhr die Gegenwart des Kaiſers durch die folgende Proklamation, welche Europa die Augen vollends hätte öffnen ſollen! — —

„Soldaten!“

„Es iſt heute der Jahrestag von Marenzo und Friedland, welcher zwei Mal das Schickſal Europa's entſchied. Damals, wie nach den Schlachten von Auſterlitz und von Wagram, waren wir zu großmüthig. Wir glaubten an die Betheuerungen und an die Eide der Fürſten, welche wir auf dem Throne ließen. Sie ſind heute wiederum verbündet,

aber ſie haben es diesmal auf die Unabhängigkeit und auf die heiligſten Rechte Frankreichs abgeſehen. Sie haben den ungerechteſten der Angriffe begonnen: laßt uns alſo ihnen entgegen marſchiren! Sie und wir — ſind wir nicht mehr dieſelben? Soldaten! zu Jena waret Ihr gegen dieſelben Preußen, die heute ſo anmaßend ſind, Einer gegen Zwei, und zu Montmirail Einer gegen Drei. Mögen diejenigen unter Euch, welche in engliſcher Gefangenſchaft geweſen, Euch eine Erzählung von ihren Pontons und den ſchrecklichen Leiden geben, welche ſie beſtanden haben! Die Sachſen, die Belgier, die Hanoveraner, die Soldaten des Rheinbundes ſeufzen darüber, daß ſie genöthigt ſind, ihre Arme der Sache der Fürſten zu leihen, welche Feinde der Gerechtigkeit und der Rechte aller Völker ſind. Sie wiſſen, daß dieſe Koalition unerſättlich iſt; nachdem ſie zwei Millionen Polen, zwölf Millionen Italiener, eine Million Sachſen und ſechs Millionen Belgier verſchlungen hat, ſoll ſie auch die Staaten vom zweiten Range in Deutſchland verſchlingen. Die Unſinnigen! Ein Augenblick des Glücks verblendet ſie, aber die Unterdrückung und die Erniedrigung des franzöſiſchen Volks ſind außer dem Bereiche ihrer Gewalt. Wenn ſie Frankreich betreten, werden ſie dort ihr Grab finden. Soldaten! wir haben beſchleunigte Märſche zu machen, Schlachten zu liefern, Gefahren zu beſtehen; aber mit Beharrlichkeit wird der Sieg unſer ſeyn. Die Rechte, die Ehre und das Glück des Vaterlandes werden wieder erobert werden; für jeden Franzoſen, der ein Herz hat, iſt der Augenblick gekommen, zu ſiegen oder zu ſterben."

Alles war unſerer Erwartung gemäß geglückt und den 14ten Abends herrſchte eine vollkommene Sicherheit zu Brüſſel, Charleroy und Namur. Blücher ſollte überfallen werden, aber der General Bourmont, der Kommandant der dritten Diviſion des vierten Korps, welcher auf die dringenden Bitten des tapfern und würdigen Generals Gérard angeſtellt worden, deſertirte nebſt dem Genie-Oberſten Clouet und dem Eskadrons-Chef Villoutrey, einem von denen, welche Dupont in Spanien ins Unglück ſtürzten, und überlieferte dem Feinde das Geheimniß der Abſichten des Kaiſers.

Blücher benutzte die köſtliche Warnung, welche er erhielt, um ſich dem engliſchen Heere zu nähern, weil er nicht die Zeit hatte, ihm die Hand zu reichen. Da Napoleon von ſeiner Seite die Veränderungen vorausſah, welche eine für ihn ſo verderbliche Entdeckung hervorbringen mußte, nahm er, weil er den unternehmenden Charakter Blüchers kannte, ſeine neuen Diſpoſitionen nach denen, welche er von ſeinem Gegner erwartete und den 15ten mit Tagesanbruch bereitete ſich das franzöſiſche Heer vor, vor Mittag auf drei Punkten über die Sambre zu gehen. Die Vorhut des zweiten Korps, welche von der Diviſion des Prinzen Jérôme gebildet wurde, warf die Preußen bei Thuin über den Haufen. Gegen halb eilf Uhr des Morgens zog der Kaiſer, welchem die Reiterei des Generals Pajol und die Marine-Sapeurs der Garde vorausgingen, in Charleroy ein, das von den Feinden verlaſſen war, die überall vor unſeren unerſchrockenen Soldaten flohen und ſich auf Gilly zurückzogen. Nachdem die Sambre überſchritten und alle Armeekorps vereinigt waren, erhielt der Marſchall Ney den Oberbefehl über den linken Flügel mit der Ordre, ſich zu Quatre-Bras feſtzuſetzen. Napoleon, welcher die ſtrategiſchen Bewegungen Wellingtons und Blüchers errieth, fühlte von allem Anfange die außerordentliche Wichtigkeit dieſes Poſtens, dieſes natürlichen Vereinigungspunktes des engliſchen Heeres, der noch überdieß der Schlüſſel zu der Stellung von Fleurus war. Und in der That machte die Beſetzung von Quatre-Bras am Abend des 15ten durch eine Vorhut und am Morgen des 16ten durch ein imponirendes Korps das Uebel wieder gut, welches uns der Verrath verurſacht hatte, vollendete die Trennung der feindlichen Heere, deckte den Franzoſen den Rücken und ſicherte die Stellung von Sombref.

Nachdem dieſe Anordnungen getroffen worden, wendete ſich der Kaiſer auf Gilly, wo er den Feind lebhaft anzugreifen befahl. Die Tête der Kolonne des vierten Korps kam zu Chatelet an und hatte ſich der Brücke bemächtigt. Der General Pirch, welcher ſich von vorne und ſogar in der Flanke angegriffen ſah, mußte an ſeinen Rückzug denken. Das dritte franzöſiſche Korps debouſchirte auf der

Digitized by Google

Straße nach Fleurus; die zwei preußiſchen Bataillone, welche ſich auf den beiden Seiten der Straße in Karrés formirt hatten, um den Rückzug der Bataillone zur linken zu decken, wurden durchbrochen und niedergehauen, und Pirch nach jenem ziemlich beträchtlichen Verluſte mit den ſeinigen gegen Fleurus zurückgedrängt. Der Kaiſer war bei dieſem Gefechte gegenwärtig. Während dieſer Zeit trieb der Marſchall Ney den Feind, welcher aus Goſſelies verjagt worden, vor ſich her und zwang ihn ſogar, Frasmes zu verlaſſen und ſich in der Richtung von Quatre-Bras zurückzuwenden, welches wir durch neue Erfolge beſetzen ſollten, die über eine Diviſion leicht zu erhalten waren, welche uns zu widerſtehen unzureichend war. Dieſer erſte Tag, welcher den Feldzug unter günſtigen Auſpizien eröffnete, koſtete den Preußen zwei tauſend Mann. Aber Ney kam, ohne daß man ſich ſeinen Entſchluß erklären kann, nach Frasmes zurück und begnügte ſich damit, ein ſchwaches Korps Reiterei vorzuſchieben.

Am Abende hatte Blücher ſein Heer noch nicht vereinigt und das der Engländer blieb ruhig. Zwei Nachrichten von unſerem ſiegreichen Angriffe ſetzten Wellington kaum in Bewegung; endlich von einem letzten Kourier Blüchers, der am folgenden Tage eine Schlacht wagen wollte, auf dem Balle überraſcht, ſetzte der brittiſche Fabius am Morgen des 16ten ſein Heer in Bewegung, um es zu Quatre-Bras zu verſammeln.

In demſelben Augenblicke vielleicht ſchickte der Kaiſer den General Flahaut ab, um dem Marſchall Ney zu ſagen, daß er mit dem ganzen linken Flügel vorrücken und die engliſchen Truppen zerſtreuen ſollte, während er ſelbſt mit dem Zentrum und dem rechten Flügel gegen Blücher marſchiren wollte. Als man um ein Uhr aus Fleurus debouſchirte, bemerkte man vor Ligny die Preußen, 90,000 an der Zahl. Das Korps unter Bülow, welches von Lüttich kam, hatte ſich noch nicht mit dem übrigen Heere vereinigen können. Der Kaiſer ließ dem Heere eine Stellung nehmen und rekognoszirte ſelbſt die Feinde. Er war erfreut, ſie in einer ſchrägen Schlachtordnung anzutreffen, deren rechter Flügel ſchon überflügelt und in Gefahr war, durch eine entſchei-

bende Bewegung unſeres linken Flügels eingehüllt zu werden. Napoleon hatte noch einen andern Grund zur Freude, als er, wie er es voraus erwartet hatte, den ungeſtümen Blücher gezwungen ſah, unſeren Wünſchen zuvor zu kommen und eine Schlacht zu ſuchen, welche wir ihm zu liefern brannten. Unterdeſſen war die Stellung des Feldmarſchalls ſtark und ſein Heer zahlreicher als das unſrige; Napoleon, der nur ſechzig tauſend Mann zählte, hielt es nichts deſto weniger für nöthig, den Angriff zu befehlen, welcher um halb vier Uhr begann. Nach einem ziemlich lebhaften Gefechte nahm Vandamme Saint-Amand weg; im Mittelpunkte der feindlichen Linie war Ligny der Schauplatz eines eben ſo hartnäckigen als für beide Theile glorreichen Gefechts; aber wir verloren dabei den General Girard, einen der Helden von Lützen. Gegen vier Uhr hatte Napoleon, der hauptſächlich den Feind täuſchen und ſeine ganze Aufmerkſamkeit nach der Seite von Saint-Amand hinziehen wollte, dem Marſchall Ney den Befehl zugeſchickt, ein Beobachtungskorps zu Quatre-Bras zu laſſen, das er hätte beſetzen ſollen, und ſich in aller Eile in der Richtung von Bry zurückzuwenden, um den rechten Flügel der Preußen einzuhüllen und ihnen mit voller Kraft in den Rücken zu fallen. Die Depeſche enthielt dieſe Worte: „Dieſes Heer iſt verloren, wenn Sie kräftig agiren. Das Schickſal Frankreichs iſt in Ihren Händen. Stehen Sie alſo keinen Augenblick an, die Bewegung auszuführen, welche der Kaiſer Ihnen befiehlt.“ Nach dem Abgang des Kouriers ſagte Napoleon dem geſchickten und unerſchrockenen General Gérard, der eben abging, um Ligny wegzunehmen: „Es iſt möglich, daß das Loos des Krieges in drei Stunden entſchieden iſt; wenn man die Befehle gut befolgt, ſo wird uns nicht eine Kanone des preußiſchen Heeres entgehen; es iſt auf friſcher That gefangen.“ Unglücklicher Weiſe entſprach Ney der Erwartung nicht, welche ſein alter Ruf von ihm hoffen ließ.

Unterdeſſen hatte der Graf Erlon an der Spitze des erſten Korps, welches ſich nach Quatre-Bras begab, von dem Oberſten Forbin-Janſon den Befehl des Kaiſers vernommen und ſich darnach gerichtet; ſchon war er mit einem

Theile der Diviſion Durutte auf die Höhe von Villers = Pé= ruin gelangt. Während dieſer Zeit erneuerte Blücher ſeine Angriffe auf Saint=Amand. Zu Ligny wurde das Gefecht immer bedeutender; dieſes Dorf wurde viermal genommen und wieder gewonnen und immer mit derſelben Tapferkeit und derſelben Hartnäckigkeit von beiden Seiten. Die Schlacht verlängerte ſich und koſtete viel Blut; Napoleon erwartete mit Ungeduld den Erfolg von dem Marſche des erſten Korps auf Bry; aber weit entfernt, nach ſeiner Hoffnung ausge= führt zu werden, entſchloß ſich der Graf Erlon, welcher von dem Marſchall Ney gebieteriſch zurückgerufen wurde, zu gehorchen und richtete ſich auf Frasmes, während er die Diviſion Durutte allein mit dem Feinde im Kampfe ließ. Um ſieben Uhr erfuhr der Kaiſer, daß er auf die Operation Verzicht leiſten mußte, welche ein ſo großes Reſultat herbei= führen ſollte, und er beſchloß nun den Sieg zu vollenden, wie es immer ſein Plan geweſen war, indem er die Linie des Feindes durchbrach, welchen er gezwungen hatte, ſein Zentrum zu entblößen. Von ſeiner Seite glaubte Blücher, durch die Bewegung der Garde und der Küraſſiere unter Milhaud getäuſcht, an unſeren Rückzug und ergriff aufs Neue und mit Heftigkeit die Offenſive gegen Saint = Amand, in der doppelten Abſicht, einmal den Sieg zu benutzen, den er feſtzuhalten glaubte, und dann um ſeinen rechten Flügel Cheſtian zu nähern, wo er ſich auf die Engländer zu ſtützen rechnete; allein die Dragonerbrigade, welche der preußiſchen Reiterei entgegen geſchickt worden, rückte nebſt der Diviſion Durutte auf den Punkt vor, deſſen er ſich bemeiſtern wollte. Ihre Erſcheinung und der kräftige Widerſtand der Diviſion Gérard und des dritten Korps täuſchten ſeine Berechnungen. Nachdem er nun die Gewißheit erlangt hatte, daß er auf die Hülfe des engliſchen Heeres und auf die Ankunft der 30,000 Mann unter Bülow an dieſem Tage vergebens warten würde, beſchränkte er ſich darauf, das kleine Saint = Amand zu be= ſetzen und ſchien ſtehen bleiben zu wollen; dennoch behielt er noch einen Theil von Ligny, welches wir ungeachtet aller An= ſtrengungen unſerer Soldaten unter Anführung des Generals Gérard, der in dieſer Schlacht ſo großen Ruhm erwarb, nicht

Digitized by Google

hatten wegnehmen können. Napoleon ließ den übrigen Theil der Diviſion Peſcheux in die Linie einrücken und ein Kavallerie-Angriff zerſtreute die feinlichen Truppen. Unter Begünſtigung dieſes Umſtandes rückten die Grenadiere der Fußgarde en colonne vor, während die Grenadiere zu Pferde das Dorf umgingen. Die preußiſchen Diviſionen, welche man, um es zu vertheidigen, hinter demſelben aufgeſtellt hatte, ſahen ſich plötzlich in die Flanken genommen und durchbrochen und verließen in Unordnung die Höhen von Ligny, welche bald von den Franzoſen beſetzt wurden. Blücher, über den Ungeſtüm dieſes kombinirten Angriffs erſtaunt und in ſeinem Siegestraume ſchrecklich getäuſcht, eilte an der Spitze von ſechs Eskadrons herbei, aber er ſah ſie durch unſere Küraſſiere gebrochen und er ſelbſt, dem ſein Pferd unter dem Leibe getödtet wurde, blieb einige Augenblicke mitten unter den Franzoſen auf dem Boden liegen. Die Dunkelheit verhinderte, daß er erkannt wurde und begünſtigte die Reiterei, welche ihn zu befreien herbeikamen. Von allen Seiten geſchlagen, von der Diviſion Durutte und der Dragoner-Brigade zwiſchen Baynelé und Marbais verfolgt, auf dieſem Punkte und zu Bry dem Feuer unſeres Geſchützes ausgeſetzt, welches ſeine Truppen auf ihrem Rückzuge verfolgte, mußte er überall weichen und uns das Schlachtfeld überlaſſen; er verlor 20,000 Mann, vierzig Stück Geſchütz und acht Fahnen. Unſer Triumph war ohne Zweifel glänzend und dennoch — welch ein Unterſchied, wenn Napoleons Befehle treu befolgt worden wären! Anſtatt einer Niederlage erlitten die Preußen eine gänzliche Vernichtung.

Am Morgen dieſer Schlacht war Wellington zu der Mühle von Buſſy gekommen, um ſich mit Blücher zu beſprechen, und er nahm ſich vor, ihm zu Hülfe zu kommen; aber der Feldmarſchall konnte erdrückt ſeyn, ehe das engliſche Heer in der Linie ankam und man hielt ſich daher an den Plan, es vorrücken zu laſſen, ſobald es auf der Chauſſée nach Quatre-Bras zu Sombref vereinigt wäre. Unterdeſſen befand ſich um zwei Uhr, in dem Augenblicke, wo das Gefecht begann, in dieſem Dorfe, das uns ſo verderblich werden

Digitized by Google

wird, nur die holländiſche Diviſion Perponcher, von welcher die Brigade des Prinzen Bernhard, die aus fünf Bataillonen beſtand, das Gehölz von Boſſu beſetzt hielt; die unter Bylaudt von gleicher Stärke befand ſich im Rücken des Pachthofes Germioncourt. Einige anfängliche Erfolge, welche von den Generalen Bachelu, Foy und Piré erlangt wurden, ſchienen uns bald den Beſitz von Quatre-Bras und des Gehölzes von Boſſu zu ſichern, welche der Schlüſſel dieſer günſtigen Stellung waren. In dieſem Augenblicke debouſchirte die engliſche Diviſion Picton auf der Straße nach Genappe; nach und nach erſchienen die Diviſion Braunſchweig, die Brigade Naſſau, die holländiſche Reiter-Brigade unter Van Merden und kurze Zeit darauf die Hanöveriſche Diviſion Alten. Ungeachtet dieſer Verſtärkungen konnte der Feind dem Ungeſtüm unſerer Reiterei nicht widerſtehen, welche von dem unaufhörlichen und mörderiſchen Feuer unſerer Batterien unterſtützt wurde. Wellington, welcher eben aus der Schlacht von Ligny angekommen war, fürchtete zwei in einem Punkte zuſammentreffende Bewegungen des franzöſiſchen Heeres, die eine gegen Pernimont, die andere gegen das Gehölze von Boſſu, und beſchloß, die Zugänge zu Quatre-Bras immer ſchwieriger zu machen. So ließ er friſche Truppen vorſchieben, um uns aufzuhalten; zwar behauptete er ſeine Stellung in dem Gefechte, doch konnte er es nicht verhindern, daß die ſeinigen ungeheure Verluſte erlitten. Zu der Zeit war es, wo Napoleon, der uns in dem Beſitze von Quatre-Bras glaubte, dem Marſchall die Bewegung auf Bry vorſchrieb, von der wir geſprochen haben. Der Marſchall verdoppelte ſeine Anſtrengungen, um durch einen großen Dienſt die Schlaffheit und Langſamkeit ſeines erſten Angriffs wieder gut zu machen, der, wäre er mit hinlänglichen Streitkräften gemacht worden, uns in den Beſitz des Vereinigungspunktes ſetzte, welchen Wellington für ſein Heer gewählt hatte und ſo den ganzen Plan ſeiner Operationen ſtörte. Ungeachtet einiger Unfälle waren dieſe Anſtrengungen anfänglich glücklich und wir waren im Begriff, uns des Gehölzes von Boſſu zum zweiten Male zu bemächtigen, als es uns ſo wie das Dorf Pernimont und hierauf Germion-

Digitized by Google

court entriſſen wurde. Bald darauf kam der ſo dringende und noch wichtigere Befehl Napoleons an, ſich gegen die Höhen von Bry und Saint-Amand zu richten; man kennt den Ungehorſam des Marſchalls, welcher fürchtete, ſich durch die allmählige Ankunſt der Verſtärkungen des Feindes erdrückt zu ſehn. Indem er jedoch den Folgen eines jener großen Fehler nachgab, welche der Krieg und das Glück nie verzeihen, indem er es auf ſich nahm, zwiſchen ſeiner perſönlichen Meinung und dem Willen deſſen zu entſcheiden, der das Schickſal des Heeres und Frankreichs in ſeinen Händen hielt, entfaltete er eine Kühnheit und neue Beharrlichkeit, um die Sachen wiederherzuſtellen, und hielt auf eine würdige Weiſe die Ehre unſerer Waffen aufrecht. Ohne Zweifel erwarb er ſich großen Ruhm in einem ſo ungleichen Kampfe, wo alle Nachtheile auf ſeiner Seite waren; aber weit entfernt, nach ſo vielen Opfern Quatre-Bras endlich beſetzt zu haben, hatten wir weder Pernimont, noch Germioncourt, noch ſelbſt das Gehölze von Boſſu wieder nehmen können, ſondern das Blut von 4000 Mann, welches der Marſchall nicht zu bedauern gehabt hätte, wenn er mit ſeinem gewöhnlichen Feuer und ſeiner Entſchloſſenheit dem Befehle des Kaiſers gehorcht hätte, war fruchtlos vergoſſen worden; denn das erſte Korps, welches vielleicht hingereicht hätte, den Sieg von Ligny eben ſo entſcheidend zu machen als er glänzend war, erſchien zu ſpät, wie Ney es hätte vorausſehen können, um auf das mit den Engländern begonnene Gefecht Einfluß zu haben und war den ganzen Tag unnütz, anſtatt ſich durch einen unſterblichen Sieg die Dankbarkeit Napoleons und des Vaterlandes zu erwerben.

Nach dem Verluſt der Schlacht von Ligny nahm das preußiſche Heer, welches zur Hälfte aufgerieben und zerſtreut war, in der größten Unordnung ſeinen Rückzug; das erſte und zweite Korps auf Mont-Saint-Guibert und das dritte auf Gembloux, wo ſich während der Nacht die 30,000 Mann unter Bülow mit demſelben vereinigten. Von ſeiner Seite brachte Wellington die Nacht zu Quatre-Bras zu, dem allmähligen Vereinigungspunkte ſeiner Armeekorps; aber vor Tagesanbruch von der Niederlage Blü-

Digitized by Google

chers unterrichtet, befahl er ſogleich den Rückzug auf Brüſſel. Der Kaiſer, welcher dieſe Bewegung vorausgeſehen hatte, ſchickte den General Flahaut an den Marſchall Ney ab, um ihm ſagen zu laſſen, er ſolle ſich bereit halten, den Engländern zu folgen und die Stellung von Quatre-Bras bis zur Ankunft der Truppen beſetzt halten, welche Napoleon dazu beſtimmt, gegen Brüſſel hin zu agiren. Der Marſchall, welcher über die Wichtigkeit der Reſultate des Tages von Ligny zweifelhaft zu ſeyn ſchien, erhielt die beſtimmten Umſtände des Sieges nebſt einem neuen Befehle, Quatre-Bras wegzunehmen. Napoleon ſetzte mit Grund voraus, daß der engliſche General gegen den Marſchall nichts als eine Nachhut zurücklaſſen würde und daß in dem Falle, wo er mit ſeinem Heere auf der Stelle bliebe, die Truppen vor Ligny auf der Straße nach Namur, welche uns Blücher überlaſſen hatte, marſchiren und den linken Flügel unterſtützen würden. Aber die Stellung von Quatre-Bras, wo der Kaiſer und der Marſchall ſich den 17ten um zehn Uhr des Morgens vereinigten, war in der Nacht von dem engliſchen General geräumt worden, der vor dem Walde von Soignes einigen Widerſtand leiſten zu wollen ſchien. Er ſetzte aber ſeine rückgängige Bewegung fort, und machte zu Waterloo Halt, wo er ſein Hauptquartier aufſchlug. Der Kaiſer folgte dem Feinde mit 68,000 Mann und 240 Stück Geſchütz, während Ney in derſelben Richtung mit dem Korps des Grafen Erlon marſchirte und der Marſchall Grouchy, der auf den Straßen nach Mont-Guibert und Gembloux den Spuren der Preußen folgte, den Befehl erhalten hatte, zu gleicher Zeit mit ihnen zu Wavre einzutreffen, wohin Blücher ſeinen Rückzug nehmen ſollte. Napoleon rechnet auf die ſchnelle Ausführung der Bewegung, welche er vorgeſchrieben hat; er ſichert ſich dadurch ſeine Verbindungen mit dem Korps unter Grouchy, welches ſeinen rechten Flügel bildet. Aber der Lieutenant des Kaiſers täuſcht ſich über den Marſch Blüchers und richtet den größten Theil ſeiner Streitkräfte auf Gembloux, während der preußiſche General, der drei Stunden Vorſprung gewonnen hat, ſich ſchon zu Wavre befindet. Der

Digitized by Google

Marſchall, der an dieſem Tage nur zwei Stunden Weges zurückgelegt hatte, verſchiebt nichts deſto weniger die Verfolgung des Feindes auf den folgenden Tag.

Napoleon ſchickt in der Nacht vom 17ten neue Verhaltungsbefehle an Grouchy ab und erinnert ihn an die ganze Wichtigkeit des Kommandos, welches ihm übertragen iſt; er kann, er muß den Fehler vom vorigen Tage wieder gut machen, indem er die Vereinigung der Preußen mit dem Heere Wellingtons verhindert und Blücher verfolgt, der ſich zu Wavre befindet. Alles kündigt für den folgenden Tag eine große Schlacht an; Napoleon wünſcht ſie, denn er hofft einen entſcheidenden Schlag zu thun, ehe die Koalition alle ihre Soldaten gegen Frankreich geſchleudert hat; ein Sieg, der ihn auf den Trümmern des engliſchen Heeres nach Brüſſel führen würde, kann die politiſche Frage, welche Europa gegen ihn bewaffnet, zu ſeinen Gunſten entſcheiden; es wäre nicht das erſte Mal, daß der Degen des großen Feldherrn den Knoten der Diplomatik zerhauen hätte.

Die Mitwirkung Grouchy's iſt für Napoleon das Unterpfand des Triumphes; die einzige Beſorgniß, welche er fühlt, iſt, daß Wellington es nicht wagt, ihn in den Ebenen von Waterloo zu erwarten und er beſucht in der Nacht die Linien der Vorpoſten, um ſich zu verſichern, daß der Feind ihm das Schlachtfeld nicht überlaſſe. Endlich bricht die Morgenröthe an und zerſtreut ſeine Unruhe; das ganze engliſche Heer ſteht vor ihm! Die Strahlen der Sonne haben plötzlich die Atmosphäre aufgeklärt, welche ſeit einigen Tagen mit Gewitterwolken beladen war und die Franzoſen konnten noch einmal die Sonne von Auſterlitz begrüßen. Um halb eilf Uhr durchläuft Napoleon die Reihen ſeiner Soldaten, deren kriegeriſcher Enthuſiasmus ihm zu ſiegen oder zu ſterben verſpricht. Sie werden ihren Eid halten. Was Napoleon betrifft, ſo hat er ſeine Anordnungen getroffen, um das Zentrum der Engländer zu durchbrechen, ſie auf die Chauſſée zu treiben und ihnen zur Rechten und Linken ihrer Linie den Rückzug abzuſchneiden, indem er an den jenſeitigen Ausgang des Waldes gelangt. Der Erfolg dieſes Angriffs

Digitized by Google

ſoll Wellington jeden Rückzug unmöglich machen, ihn von dem preußiſchen Heere abſchneiden und den Fehler ſchrecklich büßen laſſen, welchen er durch die Wahl des Schlachtfeldes von Waterloo begangen, das er nach der Niederlage Blüchers vor einem dicken Walde und einer großen Stadt genommen hat. .

Der Regen, welcher die ganze Nacht hindurch in Strömen gefallen iſt, hat die Wege faſt ungangbar gemacht; der Marſch unſerer Soldaten wird dadurch nothwendig aufgehalten; ſie haben überdieß ihre Waffen zu trocknen und ſie in Stand zu ſetzen. Der Kampf ſoll erſt gegen ein Uhr durch drei gleichzeitige Angriffe beginnen. Die engliſch-bataviſchen Truppen, welche auf der Chauſſée von Charleroi nach Brüſſel vor dem Walde von Soignes in Schlachtordnung aufgeſtellt waren, hielten die Anhöhen beſetzt und zwar von dem Plateau, welches das Schloß Hougoumont beherrſcht, bis zu dem Abhange eines andern Plateaus in der Nähe der Pachthöfe la Haye und Papelotte. Die Stellung von Hougoumont zur Linken der Engländer wurde für ſie von der größten Wichtigkeit, denn dort ſollten die Preußen zu ihnen ſtoßen. Wellington hatte ſeine tapferſten Soldaten dahin geworfen und auch Napoleon richtet den erſten Angriff auf dieſen Punkt; Jérôme, welcher damit beauftragt iſt, nimmt das Gehölz von Hougoumont weg, welches mehrere Male von den Franzoſen und den Engländern genommen und wieder genommen wurde und endlich in der Gewalt der Erſtern blieb. Aber der Feind hat ſich in dem Schloſſe gehalten, welches er ſorgfältig mit Schießſcharten verſehen hat und welches ſeine beſten Truppen einſchließt. Der General Reille erhält den Befehl, dieſes Schloß mit einer Batterie Haubitzen in Brand zu ſtecken.

Auf dem rechten Flügel wendet ſich der Graf Erlon, von einer ſehr zahlreichen Artillerie unterſtützt, gegen das Dorf Mont-Saint-Jean. Dort bricht eine fürchterliche Kanonnade los, welche in den Reihen der engliſchen Infanterie große Verwüſtungen anrichtet und das Plateau fegt. Nachdem Napoleon unter dem Enthuſiasmus und dem Freudenrufe der Truppen die ganze Linie durchlaufen hat, ſtellt er

Digitized by Google

ſich auf eine kleine Erhöhung, nicht weit von dem Pachthofe Belle-Alliance, von wo aus er alle Theile des Schlachtfeldes umfaſſen, über ſeine Reſerven verfügen und ſich an ihrer Spitze überall hinwerfen kann, wo die Gefahr ſeine Gegenwart erfordern würde.

Napoleon wollte eben das Zentrum des engliſchen Heeres von dem Marſchall Ney angreifen laſſen, als er auf den Anhöhen von Saint-Lambert ein Truppenkorps bemerkt. Sind es die Diviſionen, welche der Kaiſer von Grouchy verlangt hat, um ihn in der Schlacht gegen Wellington zu unterſtützen? Ein aufgefangener Brief hebt bald alle Zweifel, indem er uns benachrichtigt, daß Bülow mit 30,000 Mann anlangt, um den Zwiſchenraum zwiſchen dem franzöſiſchen Heere und dem Korps von Grouchy zu beſetzen. Wenn aber dieſer General — Bülow nicht hat aufhalten können, oder ſich von ihm hat zuvorkommen laſſen, ſo wird er ihm ohne Zweifel in den Rücken fallen und dem preußiſchen Heere folgen, das er lange genug beſchäftigen wird, um Napoleon unterdeſſen mit Wellington fertig werden zu laſſen. Durch Grouchy's Schuld hat jedoch der Feind den 59,000 Mann Napoleons 90,000 Mann entgegen zu ſtellen und dieſer iſt gezwungen, ſeine Diſpoſitionen zu ändern und ſich eines Theils ſeiner Reſerve zu berauben, um den Angriff abzuwenden, womit ein neuer Feind ihn bedroht.

Domont und Suberwick ſollen mit 2500 Mann leichter Reiterei die Vorhut von Bülow aufzuhalten ſuchen und Abtheilungen vorſchieben, um ſich mit dem Marſchall Grouchy in Verbindung zu ſetzen, den ein Kourier von der Ankunft Bülows benachrichtigt hat; zu gleicher Zeit wird ſich ein Korps von 7000 Mann hinter der Reiterei des Generals Domont aufſtellen, um unſere Flanken zu decken, wenn die Bewegung Bülow's von Grouchy nicht aufgehalten würde. Nachdem dieſe Anordnungen getroffen waren, beſiehlt Napoleon dem Marſchall Ney, den Pachthof la Haie-Sainte und das Dorf la Haie wegzunehmen. Nach Verlauf einer halben Stunde entfernen ſich die feindlichen Batterien von der Linie und werden durch andere erſetzt; die engliſchen

Tirailleurs weichen ebenfalls von ihrer Seite; Wellington, der für die Maſſen beſorgt iſt, welche von unſerer Artillerie beſchoſſen werden, ſucht für ſie einen Schutz hinter den Kämmen der Anhöhen. Unſere Truppen rücken vor. Ney greift die Stellung mit ſeiner gewöhnlichen Unerſchrockenheit an und achtzig Stück Geſchütz unterſtützen ihn; aber die feindliche Reiterei wirft ſich auf die franzöſiſche Infanterie und es gelingt ihr, ſie in Unordnung zu bringen; ſie weicht zurück, nachdem ſie zwei Adler und mehrere Kanonen verloren hat, welche in einen Hohlweg geſtürzt ſind. Milhaud eilt mit einer Brigade Küraſſiere herbei, welche das Schlachtfeld mit Todten bedecken. Von ſeiner Seite war der Kaiſer, welcher das Zurückweichen unſerer Infanterie zur Rechten geſehen hatte, im Galopp herbei geeilt und hatte die Ordnung bald wieder hergeſtellt. Die Kanonnade wird mit Wuth fortgeſetzt und ein neuer Angriff macht uns zu Herren des Pachthofes la Haie-Sainte. Der engliſche General Picton iſt todt zu Boden geſtürzt; der Feind flieht in Unordnung und wird von der Reiterei des unermüdlichen Milhaud niedergeſäbelt; die Schlacht iſt gewonnen, wenn Grouchy ſich zeigt.

Zu der Zeit war es, wo Bülow aus Saint-Lambert debouſchirte und ſich vor dem Gehölze von la Pariſe entwickelte. Achtzig tauſend Preußen rückten vor, um Wellington zu Hülfe zu kommen und die Truppen unter Grouchy erſchienen noch nicht. Umſonſt bemüht ſich der Graf von der Lobau, den neuen Feind aufzuhalten, welcher gerade auf das Zentrum des franzöſiſchen Heeres los marſchirt. Napoleon hofft jedoch noch immer, das Zentrum der Engländer zu durchbrechen, ehe ſich die Preußen dem widerſetzen können. Während ſich der Marſchall Ney zu la Haie-Sainte hält und zwar dem Befehle Napoleons gemäß, der ihm vorgeſchrieben hatte, keine Bewegung zu machen, bis man den Ausgang von dem Angriffe der Preußen kennen würde, greift Durutte die Pachthöfe la Haie und Papelotte an. Gegen halb fünf Uhr erneuert Wellington ſeine Verſuche auf la Haie-Sainte, aber ſeine Truppen werden durch unſere Infanterie zurückgewieſen. Jetzt ruft der Marſchall,

Digitized by Google

durchdrungen von der Nothwendigkeit, den Erfolg mit Nachdruck zu unterſtützen und ſich der Höhen zu bemächtigen, welche noch immer von dem engliſch-holländiſchen Heere beſetzt ſind, eine Reſerve-Brigade herbei, welche aus den Küraſſieren von Milhaud beſteht. Sie ſetzen ſich in Bewegung und bald erſteigt der Marſchall das Plateau mit dieſen Truppen, deren glänzende Angriffe unter den Feinden ein ſchreckliches Blutbad anrichten. Dieſes Manöver ſcheint entſcheidend zu ſeyn und Alles um Napoleon herum feiert ſchon den Sieg; aber er ſelbſt übereilt ſein Urtheil nicht auf dieſe Weiſe und da er dieſe Reiterei dem mörderiſchen Feuer der Kartätſchen und den neuen Angriffen des Feindes ausgeſetzt ſieht, deſſen Linien noch nicht durchbrochen ſind: ſo befiehlt er dem Grafen Valmy, ſie durch zwei Diviſionen Küraſſiere zu unterſtützen. Durch dieſe Bewegung und durch ein Uebermaß von Eifer hingeriſſen, folgt ihnen die Diviſion des Generals Guyot; es war die Reſerve der Garde und Napoleon verſuchte umſonſt, ſie zurückzurufen. Es war fünf Uhr des Abends.

Der erſte Angriff der drei tauſend Küraſſiere von Kellermann und der ſchweren Kavallerie der Garde war ſchrecklich. Milhaud, welcher genöthigt worden war, vor den überlegenen Streitkräften Wellingtons zu weichen, ſchließt ſich an die neuen Korps an, welche ihn unterſtützen; nun ſtürzen ſich alle zugleich auf das Plateau, deſſen Beſitznahme über das Loos der Schlacht entſcheiden ſoll. Die engliſche Infanterie, von dieſen ungeſtümen Angriffen beſtürmt, bildet ſich in Karrés, welche Kartätſchen ausſpeien und den Tod in den franzöſiſchen Eskadrons verbreiten; aber dieſe ſtürzen ſich eine nach der andern gegen dieſe Feuerwälle, von welchen endlich mehrere niedergeworfen werden. Mitten unter ihren Trümmern beginnt ein neuer Kampf zwiſchen der franzöſiſchen Kavallerie und der des Feindes, welche ihrer Infanterie zu Hülfe fliegt. Zwanzig Mal bilden ſich die durchbrochenen, niedergeworfenen Karrés aufs Neue und zwanzig Mal ſtürzen ſich die Soldaten Kellermann's und Milhaud's mit neuer Wuth auf dieſelben. Wellington ſieht die Reihen ſeiner Soldaten ſich lichten und ſelbſt genöthigt

Digitized by Google

ſich jeden Augenblick in ein Karré einzuſchließen, findet er für ſich kein Heil als in der Unbeweglichkeit ſeiner Soldaten, welche auf ihren Poſten ſterben. Beim Anblick dieſes fürchterlichen Blutbades vergießt er Thränen. „Es braucht, ruft er aus, nur noch einige Stunden Zeit, dieſe braven Kerle in Stücken zu hauen; wollte der Himmel, daß die Nacht und die Preußen bald ankämen!“ Aber die eiſerne Hand unſerer Küraſſiere fährt fort, ſeine Bataillone zu zehnten; zwei Stunden lang trotzen dieſe heldenmüthigen Soldaten dem Tode; weder das Geſchütz noch das Bajonett können ihre ſich immer erneuernden Angriffe ſchwächen und zwölf tauſend Engländer ſind unter ihren Streichen gefallen.

Wellington iſt geſchlagen! Schon iſt die Straße nach Brüſſel mit Flüchtlingen und Gepäcke angefüllt; Soldaten von allen Waffengattungen ſtürzen ſich durch den Wald von Soignes; die umgeſtürzten Munitionskarren und Wagen kündigen die Unordnung einer Niederlage an und der engliſche General iſt im Begriff, das Zeichen zum Rückzuge zu geben; er hat ſogar die Batterie von 18 Pfündern, welche zu ihm ſtoßen ſollte, auf der Straße nach Antwerpen zurückgehen laſſen; die Nacht und das preußiſche Heer ſcheinen ihn allein retten zu können. In dieſem Augenblicke der äußerſten Gefahr tritt Blücher an der Spitze von 31,000 Mann in die Linie ein, indem er ſich die Verbindung zwiſchen Bülow und Wellington eröffnet. Zu gleicher Zeit zeigen ſich uns gegenüber auch zwei Brigaden engliſcher Reiterei, welche unlängſt auf der Straße als Reſerve aufgeſtellt waren und jetzt durch die Ankunft der preußiſchen Truppen diſponibel gemacht wurden.

Was machte aber unterdeſſen Grouchy? Erſt um zehn Uhr iſt er von Gembloux aufgebrochen, anſtatt daß er dieſe Stellung ſchon um zwei Uhr des Morgens verlaſſen haben ſollte, um zeitig genug zu Wavre anzulangen, um Blücher daſelbſt aufzuhalten, und ſo befindet er ſich gegen Mittag nur auf der Hälfte des Weges nach dieſem Dorfe. Umſonſt ruft ihn die Kanonnade zu Waterloo auf das Terrain, wo Napoleon ihn mit ſo großer Ungeduld erwartet; um-

ſonſt bringen Excelmans und Gérard in ihn, dem Kaiſer zu Hülfe zu eilen: er ſetzt ſeinen Marſch auf Wavre fort, wo ſich blos das Korps von Thielemann befand, denn Blücher war ſchon um ſieben Uhr des Morgens von da aufgebrochen. Napoleon, ſich ſelbſt überlaſſen, ſeines rechten Flügels beraubt, einem Heere von 150,000 Mann gegenüber, welche im Begriff ſind, ſich auf ſein ſchwaches Heer zu ſtürzen, beurtheilt ſeine Stellung mit kaltem Blute. Er muß den beiden Heeren die Spitze bieten und befiehlt daher eine große Veränderung der Fronte. Die Bataillone der Garde ſtellen ſich unter den Augen des Kaiſers in zwei Kolonnen auf. Drei Bataillone Infanterie aus der zweiten Linie kommen indeſſen in guter Ordnung, ſich neben der Garde en retraite aufzuſtellen; Napoleon eilt ihnen entgegen und ſchickt ſie auf ihren Poſten zurück. Aber ihre rückgängige Bewegung und der Anzug des Korps unter Blücher hatten mehrere Regimenter, welche auf dem Plateau mit dem Feinde handgemein waren, zurückweichen laſſen. Bei dieſem Anblicke fühlt Napoleon die Nothwendigkeit, die wankende Kavallerie zu unterſtützen; er richtet ſich mit den vier erſten Bataillons der mittleren Garde gegen die linke Seite von la Haie-Sainte und ertheilt dem General Reille den Befehl, ſein ganzes Korps auf ſeinem äußerſten linken Flügel zu vereinigen und es in eine Angriffs-Kolonne zu formiren. Zu la Haie-Sainte angekommen, begegnet Napoleon einem Theil der Truppen des Marſchalls Ney, welche im Rückzuge begriffen ſind, und läßt ſie durch die Nachricht von Grouchy's Ankunft ermuthigen; zu gleicher Zeit übergiebt er dem Marſchall Ney die vier Bataillone, von denen eben geſprochen worden, und ertheilt ihm den Befehl, vorwärts zu gehen, um das Plateau zu erhalten. Alles macht Halt und nimmt ſeine Stellung wieder ein. Eine Viertelſtunde darauf kommen die acht andern Bataillone am Rande eines Grabes an, welcher die beiden Heere trennte und es bildete ſich unter den Augen Napoleons ein Bataillon in Schlachtordnung, welches auf ſeinen Flanken von zwei anderen in gedrängter Kolonne gedeckt war. Von ſeiner Seite geht der General Reille, nachdem er ſein gan-

Digitized by Google

zes Korps gegen Hougoumont hin vereinigt hatte, über den Graben und greiſt die feindliche Stellung an.

Unterdeſſen ſind die vier Bataillone der mittleren Garde im Gefechte; Ney zu Fuße und mit dem Degen in der Fauſt, und Friant und Cambronne werfen Alles zurück, was ſich vor ihnen befindet und trotzen dem Feuer einer ungeheuern Linie. Der Feind kann unſern ungeſtümen Angriff nicht aushalten, aber Wellington, welcher durch die Ankunſt der Preußen gänzlich beruhigt iſt, läßt die Bataillone vorrücken, welche er jetzt entbehren kann und der Kampf entzündet ſich aufs Neue. Der Sieg ſoll noch einmal die Anſtrengungen der franzöſiſchen Soldaten krönen, als Blücher, welcher die ſchwache Diviſion, die ihm entgegen geſtellt iſt, niederwirft und bis zum Dorfe la Haie vordringt. Wellington benutzt die Verwirrung und die Ungewißheit, welche er in Folge von Blüchers Anmarſch in der Bewegung unſeres Heeres bemerkt und wirſt ſeine ganze Kavallerie vor, welche es nicht wagt, ſie zu durchbrechen, ſondern die acht Karré's der Garde umgeht, um den äußerſten rechten Flügel zu erreichen, und dann zwiſchen la Haie-Sainte und dem Korps des Generals Reille durchbricht. Jetzt war keine Vereinigung mehr möglich. Die Reſerve-Kavallerie-Diviſion hätte ſie begünſtigen können, aber durch ein Unglück, welches zu dem Mißgeſchick dieſes Tages gehörte, hatte ſich die Reſerve-Diviſion der Garde, welche aus zwei tauſend Grenadieren zu Pferde und Dragonern beſtand, ohne den Befehl des Kaiſers zu erwarten, auf dem Plateau ins Gefecht eingelaſſen. So bleiben ihm keine diſponibeln Truppen übrig als die vier Eskadrons, welche den Dienſt um ſeine Perſon haben. Er läßt ſie angreifen, aber bald von ungeheuern Maſſen erdrückt, werden dieſe Tapfern geworfen, ob ſie gleich Wunder der Tapferkeit thun. Da zu gleicher Zeit die vier Bataillone der mittleren Garde und die Kavalleriekorps der Garde, welche ſeit mehreren Stunden faſt dem ganzen engliſchen Heere die Spitze bieten, alle ihre Anſtrengungen erſchöpft und alle ihre Munition verſchoſſen haben und da ſie das Feuer unſerer Karré's hinter ſich ſehen, ſo weichen ſie ebenfalls zurück und der Tag iſt für uns ver-

Digitized by Google

loren. Im Beſitze des Plateaus marſchirt das engliſch-bataviſche Heer vorwärts und beſetzt dieſe Stellung, welche uns den Sieg ſichern ſollte. Nun läßt ſich das verderbliche Geſchrei: Sauve qui peut (rette ſich, wer kann) vernehmen, welches von einigen Verräthern ausgeſtoßen und von einzelnen herumirrenden Soldaten wiederholt wird. Nun brechen ſich die Linien, die Reihen vermiſchen ſich und die ordnungsloſe Flucht des franzöſiſchen Heeres beginnt. Auch die acht Garde-Bataillone, welche im Zentrum ſtanden und von dem großherzigen Cambronne und dem Marſchall Ney, dem fünf Pferde unter dem Leibe getödtet wurden, angeführt wurden, ſind endlich, nachdem ſie mit einem Heldenmuthe den wüthenden Angriffen des Feindes widerſtanden und den ungeheuern Streitkräften nur Schritt für Schritt gewichen ſind, durch die Maſſe der Flüchtlinge ebenfalls aufgelöſt worden und fallen von der Menge erdrückt, indem ſie ſich bis zum letzten Hauche vertheidigen. Die feindliche Reiterei, welche ihre Angriffe gegen dieſe gebrochenen und zerſtreuten Bataillone vervielfältigt, vergrößert die Verwirrung, welche die Dunkelheit der Nacht noch vermehrt; und die engliſche und preußiſche Artillerie ſäubern das Schlachtfeld, wo einige Karré's der alten Garde noch Stand halten.

Napoleon, welcher Alles gethan hat, um dieſer Unordnung vorzubeugen und die Ordnung wieder herzuſtellen, wirft ſich mitten unter die Flüchtlinge und bemüht ſich, ſie hinter einem Regimente von der Garde wieder zu ſammeln, welches links von Planchenoit mit zwei Batterien als Reſerve aufgeſtellt war; aber die Finſterniß, welche ihn zu ſehen verhindert, zerſtört die ganze Wirkung, welche ſeine Gegenwart auf die Truppen hervorzubringen gewohnt war; zu gleicher Zeit läßt es der ſchreckliche Tumult nicht zu, daß man ſeine Stimme vernehme. Von der Flucht mit fortgeriſſen, von Feinden umgeben, ſtellt er ſich mit dem Degen in der Hand mitten in ein Karré und will mit den Tapfern umkommen, welche noch fechten; ſein letztes Schlachtfeld ſoll ſein Grabmal ſeyn! Aber die Generale, welche Napoleon umgeben, entreißen ihn dem Tode, welchen er ſucht, welchem er wie ein gemeiner Soldat Trotz bietet. Endlich ent-

Digitized by Google

ſchließt er ſich zum Rückzuge. Mit ſeinem Generalſtabe zu Genappe angekommen, verſucht er einige Truppen zu vereinigen, um die Nachhut zu bilden und die Verfolgungen des Feindes aufzuhalten; aber die Nacht, die Verwirrung einer allgemeinen Flucht, das Anhäufen von Menſchen und Pferden, Alles widerſetzt ſich dem Entſchluſſe des Kaiſers. Er verläßt Genappe, verweilt einige Stunden zu Philippeville und kommt den 20ſten zu Laon an, wo die National-Garden von der einen Seite und von der andern die Landleute, mit allen Arten Waffen verſehen, ihn mit dem Rufe: Es lebe der Kaiſer! empfangen und ihm die Hülfe ihrer edelmüthigen Ergebenheit vorſchlagen. Von dem Muthe dieſer braven Leute freudig ergriffen, dankt ihnen Napoleon und beauftragt den Marſchall Soult, die Armeekorps wieder zu vereinigen, welche ſich um 25,000 Mann vermindert haben, worunter 8000 Gefangene und 17,000 Getödtete oder Verwundete. Der Verluſt der Feinde kam dem der Franzoſen gleich. Jérôme führt 25,000 Mann mit fünfzig Stück Geſchütz zurück, mit ihnen vereinigt ſich unter den Mauern von Avesnes die kaiſerliche Garde unter den Befehlen von Morand und Colbert. Von einer andern Seite hat Rapp den Befehl erhalten, mit 25,000 Mann Kerntruppen zu ihnen zu ſtoßen und Grouchy, deſſen Armeekorps noch unverſehrt iſt, bewerkſtelligt ſeinen Rückzug, nachdem er Thielemann zu Wavre geſchlagen und Brüſſel bedroht hat. In wenig Tagen wird Napoleon die Stadt Paris mit 120,000 Mann alter Truppen und 350 Feuerſchlünden decken können.

Er will zu Laon bleiben und die Zugänge zu dieſer Stadt vertheidigen. Der Konſeil ſeiner Generale beſtreitet dieſen Entſchluß und bewegt ihn dahin, das Heer zu verlaſſen, um ſich nach Paris zu begeben; aber er ahnet das Schickſal, welches ihn dort erwartet. „Ich gehe nach Paris, ſagte er, aber ich bin überzeugt, daß Sie mich eine Sottiſe begehen laſſen; mein wahrer Platz iſt hier; ich könnte von hier aus leiten, was in der Hauptſtadt vorgehen wird und meine Brüder würden das Uebrige thun.“ Er reiſt ab; ihm voraus geht das traurige Bulletin von der

Digitized by Google

Schlacht von Waterloo. Dieſes ſchreckliche Unglück iſt nicht die Schuld ſeines Genies, welches daſſelbe allein wieder gut machen könnte. Von dieſen beiden Wahrheiten tief durchdrungen und gewiß, Frankreich noch einmal zu retten, war es ſeine Abſicht, als er ſich nach Paris begab, nur acht und vierzig Stunden dort zu bleiben, um der Bewegung zuvorzukommen, welche die Nachricht von dem Verluſte der Schlacht hervorbringen könnte, die thätig arbeitende Verſchwörung, von der er eine völlige Kenntniß hatte, zu vereiteln, alle Zurüſtungen zu der Vertheidigung der Hauptſtadt anzuordnen, alle Verſtärkungen, welche man aus den Depots und den Plätzen ziehen könnte, nach dem neuen Hauptquartiere zu richten und dann wieder bei ſeinem Heere zu Laon einzutreffen.

Viertes Kapitel.

Abdankung Napoleons. — Sitzungen der Kammern. — Napoleon zu Malmaiſon. — Seine Abreiſe nach Rochefort. — Seine Einſchiffung auf dem Bellerophon. — Seine Ankunft zu St. Helena.

Am folgenden Tage, dem 21ſten um vier Uhr des Morgens ſteigt Napoleon in dem Elyſäiſchen Palaſte ab. Er kam mit dem Gedanken zurück, daß eine große Diktatur ihm nothwendig wäre, um das Vaterland zu retten; er hätte ſich des unbeſchränkten Anſehens bemächtigen können, aber er hielt es für weit nützlicher und nationeller, daß es ihm von den Kammern übertragen würde. Die größten Ereigniſſe hängen oft von kleinen Urſachen ab. Wenn Napoleon, noch geſtiefelt und geſpornt und ganz bedeckt vom Staube des Schlachtfeldes, ſeiner Entſchließung gefolgt wäre, gerade Weges in dieſe Kammern zu gehen, mit ihnen die Sprache eines edelmüthigen Vertrauens und eines großen Mannes zu führen, der ſeine Kräfte fühlt, ſo hätte ſeine Forderung ohne allen Zweifel den Erfolg erhalten, wel-

chen er davon erwartete; und von ihm entworfen, hätte ohne Zweifel das kurze und wahre Gemälde von den Hülfsmitteln des Landes und von Allem, was er ſeit drei Monaten mit ſo vieler Geſchicklichkeit vorbereitet hatte, ſeine tiefe Ueberzeugung von dem Heile Frankreichs unter ſeinen Händen in alle Herzen übergehen laſſen. Unglücklicher Weiſe hatte das Uebermaas der Ermüdung ſeine phyſiſchen Kräfte erſchöpft. Seit dem 15ten beſtändig zu Pferde, einer abſcheulichen Witterung ausgeſetzt, hatte er in drei Tagen drei Schlachten geliefert, und die ſchrecklichſte Nacht nach der Schlacht von Waterloo zugebracht; und ſo befand er ſich außer Stande, ſich vor einer großen Verſammlung zu zeigen und zu ſprechen. Von der Nothwendigkeit beſiegt, nahm er ein Bad und begnügte ſich damit, ſeine Miniſter um ſich zu verſammeln. Dort fehlten ihm wenigſtens ſein Genie und ſeine hohen Ideen nicht. Anfänglich ſchien die Muthloſigkeit in den Herzen zu herrſchen und ſie verkündigte ſich in Worten, welche der franzöſiſchen Miniſter nicht ſehr würdig waren; aber Carnot und Lucian ſchlugen kühne Maaßregeln vor, welche zugleich der drohenden Gefahr angemeſſen waren. Der Letztere wollte mit Grund, daß man ſich der Hülfe der Kammern begäbe, weil man auf ihren guten Willen nicht rechnen könnte. Napoleon hoffte, daß die Gegenwart des Feindes auf dem Boden der Nation den Abgeordneten das Gefühl ihrer Pflicht zurückgeben würde, und überdieß rechnete er auf die Anhänglichkeit des Volks und des Heeres, die er ſo oft erfahren und die ſich nie verläugnet hatte. Nun begann er mit einer ſeltenen Beſtimmtheit, einer bewunderniswürdigen Kraft des Ausdrucks und in einem Tone, der ſich nicht beſchreiben läßt, alle Mittel durchzugehen, welche für Frankreichs Wohlfahrt noch übrig blieben, und brachte eine ſolche Umwälzung in den Gemüthern hervor, daß ſelbſt die Furchtſamſten die Partei des Muthes ergriffen und der ganze Konſeil, ſogar die verſteckten Verräther, welche er enthielt, ſich einmüthig für die Annahme großer Entſchlüſſe erklärten. So ſtand es mit der Stimmung um die Perſon des Kaiſers. Während dieſer Zeit hörte die Kammer der Repräſentanten, welche ſich un-

ter dem Vorſitz von Lanjuinais verſammelt hatte, aus dem Munde La Fayette's die folgenden Worte hervorgehen, welche eine wahre Fehdeerklärung gegen Napoleon waren:

„Indem ich zum erſten Male ſeit einer Reihe von Jahren eine Stimme erhebe, welche die alten Freunde der Freiheit noch erkennen werden, fühle ich mich berufen, zu Ihnen von den Gefahren des Vaterlandes zu ſprechen, welches zu retten Sie jetzt allein die Gewalt haben .... Das iſt der Augenblick, uns um die alte dreifarbige Fahne her zu verſammeln, welche die Fahne 89, die Fahne der Freiheit, der Gleichheit und der öffentlichen Ordnung iſt. Sie iſt endlich die einzige, welche wir gegen die fremden Forderungen und gegen die inneren Verſuche zu vertheidigen haben. Erlauben Sie einem Veteran dieſer geheiligten Sache, der dem Faktionsgeiſte immer fremd war, Ihnen einige vorläufige Beſchlüſſe vorzulegen, deren Nothwendigkeit Sie, wie ich hoffe, zu würdigen wiſſen werden.

Erſter Artikel. Die Kammer der Repräſentanten erklärt, daß die Unabhängigkeit des Vaterlandes bedroht iſt.

Zweiter Artikel. Die Kammer erklärt ſich für permanent. Jeder Verſuch, ſie aufzulöſen, iſt Hochverrath. Wer es auch immer ſey, der ſich dieſes Verſuches ſchuldig machen würde, wird ein Verräther an dem Vaterlande und wird als ſolcher auf der Stelle gerichtet werden.

„Die Linientruppen und die National-Garde, welche gefochten haben und noch fechten, um die Freiheit, Unabhängigkeit und das Gebiet Frankreichs zu vertheidigen, haben ſich um das Vaterland verdient gemacht.“

„Der Kriegsminiſter, die Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten und des Innern ſind eingeladen, ſich auf der Stelle in die Verſammlung zu verfügen, u. ſ. w.“

„Ich unterſtütze den Vorſchlag des Herrn von La Fayette, ſagte ein Mitglied, denn in einigen Augenblicken könnte die Kammer aufgelöſt werden?“

Digitized by Google

Die Stimmung der Verſammlung, die im Finſtern ſchleichenden Ränke Fouché's, der eine ziemlich große Anzahl Abgeordnete verführt und getäuſcht hatte, der beſorgliche Wahn einer nahen Auflöſung, an welche Napoleon nicht im Geringſten dachte, machten, daß dieſer Vorſchlag in der Kammer der Repräſentanten und bald darauf in der Kammer der Pairs triumphirte, wo Boiſſy d'Anglas ſich durch denſelben Irrthum hinreißen ließ, wie La Fayette, und nicht einſah, daß Frankreich die Feinde, welche es überzogen hatten, nur allein durch die Uebereinſtimmung der beiden Konſeils mit dem einzigen Manne vertreiben konnte, der im Stande war, die Streitkräfte der Nation zu vereinigen, und in einer Lage, die ſo geeignet war, ſeinen Genius zu neuen Wundern zu begeiſtern. Napoleon überſah mit einem Blicke alle Folgen dieſer traurigen Feindſchaft der Kammern. „Ich hatte wohl gedacht, ſagte er, daß ich dieſe Leute vor meiner Abreiſe hätte verabſchieden ſollen. Es iſt geſchehen, ſie werden Frankreich ins Verderben ſtürzen!“ Er fühlte beſonders, daß die Repräſentanten, anſtatt ihn mit ſo wenig Verſtand und auf eine ſo unwürdige Weiſe zu verlaſſen, ſich um ihn verſammeln würden, wenn er ſich noch an der Spitze des Heeres befände und er bereute es lebhaft, daß er zu Laon ſeinem inneren Antriebe nicht gefolgt war. Aber Alles erſcheint ihm noch nicht ſo verzweifelt und dennoch ſagte er, als er ſich an das erinnerte, was Regnault ihm über den ſchlechten Willen der Kammer erklärt hatte, indem er den Konſeil aufhob: „Ich werde abdanken, wenn es ſeyn muß...“ Er hätte gerne dieſes unkluge Wort zurücknehmen mögen, aber es war vor Fouché ausgeſprochen worden, der es nicht fallen ließ.

Unterdeſſen begeben ſich auf ſeinen Befehl die Miniſter, in Begleitung des Prinzen Lucian, in die Kammer der Repräſentanten, um ihnen die Reſultate der Schlacht von Waterloo mitzutheilen und ihre Vereinigung mit dem Oberhaupte des Staates in der edeln Abſicht zu verlangen, zu den Maaßregeln für die öffentliche Wohlfahrt, welche die Gefahr nothwendig macht, mitzuwirken. Aber die Gemüther waren zu erhitzt, um die Rathſchläge der Vernunft

zu hören und Lucian hatte umſonſt bewieſen, daß, die Nation von dem Kaiſer zu trennen ſuchen, nichts Anderes wäre, als den feurigſten Wünſchen des Feindes entgegen zu kommen. Nichts deſto weniger war es den, von dem Herzog von Vicenza und dem Fürſten von Eckmühl gegebenen Erklärungen und den Bemühungen der Freunde Napoleons gelungen, die Majorität für ihn zu vereinigen; aber La Fayette, von edlen Geſinnungen ſchlimm begeiſtert, hatte noch einmal die verderbliche Ehre, die Zwietracht aufs Neue zu entzünden. Dupin unterhielt nur zu lebhaft dieſe neue Feindſeligkeit und wurde von Manuel unterſtützt, der nur erſt kürzlich in Paris angekommen, auf einer neuen und mit Schlingen beſäeten Schaubühne gleichſam im Finſtern tappte. Die Kammer der Pairs hatte mehr Ruhe und Ueberlegung gezeigt; aber ſie konnte auf die wichtigen Entſcheidungen des Augenblicks keinen großen Einfluß haben und das ganze öffentliche Uebergewicht beruhte auf der Wahlkammer, welche offenbar die Abdankung Napoleons wollte. Man mußte alſo entweder die Repräſentanten auflöſen oder der Krone entſagen, wie es La Fayette unter dem Beifalle ſeiner Kollegen verlangte; der erſte dieſer beiden Schritte war ein extremer aber nothwendiger Entſchluß; der Herzog von Vicenza und der Herzog von Baſſano beſtritten ihn; ſie waren von guten Abſichten beſeelt; aber durch eine allzugroße Schwäche eingeſchüchtert. Napoleon, der ſie durchſchaut, fühlt, was er noch vermöchte, aber Alles um ihn herum iſt lau oder kalt und er lieſt auf ihren Stirnen die Muthloſigkeit ihrer Herzen. Keiner ſeiner Miniſter erhebt eine edelmüthige Stimme, aber in den Kammern erheben ſeine Feinde das Haupt und verdoppeln ihre Kühnheit in dem Maaße, wie ſeine Konſeils und ſeine Freunde ihren Mangel an Entſchloſſenheit und Ergebenheit durchblicken laſſen. Man droht ſogar, von dem Kaiſer zu fordern, was man ihm als ein Opfer für das Vaterland vorgeſchlagen hatte. Er vernimmt es. Bei dieſer Nachricht empört er ſich über die Gewalt, welche man ihm anthun will; vielleicht wird er eine Maaßregel nehmen, welche der Macht ſeines Charakters angemeſſen iſt, und von den Repräſentanten, die ſich

Digitized by Google

verirren, an die Nation appelliren, welche die Vernunft, die Anhänglichkeit und beſonders die Gefahren des Vaterlandes um ihn verſammeln werden. Er widerſteht der Feigheit, welche unter ſolchen Umſtänden ſo anſteckend iſt und bietet dem Sturme Trotz, nicht in ſeinem Intereſſe, welches ihn wenig rührt, ſondern für das Land, deſſen Lage ihn betrübt und das er von den Verbündeten befreien möchte. „Es handelt ſich nicht um mich," ſagte er zu Benjamin Conſtant; „es handelt ſich um Frankreich. Man will, daß ich abdanke . . . . Um mich, um meinen Namen ſammelt ſich das Heer und wenn ich heute abdanke, werden Sie in zwei Tagen kein Heer mehr haben . . . Mich zurückſtoßen, als ich zu Cannes landete, ich hätte es begriffen . . . Wenn man mich vor vierzehn Tagen geſtürzt hätte, ſo hätte das Muth gezeigt . . . . Aber in dieſem Augenblicke bin ich ein Theil deſſen, was der Fremde angreift. Ich bin alſo ein Theil deſſen, was Frankreich vertheidigen ſoll . . . Nicht die Freiheit iſt es, die mich abſetzt, es iſt Waterloo, es iſt die Furcht . . ." Während er noch ſprach, ergoß ſich plötzlich ein lärmender Haufen nach Marigny und rief mit Begeiſterung: Es lebe der Kaiſer! Die Intriguen und die Polizei Fouché's konnten dieſe Bezeugungen nicht verhindern; ſie hätten eben ſo wenig den Marſch Napoleons aufhalten können, wenn er ſich mit dieſer ganzen Volksmaſſe hätte ins Lager begeben und den Oberbefehl über das Heer wieder annehmen wollen. „Was verdanken mir dieſe? erwiederte Napoleon. Ich habe ſie arm gefunden, ich habe ſie arm gelaſſen. Der Inſtinkt der Nothwendigkeit klärt ſie auf. Die Stimme des Landes ſpricht durch ihren Mund, und wenn ich es will, wenn ich es erlaube, wird in einer Stunde die aufrühriſche Kammer nicht mehr exiſtiren . . . Aber das Leben Eines Menſchen iſt dieſen Preis nicht werth und ich bin nicht von der Inſel Elba zurückgekommen, damit Paris mit Blut erfüllt werde."

Joſeph und ſogar Lucian, welche bis dahin ſo viele Feſtigkeit gezeigt hatten, hörten von nun an nicht auf, ihren Bruder durch Bitten dahin zu bewegen, daß er der

Digitized by Google

Krone entſagte, und es gelang ihnen endlich, ſeinen hartnäckigen Widerſtand zu beſiegen. Er beruft ſie mit allen ſeinen Miniſtern zum Konſeil, in welchem er ihnen die Nothwendigkeit ſeiner Abdankung kalt aus einander ſetzt. Sie war ſchon von Lucian abgefaßt worden. Der Herzog von Baſſano kommt und kündigt an, daß er gegen die Abdankung ſprechen muß. Napoleon unterbricht ihn und ſagt ihm, daß es ſich nur noch um die Form handele. Man fand ſie fehlerhaft, in ſo fern ſie den Brüdern Napoleons einen Theil an der Regierung vorbehielt und ſie mußten vernehmen, daß ſie durch die Nation zurückgeſtoßen würden. Eine neue Arbeit begann während der Sitzung und Lucian ſchrieb, wie ſie ihm der Kaiſer diktirte, die folgende Erklärung:

„An das franzöſiſche Volk."

„Indem ich den Krieg für die Unabhängigkeit der Nation unternahm, rechnete ich auf die Vereinigung aller Anſtrengungen, jedes Willens und auf die Mitwirkung aller Behörden der Nation. Ich hatte Grund, auf den Erfolg davon zu hoffen und ich hatte allen Erklärungen der Mächte gegen mich getrotzt. Die Umſtände erſcheinen mir verändert. Ich biete mich dem Haſſe der Feinde Frankreichs als Opfer an. Mögen ſie aufrichtig in ihren Erklärungen ſeyn und es nur allein auf meine Perſon abgeſehen haben. Mein politiſches Leben iſt geendigt und ich proklamire meinen Sohn unter dem Titel Napoleons des Zweiten zum Kaiſer der Franzoſen. Die gegenwärtigen Miniſter werden proviſoriſch den Konſeil der Regierung bilden. Das Intereſſe, welches ich für meinen Sohn hege, veranlaßt mich, die Kammern einzuladen, um unverzüglich die Regentſchaft durch ein Geſetz zu organiſiren. Vereinigt Euch Alle für die öffentliche Wohlfahrt und um eine unabhängige Nation zu bleiben.

Im Palaſte des Elyſäums, dem 22ſten Juny 1815.

„Napoleon."

Dieſe Erklärung wurde den Miniſtern übergeben, um den beiden Kammern mitgetheilt zu werden. So konnte denn Fouché ſein Werk ohne Verzug genießen. Ehe je-

Digitized by Google

doch dieſe Mittheilung ſtatt finden konnte, kam derjenige unter den Staatsminiſtern, der hinſichtlich der Abdankung an Napoleon das Wort gerichtet und dieſen Vorſchlag in dem Konſeil erneuert hatte, und ſagte ihm, daß die Kammer der Repräſentanten ſeine Abdankung forderte und daß kein Augenblick zu verlieren wäre. Derſelbe Mann kam ſogar noch einmal als Abgeordneter in derſelben Sache zurück, um einen ſo unangenehmen Auftrag auszurichten. Als endlich die Abdankung für die Ungeduld der Kammer immer noch nicht frühe genug ankam, ſchickte er einen Stabsoffizier von der Nationalgarde mit dem Befehle ab, bei dem Kaiſer die Einſchickung der Akte zu betreiben, nach welcher ſich aus einem geheimen und mehr als ungewiſſen Intereſſe, einige Perſonen ſo gierig zeigten. „Dieſe guten Leute, ſagte ihm Napoleon, ſind ſehr preſſirt. Sagen Sie ihnen, ſich zu beruhigen.“ In der That ſollte in der Kammer der Repräſentanten, auf den Vorſchlag des Herrn Duhem, der Kaiſer zur Abdankung gezwungen werden; nachdem aber der General Solignac auf eine edle Weiſe vorgeſtellt hatte, daß es für die Ehre der Kammer wichtig ſey, eine Sache nicht vorzuſchlagen, welche der freie Ausdruck des Willens des Monarchen ſeyn zu müſſen ſchien: ſo wurde auf ſeinen Vorſchlag die Sizzung bis zur Ankunft der Botſchaft aufgehoben. Einen Augenblick darauf kam der Kriegsminiſter und erklärte, daß an der nördlichen Grenze das Heer noch 60,000 Mann ſtark wäre und daß man es durch 10,000 Mann Infanterie, ein Korps Kavallerie und zwei hundert Stück Geſchütz verſtärken könnte. „Sie werden, ſagte er, ein Heer haben, welches bedeutend genug iſt, um unſeren Unterhandlungen mit dem Feinde Nachdruck zu geben, der bewieſen hat, daß er ſeine Verſprechungen nicht immer treu hielt.“

Um ein Uhr wurden die Miniſter der Polizei, des Innern, der auswärtigen Angelegenheiten und des Krieges eingeführt. Der Präſident las die Erklärung des Kaiſers vor, deren Ueberbringer ſie waren. Fouché ſchlug vor, noch in derſelben Sitzung eine Kommiſſion von fünf Mit-

gliedern zu ernennen, welche beauftragt würde, mit den Verbündeten die Intereſſen, Rechte und die Unabhängigkeit Frankreichs zu verhandeln. Man bemerkte, daß dieſe Wahl der vollziehenden Gewalt zuſtände und daß es dringend wäre, ſie zu ernennen. Die Kammer beſchloß:

1) daß ihr Präſident und ſein Bureau zu Napoleon gehen würden, um ihm im Namen der Nation die Dankbarkeit und die Hochachtung auszudrücken, womit ſie das edle Opfer, welches er ſo eben gebracht hätte, annähme.

2) Daß eine proviſoriſche Regierungskommiſſion ernannt würde, von welcher drei Mitglieder aus der Kammer der Repräſentanten und zwei aus der Kammer der Pairs erwählt werden und daß die Miniſter ihre Funktionen bei dieſer Kommiſſion fortſetzen ſollten."

Die Kammer ſtimmte hierauf die Annahme der Abdankung des Kaiſers ab. Der Kriegsminiſter verlangte und die Kammer beſchloß, alle Militairs ohne Unterſchied des Grades zu Verräthern an dem Vaterlande zu erklären, welche ſich nicht auf ihren Poſten begeben würden.

„Ich habe Gründe, ſagte der Fürſt von Eckmühl, auf dieſe Maaßregel zu dringen. Emiſſäre ſuchen die National-Garden, welche in den feſten Plätzen ſtehen, zur Deſertion zu verleiten. Sehen wir uns vor, daß wir nicht den Fehler der proviſoriſchen Regierung erneuern und das Heer desorganiſiren laſſen."

Die Kammer der Pairs nahm die Entſcheidungen der Kammer der Repräſentanten hinſichtlich der Deputation an den Kaiſer und der Ernennung der vollziehenden Kommiſſion an. Ein wichtiger Umſtand zeichnete dieſe Sitzung aus.

„Man muß, ſagte La Bédoyère, ſich freimüthig über die Regierungsform ausdrücken, welche man anzunehmen gedenkt. Der Kaiſer hat ſich erklärt; ſeine Abdankung iſt untheilbar, d. h. ſie iſt null und nichtig, wenn man ſeinen Sohn nicht anerkennt."

Der 67ſte Artikel der Zuſatz-Akte, welcher das Haus Bourbon ächtete, wurde ebenfalls von der Kammer der

Pairs widerrufen, wie es von der andern Kammer geſchehen war. Man beſchloß, über dieſe bedeutenden Fragen zur Tagesordnung zu ſchreiten, um ſie der Erörterung ungetheilt zu überlaſſen, welche noch an demſelben Abende ſtatt fand. Unterdeſſen hatten ſich die Deputationen der beiden Kammern zu dem Kaiſer begeben, der ihnen geantwortet hatte:

„Ich danke Ihnen für die Geſinnungen, welche Sie mir ausdrücken. Ich wünſche, daß meine Abdankung das Glück Frankreichs machen könne, aber ich hoffe es nicht. Sie läßt den Staat ohne Oberhaupt, ohne politiſche Exiſtenz. Die Zeit, welche man damit verloren hat, die Monarchie umzuſtürzen, hätte dazu angewendet werden können, Frankreich in den Stand zu ſetzen, den Feind zu erdrücken. Ich erſuche die Kammer, die Heere ſo ſchnell als möglich zu verſtärken. Wer den Frieden will, muß ſich zum Kriege rüſten. Stellen Sie dieſe große Nation nicht unter die Willkühr der Fremden. Fürchten Sie, in Ihren Hoffnungen getäuſcht zu werden; da eben iſt die Gefahr. In welcher Lage ich mich auch befinden möge, mir wird immer wohl ſeyn, wenn Frankreich glücklich iſt. Ich empfehle Frankreich meinen Sohn; ich hoffe, daß es nicht vergeſſen wird, daß ich nur für ihn abgedankt habe. Wohl habe ich dieſes große Opfer auch für das Wohl der Nation gebracht; nur unter meiner Dynaſtie kann ſie hoffen, frei, glücklich und unabhängig zu ſeyn.“

Napoleon ſprach dieſe Antwort in einem ſo edeln und rührenden Tone, daß alle Anweſende tief bewegt wurden und ſelbſt Lanjuinais, der ſich vom Hauche der Politik Fouché's, ſo wie von dem Strome der Ideen des Augenblicks ſo leicht hinreißen ließ, ſeine Thränen nicht zurückhalten konnte.

Die Abdankung Napoleons brachte in der Kammer der Deputirten, auf welche Fouché, ſowohl durch ſeine Kreaturen, als durch diejenigen, welche er täuſchte, einen ziemlich großen Einfluß ausübte, die Leidenſchaften in Schwung

Digitized by Google

und die Meinungen in Uneinigkeit. Napoleon II. und die Regentſchaft hatten offenbar die Majorität in der Kammer, aber die Partei Orleans zählte in derſelben ebenfalls eine ziemlich große Anzahl Vertheidiger, welche der Miniſter faſt ohne Rückhalt unterſtützte, weil er nicht fürchtete, denjenigen, welche für die republikaniſche Regierung noch einige Anhänglichkeit hatten, zu ſagen: „Mein Gott! die Republik, ich liebe ſie eben ſo ſehr als Sie; aber um dahin zu gelangen, muß man durch das Hôtel Orleans paſſiren." Dieſes Wort war ebenfalls nichts weiter als ein neuer Zug von Zweideutigkeit. Eine Intrigue, welche in ihrem Urſprunge ziemlich weit zurückging, bewegte ſich zu Gunſten des Prinzen von Schweden, welcher im J. 1814 ſich heimlich um den Thron Napoleons bewarb, nachdem er ſeine Waffen mit dem Blute der Franzoſen geröthet und die verbündeten Heere in das Herz ſeines Vaterlandes geführt hatte. Eine Verſammlung, die aus ſolchen Elementen zuſammengeſetzt war, brütete nothwendiger Weiſe Stürme in ihrem Schooße und man ſah ſie in der Sitzung vom 23ſten ausbrechen. Unter den Repräſentanten, welche ſich bemühten, die Erledigung des Thrones erklären zu laſſen, bemächtigte ſich Herr Mourgues des Vorſchlages des Herrn Dupin und gab ihm eine neue Ausdehnung. Indem der Staatsminiſter Regnault denſelben mit der ganzen Gewalt des guten Rechtes und den Waffen der Vernunft beſtritt, beging er den Fehler oder hatte er die Schwachheit, zu einem jener Mittel, zu Ausdrücken ſeine Zuflucht zu nehmen, welche gewöhnlich nichts als eine ſtrafbare Feigheit oder gefährliche Palliativ-Mittel ſind und nur zu oft der Majorität einer Geſellſchaft gefallen, welche durch eine lange Berathſchlagung ermüdet iſt; er ſchlug nämlich anſtatt des Konſeils der Regentſchaft, welcher unter dieſen Umſtänden die einzige geſetzliche und konſtitutionnelle Maaßregel war, eine vollziehende Kommiſſion von fünf Mitgliedern vor, welche die Wahl und die Leitung der Unterhändler hätte, die man an die Verbündeten ſchicken würde; — das hieß die Enterbung Napoleons II. faktiſch ausſprechen und die Abdankung ſeines Vaters vernichten. Der Vorſchlag des Herrn

Regnault wurde von der Kammer angenommen; hierauf warf der Staatsrath Béranger, nachdem er die Rechte Napoleons II. mit vieler Beredtſamkeit feſtgeſtellt hatte, eine wichtige Frage auf, indem er die Verantwortlichkeit der proviſoriſchen Regierung fordert. Herr Dupin ſchlug vor, ſie zu einem Eide zuzulaſſen. Der Staatsrath Defermont verwarf dieſen Vorſchlag und erklärte, daß die Kammer ſelbſt keinen Charakter hätte, um dieſen Eid zu empfangen; und indem er nun auf eine kräftige Weiſe auf die Beweisführung Bérangers zu Gunſten des konſtitutionellen Rechtes Napoleons II. auf die Krone zurückkam, drückte er ſich mit ſolcher Energie aus, daß ſich die Verſammlung voller Begeiſterung unter dem Rufe: Es lebe der Kaiſer Napoleon II! erhob. Man forderte und bewilligte, daß dieſe Bewegung der Kammer in das Protokoll eingerückt würde. Béranger trug ſeinen Vorſchlag über die Verantwortlichkeit der Mitglieder der proviſoriſchen Regierung vor. „Was würde geſchehen, ſagte er, wenn Eins derſelben, ſeinen Pflichten ungetreu, Ihr Vertrauen verlieren ſollte? Die Kammer beobachtete ein Stillſchweigen, aber der Name Fouché befand ſich damals in Aller Herzen und in Aller Munde. Der Staatsrath Boulai de la Meurthe brachte noch einmal mit Erfolg die große Frage über die Erbfolge auf den Thron vor.“ ... Haben wir nicht eine konſtitutionelle Monarchie? der Kaiſer iſt geſtorben, der Kaiſer lebt. Napoleon I. hat ſeine Abdankung erklärt; Sie haben ſie angenommen und ſchon allein dadurch, durch die Gewalt der Dinge, durch eine unwiderſtehliche Folge iſt Napoleon II. Kaiſer der Franzoſen. Sie können nicht einmal berathſchlagen, denn unſere Grundgeſetze haben die Frage ſchon entſchieden. Die Abdankung des Kaiſers iſt untheilbar. . . Wir ſind von vielen Ränkemachern umgeben, von Aufwieglern, welche den Thron gerne für erledigt erklären möchten. . . Ich will noch weiter gehen. Ich will den Finger auf die Wunde drücken. Es giebt eine Faktion Orleans. . . Es iſt zweifelhaft, ob der Herzog von Orleans die Krone annehmen möchte; wenn er ſie aber annähme, ſo geſchähe

es, um ſie Ludwig XVIII. zurückzugeben. — Ich kann es beſtimmt verſichern, ſagte ein Mitglied. — Ich fordere, fährt Boulai de la Meurthe fort, daß die Verſammlung erkläre und proklamire, daß ſie Napoleon II. als Kaiſer der Franzoſen anerkenne."

Dieſer Vorſchlag, welcher die Verſammlung in Bewegung bringt, wird von dem Staatsminiſter Regnault de Saint-Jean-Angély lebhaft unterſtützt; er verlangt, daß alle öffentlichen und Privat-Handlungen im Namen Napoleons des Zweiten verfaßt werden und daß man ihn in dieſer Sitzung zum Kaiſer ausrufe. Mehrere Mitglieder haben den Redner unterbrochen, indem ſie Alles, was der Graf Regnault auf Napoleon II. bezog, auf die Nation übertrugen. Herr Dupin folgt demſelben Syſteme und beſtimmt es noch mehr: ... Wir wären Unſinnige, ſagte er, das aufzugeben, was wir noch von einem Helden hoffen können, um es von einem Kinde zu erwarten. .. Ich frage, ob Napoleon II. das wird leiſten können, was ſein Vater durch ſeine Abdankungsakte nicht leiſten zu können anerkannt hat? ... Was haben wir den Feinden entgegen zu ſetzen? die Nation! Im Namen der Nation wird man ſich ſchlagen, wird man unterhandeln; von ihr muß man alſo die Wahl des Monarchen erwarten. Sie iſt es, welche jeder Regierung vorausgeht und ſie überlebt ... — „Warum ſchlagen Sie nicht die Republik vor!" ſagte ein Mitglied. Das war nicht die Meinung des Herrn Dupin. Endlich trat Herr Manuel auf und nach einer ſehr geſchickten Rede aus dem Stegreife über die politiſche Frage, welche Frankreich, Europa und die Kammern beſchäftigte, nachdem er alle Argumente zu Gunſten Napoleons II. in Folge der Annahme der Abdankung des Kaiſers wiederholt und in der Exiſtenz der republikaniſchen Partei, der Partei Orleans und der royaliſtiſchen Partei, alle Spaltungen, welche Frankreich bedrohten, aufgedeckt hatte, ſchloß er mit dieſen Worten: „Ich wiederhole, daß ſchon dadurch allein, daß man eine Frage daraus gemacht hat, Napoleon II. anerkannt werden muß. ... Ich verlange, daß die Kammer zur Tagesordnung ſchreite und zwar aus folgenden

Digitized by Google

Gründen: 1) Weil Napoleon II. durch die Thatſache der Abdankung Napoleons und in Kraft der Konſtitutionen des Reiches Kaiſer geworden war; 2) weil die beiden Kammern, indem ſie eine Regierungs-Kommiſſion ernannten, der Nation die Garantien haben verſichern wollen, deren ſie in den außerordentlichen Umſtänden, in welchen ſie ſich befindet, zur Erhaltung ihrer Freiheit und ihrer Ruhe bedarf." Dieſes hatte Bezug auf die Ungewißheit, welche der Redner über die Art der Regentſchaft, die dem minderjährigen Monarchen gegeben werden ſollte, der Verſammlung bezeichnet hatte. Dieſer Vorſchlag ging einſtimmig durch und zum zweiten Male erhoben ſich Verſammlung und Tribunen unter dem Rufe: Es lebe der Kaiſer! So wurde Napoleon II. von der Kammer der Repräſentanten noch einmal zum Kaiſer ausgerufen!

Die verſchiedenen Beſchlüſſe der Kammer der Repräſentanten wurden in die Kammer der Pairs gebracht, wo die Sitzung des Abends ebenfalls ſehr ſtürmiſch wurde. Die Freunde Napoleons konnten ſich über La Bédoyère's Vorſchlag, welcher von Herrn von Ségur unterſtützt wurde, nicht ſo leicht einſchläfern laſſen.

Der Präſident eröffnete die Sitzung und berichtete die letzten Worte des Kaiſers an die Deputation: Ich habe nur für meinen Sohn abgedankt." — „Der Kaiſer hat abgedankt, ſagte Lucian Bonaparte, es lebe der Kaiſer! Ich verlange, daß die Kammer aus einmüthiger und freier Bewegung erkläre, daß ſie Napoleon II. als Kaiſer der Franzoſen anerkennt." Dieſer Vorſchlag wurde von Boiſſy beſtritten und von La Bédoyère heftig unterſtützt: „Ich wiederhole, ſagte er, was ich dieſen Morgen geſagt habe. Napoleon hat für ſeinen Sohn abgedankt. Wenn die Kammern Napoleon II. nicht zum Kaiſer ausrufen, ſo iſt die Abdankung null und nichtig, ganz und gar nicht geſchehen. Ich habe um den glücklichen Souverain Stimmen vernommen, die ſich jetzt von ihm entfernen, da er in dem Unglücke iſt. Es giebt Leute, welche Napoleon II. nicht

Digitized by Google

anerkennen wollen, weil ſie das Geſetz des Fremden annehmen wollen, dem ſie den Namen eines Verbündeten geben. Die Abdankung Napoleons iſt untheilbar. Wenn man ſeinen Sohn nicht anerkennen will, ſo muß er, umgeben von den Franzoſen, welche ihr Blut für ihn vergoſſen haben und noch mit Wunden bedeckt ſind, zu dem Degen greifen. Er wird von niederträchtigen Generalen verlaſſen werden, die ihn ſchon verrathen haben. Wenn man aber erklärt, daß jeder Franzoſe, der ſeine Fahne verläßt, für ehrlos erklärt, ſein Haus geſchleift und ſeine Familie geächtet werden ſoll, dann giebt es keine Verräther mehr, keine von jenen Ränken mehr, welche die letzten Umwälzungen verurſacht haben und von denen vielleicht mehrere Anſtifter hier Platz nehmen."

Mitten unter dem Tumulte, welchen dieſe heftige Rede verurſacht, läßt ſich der vielfache Ruf: zur Ordnung! vernehmen. „Hören Sie mich!" erwiedert La Bédoyère. Der Präſident bedeckt ſich, die Ruhe wird hergeſtellt und die Erörterung beginnt aufs Neue.

„Was wagen wir, indem wir ſagen, was iſt? ſagte der Graf Ségur. Napoleon iſt politiſch todt, während er ſeinen Thron noch vertheidigen konnte; ſein Opfer darf nicht unnützer Weiſe gebracht worden ſeyn. Sein Nachfolger iſt Napoleon II. Die proviſoriſche Regierung wird in ſeinem Namen unterhandeln. Ich verlange, daß die proviſoriſche Regierung den Titel einer Regentſchaft annehme." Der Vorſchlag Lucians, welcher von dem Herzoge von Baſſano, dem Prinzen Joſeph, den Grafen Röderer, Flahaut und Corundet unterſtützt wird, wird auf den Rath Thibaudeau's auf den folgenden Tag verlegt. Man war nicht wenig erſtaunt, den Miniſter Decrès mit Heftigkeit ausrufen zu hören: „Iſt jetzt der Augenblick, ſich mit den Perſonen zu beſchäftigen; das Vaterland vor Allem... Ich verlange, daß die Erörterung geſchloſſen werde."

Nach dieſer Erörterung ſchritt die erbliche Kammer, welche die Beſchlüſſe der Wahlkammer angenommen hatte, zu der Ernennung der beiden Mitglieder der Regierung, und ihre Wahl fiel auf den Baron Quinette und auf den Her-

zog von Vicenza. Die Repräſentanten gaben ihre Stimmen dem General Grenier, dem Grafen Carnot und dem Herzog von Otranto, welcher, ſagt man, die Präſidentſchaft durch eine Ueberliſtung erlangte. So war denn Alles vollbracht und Fouché nahm die Stelle Napoleons ein. — Welch ein Nachfolger des großen Mannes! welche unwürdige Herabſetzung der Gewalt! welche Garantie für eine entrüſtete Nation! Die ſo eingerichtete proviſoriſche Regierung beauftragte den Fürſten von Eßling mit dem Oberbefehl über die Nationalgarde von Paris. Die Erklärung Napoleons lautete: „Die Miniſter werden ihre Funktionen unter der Autorität der Kommiſſion fortſetzen.“ Zwei derſelben aber weigerten ſich, ihre Stellen ferner zu bekleiden, nämlich der Herzog Cambacérès und der Herzog von Baſſano. Boulai de la Meurthe und Berlier nahmen ihre Stellen ein, der eine in der Juſtiz und der andere in dem Staats-Sekretariat. Herr Bignon erſetzte den Herzog von Vicenza in dem Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten. Der Kriegsminiſter übernahm die Vertheidigung von Paris; der Marſchall Jourdan erhielt den Oberbefehl über die Rhein-Armee und die Herrn Pontécoulant, La Fayette, Sebaſtiani, d'Argenſon und Laforeſt ſollten als Bevollmächtigte mit der Sendung abgehen, um zu den Verbündeten Worte des Friedens zu tragen.

Sogleich nach ihrer Inſtallation wurde die proviſoriſche Regierung Napoleon vorgeſtellt. Da er in derſelben zwei von ſeinen Miniſtern und einen ſeiner Staatsräthe fand, ſo mußte er ſich in Bezug auf Rückſichten und perſönliche Sicherheit hinlänglich geſchützt halten. Den 27ſten wurden die Herren Andréoſſy, Boiſſy d'Anglas, Valence, Flaugergues und Labesnardière an Wellington abgeſchickt, um mit ihm über einen Waffenſtillſtand zu unterhandeln.

Die proviſoriſche Regierung beſchloß, daß alle ihre Beſchlüſſe im Namen des franzöſiſchen Volkes bekannt gemacht werden ſollten. Dieſe ſonderbare Verfügung führte von Seiten der erſtaunten Kammer die Frage um eine Erklärung herbei. Aufgefordert ſich zu erklären, antwortete der Herzog von Otranto, daß, weil Napo-

Digitized by Google

leon II. noch von keiner Macht anerkannt worden ſey, man auch in ſeinem Namen nicht handeln könnte und daß man den Feinden jeden Vorwand, die Unterhandlung zu verweigern, benehmen müßte. Eine ſolche Antwort verdammte offenbar oder vernichtete vielmehr faktiſch die Anerkennung Napoleons II., welche durch die Annahme des politiſchen Amendement des Repräſentanten Manuel und durch die Stimmen der Kammer der Pairs geheiligt war. So erklärte denn dieſe eintägige Regierungskommiſſion, daß ſie den Sohn Napoleons als ſeinen Nachfolger nicht anerkenne, während ſie ſelbſt nur das Reſultat der zu Gunſten dieſes Kindes gemachten Abdankung war, welches man feierlich zum Kaiſer ausgerufen hatte. Unterdeſſen erklärte die Geſetzgebung den 28ſten Juny Paris in Belagerungsſtand und berief die Nordarmee zur Vertheidigung der Hauptſtadt von Außen und die Nationalgarde und die Tirailleurs zu ihrer Vertheidigung im Innern. Von den Föderirten war gar nicht die Rede, ob man gleich die Annahme ihrer Hülfe feierlich eingeweiht hatte, indem man ihre edelmüthigen Vorſätze, ſich der gemeinſamen Wohlfahrt zu widmen, auf der Rednerbühne vorlas. Auch die Kammern votirten patriotiſche Adreſſen an die Heere und an das franzöſiſche Volk. Dieſes unglückliche Volk, von ſo vielen Stürmen gepeitſcht und ſo vielen Abwechſelungen zum Raube, hatte in dem kurzen Zeitraume von achtzehn Monaten, Proklamationen von Napoleon, von der Regentſchaft, von den fremden Monarchen und von der proviſoriſchen Regierung Talleyrand erhalten; ferner von dem Grafen Artois als Generallieutenant des Königreichs; von ſeinem Bruder, der den Thron wieder beſtiegen hatte; von demſelben Fürſten, der aufs Neue in die Verbannung ging, deſſen Ende ungewiß war; dann von Napoleon, von den Kammern und der proviſoriſchen Regierung Fouché; es ſollte deren noch von den verbündeten Monarchen erhalten und endlich von Ludwig XVIII., der im Begriffe ſtand, die Krone wieder anzunehmen. Glücklicher Weiſe bietet die Geſchichte wenige Beiſpiele von einem ſo bizarren Spiele des Glücks

Digitized by Google

bar, welches eine Nation dazu verdammte, nothwendiger Weiſe zwiſchen ſo entgegengeſetzten Wünſchen, Intereſſen und Pflichten zu ſchwanken. Die öffentliche Raiſon mußte lange Zeit durch den Stoß dieſer ſonderbaren Bewegungen erſchüttert werden; aber ein großes Volk geht nie mit Leib und Gut unter; es überlebt die Stürme durch ſeine eigene Kraft.

Den 30ſten Juny ſchrieb der Fürſt von Eckmühl, der Kriegsminiſter, aus dem Hauptquartier zu la Villette an Lord Wellington: „Ihre feindlichen Bewegungen dauern fort, obgleich nach ihren Erklärungen die Beweggründe zum Kriege, welchen die verbündeten Monarchen gegen uns führen, nicht mehr vorhanden ſind, da der Kaiſer Napoleon abgedankt hat." Und er erſuchte ihn, bis die Entſcheidung des Kongreſſes eintreffe, um einen Waffenſtillſtand von der Art, wie der Marſchall Suchet ihn zu Chambéry mit den öſtreichiſchen Generalen abgeſchloſſen habe, deren Inſtruktionen mit denen Seiner Herrlichkeit ziemlich gleichlautend ſeyn müßten. Von einer anderen Seite erhielten unſere Bevollmächtigten von den Verbündeten die Verſicherung der erklärteſten Abſicht, Frankreich keine Regierungsform aufzuzwingen.

Ohne jedoch auch nur einen Augenblick den noch ſo furchtbaren Gaſt in dem Elyſáiſchen Palaſte aus den Augen zu verlieren, ſchien die proviſoriſche Regierung nur mit den allgemeinen Intereſſen beſchäftigt zu ſeyn und ließ darüber alle die Manöver ihres Präſidenten in einem rein perſönlichen Intereſſe aus den Augen. Fouché, der ohne Zweifel allein in dem Geheimniſſe der Zukunft war, ſtand ſelbſt mit einer nicht aus der Faſſung zu bringenden Doppelſinnigkeit den Sorgen des Krieges und den Sorgen der Beruhigung vor. Wiewohl er über den Ausgang der gegenwärtigen Lage aufgeklärt war, ſo verſäumte er doch kein Mittel, ſowohl durch die Mittheilungen, als durch die Beſchlüſſe der Regierung, oder endlich durch Privatverbindungen zu gleicher Zeit die Nation, das Heer, die Kammern, die Verbündeten und ſogar den König

in gleichem Zutrauen zu erhalten. Das Heer war für die Vertheidigung von Paris organiſirt und verſammelt. Der Marſchall Grouchy hatte 40,000 Mann und 150 Stück Geſchütz zurückgeführt, nachdem er die Preußen bei Wavre geſchlagen hatte; er hätte bei Soiſſons den Marſch des Feindes aufhalten können, welcher ſich der Städte Compiègne, Senlis und Creil bemächtigt hatte und Paris ſchon näher als er war. Dieſer Marſchall hatte den Oberbefehl über die Nordarmee erhalten, welche zur Vertheidigung der Hauptſtadt berufen war. Das erſte und ſechſte Korps befanden ſich unter den Befehlen des Generals Reille; das dritte und vierte Korps, ſowie die Kavallerie des Generals Excelmanns, ſtanden unter dem General Vandamme. Drouot, der Gefährte Napoleons auf der Inſel Elba, befehligte die Garde und der größte Kriegsheld nach Napoleon, Maſſena, ſtand an der Spitze der Pariſer Nationalgarde. Von einer andern Seite war Herr von Vitrolles, welchen Napoleon nicht hatte verurtheilen laſſen wollen, mehr als frei, und öffentlich betrieb er zu Paris und im Hauptquartiere vertrauliche Geſchäfte. Aus einem Angeklagten war er ſeit dem traurigen Entſchluſſe der Abdankung ein Beſchützer geworden. Aber ſo lange der Kaiſer ſich im Elyſäiſchen Palaſte befindet, gehören ihm das Heer und ſogar das Volk durch ihre einmüthigen Geſinnungen, und die Föderirten brennen vor Verlangen, ihre Rache für 1814 zu nehmen, indem ſie dieſelben Waffen ergreifen, welche der Herzog von Feltre, gegenwärtig zu Gent, ihnen verweigert hatte. Fouché und ſeine Anhänger, von denen die Einen ſeiner Sache aus Eigennutz ergeben, die Andern durch ſeine Politik getäuſcht worden ſind (Einige auch aus Beſorgniſſen, die ſich auf edelmüthige Beweggründe ſtützen), fühlen das Bedürfniß, denjenigen ſchleunig zu entfernen, welcher ſogar entwaffnet und faſt ein Gefangener, zu Paris ſeine Freunde und ſeine heimlichen Feinde, von Außen den König und den Fremden im Schach hält; denn wer kann die Folgen der plötzlichen Erſcheinung Napoleons an der Spitze von achtzig tauſend Soldaten, der Nationalgarde und der Volksmaſſe berechnen, die vielleicht nur ihn erwartet, um ſich zu opfern?

daher hatten auch unmittelbar nach der Abdankung, Furcht und Politik unter der Maske des Eifers bei dem Kaiser die Frage über die dringende Nothwendigkeit ſeiner Abreiſe eingeleitet und er ſelbſt hatte mit der Erklärung geeilt, daß er ſeinem Aufenthalt zu Paris ein Ende machen müßte, aus Beſorgniß, daß die Verbündeten an ſeiner Ehrlichkeit zweifeln und ſeine Abdankung in ein zweideutiges Licht ſtellen könnten. Er ſuchte ſeine Ehre darin, ſeine Verſprechungen auf der Stelle zu erfüllen, und überließ der Treue derer, welche die Akte ſeiner Aufopferung angenommen hatten, die Sorge, auch die Bedingungen derſelben zu vollziehen. So hatte er für Frankreich bei dem Vertrage von Amiens gehandelt und für ſich bei dem Vertrage von Fontainebleau. In dieſen beiden Epochen, welche dem Gemälde ſeiner Regierung zur Grundlage dienen können, ließ er die kontrahirenden Theile außerhalb der abgeſchloßnen Verbindlichkeiten. Bis zum letzten Augenblicke wollte Napoleon ſeinem großen Opfer treu bleiben. Den 25ſten Juny verlangte er zwei Fregatten, um ihn außer Frankreich zu führen, und indem er an demſelben Tage ſich dahin entſchied, den Elyſäiſchen Palaſt zu verlaſſen, der noch vor wenig Tagen zu enge war, um die zudringliche Menge der Ehrgeizigen und Höflinge zu faſſen und jetzt von allen Sklaven des Glückes verlaſſen ſtand, faßte er den Entſchluß, die Antwort der proviſoriſchen Regierung zu Malmaiſon zu erwarten, welches die erſte Station des Exils geworden war.

Der Kaiſer, welcher zwei Mal von dem Throne geſtiegen iſt, den er vielleicht mit der Hülfe Frankreichs behaupten konnte, hat ſich wieder in die Wohnung des erſten Konſuls verſetzt, wo er von der Prinzeſſin Hortenſie empfangen wird. Welch eine wahrhafte Größe ruft dieſer liebliche Aufenthalt in ſein Gedächtniß zurück und welch ein Glück die Tochter Joſephinens, die eben ſo liebenswürdig als ihre Mutter und mit einer Seelenſtärke ausgeſtattet war, welche man vor einer ſo großen Prüfung an ihr nicht kannte! Die Bilder des großen Friedrich, welche in den Gemächern herumhingen, die Porträte Franz des Erſten und Alexanders, die Gemälde, die Arbeiten in Marmor, Alles in Malmaiſon

erinnert Napoleon an ſeinen Militär-Ruhm, Alles unterhält ihn von dem Heere, das mit ihm ſo viele Wunder gethan hat. Von welchem Orte aus kann er einen rührendern und edleren Abſchied nehmen, als von dem Orte der Zurückgezogenheit, wo er ſo oft den Gedanken zu ſeinen Triumphen und die Ruhe nach dem Ruhme gefunden hat? Und ſo richtete er denn an ſeine alten Waffengefährten dieſe ſchöne und letzte Proklamation, die den Titel führte:

Napoleon an die tapferen Soldaten des Heeres vor Paris.

Soldaten!

„Wenn ich der Nothwendigkeit weiche, welche mich zwingt, mich von dem tapferen franzöſiſchen Heere zu entfernen, ſo nehme ich die glückliche Gewißheit mit mir, daß es durch ausgezeichnete Dienſte, welche das Vaterland von demſelben erwartet, das Lob rechtfertigen wird, welches unſere Feinde ſelbſt ihm nicht verſagen können. Soldaten! ich werde Euren Schritten folgen, wenn ich auch ferne bin. Ich kenne alle Korps und keins derſelben wird einen ausgezeichneten Vortheil davon tragen, ohne daß ich dem Muthe, welchen es entfaltet haben wird, Gerechtigkeit widerfahren laſſe. Ihr und ich, wir ſind verläumdet worden. Menſchen, die Eure Arbeiten zu würdigen unwürdig ſind, haben in den Merkmalen der Anhänglichkeit, die Ihr mir bewieſen habt, einen Eifer geſehen, deſſen einziger Gegenſtand ich war. Mögen Eure künftigen Siege ihnen beweiſen, daß es über Alles das Vaterland war, dem Ihr dientet, indem Ihr mir gehorchtet, und daß, wenn ich einigen Theil an Eurer Zuneigung habe, ich dieſe meiner heißen Liebe für Frankreich, unſerer gemeinſchaftlichen Mutter verdanke. Soldaten! noch einige Anſtrengungen und die Koalition iſt aufgelöſt. Napoleon wird Euch an den Schlägen erkennen, die Ihr führen werdet. Rettet die Ehre und die Unabhängigkeit der Franzoſen. Seyd bis an das Ende dieſelben, wie ich Euch ſeit zwanzig Jahren gekannt habe und Ihr werdet unüberwindlich ſeyn."

Dieſer großherzige Abſchied gelangte nicht an das Heer und wurde nicht einmal in dem Moniteur bekannt

Digitized by Google

gemacht; er erſchreckte Fouché zu ſehr, deſſen Ränke und Entwürfe er ohne Zweifel zerſtört haben würde. Anſtatt einer edeln und letzten Freude erwartete Napoleon eine neue Beſchimpfung. Der Generallieutenant Becker, ein Mitglied der Kammer der Repräſentanten, kam zu Malmaiſon an; er war von der Regierungskommiſſion abgeſendet, welche die Bewachung Napoleons unter ihre Befehle geſtellt hatte. „Die Ehre Frankreichs, ſagte der Kriegsminiſter, befiehlt, über die Erhaltung der Perſon des Kaiſers zu wachen, ſo wie über die Achtung, welche ihm gebührt. Das Intereſſe des Vaterlands erheiſcht, daß man die Schlechtgeſinnten verhindere, ſich ſeines Namens zu bedienen, um Unruhen zu erregen."

Napoleon, welcher ſogleich die Vorſichtsmaßregeln der Furcht erkannte, die ſich unter der gleisneriſchen Außenſeite des Eifers verbirgt, begnügte ſich damit, dem General Becker zu antworten: daß man ihn auf eine offizielle Weiſe mit dieſer Verfügung hätte bekannt machen ſollen, welche er als eine Angelegenheit der Form und nicht als eine Aufſichtsmaßregel betrachtete, welcher ſich unterwerfen zu wollen ihm um ſo unnützer ſchien, da er nicht die Abſicht hätte, ſeine Verbindlichkeiten zu brechen." Durch den General von dem Gange der Regierung und der Stimmung der beiden Kammern benachrichtigt, ſagte er: „Man gebe mir die Fregatten, welche ich verlangt habe und ich reiſe augenblicklich nach Rochefort ab. Ueberdieß muß ich mich an den Ort meiner Beſtimmung begeben können, ohne mich der Gefahr auszuſetzen, meinen Feinden in die Hände zu fallen. Ich ſehne mich darnach, Frankreich zu verlaſſen, um mich den Entwürfen zu entziehen, welche der Feind auf meine Perſon hat und einer Kataſtrophe zu entgehen, deren Gehäſſiges auf die Nation zurückfallen würde." Napoleon war damals beſſer inſpirirt, als er es vierzehn Tage darauf war, wo er ſich in die Gefahr ſtürzte, die er hatte vermeiden wollen.

Hätte die Regierungskommiſſion in dem Augenblicke, wo er ſie verlangte, die beiden Fregatten zu ſeiner Verfügung geſtellt, um ſich mit ſeiner Familie in die Vereinigten

Digitized by Google

Staaten zu begeben, ſo wäre der Kaiſer, da das Meer frei war, der Koalition entgangen. Aber die Kommiſſion handelte anders. Den 26ſten beauftragte ſie den General Becker, Napoleon bis auf die Inſel Aix zu begleiten und bis zur Ankunft der Päſſe, welche ſie für die Ueberfahrt dieſes Fürſten nach Amerika von England verlangt hätte, um ſeine Perſon zu bleiben. Sie gab zu gleicher Zeit dem Miniſter des Seeweſens den Befehl, zwei Fregatten zu Rochefort ausrüſten zu laſſen, indem ſie die Vereinigten Staaten als ihre Beſtimmung angab. Durch dieſe letzte Maßregel machte ſie die Engländer auf den Punkt der Einſchiffung aufmerkſam und legte das Schickſal Napoleons freiwillig in ihre Hände. Sie wußte in der That ſehr wohl, daß ſie eine in ihrem Ausgange ungewiſſe Unterhandlung eröffnete, welche ſich in die Länge ziehen, ja ſogar mit einer abſchläglichen Antwort endigen konnte, in welchem Falle Napoleon, deſſen Abfahrt nur dann mit Sicherheit ſtatt finden konnte, wenn ſie unverſehens erfolgte, ſich in der Willkühr ſeiner grauſamſten Feinde befinden würde. Aber die Sicherheit des großen Mannes ſchien für die Kommiſſion nur eine untergeordnete Beachtung zu ſeyn.

Napoleon zu Malmaiſon verſetzte die Mitglieder der Kommiſſion in Unruhe. Nicht zufrieden, ihm jeden Tag unter einem neuen Vorwande den größten Theil der Offiziere abwendig zu machen, auf deren Ergebenheit er rechnen konnte, ſchrieben die fünf Kaiſer, wie er ſie nannte, den 27ſten an den Kriegsminiſter: „Es iſt unumgänglich nöthig, daß Napoleon ſich zu der Abreiſe nach der Inſel Aix beſtimme. Wenn er ſich bei der Bekanntmachung des Beſchluſſes nicht entſchließt, ſo werden Sie ihn zu Malmaiſon ſo bewachen laſſen, daß er nicht entwiſchen kann.“ Fouché, unruhiger und dringender als die Anderen, meldete dem General Becker: unterdeſſen muß man alle Vorſichtsmaßregeln für die perſönliche Sicherheit Napoleons nehmen, damit er den Aufenthalt nicht verlaſſe, welcher ihm für den Augenblick angewieſen

Digitized by Google

iſt.“ An demſelben Tage ſchrieb der Kriegsminiſter, deſſen feigherzige Erbitterung gegen das Idol, zu deſſen Füßen man ihn ſo demüthig hatte niedergeworfen ſehen, noch gehäſſiger iſt, dem General Becker vor, indem er ihm zugleich den Befehl zur Abreiſe wiederholte, Napoleon den Beſchluß der Kommiſſion der Fünfe zu eröffnen und die thätigſte Aufſicht zu führen, damit er Malmaiſon nicht verlaſſen könnte, im Falle er ſich nicht dahin entſchiede, nach der Inſel Aix abzureiſen. Die Gendarmerie und die Truppen wären zur Verfügung des Generals Becker geſtellt, um alle Zugänge zu Malmaiſon zu bewachen. So ſah ſich Napoleon gewiſſermaßen von denen eingeſperrt, welche noch vor wenigen Tagen ſeine Miniſter und Generale waren. Als daher der General Becker Napoleon dieſe neuen Befehle mitgetheilt hatte, beauftragte ihn dieſer Fürſt, dem Marſchall Davouſt zu erklären, „daß er auf die Reiſe verzichte, weil die Verbindungen nicht mehr frei wären, daß er keine hinlängliche Garantie für ſeine Perſon fände. Daß er überdieß ſeit ſeiner Ankunft an dieſem erſten Beſtimmungsorte ſich als einen Gefangenen betrachte, weil ſeine Abreiſe nach der Inſel Aix von den Päſſen abhängen ſollte, die ihm ohne Zweifel für ſeine Reiſe nach Amerika verweigert werden würden. Demnach, fügt Napoleon hinzu, bin ich entſchloſſen, mein Schickſal zu Malmaiſon zu erwarten und bis es von dem Herzoge von Wellington, welchem die Regierung meine Verzichtleiſtung anzeigen wird, beſtimmt iſt, werde ich zu Malmaiſon bleiben, überzeugt, daß man nichts gegen mich unternehmen wird, was nicht der Nation und ihrer Regierung würdig ſey.“ Der General Becker ſchrieb dieſe Antwort, wie ſie ihm der Kaiſer diktirte, der den Schritt Fouché's bei Wellington richtig beurtheilt hatte.

Digitized by Google

Unterdeſſen machte der Feind Fortſchritte und bedrohte die Umgegend von Malmaiſon; Blücher hatte ſchon Abtheilungen nach der Seite von Saint-Germain vorgeſchoben. Bei dieſer Nachricht machten die letzten Vertheidiger, welche ſich um Napoleon geſammelt, Rekognoszirungen und der General Becker verbrannte auf Befehl ſeines Gefangenen die Brücke von Châteàu, welche eben ſo wie die zu Pec geſprengt werden ſollte; aber dieſe letztere ſollte dem Feinde von einem Franzoſen überliefert werden, welcher die Belohnung für eine ſolche Handlung zu fordern wagte und erhielt! Der General Becker erhielt den 28ſten einen neuen Befehl, ſich nach den Inſtruktionen zu richten, welche man dem Miniſter des Seeweſens gegeben hätte. Der Graf Merlin wurde beauftragt, ſich zu dem General zu begeben, um Napoleon zur Abreiſe zu vermögen. Herr Bignon, welchem man das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten übertragen, hatte ſo eben die Antwort des Herzogs von Wellington erhalten.... „Was einen Paß für Napoleon Bonaparte betrifft, um nach den Vereinigten Staaten Amerikas zu gehen, ſo muß ich Ex. Excellenz benachrichtigen, daß ich von meiner Regierung keine Befugniß habe, um irgend eine Antwort auf dieſe Anfrage zu ertheilen." Der Miniſter des Seeweſens und der Graf Boulay de la Meurthe kamen des Abends zu Malmaiſon an, um Napoleon zu einem Entſchluſſe zu bringen und er verſprach ihnen, am folgenden Tage abzureiſen.

Eben als er in den Wagen ſteigen wollte, hörte er einen Kanonenſchuß. Dieſer Knall wurde elektriſch für ſeine noch ganz kriegeriſche Seele." Man ernenne mich zum General, ſagte er lebhaft zum Grafen Becker, ich werde das Heer befehligen; ich werde darum nachſuchen, reiſen Sie ſolgleich.... Erklären Sie ihnen, daß ich die Gewalt nicht wieder ergreifen will, daß ich den Feind erdrücken und ihn zwingen will, auf eine vortheilhaftere Weiſe mit dem franzöſiſchen Volke zu unterhandeln.... und daß ich alsdann meinen Weg fortſetzen werde..." Blücher hatte die größte

Digitized by Google

Unvorſichtigkeit begangen, indem er ſich von den Engländern trennte, und ohne Zweifel wäre ſein Heer erdrückt worden, wenn man Napoleons Genie eine entſcheidende Lage hätte benutzen laſſen, die er mit der Schnelligkeit ſeines Militärblicks ergriffen und beurtheilt hatte. Becker war Franzoſe, er fühlte die Wichtigkeit des letzten Sieges, welchen der große Feldherr für die gemeine Wohlfahrt davon tragen wollte und ungeachtet der Strenge der Verordnung, welche ihn an die Perſon Napoleons knüpfte, reiſte er nach Paris. Sein Vertrauen war ein ehrenvolles Zeugniß, welches er dem Charakter des Kaiſers gab, den er für unfähig hielt, ſein Wort zu brechen und einen ſolchen Vorwand zum Entfliehen zu gebrauchen. So erhabene Geſinnungen, wie die des Helden, und ein ſo großmüthiges Opfer konnte in der Seele eines Fouché nicht Raum finden. „Macht er ſich über uns luſtig? ſagte er, nachdem er Napoleons Brief geleſen hatte; überdieß wird er ohne Zweifel abgereiſt ſeyn und eben jetzt eine Anrede an die Soldaten halten.“ Der General verbürgte ſich für Napoleons Wort. Carnot, zu aufgeklärt, um nicht das Zeitgemäße und die Wichtigkeit von Napoleons Vorſchlage zu begreifen, war geneigt, ihn wieder an die Spitze des Heeres zu ſtellen; aber es gelang Fouché, der um ſo hartnäckiger die entgegengeſetzte Meinung vertheidigte, weil er fürchtete, alle ſeine Intriguen durch den Erfolg Napoleons mit Einem Male zerſtört zu ſehen, ſeine Kollegen zu einer abſchläglichen Antwort aus Gründen zu bewegen, von welchen es einigen zwar nicht an Klarheit und Stärke fehlte, die aber doch im Grunde nur dazu dienten, die lichtſcheuen Schliche eines Feigen und eines Verräthers zu bemänteln. Die Mitglieder der Kommiſſion antworteten dem Kaiſer, „daß ihre Pflicht gegen das Vaterland und die mit den fremden Mächten eingegangenen Verbindlichkeiten ihnen nicht erlaubten, ſein Anerbieten anzunehmen.“ Carnot wurde mit der Ueberbringung dieſer Entſcheidung beauftragt. Napoleon ſchien eben ſo unwillig als niedergeſchlagen über ein Benehmen, welches dem franzöſiſchen Charakter eben ſo entgegen geſetzt, als es dem In-

Digitized by Google

tereſſe Frankreichs ſchädlich war. „Nun denn! weil es ſo iſt, ſo laſſen Sie uns abreiſen, laſſen Sie uns abreiſen! ſagte er zum General Becker, der aus den Tuilerien zurückgekommen war. Nach dieſem Ausrufe beauftragte Napoleon Herrn von Flahaut, nach Paris zu gehen und ſeine Abreiſe und Einſchiffung mit den Mitgliedern der Kommiſſion zu verabreden. Während der Abweſenheit dieſes Offiziers ließ Napoleon, die abſcheulichen Worte des Fürſten von Eckmühl vergeſſend, der im Konſeil die Drohung auszuſtoßen gewagt hatte, ſeinen Kaiſer ſelbſt zu verhaften, unter den Augen der Freundſchaft einen tiefen Schmerz über die Weigerung der Kommiſſion ausbrechen und ſich hierauf edelmüthigen und leidenſchaftlichen Bewegungen hingebend, ſchien er ſeinen Degen wieder ergreifen und ſich an die Spitze des Heeres unter den Mauern von Paris ſtellen zu wollen. „Man muß dem ein Ende machen, ſagte er; wenn die fünf Kaiſer mich nicht wollen, um Frankreich zu retten, ſo werde ich mich ihrer Einwilligung überheben. Es wird genug ſeyn, mich zu zeigen und Paris und das Heer werden mich noch einmal als ihren Befreier aufnehmen.“ Aber das Unglück Frankreichs, das er im Falle einer Niederlage vergrößern konnte, hielt ſeine Entſchlüſſe auf.

Während dieſer ſo wichtigen Unterredungen, welche die Lage Napoleons herbeiführte, eine ohne Zweifel grauſame aber nicht verzweifelte Lage, wenn dieſer große Charakter nicht in ſeiner höheren Vernunſt und in einer aufrichtigen Liebe für das Vaterland mächtige Beweggründe gefunden hätte, die Rathſchläge ſeiner natürlichen Kühnheit nicht zu hören, vernahm man, daß die Preußen den Entwurf hegten, den Kaiſer aufzuheben und daß Blücher gedroht hatte, ihm durch das feigſte der Verbrechen das Leben zu nehmen, wenn es ihm gelänge, ſich ſeiner Perſon zu bemächtigen. Der Kaiſer traf nun einige Verfügungen, um ſich gegen einen Ueberfall in Sicherheit zu ſetzen, aber ſie waren überflüſſig; ſeine alten Waffengefährten, Soldaten, Offiziere und Generale, welche in der Richtung von Malmaiſon aufgeſtellt waren, wachten über ihn und waren

bereit, für ſeine Vertheidigung ihr Blut bis auf den letzten Tropfen zu vergießen.

Die geringe Entfernung unſerer Truppen von der letzten Freiſtätte des Kaiſers, die Furcht, daß er, von den neuen Beweiſen ihrer Ergebenheit gerührt, der Begierde, an ihrer Spitze zu fechten, nicht widerſtehen könnte, daß das Heer, welches ſeinen alten Chef noch immer vergötterte, ihn wieder eroberte und ihn zwänge, ſie gegen den Feind zu führen, oder endlich, daß es Blüchern gelänge, ſeinen gehäſſigen Entwurf auszuführen, verſetzten die Kommiſſion in eine Verlegenheit, aus welcher ſie die Entfernung Napoleons allein reißen konnte. Den 29ſten um halb vier Uhr des Morgens ſchickte ſie aufs Neue den Miniſter des Seeweſens und den Grafen Boulai de la Meurthe ab, um auf eine augenblickliche Abreiſe zu dringen und er verſprach, noch an demſelben Tage abzureiſen. Von dem Abſchiede der Prinzeſſinn Hortenſia, welche in ſo grauſamen Augenblicken das Herz ihrer Mutter Joſephine gezeigt hatte, innerlich erſchüttert, gerührt von den Thränen der kleinen Zahl treuer Diener, deren Zukunft ihn mehr beunruhigte als die ſeinige, ins Herz verwundet durch das ſchmerzliche Gefühl einer ewigen Trennung von Frankreich, aber mit ruhiger Faſſung, feſter Stimme, heiteren Zügen, wie ein Mann, welcher über die Schläge des Schickſals erhaben iſt, warf ſich Napoleon um drei Viertel auf fünf Uhr in den Wagen eines ſeiner Offiziere, begleitet von den Generalen Bertrand, Rovigo und Becker. Den Tag zuvor hatte man ihm vorgeſchlagen, ſich den Fremden ſelbſt zu überliefern, dem Kaiſer Alexander zum Beiſpiel. „Dieſe Hingebung wäre ſchön, hatte er geantwortet; aber eine Nation von dreißig Millionen Menſchen, die das zugäbe, wäre für immer entehrt.“

Durch eine Botſchaft vom 30ſten Juny erklärte die Kommiſſion den beiden Kammern die wichtigen Gründe, welche ihr die heilige Pflicht auferlegt hätten, Napoleon von Paris zu entfernen. Der Kaiſer hatte die Abſicht angekündigt, ſich unterwegs nicht aufzuhalten; aber er wollte zu Rambouillet ſchlafen. In der Nacht ſchickte er Kouriere auf die Straße aus, um den Nachrichten von Paris entgegen

Digitized by Google

zu eilen; noch immer dachte er, daß, durch die drohende Gefahr gedrängt, durch die Nothwendigkeit aufgeklärt, die Regierung ihn für die gemeine Wohlfahrt zurückrufen würde. Mit Tagesanbruche erhielt er einen Kourier, las die Depeſche und ſagte dem General Becker, indem er den trüben Blick zum Himmel emporhob: Es iſt vorbei! es iſt um Frankreich geſchehen! Reiſen wir." Um acht Uhr des Morgens verließ er die kaiſerliche Reſidenz, nachdem er dem Kaſtellan Befehl ertheilt hatte, ihm die Möbeln einiger Gemächer zu ſchicken. Auch verlangte er die Bibliothek zu Trianon, welche aus 2200 Bänden beſtand, und wünſchte, daß man die Iconographie von Visconti und die Beſchreibung von Aegypten beifügte, eins jener Denkmäler, womit ſein Ruhm und ſeine Freigebigkeit das Land ausgeſtattet hatten. Dieſes Begehren wurde zwei Tage ſpäter der Gegenſtand einer Mittheilung der Regierung. Die Kammer der Repräſentanten genehmigte dieſen Wunſch, welcher einen ſonderbaren Abſtand gegen die Macht deſſen bildet, der noch unlängſt über das Geſchick von hundert und funfzig Millionen Menſchen gebot! Auf ſeinem Wege hielt Napoleon an der Barriere von Tours an, unterhielt ſich mit dem Präfekten und reiſte hierauf nach Poitiers ab, von wo aus er einen Kourier an den Seepräfekten von Rochefort abfertigte.

An demſelben Tage unterzeichneten fünfzehn Generale und der Kriegsminiſter in dem Lager zu Villette ein Schreiben, welches an die Kammer der Repräſentanten gerichtet war. „Wir ſtehen, hieß es darin, unſeren Feinden gegenüber, und wir legen im Angeſichte der Welt dieſen Schwur in Ihre Hände: bis zum letzten Hauche die Sache unſerer Unabhängigkeit und die Ehre der Nation zu vertheidigen. Man möchte uns die Bourbons aufzwängen... In unſerem Glücke hat man uns groß und edelmüthig geſehen; in unſerem Unglücke werden wir, wenn man uns demüthigen will, zu ſterben wiſſen..." In demſelben Augenblicke votirte die Kammer der Repräſentan-

ten eine Adreſſe an das franzöſiſche Volk in demſelben Sinne. Sie hatte ebenfalls den Entwurf zu der neuen Konſtitution geendigt, welche noch einmal alle Gemüther vereinigen konnte, indem ſie dem Vaterlande eben ſo viele Vertheidiger als Bürger gab. Bei dieſer Gelegenheit hatte der Ruf: Es lebe Napoleon II! in dem Saale des Geſetzgebenden Korps ertönt und den Namen dieſes jungen Fürſten der Hoffnung auf die durch den neuen geſellſchaftlichen Vertrag geheiligte Freiheit zugeſellt. Von ſeiner Seite hatte der General Lamarque die Beruhigung der Vendée ſo eben unterzeichnet. Aber die Begebenheiten neigten ſich zu ihrem Ende für das Heer, wie für die Repräſentanten und die Pairs, für Napoleon II., wie für die Regierungskommiſſion. Ihr Präſident, der außer ihrem Intereſſe handelte und ſie auf das Schaamloſeſte verrieth, ohne daran zu denken, daß er ſelbſt ſeinen Fall herbeiführte, benachrichtigte am 2ten July die Kammern, daß man im Hauptquartiere des Herzogs von Wellington einen Waffenſtillſtand unterhandelte.

Zu Niort angekommen, fand Napoleon daſelbſt einen Volks-Triumph. Das war eine Treuloſigkeit des Glücks. Sein Weg war mit Klippen für ſeinen Muth beſäet, ohne derer zu gedenken, welche in den Falten ſeiner Seele ſich verbargen, die einer tiefen Verzweiflung geöffnet war, ohne jedoch gänzlich aufzuhören, von neuen Hoffnungen zu träumen. Hingeriſſen von dem Jauchzen der Einwohner und von dem Enthuſiasmus der Beſatzung von Niort, von welcher der größte Theil, Offiziere und Soldaten, ſich zu ſeinen Füßen warf und ihn beſchwur, ſich an ihre Spitze zu ſtellen; überdieß benachrichtigt, daß ſich zu Rochefort ſchon große Schwierigkeiten wegen des Auslaufens der Fregatten zeigten, befahl er dem General Becker, an die Regierung zu ſchreiben und dieſe derſelben kund zu thun. „Sagen Sie ihr auch, daß ſie den Geiſt Frankreichs verkenne und daß ſie ſich zu ſehr beeilt habe, mich zu entfernen; daß die Angelegenheiten ſich ganz anders geſtaltet haben würden, wenn ſie meinen Vorſchlag angenommen hätte; daß ich im Namen der Nation

noch immer einen großen Einfluß ausüben könnte, indem ich den Unterhandlungen durch ein Heer Kraft geben würde, welchem mein Name zum Vereinigungspunkte diente. . ." In dem Augenblicke, wo der General Becker, der dieſe merkwürdigen Worte überliefern ſollte, ſeinen Brief endigte, erfuhr man, daß den 30ſten eine ſtarke Kanonnade gehört worden ſey. Der Kaiſer diktirte nun folgendes Poſtſcriptum hinzu: „Wir hoffen, daß der Feind uns Zeit laſſen wird, Paris zu decken und den Ausgang der Unterhandlungen zu ſehen; wenn in dieſer Lage das engliſche Kreuzerſchiff die Abfahrt des Kaiſers verhindert, ſo können Sie über ihn als einen General gebieten, der einzig mit dem Wunſche beſchäftigt iſt, dem Vaterlande nützlich zu ſeyn." Er beauftragte ebenfalls den General Becker, die Regierung zu erſuchen, dem Kapitän der Fregatte die Vollmacht zu geben, mit dem Kommandanten des engliſchen Geſchwaders wegen ſeiner perſönlichen Sicherheit zu unterhandeln, um Frankreich den Schmerz und die Schande zu erſparen, ihn ſeiner letzten Freiſtätte entriſſen zu ſehen, um ſeinen Feinden auf Gnade und Ungnade überliefert zu werden. Den 3ten erreicht Napoleon Rochefort, wo der Feind, der davon benachrichtigt iſt, ſeine Kreuzerſchiffe aufgeſtellt hat. Er erwartet die Antwort auf den Brief, welchen der General Becker von Niort aus, wie er ihn diktirte, niedergeſchrieben hat. Dieſe Antwort kam den 4ten an. Der Kriegsminiſter ſagte: „die Beſatzungen von Rochefort und La Rochelle ſollen Ihnen gewaffnete Hand leiſten, um Napoleon einſchiffen zu laſſen." Die Kommiſſion ſchrieb ebenfalls: „Napoleon ſoll ſich unverzüglich einſchiffen. Er hätte den 29ſten abreiſen können. . . . Gebrauchen Sie Gewalt. . . . Laſſen Sie ihn abreiſen. . . . Laſſen Sie ihn einſchiffen. . . . Seine Dienſte können wegen unſerer Verbindungen mit den Mächten nicht angenommen werden. . . .

Die Kommiſſion findet es nicht für angemeſſen, daß Napoleon mit dem engliſchen Geſchwader unterhandle..... Sie verweigert die nachgeſuchte Erlaubniß....." Man muß alſo den Durchgang auf den Fregatten durchaus verſuchen. Napoleon beſiehlt, unter Segel zu gehen. Der Wind erhebt ſich günſtig, um den Engländern zu entgehen und in dem Falle, wo man ſich ihrer Wachſamkeit nicht entziehen könnte, wird eine der Fregatten ihnen ein Gefecht liefern, deren Niederlage ruhmvoll ſeyn würde, und die andere, welche Napoleon trägt, wird die unvergängliche Ehre erlangen, ihn zu retten. Jeder hätte dann ſeine Pflicht gethan, ſelbſt die Kommiſſion der Fünfe; aber der Kommandant, welchen der Kaiſer rufen läßt, zeigt ihm die Verhaltungsbefehle, welche er erhalten hat; ſie ſind gemeſſen... Die Regierung hat Ihre Fregatten ausrüſten laſſen, um Napoleon nach den Vereinigten Staaten führen zu laſſen. Sie billigt Alles, was zu dem Erfolge Ihrer Sendung erforderlich iſt und Sie werden nicht zu viel thun, um die Ehre der Regierung zu retten, wenn Sie Ihre Fahrzeuge und Ihre Freiheit in Gefahr ſetzen." Da aber dieſer Satz eine gewiſſe Zweideutigkeit darbietet, welche der Kommandant der Fregatten im Nothfalle in einem edelmüthigen Sinne auslegen kann, ſo fügt die Kommiſſion hinzu: Es iſt Ihnen unterſagt, Ihre Sendung zu vollziehen, wenn die Fahrzeuge des Staats irgend eine Gefahr dabei laufen können." Aber dieſe Gefahr iſt nur zu offenbar. So beſteht denn das einzige Hülfsmittel, welches die Vorausſicht der Kommiſſion für Napoleon bereitet hat, indem ſie ihn nach Rochefort ſchickte, indem ſie Wellington durch das Anſuchen um ſicheres Geleit benachrichtigte und in der Ordre, welche ſie dem General Becker ertheilte, den gemeinen Feind nach der Inſel Aix abzuführen, den Punkt der Abfahrt angab — ſo beſteht denn dieſes einzige Hülfsmittel darin, daß er ſich den Befehlsvollſtreckern der Sieger von Waterloo ſelbſt überliefern ſollte! Die Weigerung des Kommandanten der Fregatten

Digitized by Google

der Forderung Napoleons zu willfahren, wird noch dadurch deſto deutlicher bezeichnet, daß ein däniſches Schiff, von Herrn Beſſon, einem franzöſiſchen Offiziere, befehligt, den Fregatten den Weg gezeigt hat und unter den Augen Napoleons aus dem Hafen geſegelt iſt. Es entgeht den Kreuzerſchiffen und durchſegelt frei die Meere!!!

An demſelben Tage, wo Napoleon nicht einmal Frankreich mehr auf einem franzöſiſchen Schiffe verlaſſen kann, an dem 3ten July, ſieht der Palaſt zu Saint-Cloud, wo er Frankreich und Europa ſo oft empfing, der Palaſt zu Saint-Cloud, welcher das Hauptquartier Blüchers geworden iſt, in Folge der von dem Marſchall Davouſt dem Baron Bignon, welchem das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten übertragen iſt, dem General Guilleminot, dem Chef des Generalſtabes und dem Grafen von Bondy, dem Präfekten der Seine, gegebenen Vollmachten die Konvention unterzeichnen, welche Paris in die Hände der Verbündeten giebt und das Heer über die Loire zurückſchickt, um dort den Beſchluß ihrer Auflöſung zu erhalten. Dieſe Begebenheiten Eines Tages ſind tragiſch und auch die des folgenden Tages ſonderbar genug. Denn in der Sitzung vom 4ten lieſt der Repräſentant Garat die *Erklärung der Rechte der Franzoſen und der Grundprinzipien ihrer Konſtitution* vor. Auch den 5ten vereinigt der *Moniteur* noch zwei ſehr verſchiedene öffentliche Aktenſtücke in ſeinen geduldigen Spalten. Das erſte iſt die Erklärung der Kammer der Repräſentanten, welche von ihrem Präſidenten und ſeinem Bureau unterzeichnet iſt, in welcher ſie ihre politiſchen Geſinnungen und Grundſätze, der neuen Konſtitution gemäß, laut bekannt macht:

„Die Truppen der verbündeten Mächte ſind im Begriff, die Hauptſtadt zu beſetzen... Die Kammer der Repräſentanten wird jedoch nichts deſto weniger fortfahren, mitten unter den Einwohnern von Paris, wohin der ausdrückliche Wille des Volks ſeine Stellvertreter berufen hat, ihren Sitz zu haben.... Sie erklärt, daß ſie ſich auf die *Achtung* der verbündeten Mächte für die Unabhängigkeit der Nation verläßt, *welche* in ihren Manifeſten ſo beſtimmt

Digitized by Google

ausgedrückt worden iſt; .. daß die Regierung Frankreichs, welches auch ihr Oberhaupt ſeyn möge, die geſetzlich ausgeſprochenen Wünſche der Nation vereinigen muß.... Demnach würde jede Regierung, welche keine andern Rechtsanſprüche hätte als das Beifallsgeſchrei und den Willen einer Partei, oder welche durch die Gewalt aufgedrungen würde, kurz, jede Regierung, welche nicht die Nationalfarben annähme und nicht die Freiheit der Bürger ꝛc. ꝛc. (die Rechte des Volks) garantirte, nur eine ſchnell vorübergehende Exiſtenz haben... Sollten die in dieſer Erklärung ausgeſprochenen Grundlagen verkannt oder verletzt werden: ſo proteſtiren die Repräſentanten des Volks voraus und im Angeſichte der ganzen Welt gegen dieſe Gewaltthätigkeit und Uſurpation..." Das andere Aktenſtück war die Proklamation der Regierungskommiſſion, welche ebenfalls an die Franzoſen gerichtet war: „In den ſchwierigen Umſtänden, unter welchen die Zügel des Staats uns anvertraut worden ſind, ſtand es nicht in unſerer Macht, den Lauf der Begebenheiten zu beherrſchen und alle Gefahren zu beſeitigen; aber wir ſollten das Intereſſe des Volkes und des Heeres vertheidigen, welches in der Sache eines von dem Glücke und dem Willen der Nation verlaſſenen Fürſten auf gleiche Weiſe gefährdet iſt u. ſ. w." Die Sitzung der Kammer der Repräſentanten an demſelben Tage wurde der Erörterung über die Rechte des franzöſiſchen Volkes gewidmet. Sie ging mit einer Mehrheit von 321 bei 361 Stimmenden durch.

Den 6ten erklärte die Pariſer Nationalgarde durch das Organ ihrer Legion-Chefs und ihrer Majors, daß ſie es für eine Ehre betrachtete, die Nationalfarben für immer beizubehalten, welche nicht ohne Gefahr verlaſſen werden könnten. Unmittelbar nach dieſer Erklärung macht der Moniteur die folgende Erklärung des Königs an die Franzoſen bekannt:

„Ich vernehme, daß eine Thüre meines Königreichs offen ſteht und ich eile herbei... Ich habe nicht erlaubt, daß irgend ein Prinz meiner Familie in den Reihen der Fremden erſchiene.... Meine Regierung konnte Fehler

begehen; vielleicht hat ſie welche begangen. . . . Es giebt Zeiten, wo die reinſten Abſichten nicht hinreichen, um zu leiten und bisweilen führen ſie ſogar irre. Ich verſpreche, ich, der niemals umſonſt verſprochen hat (ganz Europa weiß es), hinſichtlich der verirrten Franzoſen Alles zu verzeihen, was ſeit dem Tage, wo ich Lille unter ſo vielen Thränen verlaſſen habe, bis zu dem Tage geſchehen iſt, wo ich mitten unter dem Jauchzen der Menge wieder in Cambrai eingezogen bin. Doch das Blut meiner Unterthanen iſt durch einen Verrath gefloſſen, von welchem die Jahrbücher der Welt kein Beiſpiel aufweiſen. Dieſer Verrath hat den Fremden in das Herz von Frankreich gerufen; ich muß alſo für die Würde meines Thrones, für das Intereſſe meiner Völker, für die Ruhe Europas, die Anſtifter und Urheber dieſes ſchrecklichen Anſchlages von der Verzeihung ausnehmen. Sie werden der Rache der Geſetze durch die beiden Kammern bezeichnet werden, welche ich mir vornehme unverzüglich zu verſammeln.

Cambrai den 28ſten Juny.

Louis.

Weiter unten:

der Fürſt Talleyrand."

In einer ſo grauſamen Lage, wo Land und Meer auf gleiche Weiſe Napoleon durch die proviſoriſche Regierung und durch die Koalition verſchloſſen ſind, hat dieſer Fürſt die Großmuth, den lebhaften und wiederholten Bitten zu widerſtehen, welche von dem ſiegreichen Heere in der Vendée unter Lamarque und von dem Heere, welches General Clauſel zu Bordeaux befehligt, an ihn gelangen. Die Geißel des Bürgerkrieges iſt das Meduſenhaupt, welches er dieſer letzten und ſtarken Verſuchung, noch einmal an der Spitze der franzöſiſchen Soldaten, welche ihn rufen, zu erſcheinen mit unerſchütterlicher Feſtigkeit entgegen ſetzt. Er entläßt mit Thränen in den Augen die Generale und Offiziere, welche ihm dieſe Worte des Ruhmes überbracht haben — ſein Opfer ſoll vollkommen ſeyn. Er verwirft mit Abſcheu den Gedanken, daß das franzöſiſche Blut nicht für das Vaterland, ſondern für ihn allein fließen würde. Nach dem

Digitized by Google

Tage von Waterloo, wo der Verrath einen Unfall in ein Unglück verwandelt hat, von neuen Schlingen umgeben, faſt mit einem Todesurtheile bedroht, hat er, wenn er auf dem franzöſiſchen Boden bleibt, das Recht und die Gewalt, noch ein letztes Mal zu den Waffen zu rufen; aber ungeachtet dieſer Gewißheit und obgleich von dem Gefühl ſeiner Kraft erfüllt, will er doch nicht das Schickſal des Landes auf das große Glücksſpiel ſetzen, wo der Triumph immer der Niederlage ſo nahe iſt. Wenn überdieß die Ereigniſſe ihm noch einmal ungünſtig wären, wo ſollte er nach dieſer letzten Kataſtrophe hinfliehen, welche ihn ohne allen Nutzen mit dem Blute ſeiner Tapfern befleckt haben würde? Nach Korſika? Er weiß es, dieſes Vaterland ſeiner Dunkelheit ſteht ihm offen. Er könnte in denſelben Gebirgen von Ronda, wo vor ſechs und vierzig Jahren der Krieg ihn auf dem Schooſe ſeiner Mutter vor Freude beben machte, lange Zeit allen Streitkräften Europas Trotz bieten. Ein erhabenes Gefühl erſtickt plötzlich in ſeiner Seele dieſe mächtige Neizung, da zu herrſchen, zu kämpfen und zu ſterben, wo er das Licht der Welt erblickt hat. Man ſoll nicht ſagen, daß er allein in dem Schiffbruche des franzöſiſchen Volkes den Hafen erreicht hat!

Napoleon lebte zu Rochefort, nicht als ein Flüchtling, ſondern als Fürſt. Von der oberſten Behörde des Departements empfangen, begrüßt von dem Jauchzen des Volkes, bewohnte er die Präfektur und empfing dieſelben Ehrenbezeugungen, wie in den Tuilerien; aber Niemand konnte Zutritt zu ihm erhalten als der Herzog von Rovigo, ſein geweſener Miniſter und der General Bertrand, ſein Großmarſchall. Nach ziemlich ſchlechten Nachrichten verläßt am 8ten der Kaiſer in Begleitung von Bertrand, Rovigo, Becker und Gourgaud, Frankreich mitten unter den Bezeugungen der Ergebenheit und des Schmerzens von Seiten des Militärs und der Bevölkerung, und beſteigt ein Boot mit zehn Ruderern, um am Bord der Saale zu ſchlafen. Die Mannſchaft der Fregatte überhäufte ihn mit allen Ehrenbezeugungen, welche ſeiner Perſon, ſeinem Range, ſeinem Ruhme und ſeinem Unglücke gebührten, das ihn,

anſtatt zu erniedrigen, nur noch erhabener machte. Am folgenden Tage ſteigt er auf der Inſel Aix ans Land; er beeilt ſich, die Beſatzung zu muſtern, den Platz zu beſichtigen, und überall auf ſeinem Wege ließen das Militär und die Einwohner ein vielfaches: Es lebe der Kaiſer! erſchallen. Dieſer Beſuch iſt der letzte Abſchied, welchen er Frankreich als General macht; dieſe Zurufe ſind das letzte Lebewohl, welches er als Monarch empfängt. Er kehrt an den Bord zurück; aber eine Depeſche des Miniſters Decrès unter dem 6ten, von dem letzten Beſchluſſe der proviſoriſchen Regierung begleitet, benachrichtigt den General Becker, daß, wenn Napoleon an Bord des engliſchen Kreuzerſchiffes, oder direkt nach England gehen wollte, er den Seepräfekten ſchriftlich um ein Parlamentärſchiff erſuchen ſollte; eben ſo ſollte es ſeyn, um ein Aviſoſchiff zu erhalten, wenn Napoleon ſich entſchlöſſe, nach Amerika abzureiſen. Unter keinem Vorwande könnte Napoleon auf dem franzöſiſchen Gebiete landen, ohne daß ſich der Kommandant des Fahrzeuges des Hochverraths ſchuldig mache. Dieſen neuen und katechoriſchen Verhaltungsbefehlen zufolge wurde eine Peniche nach der Inſel Rhé abgeſchickt, um aus den Signalen die Zahl der engliſchen Fahrzeuge und die Stellung ihrer Stationen zu erkennen. Dieſer Bericht langte erſt den 10ten an und diente nur dazu, die Marter der Unentſchloſſenheit in Napoleon zu verdoppeln. Er konnte nur den Entſchluß faſſen, den Herzog von Rovigo und den Grafen Las Caſes auf einem Parlamentärſchiffe zu dem engliſchen Geſchwader abgehen zu laſſen und er beauftragte ſie, ſich zu erkundigen, ob man ſicheres Geleit für ihn erhalten hätte und wie er in England aufgenommen werden würde, wenn er um die Gaſtfreundſchaft des engliſchen Volkes bäte. Um zwei Uhr kamen die beiden Abgeſandten mit der Antwort zurück: daß der Kommandant der engliſchen Station die Befehle des Admirals empfangen würde, was drei bis vier Tage Zeit wegnehmen könnte. Dieſer Umſtand zwang alſo Napoleon,

Digitized by Google

die unterhaltenen Verſuche wieder vorzunehmen, um ſich auf einem leichten Fahrzeuge den Blicken des Feindes zu entziehen. Der Bellerophon, an deſſen Bord Rovigo und Las Caſes gegangen waren, folgte ihnen unterdeſſen und ankerte in der Rhede der Basken; von nun an waren die Stationen der beiden Nationen einander viel näher.

Demnach fuhr am 11ten der General Lallemand auf einer Peniche nach dem Bord der Korvette die Bayadere ab, welche in dem Fluſſe von Bordeaux lag. Die Seeleute von Rochefort verbürgten ſich für den Kapitän. Erſt den 12ten erfuhr Napoleon durch die Journale, daß die königliche Regierung die proviſoriſche Regierung erſetzt hätte und daß die Verbündeten zu Paris wären. Von der gebieteriſchen Nothwendigkeit gedrängt, erklärte nun Napoleon ſeinen Willen, auf dem engliſchen Kreuzerſchiffe einen Zufluchtsort zu ſuchen; er ließ ſein Gepäcke auf dem Sperber und auf der Sophie einſchiffen und begab ſich nach der Inſel Aix zurück, wo er die Rückkehr des Generals Lallemand erwarten wollte. Seine ſchreckliche Angſt ſtieg bald durch die Ankunft ſeines Bruders aufs höchſte, der ihm alle Nachrichten aus Paris beſtätigte. Joſeph gab ihm den Rath, auf der Stelle irgend einen Entſchluß zu faſſen, ehe das neue Miniſterium, an deſſen Spitze Talleyrand und Fouché ſtanden, ein Embargo auf alle Fahrzeuge des Staats legen ließ und ihm jedes Mittel zu ſeinem Heile entzöge. In demſelben Augenblicke kam der General Lallemand von ſeiner Sendung zurück und berichtete: die Bayadere ſtelle ſich unter die Befehle Napoleons; der Fluß von Bordeaux ſey nicht bewacht; überdieß liege ein amerikaniſches Fahrzeug zur Abfahrt bereit, auf welchem man das Kreuzerſchiff täuſchen könne. Auf der anderen Seite wehe aber ſchon die weiße Fahne auf den Forts der Straße, welche man zu Lande zu nehmen hätte. Man müſſe vier Stunden von la Tremblaye nach Royan zurücklegen, um den Paß von Maumuſſon zu vermeiden. Ungeachtet der Gefahr, den Weg zu Lande zu nehmen, war dieſer Entſchluß noch der beſte. Aber der ſchreckliche Gedanke, von einer Patrouille angehalten und auf der Stelle einer Militär=Kommiſſion

oder einem Ober=Gerichtshofe überliefert zu werden, weil er gegen die ſo eben zugeſchickten Verhaltungsbefehle den Fuß wieder aufs franzöſiſche Gebiet geſetzt hatte, empörte die Seele Napoleons, und nachdem ſein Bruder Joſeph, der ſich zu Rochefort nach Amerika einſchiffte, Abſchied von ihm genommen hatte, entſchloß er ſich, in der Nacht vom 13ten auf den 14ten auf einem neutralen däniſchen Fahrzeuge mit Bertrand, Rovigo, Lallemand und Gourgaud abzufahren. Aber ein häuslicher Vorfall machte, daß dieſer heilſame Entſchluß plötzlich geändert wurde. Gleiche Schwierigkeiten hatten den 13ten Abends ſtatt, um ſich auf kleinen Fahrzeugen einzuſchiffen.

So kam der 14te heran; es war hohe Zeit und Napoleon entſchloß ſich endlich dazu, daß Las Caſes und Lallemand ſich als Parlamentärs nach der engliſchen Station begeben ſollten, um daſelbſt die Antwort auf die am 10ten gemachten Eröffnungen zu ſuchen. Der Kapitän Maitland, der Kommandant des Bellerophon ſagte ihnen: daß er jeden Augenblick die Befehle hinſichtlich des ſichern Geleits erwartete, daß er aber, wenn der Kaiſer ſich von Stunde an nach England einſchiffen wollte, autoriſirt wäre, ihn dahin zu führen und ihn mit all der Achtung und den Rückſichten zu behandeln, welche man dem Range, den er eingenommen, ſchuldig wäre. Der Kapitän fügte hinzu: „daß nach ſeiner Privatmeinung (und mehrere andere Kapitäns, welche zugegen waren, vereinigten ſich in derſelben) man nicht zweifeln könnte, daß Napoleon in England eine günſtige Aufnahme finden würde; daß in dieſem Lande der Fürſt und die Miniſter die willkührliche Gewalt nicht wie auf dem feſten Lande ausübten; daß das engliſche Volk einen Edelmuth der Geſinnungen und eine Freiſinnigkeit der Meinungen hätten, die ſogar von der Souveränität unabhängig wären." *) Dieſe Betheurungen verbargen die ge=

*) In den Aktenſtücken, welche ſich am Ende von Walter Scotts ſogenannter Geſchichte Napoleons befinden, wird geleugnet, daß Kapitän Maitland eine ſolche Treuloſigkeit beging, daß

häſſigſte Zweideutigkeit und waren nichts als Winkelzüge, um das edle Opfer in die Schlinge zu ziehen; denn der Kapitän, welcher ſich mit dieſen beruhigenden Erklärungen ſo freigebig zeigte, hatte in der That ſchon am 7ten July, von Lord Keith, und zwar durch die Vermittlung von Sir Henry Hotham, den geſchärften Befehl erhalten, ſeine Wachſamkeit zu verdoppeln, um Bonaparte aufzufangen. „Sollte er gefangen genommen werden, ſchrieb der Admiral, ſo muß er in dieſe Bai (Plymouth) zu mir gebracht werden, weil ich Befehle habe, über ſeine Perſon zu verfügen.“ Ein anderer unter dem 8ten an den Kapitän geſchriebener Brief wiederholt den geſchärften Befehl, ſeine Wachſamkeit zu verdoppeln, um ſich des Kaiſers zu bemächtigen. Er lautete: „Wenn Sie ſo glücklich ſind, ihn aufzufangen, ſo ſollen Sie ihn mit ſeiner Familie auf das Schiff bringen, welches Sie befehligen, ihn daſelbſt unter guter und ſicherer Huth halten und in aller Eile in den nächſten Hafen Englands zurückſegeln; bei Ihrer Ankunft jede Verbindung mit dem Lande unterſagen und das tiefſte Schweigen über die ganze Sache beobachten, bis Sie von der Admiralität weitere Befehle erhalten.“ Zu erhaben über das elende Gewebe von Lügen, zu denen ſich der Diener des Willens von Lord Keith herabließ, der ſo begierig war, ſeine Beute zu erhaſchen, nahm Napoleon, der überdieß durch die einſtimmige Meinung ſeiner Begleiter, welche eine ſolche Treuloſigkeit nicht ahnden konnten, noch mehr überzeugt wurde, die Gaſtfreundſchaft des Bellerophon mit einem edeln Vertrauen an. Dieſe Geſinnung offenbart ſich im höchſten Grade durch das, was er dem Kapitän durch den Großmarſchall ſchreiben ließ und noch mehr durch folgenden Brief, welchen er dem General Gourgaud an den Prinz-Regenten von England übergab:

---

er nichts verſprach, ſondern als ein braver Seeman betheuerte: von hier aus ſoll er nicht entkommen, dafür ſtehe ich. Auch ſieht eine ſolche Gradheit einem engliſchen Kapitän ähnlicher als jene Treuloſigkeit. d. U.

„Königliche Hoheit,“

„Den Parteiungen, welche mein Land entzweien und der Feindſchaft der größten Mächte Europas blos geſtellt, habe ich meine politiſche Laufbahn geendigt und ich komme, wie Themiſtokles, mich am Heerde des britiſchen Volkes niederzuſetzen. Ich ſtelle mich unter den Schutz ſeiner Geſetze, um welchen ich Ew. K. Hoheit als den mächtigſten, den beharrlichſten und den edelmüthigſten meiner Feinde erſuche.

Rochefort den 13ten July 1815.

Napoleon.“

Ungeachtet der mit dem Kapitän Maitland getroffenen Uebereinkunft, daß man Gourgaud keine Hinderniſſe in den Weg legen würde, ſeine Bothſchaft zu vollziehen und Seiner Königlichen Hoheit den Brief zu überreichen, deſſen Ueberbringer er war, erhielt dennoch dieſer Offizier, der auf der Korvette the Slaney, an deren Bord er immer als Parlamentär betrachtet wurde, nach Plymouth abgegangen war, von dem Admiral Keith das Verbot, ans Land zu gehen und konnte auf keine Weiſe mit dem Prinzen in unmittelbare Verbindung treten.

Den 15ten begab ſich Napoleon an Bord des Sperbers; aber ehe er ihn beſtieg, ſagte er zu dem General Becker dieſe ſchönen Worte, welche an das erinnern, was Craſſus zu ſeinen Soldaten ſagte: „Ziehen Sie ſich zurück, General; ich will nicht, daß man glauben könnte, daß ein Franzoſe gekommen ſey, mich meinen Feinden zu überliefern.“ Einen Augenblick früher hatte Napoleon dieſem Offizier eine Abſchrift von ſeinem Briefe an den Prinz-Regenten übergeben und hinzugefügt:

„Weil ich denn ein Hinderniß für den Frieden Europas bin, ſo kann ich demſelben keinen ſtärkern Beweis meiner Nachgiebigkeit gegen ſeine Wünſche geben, als indem ich mich der Macht überliefere, welche die Politik des feſten Landes leitet.

„Der Nachwelt gehört von nun an das Urtheil über das Betragen der Monarchen gegen Frankreich. Wenn ſie

Digitized by Google

die Beraubung unſeres Vaterlandes fortſetzen, ſo werden ſie durch ihre eigenen Manifeſte verurtheilt werden und die hiſtoriſchen Denkmäler, welche dieſe großen Kataſtrophen den künftigen Geſchlechtern überliefern, werden die Meinung der künftigen Jahrhunderte über die Größe meiner Unternehmungen feſthalten.

„Möge denn der Friede Europas der Preiß für meine Verzichtleiſtung auf den franzöſiſchen Thron werden! Möge der Kaiſer Alexander den Charakter von Größe und Edelmuth ſich erhalten, der ihn in den merkwürdigen Umſtänden ſeiner Regierung ſo ſehr auszeichnet; möge er nicht vergeſſen, daß in der Lage, worin ſich Europa befindet, die Ruhe Rußlands von der Erhaltung des alten Frankreichs abhängt; mögen endlich die Monarchen, welche jetzt das Schickſal der Nationen leiten, ihre übernommenen Verbindlichkeiten erfüllen und meine Wünſche werden erfüllt ſeyn.“

Der Sperber hatte ihn bald an Bord des Admiralſchiffs der Station geführt. Indem er den Fuß auf den Bellerophon ſetzte, ſagte Napoleon zum Kapitän: „Ich komme an Ihren Bord, um mich unter den Schutz der engliſchen Geſetze zu begeben.“

Gegen drei Uhr kam der Admiral Hotham auf dem Prächtigen von 74 Kanonen bei dem Ankerplatze an. Er machte Napoleon einen Beſuch und bat ihn, am folgenden Tage ſein Schiff zu beſuchen. Napoleon frühſtückte daſelbſt mit ſeinem ganzen Gefolge. Ehe er aber von dem Bellerophon hinabſtieg, verweilte er auf dem Verdecke, wo die Mannſchaft in Reihe und Glied ſtand und ließ ſie exerziren. Wegen der Windſtillen und der widrigen Winde verlängerte ſich der Aufenthalt auf dem Bellerophon um neun Tage. Napoleon war auf demſelben der Gegenſtand einer eben ſo beſtändigen Achtung als der Bewunderung der Mannſchaft. Endlich am 24ſten warf das Schiff auf der Rhede von Torbay die Anker. Gourgaud kam dahin und brachte die traurige Nachricht von der abſchläglichen Antwort, die man ihm ertheilt hatte. Er hatte den Brief an den Prinz-Regenten abgeben müſſen und dieſes war ein böſes Zeichen. Napoleon blieb als Zerſtreuung von dem Kum-

Digitized by Google

mer, welchen er fühlte, nur das Zujauchzen der Menge. Sobald man nämlich ſeine Gegenwart am Bord des Bellerophon erfahren hatte, bedeckte ſich das Meer mit Fahrzeugen und das enthuſiaſtiſche Geſchrei, welches ſich von dieſen erhob, war ſo einſtimmig, daß der Kapitän die Entführung ſeines Gaſtes zu fürchten ſchien und befahl, dieſe Böte mit Ruderſchlägen zurückzutreiben. Zwei Tage darauf erhielt er Befehl, nach Plymouth abzuſegeln. Dort erſt ſollte die engliſche Regierung ihre Entſcheidung über die Anfrage Napoleons bekannt machen.

Zu Plymouth wurde der Andrang noch weit beträchtlicher als zu Torbay. Die Journale hatten England von der Ankunft Napoleons benachrichtigt. Die ganze Volksmaſſe ſchien nach Torbay hin zu wogen, um den großen Mann des Jahrhunderts zu ſehen und zu ehren. Die Straßen waren mit Wagen bedeckt und das Meer verſchwand unter den unzähligen Barken, welche die Rhede bedeckten; ſie wetteiferten mit einander an Schnelligkeit und Geſchicklichkeit, um ſich dem Bellerophon zu nahen. Zu der Stunde, wo Napoleon auf dem Verdecke erſchien, grüßte ihn dieſe ganze Menge, ſie ſtand mit entblößtem Haupte, und ihre Hüte ſchwenkend erfüllte ſie die Luft mit ihrem Freudengeſchrei. Mit Rührung betrachtete Napoleon dieſe Ehrfurcht, dieſe allgemeine Theilnahme des engliſchen Volks; er ſah, daß er auch in England die Popularität des Ruhmes genoß und daß das Unglück ihn mit dieſem großen Lande in Frieden brachte. Die einem Triumphe gleichende Aufnahme, welche er in dem erſten Hafen Großbritanniens erhielt, mußte für ihn das ſichere Vorzeichen einer edlen Gaſtfreiheit ſeyn. Aber das engliſche Volk wurde von ſeiner Regierung nicht zu Rathe gezogen und bald umgab man den Bellerophon mit gewaffneten Böten, welche die Zuſchauer mit Flintenſchüſſen zurücktrieben. Einige Engländer kamen in Folge der Brutalität, mit welcher man den Befehl, den Bellerophon von Allem zu trennen, ausführte, in den Wellen um. Eine gleiche Gewaltthätigkeit, welche man plötzlich gegen diejenigen ausübte, welche ihm ihre Achtung zu bezeigen kamen,

Digitized by Google

mußte Napoleon das Geheimniß ſeiner Gefangenſchaft enthüllen; überdieß hatte er bei ſeiner Ankunft in der Rhede von Plymouth keinen Beſuch von Lord Keith erhalten, wie er ihn auf dem Ankerplatze zu Rochefort von dem Admiral Hotham erhalten hatte. Noch immer war den Engländern der von ihrem Miniſterium verhängte Beſchluß unbekannt; ſie waren noch zu Plymouth im Irrthume, wie es Napoleon zu Torbay geweſen war. Sie hegten noch immer die Hoffnung, daß der von dem Glücke Verurtheilte von den Menſchen nichts mehr zu fürchten habe — ſie täuſchten ſich. Den 30ſten July begab ſich Lord Keith mit dem Unterſtaats-Sekretär, Ritter Banbury an Bord des Bellerophon. Bei Napoleon eingeführt, überreichten ſie ihm ein miniſterielles Aktenſtück, worin man las:

„. . . Es kann weder unſeren Pflichten gegen unſer Land, noch unſeren Verbündeten dienlich ſeyn, daß der General Bonaparte die Mittel behalte, den Frieden des feſten Landes aufs Neue zu ſtören. Die Inſel Sankt-Helena iſt zu ſeinem künftigen Aufenthaltsorte gewählt worden. Das Klima iſt geſund und die lokale Lage erlaubt, daß man ihn dort mit mehr Nachſicht behandle, als man es anderswo thun könnte und zwar wegen der unumgänglich nöthigen Vorſichtsmaasregeln, welche man, um ſich ſeiner Perſon zu verſichern, zu gebrauchen genöthigt ſeyn würde. . . .“

Dieſem Beſchluſſe ſetzte Napoleon die kräftigſten Einwendungen entgegen. Im erſten Augenblicke ſchien er entſchloſſen, lieber unter den Anſtrengungen ſeines Widerſtandes zu ſterben, als einem ſo grauſamen Befehle zu gehorchen. „Der bloße Gedanke an Sankt-Helena“ ſagte er, „erregt Grauſen! Für ſein ganzes Leben auf eine Inſel zwiſchen den Wendekreiſen verbannt zu ſeyn, in einer ungeheuern Entfernung von dem Feſtlande, aller Verbindung mit der Welt und alles deſſen beraubt zu ſeyn, war ſie Theures für mein Herz einſchließt! Das iſt ſchlimmer als der Käfig Tamarlans! Es wäre eben ſo gut geweſen, wenn man mein Todesurtheil gleich unterzeichnet

Digitized by Google

hätte.“ Aber man war taub gegen ſeine gerechten Klagen; die Maasregel war unwiderruflich gefaßt. Widerſetzte ſich Napoleon, ſo hatten die Helfershelfer des engliſchen Miniſteriums Befehle, Hand an ihn zu legen. Der erlauchte Gefangene fühlte, daß er mit ſolchen Feinden ſich nicht ausſetzen dürfte, und nun richtete er an Lord Keith den folgenden Brief, der in der Geſchichte der größten Opfer der Unbeſtändigkeit des Glücks nicht ſeines Gleichen hat:

„Hier im Angeſichte des Himmels und der Menſchen proteſtire ich feierlich gegen die Gewalt, welche man mir angethan hat, gegen die Verlètzung meiner heiligſten Rechte, indem man auf eine gewaltthätige Weiſe über meine Perſon und über meine Freiheit verfügt hat. Ich bin von freien Stücken an Bord des Bellerophon gekommen. Ich bin nicht der Gefangene, ich bin der Gaſt Englands. Ich bin auf Anſtiften des Kapitäns ſelbſt dahin gekommen, der geſagt hat, daß er Befehle von der Regierung habe, mich aufzunehmen und mich nebſt meinem Gefolge nach England zu führen, wenn mir dieſes genehm wäre. Ich habe mich ehrlich dargeſtellt, um mich unter den Schutz der engliſchen Geſetze zu begeben. Sobald ich mich am Bord des Bellerophon niedergelaſſen hatte, befand ich mich am Heerde des engliſchen Volks. Wenn die Regierung, als ſie dem Kapitän des Bellerophon den Befehl ertheilte, mich ſo wie mein Gefolge aufzunehmen, mir nur eine Schlinge hat legen wollen, ſo hat ſie ihre Ehre verwirkt und ihre Flagge geſchändet. Wenn dieſe öffentliche Handlung vollzogen würde, ſo möchten die Engländer in Zukunft umſonſt von ihrer Rechtlichkeit, von ihren Geſetzen und ihrer Freiheit ſprechen. Der Glaube an engliſche Treue wird in der Gaſtfreundſchaft des Bellerophon untergehen. Ich appellire an die Geſchichte, ſie wird ſagen, daß ein Feind, der zwanzig Jahre mit dem engliſchen Volke Krieg führte, in ſeinem Unglücke freiwillig kam, um unter ſeinen Geſetzen ein Obdach zu ſuchen. Welchen ſtärkeren Beweis konnte er ihm von ſeiner Achtung, von ſeinem Vertrauen geben? Aber wie begegnete man in England einer ſolchen Seelengröße? Man ſtellte ſich, als ob man dieſem Feinde eine gaſtfreund-

Digitized by Google

ſchaftliche Hand reichte, und als er ſich auf Treu und Glauben überliefert hatte — opferte man ihn auf!

„Napoleon."

„Am Bord des Bellerophon, auf der See.".

So hatte ſich Napoleon plötzlich durch einen geheimen Beſchluß Europa und dem Wohlwollen des engliſchen Volkes entreißen ſehen. Zu dieſer Zeit hatte ſich unter den Offizieren Napoleons ein Entwurf ausgebildet, welchen man wohl die Verſchwörung der Verzweiflung nennen könnte. Der große Saal des Schiffes war mit aufgehangenen Waffen geziert, welche ungefähr für funfzig Perſonen hinreichend waren. Die Tapferen, welche ſo viele Schlachten überlebt und ſo viele Schwierigkeiten, die man für unüberwindlich hielt, überſtiegen hatten, hätten ſich alle zuſammen bis zu dem Kapitän gedrängt, und, nachdem ſie ſich der Waffen bemächtigt, die erſten zuſammen gehauen, welche ihnen hätten Widerſtand leiſten wollen, und ſich zu Herren des Schiffs gemacht; im Fall ihnen der Sieg unmöglich geſchienen hätte, ſollten ſie die Pulverfäſſer in die Luft fliegen laſſen und ſich in dem gemeinſchaftlichen Schiffbruche mit ihrem Kaiſer begraben. Napoleon ſchien anfänglich in dieſes kühne Komplott einzugehen, aber ſeine Vernunft verwarf es bald darauf. „Die Engländer," ſagte er, „werden ein Hurrah gegen mich erheben; ſie werden mich Euer und meiner ungeachtet fortſchleppen und ich werde den Schmerz erleben, Euch alle ſterben zu ſehen, ohne Euch vertheidigen zu können. Weit entfernt ſey von mir dieſes gräßliche Schauſpiel; es würde mich bis zu meinem letzten Seufzer verfolgen."

Den 4ten Auguſt ging man unter Segel und der Bellerophon, welcher für eine weite Fahrt nicht bemannt war, kreuzte gegen Oſten in den Kanal ſo lange, bis der Northumberland, der zu der Expedition nach Sankt-Helena beſtimmt war, den europäiſchen Gefangenen aufzunehmen im Stande war. Dieſes Fahrzeug lag zu Plymouth.

Anſtatt den Northumberland in der vortrefflichen Rhede von Torbay zu erwarten, ankert am 6ten der Bel-

Digitized by Google

lerophon in der ſchlechten Bai von Starpoint, wo bald das Schiff der Verbannung in Begleitung von zwei Fregatten erſchien, welche die Truppen am Bord hatten, aus denen die Beſatzung zu Sankt-Helena beſtehen ſollte. Dieſes Geſchwader ſtand unter den Befehlen des Admirals Cockburn. Ein ſehr ſonderbarer Vorfall war die Veranlaſſung zu dieſer ſchleunigen Abfahrt von Plymouth. Der Admiral Keith behauptete, durch den Telegraphen benachrichtigt worden zu ſein, daß ein öffentlicher Beamter mit einem Habeas corpus Befehl von London abgegangen wäre, um die Perſon Napoleons zu reclamiren. Dieſer Mann zeigte ſich wirklich im Verlaufe des 4ten Auguſt. Man bemerkte ihn von weitem und um ihm aus dem Wege zu gehen, ſah ſich Lord Keith gezwungen, ſein Schiff zu verlaſſen, ein anderes Fahrzeug zu erreichen und definitiv ins Meer zu ſtechen, nachdem alle Maasregeln getroffen worden waren, um jede Annäherung an den Bellerophon zu verhindern und zu hintertreiben, daß dem Kapitän irgend eine Akte bekannt gemacht würde. Lord Keith zitterte, daß ſein Gefangener der Aechtung entgehen könnte, indem er ſich plötzlich unter den Schutz der engliſchen Geſetze geſtellt ſähe, welche er anzuflehen gekommen war. Es wäre ein Schauſpiel von einem außerordentlichen Intereſſe für die Stadt London geweſen, Napoleon von einem Scheriff ins Gefängniß abführen und plötzlich unter der Herrſchaft des allgemeinen Geſetzes herausgehen zu ſehen, um ſich dem geſetzwidrigen und despotiſchen Ausſpruche zu entziehen, welchen der Wiener Kongreß, der nach Paris verpflanzt worden, gegen ihn extemporirt hatte. Man beeilte ſich um ſo mehr, Napoleon dieſes ſonderbare Mittel des Heils zu entziehen, da weder zu Torbay noch zu Plymouth irgend Etwas den öffentlichen Beamten hätte abhalten können, ſeine Pflicht zu thun.

Die Admirale Keith und Cockburn begaben ſich an Bord des Bellerophon und überreichten Napoleon einen Auszug ihrer Inſtruktionen. „Napoleon und ſein Gefolge ſollen entwaffnet werden. Der Admiral Cockburn wird ſeine Möbeln durchſuchen und Diamanten, Geld und andere Dinge von Werth in Beſchlag nehmen, um ihn zu verhindern, ein Werkzeug der Entweichung daraus zu machen. Dieſe Sum-

men werden verwaltet werden, um ſeine Bedürfniſſe zu beſtreiten.“ Auch der Todesfall war bedacht. „Der General (dieß iſt der Napoleon beigelegte Name) kann über ſeine Güter in ſeinem Teſtamente verfügen. Der General wird ins Gefängniß geſetzt werden, wenn er zu entweichen verſucht. Alle ſeine Briefe, ſo wie die ſeiner Gefährten, werden von dem Gouverneur geleſen werden ....“ Man erlaubte den Generalen Bertrand, Montholon, Gourgaud und dem Kammerherrn Las Caſes, dem Opfer zu folgen; die Generale Savary, Herzog von Rovigo, und Lallemand, Beide zum Tode verurtheilt, wurden von der Zahl ſeiner Unglücksgefährten ausgeſchloſſen. Niemals ſeit der Civiliſation in Europa haben gehäſſigere Beſchimpfungen die Politik einer Regierung beſudelt. Die Furcht, welche Napoleon ſeinen Feinden einflößte, verfolgte ihn bis in ſeine Verbannung, und der engliſche Haß glaubte nicht Vorſichtsmaasregeln genug ergreifen zu können, um ſich ſelbſt genug zu thun und ſeine großherzigen Verbündeten zu beruhigen.

Am 2ten Auguſt hatten Großbritannien, Oeſterreich, Preußen und Rußland folgende Konvention unterzeichnet:

„Da ſich Napoleon Bonaparte in der Gewalt der verbündeten Monarchen, J. J. M. M. der Könige von ꝛc. und der Kaiſer von ꝛc. befindet, ſo ſind ſie in Kraft der Bedingung des Vertrags vom 25ſten März 1815 über die geeignetſten Maasregeln überein gekommen, welche jeden Verſuch von ſeiner Seite gegen die Ruhe Europas unmöglich machen:

1 Art. Napoleon Bonaparte wird von den Mächten, welche dieſen letzten Vertrag unterzeichnet haben, als ihr Gefangener betrachtet.

2) Seine Bewachung wird der engliſchen Regierung beſonders anvertraut. Die Wahl des Ortes und der Maasregeln, welche den Gegenſtand der gegenwärtigen Uebereinkunft am beſten ſichern können, wird S. B. Majeſtät überlaſſen.

3) Die kaiſerlichen Höfe von Oeſterreich und Rußland und der Königlich Preußiſche Hof werden Kommiſſarien ernennen, um ſich an den Ort zu verfügen und ihn zu bewohnen, welchen S. B. Majeſtät als den Aufenthalt von Napoleon Bonaparte bezeichnet haben wird; und,

Digitized by Google

ohne für ſeine Bewachung verantwortlich zu ſeyn, werden ſie ſich ſeiner Gegenwart verſichert halten.

4) S. M. Ludwig XVIII. iſt im Namen der vier oben erwähnten Höfe eingeladen, gleichfalls einen franzöſiſchen Kommiſſär nach dem Orte von Napoleon Bonaparte's Hofe zu ſenden.

5) S. M. der König des vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland verbindet ſich, die Verpflichtungen zu erfüllen, welche ihm durch die gegenwärtige Konvention angewieſen worden ſind.

6) Die gegenwärtige Konvention wird ratifizirt werden u. ſ. w.

Man muß beſonders die Schnelligkeit bemerken, mit welcher das Urtheil vollzogen wurde. Der Admiral Keith kam in Begleitung des Kontre-Admirals Cockburn den 6ten Auguſt in der Rhede von Starpoint zu Napoleon auf den Bellerophon, um ſie ihm bekannt zu machen, und den folgenden Tag um zwei Uhr Nachmittags mußte Napoleon die trügeriſche Gaſtfreundſchaft des Bellerophon verlaſſen, um ſein Gefängniß auf dem Northumberland zu beziehen. Dort änderte ſich der Ton ſeiner Hüter oder vielmehr ſeiner Kerkermeiſter; ſie wußten ſich viel damit, ſich in einer Gegenwart zu bedecken und mit dem Namen eines Generals den Monarchen anzureden, deſſen Eigenſchaft als Kaiſer Lord Caſtlereagh ſelbſt im vergangenen Jahre bei den Unterhandlungen von Châtillon anerkannt hatte.

Dieſe Epoche wird in der Geſchichte unter dem Namen der Epoche der Treubrüche bekannt werden. Die Verletzungen der Kapitulation von Dresden, von Danzig und der von Paris waren ziemlich ſichre Vorzeichen der Verletzung eines nicht weniger heiligen Rechtes in der Perſon Napoleons; aber er konnte ſich nicht ſo weit erniedrigen, um zu glauben, daß ſein Unglück und ſein Vertrauen von der Regierung eines großen Volkes nicht geachtet werden würden; er täuſchte ſich, wie Alexander und Cäſar ſich im gleichen Falle getäuſcht haben würden. — —

Den 10ten ging das Geſchwader nach Madeira un-

Digitized by Google

ter Segel; den 11ten ſagte Napoleon in ſeiner Kajüte zu Gourgaud: „Ich würde beſſer gethan haben, Aegypten nicht zu verlaſſen; ich hätte mich daſelbſt halten können. Arabien erwartet einen Mann; mit den Franzoſen als Reſerve, den Arabern und Aegyptiern als Hülfstruppen würde ich mich zum Herrn von Indien gemacht haben; ich hätte den Orient beherrſcht." Am 15ten, ſeinem Namenstage, welcher auf dem Schiffe gefeiert wurde, konnte Napoleon nicht umhin, einen Blick auf die vorhergehenden Epochen dieſer jährlichen Feierlichkeit zu werfen und dieſe traurigen Worte in den Buſen der Freundſchaft zu ergießen: „Welch' ein Unterſchied zwiſchen dem, was wir geſehen haben, als ganz Frankreich im Freudentaumel war!".

Den 17ten Auguſt ſegelte der Northumberland im Angeſichte des Kaps la Hogue vorbei. Dort begrüßte Napoleon zum letzten Male Frankreich mit dieſen Worten, welche ſeiner würdig waren: „Adieu, adieu, Land der Tapfern! Adieu, geliebtes Frankreich! Einige Verräther weniger und du würdeſt noch die große Nation und die Herrin der Welt ſeyn." In der tiefen Ueberzeugung von dieſer Wahrheit führten ihn ſeine unverſöhnlichen und feigen Feinde nach Sankt-Helena ab.

Den 24ſten hielt man zu Madeira an; den folgenden Tag ſegelte man nach Sankt-Helena ab. Während einer ſo langen Schifffahrt blieb ſich Napoleon immer gleich und verleugnete ſich nicht einen Augenblick. Für die Seinigen war er immer der Kaiſer, für die Engländer einer der erſten Feldherrn und einer der größten Männer der Welt. Die Bewunderung, welche Napoleon der Mannſchaft eingeflößt hatte, war ſo groß, daß der Admiral Cockburn fürchtete, daß er der Herr des Schiffs werden möchte, ja, überzeugt von der Leere, welche der erlauchte Gefangene in Europa zurückließ und das Bedürfniß erheiſchend, welches ſein Vaterland eines Tages in Hinſicht ſeiner haben würde, ſagte dieſer Offizier bisweilen: „Vielleicht wird einſtens ein engliſches Geſchwader Napoleon nach Europa zurückführen." Dieſes Wort war treffend; hätte Napoleon ſein Unglück überlebt, Großbritannien hätte ihn nicht zu Sankt-Helena gelaſſen, und es

Digitized by Google

iſt heutiges Tages kein Zweifel, daß es ihn nicht zurückgerufen, um ſeiner erſchütterten Macht zu Hülfe zu kommen.

Die Winde waren der Rache der Könige günſtig. Den 14ten October ſah Napoleon den Felſen, welchen er bewohnen ſollte; den 15ten zu Mittag ging das Geſchwader vor Anker und man blieb ſtille liegen. Indem er Sankt-Helena näher betrachtete, konnte Napoleon nicht umhin, zu ſeinen Freunden zu ſagen: „Das iſt kein ſchöner Aufenthalt; ich hätte beſſer gethan, in Aegypten zu bleiben; ich wäre jetzt Kaiſer von dem ganzen Orient.“ Am 17ten um halb acht Uhr, hundert und eilf Tage nach ſeiner Abreiſe von Paris, ſtieg der Kaiſer mit dem Marſchall Bertrand und dem engliſchen Admiral ans Land.

Digitized by Google

Achtzehntes Buch.

Napoleon zu Sankt-Helena.

Napoleons Ankunft zu Sankt-Helena. — Sein Leben. — Der Gouverneur Hudſon Lowe und ſeine Tyrannei gegen den Gefangenen. —

Erſtes Kapitel.
(1815 bis 1821.)

Die edelmüthige Mannſchaft des Bellerophon hatte mit einem Gefühle des Schmerzes Napoleon mitten unter den Huldigungen des engliſchen Volkes unter die Riegel des Northumberland bringen ſehen. Die Mannſchaft dieſes letzten Schiffes, welche für ein ſo erhabenes Unglück nicht weniger Gefühl hatte, ſah nicht, ohne zu ſchaudern den Helden des Jahrhunderts den Fuß auf den Boden ſetzen, der ihn verzehren ſollte. Das Schweigen, die Thränen der Offiziere, der Matroſen und der Beſatzung am Bord — ein ſtummes und prophetiſches Lebewohl — ehrten die Engländer und das Opfer ihrer abſcheulichen Regierung. Auf dem Northumberland hatte Napoleon ſeine letzten drei Monate in Europa zugebracht; ein Boot warf ihn plötzlich nach Afrika; er ſtieg in einem Gaſthauſe ab. Am folgenden Tage beſuchte er in Begleitung des Admirals Cockburn und des Generals Bertrand das drei Stunden von der Stadt gelegene Haus Longwood, welches für ihn beſtimmt war. Bei ſeiner Rückkehr verweilte er bei einem Landhauſe, die Briars (Dornſträuche) genannt, und er wünſchte, ſich noch an demſelben Tage lieber in einem kleinen Pavillon, der zu dem Hauſe des Herrn Balcombe gehörte, niederzulaſſen, als noch eine

Digitized by Google

Nacht in dem Gaſthauſe zuzubringen, wo er vor ſeinen Augen bewacht, die Freiheit auf dem Northumberland hätte zurückwünſchen können. Der Pavillon von Briars bildete nur ein Zimmer im Erdgeſchoß nebſt einem Raum auf dem Dache; es war keines Weges eingerichtet, um einen ſolchen Gaſt aufzunehmen; aber die Luft war wenigſtens frei und einige Bäume beſchatteten ihn.

Dieſer Ort, wo Napoleon ſein Feldbette aufſtellen ließ, wurde zugleich Schlafzimmer, Saal, Speiſeſaal und Arbeitskabinet. Las Cases und ſein Sohn Emmanuel richteten ſich auf dem Dache über Napoleon ein. In der Umgegend und bis zwei engliſche Meilen weit, wurden Herr und Madame Bertrand, Herr und Madame Montholon mit ihren Kindern, der General Gourgaud und die Dienerſchaft Napoleons zerſtreut untergebracht. Rings herum und ſo nahe als möglich ſind die Schildwachen, die Wachhäuſer, die Poſten. Man muß mit jedem derſelben zu thun haben, um zu Napoleon zu gelangen, um ihm ſeine Kleider, ſeine Wäſche, ſeine Lebensmittel zu bringen. Das engliſche Miniſterium hat aus dem Pic von Sankt-Helena einen zweiten Ponton gemacht, über welchen Sir Georges Cockburn den Oberbefehl hat; doch ſcheint der Gefangene noch nicht zu einem langſamen und unvermeidlichen Tode verurtheilt zu ſeyn; er wird nur zu Sankt-Helena zurückgehalten, weil er ſich des Verbrechens des höchſten Vertrauens in den Prinz-Regenten von England ſchuldig gemacht hat; aber man behandelt ihn noch immer nicht anders als einen großen Staatsgefangenen. Er findet übrigens eine Entſchädigung in der Sorgfalt der Familie des vortrefflichen und gefühlvollen Herrn Balcombe, der ihm jede Aufmerkſamkeit erweiſt, welche ſich mit der ſtrengen, obgleich gemeſſenen Aufſicht des Admirals verträgt. Wann aber die Kommiſſarien der chriſtlichen Fürſten angekommen ſeyn und ſich um den Kerkermeiſter der heiligen Allianz verſammelt haben werden, dann wird die ſcheußliche Natur der dürren Felſen von Sankt-Helena mitten unter den Abgründen und den Untiefen des Meeres, mitten unter den Ausdünſtungen einer peſtilenzialiſchen Atmosphäre, nur eine ſchwache Zugabe zu der abſcheulichen Tyrannei ſeyn,

Digitized by Google

welche an den Namen Sir Hudſon Lowe die Unſterblichkeit des Verbrechens knüpfen ſoll. In der Erwartung einer Marter, auf welche keiner der Dichter geſonnen hätte, welche den Tartaren beſungen, die keiner der Geſchichtſchreiber geſchildert, die große Mißgeſchicke überliefert haben, ſieht Napoleon, zu dem man niemals, ſelbſt nicht auf dem Bellerophon anders als durch Vermittlung ſeiner Gefährten geſprochen hatte, eines Tages den Kapitän des Redpol, der nach Europa zurückkehrt, unangemeldet in ſein Zimmer treten. Napoleon überreichte ihm die folgende Note, welche Las Caſes unter ſeinem raſchem Diktiren niederſchrieb:

Note. „Der Kaiſer wünſcht mit dem erſten zurückkehrenden Schiffe Nachrichten von ſeiner Gemahlin und ſeinem Sohne zu erhalten und zu wiſſen, ob dieſer noch lebt. Er benutzt dieſe Gelegenheit, um der engliſchen Regierung die Proteſtationen wiederholt zukommen zu laſſen, welche er bereits gegen die ſonderbaren wider ihn ergriffenen Maasregeln ausgeſprochen hat:

1) Die Regierung hat ihn zum Kriegsgefangenen erklärt. Der Kaiſer iſt keines Weges Kriegsgefangener; ſein an den Prinz-Regenten geſchriebener Brief, welchen er, bevor er ſich an Bord des Bellerophon begab, dem Kapitän Maitland mitgetheilt hat, beweiſt der ganzen Welt zur Gnüge die Geſinnungen und das Vertrauen, welches ihn aus eigenem Antriebe unter den Schutz der engliſchen Flagge geführt haben.

„Der Kaiſer hätte Frankreich nur unter Bedingungen verlaſſen können, welche über das, was ſeine Perſon betraf, verfügt hätten. — Aber er hat es verſchmäht, perſönliche Intereſſen mit den großen Intereſſen zu vermengen, womit ſein Geiſt beſtändig beſchäftigt war. Er hätte ſich dem Kaiſer Alexander überliefern können, der ſein Freund geweſen war, oder dem Kaiſer Franz, der ſein Schwiegervater war; aber voller Vertrauen in die engliſche Nation hat er keinen anderen Schutz als die Geſetze gewollt, und den öffentlichen Geſchäften entſagend, hat er kein anderes Land geſucht als die Gegenden, welche durch feſte und von dem Willen der Einzelnen unabhängige Geſetze regiert werden.

2) Wenn ſelbſt der Kaiſer Kriegsgefangener geweſen wäre, ſo ſind doch die Rechte der ziviliſirten Nationen auf einen Kriegsgefangenen durch das Völkerrecht beſchränkt und endigen überdieß mit dem Kriege ſelbſt.

3) Indem die engliſche Regierung den Kaiſer, ſogar willkührlich, als Kriegsgefangenen betrachtete, fand ſich ihr Recht durch das öffentliche Recht beſchränkt; oder ſie konnte auch, da in dem gegenwärtigen Kriege kein Cartel zwiſchen den beiden Nationen beſtand, hinſichtlich ſeiner die Grundſätze der Wilden anwenden, welche ihren Gefangenen den Tod geben. Dieſes Recht wäre menſchlicher und der Gerechtigkeit angemeſſener geweſen als dasjenige, ihn auf dieſen ſcheußlichen Felſen zu führen; der Tod, welchem man ihn am Bord des Bellerophon in der Rhede von Plymouth überliefert hätte, wäre, damit verglichen, eine Wohlthat geweſen.

„Wir haben die unglücklichſten Gegenden Europas durchwandert, aber keine kann mit dieſem dürren Felſen verglichen werden. Alles deſſen beraubt, was das Leben erträglich machen kann, iſt er dazu geeignet, in jedem Augenblicke die Angſt des Todes zu erneuern. Die erſten Grundſätze der chriſtlichen Moral und die große Pflicht, welche dem Menſchen auferlegt iſt, ſeinem Schickſale zu folgen, wie es auch immer ſeyn möge, können ihn abhalten, einem ſo ſchrecklichen Daſeyn ſelbſt ein Ziel zu ſetzen. Der Kaiſer ſetzt ſeinen Ruhm darein, über daſſelbe erhaben zu ſeyn; wenn aber die engliſche Regierung in ihren Gewaltthätigkeiten gegen ihn beharren ſollte, ſo betrachtet er es als eine Wohlthat, daß man ihn tödten laſſe.“

Der Kapitän Desmond geht mit dieſer Note ab, welche gleiches Schickſal mit der erhabenen Proteſtation auf dem Bellerophon haben ſoll. Napoleon zweifelt nicht daran, und von der Großmuth der engliſchen Regierung nichts weiter hoffend, fährt er fort, ſich mit ruhiger Ergebung in die Rückerinnerung an ſein vergangenes Leben zu flüchten. Und ſo hatte er ſich dennoch an dem Tage ſeiner Ankunft auf Briars, dem Tage nach ſeiner Ausſchiffung, damit beſchäftigt, Las Caſes den italieniſchen Feldzug und Bertrand den Feldzug in Aegypten zu dictiren. Seinen Verpflichtungen ge-

Digitized by Google

treu, wird er den Muth haben, zu Sankt-Helena, ſo weit es ſeine Kräfte erlauben, das Verſprechen auf der Inſel Elba zu erfüllen: Ich werde die großen Thaten ſchreiben, welche wir gethan haben. Auch die Generale Montholon und Gourgaud wurden abwechſend gerufen, um ſich von ihm diktiren zu laſſen. Da man den Degen nicht mehr führen kann, ſo ſieht ſich ein Jeder unter ihnen, wie der Held, darauf beſchränkt, die Feder zu führen; aber auch das hieß noch Frankreich und Napoleon dienen, wenn man den Ruhm der Feldzüge in Italien und Aegypten, die Größe des Konſulats und die des Kaiſerreiches abſchilderte.

Kaum waren vierzehn Tage ſeit der Ausſchiffung zu Sankt-Helena verfloſſen, als das Klima die Geſundheit Napoleons ſchon angegriffen hatte. Die Bewegung zu Pferde war für ihn nothwendig geworden; da er aber von dem Admiral, der die Functionen eines Gouverneurs interimiſtiſch verwaltete, nicht erlangen konnte, daß er auf ſeinen kurzen Spazierritten nicht von einem engliſchen Offiziere bewacht wurde, ſo ſchickte er ſeine Pferde zurück. Ungeachtet ſeiner erſten phyſiſchen und moraliſchen Schmerzen, welche jeder Vorfall bei ſeinen langen Arbeiten erneuerte, ſagte Napoleon doch zu ſeinen Gefährten: „Unſere Lage kann ſogar Reize haben. Die ganze Welt ſieht auf uns; wir bleiben die Märtyrer einer unſterblichen Sache. Millionen Menſchen beweinen uns. Das Vaterland ſeufzt, und der Ruhm hüllt ſich in Trauer. Wir kämpfen hier gegen die Unterdrückung der Götter und die Wünſche der Nationen ſind für uns.... Meine wahren Leiden ſind nicht hier. Wenn ich nur an mich dächte, ſo würde ich mich vielleicht zu freuen haben. Auch das Unglück hat ſein Heldenthum und ſeinen Ruhm. Die Widerwärtigkeiten fehlten meiner Laufbahn. Wenn ich auf dem Throne, in den Wolken meiner Allmacht geſtorben wäre, ſo wäre ich für viele Leute ein Problem geblieben. Heutiges Tages kann man mich, Dank dem Unglücke, ganz enthüllt (à nu) beurtheilen....

Ein ander Mal ſagte er ihnen: „Zu welcher ſchändlichen Behandlung haben ſie uns aufgeſpart! Das iſt die Angſt des Todes! Mit der Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeit ver-

Digitized by Google

einigen ſie die Beſchimpfung und die verlängerte Marter des Todes. Wenn ich ihnen ſo ſchädlich war, warum räumten ſie mich nicht aus dem Wege? Einige Kugeln ins Herz oder in den Kopf hätten genügt. Es wäre wenigſtens eine Energie in dieſem Verbrechen geweſen. Wäre es mir nicht um Sie, um Ihre Frauen beſonders, zu thun, ich würde hier nur die Ration eines gemeinen Soldaten annehmen. Wie können die Monarchen Europas den geheiligten Charakter der Souveränität in mir entweihen laſſen? Sehen ſie nicht, daß ſie ſich mit ihren eignen Händen zu Sankt-Helena tödten? Ich bin als Sieger in ihre Hauptſtädte eingezogen; wenn ich dieſelben Geſinnungen mit dorthin gebracht hätte, was würde aus ihnen geworden ſeyn? Sie haben mich alle ihren Bruder genannt; ich war es durch die Wahl der Völker, die Sanktion des Sieges, durch den Charakter der Religion, durch die Verbindungen mit ihrer Politik und mit ihrem Blute geworden... Führen Sie ihre Klagen, meine Herren, daß Europa ſie höre und ſich darüber entrüſte! Die Meinigen wären unter meiner Würde und unter meinem Charakter. Ich befehle oder ich ſchweige.“

Nach einem Aufenthalte von ungefähr zwei Monaten in dem Pavillon von Briars nahm am 10ten December Napoleon Beſitz von ſeiner letzten Freiſtätte. Es giebt auf der Inſel angenehme Punkte, welche große Bäume, Gärten und andere ſchöne Wohnungen darbieten, unter andern Plantation-Houſe. Barbariſche Befehle, welche von London anlangten, erlaubten Napoleon nicht, ſich daſelbſt niederzulaſſen; man zog für ihn Longwood vor, ein Landhaus des Unter-Gouverneurs, welches einſt erbaut wurde, um der indiſchen Kompagnie als Niederlage zu dienen. Es liegt auf einem Plateau, zwei tauſend Fuß über der Meeresfläche, wird unaufhörlich von ungeſtümen Winden und heftigen Regengüſſen gepeitſcht, welche über die Hälfte des Jahres anhalten und iſt faſt immer in dicke Wolken eingehüllt, durch welche die Sonne bisweilen mit ihren verzehrenden Strahlen bricht. Steile Felſen, durch tiefe Abgründe geſchieden, und abſchüſſige und dürre Berge begränzen den Geſichtskreis dieſes Schauplatzes einer alten Verzuckung der Natur. Man em-

pfindet zu Longwood die erſtaunendſten atmoſphäriſchen Veränderungen; in weniger als einer Stunde Zeit geht man aus der Eisregion in die heiße Zone über; dort herrſchen das ganze Jahr hindurch Ruhr, heftige Leberbeſchwerden und chroniſche Krankheiten, welche faſt immer tödtlich ſind und oft ſo ſchnell und fürchterlich, daß ein Augenblick hinreicht, das Uebel in die Organe des Lebens zu führen und die Kraft der wirkſamſten Heilmittel zu zerſtören. Die Bevölkerung bietet kein Beiſpiel von einem hohen Alter dar; ſelbſt für einen Eingebornen iſt ein Alter von fünf und vierzig Jahren die letzte Periode des gewöhnlichen Lebens, eine durch die Regiſter des Zivil=Etats beſtätigte Wahrheit. Das iſt von nun an die Einſamkeit des Beherrſchers von Europa und der Kirchhof, wo er ſeine Aſche laſſen ſoll; auch ſagte Napoleon: „Dieſes Land iſt tödtlich. Ueberall, wo die Blumen geil aufſchießen, kann der Menſch nicht leben. Dieſe Berechnung iſt den Zöglingen Pitts nicht entgangen. Die Luft in ein Werkzeug des Mordes zu verwandeln, ſetzte er hinzu, dieſer Gedanke wäre dem Wüthendſten unſerer Prokonſuln nicht eingekommen; er konnte nur an den Ufern der Themſe Wurzel ſchlagen.“

Longwood beſteht aus zwanzig kleinen Zimmern, welche faſt alle in Holz erbaut ſind. Neun Monate lang belegt die Feuchtigkeit ihre Verſchläge mit Schimmel, und während der drei anderen Monate, wo die Sonne der Tropen=Länder auf dieſe Wohnung ſenkrecht ſtrahlt, athmet man den widrigen Geruch des Theers, womit ſie überſtrichen iſt. Napoleon bewohnt ein einziges Zimmer, das mit braunem Nankin ausgeſchlagen iſt, welchen grünes Papier einfaßt. Zwei Fenſter dieſes Zimmers gehen auf das Lager des 54ſten Regiments, welches ihn bewacht; ſeine Zierrathen beſtehen aus einigen Porträts des Königs von Rom, der beiden Kaiſerinnen, der Weckuhr des großen Friedrich und dem eiſernen Feldbette von Auſterlitz. Ein Kanapee, mit Büchern beladen, einige Stühle, ein Wandtiſch, an welchem Napoleon bisweilen allein ſpeiſt, und eine Kommode, welche ein großes Reiſe=Etui und ein ſilbernes Waſſergeſchirr trägt, machen

die ganze Möblirung des Schlafzimmers. Eine Badeſtube iſt daneben, weiter davon ein Billardzimmer und ein finſterer Speiſeſaal; die Offiziere Napoleons wohnen zum Theil unter einem Dache mit ihm, zum Theil in den nächſten Häuſern. Seine Diener, eilf an der Zahl, machen ſein Hausgeſinde aus; ein vortrefflicher Mann, ein geſchickter Arzt, der Doktor O'Meara, der mit ihm den Northumberland verlaſſen und dem erlauchten Gefangenen als Arzt beigegeben worden iſt, hat ſich ihm wie ein alter Franzoſe gewidmet und bemüht ſich, durch ſeine Sorgfalt und Zuneigung die tyranniſchen Maasregeln der engliſchen Regierung zu mildern.

Außer der wichtigen Arbeit ſeiner Memoiren, an deren Redaktion Napoleon ſeine Unglücksgefährten zu Theilnehmern machte, waren ebenfalls Unterhaltungen vom höchſten Intereſſe mit ihnen ein Lieblings-Vergnügen, ſeines Geiſtes. Es war ein ſehr natürlicher Hang in einem Manne, der die Welt zwanzig Jahre lang beſchäftigt hatte, gerne über der Vergangenheit zu ſchweben, um in derſelben die Quelle, die Mittel, die Genüſſe ſeiner Größe wieder aufzufaſſen und ſie zu rechtfertigen, als ob er zu der Nachwelt ſpräche; aber weit entfernt, ſich gänzlich auf ſich ſelbſt zu beſchränken, als eine Folge der ausſchließenden Selbſtſucht, deren man ſeines Gleichen zeiht, warf Napoleon bisweilen auch gerne ſeine Adlerblicke auf die Zukunft Europas und beſonders Frankreichs.

Er ſprach eines Tages mir einer großen Unparteilichkeit von ſeinem Falle: Man hat mir beſonders ohne Grund vorgeworfen, Adliche und Emigrirte angeſtellt zu haben... Nicht die Adlichen und die Emigrirten haben die Reſtauration herbeigeführt, ſondern es iſt vielmehr die Reſtauration, welche die Adlichen und Emigrirten auferweckt hat.... Die wahren Strafbaren ſind die Intriganten von allen Farben und allen Doktrinen. Fouché iſt kein Adlicher; Talleyrand iſt kein Emigrant; Augereau und Marmont waren weder das Eine noch das Andere... Der gute Herr von Ségur hat ſich ungeachtet ſeines Alters angeboten, mir zu folgen... Nichts von Alle dem hat mich geſtürzt, ſondern nur überraſchende und unerhörte Kataſtrophen, gezwungene Lagen,

Digitized by Google

fünf hundert tauſend Mann vor den Thoren der Hauptſtadt, eine noch ganz friſche Revolution, eine für die franzöſiſchen Köpfe zu ſtarke Kriſis und beſonders eine nicht hinreichend alte Dynaſtie. Ich würde mich ſelbſt am Fuße der Pyrenäen wieder erhoben haben, wenn ich nur mein Enkel geweſen wäre; und dennoch war ich, wie es auch mit der Zauberkraft der Vergangenheit ſeyn mag, ganz gewißlich von den Franzoſen ſelbſt erwählt worden. Ihr neuer Kultus war ihr Werk; und nun, ſobald die Alten wieder erſchienen, ſehen Sie, mit welcher Leichtigkeit ſie zu den Götzen zurückgekehrt ſind! Und wie hätte nach Allem eine andere Politik verhindern können, was mich geſtürzt hat? Ich bin von Marmont verrathen worden, den ich meinen Sohn, mein Kind, mein Werk nennen konnte; er, dem ich mein Geſchick anvertraute, indem ich ihn in demſelben Augenblicke nach Paris ſchickte, wo er ſeinen Verrath und meinen Fall vollführte! Ich bin von Murat verrathen worden, den ich aus einem Soldaten zu einem Könige gemacht hatte, der der Gemahl meiner Schweſter war. Ich bin von Berthier verrathen worden, einem wahren Gänschen, das ich zu einer Art Adler gemacht hatte. Ich bin in dem Senate gerade von denjenigen von der National-Partei verrathen worden, die mir Alles verdanken.... Wenn ein Macdonald, ein Valence, ein Montesquiou mich verrathen hätten!... aber ſie ſind mir treu geblieben. Wollte man mir die Dummheit Murats entgegen ſetzen, ſo würde ich mit dem Geiſte Marmonts darauf antworten..."

„War Saint-Jean-d'Acre weggenommen, ſagte er ein ander Mal, ſo flog das franzöſiſche Heer nach Damas und Aleppo. Es wäre in einem Augenblicke an dem Euphrat geweſen und die Chriſten in Syrien, die Druſen, die Chriſten in Armenien hätten ſich an daſſelbe angeſchloſſen. Die Völkerſchaften hätten ſich in Bewegung geſetzt... ich würde Konſtantinopel erreicht haben und Indien — ich hätte der Welt eine andere Wendung gegeben."

Ein einziger Umſtand, der beim erſten Anblick von geringer Wichtigkeit iſt, hat dieſes große Geſchick unterbrochen. Eine ſtrafbare Konnivenz, die man mit Gold erkaufte, ließ Sir Sydney Smith aus dem Tempel entfliehen, von dem man

ausſagte, daß er die Flotte zu Breſt habe in Brand ſtecken wollen, und mit ihm Philippeaux, den alten Kameraden Napoleons auf der Militär-Schule; und dieſen zwei Männern gelang es, unſer Belagerungsgeſchütz auf dem Nil wegzunehmen und Saint-Jean-d'Acre in dem Augenblicke wieder zu verproviantiren, als dieſe Stadt, wo das franzöſiſche Heer Breſche geſchoſſen hatte, ungeachtet des Verluſtes, welchen wir erlitten hatten, fallen ſollte. Es durfte nur ein käuflicher Menſch weniger am Ruder ſitzen, es durfte nur ein der Beſtechung unzugänglicher Bureau-Chef ſein Amt behalten und Napoleon gab Europa und Aſien das Schauſpiel eines politiſchen Mahomet und erneuerte das Reich eines Seſoſtris und Alexander.

Am April 1816, nachdem er die Zeitungen geleſen hatte, in welchen der traurige Zuſtand mehrerer unſerer Provinzen lebhaft geſchildert wurde, ſagte Napoleon, noch immer mit dem Schickſale Frankreichs und der Welt beſchäftigt: „Die Gegenrevolution, ſelbſt wenn man ſie gehen läßt, muß unvermeidlich von ſelbſt in der Revolution untergehen. Es genügt gegenwärtig an der Atmosphäre der jungen Ideen, um die alten Feudaliſten zu erſticken; denn nichts wird in Zukunft die großen Grundſätze unſerer Revolution zu zerſtören oder zu verwiſchen im Stande ſeyn. Dieſe großen und ſchönen Wahrheiten müſſen ewig bleibend ſeyn, ſo ſehr haben wir ſie mit Glanz, mit Denkmälern und Wundern umwunden; wir haben die erſten Befleckungen derſelben mit Fluthen des Ruhms abgewaſchen; ſie werden in Zukunft unſterblich ſeyn. Zuerſt auf der franzöſiſchen Rednerbühne ausgeſprochen, mit dem Blute der Schlachten gekittet, mit den Lorbeeren des Sieges geziert, von dem Zujauchzen der Völker begrüßt, durch die Verträge und Bündniſſe der Monarchen geheiligt, ſind ſie dem Ohre wie dem Munde der Könige vertraut geworden und ſie können nicht mehr zurückſchreiten. Sie leben in Großbritannien; ſie erleuchten Amerika; ſie ſind in Frankreich nationaliſirt. Das iſt der Dreifuß, aus welchem das Licht der Welt hervorſtrahlen wird. Sie werden ſie beherrſchen, ſie werden die Treue, die Religion, die Moral aller Völker ſeyn; und dieſe denkwürdige Zeitrechnung wird ſich, was man auch

Digitized by Google

dagegen hat ſagen wollen, an meine Perſon knüpfen, weil ich die Fackel habe glänzen laſſen und die Grundſätze eingeweiht habe, und jetzt vollendet es die Verfolgung, mich zum Meſſias derſelben zu machen. So werden mich, Freunde und Feinde, Alle den erſten Soldaten, den großen Repräſentanten derſelben nennen ...“

Das Leſen der Journale flößte ihm immer glänzende und ſchreckliche Ausſprüche ein, welche eben ſo viele Lichtſtrahlen waren, mit welchen er die Finſterniß der Zukunft aufzuhellen ſchien; „Was wird aus allem dieſen erfolgen? (ſagte er einige Tage darauf, als er von Frankreich ſprach): Zwei Völker auf einem und demſelben Boden, erhitzt und unverſöhnlich, die ſich unaufhörlich unter einander herumbalgen und ſich vielleicht vertilgen! Bald wird dieſelbe Wuth ganz Europa anſtecken. Europa wird bald zwei feindliche Parteien bilden und man wird ſich nicht mehr nach Völkern und Gebieten theilen, ſondern nach Farbe und Meinung; und wer kann die Kriſen, die Dauer, die Einzelheiten ſo vieler Stürme bezeichnen? Denn der Ausgang wird nicht zweifelhaft ſeyn: die Aufklärung und das Jahrhundert werden nicht zurückſchreiten! Welch ein Unglück iſt mein Sturz! Ich hatte den Schlauch der Winde zugebunden, die Bajonette haben ihn zerriſſen. Ich konnte ruhig bei der allgemeinen Wiedergeburt fortſchreiten! Sie wird in Zukunft nur unter Stürmen vollendet werden!“

Die in den beiden vorhergehenden Abſätzen enthaltenen Prophezeihungen tragen das Gepräge einer Art Reue an ſich; er hatte Recht, wenn er ſagte: die Widerwärtigkeiten fehlten meiner Laufbahn. So edle und ſo große Wahrheiten wären nicht aus den Wolken ſeiner Allmacht hervorgegangen; er hätte ſie für ſich behalten.

Dieſes ſind die Ideen, welche ihn auf dem Boden der Verbannung am beſtändigſten beherrſcht haben; ſie verfolgten ihn in Wahrheiten, die er zu enthüllen gezwungen ſchien. Der Pic von Sankt-Helena war für ihn der Dreifuß des Schickſals geworden; dort überlieferte er ſeine Orakelſprüche über die Welt, aus der man ihn verbannt hatte. Napoleon, der in den Banden der heiligen Allianz den Triumph der libe-

ralen Ideen vorherſagt, iſt nicht das unbedeutendſte Phänomen ſeines Lebens.

„... Die öffentlichen Sitten ſind im Steigen und man kann vorausſagen, daß ſie ſich ſtufenweiſe über die ganze Erdkugel verbeſſern werden. Die menſchliche Vernunft, ihre Entwickelung und die unſerer Fähigkeiten — das iſt der ganze geſellſchaftliche Schlüſſel, das ganze Geheimniß des Geſetzgebers. Nur diejenigen, welche die Völker täuſchen, und zu ihrem Vortheile beherrſchen wollen, können ſie in der Unwiſſenheit erhalten wollen... Die erſte Pflicht eines Fürſten iſt zu wollen, was das Volk will. Früher oder ſpäter muß die neue Wiedergeburt von Statten gehen; umſonſt werden die alten Ariſtokratien ihre Anſtrengungen vervielfachen, um ſich ihr entgegen zu ſtellen. Es iſt der Felſen des Siſyphus, welchen ſie auf ihren Häuptern in die Höhe halten; einige Arme werden erſchlaffen und beim erſten Fehlgriffe wieder herabrollen. Das alte Syſtem geht zu Ende. Der erſte Monarch, der mitten unter dem erſten großen Handgemenge die Sache der Völker redlich ergreift, wird ſich an der Spitze von Europa befinden und verſuchen können, was er will."

Was folgt, iſt nicht weniger merkwürdig, weil der Verſtand des großen Politikers zu Sankt-Helena das Miniſterium von Canning vorherſieht und verkündigt, ohne ihn zu nennen.

„Das Miniſterium von Caſtlereagh wird vorübergehen und derjenige, welcher ihm nachfolgt, der Erbe ſo vieler Fehler, wird groß, wenn er ſie nur nicht fortſetzen will. Sein ganzes Genie kann ſich darauf beſchränken, die Sachen gehen zu laſſen und den Winden zu gehorchen, welche wehen. Im Gegentheil von Caſtlereagh darf er ſich nur an die Spitze der liberalen Ideen ſtellen, anſtatt ſich mit der abſoluten Gewalt zu verbinden und er wird die allgemeinen Segnungen ärndten und alles Unrecht Englands wird vergeſſen ſeyn."

Dieſer außerordentliche Orakelſpruch wurde zu Sankt-

Helena gegeben!... Vielleicht hat er Caſtlereagh den Tod gegeben und Canning hervorgebracht.*)

Indem er ſo über Andere ſprach, fühlte er auch, daß ſeine eigene Regierung geendigt war und daß er, um ſie fortdauern zu laſſen, ſich an die Spitze der Emanzipation der Völker hätte ſtellen ſollen. Eine ſolche Autorität iſt bei einer ſolchen Frage imponirend." Man mußte zu Moskau ſiegen!" ſagte er. Man mußte beſonders zu Waterloo ſiegen. Der Geiſt dieſer beiden Feldzüge war ſehr verſchieden: zu Moskau hatte er noch um die Herrſchaft der Welt die Waffen in der Hand — zu Waterloo für die Unabhängigkeit des Vaterlandes. Dieſer Sieg hätte für ſich allein ſein ganzes Syſtem geändert, er hätte den 18 Brumaire des Reiches herbeigeführt.

Den 17ten April 1816 machte der neue Gouverneur Sir Hudſon Lowe ſeinen erſten Beſuch zu Longwood. „Er iſt ſcheußlich, es iſt eine wahre Galgenphyſiognomie; aber das Moraliſche kann wieder ausgleichen, was dieſes Geſicht Unglückweiſſagendes hat."

Es war eine Barbarei von Seiten der engliſchen Miniſter, Napoleon in den verderblichen Himmelsſtrich von Sankt-Helena verwieſen zu haben; es war ein Verbrechen, dem erlauchten Gefangenen einen Sir Hudſon Lowe zum Hüter zu ſetzen. Der Admiral Cockburn, welchem man einen ſo unwürdigen Nachfolger gab, hatte ſtrenge, zänkiſch, auf ſein Anſehen eiferſüchtig, ja ſogar heftig geſchienen, aber er beſaß ein menſchliches Herz, und es fehlte ſeinem Charakter nicht an Großmuth. Sir Hudſon Lowe, gewohnt, die franzöſiſchen Soldaten auf jenen berüchtigten Pontons, der ewigen Schande unſerer Nachbarn, zu martern, hatte einen beſonderen Ehrentitel als Offizier. Mit zwei tauſend Mann und einer guten Artillerie hatte er ſich nämlich auf der unüberwindlichen Inſel Capri von dem General Lamarque an der Spitze von zwölf hundert franzöſiſchen Bajonetten überwäl-

*) Canning ſtarb der engliſchen Ariſtokratie ſehr à propos — und ſich ſelbſt noch mehr. — Große und freie Geiſter, wie Canning war, ſagen der ſtrengen Ariſtokratie nicht zu, die täglich neuen Boden gewinnt. D. U.

Digitized by Google

tigen laſſen. Sir Hudſon brachte nach Sankt-Helena den Geiſt eines Sbirren mit, die unruhige und tyranniſche Aufſicht eines argwöhniſchen Kerkermeiſters und den Eigenſinn eines Henkers unter einem Tiberius, der darauf ſtudirt, die Todesqualen zu verlängern, um ſeinem Herrn zu gefallen. Das war das Werkzeug der Rachſucht eines Lord Bathurſt, dieſes würdigen Freundes eines Caſtlereagh; das war der untergeordnete Miniſter, deſſen niedrige Tyrannei die Kommiſſarien der Könige Europas durch ihre Gegenwart ſanktionirten, als ſie am 17ten Juni die Bill hinſichtlich der Gefangenhaltung Napoleons nach Sankt-Helena brachten; denn das engliſche Miniſterium hatte es gewagt, in ein Geſetz den unwürdigſten Beſchluß verwandeln zu laſſen, der je den geheiligten Namen eines Geſetzes geführt hat, d. h. einer Entſcheidung, welche den ewigen Grundſätzen der Gerechtigkeit, dem Völkerrechte und den Konventionen gemäß iſt, welche die Verhältniſſe der Nationen unter einander, ſowohl im Kriege als im Frieden, beſtimmen.

Nichts wurde von dem neuen Gouverneur vergeſſen, ſein Opfer zu quälen. Das Reiten war Napoleon durchaus zum Bedürfniß geworden, aber die unſchickliche und nahe Aufſicht, welche ihn bei jedem Schritte aufhielt, zwang ihn, ſich einer Bewegung zu berauben, die für ſeine Körperbeſchaffenheit und ſeine Gewohnheiten ſo unentbehrlich war; im Kurzen wurde ſogar der Raum, den er zu Fuße zurücklegte, durch die auf ſeinem Wege vervielfältigten Schildwachen ſo ſehr beſchränkt, daß er ſich gezwungen ſah, auf ſeine Spaziergänge Verzicht zu leiſten. Der plötzliche Uebergang von einem arbeitſamen und bewegten Leben zu einer völligen Unthätigkeit der phyſiſchen Kräfte war hinreichend, um der Konſtitution des Gefangenen einen tödtlichen Streich zu verſetzen. Die ſchlechte Beſchaffenheit der Nahrungsmittel, die Natur des Waſſers, welches nur alsdann erträglich war, wenn es die Feuerprobe beſtanden hatte, Entſagungen jeder Art, kaum das Allernothwendigſte und dieſes oft abzugehen drohend, die Enge und Unbequemlichkeit eines ungeſunden Hauſes — Alles dieſes mußte die Gefahr unaufhörlich vergrößern. Aber ein rüſtiges und erprobtes Temperament,

Digitized by Google

die Energie eines großen Charakters konnte über Alles triumphiren, ſelbſt über den verderblichen Einfluß des Himmelsſtrichs; Sir Hudſon nahm daher ſeine Zuflucht zu den Mitteln, welche geeignet waren, die moraliſchen Kräfte des Gefangenen zu untergraben und aufzulöſen. Longwood wurde nun faktiſch geſperrt: man unterſagte Napoleon und den Seinen jede Korreſpondenz mit den Bewohnern der Inſel; man erſchwerte die Verbindungen mit den Offizieren und Soldaten der Beſatzung und beſonders mit denen des braven 63ſten Regiments, welche ihm jene Art der Verehrung erwieſen, die ein großer Feldherr immer in dem Herzen ſogar der feindlichen Krieger erregen wird; ſie bewunderten und beklagten Napoleon, ohne jedoch gegen eine ihrer Pflichten zu fehlen. Abgeſehen von dieſen täglichen Plackereien, drangen die Agenten von Sir Hudſon zu jeder Stunde in die Zimmer von Longwood; die Beſchäftigungen, der Zuſtand der Krankheit, ſelbſt der dem Gefangenen ſo nöthige Schlaf hielten ſie nicht von ihren wiederholten Beſuchen ab. Das iſt noch nicht Alles! Der Haß des engliſchen Kabinets hatte Napoleon im Voraus die Möglichkeit abgeſprochen, Nachrichten von ſeiner Mutter, ſeiner Gemahlin, ſeinen Brüdern und ſeinem Sohne zu erhalten! Ihre Briefe, wenn man ja einige davon paſſiren ließ, gelangten nur dann an ihn, wann ſie von Subaltern-Offizieren ſchon erbrochen und geleſen worden waren; es war nicht möglich, zu ſchreiben, nicht einmal an den Prinz-Regenten, ohne die Korreſpondenz dem Gouverneur zu unterwerfen. Offenbar fürchtete Lord Bathurſt, daß der freie und edle Ausdruck der Schmerzen des großen Mannes, wenn er direkt an den Prinzen gelangte, ihm einen edelmüthigen Entſchluß einflöſte. Umſonſt hatte Napoleon um die engliſchen und franzöſiſchen Journale und um die Bücher erſuchen laſſen, welche ſich auf die Jahre bezogen, die während ſeiner Verbannung verfloſſen — dieſes ſo natürliche Geſuch war abgeſchlagen worden. Nicht zufrieden alſo, ihn lebend in ein ſcheußliches Gefängniß einzuſperren, welches man ihm als ſein Grab zu zeigen ſich befliß, wollte man ihm auch noch auf immer jedes Verhältniß, ſelbſt das intellektuelle, mit Frankreich, Europa und der Welt entziehen.

Bisweilen ſchien man von dieſer Strenge nachzulaſſen, aber dieſes geſchah nur, um ihm Bruchſtücke aus den Zeitungen und Schmähſchriften vor die Augen zu bringen, welche gegen ihn von Elenden verfaßt waren, die zu ſeinen Füßen gekrochen und ſeine Geduld durch ihre eigennützige Dienſtbarkeit ermüdet hatten. Hatte der Tod den einen oder den andern Gegenſtand ſeiner Zuneigung getroffen, ſo beeilte ſich der Gouverneur mit einer ausgeſuchten Barbarei, ihm dieſe traurige Wahrheit mitzutheilen; zu gleicher Zeit beneidete man ihn um alle Tröſtungen des Herzens. So hatte Napoleon erfahren, daß ein Mann, der aus Europa gekommen, Marie Louiſe geſehen und ihr Kind mit ſeinen Händen berührt hätte; im tiefſten Herzen bewegt, bat er um die Erlaubniß, dieſen Fremden einen Augenblick über ſo geliebte Perſonen zu befragen — eine grauſame Weigerung war die Antwort von Sir Hudſon. Napoleon, der die erſte der Souveränitäten des Menſchen, die ſeines eigenen Herzens, nicht niedergelegt hatte, blieb über dieſe Beſchimpfungen erhaben; aber bei dem Leſen der in der Kammer der Pairs von Lord Bathurſt gehaltenen Rede, der taub gegen die Privat=Bitten und die öffentlichen Klagen von Lord Holland und den ausgezeichnetſten Mitgliedern der Oppoſition hinſichtlich der Noth des erlauchten Gefangenen auf dem Felſen von Sankt=Helena durch Lügen entgegnend, zu behaupten gewagt hatte, daß er unermeßliche Schätze zu ſeiner Verfügung hätte, diktirte er mit Begeiſterung dieſe beredte Widerlegung, weit weniger um den Miniſter zu beſchämen, als von England und Frankreich, von Europa und von der Nachwelt gehört zu werden:

„Sie wollen die Schätze Napoleons kennen lernen. Sie ſind unermeßlich, das iſt wahr, und doch liegen ſie offen am Tage. Hier ſind ſie: die ſchönen Baſſins von Antwerpen und von Vliſſingen, welche die zahlreichſten Geſchwader zu faſſen und ſie gegen die Eismaſſen des Meeres zu ſchützen vermögen; die hydrauliſchen Werke zu Dünkirchen, le Havre und Nizza, das rieſenhafte Baſſin von Cherbourg; die Seewerke zu Venedig; die ſchönen Straßen von Antwerpen nach Amſterdam, von Mainz nach Metz, von Bordeaux nach Bayonne; die Straßen über den Simplon, Mont=Cénis,

Mont=Genèvre und la Corniche, welche die Alpen in vier Richtungen öffnen (darin allein würden Sie über 800 Millionen finden); dieſe Straßen, welche an Kühnheit, Größe und Anſtrengungen der Kunſt alle Arbeiten der Römer übertreffen! Die Wege von den Pyrenäen bis zu den Alpen, von Parma nach la Spezzia, von Savona nach Piemont; die Brücken von Jena, Auſterlitz und die der Künſte, ferner die zu Sèvres, Tours, Rouanne, Lyon, Turin, über die Iſère und die Durance, zu Bordeaux, Rouen u. ſ. w. Der Kanal, welcher den Rhein mit der Rhone durch den Doubs verbindet und die Meere Hollands mit dem mittelländiſchen in Verbindung ſetzt; der Kanal, welcher die Schelde mit der Somme verbindet und Amſterdam mit Paris in Verbindung ſetzt; der, welcher die Rance mit der Vilaine verbindet; die Kanäle von Arles, Pavia, am Rheine. Das Austrocknen der Sümpfe von Bourgoing, Cotentin und Rochefort. Die Auferbauung der meiſten der während der Revolution zerſtörten Kirchen; die Aufführung neuer; die Erbauung einer großen Zahl Induſtrie=Anſtalten zur Ausrottung der Bettelei: die Erbauung des Louvre, der öffentlichen Kornſpeicher, der Bank, des Kanals des Durcq und die Vertheilung ſeines Waſſers in der Stadt Paris; die zahlreichen Schleußen, die Quais, die Verſchönerungen und Denkmäler dieſer großen Hauptſtadt. Die Arbeiten für die Verſchönerung Roms; die Wiederherſtellung der Manufakturen zu Lyon; die Anlegung mehrerer hunderte von Baumwollen-, Garn= und Weberei=Manufakturen, welche mehrere Millionen Arbeiter beſchäftigen. Die angehäuften Fonds, um mehr als vier hundert Runkelrüben=Fabriken für die Konſumation eines Theiles von Frankreich zu errichten, welche den Zucker um denſelben Preis wie den aus Weſtindien geliefert hätten, wenn man ſie nur noch vier Jahre lang aufgemuntert hätte. Die Erſetzung des Indigos durch den Färberwaid, welchen man ſich am Ende in Frankreich in derſelben Vollkommenheit und eben ſo wohlfeil verſchafft hätte, als dieſes Erzeugniß der Kolonien. Die Zahl der Manufakturen für jede Art Gegenſtände der Kunſt u. ſ. w. Funfzig Millionen angewendet, um die Paläſte der Krone auszubeſſern und zu verſchönern.

Digitized by Google

Sechzig Millionen für Möbeln, welche ſich in den Paläſten der Krone in Frankreich, Holland, zu Turin und zu Rom befanden. Sechzig Millionen Krondiamanten, alle mit dem Golde Napoleons erkauft. Der Regent ſogar, der einzige, welcher von den alten Diamanten der franzöſiſchen Krone übrig blieb, war von ihm aus den Händen der Berliner Juden eingelöſt worden, an welche er für drei Millionen verſetzt worden war. Das Muſeum Napoleon, auf mehr als vier hundert Millionen geſchätzt und nur rechtmäßig erworbene Gegenſtände enthaltend, entweder durch Geld oder durch Bedingungen der Friedensverträge, welche der ganzen Welt bekannt ſind und kraft welcher die Meiſterwerke gegen Gebietsabtretungen oder Erlaſſungen an Kontributionen gegeben wurden. Mehrere Millionen, zur Aufmunterung des Ackerbaues aufgeſpart, welcher das erſte Intereſſe Frankreichs iſt. Die Einrichtung der Pferderennen, die Einführung der Merinos, ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Alles dieſes bildet einen Schatz von mehreren Milliarden, welcher Jahrhunderte dauern wird.

„Das ſind die Denkmäler, welche die Verläumdung beſchämen werden!!!... Die Geſchichte wird ſagen, daß alles dieſes mitten unter beſtändigen Kriegen und ohne irgend eine Anleihe vollendet wurde und ſogar zu der Zeit, wo die öffentliche Schuld ſich alle Tage verminderte und man die Abgaben faſt um funfzig Millionen erleichtert hatte. Beträchtliche Summen blieben noch in ſeinem Privatſchatze. Sie waren ihm durch den Vertrag von Fontainebleau als aus den Erſparniſſen der Zivilliſte und ſeiner anderen Privat-Einkünfte fließend erhalten worden. Sie wurden getheilt und floſſen nicht ganz in den öffentlichen Schatz noch in den Schatz Frankreichs!!!....“

Unterdeſſen gingen die Verfolgungen in derſelben Art und Weiſe zu Sankt-Helena fort. Der Gouverneur glaubte ſich rechtfertigen zu müſſen, indem er alles Gehäſſige eines ſchändlichen Benehmens auf das engliſche Miniſterium zurückwarf. „Der Henker macht es eben ſo, antwortete ihm der Kaiſer; er vollzieht ebenfalls die Befehle, welche er erhalten hat. Ich glaube nicht, daß eine Regierung niedrig genug

ſey, um ſolche Befehle wie die zu ertheilen, die Sie vollziehen laſſen .... Sie haben gänzliche Vollmacht über meinen Körper, aber keine über meine Seele. Dieſe Seele iſt eben ſo ſtolz, eben ſo muthig als damals, wie ſie Europa beherrſchte. Sie ſind ein ſizilianiſcher Sbirre und nicht ein Engländer. Ich bitte Sie, nicht eher wieder zu kommen, als bis Sie den Befehl mitbringen, mich auf die Seite zu räumen (dépêcher), dann werden Sie alle Thüren offen finden." Ungeachtet dieſes Verbotes wollten die Helfershelfer von Sir Hudſon Lowe in Napoleons Freiſtätte dringen; die Drohung einer verzweifelten Vertheidigung und die wiederholte Betheurung, daß man ſein Hausrecht nicht verletzen würde, ohne über ſeinen Leichnam hinweg zu ſchreiten, befreite ihn endlich von einer ſo unwürdigen Unterwürfigkeit. Aber der Haß und die Bosheit gelangten nichts deſto weniger an ihr Ziel, ihn langſam und auf eine unfehlbare Weiſe zu ermorden; denn um ſich den Verfolgungen ohne Aufhören zu entziehen, beſchloß Napoleon, ſich auf ſeine enge und zerſtörende Wohnung zu beſchränken und beſchleunigte ſo aus Mangel an Bewegung und beſonders durch die ungeheuere Arbeit, welche die Redaktion ſeiner Memoiren nothwendig machte, die Epoche, in welcher, ſeinem energiſchen Ausdrucke zufolge, der Himmel von Sankt-Helena, der mit dem Verbrechen ſeines Todes beauftragt war, daſſelbe vollziehen ſollte.

Zweites Kapitel.

Krankheit, Tod und Teſtament Napoleons.

Der Graf Las Caſes, der Kammerherr Napoleons, dem man köſtliche und rührende Erinnerungen aus den erſten funfzehn Monaten zu Sankt-Helena verdankt, war der Freundſchaft des Gefangenen durch ſeinen unbarmherzigen Hüter entriſſen worden. Ein unbedeutender Brief, welchen

Digitized by Google

man einem Reiſenden anvertraut hatte, ohne zuvor dem Gouverneur offen vorgelegt worden zu ſeyn, wie es dieſer ſcheue Kerkermeiſter vorgeſchrieben hatte, war die unſchuldige Urſache der gewaltſamen Entfernung von Las Caſes und dem jungen Emmanuel, ſeinem Sohne, der damals noch ein Kind war und in der Folge die ſeinem Vater und Napoleon erwieſenen Beſchimpfungen an der Perſon des Sir Hudſon Lowe zu London öffentlich gerächt hat. Napoleon ſah ſie von ſeinem Fenſter aus von Soldaten fortſchleppen. Eine andere Berechnung der Barbarei, die von der Furcht vergiftet wurde, welche den Kerkermeiſter von Longwood Tag und Nacht quälte, raubte ebenfalls dem Kranken den Arzt des Northumberland, O'Meara, der ſein Vertrauen erhalten und verdient hatte. Der Doktor O'Meara hatte ſich in den Augen von Hudſon Lowe ſehr ſtrafbar gemacht; er wurde von Napoleon geliebt und er liebte ihn; und unverzeihliches Verbrechen! er hatte ſeinem Vaterlande ein Verbrechen erſparen wollen, indem er an das Miniſterium ſchrieb, daß die Luft von Sankt-Helena allein hinreichte, den Gefangenen zu tödten. Zum Uebermaaße des Unglücks wurde der General Gourgaud, der ſeit ſeiner Rückkehr nach Europa nicht aufgehört hat, Napoleon bei ſeinem Leben wie nach ſeinem Tode zu vertheidigen, durch die gänzliche Zerrüttung einer ſeit langer Zeit ſchreckenden Geſundheit, dazu verurtheilt, eine Treue aufzugeben, die ihm ſo theuer war. So befand ſich Napoleon plötzlich vier ſeiner Gefährten beraubt, welche durch die Mannichfaltigkeit ihrer Dienſte und ihrer Kenntniſſe dazu beitrugen, die Laſt ſeines Daſeyns weniger drückend zu machen. Er hatte nur noch die Generale Bertand und Montholon um ſich.

Ungeachtet des Verbotes des Gouverneurs, hatte O'Meara dem Kaiſer von der Nothwendigkeit ſeiner Abreiſe Rechenſchaft abgelegt. Das Verbrechen wird um ſo ſchneller vollbracht werden, ſagte ihm Napoleon .... Wenn Sie in Europa angekommen ſind, werden Sie meinen Bruder Joſeph aufſuchen. Sie werden ihm ſagen, daß ich wünſche, daß er Ihnen das Paket gebe, welches die vertrauten Briefe enthält, die von den Kaiſern Alexander und Franz, von dem Könige von Preußen und den andern Souveräns

von Europa an mich geſchrieben worden ſind und die ich ihm zu Rochefort anvertraut habe. *)

„Sie werden ſie bekannt machen, um dieſe Monarchen mit Schande zu bedecken und der Welt die niedrige Huldigung zu enthüllen, welche dieſe ſtolzen Vaſallen mir erwieſen, wenn ſie Gunſtbezeugungen wünſchten oder mich um ihre Throne baten. Als ich ſtark war und die Gewalt in den Händen hatte, bewarben ſie ſich um meinen Schutz und um die Ehre meiner Allianz und leckten den Staub von meinen Füßen. Jetzt da ich überwunden bin, unterdrücken ſie mich feigherzig und trennen mich von meiner Gemahlin und meinem Kinde.“ Napoleon empfahl hierauf dem Doktor, ſich Mühe zu geben, um ihm authentiſche Nachrichten über die Art, wie ſein Sohn erzogen werde, zu verſchaffen. „Er vergeſſe niemals, ſagte er, daß er von Geburt ein franzöſiſcher Prinz iſt! Adieu, O'Meara, wir werden uns nicht wieder ſehen!“

Der Doktor Stockoë, der Wundarzt des Schiffes der Eroberer, erſetzte den Doktor O'Meara und wurde ebenfalls von dem Gouverneur verabſchiedet. Napoleon blieb

*) Es iſt unglücklicher Weiſe ſeit langer Zeit kein Zweifel mehr über das Schickſal dieſer Briefe, welche man mit Recht als die koſtbarſten Dokumente aus der Geſchichte Napoleons betrachten konnte. In dem Augenblicke, wo Joſeph nach Amerika unter Segel ging, übergab er dieſe Briefe, man weiß nicht aus welchem Beweggrunde, einem Freunde, der die Schändlichkeit hatte, ſie an die dabei intereſſirten Monarchen zu verkaufen. Man glaubt, die Gewißheit zu haben, daß der wichtigſte Theil dieſer Korreſpondenz, die mit dem Kaiſer Alexander, für dieſen Fürſten von einem fremden General, einem ſeiner Adjutanten zu London, ſehr theuer erkauft worden iſt. Man verſichert auch, daß eine Abſchrift in den Händen Napoleons geblieben und daß ſie ſich unter den aus Sankt-Helena gekommenen Papieren befinden muß. Man begreift leicht, warum dieſe Abſchrift, mit einer ſehr authentiſchen Legaliſation bekleidet, noch nicht herausgegeben worden iſt. Aber es ſcheint, daß man über ihre gewiſſenhafte Erhaltung beruhigt ſeyn darf, da ſie Männern anvertraut iſt, welche durch die Ehre und aus Dankbarkeit dem Andenken deſſen völlig ergeben ſind, der bis zum Sonnabend dem 5ten Mai 1821 ihr Souverän war. Anm. des Verf.

Digitized by Google

faſt ein ganzes Jahr lang ohne Arzt. Nach dieſem Zeitraume und als die Krankheit die Zeit gehabt hatte, einen unheilbaren Charakter anzunehmen, ſah er den Doktor Antommarchi, einen Profeſſor aus Florenz, und die Kaplane Buonavita und Vignali ankommen, welche von dem Kardinal Feſch aus Rom geſchickt worden waren, alle drei Landsleute von Napoleon. Sie brachten ihm die Wünſche aus dem Geburtslande mit, ohne vorher zu ſehen, daß ſie ſeinen letzten Abſchied bald dorthin zurückbringen ſollten. Das erſte Zuſammenſeyn mit Antommarchi, welches den 23ſten September 1819 ſtatt hatte, brach ſeine durch die zärtlichſten Erinnerungen bewegte Seele. Mit Entzücken empfing er damals das Portrait ſeines Sohnes, das er lange mit Thränen in den Augen betrachtete. „Theures Kind! — wenn es nicht das Opfer einer politiſchen Schändlichkeit wird, wird es deſſen nicht unwürdig ſeyn, von dem es das Daſeyn erhielt.“ Einige Zeit nach dieſem Auftritte, welchem mehrere andere folgten, wo die väterliche Liebe in ihrer ganzen Zärtlichkeit ausbrach, trat der Kaiſer ganz ermüdet in das Zimmer und da er nicht wußte, was er anfangen ſollte, um eine üble Stimmung zu bekämpfen, ergriff er einen Racine und ſchlug das Buch bei der Andromache auf. „Andromache, ſagte er, das iſt das Stück der unglücklichen Väter.“ Dann begann er einige Verſe zu leſen; aber bei der berühmten Stelle:

Je passais jusqu' aux lieux où l'on garde mon fils,
Puisqu'une fois le jour vous souffrez que je voie
Le seul bien qui me reste et d'Hector et de Troie;
J'allais, Seigneur, pleurer un moment avec lui:
Je ne l'ai point encore embrassé d'aujourd'hui!

fiel ihm das Werk aus der Hand.

Mitten unter den grauſamſten Leiden war eines ſeiner ſüßeſten Vergnügungen, die Kinder des Großmarſchalls zu rufen, ihren Spielen beizuwohnen und ihre kleinen Streitigkeiten beizulegen; er übernahm dieſe Rolle mit einer wahrhaft väterlichen Gefälligkeit, aber dieſe, ich möchte ſagen, Familien-Zerſtreuungen zogen ihn nicht von den hohen Gedanken und den großherzigen Geſinnungen ab. Die Vater-

Digitized by Google

landsliebe beſchäftigte beſonders dieſe große Seele, der man ſogar die Empfindſamkeit hat abſprechen wollen, weil bei ihm das feurige und ſogar das zärtliche Gefühl durch die Macht gemäßigt war, welche mit allen Gefahren und jedem Aeußerſten der menſchlichen Dinge zu kämpfen hatte. Auf ſeinem Prometheus=Felſen ſprach Napoleon von Korſika nur mit einer kindlichen Zärtlichkeit. „Ach! Doktor, welche Erinnerungen hat Korſika in mir zurückgelaſſen! Ich freue mich noch ſeiner Lagen, ſeiner Berge, ich wandere auf ihnen, ich rieche noch die Düfte, welche ſie verbreiten. Ich wollte den Zuſtand Korſikas verbeſſern, ich wollte es glücklich machen, mit einem Worte, Alles für daſſelbe thun; das übrige Frankreich würde meine Vorliebe nicht gemißbilligt haben." Und nachdem er nun alle ſeine Entwürfe für ſein Geburtsland auseinandergeſetzt hatte, rief er aus: „Vaterland! Vaterland! Wenn Sankt=Helena Frankreich wäre, würde es mir auf dieſem ſchrecklichen Felſen gefallen." Die gute Pflege des Arztes, die Folgſamkeit des Kranken, der gegen die Vorſchriften der Arzneikunſt gewöhnlich ſo ungehorſam war, hatten eine merkliche Verbeſſerung ſeines Zuſtandes hervorgebracht; den 13ten November erging er ſich in ſeinem Garten, doch bald ſetzte er ſich aus Schwäche nieder und ſeine Blicke nach allen Seiten richtend, ſagte er zu dem Doktor Antommarchi mit einem Ausdrucke des Kummers: „Ach! wo iſt Frankreich? wo iſt ſein lachender Himmel? Wenn ich es noch einmal ſchauen könnte! wenn ich wenigſtens ein Bischen von der Luft athmen könnte, welche dieſes glückliche Land berührt hätte! Welch ein Heilmittel iſt der Boden, auf welchem wir das Licht der Welt erblickten! Anteus ſtellte ſeine Kräfte wieder her, indem er die Erde berührte; dieſes Wunder würde ſich für mich erneuern; ich fühle es, ich würde neu belebt werden, wenn ich unſere Küſten erblickte. Unſere Küſten! ich vergaß, daß die Feigheit den Sieg überfallen hat und es gilt keine Appellation gegen ihre Entſcheidungen."

Das Jahr 1819 verfloß in dem abwechſelnden Zuſtande von Krankheit und Geneſung, was auf einen ſchweren Rückfall hinwieß, deſſen Ausgang nichts als ſtarke Be=

Digitized by Google

ſorgniſſe einflößen konnte. Ungeachtet ſeiner Leiden und einer ſichtbaren Abnahme der Kräfte blieb das Gedächtniß Napoleons immer getreu, ſeine Einbildungskraft immer dieſelbe; ſie bezeichneten ihm die Ereigniſſe mit einer bewundernswürdigen Treue und ſchmückten ſie mit einem erſtaunenden Reichthume aus.

Die Krankheit dauerte mit denſelben Abwechslungen im Jahre 1820 fort. In den erſten Monaten des Jahres ſchien Napoleon ſeine Geſundheit wieder erlangt zu haben und zwar durch ein thätigeres Leben und durch die Gartenarbeiten, womit er ſich auf Anrathen ſeines Arztes beſchäftigte. Trügeriſche Täuſchung! Die Krankheit hatte zu tief gegriffen, um unter einem ſolchen Himmelsſtriche zu geneſen. Dieſer Zuſtand des Kranken, welcher durch die Korreſpondenz und den Bericht des D. O'Meara und durch die Berichte des D. Stockoë vorausgeſehen und angekündigt worden, war in England bekannt, und den 20ſten July ſchrieb der treue O'Meara, der auf den Zuſtand ſeines erlauchten Freundes immer aufmerkſam war, an Lord Bathurſt:

„Ihre Herrlichkeit wird mir die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß die gegenwärtig eingetretene Kriſis bei meiner Rückkehr von Sankt-Helena im J. 1818 von mir vorausgeſagt und der Admiralität offiziell angekündigt worden iſt. Eine ſehr kurze Zeit hat unglücklicher Weiſe eine Meinung gerechtfertigt, wobei der zwiefache Menſchenverſtand hinreichte, um ſie auszuſprechen und welche die gewöhnlichſte Rechtſchaffenheit bekannt zu machen nöthigte." Die Erklärung des Doktors, welche eben ſo merkwürdig durch die Genauigkeit der Thatſachen als durch die Energie des Ausdrucks iſt, mußte dem engliſchen Miniſterium jeden Vorwand des Zweifels benehmen. Sie lautete: „daß der frühe Tod Napoleons, wenn dieſelbe Behandlung in Hinſicht ſeiner fortdauerte, eben ſo gewiß, wenn nicht eben ſo nahe wäre, als wenn man ihm den Henker überliefert hätte." Der würdige Doktor O'Meara bat in demſelben Briefe um die Erlaubniß, nach Sankt-Helena zurückzukehren, um Napoleon, deſſen Konſtitution er

Digitized by Google

drei Jahre lang ſtudirt hatte, ſeine Pflege zu widmen. Er erbot ſich, unentgeltlich abzureiſen und ſogar auf ſeine Koſten bei dem Patienten zu bleiben. Der ſo kräftige Ausdruck Patient war von dem Großmarſchall vorgeſchlagen und von dem Gouverneur Sir Hudſon Lowe angenommen worden, um die Benennungen Kaiſer und General zu vertreten, von denen die eine von den Engländern und die andere von den Franzoſen verworfen wurde. Lord Bathurſt wollte von dem Vorſchlage des muthigen O'Meara nichts hören und nahm ohne Bedenken die Verantwortlichkeit einer abſchläglichen Antwort auf ſich, was einem Todesurtheile ziemlich gleich kam. Zu Sankt Helena wie zu London ſah man das Ende des ſchmerzlichen Todeskampfes voraus und den 20ſten July richtete der D. Antommarchi an den D. Colonna, um ihn der Familie Napoleons mitzutheilen, einen Brief, welcher zwar nicht eine ſchnell drohende Gefahr, aber doch die Verzweiflung an ſeiner Heilung ankündigte. Unterdeſſen ſchien am 31ſten deſſelben Monats der Kranke wieder hergeſtellt, er nahm mit Vergnügen ſeine Morgengewohnheiten wieder an, aber das Feuer glimmte unter der Aſche — der phyſiſche Zuſtand löſte ſich allmählig auf und der moraliſche war angegriffen. Die ſchlechten Nachrichten, welche man über Napoleon II. verbreitete, hatten das väterliche Herz lebhaft und tief angegriffen; glücklicher Weiſe traf die Nachricht ein, daß das kaiſerliche Kind zu dem Grade eines Korporals erhoben worden war. So von dem Daseyn ſeines Sohnes verſichert, welchen er todt geglaubt hatte, rief er aus: „Ach! ich athme wieder!" und ſeiner Gewohnheit gemäß griff er nach anderen Erinnerungen, um ſeine Bewegung zu verbergen. Nachdem gegen den 15ten September die traurigen Symptome mit einer neuen Heftigkeit wieder erſchienen waren, wurde von dem Grafen Bertrand ein dringender Brief über den kritiſchen Zuſtand Napoleons an Lord Liverpool gerichtet und hatte ebenfalls keine Wirkung. Es bedurfte etwas Anderen, um Lord Bathurſt zu überzeugen, der für Napoleon die Gefühlloſigkeit eines Nebenbuhlers Caſtlereagh's zeigte und den die Lügen von Sir Hudſon Lowe unaufhörlich beruhigten.

Edle Erinnerungen aus Italien und Frankreich, rührende Familienbilder füllen bei dem Kranken die Zwiſchenräume aus, wo die Schmerzen ihn verlaſſen, und verhindern ihn dennoch nicht, ungeachtet der Täuſchungen, durch welche das Mitleiden des Arztes ihm die traurige Wahrheit zu verhüllen ſucht, jeden Tag ſein Urtheil ſelbſt auszuſprechen und der Schmerz über den Tod ſeiner Schweſter, der Prinzeſſin Eliſa, ruft in Napoleon dieſe fixe Idee ſeines nahen Endes zurück. „Ich habe keine Kräfte, keine Thätigkeit, keine Energie mehr; „ich bin nicht mehr Napoleon, ſagte er zu ſeinem Arzte. Sie ſuchen umſonſt, mir Hoffnung zu geben, und das Leben zurück zu rufen, welches dem Erlöſchen nahe iſt. Ihre Sorgfalt vermag nichts gegen das Geſchick; es iſt unwandelbar. Die erſte Perſon unſerer Familie, welche Eliſen ins Grab folgen ſoll, iſt jener große Napoleon, der nur noch vegetirt, der unter der Bürde erliegt und der Europa noch in Furcht erhält." Er täuſchte ſich nicht. Die Revolutionen in Spanien und in Neapel, von denen er im Januar 1820 Kunde erhielt, hatten in der That die Furcht Englands vor demjenigen aufs Höchſte getrieben, welchen es ſo gut als gefeſſelt in einem unzugänglichen Gefängniſſe hielt, den es von allen Seiten mit Truppen umgab und von zwei Lagern, zur Rechten und zur Linken, auf den höchſten Punkten der Inſel bewachen ließ. Dieſer Schrecken war ſo groß, daß er ſogar Sir Walter Scott noch zu beleben ſchien, als er im J. 1827 ſchrieb: „Man kann die Wirkung nicht berechnen, welche ſein Name in dieſem Augenblicke allgemeiner Aufregung hätte hervorbringen können; aber gewiß iſt es, daß die Folgen ſeiner Entweichung fürchterlich geweſen wären und das Miniſterium, welches wohl wußte, was ein ſolches Genie mitten unter den Elementen der Unordnung auszuführen vermöchte, hatte dem Gouverneur von Sankt-Helena verdoppelte Wachſamkeit eingeſchärft." Napoleon näherte ſich von Tag zu Tage ſeinem Tode, während Lord Bathurſt, der ihn ſchon mit dem Degen in der Fauſt mitten in Italien ſah, das ſeinem Befreier freudetrunken entgegeneilte, dem gefügigen Sir Hudſon Lowe und dem Admiral, welcher das Geſchwader zu Sankt-Helena befehligte, die größten Vor-

Digitized by Google

ſichtsmaßregeln empfahl, um die Entweichung des Gefangenen zu verhindern. Man denke ſich ſein Schickſal, da jede gegen ihn gebrauchte Strenge noch mehr vermehrt werden ſollte, um den Schrecken zu beruhigen, welchen dieſer neue Hannibal dem neuen Rom verurſachte!

Das Jahr 1821 hat unter traurigen Auſpizien begonnen. Napoleon wird von Augenblick zu Augenblick ſchwächer; gleichviel! ſchon mit einem Fuße in dem Grabe, beſchäftigt er ſich noch mit Europa und ſeiner Zukunft, er ſpricht von Italien als ein Mann, der große und gerechte Entwürfe mit dieſem Lande im Sinne hat; er bedauert, daß er aus der Halbinſel nicht eine einzige und unabhängige Macht bilden konnte, über welche ſein Sohn regiert hätte. In dem Monat Februar wurde ein Komet am Horizonte von Sankt-Helena ſichtbar; Napoleon dachte ſogleich an Julius Cäſar und ſchien vorher zu ſehen, daß ſein eigener Tod nahe wäre. Alles, was ihn umgab, drang in ihn, dieſes Phänomen zu ſehen, aber vergebliche Bitten! Ein Einziger unter ſeinen Offizieren beobachtete ein Schweigen. „Sie haben mich verſtanden, Sie!" ſagte er ihm. Seit langer Zeit hatte er die Ueberzeugung, daß er dem Himmel von Sankt-Helena nicht entgehen würde, und jeden Augenblick verkündigten einige prophetiſche Worte dieſe Ueberzeugung. Sie herrſchte auch in den Herzen ſeiner Diener. Den 17ten März ſchrieb der Graf Montholon an die Prinzeſſin Borgheſe: daß die Leberkrankheit, an welcher Napoleon ſeit einigen Jahren litte und welche zu Sankt-Helena endemiſch und tödtlich ſey, ſeit zwei Monaten beunruhigende Fortſchritte gemacht hätte und daß er, ohne gehalten zu werden, nicht in ſeinem Zimmer gehen könnte." Der Graf fügte hinzu: „Zu der Leberkrankheit geſellt ſich eine andere Krankheit, die ebenfalls auf dieſer Inſel endemiſch iſt. Die Eingeweide ſind bedenklich angegriffen. . . Der Graf Bertrand hat im Monat September an Lord Liverpool geſchrieben, um nachzuſuchen, daß man den Kaiſer in ein anderes Klima verſetze, und um das Bedürfniß kennen zu laſſen, welches die Mineralwäſſer für ihn ſind. Der Gouverneur Sir Hudſon Lowe hat ſich geweigert, dieſen Brief an ſeine Regierung ge-

Digitized by Google

langen zu laſſen, und zwar unter dem wichtigen Vorwande, daß der Titel Kaiſer Seiner Majeſtät gegeben ſey. Der Kaiſer rechnet auch auf J. Hoheit, um den Engländern von Einfluß den wahren Zuſtand ſeiner Krankheit kennen lernen zu laſſen. Er ſtirbt ohne Hülfe auf dieſem ſchrecklichen Felſen; ſein Todeskampf iſt fürchterlich ...“

Und wirklich fing an demſelben Tage, wo der General Montholon dieſes ſchrieb, die Kriſis an, welche zwei Monate ſpäter Napoleon wegraffen ſollte. „Hier, hier iſt es!“ ſagte er am 17ten März, indem er dem D. Antommarchi ſeine Bruſt zeigte. Dieſer überreichte ihm ein Flakon mit Alcali. „O nein, es iſt nicht Schwäche, rief Napoleon, es iſt die Kraft, welche mich erſtickt; es iſt das Leben, welches mich tödtet....“ Hierauf ſprang er an ein Fenſter und den Himmel betrachtend, ſagte er: „....ſiebzehnter März... an dieſem Tage vor ſechs Jahren (er war zu Auxerre und kam von der Inſel Elba) waren Wolken am Himmel. Ach! ich wäre geheilt, wenn ich dieſe Wolken ſähe.“ Und nun die Hand des Doktors ergreifend und ſie auf ſeinen Magen drückend, ſagte er: „Es iſt ein Fleiſchermeſſer, welches ſie mir da hineingeſtoßen und ſie haben die Klinge in der Wunde abgebrochen.“

Die letzten Tage Napoleons waren eben ſo groß als die glorreichſten Epochen ſeines Lebens. Seines Todes zu gewiß, lächelte er denen mitleidig zu, welche dieſe Idee zu beſtreiten ſuchten. „Können Sie dieſes wieder ganz machen?“ ſagte er zum Herrn Munckhouſe, einem engliſchen Offizier, nachdem er die Schnur ſeiner Bettklingel entzwei gehauen hatte. „Kein Mittel kann mich heilen, aber mein Tod wird ein heilſamer Balſam für unſere Feinde ſeyn. Ich hätte gewünſcht, meine Gemahlin und meinen Sohn wieder zu ſehen. Doch der Wille Gottes geſchehe!“ Dann ſetzte er in einer Stellung, die eines Sokrates würdig geweſen wäre, hinzu: „Es iſt nichts Schreckliches in dem Tode. Er iſt in dieſen letzten drei Wochen der Gefährte meines Pfühls

Digitized by Google

geweſen, und jetzt iſt er im Begriff, ſich meiner auf immer zu bemächtigen. „Eines anderen Tages ſagte er: „Die Ungeheuer! haben ſie mich genug leiden laſſen? Wenn ſie mich noch hätten erſchießen laſſen, ſo wäre ich den Tod eines Soldaten geſtorben ... Ich habe mehr Undankbare gemacht als Auguſtus; warum bin ich nicht, wie er, in der Lage, ihnen zu verzeihen!... „Das neue für Napoleon beſtimmte Haus war endlich fertig geworden. „Es wird mir zum Grabe dienen," ſagte er; und in der That mußte man die Steine deſſelben dazu nehmen, um die Gruft zu bauen, worin er ruht.

Den 15ten April ſchließt ſich Napoleon mit Montholon und Marchand (ſeinem erſten Kammerdiener) ein; er macht das Teſtament, worin er Niemand vergißt, weder diejenigen, welche ihm gefolgt ſind, noch diejenigen, welche er in Frankreich zurückgelaſſen hat, noch diejenigen, welche ſeit langer Zeit zu leben aufgehört haben, noch auch die Schlechten, welche ihn verrathen haben. Dieſes köſtliche Verzeichniß der Geſinnungen Napoleons ſteigt aus dem Gefängniſſe zu Longwood bis in ſeine Jugend hinauf; dem letzten Augenblicke nahe, denkt er noch an die Kinder des Generals Dutheil, der ſeit ſeinem Eintritt in die militäriſche Laufbahn Sorge für ihn getragen hat; an die Familie des Repräſentanten Gasparin, der die Eingebungen des Genies ſanktionirt und ihren Urheber gegen das Vorurtheil vertheidigt hat; an den Sohn des unerſchrockenen Dugommier, ſeines Freundes und des Erſten, welcher den künftigen Beherrſcher Europas in einem jungen Artillerie-Kommandanten der Republik errathen hat. Unter den Empfängern von Legaten ſind die Soldaten der Inſel Elba, die Verwundeten von Waterloo, die Geächteten der Amneſtie von 1815, die Opfer der Reaktion, die alten Freunde und die treuen Diener. Seine theure Stadt Brienne und acht Provinzen Frankreichs haben Theil an der Freigebigkeit dieſes zweiten Cäſars, der nicht weniger dankbar, nicht weniger edelmüthig iſt als der erſte.

Sein theuerſter Wunſch iſt, daß ſeine Aſche an den Ufern der Seine ruhn möge, mitten unter dem franzöſiſchen Volke, das er ſo ſehr geliebt hat...

Digitized by Google

Er empfiehlt ſeinem Sohne, niemals zu vergeſſen, daß er von Geburt ein franzöſiſcher Prinz iſt, niemals gegen Frankreich zu kämpfen und die Deviſe anzunehmen: Alles für das franzöſiſche Volk u. ſ. w. Antommarchi tritt ein: „Hier ſind meine Zurüſtungen, Doktor!" ſagte ihm Napoleon, indem er ihnen die Papiere zeigt, welche den Teppich bedecken. „Ich gehe von hinnen... keine Täuſchung mehr. Ich bin reſignirt." Den 19ten iſt er beſſer. Man freut ſich darüber. „Sie täuſchen mich nicht, ſagte er, ich bin beſſer, aber ich fühle nichts deſto weniger mein Ende nahen. Wenn ich todt bin, hat Jeder unter Euch das Glück, Europa, ſeine Verwandte, ſeine Freunde wieder zu ſehen; ich, ich werde meine Tapfern in den Eliſäiſchen Gefilden wieder ſehen. Ja, fügte er mit einer ſtarken und feierlichen Stimme hinzu, Kleber, Deſaix, Beſſières, Duroc, Ney, Murat, Maſſena, Berthier, Alle werden mir entgegen kommen...! Wenn ſie mich ſehen, werden ſie alle vor Enthuſiasmus und Ruhm närriſch werden. Wir werden von unſeren Kriegen mit einem Scipio, einem Hannibal, einem Cäſar, einem Friedrich plaudern; wofern man nicht, ſetzte er lachend hinzu, ſich dort unten fürchtet, ſo viele Krieger beiſammen zu ſehen." In dieſem Augenblicke trat der D. Arnold, der Wundarzt eines engliſchen Regiments, herein. „Es iſt geſchehen, ſagte ihm Napoleon; der Schlag iſt gethan. Ich nahe meinem Ende; ich gebe meinen Körper der Erde zurück. Kommen Sie näher Bertrand, überſetzen Sie dem Herrn, was Sie hören werden... Laſſen Sie kein Wort aus: „Ich war gekommen, mich am Heerde des engliſchen Volkes niederzuſetzen. Ich bat um eine loyale Gaſtfreundſchaft. Gegen Alles, was es auf der Erde von Rechten giebt, antwortet man mir durch Feſſeln. Ich hätte von Alexander, von dem Kaiſer Franz, von dem König von Preußen eine andere Aufnahme erhalten. Aber es war England vorbehalten, die

Digitized by Google

Könige zu überraſchen, fortzureißen und der Welt das unerhörte Schauſpiel von vier großen Mächten zu geben, die einen einzigen Menſchen blutgierig verfolgen. Ihr Miniſterium hat dieſen abſcheulichen Felſen gewählt, wo in weniger als drei Jahren das Leben der Europäer ſich verzehrt, um das meinige durch einen Meuchelmord zu endigen. Und wie haben Sie mich behandelt, ſeitdem ich auf dieſer Klippe bin? Es giebt nicht eine unwürdige Behandlung, aus welcher Sie ſich nicht, um mein Leben zu verbittern, eine Freude gemacht hätten. Die einfachſten Familien-Mittheilungen, die ſogar, welche man niemals einem Menſchen verſagt hätte, — Sie haben ſie mir verweigert.... Meine Gemahlin, mein Sohn, haben nicht mehr für mich gelebt. Sie haben mich ſechs Jahre in der Folter der gänzlichen Abgeſchiedenheit gehalten. Auf dieſem unwirthlichen Eilande haben Sie mir zum Aufenthalt den Ort gegeben, der am wenigſten geeignet iſt, bewohnt zu werden, denjenigen, wo das mörderiſche Klima der Wendekreiſe am ſichtbarſten iſt; ich habe mich zwiſchen vier Wände einſchließen müſſen, ich, der ganz Europa zu Pferde durcheilte! Sie haben mich langſam und mit Vorbedacht ermordet und der ſchändliche Hudſon iſt der Vollzieher der Henkerthaten Ihrer Miniſter geweſen... Sie werden wie die ſtolze Republik Venedig enden, und ich auf dem abſcheulichen Felſen ſterbend, der Meinigen beraubt und Alles entbehrend, ich vermache die Schande meines Todes dem regierenden Hauſe von England.“ Dieſes war das teſtamentariſche Manifeſt Napoleons.

Napoleon war von dem Gefühle ſeiner eigenen Größe zu ſehr durchdrungen, um nicht an die Unſterblichkeit der Seele zu glauben. Zwei Tage ſpäter, den 21ſten, wollte er dieſem tröſtenden Dogma die Huldigung des Chriſten erweiſen; den Tag zuvor war, ohne daß die Generale Bertrand und Montholon davon wußten, der Altar neben dem Todtenzimmer errichtet worden; er hatte dem Kaplan, der ſeine Beichte empfing, Alles ſelbſt vorgeſchrieben. Der Zuſtand des Kranken erlaubte nicht, daß man ihm das heilige Abendmahl reichte. Allein mit dem Abbé Vignali, der ihn nur erſt auf Sankt-Helena kennen gelernt hatte,

gab er keinem Zeugen ſeiner vergangenen Größe das Schauſpiel dieſer letzten Abdankung. Zeuge der Befehle, welche Napoleon den 20ſten ſeinem Kaplan angedeutet hatte, ſchien der D. Antommarchi ein gewiſſes Erſtaunen auszudrücken. „Ich bin, ſagte ihm Napoleon, weder Philoſoph noch Arzt. Es iſt nicht Atheiſt, wer will.“ Ohne Zweifel wollte Napoleon Materialiſt ſagen. Den 24ſten hatte er die Kraft, vier Zuſätze zu ſeinem Teſtamente hinzu zu fügen.

Den 28ſten beſchäftigt Napoleon eine ſtoiſche Angelegenheit; er beauftragt Antommarchi, die Beſchauung ſeines Körpers nach ſeinem Tode vorzunehmen, ſeinem Sohne ſeine Beobachtungen mitzutheilen, ſein Herz in Weingeiſt zu ſetzen und es ſeiner theuren Marie Louiſe zu bringen. Sie werden nach Rom gehen, Doktor; Sie werden den Meinigen ſagen, daß der große Napoleon auf dieſem traurigen Felſen, in dem bedauernswürdigſten Zuſtande, Alles entbehrend, ſich ſelbſt und dem Ruhme überlaſſen, ſeine Seele ausgehaucht hat.“ Am folgenden Tage brachte man ihm Waſſer aus der nahen Quelle zu Hutsgate.“ „Wenn das Schickſal wollte, daß ich genäſe, ſagte er, ich würde an dem Orte, wo dieſe Quelle hervorquillt, ein Denkmal errichten; ich würde ſeine Quelle krönen zum Andenken an die Linderung, welche ſie mir gewährt hat. Wenn ich ſterbe und man meinen Leichnam nicht ächtet, wie man meine Perſon geächtet hat, ſo wünſche ich, daß man mich in der Kathedralkirche von Ajaccio bei meinen Vorfahren begrabe. Wenn es mir nicht vergönnt iſt, da zu ruhen, wo ich geboren wurde, nun denn, ſo mag man mich da begraben, wo dieſes ſo ſüße und reine Waſſer fließt!“ Er that dieſen letzten Wunſch nur, weil er wohl wußte, daß man ihm verweigern würde, an den Ufern der Seine beſtattet zu werden. Den 2ten Mai, in einem Anfalle von Fieberwahnſinn, glaubte er ſich an der Spitze des italieniſchen Heeres und rief aus: „Steingel, Deſaix, Maſſena, geht, eilt, greift an, ſie ſind unſer!“ Den folgenden Tag ſah Napoleon ſeine letzte Stunde heran nahen. Den Tag zuvor hatte man den

Digitized by Google

Krieger gehört, welcher das Schickſal einer Schlacht entſchied; den 3ten hörte man den Diktator Europas, welcher zu ſeinen Unterthanen ſpricht, die ihnen geblieben ſind. Seine Stimme iſt feierlich und er ſpricht den letzten Willen ſeiner Allmacht aus; er wendet ſich an ſeine teſtamentariſchen Vollſtrecker, an die Generale Bertrand und Montholon, und ſagt ihnen:

„Sie werden nach Europa zurückkehren. Ich bin Ihnen einige Rathſchläge über das Benehmen ſchuldig, welches Sie zu beobachten haben. Sie haben meine Verbannung getheilt und Sie werden meinem Andenken treu ſeyn. Sie werden nichts thun, was daſſelbe beleidigen kann. Ich habe alle Grundſätze ſanktionirt, ich habe ſie mit meinem Geſetzen, meinen öffentlichen Handlungen verſchmolzen; es giebt keinen einzigen, den ich nicht geheiligt habe. Unglücklicher Weiſe waren die Umſtände ſchwer. Ich bin gezwungen worden, ſtrenge zu ſeyn, aufzuſchieben; die Unglücksfälle ſind hereingebrochen; ich habe den Bogen nicht losdrücken können und Frankreich iſt der liberalen Inſtitutionen beraubt worden, die ich demſelben beſtimmte. Es beurtheilt mich mit Nachſicht, es rechnet mir meine Abſichten an; es hat meinen Namen, meine Siege lieb. Ahmen Sie es nach, ſeyen Sie den Meinigen getreu, welche wir vertheidigt, und dem Ruhme, den wir erworben haben; außer dieſem giebt es nur Schande und Verwirrung.“

Den 4ten entwurzelte ein ſchrecklicher Sturm bis auf den letzten Baum, der ſeinen Schatten Napoleon geliehen hatte; er ſchien zu verkündigen, daß das letzte Geſtirn, unter welchem die Erde geglänzt hatte, erlöſchen ſollte. Um halb ſechs Uhr unterbrach Napoleon das todtenähnliche Schweigen, in welches er verſunken war, nur um dieſe beiden Worte vernehmen zu laſſen: Tête d'Armée (Heeresſpitze). Das war das letzte Wort des Ueberwinders von Europa. Die Büſte ſeines Sohnes, welche er ſeit einem Monate ſeinem Bette gegenüber hatte aufſtellen laſſen, hatte ſeinen letzten Blick erhalten. Zwanzig Minu-

Digitized by Google

ten ſpäter erkalteten dieſe Hände, welche ſo viele Zepter gehalten und gegeben, welche ſo viele Denkmäler errichtet und ſo viele Wälle niedergeſtürzt hatten, unter den Küſſen und unter den Thränen der Kinder des Generals Bertrand.

Den folgenden Tag um 6 Uhr Abends ſchritt der D. Antommarchi, nach den Abſichten Napoleons, gewiſſenhaft zu der Beſchauung ſeines Körpers. Bei dieſer traurigen Pflicht befanden ſich als Zeugen die Vollſtrecker des Teſtaments, einige Offiziere der Beſatzung, und acht engliſche Aerzte; dieſe Letzteren ſetzten nach dem Befehle des Gouverneurs das Protokoll der Operation auf. Es hieß darin, daß Napoleon einer erblichen krebsartigen Beſchwerde (affection cancéreuse héréditaire) unterlegen hätte. Der D. Antommarchi weigerte ſich, dieſe Erklärung zu unterzeichnen, weil ſeine Meinung war, daß Napoleon einem chroniſchen Magen- und Leberleiden (gastro-hépatite chronique) unterlegen hätte, welche durch das Klima erzeugt worden. Anſtatt alſo die Wahrheit zu beſtätigen, bekräftigte die Beſchauung die abgeſchmackte Fabel von dem Charakter der Erblichkeit, welchen die engliſchen Aerzte der Krankheit Napoleons nach Andeutungen oder den Befehlen von Sir Hudſon Lowe beilegen mußten, der ſeine Regierung und ſich ſelbſt der ewigen Verantwortlichkeit eines großen Verbrechens, welches die Jahrhunderte niemals vergeben werden, entziehen wollte. Die miniſteriellen Verhaltungsbefehle, welche ſeit langer Zeit ungeachtet der Erklärungen des D. O'Meara beſchloſſen hatten, daß der Patient an der Krankheit ſeines Vaters ſterben ſollte, hatten das unwiderſprechliche Zeugniß der Leichenbeſchauung des gemeinſchaftlichen Feindes im Voraus zur Unwahrheit geſtempelt. Das engliſche Miniſterium und die heilige Allianz gaben Zweifels ohne Napoleon noch dieſen Namen, aber er hatte den Tag vor ſeinem Tode in einer erhabenen Stimmung ſeines Geiſtes geſagt: „Ich bin im Frieden mit dem ganzen menſchlichen Geſchlechte." Auch trug ſein Geſicht nach ſeinem Tode noch den Ausdruck der Ruhe ſeiner Seele. Der Augenblick war gekommen, wo er Alles verziehen hatte.

Digitized by Google

Der Kongreß zu Aachen, wo der Haß die Wahl der Inſel Sankt-Helena, um Napoleon zum Grabe zu dienen, diktirt und ſeinen unvermeidlichen Tod vorausgeſehen, hatte auch ſeiner Aſche die Rückkehr in das Vaterland verſagt; ſie ſollte auch auf der fremden Erde und an dem Marterorte des Geächteten ſelbſt ruhen. Weder die Reklamationen der Generale Bertrand und Montholon, welche ſich auf den Vertrag von Paris beriefen, noch ſeitdem die dringenden Bitten der Familie Bonaparte, welche darum anſuchte, den Leichnam ihres Hauptes nach Rom ſchaffen zu laſſen, konnten etwas an dem Beſchluſſe des Kongreſſes ändern, deſſen Ausführung Hudſon Lowe gebieteriſch vorſchrieb. Nun wurde der erſte Wunſch Napoleons, den er wenige Tage vor ſeinem Tode erneuerte, nämlich bei dieſer Quelle beſtattet zu werden, von ſeinen Gefährten reklamirt, welche ſich glücklich ſchätzten, ihrem Monarchen wenigſtens die letzte Freiſtätte zu geben, welche er ſelbſt gewählt hatte. Der Ort, wo Napoleon ruht, hat eine ſehr romantiſche Lage, in dem Grunde eines kleinen Thals, welches das Geranium-Thal heißt. Daneben fließt ein klarer ſchmaler Bach, der von dem Pic der Diana niederſteigt; oben liegt Hutsgate (Hüttenthor), die erſte Wohnung des Groß-Marſchalls Bertrand. Im Anfange der Verbannung war dieſes Thal einer der Lieblings-Ruheplätze Napoleons auf ſeinen Spaziergängen; dieſer Ort gefiel ihm und ein Gefühl von Vorliebe zog ihn dahin. „Wenn ich auf dieſem Felſen ſterben ſoll, ſagte er zum General Bertrand, ſo laſſen Sie mich unter dieſen Weiden neben dieſem Bache begraben."

Da jedoch nach der Beſchauung Sir Hudſon Lowe den Vollſtreckern des Teſtaments verweigert hatte, das Herz und den Magen Napoleons nach Europa zu ſchaffen, ſo ließen ſie dieſe köſtlichen Ueberreſte in Gefäßen mit Weingeiſt aufbewahren. In die Uniform der Jäger zu Pferde der kaiſerlichen Garde gekleidet und mit allen Orden bedeckt, die er während ſeiner Regierung entweder geſtiftet, oder erhalten hatte, wurde Napoleon auf ſeinem Sterbebette, welches in ſein Paradebette verwandelt worden, ausgeſtellt; der Mantel, den er in der Schlacht von Marengo trug, diente ihm zum Leichentuche.—

Digitized by Google

Der Gefangene der Könige ſollte mit allen Zierden der europäiſchen Königswürde ins Grab ſteigen und das Eiſenbette, worauf er nach neun und vierzig Feldſchlachten ruhte, in welchen er ſie alle beſiegt hatte, wurde zum Todtendenkmal, um welches die Religion und die hiſtoriſche Verehrung im entlegenſten Theile des atlantiſchen Ozeans, die Achtung eines engliſchen Generalſtabs und die Trauer einer franzöſiſchen Familie verſammelten. In dieſem Augenblicke ſchien der Gouverneur ſich dem Schmerze zuzugeſellen, von welchem die Freunde Napoleons niedergedrückt waren. Er beklagte den Verluſt, welchen ſie erlitten hatten, und kündigte zu gleicher Zeit an, daß es um ſo ſchmerzlicher wäre, da ſeine Regierung jetzt andere Anſichten hätte. Das Miniſterium hätte ihm aufgetragen, dem General Bonaparte wiſſen zu laſſen, daß der Augenblick nahte, wo ihm die Freiheit wiedergegeben werden könnte und daß S. B. Majeſtät nicht die letzte ſeyn würde, das Ende der Gefangenſchaft zu beſchleunigen. Doch ſetzte Sir Hudſon auf eine ſonderbare Weiſe hinzu, wie ein Mann, der den Ausdruck ſeines Gedankens gegen ſeinen Willen entfallen läßt: „Er iſt todt; Alles iſt vorbei und wir werden ihm morgen die letzten Pflichten erweiſen.“

Napoleon blieb den 6ten und 7ten Mai aufgeſtellt. Sir Hudſon, zu den Gefühlen der Schicklichkeit zurückgekommen, erlaubte jedem Engländer, den Gaſt des Bellerophon, den Todten auf Sankt-Helena zu betrachten*). Der Zulauf war allgemein und das Bedauern einſtimmig. Da war nicht ein Einwohner, der nicht Napoleon beweinte; nicht ein Soldat, der nicht dem großen Feldherrn ſein Be-

---

*) Nicht eine Veränderung der Geſinnungen des Gouverneurs, ſondern die Politik, welche ihn nach Sankt-Helena berufen hatte, gebot ihm, den Todten Allen ſehen zu laſſen, die ihn nur ſehen wollten, eben um den Todten geſehen zu haben, den man im Leben ſo ſtreng bewacht hatte. Hier lag nichts als Konſequenz zum Grunde; denn wer würde dem einzigen Zeugniſſe des Gouverneurs in Europa Glauben beigemeſſen haben?
D. U.

Digitized by Google

dauern ſchenkte. Seine Leiden hatten ihm alle Herzen gewonnen; ſein Tod ſprach ihn heilig. Den 8ten wurde ſein Leichnam einbalſamirt und man kleidete ihn dann wieder in die Uniform des vorigen Tages und ſchloß ihn in einen vierfachen Sarg ein. Den 9ten hatte der Leichenzug in folgender Ordnung ſtatt. Napoleon Bertrand, der Pathe des Kaiſers, der Sohn des Großmarſchalls, der Kaplan Vignali im prieſterlichen Gewande; die Aerzte Antommarchi und Arnold; vier und zwanzig engliſche Grenadiere, welche den Leichnam den Hügel hinabtragen ſollten; hierauf ein Leichenwagen, auf welchen der Leichnam geſetzt war; hinter demſelben das Pferd Napoleons; die Vollſtrecker des Teſtaments, Graf Bertrand, Graf Montholon und Marchand. Die Dienerſchaft Napoleons begleitete den Zug zu Fuß, welchem die Gräfin Montholon mit ihrer Tochter im Wagen folgte. Hier endigte die franzöſiſche Familie. Hierauf kamen: eine Gruppe engliſcher Land- und See-Offiziere; die Mitglieder des Rathes der Inſel; der General Coffin; der Marquis Monchenu, der Kommiſſär für Frankreich und Oeſterreich; der Admiral; der Held dieſes Leichenzuges, der Gouverneur; endlich Lady Hudſon Lowe und ihre Tochter in tiefer Trauer in einem Wagen. Drei tauſend Mann ſchloſſen ſich an den Zug an, als er aus Longwood herauskam. Da der Weg dem Leichenwagen nicht geſtattete, bis zum Begräbnißorte zu gelangen, ſo hatten engliſche Grenadiere vom Regimente Walter Scott die Ehre, die ſterblichen Ueberreſte des Helden auf ihren Schultern zu tragen. Der Prieſter betete für ſie und ſegnete ſie ein, ehe man ſie nebſt den ſilbernen Gefäßen, welche das Herz und den Magen enthielten und welche auf den herabgelaſſenen Sarg geſtellt wurden, in die Gruft ſenkte. Zwölf Artillerieſalven verkündigten dem Ozean, daß die Seele Napoleons die Erde verlaſſen hatte. Eine Wache engliſcher Offiziere erhielt den Auftrag, die Grabſtätte des großen Mannes zu hüten.

Man fand in dem Zimmer Napoleons einige Papiere, welche er zerriſſen hatte. Dieſe Fragmente ſind koſtbar; ſie enthalten die erſten Funken jener kräftigen Gedanken, welche

Digitized by Google

bis zum letzten Augenblicke in ſeinem Geiſte gährten und ſeine Seele über ſein Unglück erhaben hielten:

„Ein neuer Prometheus bin ich an einen Felſen genagelt, wo ein Geier an mir nagt. Ja, ich hätte das Feuer vom Himmel entwendet, um Frankreich damit zu begaben; das Feuer iſt zu ſeiner Quelle zurückgeſtiegen und da bin ich nun! Die Liebe zu dem Ruhme gleicht jener Brücke, welche Satan über das Chaos warf, um aus der Hölle ins Paradies zu gelangen, denn der Ruhm verbindet das Vergangene mit dem Zukünftigen, von dem es durch einen unermeßlichen Abgrund getrennt iſt. Meinem Sohne nichts als meinen Namen!“

Napoleon regierte noch zu Sankt-Helena und verlor Europa nicht aus den Augen, das er noch beherrſchen konnte, aber er lebte vorzüglich mit ſeinem Ruhme wie mit dem Gaſte der künftigen Jahrhunderte; er ſtand ihm in ſeinen letzten Augenblicken bei, als er ſein Grab neben einer klaren Quelle wählte, welche durch Weiden beſchattet iſt, und dieſe Grabſtätte eines Weiſen war für ihn das Mauſoleum des Herrn der Welt.

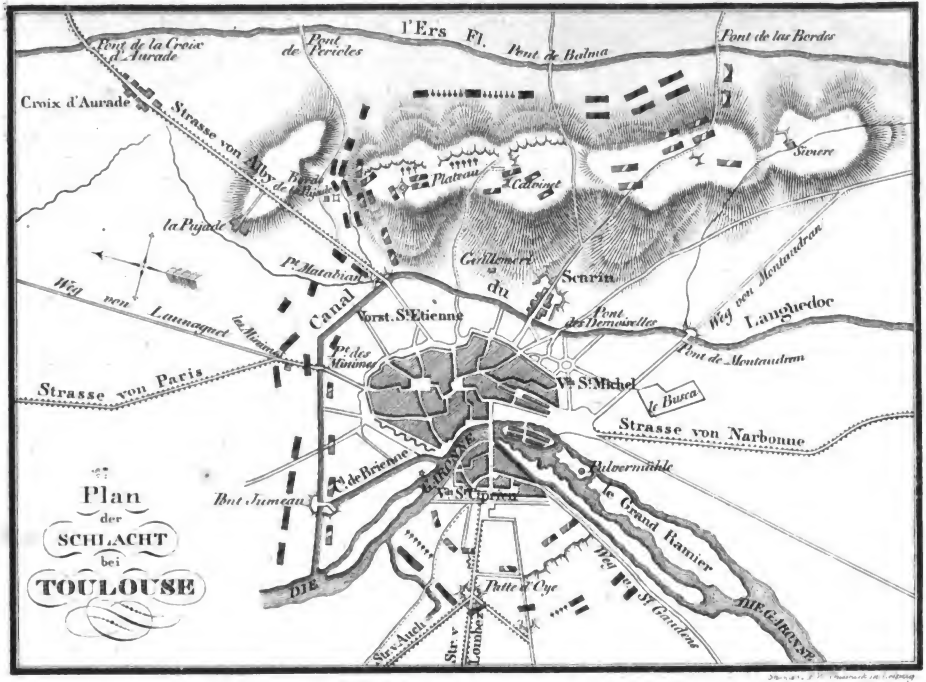
Niemals, ſeit Alexander dem Großen und Cäſar, hatte ein Mann das Recht, gieriger auf die Blicke der Nachwelt zu ſeyn. Wenn er mit den Augen des Gedankens ſeinen Sarg betrachtet, der unter der Obhut der Stürme mitten in dem Ozean niedergeſetzt worden, welchen die Geſänge eines Camoëns verewigt haben, ſo verkündigte vielleicht ſeine Seele ſeiner Aſche die Wallfahrt des Erdkreiſes. Er hat ſich ſagen können: Wo ſind die Ueberreſte eines Cyrus, Seſoſtris, Alexander, Cäſar, Karl des Großen? Die meinigen werden ewig mein Grab bewohnen. Sie liegen nicht auf der Bahn der Eroberer! *)

*) Napoleons Teſtament iſt hier ausgelaſſen, weil es ſchon in andern Schriften wörtlich aufgenommen iſt. Auch ſteht der wichtigſte Theil derſelben in meiner Ueberſetzung von Antommarchi's letzten Augenblicken Napoleons. D. U.

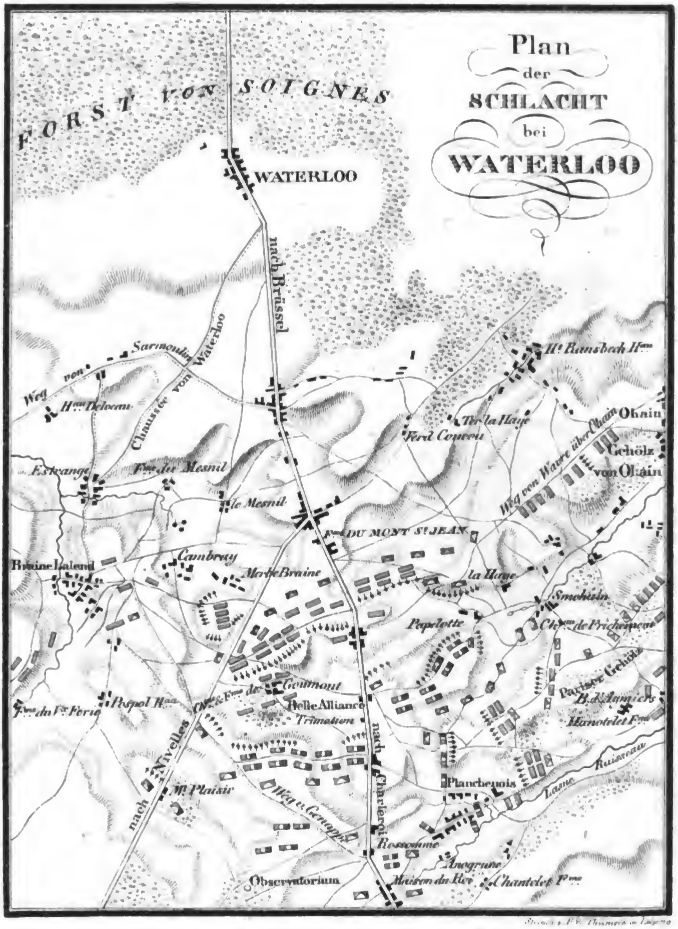
E n d e.

Digitized by Google

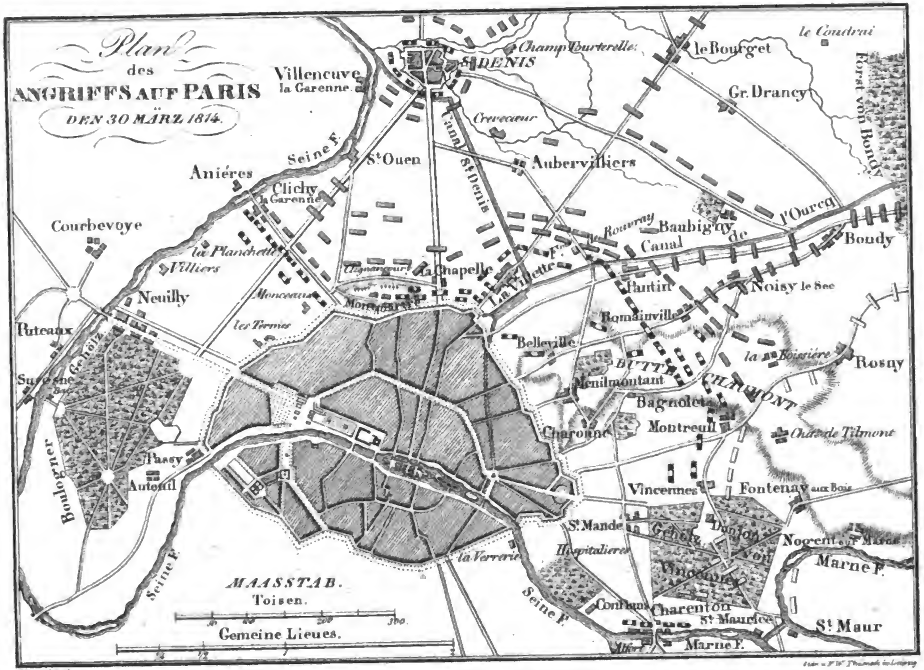
Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

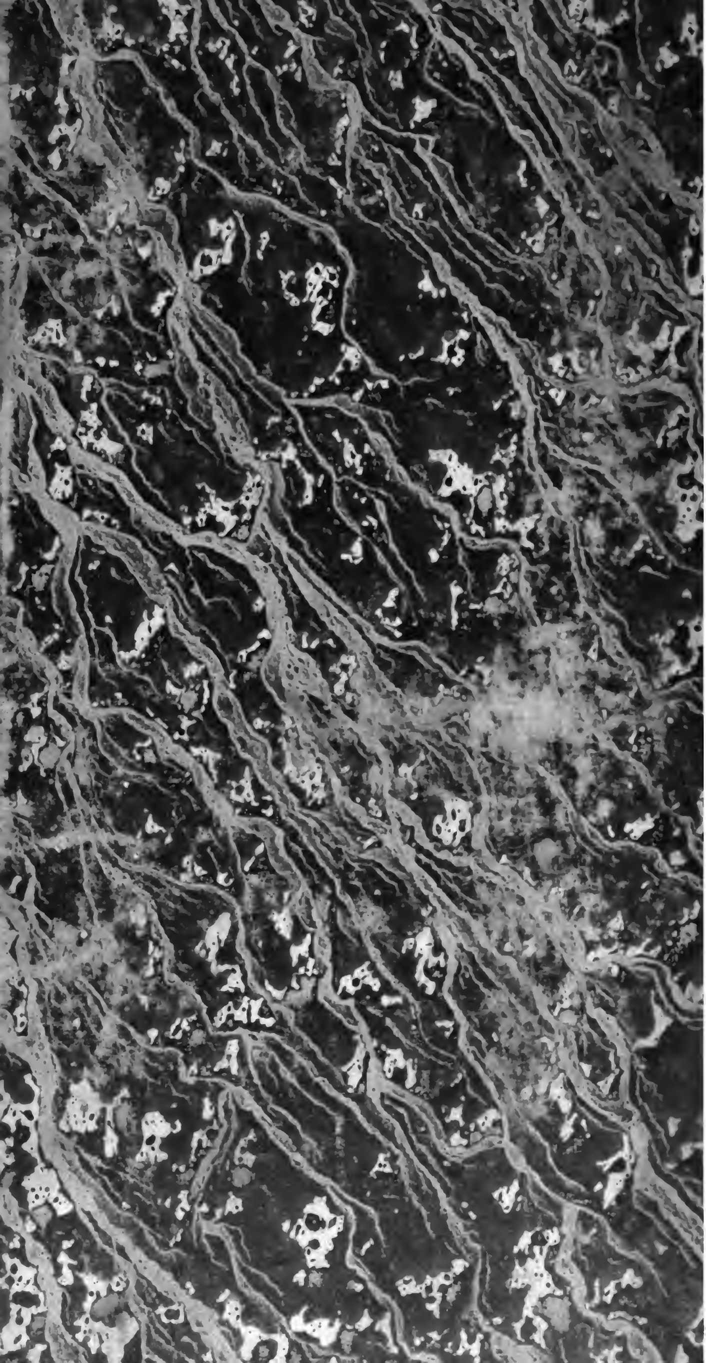
YB 58402

537770

DC203
N82
v. 5-6

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Digitized by Google



Google